22124

Slav 7519.60

Harvard College Library

FROM THE FUND OF

CHARLES MINOT

Class of 1828

867

Geschichte

der

Herrschaft und Stadt Plan

in

Böhmen.

Von

Ed. Senft.

Plan, 1876.
Selbstverlag des Verfassers.

Slav 7519,60

HARVARD COLLEGE LIBRARY
NOV. 7, 1919
MINOT FUND

Druck von Brüder Taschler in Tachau und Carlsbad.

Digitized by Google

Vorwort.

Als ich vor nahezu einem Jahre mit der Herausgabe dieses Buches begann, dachte ich wohl selbst nicht daran, eine möglichst vollständige Geschichte der ehemaligen Herrschaft Plan und der gleichnamigen Stadt liefern zu können. Die Mannigfaltigkeit des zu bewältigenden Stoffes, sowie Verhältnisse eigenthümlicher Art boten genug der Schwierigkeiten und schienen ein Erreichen des mir Anfangs gesteckten Zieles in Frage zu stellen. Die Aufmunterung, welche mir gleich nach dem Erscheinen der ersten Hefte von mehr als einer Seite zu Theil ward, gebot jedoch rüstig weiter zu arbeiten. Wenn ich nun erst jetzt auf das Titelblatt die Worte „Geschichte der Herrschaft und Stadt Plan" setze, so wird dies in dem eben Gesagten, wie auch in der Anordnung des Materiales und der Durchführung des Ganzen seine Rechtfertigung finden. So gestalten sich denn auch diese Zeilen, welche ich an die Spitze des nun vollendeten Buches stellen zu müssen glaube, mehr zu einem Nachwort als zu einer Vorrede.

Die Geschichte eines Dominiums, verbunden mit der Erzählung der Geschicke einer erbunterthänigen Stadt, bietet gewiss so Manches, das selbst in weiteren Kreisen einiges Interesse finden dürfte. Die Berücksichtigung mancher, rein lokaler Einzelnheiten, welche vielleicht einigen Lesern überflüßig erscheinen könnte, ist für die Planer und für jene, welche dieser Stadt näher stehen, insofern von Interesse, weil dies zur Vervollständigung des Bildes der fortschreitenden Entwickelung der Stadt, des Lebens und Treibens unserer Vorfahren, zur Kenntnis der Geschicke einzelner Familien nicht unwesentlich beiträgt.

Ich war beſtrebt, die äußere Geſchichte des ehemals herrſchaftlichen Gebietes und der Stadt, ja einer weiten Umgebung genügend hervorzuheben, zugleich aber auch den kulturgeſchichtlichen Theil einer möglichſt eingehenden Behandlung zu unterziehen; namentlich war es mir darum zu thun, das Verhältnis zwiſchen Stadt und Obrigkeit klar zu ſtellen. Im Ganzen glaube ich der nicht allzu großen Anzahl von Ortsgeſchichten unſeres Vaterlandes eine neue hinzugefügt, zur Geſchichte der Deutſchen in Böhmen einen, wenn auch beſcheidenen Beitrag geliefert zu haben. Dies war von Vornherein der Zweck meiner Arbeit.

Was nun die Quellen und Hilfsmittel anbelangt, die mir bei Bearbeitung des Buches zu Gebote ſtanden, ſo habe ich zunächſt das Plauer Schloßarchiv gründlich durchforſcht. Eine kritiſche Erörterung des in dieſem wie auch im Lobriſer Schloßarchiv vorfindlichen Materiales würde mich jedoch zu weit führen; es konnte auch nur der geringſte Theil des reichlichen Stoffes (namentlich Correſpondenzen) *) in dem engen Rahmen dieſes Buches ſeine Verwerthung finden. Aus dem Dominikalfache des Schloßarchives lieferten die Fideikomniſsakten, Urbarialſachen, ſowie die auf das Unterthänigkeitsverhältnis bezughabenden Akten, die obrigkeitlichen Befehls-Amts- und Gerichtsprotokolle, die Akten über die Bergwerksangelegenheiten, das Forſt- und Jagdweſen, die Landwirthſchaft, Fiſcherei, das Bräuweſen u. ſ. w. — dies Alles von 1655 ab vollſtändig und nach Jahren geordnet — ebenſo einen ſchätzenswerthen Stoff wie die im Plauer Stadtarchiv aufbe-

*) Mehr als 4000 Briefe, darunter jene des kaiſerl. Hofkriegsrathspräſidenten Grafen Heinrich Schlick, des Grafen Franz Ernſt Schlick, des Otto von Noſtitz, Landeshauptmannes der Fürſtenthümer Schweidnitz und Jauer († 1665), ſowie des Grafen Chriſtoph Wenzel von Noſtitz († 1712), Briefe regierender Fürſten und hervorragender Perſonen aus den Jahren 1682—1711, Correſpondenzen der Grafen von Sinzendorf u. ſ. w. Eine entſprechende Bearbeitung des aus dieſem Materiale Geſchöpften muß einer ſpäteren Zeit vorbehalten werden.

wahrten Privilegien der Stadt und ein ebendort befindliches Gedenkbuch: „Memorandum der Stadt Plan" vom J. 1655—1774. Hiebei muß ich der besonderen Freundlichkeit des dermaligen Bürgermeisters Herrn Hans Rasp dankend erwähnen, mit welcher mir das Nötige zur Verfügung gestellt wurde. Mit ebenso freundlicher Bereitwilligkeit wurde mir die Benützung des im Planer Pfarr-Archiv befindlichen Materiales vom hochwürdigen Herrn Pfarrer Franz Miesner gestattet. Von großem Werthe waren mir da die Schriften des in diesem Buche oft genannten Dechants Wenzel Andreas Schmiedt, zunächst seine: „Annales Planenses d. i. Jahrbuch der Herrschaft und Stadt Plan, in welchem die Geschichten derer Kirchen, der regierenden Herrschaften, Geistlichen, Amts-Offizieren, Magistrats, Burgern, Glück- und Unglücksfälle und andere sonderbar außerordentliche Begebenheiten beschrieben bis A. 1730." Es ist dies ein mit großem Fleiße, zum Theile in chronologischer Ordnung angelegtes Sammelwerk (465 S. Fol.), zu welchem der Titel „Annales" allerdings nicht gut paßt. Das Planer Schloßarchiv hat Schmiedt, mit Ausname der Correspondenzen, ziemlich ausgenützt, viele der dort befindlichen Originalurkunden wörtlich abgeschrieben, wie er denn ältere Nachrichten stets in der ursprünglichen Schreibweise bringt; und gerade hieraus ersieht man, dass ein großes, werthvolles Material, welches noch dem Dechant Schmiedt vorlag, sowohl aus dem Schloß- wie aus dem Pfarr-Archiv in späterer Zeit abhanden kam. Wichtig für die Zeit von 1730—1752 ist in Bezug auf die Geschichte der Stadt Plan und Umgebung sein „Liber Memorabilium II." oder, wie er es auch benannte: „Memorabilia, quae contigerant ab A. 1730," ein sorgfältig geführtes Gedenkbuch, eine Fortsetzung der sog. „Annales." Die letzte Nachricht schrieb Schmiedt am 6. Oktober 1752, also 14 Tage vor seinem Tode ein. Das Buch wurde von seinen Nachfolgern fortgesetzt. Die Aufzeich-

nungen des Dechants Nadler (1752—1764) sind gleich jenen des Dechants Friedrich († 24. Dez. 1774) sehr spärlich, die Nachrichten kirchlichen Inhalts lateinisch, die anderen in deutscher Sprache niedergeschrieben. Vom 20. März 1772 wurde das Aufzeichnen der Denkwürdigkeiten gänzlich vernachlässigt, bis es Dechant Ortmann (1810—1832) wieder aufnam. Nach ihm wurde äußerst wenig eingetragen; die letzte Notiz (vom 4. Jän. 1855) ist aus der Feder des Dr. Friedrich Hraball. Von den vielen Schriften des Dechants Schmiedt erwähne ich nur noch folgende: „Das Hans und Wolff Schmiedtische Stammenbuch. A. 1734." Diese ziemlich ausführliche, häufig recht humoristisch geschriebene Autobiographie charakterisirt namentlich die Anschauungen der damaligen Zeit. „Nucleus mundi, d. i. der Welt Kern" betitelt Schmiedt seine „chronologische Beschreibung aller denkwürdigen Dinge," in fünf starken Foliobänden; ein eigenthümliches Durcheinanderwerfen historischer Daten der verschiedensten Art, eine Arbeit, welche abgesehen von den vielen unwahren und unrichtigen Angaben, an und für sich keinen besonderen Werth hat; nur im letzten Bande, unter dem Titel „Additamentum supra Nucl. mundi, d. i. Zugabsbuch zu den chronologischen Kernbüchern," sind willkommene Aufzeichnungen, darunter die Privilegien der Stadt Plan, eine Beschreibung des Schloßes und Auszüge aus den Urbarien der Herrschaft. Eine mühsame, für die Lokalgeschichte in vieler Hinsicht brauchbare, dankenswerthe Arbeit ist Schmiedts „Consignatio deren Kirchen, Schloß und Häuser in der Stadt Plan;" drei Foliobände, 1204 Seiten! Sein „Bürgerliches Stammenbuch der Stadt Plan" enthält die Stammbäume der Planer Familien, ein Verzeichnis der aus Plan stammenden infulirten Prälaten, Pfarrer, Ordensgeistlichen u. s. w. nebst vielen anderen Notizen, mit einem Namen- und Sachregister; 3 Bände in Quart, 1526 S. Endlich verfaßte Schmiedt ein sog. „Fundationsbuch" von 1630 ab und im J. 1730 ein „Kirchenschuldbuch."

Gleich willkommen waren mir für die neuere Geschichte die Aufzeichnungen des Herrn Jakob Christoph, Kassiers der Planer Sparkassa und ein Manuscript des ehemaligen Oberamtmannes Karl Witzelsperger: „Topographie der Stadt Plan." Die in den Planer Zunftladen vorhandenen Urkunden fanden gleichfalls ihre Verwerthung. Alle von mir benützten Quellen sind übrigens an entsprechender Stelle citirt und deren Werth zumeist schon hieraus ersichtlich. *)

Der besonderen Güte Sr. Hochgeboren des Herrn Grafen Hans Ernst von Berchem-Haimhausen verdanke ich viele Beiträge zur Geschichte der benachbarten Herrschaft Kuttenplan und dem hochw. Herrn P. Wendelin Albert, äbtlichem Secretär, werthvolle Auszüge aus den vom P. Alois Hackenschmidt, einem Zeitgenossen Balbins, angelegten „Annales Teplenses." Den wärmsten Dank sage ich aber der geehrten Geschäftsleitung des deutschhistorischen Vereines in Prag für die überaus freundliche Zusendung aller von mir benöthigten Hilfsbücher.

Dass ich alle einschlägigen, auch die in jüngster Zeit erschienenen Quellenpublicationen in erschöpfender Weise benützte, erhellt wohl aus dem Ganzen. Aus dem nach Abschluß meiner Arbeit erschienenen 2. Theil der „Libri confirmationum" (edit. Dr. Emler, 1874) will ich nur nachtragen, dass das benachbarte Dorf Heiligenkreuz, gleich mehreren anderen Ortschaften an der Grenze, ein Chodendorf war. **) — Bezüglich des Botto oder Pota von Plan sei erwähnt, dass er im J. 1364 (20. Oct.) das Präsentationsrecht in Othin (Ottenreut) ausübte und den Kladrauer Priester Johannes zum Pleban

*) Für „Planer Schloß-Archiv" steht mehreremale in den Citaten die Abkürzung: Schl.-A., für „Pfarr-Archiv": Pf.-A., für „Stadt-Archiv": St.-A. für „Stammenbuch:" Stb. —

**) Die 25. Sept. 1363 Johannes dictus Pess presb. ad present. imperat. ad eccles. in Chodonibus ad S. Crucem, per mort. Petri vac. fuit instit. Exec. pleb. in Plana." L. c. pag. 20.

der dortigen Kirche vorschlug; Executor war der Pleban von Czirnossicz (Czernoschin). Auch das auf S. 17 bezüglich der ersten Seelsorger Plans Gesagte sei dahin ergänzt, dass am 3. November 1365 Henslinus, Priester von Plan, über Vorschlag des Pesco de Broda (Bruck) und Gunberti de Baczow (soll jedenfalls Koczow heißen) nach des Johannes Resignation zum Pleban in Sedlcz (Hohenzetlisch) ernannt wurde; Executor war der Pleban von Plan. — *) Was den Streit des Albrecht von Seeberg mit König Wenzel II. anbelangt, citire ich noch Emlers „Regesta" Pars II. edit. 1875, pag 981: „Albertus de Seberch concordat cum Wenceslao rege Boh." Ebenda, pag. 1008, wird des Ulricus de Triebel zum J. 1286 erwähnt; vergl. S. 21 d. B. — Ferner sei hier bemerkt, dass sich unter den 1541 in Wittenberg inscribirten Deutschböhmen auch ein Planer, Namens Christoph Wortschelius befand. **)

Einer freundlichen Mittheilung des hochgeehrten Herrn Vinzenz Prökl, verdienstvollen Archivverwesers der Stadt Eger, verdanke ich folgende Bemerkungen und Richtigstellungen zu dem in seiner Brochure „Schloß Seeberg" auf S. 4 Gesagten:

„Mit einem andern Wappenschilde (eine Kralle neben vier zusammengefügten Holzstämmen) sitzen auf Burg Seeberg 1260 sowie 1271 die Honigar (Höniger), welche 1268 mit der edlen Familie der Hecht auf Pograt das Franziskaner- und das Clarissinen-Kloster zu Eger bauten und nach dem großen Stadtbrande 1270 neu erbauten. Sie verschwanden im 15. Jahrhundert, indem der letzte Honigar durch Heirath in die Familie Schmiedel trat und deren Namen und Wappen annam. Wappen der Schmiedel: In Roth drei weiße Kugeln,

*) L. c. pag. 69.

**) Ad. Horawitz: Caspar Bruschius. Wien 1874. S. 256.

ſchräge rechts aufwärts geſtellt. Wappen der alten (egriſchen) Seeberge: Balken ſchräge nach rechts mit drei grünen Seeblättern, deren Spitzen aufwärts ſtehen; jenes der von den Seebergen abſtammenden Gumpenberg iſt dieſem gleich, nur daſs die Spitzen der Seeblätter nach abwärts gerichtet ſind."

Es iſt wohl möglich, daſs nicht Alles, was ich in dieſem Buche biete, die Zuſtimmung Einzelner finden wird; die Anſichten über gewiſſe Angelegenheiten bleiben eben immer verſchieden; doch da fühlte ich mich veranlaßt von dem unbeſtreitbaren Grundſatze auszugehen: „daſs heutzutage ein Geſchichtsſchreiber in Oeſterreich, ja ſelbſt ein Lokalhiſtoriker, die rückhaltloſeſte Wahrheit anſtreben muß; ſie mag wohl ſchmerzen oder nur unangenehm berühren, aber ſie muß doch wieder verſöhnen!" — *)

Plan, am Oſtermontag 1876.

Ed. Senft.

---

*) A. Gindely: Rudolf II. und ſeine Zeit.

Inhalt.

Seite.

Die ältesten Nachrichten. Bis 1517.

1. Allgemeines . . . . . 1.
2. Verschiedene Besitzer. 1219—1416. . . . . 12.
3. Die Herren von Seeberg. 1416—1517. . . . . 30.

Die Grafen Schlick. 1517—1665.

1. Graf Stephan Schlick. 1517—1526. . . . . 61.
2. Graf Moritz Schlick. 1526—1578. . . . . 68.
3. Barbara und Friedrich Schlick. (Christoph und Georg von Roupow.) 1578—1610. . 85.
4. Graf Kaspar Schlick. 1610—1624. . . . . 103.
5. Graf Heinrich Schlick. 1624—1650 . . . . . 111.
6. Graf Franz Ernst Schlick. 1651—1665. . . . 160.

Die Grafen von Sinzendorf. 1665—1822.

1. Graf Johann Joachim und Maria Maximiliana Gräfin von Sinzendorf. 1665—1688. . . . . 201.
2. Graf Johann Joachim Michael von Sinzendorf. 1688—1697. 252.
3. Gräfin Anna Franziska. 1697—1716. . . . . 275.
4. Graf Franz Wenzel Michael. 1716—1734. . . . 292.
5. Maria Josepha Gräfin von Sinzendorf. 1734—1744. . 318.
6. Graf Franz Wenzel Joachim von Sinzendorf. 1744—1792. 352.
7. Graf Octavian. 1792—1799. . . . . 395.
8. Fürst Prosper von Sinzendorf. 1799—1822. . . 399.

Die Grafen von Nostitz-Rhieneck. Von 1822 ab.

1. Graf Johann von Nostitz. 1822—1852. . . . 412.
2. Unsere Tage. Von 1852 ab.
   a) Die Herrschaft . . . . . 438.
   b) Die Stadt. . . . . 441.

Namen- und Sachregister . . . . . 451.

Beilagen.

1. u. 2. Stammtafel der Grafen Schlick.
3. u. 4. Stammtafel der Grafen von Sinzendorf.
5. Abstammung des Anton Grafen Engel von Wagrain und des Johann Grafen von Nostitz.

Die ältesten Nachrichten.

Bis 1517.

1.

Allgemeines.

Wie das benachbarte Egerland war auch das Gebiet der jetzigen Planer und Tachauer Bezirke vor der Völkerwanderung, wenn damals überhaupt bewohnt, deutsch; später wurde es slavisch und hierauf wieder deutsch.

Zur Zeit Karl's d. G. mögen die Rednitzwenden *), welche einen Theil des angrenzenden Nordgaues **) bewohnten, auch die Bewohner einzelner Theile jener Bezirke gewesen sein, falls sie nicht von den Čechen selbst besetzt waren, deren Ansiedelungen sich allmälig über die gegenwärtige westliche Landesgrenze erstreckten, so daß die Gebiete von Wunsiedel, Waldsassen, Tirschenreuth und Bärnau eine lange Zeit zu Böhmen gehörten. Ebenso ist es wahrscheinlich, daß die Gebiete der genannten zwei Bezirke, gleich einem Theile des elbogner Kreises, wenn auch vorübergehend, unter fränkischer (deut-

*) Erben Regesta pg. 11. „... in terra Sclavorum, qui vocantur Moinuvindi et Ratanzuvindi."

**) Der Nordgau umfaßte das Gebiet von Eichstätt und Regensburg nördlich bis über Eger hinaus, im Westen vom Böhmerwald, damals Hercynia Silva, auch Nortwalt genannt, begrenzt, insofern in jenen Zeiten hier von Grenzen überhaupt gesprochen werden kann.

ſcher) Oberhoheit ſtanden. *) Sicher iſt es, daß ſchon frühzeitig aus dem weſtlichen Nachbarlande der erſte Same des Chriſtenthums in dieſe Gegenden verpflanzt wurde.

Zur Zeit König Ludwig's des Deutſchen (843) herrſchte im Saazer Gebiete, welches ſich längs der Flüſſe „Gutna, Uzka, Mza und Bracnika" ausdehnte, Wratislaw, ein Bruder des Herzogs Křesomysl. Wratislaw's Beſitz mag ſo ziemlich die ſpäteren Dekanate von Saaz (Žatec), Kaaden (Cadan), Ludiz (Žlutic) und Tepl umfaßt, und da „Mza" unſtreitig der heutige Miesfluß iſt, bis in die Gegend von Plan gereicht haben. **) Mit dieſem Wratislaw mochten wohl die Kämpfe Ludwig's des Deutſchen ſtattgefunden haben und inſofern von einem Erfolge geweſen ſein, als ſich im J. 844 vierzehn böhmiſche Lechen ***) zum Könige, vermuthlich nach Regensburg, begaben und im Jäner 845 ſammt ihrem Gefolge taufen ließen. Unter den bekehrten Lechen werden auch die von Wary, Cadan, Pilſen und Tepl genannt. ****)

Ungeachtet der vielen Kämpfe mit den Deutſchen in den weſtlichen Grenzgebieten Böhmens, brach ſich das Licht des Chriſtenthums von den deutſchen Gauen her immer mehr Bahn, ja unter den Beſitzungen des hl. Wolfgang, Biſchofs von Regensburg, wird Kunigswartha, das jetzige Königswarth genannt, welches übrigens ſeinen Namen keinesfalls ſchon im J. 972 von einem Könige Böhmens, ſondern gewiß nur von einem Könige Deutſchlands haben konnte. Einer alten Sage nach iſt der hl. Wolfgang auf ſeinen apoſtoliſchen Reiſen nach Böhmen gekommen; ſo z. B. ſoll er auch eine Höhle oberhalb Graupen bewohnt haben; *****) doch dies iſt eben nur eine Sage, Thatſache dagegen iſt es, daß Böhmen zur Zeit

*) Das Chronicon Moisiacense erzählt zum J. 805: „Kaiſer Karl ſandte ſeinen Sohn Karl mit einem großen Heere zu den Cichu Vindones." Unter dieſen Cichu ſind die Čechen und unter den Vindones die Wenden zu verſtehen. Vergl. Palacký: Geſch. Böhmens I. 94 u. 95 und Frind: Kirchengeſch. I., 2 u. 8.

**) Jireček: župy Čech in Památky archaeologické II. 216 u. 221

***) Häupter mächtiger Familien, der älteſte Adel bei den ſlaviſchen Völkern.

****) Daniel Weleslawin, freilich ohne Angabe älterer Quellen. Frind a. a. O. S. 6.

*****) Hallwich: Geſch. der Stadt Graupen.

des hl. Wolfgang ein eigenes Bisthum bekam (973), wofür die Bischöfe von Regensburg, gleichsam als Entschädigung, durch des deutschen Kaisers Otto II. Vermittelung, einige größere Besitzungen in Böhmen erhielten, worunter der bairische Chronist Kales Königswarth namentlich nennt. *)

Mag sich nun dies wie immer verhalten, soviel steht fest, daß es mit dem Lichte des vorwärts dringenden Christenthums auch Licht zu werden beginnt in der Geschichte jenes Gebietes, die wir zum Gegenstand unserer Erzählung gemacht haben; Königswarth ist der erste Ortsname, der uns da entgegentritt, die erste, historisch nachweisbare Ansiedelung in unserer Gegend.

Gegen das Ende des 10. und am Anfange des 11. Jahrhundertes wurden die Ansiedelungen der Deutschen im Westen Böhmens immer zahlreicher, sie drangen immer tiefer in das Land hinein, rodeten die Wälder aus und bauten Felder an; allmälig entstanden wohl ganze Dörfer und wurden Burgen gebaut, ihre Herrschaft über das auf friedlichem Wege errungene Land hiemit befestigt. Uiber dies erfreuten sie sich des besondern Schutzes der deutschen Kaiser, sowie der Herzoge von Baiern und der ostfränkischen Markgrafen. Die böhmischen Herzoge jener Zeit waren viel zu schwach, um jener Schmälerung ihres Landes mit Waffengewalt entgegentreten zu können.

Der Sage nach soll zur Zeit des böhmischen Herzogs Ulrich (1012 — 1037) ein Graf von Altenburg die feste Burg Přimda (Frimberg, Pfraumberg) gebaut, und dann mit der von ihm entführten Helena, Tochter des deutschen Kaisers, fünf Jahre lang dort verborgen gelebt haben, bis er während einer Jagd, welche der Kaiser in jenen Wäldern hielt, von diesem selbst entdeckt und belagert wurde, sich ergeben und die Burg verlassen mußte, die dann Herzog Ulrich einem gewissen Přima geschenkt hätte. **)

Abenteuerer aller Art, Jäger, ja selbst Mönche rückten immer weiter vor und leisteten, als der Landschaft kundige Leute, den deutschen Kaisern bei ihren Kriegszügen gegen die böhmischen Herzoge

*) Vergl. Frind a. a. O. S. 54.

**) Dalimil cap. 38, 39. Nach Hájek wurde Pfraumberg um das J. 1009, nach Einigen sogar vor 920 erbaut und von den böhmischen Fürsten den Werschowetzen geschenkt, nach deren Untergang (1108) die Burg bis 1126 unbewohnt blieb.

vortreffliche Dienſte, wie uns die Geſchichte an dem Eremiten Günther ein deutliches Beiſpiel bewahrt hat, der mehr als dreißig Jahre ſeines Lebens im Böhmerwalde zubrachte, alle Schluchten und Wege desſelben genau kennen gelernt hatte und ein Rathgeber Heinrich's III. bei deſſen Kriegszuge gegen Břetislaw I. (1040 — 1041) war. Noch im J. 1306 lebten an der Weſtſeite der Burg Přimda, in der Einöde des böhmiſchen Urwaldes, drei Eremiten, welche durch Vermittelung des dortigen Burggrafen Chuno ſich mit dem Kladrauer Kloſter einigten und die Ordensregel des hl. Benedikt annamen. *)

Die Schmälerungen des Beſitzes der böhmiſchen Herzoge an der weſtlichen Landesgrenze dauerten bis gegen das Ende des 12. Jahrhundertes fort, ja noch in der erſten Hälfte desſelben war ein Theil der Sedlitzer Župe (des heutigen Elbogner Kreiſes) unter deutſcher Herrſchaft. **)

Man iſt wohl zu dem Schluße berechtigt, daß auch das Planer Gebiet von den deutſchen Coloniſten nicht unberührt blieb, dies umſo eher, als ja die Deutſchen in dem die ganze Gegend weithin dominirenden Königswarth ſchon im J. 973 feſten Fuß gefaßt hatten. Erſt ſpäter unternamen es die böhmiſchen Herzoge derlei Beeinträchtigungen der Grenze energiſch entgegenzutreten, wie denn Wladislaw I. im J. 1121 einige Deutſche, die ſich noch tiefer in das Land wagten und auf einem ſteilen Felſen, irgendwo auf der ehemaligen Herrſchaft Weſeritz, eine Burg zu bauen anfingen, mit ſeinen Truppen überfiel und nach einigem Kampfe alle gefangen nahm; nur der Dazwiſchenkunft und Bitte des Grafen Albertus gelang es, ſie vor der Galgenſtrafe zu retten. ***)

Namentlich war es dem Herzog Sobieslaw I. darum zu thun, die Grenzen ſeines Reiches durch den Aufbau neuer Burgen oder durch Befeſtigung der alten zu ſichern, und da finden wir denn wieder einen Anhaltspunkt in der Geſchichte unſerer Gegend. Im Jahre 1126 ſoll Sobieslaw I. Tachau (Tachow, Dřewnow-Holzau),

*) Köpl: Abtei Kladrau, S. 38.

**) Die Stadt Schüttenhofen blieb ſogar bis in Otokar's II. Zeiten als böhm. Lehen im Beſitze der deutſchen Grafen Bogen. Palacký a. a. O

***) „ . . . in sylva, ad quam itur per villam Bela, in praerupta rupe.“ Cosmae Pragensis lib. III. pag. 260. Palacký I S. 390.

Yzcorelik und Přimda wieder aufgebaut haben; nach einer andern Angabe wurde Tachau erst im J. 1131 befestigt. *)

„Außer den herzoglichen und gleichsam öffentlichen Burgen, zu deren Bau und Unterhaltung das ganze Land verpflichtet war, gab es auch solche, welche von einzelnen Lechen gebaut und bewohnt wurden. Auch ihre Befestigung dürfte meist aus Holz bestanden haben. Man pflegte sie in dieser Zeit noch nicht auf Berggipfel oder auf Felsen zu bauen, sondern meist auf Landzungen, welche von drei Seiten durch tiefe Einschnitte und Thäler, oder durch Wasser geschützt, auf der vierten mit dem ebenen Lande zusammenhingen. Nur auf dieser Seite bedurfte es größerer, künstlicher Mittel zur Sicherung der Burg; das wichtigste war ein tiefer Graben, der die Landzunge gleichsam vom festen Lande abschnitt. Eine solche Anlage nimmt man bei allen Burgen wahr, welche als die ältesten im Lande bekannt sind." **)

Ohne einen allzu kühnen Schluß ziehen zu wollen, beschränke ich mich nur auf die einfache Bemerkung, daß die Lage des alten Planer Schlosses, weiter die Anlage der Burg, der uns aus dem Anfange des 14. Jahrhundertes bekannt werdenden Herren von Brodow (Bruck) ja auch jene der Burg Kočow (Gotschau), dieser Beschreibung so ziemlich entspricht, und deren Erbauung demnach in eine weit zurück reichende Zeit zu versetzen wäre, da man auch erst gegen das Ende des 12. Jahrhundertes nach dem Beispiele der Deutschen anfing auf schroffen Anhöhen, Bergen und Felsen festere Burgen anzulegen. Doch würden für eine derartige Behauptung alle sicheren Anhaltspunkte fehlen. ***)

---

*) „Eodem tempore (1126) quasdam munitiones Bohemi reaedificaverunt, quae sclavice Przimda, Yzcorelik (Yzcorzelik), Tachow appellantur." Und zum J. 1131: „Dux Sobieslaus ad radicem cujusdam villae, nomine Tachow in finibus Mesko, castrum aedificavit, quod ex nomine adiacentis villae appellavit; aliud quoque aedificavit in partibus Milesko juxta flumen Niza, appellavitque nomine Yzhorelik, quod antea et Drewnow vocabatur." — Continuator Cosmae pag. 287 u. 303. — „1126 ist durch Hertzog Sobieslaum die abgebrannte Stadt Tachau wieder außgebauet und zugleich das Frauenberger Schloß renoviret worden." Annal. Plan. 1. pag. 113.

**) Palacký: Gesch. Böhmens, I. 175.

***) Daß hier vom 9. bis zum 12. Jahrhundert die Ritter von Bärenburg gehaust hätten, ist nur eine Sage; die sich im Volksmunde traditionell erhaltene „Bärenburg" dürfte eben nichts anderes gewesen sein, als der von

Gleich schwer ist es, sicher zu stellen, wohin das Gebiet von Plan in Hinsicht auf die politisch-administrative Eintheilung des Landes am Anfange des 12. Jahrhundertes gehörte, da man wohl in Folge mühsamer Untersuchungen die Hauptorte der größeren Provinzen und jene der einzelnen Župen (Distrikte) kennen gelernt hat, aber nicht im Stande ist, die Grenzen derselben anzugeben; dies ist selbst am Anfange des 13. Jahrhundertes noch der Fall. Man kennt eine Mieser Župe, welche zur Pilsner Provinz gehörte und deren Kastellane auf der Burg Přimda wohnten. Wenn es wahr ist, daß die Župen meist mit den kirchlichen Dekanaten und die Provinzen mit den Archidiakonaten zusammenfielen, so müßte Plan, späteren Zeiten nach zu schließen, weil im Tepler Dekanat, zur Saazer Provinz gehört haben. *) Am wahrscheinlichsten ist die Anname, daß die Umgebung von Plan zur Pilsner Provinz gehört habe.

Auch läßt es sich durchaus nicht bestimmen, in wessen Besitz die Gegend von Plan im 12. Jahrhunderte gewesen. Der Besitz des um das Jahr 1134 von Diepold IV., Grafen von Vohburg, gestifteten Cisterzienserstiftes Waldsassen erstreckte sich bis in die Gegend von Sandau; es gehörte hiezu das Gebiet von Mähring und diesseits das Dorf Neudorf (Trstenice). **)

Im J. 1193 legte Hroznata von Gutenstein, ein Abkömmling der alten Župane von Melnik, reich begütert in den Gegenden des damaligen Leitmeritzer und Saazer Gebietes, den Grund zum Kloster Tepl. Zu den Besitzungen des Stiftes gehörte auch das Sandauer Gebiet bis in die Gegend von Plan und an den Grenz-

den Grafen Schlick unterhalb des Schlosses erbaute Bärenzwinger. Eine zweite Sage, welche erwähnt zu werden verdient, berichtet, daß die Pilsner, am sog Bahuschaberge, oberhalb der jetzigen Stadt, eine Veste errichtet haben, und zwar gegen den Ritter Blahousch von Gotschau (Kočow), welcher die Gegend durch seine Raubzüge unsicher machte. Nach einer andern Deutung dieser Sage hatte Blahousch selbst auf jenem Berge eine Burg erbaut und beunruhigte von da aus häufig die Pilsner durch seine Raubzüge. Die auf der Anhöhe „Bahuscha" noch heute vorfindlichen Ueberreste von Grundmauern können von dem einst dort gewesenen Hochgerichte herrühren.

*) Kladrau z. B. gehörte auch zum Tepler Dekanate und zum Saazer Archidiakonate. Vergl. Časopis česk. Museum IV. S 442 und Palacký a. a. O. III. S. 2.

**) Erben Regesta ad a. 1165, 1181 u. 1196. Das Land zwischen Sandau und dem Böhmerwalde gehörte zur Sedlicer Župe („in Cubitensi provincia"):

wald. *) Im J. 1219 beſaß Tepl, unter dem Abte Wilhelm, Sandau und Plan, allein ſchon zur Zeit des Abtes Johann II. (1225 — 1233) ſcheint Plan für Tepl verloren gegangen zu ſein. Dagegen bekam das Stift im J. 1228 vom König Otokar, im Einverſtändniſſe mit deſſen Sohne Wenzel, das benachbarte Gramling (villam Cramolin). **)

Am 13. März 1251 verlieh König Wenzeslaus das Patronat über die Kirche in Plan dem Kloſter Waldſaſſen. ***) Die Ciſterſienſer von Waldſaſſen waren namentlich bemüht, durch Heranziehung deutſcher Coloniſten, die ihnen gehörigen Gebiete zu bevölkern, und man kann wohl annehmen, daß die Entſtehung vieler Orte, beſonders ſolcher, deren Namen auf reut endigen (von ausreuten = Ausroden der Wälder), wie Tirſchenreut, Albenreut, Popenreut u. ſ. w., ſowie jener auf hof, teich, bach, berg, grün, ſchlag ausgehenden, in das 12. und 13. Jahrhundert zu verſetzen ſei. Daneben erhielten ſich freilich viele Orte mit ſlaviſcher Bevölkerung, deren urſprüngliche, ſlaviſche Namen ſpäter verdeutſcht wurden, wie z. B. Pernov (Bernau), Redvice (Redwitz) im heutigen Baiern, ſowie die Ortſchaften des Planer Gebietes: Bonënov = Punau, Kocov = Gotſchau, Křenov = Grönau, Damnov = Damnau, Hostečkov = Hetſchigau, Kličow = Glitſchau, Caltov = Zaltau, Jamnice Gamnitz, Lin = Liehn, Juratin = Juratin, Lhota = Elhotten, Lom = Lohm, Pawlowice = Pawlowitz, Sedliště = Zetliſch, Týn = Thein, Otyn = Ottenreut, Trus = Truß, Godriš = Godriſch. Der Name Otyn kommt noch im J. 1468 vor und wurde ſpäter in Ottenreut verwandelt, gerade ſo wie aus Domoslavy Thomaſchlag wurde. Der Ort Schlief wird 1382 Zliw, Punau = Bobonow, Kurſchin = Korzenie,

*) Ebendaſ. pag. 195, 197 und 255. Dieſes Gebiet kam im J. 1242 vom Kloſter weg, jedoch mit Vorbehalt bedeutender Zinſungen. Karlik: Hroznata; ferner Frind a. a. O. I. 340 und Palacký: Geſch. Böhm. I. 492

**) Erben. Reg. pag. 338.

***) Erben. Reg. „Wenceslaus rex monasterio Waltsassensi jus patronatus ecclesiae in Plan, Pragensis diocesis confert." Unter den Zeugen iſt auch Rathmirus, burgravius de Plrimberch. — In der Urkunde, mit welcher Gregor X. (1273) den Grundbeſitz Tepls aufzählt und beſtätigt, wird Plan nicht mehr genannt. —

Hetschigau Hostičkow genannt. *) Kieſenreut, Stockau und Waſchagrün dürften jedoch gleich von Anfang an deutſch geweſen ſein; denn die böhmiſche Uiberſetzung Chýš für Kieſenreut wird wohl nur eine willkührliche ſein, der Ort vielmehr ſeinen Namen von dem dort befindlichen, ſchönen weißen Feldſpath, welchen man fälſchlich Kies genannt haben mochte, erhalten haben, während Waſchagrün auf einen bergmänniſchen Urſprung (etwa Metall-Wäſche) hindeutet.

Die vielen ſlaviſchen Ortsnamen dürften aber der giltigſte Beweis ſein, daß dieſe Gegend frühzeitig bewohnt und ziemlich bevölkert war; denn es iſt nicht anzunehmen, daß jene Orte erſt nach dem 12. Jahrhunderte entſtanden ſind, wo man von einem Vordringen der ſlaviſchen Bevölkerung Böhmens gegen den Weſten, namentlich was dieſe Gegenden betrifft, nichts weiß, hingegen aber ein raſches Vordringen der Deutſchen und das Anlegen zahlreicher deutſcher Colonien in den Grenzgebieten und ſelbſt im Innern des Landes im Laufe des 13. Jahrhundertes nachweisbar iſt.

Um das Jahr 1204 ſoll Conrad IV., Graf von Teisbach, Biſchof von Regensburg, Beſitzer von Königswarth, dieſes Gut mit ſeinem Bisthum vereinigt haben. **) Die Regensburger Biſchöfe, beſonders aber die um dieſe Zeit (13. Jhdt.) immer mächtiger werdenden Klöſter, trugen viel zur Germaniſirung unſerer Gegend bei; ſo z. B. der Tepler Abt Gerhard, welcher um 1242 viele fleißige, deutſche Anſiedler in die Gebiete von Tepl und Sandau herbeizog. Neue Anſiedelungen von Deutſchen fanden in den Jahren 1384—1411 auf dem Tepler Gebiete durch den Abt Bohuſch ſtatt, nachdem die Peſt im J. 1381 viele Orte gänzlich entvölkert hatte. Es entſtanden viele neue, deutſche Ortſchaften, während aus dem ſlaviſchen Kramolin ein Gramling, aus Rájow Rojau, aus Ušvice Auſchowitz, aus Závišín Habaſchin, aus Pištov Piſtau, aus Vysočan

---

*) Reliquiae tabularum terrae, edit. Emler, Quart. Procop. I. 472. — Kuttenplan, „Chodová Planá“ und Hinterkotten, „Koteň zadní,“ ſind jedenfalls Orte ſlaviſchen Urſprungs, deren Bewohner Choden (Grenzwächter) waren. Vergl. Alex. Freih. von Helfert: „Die ehemalige Waldveſte Böhmen,“ in den Mittheilungen der k. k. geograph. Geſellſchaft. Die Ableitung dieſer Ortsnamen von dem bojoceltiſchen „Cuit, Cut, Cot“-Wald (nach J. V. Gochlert, ebendaſ. S. 148) iſt jedenfalls unrichtig.

**) Frind a. a. O. II. S. 391.

ſogar ein Wiſchezahn u. ſ. w. wurde. *) Sollte nicht auch zur ſelben Zeit in der Planer Gegend aus derſelben Urſache, in Folge der Entvölkerung der Ortſchaften durch die Peſt nemlich, eine ähnliche Veränderung vorgekommen ſein?

Im J. 1229 finden wir ſchon die Kreuzherren mit dem rothen Stern in Tachau, 1253 die Franziskaner in Mies; von den Erſteren weiß man, daß ſie ihre Mitglieder eine lange Zeit meiſt aus Deutſchen rekrutirten, wohl auch eifrige Germaniſatoren waren, deßgleichen die Ciſterzienſer, welche noch vor dem J. 1348 überhaupt Einheimiſche von der Aufname in den Orden ausſchloſſen. Auch in Plan ſoll in ſehr früher Zeit ein Franziskanerkonvent beſtanden haben. **)

Um das Jahr 1240 ſiedelten auch die Kladrauer Aebte in ihrem Gebiete Deutſche an; bald lichteten ſich die Wälder und es entſtanden neue, blühende Orte. Daß aber König Přemysl Otokar II. (1253—1278) nicht nur in den Städten Böhmens und Mährens, ſondern auch in den Grenzgegenden des Landes Deutſche maſſenhaft anſäſſig machte, iſt genugſam bekannt. An vielen Orten mußte die alte, ſlaviſche Bevölkerung den Deutſchen das Feld räumen, in anderen ſchmolz ſie nach und nach mit ihnen zuſammen. Wie lange ſich noch die ſlaviſche Bevölkerung neben der deutſchen in dem Gebiete von Plan erhalten hat, läßt ſich nicht genau beſtimmen, bezeichnend aber iſt es, daß ſich außer den oben angeführten Ortsnamen auch ſlaviſche Benennungen von Fluren, Bergen und Bächen bis auf den heutigen Tag erhalten haben. ***)

Die Anſicht, daß „zumal das Landvolk um Pfrimberg, Tachau, Plan, Tepl u. ſ. w. noch zur Zeit des Königs Wenzel

---

*) Karlik a. a. O.

**) Pubitſchka: Chronolog. Geſch. Böhm. (1781) IV. Th. 2 Bd. S. 161; dagegen Frind a. a O. II. 2 9.

***) Heißt doch heute noch ein Theil der Planer Schloßvorſtadt „am Pořič." — Nur nebenbei ſei erwähnt, daß ſchon vor dem Jahre 1241, wo noch kein deutſcher Burgname in den böhmiſchen Urkunden nachweisbar iſt, der Name Přimda in Pfrimberch, Frimberg (ſpäter in Pfraumberg) verdeutſcht wurde. — Slaviſchen Urſprungs ſind die Namen der Fluren: „Hanitſchka, Lutſchawitz, Wußnitz bei Hinterkotten; Dolana, Lutſchka bei Elhotten; Hurka, Muſchka bei Obergodriſch; Radaſchalka, Ziſcha, Pollanzka, Flotſchka bei Heiligenkreuz; Goßka bei Grona; Hratſchiner, Gſtirka bei Punau; Tradlina, Paſtucha, Luſchka, Prachomeſchka bei Hetſchigau u. v. A.

(1386—1419) ganz böhmisch war, und die Germanisirung der genannten Gegenden und Orte größtentheils erst durch und seit dem 30jährigen Kriege erfolgte," *) bedarf nach all' dem Gesagten einer ziemlichen Berichtigung. Was Plan betrifft, so existirt allerdings aus dem J. 1506 eine in böhmischer Sprache abgefaßte Urkunde eines Herrn von Plan, daneben aber kommen hier auch Grabsteine aus den Jahren 1500, 1502 und 1507 mit deutschen Inschriften vor, während eine längere Gedenkschrift an der Wand im Innern der Todtenkapelle aus dem J. 1530, in deutscher Sprache, umsomehr darauf schließen läßt, daß die Bewohner der Stadt dazumal nicht mehr Čechen waren, wie denn auch unter den 361 uns aus jener Zeit bekannten Planer Familiennamen höchstens 24 an einen slavischen Ursprung erinnern, 3 italienisch, die übrigen deutsch sind. Was die umliegenden Dörfer anbelangt, so finden wir zur Zeit der Einführung des evangelischen Glaubens (um das J. 1571) neben den deutschen nur wenige slavische Familiennamen, deren Träger schwerlich mehr slavisch sprachen. Die Pastoren und Kirchenväter waren Deutsche, die Kirchenbücher in deutscher Sprache geschrieben. Hier war die Bevölkerung demnach schon lange vor dem 30jähr. Kriege deutsch, wie es denn auch bekannt ist, daß die Grafen Schlick, welche Plan seit 1517 besaßen, sowohl eifrige Verbreiter der Reformation, als auch gleich eifrige Germanisatoren waren. Immerhin kann man annemen, daß es hier schon lange, neben den Dörfern mit slavischer Bevölkerung, auch deutsche Dörfer gab, die Bewohner der Stadt Plan, wenn nicht schon früher, jedenfalls aber bald nach den Hussitenstürmen, Deutsche waren.

Was das Wort „Plan" betrifft, so läßt es sich als das slavische Planá deuten — soviel wie Haide, Ebene, — übrigens bezeichnet das Wort „Plan" (latein. planum) auch im Deutschen eine Ebene, ein Flachland, Blachfeld, Plattgefilde; jedenfalls dürfte diese Erklärung, welche in Bezug auf die örtliche Lage der Stadt ganz gut anwendbar ist, richtiger sein, als jene von „in der Pläne," das soll heißen: in der Turnierpläne; da wo der jetzige Ringplatz ist, soll ehemals ein eingezäunter Turnierplatz gewesen sein, zu dem die Ritter der Umgebung von ihren Burgen hinunterzogen und ihre Turniere hielten! Ebenso unrichtig erscheint die Deutung, daß Plan

*) Palatý: Gesch. Böhm. III. 2. S. 41.

ein bergmänniſcher Name ſei. *) Zu jener Zeit, wo uns der Name „Plan“ zum Erſtenmale in einer Urkunde entgegentritt, im J. 1219 nemlich, wird es hier wohl weder Bergwerke noch Ritterturniere gegeben haben.

Erwähnt ſei noch einer Angabe des Prager Domherrn Pfalz, welcher in ſeinem Buche über die Gnadenorte der hl. Anna (herausgegeben 1646) von der, eine halbe Stunde nordweſtlich von Plan, auf einer mäßigen Anhöhe liegenden St. Annakirche ſagt, daß ſelbe ſchon damals ſeit 700 Jahren beſtanden habe. Obzwar auch hiefür kein Beweis vorliegt, ſo iſt die Möglichkeit keinesfalls auszuſchließen, daß da ein Kirchlein der hl. Anna von deutſchen Miſſionären, etwa von Regensburg aus, ſchon zur Zeit ihres erſten Vordringens in dieſe Gegenden, zu Ende des 10. Jahrhundertes geſtiftet worden ſei. —

*) Caspar Graf Sternberg, in ſeiner Geſch. der böhm. Bergwerke.

2.

Verschiedene Besitzer.

1219—1416.

Spät fängt es an heller zu werden in der Geschichte der Stadt Plan und des Planer Gebietes. Wir wissen bereits, daß es im J. 1219 hier eine Ortschaft Namens Plan gab und daß daselbst im J. 1251 eine Kirche bestand, über welche das Patronatsrecht dem Stifte Waldsassen gehörte. Eine — in den (vom Planer Dechant Schmidt im J. 1730 geschriebenen) Annales Planenses enthaltene — lateinische Urkunde vom J. 1300 wurde von Manchen als ein päpstlicher Ablaßbrief für die St. Peters- und Paulskirche „in der alten Stadt Plan" angesehen, obwol eine solche Annahme, des unklaren, stellenweise unleserlichen Textes wegen, nicht begründet werden kann. *) Die geringen Ueberreste eines Seitenportales und das ehemalige Presbyterium dieser, im J. 1787 aufgehobenen Kirche, lassen, der Bauart nach, auf ein ziemlich hohes Alter schließen, ja man könnte, was die oben angeführte Jahreszahl 1251 betrifft, noch in frühere Zeiten hineingreifen und den Anfang des 13. Jahrhundertes als die Zeit der Erbauung derselben bezeichnen. Gewöhnlich wurde sie „die Kirche St. Petri und Pauli bei den 14 Linden" genannt. Die Ansicht, daß die Uranfänge von Plan sich am Fuße des Bahuschaberges befunden haben, ist auch die einzig richtige, dort stand auch die erste Kirche Plan's.

Die oben erwähnten Jahrbücher enthalten weiter zum J. 1301 folgende Nachricht, leider, wie nur zu häufig, ohne Angabe der Quelle, aus welcher sie geschöpft wurde:

„Es ist völlig unbekannt, zu welcher Zeit Plan erbaut wurde,

*) Eine zweite Urkunde, aus dem J. 1372, welche gleichfalls eine Art Ablaßbrief war und hier bis zum Jahre 1836 aufbewahrt wurde, bezog man auf irgend eine böhmische Kirche mit Namen Krž (?) und schenkte dieselbe, „weil sie der Gemeinde gar keinen Nutzen abwerfen könne, wohl aber in das fürsterzbischöfliche Archiv gehörig sei," dem Erzbischof Freiherrn von Schrenk.

doch soll schon 1301 diese Stadt wegen der in ihrer Nähe befindlichen, schönen Teiche berühmt gewesen sein, auch fand man Karfunkel und Silbererzt." *)

Hier wird also Plan bereits im J. 1301 eine Stadt genannt, während es im J. 1219 als villa (Landgut) bezeichnet wurde. Ferner heißt es am angegebenen Orte:

„Vor Zeiten waren hier berühmte Schwefel(?)- und Silberbergwerke, die aber, weil man öfter einen schädlichen Schwaden darin entdeckte, aufgelassen wurden."

Wie schon oben erwähnt, schreibt Graf Caspar Sternberg in seiner Geschichte der böhmischen Bergwerke: „Der Name Plan ist ein bergmännischer Name" und weiter folgendermassen: „In dem Hause Nro. 12 dieser Stadt ist über der Hausthüre eine ansehnliche Bleisilberstufe eingemauert, die wenigstens auf einen alten Gewerken deutet, wenn auch die Sage, daß hier einst das Mundloch eines Stollens gewesen, der Stufe zu lieb erfunden worden wäre. Am Thurme des unteren Stadtthores befindet sich die Bergglocke, die noch heutzutage (1837) Morgens um drei, Mittags um eilf und Abends um sieben Uhr, also rein bergmännisch in drei achtstündigen Schichten geläutet wird. Der Burgfriede ist aber ganz urbar und keine deutlichen Spuren von Halden und Bingen zu entdecken; wir müssen uns also mit dem Glauben an dieses Bergwerk beruhigen."

Und doch gab es, wie wir später sehen werden, in der Nähe der Stadt Plan mehrere Bergwerke.

Dechant Schmidt bemerkt in seinen Schriften noch Folgendes:

„Die umgemauerte Stadt Plan selbsten, solle von denen Herren Barones von Seeberg seyn erst erbaut, zuerst aber die St. Petri Vorstadt mit dem Namen Plan bedeutet worden." **)

Wir haben es also mit einer alten und neueren Stadt Plan zu thun. Die ersten Ansiedelungen am Fuße des Bahuschaberges mögen immerhin slavischen Ursprunges gewesen sein. Wenngleich sich in Hinsicht auf das Alter der Planer Bergwerke, und solche hat es jedenfalls gegeben, nichts Sicheres sagen läßt, so liegt andererseits die Vermuthung nahe, daß die Anfänge derselben in die

*) Annal. Plan I. 131. Unter „Karfunkel" dürften wahrscheinlich Rubine verstanden sein.

**) Nucl. mundi IV. 296.

Zeit Přemysl Otokar II. (1253—1278) reichen und daß auch hier deutsche Ansiedler den Grund zur weiteren Ausdehnung der Ortschaft legten, die, wie schon bemerkt, jener König in's Land rief, und denen er an den Grenzgebirgen die Anlage vieler neuer Orte, namentlich aber den raschen Aufschwung des böhmischen Bergwesens verdankte. Wenn man übrigens auch nicht der Behauptung des Domherrn Pfalz über das Alter der St. Annakirche bei Plan beipflichten wollte, so könnte man auch da annehmen, daß dieselbe durch deutsche Bergleute erbaut wurde, möglicherweise auch die etwa zwei Stunden südlich von Plan, unweit Gotschau, liegende Kirche St. Johannes des Täufers und ebenso die gleichnamige Kirche in Kuttenplan, vielleicht auch die St. Jakobskirche in Bruck; sowohl St. Anna, als auch St. Jakob und St. Johann der Täufer wurden von den Bergleuten stets verehrt, — woher auch die Namen St. Annazeche, Baptistzeche u. s. w. — und es kommen in Gegenden, wo in uralten Zeiten der Bergbau blühte, Kirchlein zu Ehren jener Heiligen in der Regel vor.

Was die ersten Besitzer von Plan anbelangt, so wissen wir, daß es im J. 1219 zu Tepl, um 1251 möglicherweise zu Waldsassen gehörte. Wenn die bereits erwähnte Bemerkung, daß die „umgemauerte Stadt Plan" von den Barones von Seeberg erbaut wurde, wahr ist, so könnte man leicht annehmen, daß dies durch jenen Albrecht von Seeberg geschah, welcher zur Zeit Otokar II. die Stadt und Burg Tachau besaß. Er mußte dieselbe später gegen eine bestimmte Summe Geldes an die Krone zurückstellen, ergriff jedoch, hierüber erbost, im J. 1276 gegen den König die Waffen und schon im J. 1283 finden wir ihn wieder im Besitze von Tachau. Der Streit gelangte erst im J. 1297 zu einem Abschluß, als Albrecht von Seeberg aus eigener Uiberzeugung zu dem Geständnisse kam, daß er weder auf die Burg noch auf die Stadt Tachau irgend ein Anrecht habe. Es ist nun möglich, daß Albrecht von Seeberg entweder von Wenzel II. oder sogar schon von Otokar II. für Tachau, außer einer Summe Geldes, auch noch mit Plan entschädigt wurde, wie es denn bekannt ist, daß Otokar II. bei der Einziehung der verpfändeten Krongüter dieselben nicht einfach den betreffenden Besitzern entriß, sondern ihnen gewöhnlich andere Güter anwies. Als Albrecht von Seeberg starb (jedenfalls nach 1318),

hinterließ er zwar keine Kinder, *) ein Grabstein in der Tepler Stiftskirche enthielt aber die Inschrift: „Albert, ein Sohn des Albert von Seeberg, starb 9. Kalend. des M. Aug. 1307. **) Auch dieser Letztere, wahrscheinlich jenes Albrechts Sohn, kann ein Besitzer von Plan und Gründer der neuen Stadt gewesen sein; doch dies sind, wie gesagt, bloße Vermuthungen und Combinationen, welche keine andere Basis als die oben erwähnte, unsichere Nachricht für sich haben. Jedenfalls fällt aber die Gründung des neuen Plan's in eine frühere Zeit, als etwa in die der späteren Herren von Seeberg, nachdem es schon um die Mitte des 14. Jahrhundertes hier, außer der Peterskirche, eine eigene Pfarrkirche zu Maria Himmelfahrt gab. ***)

Weitere, genauere Anhaltspunkte bezüglich der früheren Besitzer von Plan, finden wir eben erst in der Mitte des 14. Jahrhundertes.

Zunächst wird uns ein Dobrohost als Herr von Plan (Dobrohost z Plané) und zum J. 1343 als dessen Kinder: Dobrohost und Pota, dann Zdenka genannt, welch Letztere den Protiwa von Lititz auf Šlovic zum Gemal hatte.

Zum J. 1361 erwähnt Dechant Schmidt des Botto Dominus de Plane, was er aus Balbin geschöpft haben mag. Balbin spricht von einem Schuldbrief des „Botto von Plan, d. i. von See-

*) Pröckl: Schloß Seeberg S. 5. Heber: Burgen Bd. I sagt, daß mit Albrecht jenes berühmte Herrengeschlecht in der ersten Hälfte des 14. Jahrhundertes erloschen sei.

**) Im Band II. S. 108 der Tepler Annalen bemerkt P. Alois Hackenschmidt (im J. 1601), daß in der Stiftskirche die Grabsteine der Seeberg vor den Stufen des Presbyteriums liegen und fügt bei (die Originalschrift getreu copirend): „Anno Domini MCCCVII. IX. Kl. Aug. D. Albertus, Filius Domini Alberti De Zeberg."

***) Eine in Pelzel's Karl IV. Bd. I. Urkundenbuch S. 68 — abgedruckte Urkunde vom 11. Juli 1349, mittels welcher Kaiser Karl IV. ein Dorf Plan zur Stadt (oppidum) erhoben hat, glaubten Einige auf unser Plan beziehen zu können, indem sie das „Monasterium S. Coronae Cisterciensis, Ordinis," welchem jenes oppidum Plan gehörte, für das Stift Waldsassen hielten. Daß dem nicht so sei, und diese Urkunde sich auf das Stift Goldenkron und ein anderes Plan beziehet, ist wohl klar.

bergk," demgemäß derſelbe geſtehe, 6 Schock der Einkünfte aus dem Orte Langendörflein der Veſte Tachau zu ſchulden. *)

Daß dieſer Botto mit Pota **) ein und dieſelbe Perſon iſt, dürfte wohl gewiß ſein; anders verhält es ſich mit der Frage, ob der Beiſatz: „d. i. von Seebergk" auch richtig iſt.

Die Planer Jahrbücher berichten weiter:

„Anno 1373 haben die Herren von Dobrohoſt, denen damals Plan gehörte, den Stadt Planer Bürgern dieſelben Freiheiten und Vorrechte, deren die Stadt Pilſen genießet, eingeräumt." ***)

In Schmidts Stammenbuch (I. S. 325) kommt ferner, jedoch ohne Zeitangabe, die Notiz vor: „Ulrich und Dobrohoſt von Zdenken Herren vff Plan," was auch P. J. Donner und mit ihm faſt alle Chronikenſchreiber von Plan wörtlich abgeſchrieben haben. Endlich ſtoßen wir noch auf eine Variation und zwar zum J. 1351, da ſoll Ulrich von Zdentin Herr auf Plan geweſen ſein! —

Alle dieſe irrthümlichen Angaben laſſen ſich jedoch leicht auf das wohl einzig Richtige zurückführen, daß es um das Jahr 1373 drei Brüder, nemlich Zdenko, Ulrich und Dobrohoſt als Herren auf Plan gab, welche der Stadt Plan beſondere Privilegien verliehen. ****) Dieſe drei Brüder können nun entweder die Söhne

---

*) „Epistola Bottonis de Plane de Sex Sexagenis redituum in villa Langendorfflein ad castrum Tachow pertinentibus." Bohuslaus Balbinus S. J. in Decade I. lib. 8. pag. 158. Epistola 115. Et idem in eodem libro, epist. 120: „Sunt hic in Archivo Regio additae quaedam literae. Privil. Regni a fol. 75. Seberk. Literae Botonis de Plane, id est de Seberk, Carolo IV. regnante A. 1361. Quibus fatetur se debere 6 Sexagenas redituum ex villa Langendorfflein ad castrum Tachowiense pertinente." —

**) Der Name Pota kommt auch als Puota, Pouta, Potta, Poto, Boto u. ſ. w. vor.

***) Annal. Plan. I. ad ann. 1373.

****) In den vom Georg Freiherrn von Ruppau der Stadt Plan am 11. Sept. 1593 verliehenen Privilegien werden die Herren Zdenko, Ulrich und Dobrohoſt als frühere Beſitzer von Plan genannt, ebenſo in der vom Grafen Franz Ernſt Schlick der Stadt im J. 1661 ausgeſtellten Privilegienurkunde. Graf Schlick, ſowie Georg von Ruppau berufen ſich auf: „etlich: beſiegelte Pergamenene Transsumpta (beglaubigte Abſchriften) vnndt Originalia von Weyland den Wohlgeborenen Herrn Zdenken Ulrichen vnndt Dobrohoſten" — alſo nicht „von." Irrthümlich ſteht in zwei alten Abſchriften der genannten Schlickiſchen Urkunde ſtatt „vnndt" das Vorwort „von," was nur in Folge einer falſchen Leſeart entſtanden iſt. Im Slovnik naučný werden die

und Nachfolger des zum J. 1343 genannten Dobrohoſt oder auch des Pota (Botto) ſein.

Zum J. 1384 wird bereits der Maria Himmelfahrts-kirche in Plan als Pfarrkirche erwähnt.*) Demnach gab es alſo, außer der Altſtadt St. Petri und Pauli mit der gleichnamigen Kirche, gewiß ſchon damals die neue, eigentliche Stadt Plan und dies in einer Ausdehnung, welche die Errichtung einer eigenen Pfarrkirche mit einem Prieſter bedingte. Als erſter Seelſorger iſt uns Henricus bekannt, welcher im J. 1393 mit Johannes, Pleban in Ujezd, unter Zuſtimmung der Agnes, Gemalin des Herrn Bořiwoj von Swinar, „ſonſt auch von Plan," als Patronin der Planer Kirche, tauſchte. Als Exekutor fungirte der Seelſorger von Otin (Ottenreuth). **) Dieſer Johannes ſtarb ſchon 1395 und die Seelſorgeſtelle an der Pfarrkirche zu Plan wurde über Präſentation des

---

Herren Dobrohoſt von Ronsperg als älteſte Beſitzer von Plan genannt. In der Pfarrkirche zu Ronsperg enthält ein Grabſtein die Inſchrift: „Anno D. 1506 die 29 Maii obiit generosus Dominus D. regni Boemiae Baro de Ronsberg et in Tejnitz hujus castri, Ecclesiae, civitatisque fundator, defensionisque Christianae Fidei adjutor, cujus anima in pace requiescat." Es iſt dies derſelbe Dobrohoſt, welcher, als Mathias von Ungarn zum böhmiſchen Könige gewählt wurde, von dieſem zum königlichen Prokurator ernannt ward. Er war ein eifriger Anhänger der katholiſchen Liga, ſehnte ſich aber noch im J. 1469, gleich den Herren von Schwamberg und Guttenſtein, mit König Georg von Poděbrad aus. (Vergl. Palacký: Geſch. Böhm. IV. 2. S. 114, 588 und 614. Auch die Reliquiae tabul. terrae (edlt. Emler I. pag.286) nennen zum J. 1541 den Hanuſch Dobrohoſt von Ronsperg; ferner wird eines Wolf Dobrohoſt von Ronsperg und auf Teinitz (na Tejně Horšovském) und des Georg (Jiřík) Dobrohoſt erwähnt. Daß dieſe Ronsperger Dobrohoſte mit den älteſten Beſitzern von Plan einem und demſelben Geſchlechte angehörten, iſt jedoch ſehr zu bezweifeln. In den älteren Zeiten iſt übrigens Dobrohoſt und Dobrogoſt ein häufig vorkommender, ſlaviſcher, männlicher Name, aber kein Familienname, ſo z. B. ad ann. 1253: „Mutina praefectus Pragensis et frater ejus Dobrogost;" ad ann. 1175: „nobiles viri Dobrohost, Albertus . ." u. ſ. w.

*) Nach Slov. naučný ſchon 1350.

**) Libri quinti confirmationum (edit. Tingl pag. 175): „A. 1393, die 4 Decembris data est crida per dom. Joh. Kbel decretorum doctorem Vicarium in Spiritualibus dom. Johanni plebano olim in Vgezd, alias in Sitborz ad eccles. paroch in Plana ex causa permutacionis cum domino Henrico de consensu Nobilis domine Aguetis consortis Nobilis domini Borziwoglj de Swinar alias de Plana ejusdem ecclesie patrone. Executor plebanus in Otin". —

Herrn Bořiwoj von Swinar, als Patrons beſagter Kirche, mit deſſen Kaplan Jakob beſetzt. *)

Nach einem Verzeichniſſe der ſeit Einführung des Chriſtenthums bis zum J. 1384 errichteten Seelſorgepfründen Böhmens gehörte die Planer Kirche zum Saazer Archidiakonat und jedenfalls zum Dekanat Tepl; die halbjährige Decemleiſtung betrug in dieſem Jahre 30 Schock Groſchen. **)

Nach Bořiwoj von Swinar, alſo jedenfalls nach 1395, ſoll Buſſek z kamené hory Herr auf Plan geweſen ſein, ***) was immerhin möglich iſt, da erſt zum J. 1400 Heinrich von Elſterberg als Beſitzer von Plan genannt wird und die Herren von Kamená hora in der Planer Gegend begütert waren. ****)

In einer Chronik von Plan wird erzählt: „Schloß Plan iſt unter dem Geſchlechte der Edlen Herren von Dobrohoſt gar feſt und gut verwahret geweſen, und gegen Baiern zu ſtand ein mächtiger, 8 Gaden hoher Lugthurm, der viereckigt, 5 Gaden hoch von Stein gebaut und drei Gaden hoch von Holz darauf geſchrotten und mit einem zugeſpitzten Schindeldache bedeckt war, darauf ein Stern ſtunde. Bei dem großen Brande des Schloſſes Plan im J. 1395 iſt dieſer Thurm zwar mit abgebrunnen aber wieder erbaut, jedoch bei einem ſpäteren Brande nicht mehr mit aufgebaut worden. *****)

Schon im Jahre 1385 wird uns Heinrich von Elſterberg als Beſitzer von Kuttenplan genannt, welches er von den Brüdern Bohuſlaw und Buſchek von Schwamberg kaufte. Wenn nicht früher, ſo war er doch ſchon im J. 1400 auch Herr auf

---

*) L. c. III. pag. 220: „... ad ecclesiam in Plana, per mortem dom. Johannis vacant., ad presentacionem prefati Nob. dom. Borzivogij dicte ecclesie in Plana patroni."

**) Frind: Kirchengeſchichte, I. S. 389.

***) Nach einer Mittheilung des Herrn Prof. Martin Kolář.

****) Calta z kamené hory (um 1456) ſ. w. u.

*****) Nach einer Mittheilung des Herrn Conſiſtorialrathes Joh. Zeibig. — Was nun die Herren von Dobrohoſt betrifft, welche auch hier wieder als Beſitzer von Plan genannt werden, verweiſe ich auf das ſchon über dieſelben Geſagte und füge hier nur noch bei, daß Schaller und nach ihm auch Dunder (Královstwí české, Kraj plzeňský I. 200) die Herren von Dobrohoſt als Beſitzer von Plan nennen. Dieſen Angaben widerſtreiten allerdings die von mir angeführten zwei Urkunden. Schließlich will ich eines mir zugekommenen, gezeichneten und mit Farben bemalten Wappens erwähnen, welches

Plan. *) Was nun seine Abkunft und das Geschlecht der Herren von Elsterberg überhaupt anbelangt, so sind hierüber die Ansichten sehr verworren. Unweit des sächsischen Städtchens Elsterberg im Voigtlande, befinden sich auf einer Anhöhe die Ruinen der gleichnamigen Burg, des Stammsitzes der Herren von Elsterberg. Gegen das Ende des 14. Jahrhundertes soll Heinrich von Elsterberg nach Böhmen übersiedelt sein. Nach einer andern Angabe wird derselbe als dem Geschlechte der „Plánský z Egerberku a ze Žeberku“ angehörig bezeichnet.“ **)

Außer Kuttenplan und Plan gehörte ihm seit dem J. 1391 Pořič (Brenn-Pořič bei Rokycan), welches er von den Brüdern Racek und Buschek von Schwamberg kaufte, weßhalb er auch Henricus de Elsterbergk et de Porzyczye genannt wurde. Im Jahre 1404, 6 und 14 gehörte er zu den „Barones judicio presidentes.“ Als Besitzer von Plan bestätigte er im J. 1409 die Privilegien der Stadt und stiftete am 22. April desselben Jahres bei der

---

als das der Herren von Dobrohoſt bezeichnet wird: In rothem Schilde befindet sich ein blauer Querbalken und auf diesem ein Schlachtbeil und eine Lanzenspitze. Ein ähnliches Beil befindet sich allerdings auch, auf einem Steine ausgemeißelt, im ehemaligen Unterthor der Stadt Plan, darunter jedoch ein kleines, liegendes e. Uiber die Quelle, aus welcher obiges Wappen hergenommen wurde, liegt mir kein Anhaltspunkt vor; was aber das Beil im Stadtthor anbelangt, so erzählt man hievon Verschiedenes, jedoch nichts Stichhältiges und der sonst so emsige Sammler Dechant Schmidt erwähnt in seinen Schriften auch nicht, daß dies das Wappen der Herren von Dobrohoſt oder sonst eines Besitzers von Plan gewesen wäre.

*) Die Annales Plavenses nennen ihn irrthümlich „Elsenberg,“ was auch Schaller acceptirt hat, bei welchem sogar der „Name „Elsczberg“ vorkommt. Die Elsenberg haben Plan nie besessen.

**) Beide Angaben nach Slov. naučný — wo noch bemerkt wird, daß Elsterberg ein böhmisches Lehen gewesen, dessen sich die Meißner zur Zeit der Hussitenkriege bemächtigt hatten, welches ihnen aber erst im J. 1459 vom König Georg überlassen wurde. Die Elsterberg aus Sachsen nennt Schaller auch als Patrone von Seestadtel bei Brüx (im Saazer Kreise) mit Berufung auf die Libri erectionum; Egerberg hingegen (westlich von Kaaden, zur Herrschaft Klösterle gehörig) als Stammort der Herren von Egerberg und im 15. Jahrhundert im Besitze der Herren von Schönberg, was wohl Schönburg heißen soll. — Nach Iselin — histor. geogr. Lexikon — waren die Elsterberg eine Seitenlinie der Grafen von Arnshaug.

Planer Pfarrkirche die Stelle eines Kaplan's. *) Als Henricus de Elsterberg et de Plane wird er noch zum Jahre 1410 und 1417 genannt. **) Ihm wird auch der Wiederaufbau des Planer Schloſſes zugeſchrieben, welches ſeit dem großen Brande vom J. 1395 in Schutt und Trümmern lag.

Die neue Stadt beſtand in jener Zeit außer dem großen, ein längliches Viereck bildenden Ringplatze, wohl auch ſchon aus den Häuſerreihen, welche gegenwärtig die Fleiſch- und Kirchgaſſe bilden; ſie war mit einer Mauer umgeben, in welcher, gegen das Schloß und gegen die Altſtadt St. Peter zu, Thore angebracht waren. Das Schloß ſelbſt, auf einem 22 Klafter hohen Vorſprung gelegen, war gegen die Stadtſeite zu durch einen Graben geſchützt. Die Altſtadt bei St. Peter und Paul breitete ſich mehr um die dortige Kirche, am Fuße des Bahuſchaberges und in der Richtung der heutigen Teyner und Protſchkagaſſe aus; die Erbauung der Häuſer in der jetzigen Hauptſtraße, namentlich aber jener in der ſogenannten Stiegelgaſſe und am Graben, gehört einer weit ſpäteren Zeit an.

Um die Maria-Himmelfahrtskirche war der „Freudhoff" der neuen Stadt. Die Planer Jahrbücher erwähnen zum J. 1402 eines Grabſteines in Form eines Kreisſegmentes, welcher bei der Stadtkirche, am Wege gegen den Hochaltar zu, geſetzt war: „darunter ein ungerathener Sohn begraben liege, welcher ſeine Eltern geſchlagen, nach der Begräbniß ſeine rechte Hand herausgeſtreckt hat, die auf Befehl mit Ruthen gepeitſcht, wieder eingeſcharrt und darauf der Stein geſetzt worden." Im Kirchthurm hangen drei ſchöne Glocken, die kleinſte derſelben trug die Umſchrift: „† Anno D. MCCCCII. Ave Maria gratia plena Dominus tecum." ***)

Im J. 1415 vermachte Boreſch von Rieſenberg die

---

*) Erectio Capellaniae in Plana a strenuo milite D. Henrico de Elsterberg, residente in Plana, 8 sexag. cum 18 gross.

**) Reliqu. tab. terrae II. 72. Tert. Wencesl. — Nig, cit. I. 97. — Virld. cit. I. 102 und 103. — Secund. Nicol. Quat. Contract. pg. 576 und II. pg. 10, 20, 67 u. 75. — II. Quart. Wencesl. pag. 102, Q. 30. Prim. Mathiae, II. 110, — Secund. Math., II. pag. 135, wo er noch unter den Namen „Henricus de Plana Elsterberg und Henricus Elsterberg de Plana" vorkommt. — Archiv český III. 489.

***) Annal. Plan. I. 141 und Nucl. mundi III. 402.

Stadt Ludiz einem Herrn von Elsterberg und Plan; *) jedenfalls war dies Heinrich von Elsterberg. Im J. 1419 war derselbe Oberst-Landhofmeister von Böhmen **) und trat 1426 dem Bunde gegen die Hussiten bei. ***) Plan besaß er bis zum J. 1416, ****) von wo ab wir es im Besitze des Alesch von Seeberg (Žeberk) finden.

Nach dem hier Gesagten gestaltet sich die Reihenfolge der ältesten Besitzer von Plan folgendermassen:

Im J. 1219: Stift Tepl.
1251: Stift Waldsassen.
Um 1300: möglicherweise ein Herr von Seeberg.
Um 1340: Dobrohost.
1343: dessen Söhne Dobrohost und Pota.
1361: Botto (von Seeberg?)
Um 1373: Zdenko, Ulrich und Dobrohost.
1393: Bokiwoj von Swinar.
1400—1416: Heinrich von Elsterberg. —

Wie weit sich der Besitz dieser ersten, uns bekannten Herren von Plan erstreckte, läßt sich nicht sicher stellen, jedenfalls war derselbe nicht ausgedehnt. Sehen wir uns nach den nächsten Nachbarn des Planer Gebietes im 13. und 14. Jahrhunderte um.

Mächtig und weit begütert war damals das Geschlecht der Herren von Svojšin (Schweißing). So begegnen wir schon im J. 1251 auf der Burg Třebel (Triebl) dem Udalricus, welcher dem Geschlechte der Schweißinger angehörte. *****) Die Burg Triebl lag auf einem felsigen Vorsprunge, etwa sechzig Klafter über dem Spiegel des Michaelsberger Baches. Zum J. 1282 wird eines Beneda und Protiva von Trzebel, 1290 des Udalricus von Czer-

*) Schaller nach Paprocký. — Lib erect. Vol. II. M. 10.

**) Palacký Urkundl. Beiträge zur Gesch. des Hussitenth. I. N. II.

***) Archiv český III. 259. 310 u. a. O.

****) Ebendas. 489. — Im J. 1417 kaufte Heinrich von Elsterberg vom Johann Hanowec von Schwamberg dessen Besitzthum in Kamyk (Kamiegl im Weseritzer Bezirk) für 200 Schock Gr. Reliqu. tab. terrae, II. pag. 135. —

***** Erben Reg. 586 und Prof. Kolář in Arch. památky III. 4. S. 944. — Palacký, Gesch. Böhm. II. 2. S. 16 zählt die Herren von Trzebel zu dem Geschlechte der Kunstate.

noſchin erwähnt. Zum Beſitze der Herren von Trzebel gehörte auch ſeinerzeit Hohenzetliſch, Schlief, Kurſchin, Hetſchigau und Punau. Gegenüber von Triebl, in ſüdweſtlicher Richtung, liegt jenſeits der wilden Thalſchlucht des Michaelsberger Baches, auf einer weiten Hochebene das Dorf Výška (Wieſchka). Zwiſchen dieſem Dorfe und der bemerkten Thalſchlucht breitet ſich ein dichter Wald aus, an deſſen nordweſtlichem Rande eine alte Burgruine ſich befindet, die allgemein „am Schlöſſel" genannt wird, früher aber Viscov hieß und das Stammhaus der Ritter von Viscov war, deren vom J. 1237 ab erwähnt wird und welche auch zu dem Geſchlechte der Schweißinger gehörten. Visco und Vissemirus werden bereits zum J. 1237 genannt. Ihre Nachkommen blieben während des 13. Jahrhunderts im Beſitze der Burg. Im J. 1386 wird ein Johann Bawor von Wieſchka genannt, *) welcher um 1412 Herr auf Zwirſchen (Svržno) bei Hoſtau war, während Wieſchka in den Beſitz eines Ritters Peter von Chraſt überging, welcher vermuthlich einer von jenen Herren war, die ſich gegen König Wenzel empörten, weßhalb dieſer Wieſchka im J. 1418 zerſtören ließ. **)

Möglich, daß auch die Herren von Bruck, heute ein Dorf, eine Stunde ſüdlich von Plan, mit den Herren von Swojſchin nahe verwandt waren. Als älteſte Beſitzer von Bruck, Pons, ehemals Brod, Broda, Brodow (ſoviel wie vadum=Furth), werden uns zum J. 1319 Dluhomil und Bedrzich genannt. Beneda von Wolfsteyn (Wolfsberg), ein Waiſe, klagt im J. 1319 den Dluhomil und Bedrzich von Brodow, ſowie den Cstibor und Ulrich von Chodoweplane (Kuttenplan), welche ſeinen Vater, den Cstibor von Wolfsteyn erſchlagen haben. ***) — Im J. 1355

*) Heber a. a. O. mit Berufung auf die libri erectionum. Prof. Kolář hingegen nennt erſt zum J. 1420 einen Racek von Wiſchkow, welcher jedoch nicht mehr hier, ſondern bei Piſek begütert war. Später namen die Herren von Výškov den Namen Měsíček von Výškov an, einer von ihnen verließ nach der Schlacht am weißen Berge ſein böhmiſches Vaterland und trat als Offizier in ſchwediſche Kriegsdienſte; nach Beendigung des 30jährigen Krieges ließ er ſich im Brandenburgiſchen nieder, wo ſeine Nachkommenſchaft noch heute blüht. Im J. 1866 ſtarb in Prag während der Occupation ein Mieſíček von Výškow, Hauptmann in der preußiſchen Armee. Prof. Kolař a. a. O.

**) Script. rer. boh. III. 24.

***) Reliqu. tab. terr. Quaterni citat. vetust. I pag. 7.

wurde nach dem Tode des Pleban's Mathias die Stelle des Seelsorgers an der Kirche zu Schweißing (Suessin) frei; die Präsentation des neuen Seelsorgers, Johannes, übten gemeinschaftlich aus: Beneda von Schweißing, Przibik von Bruck (Przybico de Ponte) und der Kladrauer Klosterbruder Ulrich, als Vormund der Knaben nach den Gebrüdern Witko und Heinrich von Bruck. Als Exekutor fungirte der Pleban von Otin (Ottenreuth). *)

Das Präsentationsrecht bei Besetzung der Seelsorgestelle in Sedlcz, dem heutigen Hohenzetlisch, eine Stunde südöstlich von Plan, übte im J. 1358 und 1362 Beneda von Schweißing in Gemeinschaft mit Przibik von Wreskowicz, dem Vormunde der Waisen Witko und Friedrich von Broda aus; eingesetzt wurde der Priester Stephanus und nach dessen Tode 1362 der Kladrauer Priester Johannes. Als Exekutor fungirte auch diesmal der Pleban von Ottenreuth. **) Jener Johannes blieb bis zum Jahre 1370 Pleban in Sedlcz, wo er unter Zustimmung des Patrons Pessko von Broda mit dem Schönwalder Priester Wenzeslaus tauschte. ***) — Hohenzetlisch gehörte demnach eine längere Zeit den Herren von Bruck, deren Reihenfolge folgendermassen lautet:

1319: Dluhomil und Bedrzich.
Witko und Heinrich.
1355, 1358, 1362: Przibik.
1363: Witko und Friedrich.
1370: Pessko.

Die ältesten, uns bekannten Pfarrer von Hohenzetlisch sind:

1358: Stephanus († 1362).
1362: Johannes von Kladrau.
1370: Wenzeslaus von Schönwald.

Bruck war ehemals ein Markt mit eigener Gerichtsbarkeit, was man schon aus dem nahe gelegenen sog. „Galgenberge" (gegen Lohm zu) schließen kann. Der Platz, welchen die ehemalige Burg eingenommen hat, zählt etwa 140 Schritte im Umfange; nur geringe Ueberreste der Mauer und des Wallgrabens bezeichnen noch diese Stätte, auf welcher heute zwei mächtige Linden stehen. Bei

*) Lib. prim. confirmat. I. 38.
**) Lib. prim. conf. pag. 50 und 178.
***) Lib. secund. conf. pag. 22.

den vor einigen Jahren vorgenommenen Nachgrabungen ſtieß man auf einen gewölbten Raum, in welchem ſich eine Menge verbrannten Getreides befand. Die halbjährige Decemleiſtung für die Kirche von Bruck betrug im J. 1384: 24 Schock Groſchen, nur um 6 Schock weniger als bei der Kirche von Plan, wogegen die Ottenreuther Kirche 15, die Hohenzetliſcher 7, die Kuttenplaner nur 6 Schock Groſchen halbjähriger Decemleiſtung ausweiſen.

Im J. 1382 finden wir den Jeſſko Koziehlawa von Pnietluk als Herrn auf Trzebel (Triebl), Zliw (Schlief), Hoſtičkow (Hetſchigau), Bobonow (Punau), Korzenie (Kurſchin) und Sedlcz (Hohenzetliſch), welcher 1383 dieſen ſeinen ganzen Beſitz mit Herrn Raczko von Schwamberg (1386—1414 des größeren Landrechts Beiſitzer) vertauſchte. Dieſer verkaufte wieder im J. 1410 Triebl dem Hinko, genannt Hanowec von Schwamberg. *)

Auch in Otyn (Ottenreuth) übte Beneda von Schweißing im J. 1358 das Präſentationsrecht bei Beſetzung der Seelſorgeſtelle aus; im J. 1394 erſcheinen dagegen die edlen Herren Neuſtupo und Stupko als Patrone der Kirche von Ottenreuth, welche nach dem Tode des Pfarrers Ulrich den Kleriker Neuſtupo von Leſtkow (Leskau) präſentirten. Doch ſchon im J. 1399 war das Patronat über die Kirche von Otyn wieder in anderen Händen; am 8. Feber des genannten Jahres empfahl Odolenus von Oraczow den Mieſer Altariſten Johannes als Pfarrer von Ottenreuth. **) Im J. 1409 wird eines Herrn Chwal auf Otyn erwähnt, dem auch Kuttenplan gehörte.

Eine kurze Strecke öſtlich von Ottenreuth, da wo heute das Dorf Gröna, ehemals Křenow genannt, ſteht, ſoll auf einem mäßigen Hügel eine Herrenburg geſtanden ſein; außerdem bezeichnet man auch einen felſigen Vorſprung außerhalb des Dorfes, gegen das vom Amſchelbache durchfloſſene Thal zu, als den Ort, wo einſt eine Kirche geweſen ſei. Hiefür fehlen alle Anhaltspunkte, wohl aber bemerkt man knapp vor dem Dorfe, rechts vom Wege, der von Ottenreuth führt, deutliche Spuren von Wall und Graben, in der Form eines

*) Reliqu. tab. terrae. Quat. Procop. pag. 172 und 479: Quat. Contract. Tert. Wenceſl. P. II. pag. 71.

**) Lib. prim. conf. pag. 20 und Lib. Quinti conf. III. pag 83.

Viereckes und die Ortsinsassen erzählen, daß vor wenigen Jahren an derselben Stelle das Erdreich sich gesenkt habe und endlich durchgebrochen sei, wobei man auf einen kellerartigen Raum stieß, welcher, ohne daß man es der Mühe werth gefunden hätte, genaue Nachforschungen vorzunehmen, wieder zugeschüttet wurde. Bei dieser Gelegenheit fand man einen, in Form eines Halbkreises (Halbmesser 65 Centimet.) zugehauenen Granitstein, mit einem eingemeißelten, kreisrundem Loche (Durchmesser 23, Tiefe 20 Cent.), dessen frühere Bestimmung sich heute schwer deuten läßt. Zum J. 1409 wird eines Kunyk z Křenowa na Putlicich erwähnt. *)

Etwa eine halbe Stunde nördlich von Gröna, im Thale des Amschelbaches, am Fuße des Klunkaberges, liegt die kleine Ortschaft Zaltau (Caltov und nicht Záletow) und jenseits des Thales auf der Anhöhe, eine halbe Stunde von Zaltau ernfernt, das Dorf Hohenjamný, mit Ueberresten einer ehemals dort gestandenen Burg. Es ist immerhin möglich, daß dieses Zaltau (im Volksmunde heute noch: „am Zalta") einst demselben Geschlechte derer von Calta gehörte, die wir Ende des 14. Jahrhunderts auf Kamenahora (im jetzigen Gerichtsbezirke Manetin) finden, und von welchen uns zunächst Buschek, „genannt Calta" (Bušik z Sčedře, Bušek řečený Calta z kamené hory) bekannt ist; als dessen Söhne werden Buschek und Jan genannt. **)

Alle diese hier angeführten Besitzungen grenzten an das Gebiet der mächtigen Herren von Schwamberg, welche von ihrer, auf einem hohen Basaltkegel sich stolz erhebenden Burg (ehemals Krasikow genannt), die Gegend weit und breit beherrschten. Als Ahnherr der Schwamberg wird im J. 1248 Ratmir von Skwiřin genannt, wohl derselbe, welcher im J. 1260 als Burggraf von Pfraumberg vorkommt. Vom Anfange des 14. Jahrhunderts ab werden sie gewöhnlich als Herren von Bor (Haid, Merica) genannt, unter welchen Bohuslaus oder Buschko von Bor rühmlichst bekannt ist. ***) Nach ihm werden Ratmir, Raczko und Buschko

*) Karlik: Tepl. S. 33.

**) Archiv český I. 63 und III. 475, 481, 259, 264, 267 und Reliqu. tab terrae flav. cit. und nig. cit.

***) Reliqu. tab. terrae I. pag. 399, 401, 472 u. a. v. a. O. Es würde mich zu weit führen und ist übrigens auch nicht der Zweck dieser Arbeit, auf die einzelnen Glieder dieses zahlreichen Geschlechtes näher einzugehen.

genannt. Auf Leskau ſaß im J. 1393 Ratmir und Bohuslaus von Schwamberg „alias de Lestkow," im J. 1397 Bohuslaus von Schwamberg und Johannes „dictus Ruland ibidem de Swamberg." *) Als Herr auf Weſeritz wird zum J. 1331 Vicemir genannt.

In dem, eine Stunde nordöſtlich von Plan, auf der Anhöhe gelegenen Dorfe Waſchagrün ſoll gleichfalls ein Herrnſitz geweſen ſein und wird der Hof Nro.-C. 26 als die Stelle bezeichnet, wo ehemals die Veſte ſtand.

Uiber die Anfänge des eine Viertelſtunde weiter gegen Nord-Oſt im Thale gelegenen Bergſtädtchens Michaelsberg wird erzählt, daß unweit der jetzigen Kirche urſprünglich eine Kapelle, dem hl. Michael geweiht, geſtanden ſei, um welche herum die erſten Anſiedelungen der Bergleute ſtattgefunden haben; noch vor der Zerſtörung der Stadt durch die Huſſiten hätten die Bergwerke eine reiche Ausbeute an edlen Metallen geliefert. **) Nach einer andern Angabe ſollen die Herren von Michaelsberg unweit dieſes Ortes im Beſitze einer gleichnamigen Veſte geweſen ſein, deren Uiberreſte (auf dem ſog. Lazurberge) man zur Zeit Schallers 1788 noch ſehen konnte.

Punau, auf der Anhöhe jenſeits des Michaelsberger Thales gelegen, war früher in Alt- und Neu-Punau getheilt und gehörte zwei verſchiedenen Beſitzern. Im J. 1360 kaufte der Tepler Abt Eringar dem Stupko von Bonĕnow die eine und 1363 dem Beneda von Wolfsteyn die andere Hälfte von Punau ab. Punau, Hetſchigau und Deutſch-Thomaſchlag gehörten bis in's 16. Jahrhundert zu Tepl. Von einer Burg iſt in und um Punau keine Spur mehr zu finden.

Weiter, gegen Norden, grenzte das Planer Gebiet mit den Beſitzungen des Stiftes Tepl, welchem eine Zeit lang auch Königswart und Kuttenplan gehörte.

Im J. 1361 wird Jaroslaus, 1370 werden Gumpert und Jaroslaus, 1372 Jaroslaus und Habard als Beſitzer von Königswart (Kunygeswort, Kunsward) Wiczlinus als Herr auf Sandau (Zandow) genannt. ***)

*) Libri Quinti Confirmationum.

**) Dunder: Kraj plzeňský, str. 205.

***) Lib. secund. confirmat. pag. 40, 81 und 186.

Als Besitzer von Kuttenplan werden uns im J. 1319 die hier bereits erwähnten Brüder Cstibor und Ulricus „de Chodoveplane“ genannt *) Die Kirche zu St. Johann d. Täufer in Kuttenplan bestand schon vor dem J. 1350. Die Brüder Bohuslaw und Buschek von Schwamberg verkauften, wie gleichfalls erwähnt wurde, Kuttenplan im J. 1385 an Heinrich von Elsterberg und dessen Mutter Sophia, und zwar das Dorf mit der Veste, dem Hofe, den Wirthschaftsgeräthen und kirchlichen Giebigkeiten, sowie mit allem Zugehör, auf die Dauer von drei Jahren, für 400 Schock böhmischer Groschen. Hierauf gelangte Kuttenplan an die Herren Hynek von Lipa und Hynek von Holstein, Brüder aus dem Hause derer von Berka, unter Uiberwachung des Vertrages durch Herrn Hynek von Schwamberg, zugenannt Hauowec, seßhaft auf Lomec. **) Später (1409) erwarb es der Abt Bohusch von Tepl von Herrn Chwal auf Otyn; allein schon unter dem nachfolgenden Abte Raczko mußte es, drückender Schulden wegen, sammt Königswart wieder verkauft werden; Kuttenplan kaufte im J. 1411 Zbynko von Koczow.

In Heiligenkreuz, zwei Stunden westlich von Plan, finden wir schon im J. 1384 eine Kirche mit eigenem Seelsorger. ***) Wer damals der Besitzer von Heiligenkreuz war, läßt sich nicht genau ermitteln. Als nächste Nachbarn gegen West und Nordwest sind die Cisterzienser von Waldsassen zu nennen. Abt Conrad verlieh im J. 1391 die Seelsorgestelle in Mähring (Moring), in der heutigen Oberpfalz, nach der Resignation des Priesters Johann Heger, dem Cisterzienser Conrad Nyssel. Als Exekutor fungirte der Pleban von Heiligenkreuz. ****) Daß dem Waldsassener Stifte seinerzeit das Pfarrpatronat in Plan gehörte, wurde bereits gesagt. †)

Der Grenzwald (gegen West) gehörte damals der Krone, wie denn auch Tachau im J. 1333 von Karl IV. aus der Pfandschaft an die Krone zurückgebracht wurde. Später gelangte Tachau als königliches Pfand in den Besitz der Gemalin Karls IV., Anna von

*) Reliqu. tab. terrae I. 7. — Im Slovnik naučný werden die Herren von Schwamberg als die ältesten Besitzer von Kuttenplan angeführt.

**) Dunder: Kráj plzeňský.

***) Ecclesia sct. Crucis prope Planam.

****) Libri Quinti confirmat. II. pag. 69.

†) Erben Reg. 137, 166, 167 und Frind: Kirchengesch. I. 286.

der Pfalz, dann an Baworek von Schwamberg, welcher im J. 1406 die Stadt, die von König Wenzel als Grenzfeſtung betrachtet wurde, an denſelben gegen 1200 Schock Gr. abtreten mußte. *)

Im Süden reichte der Beſitz des Kladrauer Stiftes im J. 1115 bis an den Grenzwald über Tachau hinaus, mit Ausname von zwölf Ortſchaften, darunter: Lohm, Labes, Pleſau, Beneſchau, Malkowitz, Malowitz, Eſchowitz, Wonetitz, Altzedliſch u. ſ. w. Selbſt in Tachau gehörte den Kladrauer Benediktinern ein Hof. **) Im J. 1176 erhielten ſie vom Herzog Boleslaus das zwiſchen den Flüſſen Zucha (Suchabach), Trnova und Mise (Mies) gelegene Land und die Wieſen, welche ſich beim Orte Zedlissie (Altzedliſch) zu beiden Seiten des Baches ausbreiten. ***) Seit 1233 gehörte auch Eſchowitz mit dem gegen Labes und Lom ſich hinziehenden Walde zu Kladrau. Tiſſa und Tirna kaufte der Kladrauer Abt Reinerus im J. 1233 vom Probſte der Kirche zu Melnik. Damnau, welches dem Kloſter zu Poſtelberg gehörte, gelangte im J. 1239 durch Kauf an Kladrau. ****) Im J. 1251 kommt ein Marez de Tizowa auf einer Urkunde als Zeuge vor; Tiſſa ſcheint demnach wieder vom Beſitze des Kladrauer Kloſters ausgeſchieden worden zu ſein. Im J. 1357 wurde in Folge der Reſignation des Plebans Simon, über Vorſchlag des Marſſo von Tiſſa (Tyssaw), Nikolaus von Tachau zum Seelſorger in Tiſſa beſtimmt. †) Es iſt ferner bekannt, daß auch Oſtrau und Pawlowitz dem Kladrauer Stifte gehörten.

Etwa eine Stunde ſüdlich von Bruck ſaßen die Herren von Koczow (Gotſchau), deren Beſitz mit dem des Kladrauer Kloſters, der Herren Schwamberg auf Bor, mit Tachau und mit den Schweißingern grenzte. Zum J. 1365 wird Gumbertus von Koczow genannt. Im J. 1409 ſaß hier Heinrich von Koczow, ††) deſſen Sohn jener Zbynek ſein dürfte, welchem Kuttenplan gehörte. Der Graben, welcher um das alte Schloß von Gotſchau gezogen war, iſt noch heute in einer Breite von 20 bis dreißig Schritten vorhan-

*) Pelzel: König Wenzel. II. 518.
**) Erben Reg. pag. 89.
***) Ebendaſ. pag. 156.
****) Köppel: Kladrau und Erben Reg. pag. 454.
†) Lib. prim. conf. pag. 48.
††) In den J. 1238 — 1247 nachweisbar. Erben Reg. pag. 435.

den und mit Waſſer gefüllt; vom Gebäude ſelbſt waren bereits im J. 1636 nur noch geringe Mauerreſte übrig.

Im weiten Umkreiſe hätten wir hiemit die älteſten Nachbarn des Planer Gebietes kennen gelernt und können denſelben dort ſchließen, wo wir mit der Schilderung begonnen haben, nemlich in der Gegend von Triebl und Schweißing, wo dem Kloſter der Prämonſtratenſerinen zu Chotieſchau eine Strecke Landes und die beiden Crynotin (Czernoſchin) gehörten. *)

*) Reliqu. tab. terrae. Secund. Mauritii pag. 49.

3.

Die Herren von Seeberg.

1416—1517.

Häufig wurde das altböhmische Geschlecht der Herren von Seeberg, oder wie sie sich selbst schrieben: Žeberk, auch Zieberg, mit dem uralten egrischen, gleichnamigen Edelgeschlecht theils verwechselt, theils für ein und dasselbe Geschlecht angesehen.

Dieser Irrthum wird aus der Verschiedenheit der Wappen ersichtlich. Das Wappen der von den egrischen Seeberg abstammenden Gumpendorfs besteht nemlich aus einem rothen Felde mit drei weißen Seeblättern, schräge rechts aufwärts gestellt; das der Planer Herren von Seeberg hingegen aus einem rothen Schild mit einem schräge nach rechts aufwärts liegenden weißen Bande, auf welchem sich drei kleeartige, grüne, mit der Spitze nach oben gerichtete Blätter befinden.

Das Wappen der Honigar (Höniger), später Schmiedel genannt, welche um 1260 auf der Burg Seeberg im Egerland saßen und seit dem J. 1600 auch den Namen „von Seeberg" führten, besteht wieder aus einem rothen Schild mit drei weißen Kugeln, schräge rechts aufwärts gestellt.

Außer diesen gibt es noch eine andere Familie ähnlichen Namens, die der Henniger von Eberg, aus Fulda im Hessischen, von welchen drei Brüder eine Adelsbestätigung vom Kaiser Sigismund (1420) erhielten und im Wappen drei Halbmonde, schräge nach rechts aufwärts, führten. *) Die Nachkommen dieser Henniger, schrieben sich, wenn nicht schon früher, so doch gewiß bereits im 17.

*) Prödl. Schloß Seeberg. S 4—7.

Jahrhunderte auch als Herren von Zibergk oder Zeberg, was nur aus dem Böhmiſchen „z Eberku“ d. i. „von Eberg“ entſtand. *)

Das Stammhaus der Planer Herren von Seeberg war die Burg Seeberg (Žeberk) unweit von Eiſenberg, nördlich von Seeſtadtel bei Brüx. Die geringen Uiberreſte dieſer ſchon im 15. Jahrhunderte verödeten Burg ſind noch heute ſichtbar; ſie mag wohl erſt um 1241 erbaut worden ſein. Außerdem beſaßen ſie das gleichfalls im Saazer Gebiete gelegene Schloß Egerberg, weßhalb ſie ſich auch als Plánšti z Egerberku a ze Žeberku oder Žiberku und Žeberšti z Plané ſchrieben. In den Planer Jahrbüchern werden ſie ebenfalls „Planšti Ziebergenses sive Egerbergenses“ genannt. **)

Daß der bereits genannte Albrecht von Seeberg und die ſpäteren Planer Herren von Seeberg einem und demſelben Geſchlechte angehörten, dürfte ſchon daraus geſchloſſen werden, weil Albrechts meiſte Beſitzungen eben im Saazer Gebiete und auch in der Nähe von Brüx lagen. So ſchenkte er im J. 1290 den Reſſelhof unweit von Brüx mit dem Weinberg und allem Zubehör der Kirche der Ciſterzienſer zum ewigen Beſitz; ***) das Patronat über die (um 1061 erbaute) Kirche zu Bilin, welches anfangs von den Herren von Rieſenburg, ſpäter von den Herren von Seeberg ausgeübt wurde, ſchenkte er, im Einverſtändniſſe mit ſeiner Gattin Swatika, am 1. Juli 1302 den Brüdern des deutſchen Ordens. ****) Zur Zeit

---

*) So z. B. im J. 1646 Johann Ernſt Heniger von Zibergk, und 1678 Adam Franz Heniger von Zebergk Röm. Kay. May. wirkl. Kämmerer und verordneter königl. Hauptmann des Pilſner Kreiſes. — Original-Briefe mit Inſiegeln im Planer Schloß-Archiv. — Jiřik Henigar z Ziberku im Titularbuch zum J. 1534 genannt. Blaſák; Altböhm. Adel. S 83.

**) Annal. Plan. I. — Die Anſicht, daß es ein Eberg oder Egersberg bei Leskau im Pilſner Kreiſe gegeben habe und dies der Stammſitz des Herrengeſchlechtes der Planer Seeberg geweſen wäre (Pröckl a. a. O. mit Berufung auf Blaſák: Altböhm. Adel,) iſt jedenfalls falſch, indem unter Leskau nicht der Markt dieſes Namens im Pilſner Kreiſe, ſondern das Dorf Leskau zwiſchen Kaaden und Klöſterle zu verſtehen iſt, in deſſen Nähe auch die Burgruine Egerberg liegt.

***) Urkundenbuch von Brüx S. 13, aus dem Cod. Damasc. Ossec.

****) Lib. erect. IX. M. 4. Frind: Kirchengeſch. II 254 und Annal. Plan. I. 53.

ſeiner Auflehnung gegen Otokar II., in Folge des Streites um den Beſitz von Tachau (1276) entriß der König dem Herrn Wilhelm von Egerberg, welchem übrigens auch der Name „Plánský“ beigelegt wird, Kaaden; *) dies wohl aus dem Grunde, weil er als Stammesgenoſſe Albrechts mit dieſem zu den Waffen gegriffen hatte. Stets finden wir die Herren von Egerberg bei jener Partei, welcher auch Albrecht von Seeberg angehörte. **) Nach der freiwilligen Zurückgabe der Burg und Stadt Tachau an die Krone (1297) finden wir ihn im großen Anſehen am Hofe des Königs Wenzel II.

Es iſt nun, wie ſchon erwähnt wurde, leicht möglich, daß Albrecht von Seeberg auch in den Beſitz von Plan gelangte, und entweder er, oder jener Albertus, der im J. 1307 ſtarb und in der Tepler Stiftskirche begraben liegt, der Erbauer der „umgemauerten Stadt Plan“ geweſen iſt, deren in den Planer Jahrbüchern zum J. 1301 erwähnt und von welcher an einer andern Stelle geradezu geſagt wird, daß ſie von den „Barones von Seeberg“ erbaut worden ſei. Wenn man hiezu noch die Bemerkung Balbins nimmt, welcher den 1361 als Herrn von Plan genannten Botto mit dem Zuſatze „d. i. von Seeberg“ bezeichnet und ferner die Anſicht, daß Heinrich von Elſterberg dem Geſchlechte der Plánský z Egerberku a ze Žeberku angehörte, richtig iſt, ***) dann könnte man ſogar annehmen, daß die Herren von Seeberg bereits auch im 14. Jahrhunderte, mit nur geringen Unterbrechungen, Plan beſaßen. Daß Heinrich von Elſterberg, welcher von Einigen auch mit dem Namen „von Egerberg“ bezeichnet wird, dem Geſchlechte der Egerberg oder Seeberg angehörte, oder doch wenigſtens mit denſelben nahe verwandt war, dafür dürften nachfolgende Gründe ſprechen. Die Elſterberg werden auch als Patrone von Seeſtadtel bei Brüx angeführt, alſo im Gebiete der Beſitzungen der Herren von Seeberg und die Planer Jahrbücher ſprechen von dem Wieder-

*) „Kadanum dominis de Egerberg abstulit.“ Palacký: Böhm. Geſch. II. 1. S. 135.

**) So z. B. auch im J. 1317 den Wilhelm von Egerberg mit Albrecht von Seeberg und Břetiſlaw von Rieſenberg auf Seite der Gegner des Königs Johann

***) Slov. naučný und Blaſák a. a. O. S. 38.

aufbau des Schloſſes zu Plan in einer Zeit, wo Heinrich von Elſterberg wirklich Beſitzer von Plan war, in folgender Weiſe: „Das Planer Schloß muß im J. 1400 anders gebauet oder erneuert worden ſein, weil an einem Pfeiler desſelben ein Stein zu erſehen, auf welchem die Zahl MCCCC eingehauen iſt, und haben damals die Herren Barones von Seeberg dieſe Stadt Plan bis zum Ende des 15. Saeculi Christi beſeſſen.“ *)

Was nun die Herren von Egerberg ſpeziell anbelangt, ſo finden wir außer dem ſchon genannten Wilhelm von Egerberg zu gleicher Zeit den Nikolaus von Egerberg als Oberſtlandſchreiber (um 1410—1413). **) Wilhelm von Egerberg kämpfte mit ſeiner Schaar im J. 1323 an Seite der deutſchen Ordensritter gegen die heidniſchen Preußen. Zum J. 1350 wird uns wieder ein Wilhelm von Egerberg als Rechtspfleger der Provinz Saaz genannt. ***)

Neben dem Herrengeſchlechte der Planer von Egerberg gab es noch das Rittergeſchlecht der Egerberg von Fünfhunden und Chieſch. ****)

Um das J. 1352 verkaufte Friedrich von Egerberg das gleichnamige Stammſchloß an die aus Sachſen eingewanderten Herren von Schönburg.

Die ununterbrochene Reihe der uns als Beſitzer von Plan bekannten Herren von Seeberg fängt erſt mit Aleſch von Seeberg um das J. 1416 an.

Die Nachrichten, welche uns aus jenen Zeiten über die Geſchicke der Stadt Plan und des Planer Gebietes erhalten wurden, ſind äußerſt ſpärlich; in eine Schilderung der Huſſitenſtürme, welche mehrmals über unſere Gegend dahinbrauſten, feſte Burgen und blühende Orte in Schutt und Trümmer verwandelten, ſich des Weite-

*) Annal. Plan I. 141. Dieſe Jahrszahl iſt jezt noch an einem Pfeiler des alten Schloſſes zu ſehen.

**) Auch als Nikolaus von Egerberg und Wožic oder Nikolaus von Prag und von Egerberg, Protonotarius tabularum. Reliqu. tab. terr. I. Nig. cit. 97. — Virid. cit. I. 102. — Quatern. Wenceſl. II. 83, 85, 97 und a. v. a. O.

***) Brüxer Urkundenbuch S. 33. — Palacký Formelbücher I. Lief. S. 255.

****) „Pětipešti z Chýš a z Egerberku.“ Fritzko (Friedrich) von Egerberg erhielt im J. 1361 Fünfhunden vom Karl IV. als Lehen.

ren einzulaſſen, iſt nicht unſere Aufgabe und Abſicht; nur in Kürze ſei jener Momente gedacht, wo Aleſch von Seeberg, aus den damaligen kriegeriſchen Zeiten rühmlichſt bekannt, thätig mit eingriff, oder wo unſere Stadt und Umgebung als von den Ereigniſſen jener Tage mitberührt erſcheinen. Welchen Antheil die Bewohner von Plan und der umliegenden Dörfer an der religiöſen Bewegung bei Beginn derſelben genommen haben, iſt unbekannt; ſicher hingegen iſt es, daß die Lehren des Huſſitenthums im Pilſner Kreiſe lange keinen feſten Boden gewinnen konnten. Die Seelſorge in Plan übten am Anfange des 15. Jahrhundertes die Mönche des Kladrauer Benediktinerkloſters aus; denn an der Wahl des neuen Abtes von Kladrau am 5. Sept. 1417 nam auch der Pfarrer Johannes von Plan Theil; *) dieſe dürften genugſam dafür geſorgt haben, das Volk ihrem Glauben und dem Könige treu zu erhalten. Doch Herr Aleſch von Seeberg, der Beſitzer von Plan, gehörte mit Břenek von Rieſenberg jenen wenigen Baronen an, welche es mit der extremen Partei der Huſſiten hielten, deren Streben auf die Herſtellung einer böhmiſchen Republik auf bibliſcher Grundlage gerichtet war und welche die Vernunft des Individuums bei Erklärung der hl. Schrift als zu Recht beſtehend anerkannte. **) Hingegen ſtanden die benachbarten Herren Bohuslaw von Schwamberg auf Haid, Heinrich von Plauen auf Königswart, die Brüder von Koczow, Protiwa von Swojſchin, ſowie Wilhelm Schwihowſký von Rieſenberg, Wilhelm von Przichowitz, ja ſelbſt des Herrn Aleſch Anverwandte, die Herren von Egerberg (Planšti Ziebergenses oder Egerbergenses) auf Seite der dem Könige treu ergebenen Katholiken, ebenſo der frühere Beſitzer von Plan und Oberſthofmeiſter, Heinrich von Elſterberg, welcher ſich einer beſondern Gunſt des Königs Sigmunds erfreute und von dieſem auf dem Landtage von Brünn (25. Dez. 1419) mit Čenek von Wartemberg und Wenzel von Duba mit der proviſoriſchen Regierung des Landes betraut wurde. An der Spitze der Katholiſchen ſtand Bohuslaw von Schwamberg, dem es auch gelang, die Taboriten in mehreren Gefechten zu beſiegen.

Am 18. Jän. 1421 zerſtörte der Taboritenführer Žižka das Kloſter Chotieſchau und nam am 23. Jän. auch Kladrau ein. Die

*) Köpl: Kladrau. S. 53.

**) Palacký: Geſch. Böhm. III. 2. S. 58. — Frind: Kirchengeſch. III. 121. —

zurückgebliebenen Mönche wurden verbrannt und Alles, was nicht mit weggeſchleppt werden konnte, vernichtet. Von der Zerſtörung des herrlichen Kirchengebäudes wurde nur deßhalb abgelaſſen, weil Žižka dortſelbſt einen Waffenplatz zu errichten beſchloß; das Kloſter wurde der Aufſicht des Herrn Peter Zmrzlik von Swoſſchin anvertraut. Von Kladrau zog Žižka gegen Mies, ließ aber ſofort von der Belagerung ab, als er erfuhr, daß ſein heftigſter Gegner, der Herr Bohuslaw von Schwamberg mit einem Haufen Bewaffneter auf ſeiner Burg angekommen ſei, und rückte vor dieſelbe. Bohuslaw von Schwamberg mußte ſich nach fruchtloſem Widerſtande ergeben und wurde als Gefangener nach dem Schloße Přibenic gebracht. Aus Unwillen gegen den König, welcher nichts für ſeine Befreiung unternam, ſchrieb er an ſeinen früheren Kampfgenoſſen, den Herrn Ulrich von Roſenberg, einen Abſagebrief, in welchem er betonte, zum Schutze der Wahrheit Gottes eintreten zu wollen, *) ergriff im J. 1422 auch wirklich die Waffen zu Gunſten der Taboriten und wurde einer ihrer erſten Anführer, der den Krieg gegen die „Königlichen und Deutſchen" mit der Verjagung der Katholiken in der Pilſner Gegend energiſch und mit Glück begann. Die Heereshaufen der Taboriten ergoßen ſich nun von der Burg Schwamberg her auch über die Planer Gegend, nachdem Žižka beſchloſſen hatte, ſich der wichtigen Stadt Tachau zu bemächtigen. Die Vorſtadt fiel bereits in die Hände der Taboriten; als aber Žižka von der Ankunft des Königs Sigmund in Pilſen erfuhr, ließ er, nachdem ein in der Vorſtadt entſtandener Brand auch viele ſeiner Kriegswagen und Pferde vernichtet hatte, von der Belagerung Tachau's ab und zog über Haid gegen Kladrau, wo er, wie auch in Schwamberg und Chotieſchau, eine ſtarke Beſatzung zurückließ und dann nach Tabor eilte, um neue Kräfte heranzuziehen.

Die übrigen Herren von Schwamberg, ſowie auch Herr Hanuſch von Kolowrat und die Herren von Egerberg blieben auf Seite des Königs. Schwamberg wurde von den Katholiſchen des Pilſner Kreiſes belagert; „als gute vrome lewte" hofften ſie den „bozen ketczer Syszka vnd ſeyn helfer do zu gewynnen vnd zu vorbornen," **) was ihnen allerdings nicht gelang.

*) Palacký: Urkundl. Beiträge zur Geſchichte des Huſſitenthums Nro. 170.

**) Daſ. I. N. 177.

König Sigmund, welcher über Mies gegen Kladrau gezogen war und dieſes fruchtlos belagerte, ſah ſich ſchließlich gezwungen, vor dem vereinigten Heere der Taboriten und Prager die Flucht zu ergreifen und das Land zu verlaſſen.

Während der Belagerung von Tachau wurde auch die Kladrauer Propſtei zu St. Katharina bei Pfraumberg niedergebrannt.

Die Burg Pfraumberg ſelbſt hatte König Sigmund vor dem J. 1421 von den Herren Borſſo von Rieſenburg, Heinrich von Lažan und Nikolaus von Lobkowitz „für eine beſtimmte Summe Geldes losgekauft, vor welchem Loskaufe, wie aus des Königs Wenzels Urkunden erſichtlich iſt, von Pfraumberg aus viele Räubereien getrieben worden ſind.“ *) Nun ſaß auf der Burg wieder ein königlicher Burggraf, Namens Lewik Jiwian.

Während der Kampf in den Jahren 1422 und 1423 in anderen Gegenden des Landes tobte, kräftigte ſich die königliche Partei im Pilſner Kreiſe unter der Anführung des Hanuſch von Kolowrat, des Johann Hanowec und Hynek Kruſchina's von Schwamberg (Bohuſlaws Bruder) immer mehr. Ihnen ſchloß ſich auch Burian Calta von Kamenahora an. Unterdeſſen war Žižka am 11. Oktober 1424 im Lager vor Přibislau, nahe der mähriſchen Grenze, einer tödtlichen Krankheit erlegen und der Oberbefehlshaber der Taboriten, Herr Bohuſlaw von Schwamberg bei der Einname von Retz, in Oeſterreich, am 25. November 1425 gefallen.

Die Huſſiten, ſelbſt in zwei ſich heftig befehdende Parteien zerriſſen — die der Prager und der Taboriten — ſahen ſich bald gezwungen an eine Einigung zu denken. Bei den hierüber entſtandenen Verhandlungen finden wir nun den Herrn Aleſch von Seeberg, namentlich thätig. Er war mit Johann Roháč von Duba und einigen anderen Herren an der Spitze der Ritterſchaft, der Städte und Gemeinden der Taboriten und Orebiten, welche ſich am 18. Oktober 1425 im Streite mit den Pragern dem Urtheile der eigens hiezu gewählten Schiedsrichter zu fügen verſprachen. **) Ebenſo betheiligte er ſich mit den Brüdern Peter und Johann von Swojſchin an der Verſammlung der Taboriten zu Piſek (6. Feb. 1426) und unterfertigte auch das Schreiben an die Prager, in

*) Archiv český I. 538.
**) Daſ. III. 252.

welchem denſelben der Beſchluß der Verſammelten und ihre Geneigtheit „zu einer guten, Gott wohlgefälligen, chriſtlichen Vermittlung, Ruhe und Frieden, zum Troſte aller getreuen Chriſten, die ſich in dieſem Lande zu allererſt ihr Seelenheil und die Befreiung des Geſetzes Gottes angelegen ſein ließen," bekannt gegeben wurde. *) Die Barone, Edelleute und Städte des Pilſner Kreiſes trugen ſich andererſeits keineswegs mit ſolchen friedfertigen Gedanken, ſondern ſchloßen am 28. Oktob. 1426 unter einander ein neues Schutz- und Trutzbündniß wider die Huſſiten, in welchem namentlich hervorgehoben wurde, daß keiner von ihnen auf Vergleich oder Waffenſtillſtand mit den Feinden der hl. Kirche antragen ſolle, außer es wäre dies der Wille Aller; ein jeder ſolle ſtets beſtrebt ſein, die Feinde nach Kräften zu vertilgen u. ſ. w. Die Urkunde, welche über dieſes Bündniß ausgefertigt wurde, unterſchrieben unter Andern: Hynek Kruſchina von Schwamberg, Hauptmann des Pilſner Kreiſes, Heinrich von Plauen, Herr auf Königswart, Heinrich von Elſterberg, die Brüder Burghart und Johann auf Weſeritz, Heinrich von Metelsko, Burggraf zu Tachau, Heinrich von Jiwian, Burggraf zu Pfraumberg, Sezema von Koczow, Buſchek Calta von Kamenahora, Johann Stupanowec von Wrtby und die Städte Pilſen und Tachau. **)

Unter den Heerführern der Taboriten thaten ſich nun namentlich der geweſene Mönch Prokop der Kahle, oder wie er ſpäter genannt wurde: Prokop der Große, und der Ritter Přibik von Klenau hervor, welch' Letzterem es auch gelang, am 28. Sept. 1426 Mies in ſeine Gewalt zu bringen. Der Herzog Johann von Baiern ſandte zwar Anfangs Oktober eine Anzahl Krieger über Bärnau und Tachau nach Böhmen, welcher um Allerheiligen eine zweite Abtheilung folgte und deren Aufgabe es war, Mies wieder zu erobern; allein der Verſuch mißlang vollſtändig und die bairiſchen Schaaren zogen ſich, nachdem ſie einige Dörfer verbrannt hatten, vor Beginn des Winters wieder über die Grenze zurück. In Tachau lag den Winter über eine Schaar Bewaffneter, welche der Rath von Nürnberg, wenngleich es ihm ſchwer genug fiel, über Bitten des Burggrafen und des Rathes von Tachau — „got zu lob, Criſtem Glawben zu ſterkung, dem gnedigſten Herren Römiſchen künig zu dienſt und

*) Ebendaſ. III. 257 und Palacký a. a. O. 402.

**) Zápis pánuw Kraje Plzeňského o hájení sebe proti Husitum. Archiv č. III. 259.

den Tachauern zu troſt" — dortſelbſt noch einen Monat hindurch zu belaſſen verſprach. *)

Inzwiſchen beſtrebte ſich Papſt Martin V. einen neuen Kreuzzug gegen die Huſſiten zu Stande zu bringen und betraute mit dieſem Unternehmen den Cardinallegaten Heinrich von Belfort, einen Bruder des verſtorbenen Königs Heinrich VII. von England. Dieſer rief die auf dem Reichstage zu Frankfurt (4. Mai 1427) verſammelten deutſchen Fürſten zur Theilname auf und ſtellte ſich ſelbſt an die Spitze von 1000 Mann engliſcher Schützen. Das deutſche Kriegsheer, welches von Einigen auf 200.000 Krieger, darunter gegen 80000 Reiter, angegeben wird, ſammelte ſich allmälig Ende Juni und Anfang Juli an den Grenzen Böhmens. **) Am 12. Juli überſchritt der Oberbefehlshaber der ganzen Armee, Otto, Erzbiſchof und Kurfürſt von Trier, mit den Rheinländern, Schwaben und Baiern die böhmiſche Grenze bei Tachau, in welcher Stadt er von den Bürgern mit großen Ehrenbezeugungen begrüßt wurde, und ſchlug dann ſein Lager bei Plan auf, wo er auf die Ankunft des Markgrafen Friedrich von Brandenburg und des Herzogs von Sachſen wartete. Von hier aus ſchrieb der Herzog Johann von Baiern und Pfalzgraf bei Rhein an den Biſchof Johann von Regensburg und theilte ihm mehrere, zum Theil allerdings unrichtige Nachrichten über den Fortgang des Feldzuges mit. Der Brief ſchließt mit den Worten: „So liegen wir nit des von Trier ander herren vnſer macht hie pey der Plan in dem vellde, vnd welten vns auch erheben auff die feinde vnd keezer zu ziehen vnd fürzuſlahen vnd zu legern, vnd hoffen in dem allmechtigen got es werde wol geen, vnd ſchreiben uch das darumb, daz wir wol wiſſen, daz ir daz gern höret, vnd bitten euch frewntlich ir wollet den allmechtigen got vmb dye ſach bitten, vnd daz in ewerm bistumb gepieten, daz wellen wir gern fruntlich vmb üch verdienen. Datum bey der Plan in dem vellde am montag nach Margarethe (14. Juli) 1427." — ***) Deßgleichen ſandte Hans Sattelbogner dem Biſchof von Regensburg am 15. Juli aus dem Lager bei Plan ein Schreiben, in welchem er ſagt: „Ich laß ewr Gnad wiſſen, daß wir hie ligent zum Plan vnd wartten meines herren marggraffen von Branden-

*) Urkundliche Beiträge I. Nro. 432.
**) Daſ. I. Nro 439, 444 und 455.
***) Daſ. I. Nro. 457.

burg. Als pald zu vns kümpt, so ways ich nicht anders. dann daz wir zu ſtund ruckend werden für die Mys. Wann wir yeczundt in vnſerm veld haben bey vier oder V tauſent pferden, als mir mein herr herczog hanns geſagt hat, vnd man reitt täglich zü. vnd haben vil fueßvolks. Auch hat der herczog von Sachſen wol XX tauſend werlicher mann, der ſolt auch zu vns komen doch ſäch er gern daz wir zu im zugen. daz wil mein herr von Trier vnd ander fürſten nicht tuen. vnd haben alſo willen für die ſloß in dem pilſer krayſe zu ziehen." Nun folgen einige irrige Nachrichten über Albrecht von Oeſterreich, der, ſowie die ſchleſiſchen Fürſten und die „tewtſchen von preüßen," mit vielem Volke im Lande eingerückt ſeien, dann die richtige Nachricht, daß die Städte Ludiz und Maſchau ſich dem Markgrafen von Brandenburg ergeben haben. Weiter heißt es: „Genädiger lieber herr. wißt daz wir all wol mügen und geſunt ſein vnd fueters genueg finden auff dem feld. Aber kainen habern finden wir nicht ze kauffen. Sünſt findt man pier, flaiſch vnd prot wol zu kauffen." Zum Schluße ſagt Hans Sattelbogner, daß man noch am ſelben Tage Mies beſchauen wolle, wo man ſich hin legen werde und daß „der von Würtemberg" eben mit einem großen „zeug" angekommen ſei. Den Boten möge der Biſchof wieder zu ihm ſenden, damit er ihm Neues berichten könne. *)

Aus dieſem Schreiben iſt zu entnemen, daß die Stadt Plan und die Ortſchaften der Umgebung bei den hier ſtattgehabten Durchzügen, ſowohl der Huſſiten als auch der fremden Kriegsvölker, bis zum J. 1427 nicht verwüſtet wurden; denn das zahlreiche deutſche Kriegsheer bekam hier Bier, Fleiſch und Brod, ſoviel als nöthig war, zu kaufen. Von den Huſſiten wurde die Stadt jedenfalls als Beſitz des Herrn Aleſch von Seeberg, ihres treuen Partei- und Kampfgenoſſen, geſchont.

Von dem deutſchen Kriegsheere, in welchem ſich außer den bereits Genannten auch die Biſchöfe von Bamberg, Würzburg, Augsburg, Speyer u. A. perſönlich befanden, verſprach man ſich die durchgreifendſten Erfolge. Von Plan zog dasſelbe gegen Mies, welche Stadt von Přibik von Klenau mit einer ſchwachen Schaar Taboriten ſeit dem Herbſte des Jahres 1426 beſetzt gehalten wurde, dem nur Peter Zmrzlik von Swojſchin auf Orlik zu Hilfe gekommen

*) Urkundl. Beiträge. I. Nro. 458. „Datum zu der Plawn in dem veld. Dimiſſionis apoſtolorum anno 1427."

war. Die Belagerung von Mies begann am 23. Juli und wurde bis zum 2. Auguſt fortgeſetzt. An dieſem Tage langte im Lager des deutſchen Kriegsheeres vor Mies die Nachricht ein, daß das Huſſitenheer unter Anführung des Prieſters Prokop im Anzuge und bereits in Rokycan, fünf Meilen vor Mies, angekommen ſei. Ohne einen Feind geſehen zu haben, ließen die Deutſchen von der Belagerung von Mies ab und ergriffen die Flucht. Bei Tachau gelang es dem Cardinal Heinrich, welcher ſich verſpätet hatte *) und mit ſeiner Schaar eben über die Grenze gezogen kam, um zum Heere zu ſtoßen, einen Theil der Fliehenden durch Bitten und Vorſtellungen zu bewegen, ſich dem Feinde auf einem Berge entgegenzuſtellen. Ein großer Theil war jedoch bereits über die Grenze geflohen und hatte Bärnau erreicht, rathlos, ohne zu wiſſen, was weiter geſchehen ſolle. **) Als aber die Huſſiten am 4. Auguſt in Schlachtordnung herangezogen kamen, überfiel auch die zurückgebliebenen Deutſchen ein derartiger Schrecken, daß ſie trotz der Bitten, Drohungen und Flüche des Cardinallegaten in wildeſter Flucht über die Grenze jagten, von den nachſetzenden Huſſiten jedoch verfolgt, in den Wäldern haufenweiſe niedergemetzelt wurden. Das Heer war, wie der Kurfürſt von Brandenburg an K. Sigmund berichtete, über die Nacht ſo zuſammengeſchmolzen, daß auch er und der Cardinal es für gut fanden, „über den Wald zu ziehen.“ Am ſelben Tage wurde Tachau von den Huſſiten eingeſchloſſen und am 11. Auguſt mit Sturm genommen. Die Einwohner wurden ohne Gnade und Erbarmen niedergemetzelt und am 14. Auguſt auch die Beſatzung der Burg, welche ſich tapfer gewährt hatte, gezwungen, ſich zu ergeben. Reich mit Beute beladen, zogen die Huſſiten von Tachau gegen Roupow und dann nach Pilſen. Noch am 9. Auguſt ſandte der Rath von Nürnberg eine Verſtärkung von 100 Mann nach Bärnau und verſprach in einem Schreiben (16. Aug.), an Herzog Otto von Baiern, zur Rettung des Schloſſes die verlangte Hilfe zu ſenden; allein die Deutſchen wagten es nicht mehr die Grenze zu überſchreiten. ***) Als der Kurfürſt Friedrich von Bran-

*) Am 28. Juli war er erſt von Nürnberg ausgezogen. Urkundl. Beiträge I. Nro. 461.

**) Ebendaſ. Nro. 462. Brief des Friedrich, Knecht des Hans Jungherr im Egerer Stadt-Archiv.

***) Ebendaſ. Nro. 469 und 470.

denburg, welcher auf seiner Flucht nach Wunsiedel gekommen war, über Bitten des Herzogs Otto seine Leute wieder sammelte, um den in der Tachauer Burg Eingeschlossenen zu Hilfe zu kommen, war es allerdings zu spät. *) Die Nachrichten, daß Tachau niedergebrannt wurde, **) sind dahin zu berichten, daß die Hussiten während der Belagerung einige Gebäude in Brand schossen und nach der Einname das Karmeliterkloster zerstörten, die Stadt jedoch, als einen für sie selbst hochwichtigen Platz, verschonten und dort eine Besatzung unter Buschek von Smolotyl zurückließen.

Im deutschen Heere machte man sich wegen des Mißlingens des Feldzuges gegenseitig die bittersten Vorwürfe. Der Kurfürst von Brandenburg klagte über den Cardinallegaten, der zu spät in Böhmen angekommen wäre, während er andererseits selbst des Verrathes verdächtigt wurde, dessen er sich dem deutschen Heere gegenüber vor Mies und Tachau schuldig gemacht hätte. ***)

Die Stände Böhmens beider Parteien schloßen inzwischen untereinander, behufs einer Zusammenkunft, welche zu Weihnachten auf der Burg Žebrák stattfinden sollte und wegen eines Waffenstillstandes einen Vertrag. Auch auf der diesbezüglichen Urkunde finden wir auf hussitischer Seite den Alesch von Seeberg, auf Seite der Gegenpartei den Hynek Kruschina von Schwamberg, die Brüder Sezema und Hynek von Koczow, Protiwa von Swojschin, Habart von Adlar und mehrere andere Herren aus unserer Gegend unterfertigt.

Während auf dem Reichstage zu Frankfurt neue Beschlüsse zur Bekämpfung und Ausrottung der hussitischen Ketzer gefaßt wurden, waren die Letzteren nicht unthätig geblieben und fielen, bei 9000 Mann stark, wahrscheinlich von Tachau her, Ende Mai in Baiern ein und bemächtigten sich der Städte Bärnau, Tirschenreuth und einiger anderer Ortschaften. ****) Die Besorgniß, daß sie sich auch gegen Eger wenden würden, bestätigte sich nicht, indem sie binnen wenigen Tagen wieder über den Wald zurückzogen. †)

*) Ebendas. Nro. 472.

**) Der Rath. von Nürnberg an den von Ulm und Eger. A. a. O. Nro. 465 und 466.

***) Ebendas. Nro. 477.

****) Ebendas. Nro. 526.

†) Ebendas. Nro. 530.

Im Monate Juli des J. 1429 ſuchten die Huſſiten unſere Gegend neuerdings heim und lagen theils bei Tepl (8. Juli), theils bei Neuſtadtl, brannten den Markt unter dem Pfraumberg nieder und trieben viel Vieh hinweg. Von da wandten ſie ſich nach Plan, brachen aber bald wieder auf und zogen vermuthlich in das Innere des Landes zurück. *) Anfangs September kam abermals ein huſſitiſcher Heerhaufen in Plan an; wie lang ſich derſelbe hier aufhielt, oder wohin er zog, iſt nicht bekannt. **) Doch nicht die Huſſiten allein, ſondern auch die katholiſchen Herren beunruhigten weit und breit die Gegend und erlaubten ſich allerlei Uibergriffe, wie denn der Rath von Elbogen ſich an den von Eger mit der Bitte wandte (31. Oct. 1429), daß er ſich auf dem nächſten Tage zu Nürnberg der Stadt Elbogen wegen der Angriffe annehmen möge, die ſie von den Herren Calta, Kolowrat, Burian und Kruſchina von Schwamberg und anderen zu leiden hätte.

In der Frohnleichnamsoktave des Jahres 1430 überfiel ein Huſſitenhaufen das benachbarte Ciſterzienſerkloſter Waldſaſſen und plünderte es völlig aus. ***) Später überfiel Jakob von Wřeſowic, der von Pilſen hergezogen kam, das Stift, raubte Alles, ſelbſt die Reliquien der Heiligen und Kirchenparamente. Das Kloſter ſelbſt wurde zwar verſchont, doch hielt ſich der Abt, der ſteten Gefahr wegen, meiſt in Falkenberg auf. ****)

Im Monate Juli verbanden ſich auch die Herren Friedrich und Hanuſch von Kolowrat mit den Huſſiten †) und die Pilſner nebſt anderen Herren unterhandelten mit den bei Liebenſtein liegenden Huſſitenführern.

Die Gerüchte, welche Anfang Juni d. J. 1431 in Eger verbreitet waren, daß die Huſſiten von Tachau aus über die Grenze rücken wollten, erwieſen ſich als unbegründet; das Hauptheer derſelben lagerte ſich inzwiſchen bei Pilſen und harrte dort des Zuges, der von Deutſchland aus gegen ſie vorbereitet wurde. ††)

---

*) Vier Schreiben des Abtes von Waldſaſſen an den Rath von Eger. Urkundl. Beiträge Nro. 593.

**) Ebendaſ. Nro. 602.

***) Frind a. a. O. III. S. 265.

****) Urkundl. Beiträge Nro. 702 und 728.

†) Palacký a. a. O. S. 508.

††) Der Abt von Waldſaſſen an den Rath von Eger. U. Beiträge Nro. 740 und 742.

Am 1. Aug. d. J. 1431 überschritt ein mächtiges Kreuzheer unter persönlicher Führung des Cardinals Julian Cesarini die Grenze bei Tachau. Die Absicht, diese Stadt, welche von den Hussiten besetzt war, mit Sturm zu nehmen, wurde bald aufgegeben, *) dafür aber das nahe bei Plan gelegene Städtchen Bruck erobert, verwüstet und alle Einwohner ermordet. Von da zog das Kreuzheer weiter bis vor die Burg Schwamberg und verheerte alle kleineren, offenen Städte und Dörfer ohne Unterschied, wenn auch die Mehrzahl der Bewohner derselben sich niemals des Kelches bedient hatte. **) Acht Tage lang hausten die Kreuzfahrer, die Hussiten an Grausamkeit weit übertreffend, in der Gegend zwischen Tachau und Weseritz ***) und rückten sodann gegen Taus vor. Doch wie einst bei Mies und Tachau bemächtigte sich derselben auch hier beim Heranahen der Hussiten ein derartiger Schrecken, daß sie, ohne erst einen Angriff abzuwarten, in namenloser Flucht auseinanderstoben und von dem nachsetzenden Feinde zu vielen Tausenden niedergemetzelt wurden (14. Aug. 1431).

Doch gerade dieser Sieg bei Taus war für die Böhmen, welche sich in der Regel nach jedem errungenen Vortheile gegen die auswärtigen Feinde unter einander selbst entzweiten, von den übelsten Folgen. Abgesehen von den drei kirchlichen Parteien: den Pragern, Taboriten und Waisen, schied sich die Nation in die Partei des feudalen Adels und des Volkes. Wohin der gesammte Adel des Pilsner Kreises und speziell jener unserer Gegend gehörte, erhellt von selbst aus dem Gesagten; nur Wenige, darunter Herr Bohuslaw von Schwamberg, namentlich aber unser Alesch von Seeberg, Herr auf Plan, machten da eine eigenthümliche Ausnahme; der Letztere scheint sich gleich beim Beginne der Unruhen den Tabo-

*) Einem Schreiben nach, welches Kilian von der Mosel an den deutschen Hochmeister richtete (Freib. 14. Dez. 1431), hätte Herzog Hans von Baiern sich gegen die Bestürmung erklärt und gesagt: „die Stadt Tachau wäre sein väterlich Erbe, er wolle sie unverbrannt und unzerschossen haben." Urk. Beit. Nro. 760.

**) Palacký: Gesch. III. 2. S. 542.

***) Urkundl. Beit. Nro. 756, 758, 759, 761 und 763: „wüsten heren vnd prennen vast in dem Lande zu Beheim alsuil sie denn erlangen mugen." (Der Rath von Nürnberg an die Stadt Basel und an den Grafen Friedrich von Toggenburg. 14. und 16. Aug. 1431). Möglich, daß damals auch die Stadt Plan hart mitgenommen wurde.

riten, also der in Glaubenssachen vorgeschritteneren, zugleich aber auch demokratischen Partei angeschlossen zu haben, zu der er fest und treu hielt, einer ihrer bewährtesten Kampfgenossen war, eine Zeit lang sogar, als Verweser der Taborer und Oreber Gemeinden, die Angelegenheiten derselben leitete. *) Die Umstände, in Folge deren sich Herr Alesch von Seeberg später bewogen fühlte, sich von seiner alten Partei zu trennen und dem Bunde seiner adeligen Standesgenossen beizutreten, sind uns nicht näher bekannt; übrigens war ja, wenn nicht etwa Mißmuth und Zorn, wie bei Bohuslaw von Schwamberg, häufig auch der gekränkte Ehrgeiz, in Folge erlittener Unbilden, oder gar der persönliche Eigennutz und gemeine Gewinnsucht, selten aber die religiöse, am allerwenigsten die politische Uiberzeugung das leitende Motiv für Einzelne aus dem böhmischen Herrenstande, sich der demokratischen Partei, d. i. den Taboriten anzuschließen. Aus diesem Grunde sind dann Vorkommnisse, wie die verrätherische Handlungsweise des Herrn Přibik von Klenau im Lager der Taboriten vor Pilsen (30. März 1434), nur sehr erklärlich. Wir finden Alesch von Seeberg unter jenen böhmischen Herren, welche den Verhandlungen mit den Gesandten des Baseler Concils auf dem St. Martinilandtage im J. 1433 in Prag beiwohnten; **) wahrscheinlich wurde er bei dieser Gelegenheit, wie so viele Andere seines Standes, von Meinhard von Neuhaus gewonnen, dem Bunde der Herren gegen die Demokratie beizutreten, dessen Aufgabe es war, die alte Adelsherrschaft in Böhmen wieder einzuführen. Jedenfalls trennte er sich im J. 1433 von der Taboritenpartei; denn in eben diesem Jahre sandte ihm bereits die Stadt und das Land Eger eine Hilfe von 40 Pferden nach Plan gegen die Hussiten. ***) Schon im Mai des Jahres 1434 finden wir den ehemaligen Hussitenführer Přibik von Klenau mit einem Theile des katholischen Adels des Pilsner Kreises gemeinsame Sache treiben; so mit Zbyněk von Koczow, Hynek von Schwamberg und Bnschek Calta. In der für die demokratische Partei so unglücklichen Schlacht bei Lipan (30. Mai 1434) stritt in den Reihen des Adels auch Peter Zmrzlik von Swojschin, Johann von Schwamberg,

*) Urkundl. Beiträge II. S. 532.

**) Archiv český III. 416.

***) Pröckl: Gesch. von Eger I. S. 58 und Annales Plavenses.

Humprecht von Koczow und Aleſch von Seeberg, Herr auf Plan.

Wenn auch nicht ſeinen früheren „Brüdern" und jenen politiſchen Anſichten, welche ehedem für ihn die leitenden waren, ſo blieb Herr Aleſch auch jetzt ſeiner religiöſen Uiberzeugung treu, nemlich ein Anhänger des Kelches. Ebenſo waren ſeine Nachkommen eifrige Utraquiſten; ſpäter namen ſie den evangeliſchen Glauben an. Daß auch in Plan, ſchon lange vor der Einführung des evangeliſchen Glaubens, die Communion unter beiden Geſtalten gereicht wurde, läßt ſich kaum bezweifeln.

Aleſch von Seeberg nam nun auch an allen wichtigen Landesangelegenheiten thätigen Antheil *) und war einer der vorzüglichſten Barone des Königreiches. Mitte Mai 1440 betheiligte er ſich an den Verhandlungen des Landtages in Prag und war einer jener 18 Perſonen des Herrenſtandes, welche aus der Mitte der Stände zur Vorname der Königswahl gewählt wurden. **) Im J. 1446 (5. Aug.) zählte er zu jenen Baronen, welche den Herrn Ulrich von Roſenberg ermahnten, mit der Erklärung des Gehorſams dem Papſte Eugen IV. gegenüber nicht zu eilen und dieſe Angelegenheit bis zum nächſten Landtage zu verſchieben. ***) An der im ſelben Jahre in Pilgram ſtattgehabten Zuſammenkunft der böhmiſchen Barone war er nicht betheiligt. Aleſch von Sternberg ſchrieb diesfalls an Ulrich von Roſenberg, daß er, in Folge Kürze der Zeit, den Herrn Aleſch von Seeberg nicht mehr verſtändigen konnte. ****) Im J. 1436 (1. Okt.) erhielt er vom Kaiſer Sigmund ein Privilegium zur Abhaltung des Jahrmarktes in Plan, am Tage Kreuzerhebung. †) Im J. 1447 kömmt ſein Name auch auf jener Geleitsurkunde vor, welche König Friedrich den böhmiſchen Ständen anläßlich des von ihm auf den St. Martinstag zu Wien ausgeſchriebenen Landtages ausfertigte. ††)

Wie lange Aleſch von Seeberg noch in Plan regierte, iſt uns ebenſo wenig bekannt als ſein Todesjahr. Die Planer Jahrbücher

---

*) Archiv český I. 263, 265, 275 und 281 III. 527.

**) Palacký: Geſch. Böhm. IV. 1. S. 28.

***) Archiv český III. 38.

****) Daſ. II. 3 u. 12.

†) Annal. Plan. I. 145. Originalurkunde im Planer Stadt-Archiv.

††) Palacký: Geſch. Böhm. IV. 1. S. 28.

erwähnen seiner zum Letztenmale zum J. 1453. *) Neben ihm wird aber auch schon Bohuslaw von Seeberg als Herr auf Plan genannt, welcher höchst wahrscheinlich sein Sohn gewesen ist. **) Dessen Name kommt häufig unter den Besitzern des Landesgerichtes vor, wie er denn seines Biedersinnes und seiner Energie wegen allgemein geachtet wurde. Auch er betheiligte sich fleißig an allen wichtigeren Angelegenheiten des Landes und genoß im hohen Grade das Vertrauen des Königs Ladislaus. Er war einer der zwölf Barone, welche als Richter des, nach 14jähriger Unterbrechung, am 15. März 1454 wieder eröffneten obersten Landesgerichtes genannt werden. ***) Im J. 1458 wohnte er dem am 27. Feb. in Prag eröffneten Landtage bei und war 1459 mit Johannes Calta von Kamenahora bei der Zusammenkunft Königs Georg's mit dem Pfalzgrafen Friedrich in Eger. ****) Seine Gemalin Margareta war des Königs Georg von Poděbrad Schwester; die Planer Jahrbücher lassen die Heirath im J. 1463 vor sich gehen, doch muß dieselbe jedenfalls früher stattgefunden haben. †)

Zur Zeit des Herrenbundes, der sich unter Zdeneks von Sternberg Führung gegen Georg von Poděbrad gebildet hatte (1465) und welchem auch Bohuslaw von Schwamberg angehörte, standen Bohuslaw von Seeberg und Johannes von Calta jedenfalls auf der Seite ihres königlichen Schwagers; ihre Situation mag eine recht schwierige gewesen sein, da der Herrenbund im Pilsner Kreise die Oberhand hatte und sogar Pilsen bedrohte, welches in Folge dessen demselben beitreten mußte. ††)

---

*) Annal. Plan. I. 145. Nach Slovník naučný lebte er noch im J. 1465.

**) Reliqu. tab. terrae flav. cit. pag. 116 u. 118. In den Annal. Plan. wird er als Sohn des Aleš und der Marketa genannt.

***) Archiv česk. III. 310 und Annal. Plan. I. 145: „A. 1454 gehet der Wohlgeborne Herr Bohuslaus v. Seebergl, Herr vff Plan, auf Prag den Comitiis vnd Landsordnungen beizusitzen." Vergl. weiter Archiv česk. III. 545 u. 552. — Reliqu. tab. terrae, flav. cit. pag. 113, 114, 116 und 119 und Secund. Joannis Dupowecz, II. pag. 255, Secund. Joann. Planae II. pag. 296. — Im. J. 1463 und 1465 wird Bohuslaus de Žeberg et de Plane unter den barones judicio praesidentes genannt. Archiv česk. III. 346, 350, 351, 352, 363 und V. 156.

****) Palacký: Gesch. Böhm. IV. 2. S. 28 und 87.

†) Annal. Plan. I. 148.

††) Palacký: Böhm. Gesch. a. a. O.

Bohuslaw von Seeberg ſtarb im J. 1466 und wurde in der Maria-Himmelfahrtskirche, in der Seebergiſchen Kapelle begraben. Der Grabſtein, nächſt der Mauer gegen Mittag, enthält ein großes Seebergiſches Wappen und um den Rand herum die Inſchrift: „Anno domini 1466 obijt generosus dns. Bohuslaus de Zeeberg, pro eo tempore dns. in Plana, Feria tertia post Epiphaniam dni.“ *)

Uiber die Geſchicke der Stadt Plan hat ſich aus jenen Zeiten keinerlei Nachricht erhalten; es wird nur außer der Maria-Himmelfahrts- und der Peterskirche auch noch der St. Annakirche erwähnt und Bohuslaw von Seeberg als deren beſonderer Verehrer genannt; die große alte Krone, welche die Marienſtatue dortſelbſt zierte, enthielt auf der einen Seite die Worte; „Maria vndt Jeſu zu Eer. Bar. Bohusl. d. Zeebergk. In tawſent 4 hundert vndt . . Jar. Bohaimb. Khoenig Mjt. gehaimber Rat vndt Herr vff Plan vndt mehr.“ **)

Bohuslaw von Seeberg hinterließ vier Söhne: den Buſchko, Hynek, Viktorin und Johann. Viktorin wird als Herr auf Thein — heute ein Dorf mit 28 Häuſern und einem herrſchaftlichen Maierhofe, eine kleine Stunde ſüdöſtlich von Plan — genannt. Er ſtarb im J. 1500 und wurde in der Seebergiſchen Kapelle begraben; der Grabſtein, aus rothem Marmor, enthält das Seebergiſche Wappen und am Rande die Inſchrift: „Anno dni. Mccccc ſtarb der wolgeporn victorinus her von zebergk vnd plan zum thein dem got genad.“ In den Ecken ſind die Wappen der Seeberg, Rieſenberg, Kunſtatt und Schwihowsky angebracht. Seine Gemalin, Eliſabeth von Rieſenberg, ſtarb ſieben Jahre ſpäter und wurde neben ihm beigeſetzt; der Grabſtein iſt gleichfalls aus rothem Marmor; ein Engel hält das Rieſenberg'ſche Wappen und die Umſchrift lautet: „Anno dni. XVCVII am XXVII tag des hornungs ſtarb die wohlgeporn fraw fraw Eliſabeth von Rieſenbergk der Got gnad.“ ***) Von den übrigen drei Brüdern erzählen die Planer Jahr-

*) Annal. Plan. I. 149. Dieſe Inſchrift war bereits im J. 1724 ſchwer leſerlich.

**) Ed. Senft. St. Annakirche bei Plan.

***) Annal. Plan. I. 155. — Beide Grabſteine lagen früher unterhalb der Stufen beim hl. Grabe, wurden aber über Bitten des Verfaſſers dieſer Schrift im J. 1872 gehoben und zu beiden Seiten der Eingangsthür in der

bücher, daß einer derſelben auf der Altſtadt, der andere in der „mittleren Stadt," der dritte in der Schloßvorſtadt regiert habe. *) Hynek ſtarb im J. 1483 und liegt in der Tepler Stiftskirche begraben; der Grabſtein enthielt die Inſchrift: „Anno Domini MCCCCLXXXIII feria quarta ante Nativitatis Mariae, obiit Generosus Vir Hynek de Zeberg et in Plana, orate pro eo." **) Buſchko, der älteſte, war vermählt mit Kunčina von Holič. ***) Deren Tochter, Anna von Seeberg heirathete 1461 den Michael Herrn von Eitzing.

Es iſt begreiflich, daß auch Buſchko von Seeberg der Partei des Königs Georg von Podiebrad treu blieb, ja unter den Städten Böhmens, in welchen trotz des Interdiktes auf Befehl der Kirchenpatrone der Gottesdienſt gehalten wurde, finden wir auch Plan verzeichnet.****) Uibrigens fügten ſich auch die Herren Johann und Burkhard auf Weſeritz nicht den Befehlen des Adminiſtrators des Prager Erzbisthums, Domdechants Hilarius aus Leitmeritz, und hielten es mit König Georg, dem auch mehrere andere katholiſche Herren, ja ſogar der Tepler Abt Sigismund ſelbſt dann noch treu blieben, als Papſt Paul II. am Gründonnerstage (14. April) des J. 1468 den Bannfluch über alle Böſen, König Georg, „den verruchteſten Erzketzer und ſeinen ganzen Anhang in beſonders feierlicher und ſchreckenerregender Weiſe" geſprochen hatte. †) Die benachbarten Barone: Bohuslaw von Schwamberg und Burian von Guttenſtein hingegen gehörten dem katholiſchen Herrenbunde an. Beide Parteien befehdeten ſich auf's Heftigſte, und daß Land und Leute darunter viel zu leiden hatten, unſere Gegend arg verwüſtet

---

Mauer befeſtigt. Irrthümlich ſchrieb Dechant Schmidt in den Jahrbüchern anſtatt Rieſenberg „Elſenberg" und ihm nach alle ſpäteren Planer Chroniſten, auch Schaller in ſeiner Topographie.

*) Annal. Plan. I. 146.

**) „Im J. 1483 am Mittwoch vor dem Feſte Maria Geburt ſtarb der edle Herr Hinko von Seeberg und auf Plan. Betet für ihn." Annal. Tepl. II. pag. 108. —

***) Nach den Annal. Plan l. 148: Anna Schlickin, Gräfin von Paſſaun." —

****) Palacký: Böhm. Geſch. IV. 2. S. 454. „Consignatio presbyterorum, qui contra mandatum tempore interdicti celebraverunt." —

†) Palacký: Böhm. Geſch. IV. S. 518. —

wurde, erhellt aus der Aussage der Gesandtschaft des katholischen Bundes, welche sich Ende Dezember 1467 nach Rom begab und dem Papste klagte, daß unter anderen katholischen Herren auch die von Guttenstein und Schwamberg um alle ihre Dörfer gekommen wären. *)

Nach König Georgs Tode (22. März 1471) hielten es die Herren von Schwamberg, Dobrohost von Ronsperg, Racek von Koczow auf Horaždowic und die Herren von Plauen, denen Königswarth und Petschau gehörte, mit König Mathias von Ungarn, während Burian von Guttenstein, Herr auf Tachau, obwohl entschiedener Katholik, am Anfange des Jahres 1471 den Herreubund verließ und sich der nationalen Partei anschloß; wir finden ihn 1472 auf Seiten des Königs Wladislaw II., ebenso den Buschko von Seeberg, Herrn auf Plan, und später auch den Bohuslaw von Schwamberg. Der Kampf zwischen beiden Parteien währte fort und das Glück neigte sich auf die Seite des Königs Mathias, von dessen Leuten auch Burian von Guttenstein im J. 1478 geschlagen wurde.

Als nach beinahe 20jähriger Unterbrechung das Landrecht am 6. Juni 1485 in Prag seine regelmäßigen Sitzungen wieder aufgenommen hatte, ernannte König Wladislaw II. zu Beisitzern desselben auch die Herren Burian von Guttenstein und Buschko von Seeberg und Plan, aus dem Ritterstande den Ctibor von Wolfsteyn. Buschko von Seeberg nam an allen rechtlichen und politischen Angelegenheiten des Landes den thätigsten Antheil. **) Damals (1487) gelang es auch dem böhmischen Adel das Landvolk in den Zustand der Leibeigenschaft zu versetzen. Als im Frühling des J. 1489 ein neuer Bruch mit König Mathias von Ungarn bevorstand, schloß Wladislaw II. mit König Kasimir von Polen einen Allianzvertrag, welcher zugleich von den ersten Baronen und Rittern des Landes unterzeichnet wurde; unter diesen befanden sich auch Buschko von Seeberg, Johann von Roupow und Ctibor von Wolfsteyn. ***)

Buschko bestätigte im J. 1473 die Privilegien der Stadt Plan. Im selben Jahre starb seine Mutter und wurde neben ihrem Gemal in der Seebergischen Kapelle beerdigt. Der Grabstein enthält die Inschrift: „Anno Dni. MCCCCLXXIII. In die Luce

*) Ebendas. S. 487.

**) Reliqu. tab. ter. I. pag. 208 und 222. Annal. Plan. I. pag. 152.

***) Palacký: Gesch. Böhm. V. 1. S. 290—322.

Evangeliste obijt Generosa Domina Margaretha de Cunstat et Podibrad G. Dni. Bohuslai de Zeeberg conthoralis.“ *)

Aus jener Zeit entſtammten der Stadt Plan mehrere Männer, die ſich eines ehrenvollen Rufes erfreuten. Die Plauer Jahrbücher erwähnen des Johannes von Plan, eines Beamten der Landtafel zur Zeit des K. Georgs von Poděbrad mit den Worten: „Zu Prag bey der königl. Landtaffel ſeynd 5 Bücher zu ſehen, darauff zu leſen iſt: „Primus Joannis Planae (1456—58). Secundus Planae (1459—1461). Tertius Planae 1461—1463. Quartus Joannis Planae. Quintus Planae.“ **) — Wenzeslaus von Plan, Doctor der Theologie, Erzdiakon und Prediger an der Domkirche zu St. Veit in Prag, ward nach Hanuſch's Tode der eilfte Adminiſtrator des Erzbisthums zu Prag (1481) und regierte drei Jahre. Er ſtiftete mit ſeiner Schweſter in der Hauptkirche zum Thein das Altar des hl. Prokop und der hl. Magdalena, wurde 1483 zum Dechant auf dem Wiſchehrad erwählt und ſtarb 1488 am Montag nach dem Feſte des hl. Georg. Er iſt begraben in der Prager Domkirche vor der Kapelle des hl. Wenzl. ***) — Blaſius Kremer aus Plan, Dechant zu Allerheiligen, Domherr am Wiſchehrad, war mit Ambroſius Chrt aus Pilſen Adminiſtrator des Erzbisthums in Prag, 1497. ****)

*) Im J. 1473 am Tage des hl. Evangeliſten Lukas ſtarb die edle Frau Margaretha von Kunſtatt und Podiebrad, des edlen Herrn Bohuslaus von Seeberg Gamalin. — Die Schrift war ſchon im J. 1724 ſtark ausgetreten. Annal. Plan. I. 150.

**) Annal. Plan. I. 148 u. Archiv český III. 574: „Jan z Plané mistopisař desk zemských“ (1. April 1467). — Abgedruckt in Reliqu. tab. terrae, II. pag. 280 et sequ. — „Jan z Plané mistopisař desk,“ l. c. II. pag. 310. —

***) Annal. Plan. I. 152 u. 153 ad. ann. 1483: „Wenceslaus de Plana, Decretorum Doctor, Archidiaconus et Concionator Ecclesiae Pragensis wird Dechant auf dem Wiſchehrad erwöhlet;“ und ad. ann. 1488: „Feria secunda ante festum S. Georgij obijt Wenceslaus de Plana. Decanus Wisschradensis, Sepultus in Ecclesia Metropol. ante Capellam S. Wenceslai. Requiescat in pace.“

****) Reliqu. tab. ter. I. pag. 151: „1493. Blasius de Plana pohání Jana Tluksy.“ — Annal. Plan. I. pag. 155, 156 und 162, ad. ann. 1497: „Ambroſius Chrt von Plſn, Domdechant zu Prag und Blaſius von Plan, Canonicus, werden Adminiſtratores catholici des Erzbisthumbs zu Prag bey St. Veit.“ Ad. ann. 1501: „Blaſius Kremer von Plan, Domherr auf dem Wiſſehrad zu Prag.“ Ad. ann. 1532: „Blasius Kremer de Plana Artium

Buſchko von Seeberg ſtarb im J. 1499 und wurde, gleich ſeinen Ahnen, in der Seebergiſchen Kapelle begraben. In der Mitte eines großen Grabſteines, aus weißem Marmor, war eine Bronzetafel mit dem Seebergiſchen Wappen und nachfolgender Umſchrift angebracht: „Anno dni. 1499. feria 6. post festum sti. georgij obijt generosus baro dominus bussko de Zeberk pro eo tempore dominus in plana. orate pro anima.“ *) Ihm folgte im Beſitze von Plan ſein Bruder Johann, als deſſen Gemalin Eva von Kunſtatt genannt wird. Dieſer fundirte am Montag nach Trinitatis 1506 drei Schock und 6 Gr. Meißniſch auf Seelenmeſſen für ſeine verſtorbene Verwandtſchaft. Aus der, in böhmiſcher Sprache verfaßten Urkunde **) entnehmen wir, daß der jedesmalige Pfarrer oder einer ſeiner Capläne verpflichtet ſein ſolle, alle Montag am Frohnleichnamsaltar, welcher ſich neben der Seebergiſchen Capelle befinde, ein geſungenes Seelenamt zu halten und gleich nach dem Evangelium, zum Volke gewendet, demſelben bekannt zu geben, daß dieſe hl. Meſſe geopfert werde: für die Seelen des Bohuslaw von Seeberg, ſeiner Gattin Margaretha von Kunſtatt und deren Söhne Buſchko, Hynek, Viktorin und Jan, für die Gemalin des Herrn Buſchko, Kunčina von Holič und für die Frau des Fundators, Eva von Kunſtatt, ſowie für das ganze Seebergiſche Geſchlecht und die Seelen aller chriſtgläubig Verſtorbenen. Nach der hl. Meſſe ſolle vom Schulmeiſter und den Schülern das „Salve regina“ geſungen werden, wofür ſie mit 52 meißn. Groſchen bedacht wurden. Während

---

Baccalaureus, Cantor Ecclesiae Pragensis et Custos Wissehradensis, ultra annorum decadem in exponendo plebi evangelio ad S. Vitum impendit. Vir devotus ac exemplaris, sicut plebi dixit, ita vixit. Magnus Benefactor Ordinis Seraphici, participationem operum et meritorum Spiritualium per fratrem Antoninm de Lipczig Provinciae Bohemiae et Moraviae Vicarium donatus. S. Barbaram V. et M. tota vita speciali cultu in patronam boni Agonis devovit, ante cujus altare in Ecclesia Pragensi ossa sua mortuus deposuit textu indice: Blasius de Plana, Canonicus Pragensis et Custos Wisschradensis an. 1531 protectio S. Barbarae.“

*) Dieſe Tafel — 64 Centimet. lang und 48 breit — wurde über Bitten des Verfaſſers dieſer Schrift im J. 1872 gehoben und am zweiten Pfeiler der Seebergiſchen Kapelle befeſtigt.

**) Abgedruckt bei J. A. Dunder: „Království české. Kraj plzeňský. I. st. 207, aus Liber tredecimus, alias Acta doctoris Pauli et Magist. Ambrosii administ. Fol. 61.

des Meßopfers ſollen drei Wachskerzen brennen, und zwar zwei am Altar und eine auf dem eigens hiezu beſtimmten Leuchter mitten in der Kapelle; das Wachs, ſieben Pfund, habe der Pfarrer zu kaufen, der Thürmer aber den Altar vorzubereiten, die Hoſtien beizuſchaffen, die Kerzen anzuzünden und nach dem Gottesdienſte aufzubewahren, wofür ihm der Pfarrer jährlich acht Groſchen reichen möge. Der Meßner erhielt jährlich drei Groſchen für die Beiſchaffung des zum Meßopfer nötigen Weines. Der Pfarrer, oder ſeine Capläne erhielten aus dem fundirten Gelde 52 meißn. Groſchen; der Ueberreſt des Geldes aber ſollte unter die Armen vertheilt werden. Seinen Söhnen Ernſt und Sebaſtian und deren Nachkommen wurde an das Herz gelegt, der Durchführung dieſer Fundation keinerlei Hinderniß in den Weg zu legen und der Adminiſtrator des Prager Erzbisthums und das Domkapitel gebeten, dieſelbe unter ihren Schutz zu nehmen. Als erbetene Zeugen hangen der Urkunde ihre Inſiegel an die Herren: Georg von Kolowrat auf Weſeritz, Johann von Seeberg und Plan, Herr auf Teinitz, ein Onkel des Fundators, dann die Ritter: Johann von Koczow, ſeßhaft auf Koczow, Wilhelm Kfelik von Saxowa auf Altzedliſch, Thomas Wiſchemir von Aujezdec und Heinrich Stach von Hořewce auf Otyn.

Das Sterbejahr des Johann von Seeberg iſt nicht bekannt; ſeiner Söhne Ernſt und Sebaſtian erwähnen die Planer Jahrbücher zum Erſtenmale im J. 1501. Ernſt war mit Katharina von Eitzing vermält, aus welcher Ehe Anna von Seeberg entſtammte, welche ſich mit Joachim von Puchheimb vermälte (1513). Ernſt wird in den Planer Jahrbüchern noch zum J. 1511 genannt. *) Sebaſtians Gemalin war Sophia Janowská von Janowitz.

Aus der Zeit der Herren Ernſt und Sebaſtian von Seeberg ſtammt die mittlere Glocke im Thurme der Planer Pfarrkirche; ſie trägt das Bildniſs des hl. Apoſtels Jacobi minoris und folgende Umſchrift: „Anno domini millesimo cccce septimo. enego campana nunqvam pronuncio vana, ignem vel festum, bellum aut funus honestum. qvi me fecit magister bartholomaeus nomen habet in noua civitate pragense. ex hoc laus deo omnipotenti.“

Ernſt von Seeberg verlieh der Zunft der Planer Tuchmacher

*) Annal. Plan. I. pag. 53, 156 und 158.

eigene Privilegien; in der Urkunde, mittelſt welcher ihnen Moritz Schlick Graf von Paſſaun am 27. Feber 1576 dieſelben beſtätigt, wird erwähnt, daſs „die Eltiſten vnd gemeine Meiſter des handwerkhs der Tuchmacher allhir zu der Plon vor allten Zeitten eine lobliche Zunfft vnd Handwerckkes gewohnheit darüber ſie brieff vnd Sigel von Weilandt den Wolgebornnen Hern Herren Ernſten vnd andern Hern von Seebergk, als damalen Inhabern der Herrſchaft Plon, vnſern lieben Oheimen ſeligen, gehalten vnd gehabt, befreihet worden, welche freiheit inen in der prunſt allhir zur plon durchs feuer verdorben."

Zur Zeit der Gebrüder Ernſt und Sebaſtian von Seeberg lebten: Georg von Plan, Prediger zu St. Veit in Prag, berühmt wegen ſeiner geiſtlichen Beredſamkeit (1512) und Martinus von Plan, Dechant zu Altbunzlau, Canonicus zu Prag († 1517). *)

Im J. 1517 überließen die Gebrüder Ernſt und Sebaſtian von Seeberg, in Folge einer Schuld von 10500 Schock böhmiſcher Groſchen das Schloß und die Stadt Plan, die Burg Caltow, die Dörfer Wiſchkow, Křiženec (?), Böhmiſch- und Deutſch-Godriſch (České a německé Jadruše) dem Stephan Schlick von Holič und Elbogen. **)

Obwohl die Herren von Seeberg ſeit dem Jahre 1517 nicht mehr Beſitzer von Plan waren, ſo behielten ſie dennoch den Namen Plánští z Egerberku oder Plánští Žeberkové z Žeberku bei; namentlich im 16. Jahrhundert zahlreich und weit verzweigt, waren ſie im Beſitze mehrerer Güter im weſtlichen Böhmen. Die Planer Jahrbücher erzählen: „A. 1534 ſeynd zu Prag am Reichs- oder Landtag erſchienen 9 Herren von Seeberg. ***) Das Titelbuch ****) vom J. 1534 enthält die Namen: Bernhard Žeberg von Žeberk,

*) A. D. 1517 Dominica Judica Venerabilis Vir Martinus de Plaua hujus Ecclesiae Veteroboleſl. Decanus, Pragensis vero Canonicus Naturae concessit. Deus aethereas conferat sedes." Annal. Plan I. pag. 159, ex Balbino pag. 198. —

**) Slov. naučný, wo irrthümlich die Jahreszahl 1527 angebeben iſt, was ſchon deßhalb nicht ſein kann, weil Stephan Schlick im J. 1526 bei Mohácz fiel.

***) Annal. Plan. I. pag. 162.

****) Nach Slovnik naučný.

Bohuš Plánský na Plavně, Bohuš Žeberk v. Ž. auf Městec, Sebastian und Wolf Brüder von Ž., Jiří (Georg) Plánský von Ž. auf Plau (?) und Brod (Bruck), Jindřich (Heinrich) Plánský z Ž. na Svržni (Zwirschen), Jan Plánský na Týnici (Teinitz) † 1537, Sebastian Plánský von Ž., um das J. 1541—1561, welchen auch die Planer Jahrbücher *) als Sebastianus Baro von Seeberg auf „Krustey" anführen, was wohl „na Krušci", Krušec heißen soll — Mitterkörnsalz ein Dorf von c. 18 Nrn., zum Gut Unterkörnsalz gehörig, im Gerichtsbezirk Schüttenhofen —; als dessen Gemalin wird Helena Janowská genannt. Ihm folgte im Besitze von Kruschetz Albrecht Plánský von Egerberg. — Heinrich Plánský von Ž., auch Henricus Seeberg auf Plan, **) war 1548 Hauptmann der kleinen Stadt Prag, wo er ein Haus besaß; er kaufte auch das Gut Welhartitz (im Gerichtsbezirke Schüttenhofen). Sein Sohn Sebastian Joachim Plánský, auch Joachim von Seeberg, Herr auf Welhartitz genannt, heirathete Sophia von Riesenberg und Schwihau***) (um 1564—1584). Dessen Söhne Johann Heinrich und Johann Victorin Plánský mußten im J. 1597 schuldenhalber Welhartitz an Wenzl Smrčka (z Mnichu) abtreten. Zum J. 1541 wird Jindřich Pětipeský z Chýš a z Egerberku (Heinrich von Fünfhunden, Chiesch und Egerberg) und 1542 Jiřik Plánský z Zieberka und als dessen Gemalin Zikonia z Gutšteina na Chýšech genannt. ****) Heinrich Plánský von Egerberg besaß um 1600 das Gut Kněžic im Schüttenhofner Gerichtsbezirk. Die Planer Jahrbücher zählen noch folgende Namen auf, leider ohne Angabe von Jahreszahlen: „Margaretha Baronin von Seeberg heirathet Ladislaum Baronem von Seeberg. Elisabetha von Seebergk heirathet Bohuslaum Mauritium Chanovský de longa villa. Dominus Plánský Baro von Sternberg heirathet Ludmillam Sekerkin des Herrn Ladislai Sekerka von Sedezitz Tochter, zeugen: Catharinam, welche den Herrn von Wertzenberg und Marianam, die den Herren Wenceslaum Smrčka zur Ehe hatte." — Zur Zeit der hussitischen Glaubenswirren fanden wir die Herren von Seeberg theils auf Seite der Hussiten, theils auf jener der Katholischen, später nahmen die Meisten derselben den

*) Annal. Plan. I. pag. 53.
**) Ebendas. I. pag. 165.
***) Ebendas. pag. 52.
****) Reliqu. tab. terrae. Žlutè půhonè, I. pag. 283 u. Q. C. pag. 353.

evangeliſchen Glauben an. Am Aufſtande der böhmiſchen Stände ſcheinen ſie jedoch keinen Antheil genommen zu haben, da wir ihren Namen nicht auf dem Verzeichniſſe der in Folge des Aufruhres Geſtraften finden. Ihr Geſchlecht war in Böhmen noch in der zweiten Hälfte des XVII. Jahrhunderts, zur Zeit Balbins, zahlreich, jedoch ſehr verarmt; ſpäterhin geſchieht ihrer in den böhmiſchen Adelsverzeichniſſen keine Erwähnung mehr. Ob jene Herren von Seeberg, welche noch in neuerer Zeit in Deutſchland lebten, Nachkommen der Plánský z Žeberku a z Egerberku ſind, läßt ſich nicht ſicherſtellen. *)

Die Reihenfolge der Herren von Seeberg auf Plan geſtaltet ſich nun folgendermaſſen:

Aleſch, 1416 — c. 1453.
Bohuslaw, 1453 — 1466.
Buſchko, 1466 — 1499.
Johann, 1499 — 1506 (ſiehe).
Ernſt und Sebaſtian, c. 1506 — 1517. —

Was den Beſitzſtand der letzten Herren von Seeberg anbelangt, ſo wurde derſelbe bereits oben angedeutet; daß in dieſer Hinſicht zur Zeit der Huſſitenkriege große und öftere Veränderungen vorkamen, wie denn namentlich K. Sigmund mit dem Kloſtergute höchſt willkührlich verfuhr, iſt allgemein bekannt und wir wollen auch nur in Kürze der nächſten Nachbarn des Planer Gebietes zur Zeit der Herren von Seeberg (15. Jahrhundert) erwähnen.

Schweißing, welches zur Zeit des Ausbruches der Huſſitenkriege dem Benediktiner-Stifte Kladrau gehörte, ſchenkte Žižka nach deſſen Einnahme ſeinem Kampfgenoſſen Peter Zmrzlik; zum J. 1429 wird Nikolaus, von Nalžow und 1443 werden Peter und Nikolaus, Gebrüder von Nalžow, als auf Schweißing ſeßhaft genannt; 1450 waren Peter und Wenzel Zmrzlik Herren daſelbſt und zugleich geſchieht noch 1454 des Nikolaus von Schweißing Erwähnung. **)

---

*) Slovnik naučný.

**) Archiv český II. 195 u. 283. Reliqu. tab. terrae, flav. citat I. pag. 121. —

Die Burg Triebl fiel nach dem Tode des Hanowec von Schwamberg (1454) an die Krone zurück, bald aber gelang es den Bitten der Wittwe des Bernhard von Schwamberg, Katharina von Kamyk, dieſes Beſitzthum an ſich zu bringen, welche es ſpäter den Gebrüdern Heinrich, Johann und Racek von Sobötic und ihren Enkeln Johann und Wilhelm überließ. *) Im J. 1460 verpfändeten es die drei Erſtgenannten an Johann von Wolfsteyn auf 20 Jahre; **) doch wird noch 1482 ein Herr Georg von Wolfsteyn auf Triebl genannt. ***)

Ziemlich ausgedehnt war der Beſitz des Herrn Wilhelm von Wolfsteyn (c. 1415—1448), ihm gehörte unter Anderem Czernoſchin und der dritte Theil (nach anderen Angaben drei Höfe) von Kurzin, ſammt Mühlen und Waldungen. Als deſſen Söhne werden Ctibor, Wilhelm und Johann, Erſterer noch 1474, neben ihnen aber auch 1454 Sigmund von Triebl genannt. ****) Die Burg Wolfsteyn ging wahrſcheinlich gegen Ende des 15. Jahrhunderts zu Grunde. Das Gebiet von Wieſchka gehörte nach der Zerſtörung der gleichnamigen Burg vermuthlich den Herren von Triebl.

Ottenreuth gelangte nach dem Tode des Herrn Chwal (jedenfalls vor 1456) in den Beſitz des Heinrich Stach von Horzewce. Dieſer ſicherte (1468) ſeinen Pfarrer, den Prieſter Veit, vor allen Unterdrückungen und Anſprüchen der Grundobrigkeit ſund bekannte zugleich, ihm 5 Schock guter, im Pilſner Kreiſe gangbarer Groſchen ſchuldig zu ſein, die er binnen vier Wochen nach erhaltener Kündigung zu zahlen ſich verpflichtete. †)

Der Brüder Bohuslaw, Hynek Kruſchina und Johann von Schwamberg wurde bereits vielfach erwähnt. Zum J. 1493 wird ein Bohuslaw, nach ihm Chriſtoph von Schwamberg als Herr auf

---

*) Archiv český III 557.

**) Ebendaſ. 568. —

***) Palacký: Geſch. Böhm V. 1. S. 238.

****) Arch. česk. I. 184, 280, 524 III 40, 336 und IV. 476.

†) Ebendaſ. S. 536.

Haid genannt; letzterer ließ auf seinem Schloße zu Haid im J. 1505 sechs Pikharten aus dem Dorfe Aujezd (bei Taus) verbrennen. *)

Auf Weseritz saß um d. J. 1401—1404 Purkhart (Purkart z Bezdružic), um 1454 Johannes von Kolowrat, dann der berühmte Wenzel von Kolowrat und Bezdružic und 1490 Jetřich Bezdružický von Kolowrat. Im J. 1493 gehörte Weseritz, Schwamberg, Trpist, Triebl und Záduba dem Herrn Johann Sebastian von Schwamberg, **) 1506 Weseritz wieder dem Georg von Kolowrat. ***)

Großen Veränderungen unterlag im 15. Jahrhundert der Besitz des Stiftes Tepl unter den Aebten Račko (1411—1444), Johann Čenko (—1449), Wáclaw (—1454), Albert (—1457) und Sigismund (—1506). ****)

Im J. 1444 (7. Nov.) verkaufte Frau Anna von Sobětic, Witwe nach Zbynek von Koczow ihr Heirathsgut auf Kuttenplan ihren Söhnen Johann, Heinrich und Račko. †) Doch schon zum J. 1479 lernen wir auf Kuttenplan wieder andere Besitzer kennen; in diesem Jahre baute nemlich der Tepler Abt Sigmund mit Heinrich Landwyst von Rebersreut, Herrn auf Kuttenplan den großen Regensteich. Heinrichs Sohn Christoph starb 1496; nach dessen Tode entstand ein Streit über den Besitz von Kuttenplan, welches endlich sammt Neudorf seinen drei Schwestern: Agnes von Koczow und Kuttenplan, Apollonia und Margaretha von Rebersreut zugesprochen wurde. Diese verkauften 1501 die ihnen gehörige Hälfte des Regensteiches dem Tepler Stifte für 600 Schock prager Groschen und 1514 Schloß und Städtchen Kuttenplan an Johann von Koczow. ††)

In Tachau finden wir vom J. 1421—1448 den Burggra-

---

*) Reliqu. tab. terr. I. pag. 211 und 241. Neben ihm kommen noch in den J. 1491—1502 die Herren Zdeněk, Burian, Johann (Grandprior) und Heinrich von Schwamberg vor. Ebendas. I. 208—235 a. v. O.

**) Reliqu. tab. terrae I. 115, 120, 235, 238, 239 und 260.

***) Vergl. Joh. von Seebergs Fundation von Seelenmessen.

**** Karlik: Hroznata u. die Prämonstrat. Abtei Tepl.

†) Archiv česk. III. 530.

††) Kuttenplaner Chronik und Dunder a. a. O.

ſen Heinrich von Metelsko, *) dann nach mehreren anderen Beſitzern den Burian von Guttenſtein (c. 1488—1493), im J. 1493 Kunka von Trautenberg, und 1502 Heinrich von Guttenſtein. **)

Als Beſitzer von Tiſſa wird um das J. 1454 Martin Rendl genannt; ***) Altzedliſch hingegen gehörte um das J. 1421 dem Habart von Adlar, 1462 dem Hinco de Sedleze, ****) 1472 dem Johann Stěpanowec von Wrtby †) und 1506 dem Wilhelm Kſelič von Sarowa. ††)

Die meiſten Beſitzveränderungen kamen zur Zeit der Huſſitenkriege und auch gegen Ende des 15. Jahrhunderts auf dem Gebiete des Kladrauer Stiftes vor, von welchen wir nur die für uns wichtigeren hervorheben wollen. Im J. 1477 gab der Kladrauer Abt, Prokop von Balkow, einem gewiſſen Georg ſeine unter dem öden Dorfe Koczow liegende Mühle (Gotſcher Mühle) mit zwei Wieſen, einem Acker und die Fiſcherei bis zum Bache, der von Senatitz herabfließt, in emphiteutiſchen Zins. Im J. 1488 übertrugen die drei Brüder von Přeſtawlk: Nikolaus Wlach in Sulislau, Wilhelm (auch Buben) und Kaus in Chlumčan ihr Pfandrecht am Dorfe Velikà ves (magna villa, das heutige Sinzendorf) an die Frau Margaretha von Czernin. Im J. 1491 hatte Johann Haſchek von Konĕprus den Hof Senatitz, das Dorf Lzenin (Elſchelin) und das öde Dorf Koczow in Pfand. Abt Johann III. von Kladrau löste den Hof Senatitz ab, mit Ausname einer Wieſe, welche er ihm mit den beiden Dörfern für ſeine Lebenszeit im Genuß ließ. Im Dorfe Damnau hatte Johann von Merklin fünf Höfe in Pfand, welche ihm Abt Johann III. mit 6 Schock 60 Gr. meißn. †††) ab-

---

*) Archiv č. I. 521.

**) Zum J. 1426 „Wenel Guldan z Tachova.“ Reliqu. tab. t. I. pag. 136. — Zum J. 1454: „Elsska filia Venceslai de Tachovia conqueritur super Nicolaum de Sweyssina.“ L. c. pag. 121. — Zum J. 1488: „Margaretha de Tachov.“ L. c. pag. 192. — Zum J. 1493: „Zyguna de Ortembergk (Kunka von Trautenberg) ... hrabinka .... o městě jejim Tachové (Streit mit Burian von Schwamberg). L. c. Albus cit. pag. 149.

***) Arch. český II. 455 und 551.

****) A. 1462. „Pertoldus filiber de Tachova citat Hinconem de Sedleze“ (Altzedliſch). Reliqu. tab. terrae, I. pag. 136.

†) Archiv český IV. 269.

††) Wilhelm Gieſſer von Sarengrün

†††) Auf ein Schock gingen 70 Stück (ſchwarze) Groſchen.

löste (1498). Im J. 1510 schloß Abt Stanislaus mit dem Edlen von Koczow einen Vertrag, demgemäß der Pfarre zu Damnau von den Insassen des Torfes Elhotten ein jährlicher Zins von 160 Schock Groschen zu zahlen bestimmt wurde. *)

Was die Koczowský von Koczow anbelangt, so lebten um das Jahr 1420 die Brüder Sezema und Hynek von Koczow, **) dann Bohuslaw von Koczow ***) und dessen Söhne Humprecht und Zbynek (1431); letzterer besaß Kutteuplan und Wilstein (im Pilsner Kreise) und starb 1444 mit Hinterlassung dreier Söhne: Heinrich, Johann und Raczek. Dessen Wittwe war die bereits genannte Anna von Sobětic. Noch im J. 1444 nam Swojsche von Zahrádka die Burg Wilstein durch Verrath ein, raubte dort genug des baaren Geldes und viele Kostbarkeiten und nam zwei Söhne des verstorbenen Zbynek gefangen mit nach Tabor. ****) Johann und Raczek besaßen die Stadt Horažďowic und ist namentlich Raczek, theils durch seine Händel mit den Budweisern (1478), theils durch seine eigenthümliche politische Stellung, die er zur Zeit Georgs von Poděbrad und des K. Mathias und Wladislaw II. einnam, bekannt. Johann von Koczow war ein eifriger Parteigenosse der böhmischen Liga gegen Georg von Poděbrad. †) Die Planer Jahrbücher erwähnen noch folgender Namen, leider ohne Beifügung von Jahreszahlen: „Godefridus von Kotschau heyrathet Annam von Widersberg und zeugen Casparum von Kotschau auf Oschelin, welcher geheyrathet Margaretham, geborene Merklinskyn von Merklin; von diesen ist geboren Anna von Kotschau auf Oschelin, welche geehelicht hat Joannem Bartholomäum von Schörndingen (Schirding) auff Tirtsch und Neuhott. Johannes Kotzowský von Kotschau heyrathet Elisabetham Schlowtzká von Schlowitz, zeugte Annam Kotschowskyn von Kotschau, die nahme Wilhelm Czernin von Chudenitz. ††) Mit diesem Johann von Koczow, seßhaft auf Koczow

*) Köpl: Abtei Kladrau, S. 59—61.

**) Archiv český III. 264.

***) Ebendas. I. Registra zápisův, 508 und II. 189, 448, III. 26, 371, IV. 238.

****) Script. Rer. Bohem. III. Staří letopisowé S. 135.

†) Archiv český I. 328, III. 332, 357, 566, IV. 64—98, 256, 257 und 305. Script. Rer. Bohem. III. pag. 214. Vergl. Palacký: Gesch. Böhm. IV. 2. S. 263 und V. 1. S. 168.

††) Annal. Plan. I. pag. 58.

erlischt um 1514 der Name dieses berühmten, alten Rittergeschlechtes in der Geschichte unserer Gegend. *) —

*) Das Gedenkbuch der Planer Pfarre enthält zum J. 1681 die Notiz: „Das arme Fräulein von Koczow aus dem Spital wird am 26. Feber begraben." Ob dieses Fräulein dem alten Geschlechte derer von Koczow angehörte, ist ungewiß. — Im Gedenkbuch der Pfarre Damnau ist ein Contract verzeichnet, welcher im J. 1510 zwischen dem Kladrauer Abte Stanislaus und dem Herrn von Koczow geschlossen wurde, nach welchem letzterer dem Pfarrer von Damnau „wegen der Bewohner des Dorfes Lhota (Elhotten)" jährlich 160 Groschen zu zahlen hatte. Ebendaselbst heißt es, jedoch ohne Angabe der Jahreszahl: „Der Wald der Pfarre Damnau, bei Johannisdorf, wurde von zwei Fräulein, welche das Koczower Dominium besaßen, dem Pfarrer zu Damnau zum Zeichen ihres Wohlwollens, auf ewige Zeiten geschenkt. Nachdem aber das Koczower Dominium zu dem Planer volvirt worden, prätendirte dieses das Jagdrecht in dem Walde des Pfarrers, dem zu widersprechen unräthlich gewesen wäre." Wann Gotschau mit Plan vereinigt wurde, läßt sich nicht sicherstellen; höchst wahrscheinlich geschah dies zur Zeit des Grafen Stephan Schlick.

Die Grafen Schlick.

1517—1665.

1.

Graf Stephan Schlick.

1517—1526.

Die Reihe der Ahnen des Schlickiſchen Hauſes wird gewöhnlich mit Heinrich von Laſan *) eröffnet, der um das Jahr 1375 geſchichtlich bekannt wird. Seine Abſtammung wird von Einigen nach Meißen, von Aeneas Silvius nach Franken, von Bruſchius nach Eger, von Anderen (jedenfalls aber irrthümlich) nach Italien verſetzt. Der Tepler Annaliſt, P. Alois Hackenſchmidt, ein geborener Falkenauer, ſchreibt: „Wo die Schlicke urſprünglich herſtammen, iſt nicht zu ergründen. Ich habe hierüber den Jeſuiten P. Bohuslaus Alois Balbin, einen in der Geſchichte Böhmens äußerſt erfahrenen Mann befragt, der mir unter d. 3. Juni 1666 nach Doxan, wo ich mich eben aufhielt, Folgendes zurückſchrieb: Uiber die Schlicke beſteht unter Genealogiſten eine große Meinungsverſchiedenheit. Einige glauben, dieſelben ſtammen aus der Stadt Eger; ich aber meine beweiſen zu können, ſie ſeien vor Caspar Schlick und Kaiſer Sigmund hochedle Ritter bei Falkenau geweſen, höchſt wahrſcheinlich aus dem italiäniſchen Geſchlechte de Lasen.“ Es unterliegt keinem Zweifel, daß der Ort ihrer Abſtammung im Egriſchen Gebiet zu

*) Laſun, Laſon, auch Loſſau, Dorf bei Konradsgrün; nach Einigen: Lažan. — Vergl. Drivot: Aeltere Geſchichte der deutſchen Reichsſtadt Eger. S. 296.

ſuchen iſt. *) Heinrich Schlick (Sligk) war 1403 König Wenzels Kammerherr und (ſeit 1396?) vermält mit Conſtantia, der einzigen Tochter des Rolandus, Markgrafen von Treviſo, Grafen von Collalto und St. Salvatore und der Beatrix, Gräfin von Comina. Er ſtarb um 1423 und hinterließ eine Tochter und ſechs Söhne. Der berühmteſte unter ihnen war Caspar, Burggraf zu Eger. Im J. 1415 kaiſerlicher Unterkanzler, proteſtirte er auf dem Concil zu Conſtanz gegen das Verbrennen des Magiſters Johannes Hus und (1416) des Hieronymus. Am 16. Juli 1422 wurde er zum Freiherrn ernannt und im J. 1437 in den Grafenſtand erhoben. **) Er war mit Agnes, Prinzeſſin von Oels, des Herzogs Conrad III. Tochter vermält (ſeit 1437), welche im Jahre 1448 ſtarb. Er ſtarb, vom Schlagfluß gerührt, in Wien am 16. Juli 1449 und ward bei den Carmelitern begraben. ***) Als deſſen Sohn wird Sig-

*) Der letzte Zuſatz Balbins wird wohl nicht richtig ſein. — Windeck, der mit Caspars II. Sohne Hieronymus II. gelebt und ihn perſönlich gekannt hat, nennt ihn „eines purgers ſun aus Eger.“ C. Renner Ms. — Vergl. F. A. Wacek: Materialien zur Ahnentafel des Schlick'ſchen Hauſes. Oeſterr. Archiv, Jahrg. XVII. (1826) Nro. 79—82 und Bruſchius. Fichtelgebirge. Hormayers Taſchenbuch für vaterländ. Geſch. Jahrg. VI. (1825), S. 320—332. Pelzel: König Wenzel II. Diplome bei Lunig in Spic. sec. II. pag. 1174. Aeneas Sylv. in Histor Boh. c. 53. — Wacels Arbeit nennt C. Renner eine reine Compilation aus Zedlers Univerſal-Lexikon und aus C. Bruschii Redivivi „Gründliche Beſchreibung des Fichtelgebirges,“ der an manchen Stellen wörtlich abgeſchrieben erſcheint.

**) Vom K. Sigmund bekam er die Stadt Elbogen. Annal. Plan. I. pag. 141—144: „Caspar Schlick, Burggraf zu Eger, bekam die Stad Elbogen vom Kaiſer Sigismundo, deſſen eigene Mam er zur Ehe gehabt, weiln ſie ihr Patrocinium Passaun (Bassano) im Venetianiſchen eingebüßet haben, allwo ſie das Münzrecht hatten mit dem Bildnuß der hl Mutter Annä, welches ihnen Kaiſer Sigismundus zu Joachimsthal (?) und Plan (?) wieder erlaubt hat. Er diente unter den Kaiſern Sigismund, Albrecht II. und Friedrich III. (IV.) Von Albrecht bekam er Weißkirchen in Ungarn. Elbogen iſt nach Zeugnuß Bruschij 113 Jahre (bieß 1546) bei dieſer gräffl. Familie verblieben.“ — Wappen: Quadrirt; I u. 4 in Roth, oben zwei ſilberne Ringe, mit einem dazwiſchen aufſteigenden, etwas eingebogenen: ſilbernen Dreieck, in welchem unten ein rother Ring; 2 u. 3 in Blau, ein gold. Löwe, welcher in den Vorderpranken eine ſilberne Kirche trägt (Weißkirchen); Mittelſchild: in Silber eine rothe Säule, welche von zwei gegen einander gekehrten, rothen, gekrönten Löwen mit den Vorderpranken gehalten wird, (Baſſano.)

*) Archiv. český III. 54.

mund angegeben, „der Erbe außerböhmiſcher Beſitzungen ſeines Vaters, entzieht ſich mit ſeinen Nachkommen den Blicken der böhmiſchen Geſchichte." Caspar's Tochter Conſtantia war des Bohuslaw von Schwamberg zweite Gemalin. *) Seine übrigen Güter fielen an ſeinen Bruder Mathäus I. und ſeines Bruders Nikolaus I. Söhne. Mathäus I. Graf zu Paſſaun, Herr zu Weiſskirchen, Elbogen, Neudeck, Falkenau und Schlackenwerth war vermält mit Kunigunde, des Grafen Erkingers von Schwarzenburg Tochter. Er ſtarb im hohen Alter 1487 und hinterließ drei Söhne und zwei Töchter. Anna Schlickin war, wie bereits erwähnt wurde, die Gemalin des Buſchko von Seeberg, Herrn auf Plan; Margarethens Gemal war Godefridus, Freiherr von Limpurg. **) Von ſeinen Söhnen war Nikolaus II. ***) — Herr auf Falkenau, Heinrichsgrün, Seeberg (bei Eger), Neudeck, Diepoldsgrün und Voigtsgrün, † 1522, Gemalin: Barbara Schenkin von Trautenberg — der Begründer der Falkenauer, Hieronymus I. — Herr auf Elbogen, Warmbad und Königsberg, fiel 1491 in Ungarn auf dem Schiltberge, zwiſchen Ofen und Gran im Kampfe mit den Türken, Gemalin: Freiin von Zelking — der Begründer der Elbogner, Caspar II. — Herr auf Schlackenwerth, Lichtenſtadt, Münchshof, zur Zeit des bairiſchen Krieges (1503—1505) der Nürnberger Schultheiß — der Begründer der Schlackenwerther Linie, ****) und nur von dieſer ſoll hier die Rede ſein.

Aus der Ehe Caspars II. mit Eliſabeth Gräfin von Guttenſtein entſproßen drei Töchter und zehn Söhne, von welch' Letzteren nur vier eine Descendenz hatten; es waren dies: Stephan, Hieronymus II., Laurentius und Heinrich III.

Stephan Schlick, Graf zu Paſſaun und Weiſskirchen, geb. 24. Dez. 1487, kaufte, wie ſchon erwähnt wurde, im J. 1517 von den Brüdern Ernſt und Sebaſtian von Seeberg Plau, die Stadt und das Schloß und was ſonſt noch hiezu gehörte. Ein Jahr zu-

*) Palacký: Geſch. Böhm. V. 1. S. 170. — Bohuslaw von Schwamberg † 15. Feb. 1490 in Haid, im hohen Alter.

**) Annal. Plan. I. pag. 55.

***) Archiv český IV. 293.

****) Eine vierte Linie, die Egerer, gründete Wenzel I. Schlick, Herr zu Schönberg, Fleiſſen und Härtenberg, Hauptmann zu Eger, welche aber ſchon mit deſſen Söhnen (nach 1571) erloſch.

vor bekam er aus dem Joachimsthaler Bergwerke die erste Ausbeute und legte den Grund zu der nachmals so berühmten Bergstadt Joachimsthal, wo denn auch die ersten Thaler geprägt wurden.*)

Was nun das Münzprivilegium anbelangt, so ist die Urkunde, mittelst welcher bereits Caspar Schlick das Recht der Münzprägung vom Kaiser Sigismund im J. 1437 erhalten haben soll, jedenfalls nicht echt. In den späteren Bestätigungsurkunden aller Schlickischen Privilegien vom Könige Wladislaw für Mathäus Schlick und seine Söhne wird des Rechtes der Münzprägung nicht erwähnt; nur in der einzigen Urkunde über die Verpfändung von Elbogen vom König Wladislaw (Sonntag Trinitatis 1489) ist hinter dem Worte „Bergwerke" der Satz „auch zu münzen Macht haben," beigefügt, ohne alle nähere Bezeichnung. In den späteren Verhandlungen über das Münzrecht der Grafen Schlick unter König Ferdinand ist immer nur von der Urkunde König Wladislaws, nie von jener Kaiser Sigmunds die Rede; auch die Stände, als sie im J. 1520 dem Grafen Stephan Schlick das Münzen der Thaler einräumten, beriefen sich nicht auf die Sigmundische Urkunde. Daß Joachimsthal, welches früher Konradsgrün hieß, im J. 1437 noch nicht bestand, ist gewiß. Das Michaelsberger Bergwerk bei Plan ist viel älter als Joachimsthal und besteht dort ein Stollen, welcher nach Kaiser Sigmund benannt ist; die Arbeiten in demselben mögen aber in der nachfolgenden Zeit wieder unterbrochen worden sein und die eigentliche Geschichte des Michaelsberger Bergwerkes beginnt erst im J. 1505; Graf Stephan Schlick kaufte aber Plan, wie schon gesagt, noch später, nemlich 1517. Graf Caspar

*) Annal. Plan. I, pag. 159: „A. 1519 wurden zu Joachimsthal die ersten zweilöthigen Münzen geschlagen, daher sie den Namen Thaler von Thal geschöpfet, welche Graf Stephan Schlick, Herr zu Plan, hat schlagen lassen." Die eine Seite dieser Thaler zeigt den gekrönten böhmischen Löwen, mit der Umschrift: Ludovicus Prim. D. Gratia Rex B., auf der andern Seite erblickt man den hl. Joachim, zu seiner Rechten ein S. und zur Linken ein J., d. i. „Sanctus Joachim," welcher einen Stab in der Hand hält; zu seinen Füßen ist das Schlickische Wappen; die Umschrift lautet: Ar. Dom. Sli Ste. et Fra. Com. D. B., d. i. Arma dominorum Slickonum Stephani et fratrum Comitum de Bassano. Die späteren, in Plan geprägten Thaler tragen das Bildniß der hl. Anna, Maria und des Jesukindes. Balbin schreibt: „Certe unciales illi argentei, quos hodiedum Thaler dicimus, primo a Schlickiis in valle Joachimica cusi, Germaniam olim implererunt."

Sternberg sagt hierüber in seiner Geschichte der böhmischen Bergwerke Folgendes: „Aus einer vom Kaiser Ferdinand im J. 1545 ertheilten Bergfreiheit ergibt sich erzählungsweise, daß die Brüder und Vettern Niklas, Arnest und Sebastian von Seeberg und Zdislaw Berka von der Daub (Duba), Oberstlandrichter, vormals die Bergwerke von Plan, worunter Michaelsberg verstanden ist (?), besessen und bereits von König Wladislaw im J. 1505 eine Bergfreiheit auf 10 Jahre, eine zweite auf 15 Jahre und endlich eine dritte vom König Ludwig abermals auf 15 Jahre erhalten hatten. Dass sie keinen Zehend zu reichen schuldig waren und ihre Metalle, wo sie wollten, verkaufen durften. Es ist hieraus klar zu ersehen, dass diese Bergwerke erst im Anfange des 16. Jahrhundertes in Bau gelangten." An einer andern Stelle bemerkt Graf Sternberg, dass der Name des Kaiser Sigmunds-Stollens auch von einem späteren Grafen Schlick aus dankbarer Erinnerung an den ihrer Familie so zugethanen Kaiser herrühren kann. *)

Am 8. August des J. 1518 ertheilte Stephan Schlick dem Bergwerke zu Joachimsthal eine eigene Bergordnung; König Ludwig begnadigte die neue Ortschaft mit den Privilegien einer Bergstadt, wie er denn überhaupt dem Grafen Stephan Schlick sehr gewogen war; der Stadt Plan ertheilte er schon im J. 1517 das Recht in rothem Wachs zu siegeln.

*) Graf Caspar Sternberg: Gesch. der böhm. Bergwerke, I. 1. S. 260. — Ich will hiebei nur bemerken, daß es außer dem Michaelsberger auch bei Plan selbst mehrere Bergwerke gab, die dem Grafen Sternberg seltsamer Weise unbekannt blieben. So stieß man an der westlichen Abdachung des Bahuschaberges beim Graben eines Brunnens und dann beim Straßenbau an einen Stollen; am Schlanzaberg war die Zeche zu St. Peter und Paul, ebenso eine in der Gickelhornflur, wo sich für eine Stelle bis heute die Bezeichnung „in der Silbergrube" erhielt; wenn auch einige dieser Bergwerke der späteren Zeit angehören, so halte ich den Bergbau bei Plan und Michaelsberg für viel älter, als Graf Sternberg angibt; historisch nachweisbar ist derselbe allerdings erst im J. 1505. — Balbin erzählt, daß auch die Bäche hier Gold geführt hätten: „Inter Planam et Koenigswartham prope omnes eorum locorum rivuli auro scatent." Dies dürfte ebenso unrichtig sein, wie die Ableitung des Wortes „Schlada-Bach" von zlatin, was auf Goldwäscherei deuten soll. Nur nebenbei will ich der Sage erwähnen, daß im Bahuschaberge die silberne Statue eines Grafen Schlick, auf einem Sessel sitzend, verborgen sei. Vergl. noch Balbin Miscell. I. cap. XVII. und Sternberg a. a. O. S. 315 und II. S. 199.

Plan nam gleich unter den ersten Schlick einen bedeutenden Aufschwung. Die Zünfte entwickelten eine rege Thätigkeit und dürften schon damals ziemlich zahlreich gewesen sein. Die Wagner, Schmiede, Sporner und Schlosser traten zu einer Zunft zusammen, wie aus einem Insiegel zu ersehen ist, welches sich bis heute erhalten hat; dasselbe ist aus Eisen und enthält in vier Feldern die Abzeichen der betreffenden Handwerke, als: Rad, Hufeisen, Zirkel und Schlüssel und die Umschrift: „Datum Planae 1522." Die Bevölkerung der Stadt war damals jedenfalls schon deutsch, wie dies aus den Namen und Inschriften ersichtlich ist, welche auf den aus jener Zeit stammenden Grabsteinen vorkommen. *)

Aus dem J. 1518 stammt auch die große Glocke im Planer Kirchthurm. Sie trug früher dieselbe Umschrift wie die mittlere, mit dem geringen Unterschiede der Schlußworte: „Qui me fecit anno domini millesimo quingentesimo decimo octavo magister bartholomaeus nomen habet in nova civitate pragensi; ex hoc laus deo patri omnipotenti et beatae mariae virgini et omnibus sanctis: veni sancte spiritus." Außerdem zierten die Glocke die Bildnisse der Mutter Gottes und des hl. Wenzel.

Stephan Schlick war mit Margareta Pflugin von Rabstein vermält. Im J. 1526 zog er mit König Ludwig gegen die Türken zu Felde, mit welchem er auch in der unglücklichen Schlacht bei Mohacs ums Leben kam. Auf seinen Tod ließen seine Anverwandten Denkmünzen prägen **) und Johann Reff setzte ihm in der Joachimsthaler Kirche folgendes Epitaphium:

„Me pietas Regisque favor et inclyta virtus
Orbarunt prima conjuge et imperio."

*) Annal. Plan. I. pag. 156: „Anno 1502 . . . Martii occubuit der Wohl Ernvest . . . . Gott . . . von . . . —" Dieser Grabstein war noch im J. 1730 in der Vorkirche zu sehen, aber schon damals die weitere Inschrift unleserlich. — Ferner Ann. Plan. I. pag. 159: „A. D. 1519 obijt Fr. Maria Saytenderin. req. in pace." Dechant Schmidt bemerkt hiezu: „Diese Grabschrift ist auf einem großen Grabstein, welchen ich A. 1736 erheben lassen, in der Erden unweit des Kirchenthurm gegen der Schul hinüber gefunden worden."

**) Hanka, Mince a Medalie hraběcího Šlikovského domu Planské mincovny. Casopis českého Museum, 1839 str. 435.

Ein zweites Epitaphium lautet:

„Panoniae regis non prospera signa secutus,
Sslikonum Stephanus nobilitate potens
Decubuit magnis generosum pectus in armis
Atque peregrinum sanguine tinxit humanum,
Aeterna felix cum Christo vivit in Aula,
Quisquis pro vera sumpserit arma fide.“ *)

*) Bei Paprocký von Glagol.

2.

Graf Moritz Schlick.

1526—1578.

Stephan Schlick hinterließ einen Sohn, Moritz und eine Tochter, Sibylla. Diese heirathete im J. 1555 den Adam von Wartenberg. *) Moritz folgte seinem Vater im Besitze der Herrschaft Plan, weil noch minderjährig unter der vormundschaftlichen Leitung seiner Mutter Margareta, welche bis zum J. 1541 währte. Außer Plan besaß er auch Zwirschen **) bei Hostau.

Es ist nun hier nicht der Ort auf alle die Streitigkeiten näher einzugehen, welche in Bezug auf das Recht der Münzprägung der Grafen Schlick nach Stephan's Tode mit der Krone entstanden; im J. 1528 wurde ihnen dieselbe sogar vom König Ferdinand, als ein Recht, welches ausschließlich der Krone zukomme, entzogen. ***) Was die Bergwerke in Plan anbelangt, so ertheilte K. Ferdinand dem Grafen Moritz im J. 1545 eine gleiche Bergfreiheit, wie sie schon die Brüder Ernst und Sebastian von Seeberg von den Königen Wladislaw und Ludwig erhalten hatten, auf weitere 15 Jahre, dergemäß er keinen Zehent zu reichen schuldig war und die Metalle verkaufen konnte, wo er wollte. Aus den ältesten Verleihungsbüchern ersieht man, daß Graf Moritz einen Stollen und Zeche am Lazurberge und am „reichen Trost" hatte. Das Bergwerk war in Aufname, als Graf Moritz Schlick im J. 1547 wegen seiner

*) Adam von Wartenberg scheint bald gestorben zu sein; denn zum J. 1561 heißt es; „Sibylla hat zur Ehe Zdenkonem von Kraigku, Herrn in Landstein, welcher 1572 gestorben. Dero Tochter, Anna Baronin von Kragku, heirathete Wilhelm von Raupowa, Herr auf Latonowitz." Annal. Plan. I. 168 und 171.

**) Zwirschen (Svržno), im Gerichtsbez. Hostau, zur Ortsgem. Mirkowitz gehörig.

***) Vergl. Sternberg, Gesch. der böhm. Bergwerke.

Betheiligung an den Religionsunruhen (zur Zeit des ſchmalkaldiſchen Krieges) in des Königs Ungnade fiel. Er wurde verurtheilt, lebenslänglich in Plan zu verbleiben, verlor alle ſeine Gerechtigkeiten in Joachimsthal und mußte Schloß und Herrſchaft Plan vom Könige zu Lehen nehmen, welchem er mit 8 Pferden zu dienen hatte; die Regierung der Bergwerke ſollte Sr. Majeſtät verbleiben und der Graf von allen etwaigen Forderungen an den König abſtehen (dat. 20 Aug. 1547). Doch ſchon im ſelben Jahre (11. Sept.) ließ ſich der König herbei, dem Grafen Moritz und ſeinen Erben die Bergnutzung zu Plan auf Grundlage der ihm ertheilten Privilegien wieder zu geſtatten. Erſt im J. 1558 wurde Plan in Folge der Bitte der zu Prag im Landtage verſammelten Stände vom König aus der Lehenſchaft freigelaſſen und dem Grafen Moritz wieder erblich eingeräumt. *)

Des Grafen Moritz Mutter, Margareta, ſtarb im J. 1541 und wurde in der Planer Pfarrkirche begraben. Das Grabmal enthält die Figur der Gräfin in Lebensgröße, die Wappen der Pflug, Schwihowsky und Schlick nebſt der Umſchrift: „Anno Domini 1541 Freytag nach Cantate iſt die wohlgeborne Greffin Fraw Margaretha ein geborne Pflugin von Rabenſtein, Graffen Steffan Schlickens Ehlige Gemalin verſchieden. Der Gott gnade. **) — Moritzens erſte Gemalin, Anna Gräfin von Mansfeld, ſtarb bereits im J. 1546. Das Grabmal enthält außer der Figur der Verſtorbenen das Schlickiſche und Mansfeldiſche Wappen, und eine kleine Kupferplatte, welche ehemals an ihrem Sarge angebracht war, die Inſchrift: „Anno Domini 1548 Mitwohs nach Francisci den 8. Octobris iſt die wohlgeborn vnd edle Fraw Anna ein geborne Grefin von Mansfelt Graf Moritz Schlik eliche Gemahel verſchieden. Der Gott genad.“ — ***)

---

*) Annal. Plan. I. ad. ann.

**) Dieſes Grabmal ſteht gegenwärtig an der Wand in der Ecke unter der Kanzel; früher war es nächſt der Sakriſtei „an den Rathsſtänden“ angebracht.

***) Das Grabmal, aus Michaelsberger Kalkſtein, früher gleichfalls nächſt der Sakriſtei aufgeſtellt, ſpäter als Pflaſterſtein in der Vorkirche benützt, mit der Skulptur in der Erde, wurde erſt im J. 1873 wieder gefunden. Die Kupferplatte fand man vor einigen Jahren beim „Ausräumen“ der Gruft.

Die Ehe mit Anna von Mansfeld war kinderlos geblieben. Graf Moritz verehelichte sich zum Zweitenmale mit Barbara Schenkin von Landsberg. Auch diese Ehe versprach keine Nachkommenschaft und so ist es denn erklärlich, warum der Graf bereits im J. 1559 über die Nachfolge in der Herrschaft Plan seine Verfügungen traf. Die Planer Jahrbücher erzählen hierüber Folgendes: „A. 1559 hat Mauritius Schlick die Stadt Plan (Plana), eine Herrnstadt mit Mauern und tiefen Graben, soweit sie nemlich mit Mauern eingeschlossen war, zwei jungen Baronen Rauppowsky von Rauppaw nebst dem Galtenhof und der Joachimsloh in der Taufe als Patrinus eingebunden; da selbe erwachsen, haben sie die Stadt etwelche Jahre besessen und jeder eine Seite regiert; das Schloß aber und die beiden Vorstädte regierte Friedrich Schlick." *)

Während der Regierungszeit des Grafen Moritz Schlick wurde die Stadt Plan und Umgebung von Unfällen aller Art heimgesucht. Im J. 1529 gab es hier ein großes Sterben, in Folge einer ansteckenden Krankheit, der englische Schweiß genannt — „bestehet in Schwitzen und Schlafen;" **) — im J. 1544 zogen Heuschrecken in solcher Menge, dass die Sonne verfinstert ward und fraßen Alles hinweg, wo sie hingefallen waren; ***) im J. 1549 wüthete die Pest, welcher ein großer Theil der Einwohnerschaft erlag, die sich erst in den folgenden Jahren durch Einwanderungen aus der benachbarten Pfalz und aus Baiern allmälig wieder ergänzte. Zu den eingewanderten Familien gehören die Stolz von Sinndorff (1550 Balthasar Stolz v. S., 1562 wird ihm ein Sohn Mathäus, 1564 Martinus geboren), die Schmidner aus Regensburg u. A. ****) Auch mehrere Mitglieder des edlen Geschlechtes derer von Schirn-

*) Annal. Plan. I. pag. 170.

**) Planer Pfarr-Archiv, Schmidt: Stammenbuch I. S. 331.

***) Das. II. S. 825 und Annal. Plan. I. 164.

****) In der Vorkirche war in der Wand gegen Nord ein großer Grabstein eingemauert, in dessen Mitte sich ein rundes Metallschild mit einem Wappen, aus drei Hufeisen bestehend, befand; die Umschrift lautete; „Der Erbar vnd veste Georg Schmidner von Regenspurg liegt hier begraben. 1551" Dieser Grabstein lag bis zum J. 1872 in der Vorkirche als Pflasterstein, wo er gehoben wurde; die Schrift ist jedoch schon stark ausgetreten. Annal. Plan. I. 166. —

ding lebten um dieſe Zeit in Plan. *) Eine der älteſten Familien Plans iſt jene der Ortmann; ein Epitaphium, welches früher in der St. Peterskirche angebracht war, enthält nachfolgende Inſchrift: „A. D. 1563 iſt Chriſtina d. 12. Sept., David und Moritz den 9. Nov. Matthes Ortmanns und Marianae ſeines Eheweibs Eheleibliche Kinder in Chriſto ſeelig entſchlaffen. Gott der Allmächtige wolle uns ſambt ihnen eine frölige Aufferſtehung verleyhen. Amen.“ — Eine ebenſo alte Planer Familie iſt die der Beer. Das Beerſche Epitaphium, früher gleichfalls in der Peterskirche angebracht, enthält folgende Inſchrift: „A. 1565 hat der Erbar vnd Namhafft Lorentz Beer daß Epitaphium vnd Gemählt ihm vnd ſeinen Kindern vnd Erben zu einen löblichen Gedächtnuß außzuahlen vnd auffrichten laſſen. Lorentz Beer; Ulrich. Barthel 16 Jar alt. Filip 13. Karges 6 wochen vnd 1 Jar. Bernhard ein halb Jar. Hanß 6 wochen alt. Hauß 17 tag alt. Zur linken Seite: Manda. Margaretha 13. Magdalena 8. Mülla 13 wochen. Barbara 7 Jar. Anna 6 wochen 1 Jahr. Anna. Maria 6 wochen 1 Jahr. — **) Ein Grabſtein nennt uns auch den Namen eines der damaligen Bürgermeiſter von Plan. Derſelbe liegt in der Vorkirche, unweit der Thüre, der Schule gegenüber, begraben. Der ſehr ſchadhafte Grabſtein enthält ein Wappen — zweifeldig, das linke durch zwei Querbalken getheilt, das rechte mit einem Bergmann, Hammer und Meißel haltend und die Inſchrift: „A. 1568 den 27. Martij iſt in Gott entſchieden der Erbar vnd Ehrenveſt Wollff . . . Chriſt Burgermeiſter vnd Burger zu Plan. Dem Gott Genad.“ ***)

*) Die Annal. Plan. I. 172 erzählen: „In der Stadtkirche unter des gotſeel. Gregorii Ulrich Dechants Grabſtein liegen zwei weiße Marmelſteine mit Schirndingiſcher Wappen, an dem einen iſt noch zu leſen: „A. 1563 Freytag . . . “ — Dieſe ſind gegenwärtig nicht mehr vorhanden.

**) Dieſes Epitaphium, auf Holz in recht friſchen Farben gemalt — die Auferſtehung Chriſti verſinnlichend — wird gegenwärtig im Planer Schloße aufbewahrt.

***) Annal. Plan. I. 174. — Jedenfalls gab es ſchon damals ſtets vier Bürgermeiſter. Die Schrift auf dem Grabſteine iſt heute ſchon völlig unleſerlich; er liegt als Pflaſterſtein vor der Kirche. Es iſt überhaupt ſehr zu bedauern, daß die mitunter ſehr ſchön ausgeführten, für die Geſchichte der Stadt Plan ſo wichtigen Denkmale nicht ſchon früher gehoben und an paſſenden Orten innerhalb oder außerhalb der Kirche angebracht wurden.

Moritz Schlick war namentlich bestrebt, die in Folge der Pest entstandenen Lücken unter der Bewohnerschaft Plans durch Heranziehung Fremder zu ergänzen und die Wohlfahrt seiner Unterthanen in jeder Hinsicht zu fördern.. Das Verhältniss der Schloßvorstädter zur Herrschaft regelte er im J. 1568 durch die Ertheilung eines besondern Privilegienbriefes (20. Jäner). In demselben wird gesagt, daß die Unterthanen der „Newen Vorstatt zu Plan bey dem Schloß," sowie ihre Erben und Nachkommen zu ewigen Zeiten dasselbe löbliche Stadtrecht, Freiheiten und Gerechtigkeiten gebrauchen und genießen sollen, wie die Städte Tachau und Plan. Demnach sollen sie ihr Hab und Gut, als Häuser, Aecker, Wiesen, fahrende und liegende Habe, so sie in und außerhalb der Herrschaft Plan besitzen, zum Theil oder auch ganz und gar, zu verkaufen, vertestiren, verschenken, volle Macht und Gewalt haben; jedoch müsse das betreffende Gut stets mit einem Unterthan besetzt sein, welcher der Herrschaft „annemblich" ist. Sollte ein Unterthan der neuen Vorstadt ohne Testament verscheiden, so mögen dessen Güter auf die nächst verwandten Erben und Freunde übergehen, doch mit dem Vorbehalt, daß diese, einerlei ob hohen oder niederen, geistlichen oder weltlichen Standes, Manns- oder Weibsperson, inner- oder außerhalb der Herrschaft wohnhaft, binnen Jahr und Tag sich persönlich zu den Gütern zu begeben und der Herrschaft „die Rent und Zinß reichen und geben," welche sie zu leisten verpflichtet sind. Würde aber Jemand die ererbten Güter binnen sechs Wochen nach Verlauf von Jahr und Tag nicht besetzen oder nicht verkaufen, sondern in muthwilliger und vorsätzlicher Weise wüst und öde liegen lassen, oder den Grund und Boden an andere Herrschaften verkaufen, verpfänden, versetzen, auch die Mannschaftpflicht nicht leisten, den Zins und andere Giebigkeiten nicht reichen wollen, dann sollte die ganze Hinterlassenschaft — Häuser, Aecker, Wiesen und alle anderen Güter — an die Herrschaft fallen. Zum Schluße ist der Wunsch ausgesprochen, dass diese Privilegien für ewige Zeiten von allen Schlickischen Nachkommen und deren Erben fest und unverbrüchlich aufrecht erhalten werden mögen, wofür andererseits die Schloßvorstädter der Herrschaft auch in Zukunft Alles zu leisten hätten, wozu sie „von altersher" verpflichtet waren. Dieser Urkunde wurde über Ersuchen des Grafen Moritz, neben dem Schlickischen, auch das Insiegel der Stadt Plan und jenes des „Balthasar Salisch von Doberischaw,

Hauptmannes zu Plan und Bürgermeisters und Rathes der Stadt Plan" angehangen. *)

Im J. 1573 bewilligte Moritz Schlick den Bürgern der Stadt Plan das Weissbier zu bräuen, auszuschenken und auch außerhalb der Stadt zu verkaufen, wofür sie aber das Kirchen-, Schul- und Spitalgebäude und die dazu bestellten Diener zu erhalten hatten. **)

Auch den Zünften wandte Graf Moritz sein besonderes Augenmerk zu und stattete sie mit Freiheiten und Begnadungen aus. So erneuerte er, Mittwoch nach Luciä (14. Dez.) 1569 die Privilegien des Handwerkes der Schneider von Plan und Michaelsberg, nachdem ihnen das von dem Herrn Sebastian von Seeberg verliehene Originale durch Feuer zu Grunde gegangen war. ***) — Die Kürschner von Plan, welche in früheren Zeiten mit den Schneidern in einer Zunft vereinigt waren, beschlossen im J. 1571 eine eigene Zunft aufzurichten und wandten sich an die Tachauer Kürschner mit der Bitte um die Mittheilung der dortigen Handwerks-Artikel, worauf sie folgende Antwort erhielten: „Auff Heutt Dato Montagk Nach Nativitatis Mariae des Jetz lauffenden 71 Jhars Seinnd für Vns Erschienen, Einem Erbarn Handtwergk der kursner Zu Tachaw die Erbarn des Handtwergks der kursner Zu der Plan, Vns freundlich ersucht Vnndt gebetten Jnen Vnser becreftigten Artikeln Vnndt gerechtigkeitten mit Vnndt wissen eines Erbarn Weisen Bürgermeisters Vnndt Rhats der Stadt Tachow Auch einem Erbarn Handtwergk daselbst mit Zu Teilen, Daß wir Jn Auff Jr bitten Vnndt Begeren Neben der gebür Auf Nachbarschaft halben nit zu wegern Wissen, Neben Vergleichung Beiderseits keinem die Wochen Mergk Zu Inhibiren oder Zu uerbieten Weiln sie Jre Brieff das sie Ehrlichen Vnndt Redtlichen Aufgelernt." Es folgen nun 16 Artikel, wie sie auch beinahe wörtlich von den Planer Kürschnern angenommen und denselben von Friedrich Schlick und Christoph von Roupow, des Grafen Moritz Nachfolgern im

*) Planer Schloß-Archiv II. Q. 1—1. B. 4.

**) Aus den Privilegien des Grafen Ernst Schlick, verliehen 1. Jän. 1661, Punkt 8.

***) Original im Planer Stadt-Archiv mit den Insiegeln des Moritz Schlick, dann der beiden Zeugen Burian Pullenreuter von Pullenreut zum Gehagk und des Balthasar von Salisch zu Doberischaw.

Besitze von Plan, bestätigt wurden. Den Artikeln ist eine Preisliste beigeschlossen, nach welcher sich die Planer Kürschner gleich den Tachauern zu halten hätten, „sunderlich sollten sie vmb die gebür, Wie hier Vnten Verzeichnet, dasselbigt fleissig Versorgen Vnndt Auf Arbeiten:

Vnndt Erstlichen Vonn Einem Otterpelz . .	10	gr.	2 d.
Item Vonn Einem Wolffs Pelz	10	„	2 „
Item Vonn Einem Fux palg	2	„	4 „
Item Vonn Einem Lampfehl	1	„	2 „
Item Vonn Einem Kropff	—	„	6 „
Item Vonn Einem khazfehlinn	—	„	6 „
Item Vonn Einer geishaut	—	„	4 „
Item Vonn Einem hasen Palg	—	„	6 „ *)

Am 27. Feber 1576 bestätigte er gleichfalls die den Planer Tuchmachern vom Herrn Ernst von Seeberg ertheilten, während einer Feuersbrunst zu Grunde gegangenen Privilegien. **)

Das wichtigste Ereigniss für die Stadt Plan und die zur Herrschaft gehörigen Ortschaften, während der Regierung des Grafen Moritz Schlick, war die Einführung des evangelischen Glaubens daselbst. Noch im J. 1530 war ein großer Theil der Einwohnerschaft Plan's dem katholischen Glauben zugethan. So ließ der Planer Bürger Laurenz Kalmberger am Tage Johannis des Täufers (24. Juni) 1530 die nächst der Stadtkirche gegen Morgen befindliche Todtenkapelle „und hl. Stätte" vom dem hochwürdigen Herrn Peter, Weihbischof zu Regensburg, zu Ehren St. Michaelis des Erzengels, der Heiligen Johannis und Pauli, Erasmi, Martini und Elisabethä einweihen, „wie dies auch in dieser Kapelle an der nördlichen Wand geschrieben steht." Die weitere Inschrift lautet wörtlich: „Alß offt der Mensch im Jahr mit Andacht 5 Vatter Unser, 5 Ave Maria und einen Glauben spricht, ist ihm gegeben ein ganz Jahr Ablaß tödlich Sünd, und nach dem Jahr zu jedwedern Patronen des Altars von der Ersten Vesper zu der andern, als offt der Mensch spricht vor dem Altar ein Vatter Unser,

*) Zunftlade der Kürschner, im Besitze des H. F. J. Kaiser in Plan.

**) Origin. im Besitze des H. Friedl in Plan; großer Pergamentbogen mit den daran hangenden Insiegeln des Grafen Moritz Schlick, des Balth. Salisch und Bur. von Pullenreut.

ein Ave Maria, ein Glauben, dem ist 40 täg tödlicher, zweymal also viel läßlicher Sünd Ablaß gegeben. Item auch am tag, wie oben geschrieben, ist die Kirchen geweihet und reconcilirt worden. Jegliger Mensch, der am Sonnabend sein Gebett für alle glaubige Seelen darauff thut, erhalt 40 tag Ablaß tödlicher und 2 mal soviel läßlicher Sünd. Wer am Montag aber (bei Meszlesung) für alle Seelen ist, hat auch den andern Ablaß." *)

Die damals lebenden Glieder der Schlickschen Familie waren sämmtlich der neuen Lehre zugethan; so stand Sebastian Schlick von Elbogen († 1528), des Grafen Moritz Oheim, im freundschaftlichsten Verkehre mit Dr. Martin Luther; Hieronymus III., Sohn des Grafen Joachim Schlick und der Gräfin Lucretia Salm, zog als Apostel der reformirten Religion im deutschen Reiche herum und gab (1580—1582) über seine Erlebnisse ein Tagebuch heraus. Graf Moritz Schlick, Herr auf Plan, folgte der neuen Lehre aus Uiberzeugung und nicht etwa des bloßen Vortheiles wegen; er übte überhaupt viel des Guten und Wohlthätigen und Bruschius gibt ihm den Beinamen des „Frommen." Der evangelische Glaube fand in Plan seinen Eingang durch die eingewanderten, fremden Familien, zumeist durch die Bergleute, welche der Graf von Joachimsthal herbeigezogen hatte; soviel ist gewiß, daß die allgemeine Einführung desselben im J. 1571 keine gewaltsame war und weder in der Stadt noch in den zur Herrschaft gehörigen Ortschaften auf irgend einen Widerstand stieß. Die Uibername der Kirchen und des zu denselben gehörigen Inventars durch die neuen Seelsorger erfolgte in aller Ruhe und Ordnung; zugleich wurden die Einkünfte der Geistlichkeit nnd der Lehrer, ihre Rechte und Pflichten auf's Genaueste geregelt. Der Name des ersten evangelischen Pfarrers von Plan ist uns nicht bekannt, es sind jedenfalls alle, auf die Reformationszeit bezughabenden Nachrichten späterhin aufs Sorgfältigste beseitigt worden, wie dies fast aller Orten geschah; nur durch Zufall erhielten sich zwei alte Kirchenbücher (von Hohenzetlisch und St. Johann) und einige Notizen, welch' letztere von dem

*) Annal. Plan. I. 161. Die Inschrift ist später erneuert worden und bis heute fast zur Gänze gut leserlich. Unter dieser Kapelle war ehemals die Kalmbergsche Gruft, wie ein kleiner Gedenkstein im Pflaster derselben bezeuget: „Capella et Sepultura Familiae Kalmpergianae."

nachmaligen, intelligenten Dechant Schmidt gesammelt und niedergeschrieben wurden.

Die Einkünfte des evangelischen Pfarrers von Plan bestanden in Folgendem: Wöchentlich ein Schock Groschen, Quartalgeld jährlich, Luciä anzufangen, 4 Sch. Gr., Holzgeld 6 Sch. Gr., Stroh 2 Sch., Waizen $1^1/_2$ Oehl, Gersten $1^1/_2$ Oehl, für eine Leichpredigt 30 Gr., für eine Proclamation 6 Gr. „Da ihm aber jedermand seiner Ehren nach auß guten Willen waß mehrers geben will, stehet es einem Jeden frey." Von den eingepfarrten Dörfern bekam er: Korn 62 Oehl, Gerste 18 Oe. 6 Napf, Hafer 43 Oehl 4. N. Außerdem waren ihm zwei „Aeckerlein und eine Wiese zur Nutznießung angewiesen. Dies Alles bildete sein fixes Einkommen; „aus gutem Willen und keiner Gerechtigkeit halber" wurde ihm gegeben: „Ein halb Maltz oder 12 Oehl Gersten. Item ein halb Zuber Fisch. Zur Kirchweihe ein halb vndt zum Abbräuen wieder ein halb Viertel Weißbier, deßwegen Er dann die Leuth fleißig in der Kirche vermahnen, daß sie rechten tüglichen Getreyd Zehend Vfm Feldt liegen lassen sollen. Vff die Pfarr Brennholz, soviel man dessen jährlich bedürftig, in E. E. Raths Wald frey, doch sollen die gebührliche Zeichen hierauff genohmen werden. Item Vff E. E. Raths Feldt ist Jährlich zum besten außgeseet worden Lein 4 Napf. Mehr zur Krautt vndt Ruben zu gerichtes Feldt 5 oder 6 beet." — Des Caplans oder Diaconus wöchentliche Besoldung betrug anfangs 36 Gr. (später 1 fl.), Quartalgeld 2 Sch. Gr., Holzgeld jährlich 3 Sch. Gr. „Item in eines E. E. Raths waldt Jährlich 6 Claffter holz, frey zue hauen, Jedoch soll Er Vff seine Kosten solches hauen vndt führen lassen. Korn 6 Oehl, Kuchel speiß Waitz 4 N., Gersten 4 N." *)

In Hohenzetlisch war David Hardteisen der erste evangelische Pfarrer (1571) **) Am 11. Mai 1572 wurden dortselbst die zur Kirche gehörigen Sachen inventirt, welche nunmehr

*) Annal. Plan. I. pag. 59 und Stadt-Archiv: Memorandum der Stadt Plan, Fol. 2 u. 4.

**) Schloß-Archiv, II. B. 6, Band 7. „Kirchenbuch gehnn Hohenbedlitz zu der Pfarr. Dieses Kirchenbuch Ist angesanngenn Nach Christi vnsers lieben Herren vnnd Seligmachers geburt im ain Tausent fünfhundert vnnd ain unnd siebentzigisten Jar. Welches Kirchenn Lehen zu der Herrschafft Kottschaw gehörig, Vnnd ist dieser zeit Haubtman gewesen der Edel

meiſt außer Gebrauch kamen; man fand vor: Zwei ſilberne Kelche nebſt Patenen, ein rothes „damaſchkhenes," ein gelbes und ein rothes ſammtenes Meßgewand, 4 Stück Altartücher aus Zwilch, 8 St. „ſchlechte Altartücher aus Mittelleinwand, einen halb ſeidenen Schleier zum maryen bildt," eine Monſtranz aus Glas, eine grünſeidene Kappe „Vber die Monſtrantzen gehörigk," Taſchen und Tüchlein nebſt allem Zugehör „auff die Kelch" je 3 Stück, einen leinenen Chorrock, 4 St. lange, hölzerne, vergoldete Leichter und 8 St. nicht vergoldete, 2 große und 2 kleine Kannen, 2 Glöcklein „zu der Eleuation," 2 Glocken auf dem Thurm, ein meſſingenes Rauchfaß, einen mit Zinn verblechten Taufſtein, eine „meſſene Pirenn (Birn) zu Croſam," ein hölzernes Crucifix, eine Laterne, einen Sprengkeſſel aus Stein, einen Himmel zur Prozeß," in der Sakriſtei drei Stück hölzerne Käſten, ein Miſſale und 5 St. andere, lateiniſche Bücher.

An Capitalien beſaß die Hohenzetliſcher Kirche 102 Schock Groſchen, welche gegen einen jährlichen Zins von 3 Gr. per Schock weggeliehen waren; die Schuldner wurden im J. 1571 in das neu angelegte Kirchenbuch in alphabetiſcher Ordnung, jedoch nach den Taufnamen geordnet, eingetragen; die Familiennamen ſind durchweg deutſch und die meiſten derſelben noch heutzutage in den zum Hohenzetliſcher Kirchſpiel gehörigen Ortſchaften, oder doch in der nächſten Umgebung vertreten. Die Kirchenväter „ſammt Iren nachkommen" wurden verpflichtet, wie vor Alters, alle Sonnabend zur Veſper zu läuten, deſsgleichen am Sonntag Früh dreimal zu der Predigt; auch wurde ihnen auferlegt, in der Kirche fleißig aufzuwarten „vnd ſich keines Dienſtes beſchweren;" dieß Alles, weil man „aus vnuermögen" keinen Meſsner oder Kirchner halten könnte, ſofern aber mit der Zeit ein Meſsner angenommen würde, ſollten ſie des Läutens, wie es in den umliegenden Kirchen gebräuchlich, überhoben ſein.

Ein jeder ganze, zur Hohenzetliſcher Kirche gepfarrte Hof hatte dem Pfarrherrn jährlich 1 Strich $1^1/_2$ Oel Korn und 1 Strich Ha-

---

vnnd Erenueſt Heinrich Gräffinger vonn Sallegg der Jünnger vnnd der Ehrwirdig Herr Dauid hardteiſenn, pfarrherr, Dorinnen vermeldet iſt, alle zugehörungen zu der kirchenn, vnnd dem pfarrhoff, auch Inuentirt alles was bey der Kirchenn zu oben gemelter zeit gefunden Item das vermögen an Geldt, Khuen, Liegenden Feldern, Ackher vnnd wieſen, auch holtz ſambt den Einkomen aines Kirchendiener vnd Pfarrherr."

ſer zu geben, ein halber Hof die Hälfte. Seine Gnaden der Herr (Graf Schlick) gab von ſeinem dortigen Maierhofe jährlich „vom weiz, korn, gerſten dem pfarrherr den dreizehenden Mandel, aber vom habern nichts.“ Peter Schaller hatte von ſeinem Gute in Hohenzetliſch dem Pfarrer alle Jahre 16 Gr., halb Georgi, halb Galli, und überdies zu Galli eine „alte“ Henne und 6 Hühnereier zu reichen. Eingepfarrt waren 8 Höfe in Hohenzetliſch, 4 in Truß und 7 in Thein. Die Accidentia pastoris beſtanden dem Wortlaute des Kirchenbuches nach in Folgendem:

„Dem pfarherr giebt man alle kirchrechnung von kirchen gelt Hohe Zetlitz an 20 kreuzer darumb er das gantze Jar ſchuldig iſt brot vnd wein in die kirch zu kauffen.

Dem pfarherr iſt ein jeder Hauswirt wie vor alters ſchuldig dem heiligen Abend vnd grünen Donnerstag zu geben.

Dem pfarherr iſt ein jeder der zum Abendmal des Herrn geht ein. d. zu opfern ſchuldig.

Dem pfarherr iſt ein jeder Hauswirt, der da ein kindlein tauffen leſt 12. d. zu reichen ſchuldig, das geben wie vor alters die geuathern.

Dem pfarherr iſt von einer jeden leichen, ſie ſei klein oder groß 12. d. vor alters geben worden, die mus er mit dem Creutz zum Grab beleiden.

Dem pfarherr mus ein jeder Hauswirt, wen er ihm das hl. Sakrament in Haus reicht 1 gr. geben.

Dem pfarherr mus ein jeder breutigam der ſich dreymal ausruffen leſt, von einem mal ausruffen 2 gr. geben vnd von der Ehe oder copulatio 2 gr. eine alte Henn vnd ein kuchen. So der pfarherr mit zu wirtſchafft Zeucht, iſt er beide tag frey zu halten, ſeine bier ortten Zelt der breutigam.“

Uiberdies hatte der Bauer Hans Ambroſi dem Pfarrherrn alle Jahre 24 weiße Groſchen Zins und am Gallitage vier alte Hühner und 35 Eier zu geben; der Richter Nickel Mendel hatte einen jährlichen Zins von 16 Gr. zu reichen. Zur Pfarre gehörten und wurden dem Pfarrherrn zur Nutznießung angewieſen: Sieben Acker, zwei Aeckerlein, fünf Wieſen, ein Gärtlein hinter dem Pfarrſtadel und zwei Stück Wald.

Sehr beſcheiden war die Wohuung des Pfarrherrn, das Pfarrgebäude: Eine Stube mit einer Stubenkammer, ein kleines Stüblein auf dem Boden, eine Getreidekammer, ein Speiskämmerlein. Im Hofe ſtand der Kuhſtall, ein Stadel und ein „ſchweinſtellein.“

Ein eigenes Capitel des Kirchenbuches, überſchrieben „Vom pfarrherampdt“ handelt von den Pflichten des Seelſorgers; es heißt dortſelbſt:

„Zum erſtenn. Der Pfarherr ſoll allewege am Sontag fruehe das Euangelium Explicirnn nach Auguszburgischer Confession vnnd deßgleich alle gewennliche feſt. Vom mittfaſten biß auff Bartholomei iſt er ſchuldigk alle Sontag nachmittag dem Jungenn Volck den Catechismum Lutheri zu Tractirenn vnnd denſelben fleiſſig zu Vbenn.

Zum Andern ſoll der Pfarrherr keinen zum hochwirdigenn Sacrament des Althars komuen laſſen, Er kenne denn die 6 Hauptſtueck Chriſtlicher Lehre Außwendig, So er aber zuuernn nicht darinn ertzogen oder geweffen iſt, das er zuſage denſelben Innerhalb 3 monat zu lernen.

Zum drittenn. Der Pfarrherr ſoll keine Perſonn zu geuattern ſtehen laſſenu die in einem Jar oder darueber das Abendtmahl oder Hochwirdige Sacrament nach Chriſt einſetzung vnnd befehl nicht emtpfangenn hat.“

Am 2. Jän. des Jahres 1574 wurde in Hohenzetliſch die erſte Kirchenrechnung vorgenommen und zwar in Gegenwart des Edlen Heinrich Gräffinger von Salegg, des Jüngern, Hauptmanns zu „Kotſchau,“ des „Frannzen Scherntinger von Schierning auf Päblowitz (Pawlowitz) und des Pfarrers David Harteiſen.

Im J. 1567 ward Johann Netter Pfarrer in Hohenzetliſch; als Beiſteuer zu ſeiner Ordination wurde ihm ein Schock Gr. bewilligt und für die Beiſchaffung des Weines für die Communicanten jährlich 12 Gr. beſtimmt. Netter blieb nicht lange auf ſeinem neuen Poſten; er nam bereits im J. 1578 das Pfarrherrnamt in Altzedliſch an; ſein Nachfolger in Hohenzetliſch ward Pfarrer Mathias Lochner aus Schlaggenwald.

Zu gleicher Zeit wie in Hohenzetliſch wurde der evangeliſche

Glaube auch in Bruck, *) Michaelsberg, Ottenreuth, Kuttenplan und in fast allen Orten der ganzen Umgebung eingeführt. **) Der Pfarrer von Bruck hatte zugleich den Gottesdienst in der St. Johannes-Baptist-Kirche bei Gotschau zu versehen.

Mit der Einführung des evangelischen Glaubens wurde auch die Reform des Schulwesens in Plan angebahnt; neben der lateinischen Knabenschule wurde nunmehr auch eine deutsche oder Mädchenschule errichtet. Des Deutschen Schulmeisters Einkommen bestand aus 10 Gulden jährlicher Besoldung, welchen Betrag er in einvierteljährigen Raten zu erheben hatte, aus 2 Oehl Korn und 1 Oehl Gerste; ferner bekam er: „Vor ein Mägdel die wochen Schulgeld 1 kr. 3 d., vor ein Begrebnüs mit ganzen Chor, darbey die Mägdel mit gehen 7 kr., von der Privat Stundt mit Rechnen vndt schreiben daß Virtel Jahr 15 kr.; jedoch soll er keinen von der Lateinischen Schul abhalten." ***)

Auch vielen anderen, gemeinnützigen Angelegenheiten schenkte man damals die nötige Aufmerksamkeit; so wurde behufs Instandhaltung der Wasserleitung ein eigener Röhrmeister bestellt; derselbe bezog an Geld jährlich 30 fl. und 3 Oehl Korn, für das Bohren und Einlegen der Röhren per Stück 3 kr. Außerdem hatte der Röhrmeister für die ordentliche Pflasterung der Stadt Sorge zu tragen. ****)

Graf Moritz Schlick besaß außer Plan auch bereits die Herrschaft Gotschau. Beide Herrschaften wurden getrennt verwaltet und wir finden im J. 1568 als Hauptmann von Plan den hier

---

*) „Bruck, welches Kirchenlehen der Herrschaft Gottschaw gehörig." Kirchenbuch von St. Johann vom J. 1572.

**) Klimesch: Tepler Annalen, zum J. 1573: „Die Lutheraner gewinnen zu Einsiedel und Pistau die Oberhand; doch schon zum J. 1585 wird erwähnt, daß die Neumarker und 1586 auch die „hartnäckigeren" Pistauer die hussitische (?) Irrlehre wieder abschwören.

***) Stadt-Arch. Memoranden-Buch Fol. 11.

****) Das. Fol. 12. „Wegen des neuen Pflasters in der Stadt bey dem Vntern Thor an, solte ihme ein tag löhner, sonsten aber keiner gehalten werden.

bereits genannten Balthasar Salisch von Doberischaw *) und als Hauptmann von Gotschau um 1571 Heinrich Gräfinger von Salegg den Jüngeren. Zu Plan gehörten die Ortschaften: Galtenhof, Ober- und Untergodrisch, Michaelsberg, Waschagrün und Zaltau; Wieschka ist schon früher in den Besitz des Kladrauer Klosters übergegangen. Zu Gotschau gehörte Hohenzetlisch mit Thein, Bruck, Truß und St. Johann. Im J. 1577 wurden noch die Dörfer Punau, Hetschigau und Deutsch-Thomaschlag erworben und der Herrschaft Plan einverleibt; dieselben wurden bereits im J. 1564 vom Abte Johannes Mäuskönig der Gräfin Barbara Schlick gegen ein Darlehen von 2500 Schk. Gr. verpfändet, welches Geld das Stift dem Kaiser Maximilian II. über besonderes Verlangen „leihen" mußte. Dass derlei Darlehen nie wieder zurückgezahlt wurden, ist bekannt und nachdem auch der Abt nach dem Verlauf der kontraktmäßig festgesetzten Frist von zwei Jahren das Capital sammt Interessen zurückzuzahlen nicht in der Lage war, fielen die Dörfer in den Besitz der Gräfin Schlick. **) Der Abt behielt sich allerdings das Rückkaufsrecht vor und löste die Dörfer bald wieder ein, allein schon im J. 1576 ließ Kaiser Maximilian II. durch abgeordnete Commissäre die Landesprälaten Böhmens auffordern, an Herrn Johann Chynsky solidarisch die Summe von 60000 Schock Groschen auszuzahlen. Man ließ sich auf die Zahlung von 40000 Schk. unter der Bedingung ein, dass Se. Majestät die Veräußerung einiger Güter erlaube, welches Zugeständniss nicht schwer zu erreichen war, worauf der Tepler Abt Mäuskönig, welchem der Zahlungsbeitrag von 5250 Schock zufiel, neun Dörfer um 7384 Schk. 20 Gr. verkaufte, darunter Punau, Hetschigau und Deutsch-Thomaschlag um 4209 Schk. 20 Gr. an die Gräfin Barbara Schlick, Neudorf an die Brüder Heinrich und Zdenko von Schwamberg um 1150 Schk. und Tissa an Račiner von Račin um 1957 Schk. Meißnisch. Alle diese Besitzungen wurden nach Ablieferung der nötigen Summe an

*) Derselbe starb am 6. Jän. 1585 und wurde in der Planer Stadtkirche begraben.

**) Annal. Tepl. I. ad. ann. „Interim elapso termino et non secuta solutione, D. Comitissa vigore contractus obtinuit actualem immissionem in pagos sibi hypothecatos."

das königliche Rentmeisteramt als geistliche Güter gelöscht und den Käufern als erbliches Eigenthum in die Landtafel eingetragen (22. Feb. 1577.) *)

Auch im Besitze des Kladrauer Klosters traten um diese Zeit mannigfache Veränderungen ein. Bereits im J. 1525 verpfändete Abt Stanislaus das Dorf Krenowa (Gröna) an einen Edlen um 111 Schock. Im J. 1561 sah sich der Abt Joseph Bronius genötigt, Trpist um 780 Schk. auf 20 Jahre, später (1565) das Gütchen Wieschka bei Triebl um 460 Schk., endlich auch das Dorf Lhota (Elhotten) bei Plan für 450 Schk. Gr. an die Brüder Heinrich und Joachim von Schwamberg zu verpfänden, mit der Bedingniss, dass ihnen alle diese Güter bei nicht erfolgter Auslösung nach zwei Jahren eigenthümlich gehören sollen. **) Pawlowitz, welches früher auch zu Kladrau gehörte, finden wir im J. 1574 im Besitze des Franz Schirndinger von Schirnding; das Dorf war eine zeitlang nach Hohenzerlisch, später nach Bruck eingepfarrt, woselbst noch heute Grabsteine mit Schirndingischen Wappen vorfindlich sind.

Triebl und Trpist blieben im Besitze derer von Schwamberg; in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhundertes wird Fräulein Anna Maria von Schwamberg als Besitzerin von Trpist genannt, welcher auch Weseritz gehörte; sie starb im J. 1619. Nur eine kurze Zeit (um 1534) besaß Weseritz Hanusch Elbogner von Unterschönfeld. ***)

Kuttenplan gelangte vermuthlich schon nach Johann von Koczow's Tode an die Krone. Ferdinand I. verkaufte es im J. 1558 an seinen „Fürschneider" Nikolaus Mikowsky von Stropschitz um 4500 Schock böhmischer Groschen; dieser verkaufte es aber schon im J. 1560 an Nikolaus von Schirnding um 14000 Schock Meiß-

---

*) Annal. Tepl. II. ad ann. 1576 und Karlik: Hroznata S. 58. — Die Reihenfolge der Tepler Aebte im 16. Jhdt. ist folgende: Johann Fröstl 1507—1509, Peter II. — 1525, Anton — 1535, Johann Kurz — 1559, Johann Mäuskönig — 1585, Mathias Göhl — 1596.

**) Köpl: Benediktiner-Abtei Kladrau.

***) Dunder: Kraj plzeňský, str. 222.

niſch.*) Zum J. 1575 wird Hans von Schirnding als Beſitzer von Kuttenplan genannt.

Tachau gehörte bis 1523 der Krone, in welchem Jahre König Ludwig Stadt und Schloß der Frau Barbara von Köln, anſtatt Zahlung der ihr ſchuldigen Summe von 39500 fl. überließ. Ferdinand I. hat Tachau jedenfalls wieder eingelöſet, da er es im J. 1530 dem Johann Pflug und ſpäter (1556) Johann Lobkowitz dem Jüngern für 12000 Schk. böhm. Gr. verpfändete. **)

Das Gut Nacketen-Dörflas (Nahota) gehörte den Rittern von Trautenberg; zum J. 1540 wird Andreas und 1567 Sigmund von Trautenberg „auf Schönbrun vnd zum Nackenden Dörflas" genannt. ***)

Graf Moritz Schlick ſtarb am 9. November 1578; auch ſeine zweite Ehe mit Barbara Schenkin von Landsperg war kinderlos geblieben. Er wurde in der Planer Pfarrkirche beerdigt; das Grabmal enthält die Figur des Verſtorbenen in Lebensgröße, in voller Rüſtung, knieend und die Hände zum Gebete gefaltet, mit der Inſchrift:

„Sola Deo acceptos nos ****) facit esse fides.
Durch ſeine Wunden ſind wir geheilt. Essa. 53.

Epitaphium Generosi et Inclyti Dni. Dni. Mauritij Sliconis Comitis Passauni Dni. in Weissenkirchen, Zwirschen et Plana, qvi obijt pie et placide 9. Nov. A. 1578.

Hac reqviescit humo generosa stirpe creatus
Mauritius celebris nobilitate comes,
Slicco pater Stephanus Turcarum caede peremptus.
Dum seqvitur regis castra probanda suis,
Hic etiam varijs fortunae lusibus actus
Plurima pro vera Religione tulit.

---

*) Kuttenplaner Chronik. Eine Abſchrift des Kaufbriefes iſt noch vorhanden.

** Zum J. 1538 wird Kaspar Pflug als Beſitzer von Tachau genannt. Dunder: Kraj plzeňský, str. 188. Uiber den Proceß der Gutſtein vergl. Palacký: Geſch. von Böhm. V. 2. S. 187 ff. —

***) Vondřej Trautenbergéř z Trautenberku." Reliqu. tab. terrae I. Q. C. pag. 363. — Urkunden von Sigmund von Trautenberg noch vorhanden.

****) Die richtige Leſeart iſt jedenfalls nos und nicht non, welches Jemand zur Zeit der Gegenreformation darüber ſetzte.

Jam fruitur coelis animus generosus et inter
Angelicos carpit gaudia mille choros.
Christe Salus hominum vitaeqve perennis origo,
Fac etiam terris molliter ossa cubent.
Cor. 6. Der todt iſt verſchlungen in den Sieg.“ *)

*) Dieſes Grabmal ſteht an der Wand unter der Kanzel beim Jeſukindelaltar, neben dem Grabmal der Margaretha Pflug (Moritzens Mutter) und dem ſeiner zweiten Gemalin Barbara. Links am Sockel ſind noch die Worte zu leſen: M. Andreas Lorenz zu Freibergk Macht Mich. Anno 1578. Irgend ein geiſtig ſehr beſchränkter Menſch ließ alle drei Grabmale, die noch Spuren von reicher Vergoldung zeigen, mit Kalk übertünchen; die Inſchriften ſind in Folge dieſer Procedur natürlich ſehr ſchwer leſerlich.

3.

Barbara und Friedrich Schlick.

Christoph und Georg von Roupow.

1578—1610.

Mit dem Grafen Moritz Schlick war der älteste Zweig der Schlackenwerther Linie erloschen. Er hatte die Herrschaft und das Schloß Plan seiner zweiten Gemalin, Barbara Schenkin von Landsberg, vermacht, während in der Stadt Christoph Freiherr von Roupow regierte, dessen Söhnen, Georg und Stephan, Graf Moritz dieselbe nebst dem Galtenhof und der Joachimsloh als Taufgeschenk eingebunden hatte. *) Barbara Schlick heirathete bald nach Moritzens Tode den Grafen Friedrich Schlick, einen Sohn Caspar's III., Herrn auf Hauenstein († vor 1576) und der Elisabeth Freiin von Wartenberg. **)

Plan hatte auf diese Art zu gleicher Zeit zwei Herren und eine regierende Frau. Gewisse Angelegenheiten wurden von den beiden Herren gemeinschaftlich entschieden, so z. B. die Verleihung von Privilegien an die Zünfte von Plan. ***) Christoph von

---

*) Archiv český IV. S. 59—63. „Štefan a Jiří bratří vlastní z Roupova, na Libochowanech a Plané." Des Christoph Eltern waren: Joh. Georg Freih. v. Roupow († vor 1543) und Margaretha von Klingstein. Planer Pfarr-Arch., Gedenkbuch I. S. 53.

**) Caspar III. war wieder ein Sohn Heinrichs III., eines Bruders des Grafen Stephan Schlick, demnach auch aus der Schlackenwerther Linie.

***) Zunftordnung der Planer Kürschner vom J. 1589. Dieselbe beginnt mit den Worten: Wir Friedrich Schlick, Graue zu Passaun, Herr zu Weißenkirchen Vff Plan Vnnd Hauenstein Vnnd Christoff der Eltere, Freyherr von Ruppen, auf Libochowan, Platny Vnnd Statt Plan, Röm. Kais. Maiestadt Rath ect. Also Vnnd demnach die Meister des Kirschnerhandtwercks Vnsere Vnderthane allhie zu Plan, samt Vnnd sonders Vor Vnß erschienen" u. s. w.

Roupow ſtarb am 24 Nov. 1590 in Prag und von da ab finden wir deſſen Sohn Georg allein als Herrn der Stadt Plan genannt, während Stephan gemeinſchaftlich mit ſeinen jüngeren Brüdern Libochowan erhielt.

Im J. 1593 beſtätigte Georg von Roupow über Bitten der Bürgermeiſter, des Rathes und der ganzen Gemeinde die Privilegien der Stadt Plan. In der Confirmationsurkunde ſagt er, daſs ihm von den Bittſtellern „etliche beſiegelte Pergament Transumpt (beglaubigte Abſchriften) und Brieff von Weylandt den Wohlgebornen Herrn Zdenken, Ulrichen und Dobrohoſten, auch von Weylandt den Wohlgebornen Herrn Herrn Heinrich von Elſterbergk, ſowol auch von den Herrn Herrn Buſko, Hinko, Viktorin und Johann gebrüder Herrn von Seeberg, und alßdann von Weylandt dem auch Wohlgebornen Morizen Schlick Graffen zu Paſſaun und Herrn zu Weißkirchen, zu derſelben Zeit Inhaber der Herrſchafft Plan, ſeinen lieben Vorherren, Öhmen und Freundten originaliter fürgebracht wurden," in welchen Privilegien er finde, daſs die Stadt Plan von dieſen ſeinen Vorfahren folgendermaſſen begnadet wurde:

1. Soll ſie das freie Verfügungsrecht über all' ihr Hab und Gut, beweglich und unbeweglich, ausüben können, wie die königlichen Städte des Pilſner Kreiſes.

2. Sollte ein Bürger oder Inwohner, Mann oder Weib ohne Teſtament mit Tod abgehen, dann fallen die Güter an die nächſten Verwandten, welche jedoch verpflichtet ſind, dieſelben binnen Jahr und Tag zu beziehen oder zu verkaufen, widrigenfalls das Gut an die Herrſchaft fallen würde.

3. Soll auf ewig der Tribut, ſo Robot genannt wird, höher nicht geſteigert werden und es ſoll bei den 30 Schock Groſchen, welche jährlich, vermög der Theilzettel der Frau Barbara Schlickin, zu Jakobi erlegt werden, verbleiben. Weiter dürften die Bürger und Inwohner der Stadt Plan mit keinen anderen Gerechtigkeiten und Frohnungen beſchwert werden, „dann was vor Altershero Recht und Gewohnheit geweſen."

4. Sollten die Bürger für ewige Zeiten das Recht haben, ihre Güter zu verkaufen und hinzuziehen, wohin ſie nur wollten, mit der Bedingung, daſs dieſelben ſtets nur mit tauglichen, der Herrſchaft und Stadt nützlichen Leuten beſetzt würden.

5. Der Besitz und die Nutznießung des Teiches hinter der neuen Vorstadt wurde ihnen, „wie sie in der Landtaffel vergwist ist," zugestanden; bei jeder Abfischung hätten sie der Frau Barbara Schlickin drei Zuber Fische zu reichen. Ebenso wurde ihnen der Besitz nachfolgender Teiche zugesprochen und bestätigt: Der drei nach einander liegenden Teiche „auff Turschi bei Jokolo genannt," sammt zweien Behältern daselbst, weiter des Georgen- oder Bruderschaftsteiches, der zwei St. Anna-Teichlein und der sieben Einsatzteichlein, so hinter der Stadtkirche nach einander aufwärts liegen und die man mit Brut besetzen kann; der drei Teichlein in der Röhrloh, „aus welchen das Wasser zu der Stadt Notturfften hinein geführet wirdt; des Behälters unter dem großen Stadtteich und eines Behälters unter dem Schloßteich, „in welche das Wasser aus der jetzigen Herrschaft Behalter einfüllt, darin man umb so viel sicherer Winters Zeiten die Speißfisch erhalten kann. Von allen diesen Teichen sollten sie der Herrschaft auf ewig keinen Zins reichen, dies aus dem Grunde, „damit sie desto besser die Stadt und andere Sachen, sonderlich aber die Pfarr, Schulen und Spital, was zur Stadt vonnöthig, wesentlich halten und bessern möchten."

6. Wurde ihnen der Besitz des Kurschiner Waldes, welchen ihnen Graf Moritz Schlick geschenkt hatte, bestätigt, jedoch sollte nicht Jedermann „darinnen seines Gefallens hauen und veröden lassen." Die „Herrlichkeit und Wild Pahn" behielt sich Georg von Roupow für sich, seine Erben und Nachkommen vor.

7. Den Bürgermeistern und Rathsverwandten wurde „für die Geschäfte und Rathssachen, wodurch sie ihre eigene Nahrung versäumen," damit sie auch eine „Ergötzlichkeit" hätten, die Fischerei im Bache unter dem Dorfe Bruck für immerwährende Zeiten bewilligt, wie dies schon Graf Moritz Schlick erlaubt hatte.

8. Die Bürgerrechts-Taxe wurde auf 30 Schock Gr. festgesetzt. Jene Personen, welche, ihrer braven Dienste wegen, die sie de Herrschaft oder Stadt geleistet haben, um das Bürgerrecht ansuchen, sollen dasselbe auch ohne Erlag der Taxe erlangen.

9. Was den der Stadt vom Grafen Moritz Schlick im J. 1573 bewilligten Ausschank des Weißbieres anbelangt, so solle es hiebei verbleiben, die Gemeinde hingegen für die Erhaltung der Kirchen-, Schul- und Spitalgebäude, sowie für die dazu bestellten

Diener Sorge tragen. Von jedem Gebräu habe die Stadt der Herrschaft „ein halb Viertel Bier und die halben Treber" zu geben.

10. Jeder Bürger und Inwohner der Stadt Plan könne rothen und weißen, jungen und alten Wein ausschänken, müsse jedoch von jedem Faß, es sei klein oder groß, der Herrschaft „ein Bind Wein" und E. E. Rath für jeden Eimer 8 weiße Groschen reichen.

11. Sollen die Bürger, wie vor altersher, das Recht haben, das „alte oder Gerstenbier" zu bräuen und in und außer der Mauer auszuschänken, wie die königliche Stadt Pilsen und andere Städte im Pilsner Kreise. Der Herrschaft hingegen solle das Recht zustehen: „für die eigene Notturfft und Hofstädt" im Stadtbräuhause an jedem Freitag zu bräuen; dieses Bier dürfe jedoch, damit der Bürgerschaft kein Eintrag geschehe, nur außerhalb der Stadt verkauft werden. Von jedem alten Gebräu habe die Stadt der Herrschaft 6 weiße Groschen und einen Zuber Treber zu reichen.

Außer der Unterschrift des Freiherrn Georg von Roupow trägt diese Confirmation noch jene der erbetenen zwei Zeugen: des Grafen Ferdinand Schlick, Röm. Kais. Maj. Appellations-Rath auf dem königl. Schloß Prag und des Adam Freiherrn von Waldstein des Jüngeren auf Hradek ob der Sazawa und Lobositz, Röm. Kais. Maj. Obrist-Silberkämmerer, nebst den entsprechenden Insiegeln. Diese Urkunde wurde mit Bewilligung Kaiser Rudolph's II. am Montag nach Katharina d. J. in die Landtafel eingetragen, und überdies noch bestätigt. *)

Georg von Roupow starb vermuthlich schon im J. 1594, worauf die Stadt an den Grafen Friedrich Schlick zurückfiel. **) Dieser verlieh in Gemeinschaft mit seiner Gemalin, der Gräfin Barbara, bereits am 22. Jäner 1588 den Bürgern der Altstadt St. Peter und Paul das Recht zu brauen, „welches sie und ihre Vorfahren

*) Annal. Plan. I. pag. 433. „W kwaternu Železy Modrým leta 1594 w Pondieli po Swaté Katerzinie A. 14" und „w kwaternu trhowým rudým leta 1594 w autery po Památce S. Panny Katerziny S. 6.

**) Das Roupow'sche Wappen mit der Jahreszahl 1594 hing ehemals ober der Tuchmacherbahr, zwischen der Melzers- und Metzgers-Bahr in der Stadtpfarrkirche. Seit dem Jahre 1596 gehörten Stadt und Vorstädte wieder unter eine Jurisdiction. Annal. Plan. I. 27.

vor etlich Hundert Jahren gehabt (!) wie die andern in der Mauer," aber durch Neid und Eigennutz der Letzteren um dasselbe gekommen sind. Der gnädigen Obrigkeit sollten sie von jedem Gebräu geben wie die in der Stadt und Sr. Majestät das Zapfengeld. Nur dann, wenn sie selbst kein Bier hätten, dürfte fremdes Bier in der Petersvorstadt ausgeschänkt werden, von welchem der Herrschaft der Zapfenzins zu reichen wäre. Als Zeugen hangen der Urkunde ihre Siegel bei: Leonhard Colonna Freiherr zu Fels und Herr auf Engelsburg und Georg Peter Herr von und auf Schwamberg, Weseritz und Triebel, beide Oheime des Grafen Friedrich Schlick. *) Die Altstädter kauften schon am 22. Juli desselben Jahres das gegen die Stadtpeint zu gelegene Haus der Margaretha Grünwald um 100 fl., den Gulden zu 24 weißen Groschen gerechnet und richteten es zu einem Bräuhause ein. **) Die Schulden, welche bei dieser Gelegenheit gemacht wurden, betrugen 203 Schock Groschen. Doch schon 1596 wurden die seit mehreren Jahren zwischen der Stadt und Altstadt bei St. Peter bestehenden Zwistigkeiten geschlichtet und am 16. Jäner ein Vergleich geschlossen, demgemäß die Altstädter ihr Bräuhaus an die Stadt abtraten, wogegen E. E. Rath die Abzahlung der auf demselben noch haftenden Schulden übernahm; beide Gemeinden sollten in diesem Bräuhause gemeinschaftlich und zwar nach der Ordnung von Haus zu Haus bräuen. Später ordnete der Magistrat an, daß, sofern das Bräuen im Ringe der Stadt zu Georgi endigen würde, der nächste Nachbar im künftigen Jahre wieder zu bräuen anfangen solle; für den Fall aber, als es in einer Gasse, oder in der Petersvorstadt aufhören sollte, wurden vier Häuser am Ringe: das Wirthshaus zum schwarzen Bären, das Poliosandrische Haus (Nr. 13 neu), das Hans Löw'sche Haus (Nr. 41 alt, 72 neu) und das Eckhaus an der Kirchgasse bestimmt, von welchen successive eines nach dem anderen zu bräuen an-

*) Annal. Plan. I. 23.

**) Annal. Plan I. 184. Nach alter Nummerirung das Haus P. 62; an der Stelle dieses ehemaligen Bräuhauses steht gegenwärtig die städtische Vorrathsschupse (in der Stiegelgasse.) Der Kaufbrief ist in den Annal. Plan. I. 25 enthalten. „Die Beyständt auff der Wittfraw Seithen: Mathes Gebhart, .. Wurscha, Georg Niedermayer, Wilhelm Dörfler. Anstatt vnndt von wegen einer Gemein: Hanß Rauch Amtsschreiber, Timotheus Croner, Hans Schmidt, Zacharias Köppl, Thomas Kuchenhart.

fangen sollte. Da jedoch diese neue, willkührliche Bestimmung zum Nachtheile der Vorstädter war, so beschwerten sich dieselben zu öfteren Malen bei der Herrschaft, allein erst im J. 1721 befahl Franz Wenzel Graf von Sinzendorf, daß das Bräuen von einem Jahre in das andere, wo es stehen geblieben, es sei in der Gasse oder Vorstadt, beim nächsten Nachbar wieder anfangen solle.

Erst mit dem Jahre 1591 werden uns die Namen der Bürgermeister der Stadt Plan bekannt; es waren dies: Hans Hanfling, Joachim Kleinhempel, Veit Walter und Thomas Sichart; Stadtrichter war Michael Seydl, Stadtschreiber Balthasar Liebel. Thomas Sichart starb im J. 1595 und wurde in der Stadtkirche unweit des großen Thores beerdigt. Der Grabstein enthält die Figur des Verstorbenen, kniend mit gefalteten Händen und die Inschrift: „A. 1595 den 9. September Verschied in Gott der Erbare Wohlweise Thomas Sichart allhier, Dem Gott Ein fröhliche Auferstehung verleihe: aetatis suae 83. Hic modo agent Thomae Sicharti membra quietem vitam, eum vitam vita his nostra unica reddet. Hodie mihi cras tibi". *)

Im J. 1596 finden wir als Bürgermeister: Hans Fuchs, Elias Pellet, Hans Dantzer nnd Michael Seidl; als Stadtschreiber Vitus Span. Diese blieben mit geringen Aenderungen im Amte bis 1604, wo Michael Seidl, Hans Hanfling, Mathes Harter und Michael Weidner als Stadtrichter und Wenzel Schott als Stadtschreiber genannt werden; endlich sind im J. 1610 Michael Seidl, Elias Pellet, Hans Fuchs und Wolfgang Löw als Bürgermeister, Johann Dantzer als Stadtrichter und Georg Hermann Erlmann von Erlsfeldt, welcher aus Tachau stammte, **) als Stadtschreiber zu nennen.

Außer mehreren unbedeutenden Elementarereignissen und Unfällen, welche die Stadt Plan und Umgebung in jenen Jahren

---

*) „Hier führen des Thomas Sichart Glieder ein ruhiges Leben, bis das Leben ihnen wiedergibt unser einziges Leben," (nemlich Christus.) „Heute mir, morgen dir." Der Grabstein wurde 1873 gehoben.

**) Annal Plan. I. 200. „A. 1610. Georg Erlmann von Erlsfeldt kommt mit seiner Ehefrau Ursula und fünf Kindern von Tachau nach Plan, um den Stadtschreiberdienst anzutreten" Rathsherren waren im J. 1607: Bernhard Hofmann, Michael Bayer, Wolf Löw, Hans Markl.

trafen, erwähnen die Jahrbücher eines großen Erdbebens am 5. September 1590. Darauf fing es an vor St. Galli Schnee zu werfen, welcher bis zum Dreikönigsfeste feſt gelegen, das Kraut iſt auf den Feldern geblieben und der Winterſame ausgefault. In Folge des vorangegangenen Mißjahres gab es 1591 eine große Theuerung; „die Leute aßen viel Schwämme, worauf ein großes Sterben entſtanden; einmal ſtarben an einem einzigen Tage 28 Perſonen und nachdem die Krankheit aufgehört, waren nur 15 Paar Eheleute am Leben." *) Es iſt natürlich, daß außer dieſen verheiratheten auch noch eine, allerdings kleine Anzahl lediger Leute am Leben blieb. Von 361 Familiennamen, welche Plan im J. 1580 zählte, exiſtiren daſelbſt heute nur noch 40; die Träger der übrigen fielen theils als Opfer der Peſt, theils mögen einige derſelben in Laufe der Zeit ausgewandert ſein. Daß nach dem Peſtjahr bald zahlreiche Einwanderungen Fremder, aber auch viele Hochzeiten ſtattfanden, beweiſet der Umſtand, daß im J. 1592: 79, 1593: 80 und 1594: 77 Kinder getauft wurden. Die Stadt wurde demnach wieder ſchnell bevölkert. **)

Die Kürſchner von Plan, von welchen wir bereits erzählten, daß ſie ſich im J. 1571 von ihren Tachauer Collegen eine Abſchrift der Zunftprivilegien geben ließen, erhielten die Bewilligung zur Errichtung einer eigenen Zunft, wie ſchon gleichfalls bemerkt wurde, erſt vom Grafen Friedrich Schlick und Chriſtian von Roupow im J. 1589, nachdem ſie ſich mit den Schneidern, deren Zunft ſie früher einverleibt waren, „einhellig Vereinichet und verglichen hatten." Die Confirmations-Urkunde enthält 25 Artikel.

Nach Artikel 1 einigten ſich die beiden Handwerke dahin, daß in Zukunft kein Schneider irgend eine Kürſchnersarbeit, kein Kürſchner aber eine Schneidersarbeit verfertigen ſolle. Den Schneidern

---

*) Annal. Plan. I. 185, 186. Bürgerl. Stammenbuch II. 860 und Lib Memorab. III. 8.

**) Die älteſten Familiennamen, welche ſchon vor dem Peſtjahre in Plan beſtanden und heute noch beſtehen, ſind folgende: Burger, Diener, Dörſler, Fröhlich, Fuchs, Gerſtner, Giebl, Goll, Haubner, Hauska (Huska), Hederer, Hutzler, Kolb, Kramer, Kroner, Kuchenhart, Mayer, Mazina, Narhaſt, Ortmann, Pfrogner, Peutlſchmid, Philipp, Pohl, Rasp, Reichel, Richter, Röll, Scharnagel, Schleicher, Schnabl, Schott, Schön, Schram, Speer, Sudtner, Urban, Wolf, Zeidler, Zirlick.

wurde gestattet „Raue Arbeit nur für sich, d. i. für Weib und Kinder, zu Iren leib bedurfftig" (das Gesinde ausgenommen) selbst zu verfertigen. Allen Nähterinnen auf der Herrschaft wurde verboten, sich mit Schneiders- oder Kürschnersarbeit zu befassen; Alles bei 2 Schock Gr. Strafe an die gnädige Herrschaft und 2 Schock an das ehrbare Handwerk.

Ein fremder Meister oder ein Planer Bürgerssohn, der dem Handwerk beitreten wollte, hatte der Zunft 2 Schock Gr. zu zahlen; ein fremder Meister, der sich in Plan einkaufen wollte, hatte überdies „beeden gnädigen Herrschaften, Iren beeden Gnaden, jeder insonderheit, Zwen teutsche Gülden, einem erb. Handwerk auch Zwen teutsche Gülden vnd die malczeit zu geben. (Art. 3 und 4.)

Am hl. Abend hatte das Handwerk den beiden Herrschaften einen Stritzel, später (1641) hiefür 40 kr. zu geben.

Die Strafen auf Uibertretung der Artikel bestanden in einem bis sechs Pfund Wachs, oder in entsprechenden Geldstrafen, auch in Entziehung des Handwerkes auf ein halbes Jahr, wenn z. B. ein Meister oder eine Meisterin die Arbeit eines Collegen tadeln, oder ihm eine Kundschaft abwendig machen würde. Ebenso war das „aus den Händen kaufen, das Vorwegkaufen einer rauen Waare" verboten. So oft als das Handwerk beisammen und die Lade offen war, hatte sich Jeglicher, Meister jung und alt, ehrbar und ruhig zu benehmen; namentlich war es verboten bei dem Namen Gottes zu schwören, oder denselben „Vnnutzlich in den Mund zu Nemen," bei Strafe von 1 Pfund Wachs. (Art. 6, 7, 10, 12, 13, 14, 15, 16.)

„So ein Meister ins Handwergk werben thuet, so soll ihn außerhalb der Quatember nit Vergünstiget werden, deßgleichen, da er sich noch nit Verehligt hat, so er sich aber Verehligt hätte, so soll ihm ehrliche Antwort geben werden auff daß Andere Quatember. Dann zeigt man ihn an zum ersten einen weißen Groschen, darnach soll er zu meister recht geben ein ehrlich mahl, meistern vnnd frauen denselben tagk, Bierß genug, er soll auch meister vnnd frauen, Renerenter zu melden, ins Badt fueren *) vnnd E. E. Handwerkg 32 Gr. vnnd 2 Pfund Wachs auffiegen." (Art. 5.)

*) Fast in jedem größeren Dorfe befand sich ein Badhaus. Die Zunftordnung der Dorfschmiede schrieb ausdrücklich vor, daß Meister und Lehrlinge bei jedem Quartal im Brucker Badehause ein Bad zu nemen haben.

Kein Meister durfte, wie dies auch bei den anderen Zünften Vorschrift war, eine unehelich geborne, oder sonst wegen Diebstahls oder unsittlichen Lebenswandels beanständete Person heirathen, bei Strafe der Ausschließung aus dem Handwerk. (Art. 11.)

Wenn Jemand eine „Raue wahr" bestellte, oder eine solche arbeiten ließ, einerlei ob klein oder groß, und sie binnen einem halben Jahre nicht abholte, so ward er derselben für verlustig erklärt. (Art. 17.)

Dieselben Privilegien und Satzungen wurden der Kürschnerzunft „auf ihr Undertheniges Vnnd hochfleißiges bitten" von Christoph dem Aelteren Freiherrn von Ruppa neuerdings bestätigt am Sonnabend nach Petri Kettenfeier (4. August) 1589. *)

Ein Siegel der Mauerer mit der Jahreszahl 1590, Hammer und Kelle und der Umschrift: „Der Mavrer zu der Plan Stadt S." beweiset, dass dieselben schon damals zu einer Zunft vereiniget waren. Das Handwerk der Müller erhielt von Friedrich Schlick am Montag Lätare (20. März) 1594 eigene Zunftartikel. Die Original-Urkunde ist noch vorhanden. Wir entnemen derselben, dass derjenige, so in das Handwerk einwerben, oder Meister werden wollte, nach Nachweis seiner ehelichen Geburt u. s. w. 2 Gulden rhein. und 9 weiße Gr. dem Handwerk, der Obrigkeit 1 Gulden rhein., den Meistern 2 Eimer Bier, eine Mahlzeit und 2 Pfund Wachs zu geben hatte. Der Lehrjunge hatte bei seiner Aufname dem Lehrmeister 3 Schock Gr. Lehrgeld („oder in Mangel dessẓen Vff eine genannte Zeit verbürgen") und ins Handwerk $^1/_2$ Schock Gr., 1 Eimer Bier, 2 Pfund Wachs und eine Mahlzeit, nach vollendeter, zweijähriger Lehrzeit aber 1 fl. Freispruchgeld zu entrichten. Die Herberge war in Plan, woselbst sich alle Meister zu den Quartalversammlungen einzufinden hatten, bei Strafe von 1 Pfund Wachs. Der Zunft standen zwei von den Mitmeistern erwählte „Eltiste

*) Die große, sehr sorgfältig geschriebene Pergamenturkunde ist mit dem Roupow'schen Insiegel versehen; dasselbe enthält auf einem Bande die Umschrift: Kristof von Rauppowa und in der Mitte das Roupow'sche Wappen: ein Schild mit einem aufrecht stehenden Adler, dessen Flügel ausgebreitet sind, der Kopf nach rechts gewendet; ober dem Schild ein Helm mit Helmdecken und auf diesem ein gleicher Adler zwischen zweien, nach auswärts gekehrten Büffelshörnern.

Digitized by Google

Meiſter“ vor. — Die Leinweber erhielten ihre Privilegien am Tage St. Johannis Bapt. 1604. *)

Im J. 1606 kaufte ſowohl die Stadt Plan als auch Graf Friedrich Schlick je ein Stück Waldes an der Landesgrenze, vom ſogenannten Landeswald. Beide Theile wurden bereits gelegenheitlich des Verkaufes der Herrſchaft Tachau, zu welcher ſie gehörten, durch einen Landmeſſer des Königreiches Böhmen aus dem Gebiete derſelben ausgeſchieden. Der Antheil, welchen die Herrſchaft erkaufte, betrug 5763, jener der Stadtgemeinde 6153 „Seil Holzes Landmaaß;“ die erſtere zahlte 1940, die letztere 2052 Schock Gr. Meißniſch. **)

Die Einführung des evangeliſchen Glaubens in Plan durch den Grafen Moritz Schlick geſchah jedenfalls ohne allen Zwang, ein kleiner Theil der Bevölkerung blieb ungehindert katholiſch; allerdings hatte derſelbe keinen eigenen Seelſorger und außer der St. Annakirche wurde vermuthlich auch die Peterskirche geſperrt; es wird wenigſtens nirgends geſagt, daſs in derſelben irgend ein Gottesdienſt gehalten worden wäre, ***) nur Beerdigungen fanden dort ſtatt. Die St. Annakirche wurde von den Katholiſchen fleißig beſucht, die Statuen jedoch ſpäter aus der Kirche entfernt und allem Unwetter ausgeſetzt, bis ſelbe ein Bauer aus Waſchagrün auf einen Wagen lud und in ſeinen Hof führte; ****) die Kirche ſtand dann wüſt und öde bis zur Zeit der Gegenreformation.

In der Stadtpfarrkirche wurde im J. 1583 eine Orgel aufgeſetzt. Der erſte uns dem Namen nach bekannte evangeliſche Pfar-

---

*) Die Original-Urkunde, ein Heft von 8 Pergamentblättern in Großquart mit anhangendem Inſiegel, iſt im Archiv der Stadt Plan.

**) Eingetragen in die Landtafel in den himmelblaufarbigen Kaufquatern A. 1606 nach St. Petri in Ketten E. 27 und 28. Abſchrift im Stadt-Archiv, Memorandenbuch Fol. 20—33.

***) Im J. 1602 wurde auf dem Friedhofe bei St. Peter Paulus Fuchs, Cantor von Plan begraben.

****) Auch der Glaube an die Wunderthätigkeit der Statuen erhielt ſich bei den katholiſch gebliebenen Bewohnern Plans fort, und die Jahrbücher erzählen zum J. 1601: „Anna Müllerin, ein blindes Mägdlein, wird in der Kirchen St. Annä ſehend. Item Urſula Mayersfeldtin an Händen und Füßen erkrummt, wird durch den Gebrauch des Waſſers aus St. Annä-Brunnen wieder geſund.“

rer von Plan ist Magister Basilius Dreßler; derselbe war früher Pfarrer in Hohenzetlisch und erhielt die Seelsorgestelle in Plan im J. 1588. *) Ihm stand als Kaplan oder Diakonus zur Seite: im J. 1590 Wolfgang Peller, welcher 1594 Pfarrer in Neudorf wurde; im J. 1595 Nikolaus Schlepperus; 1598 Mathäus Gebhart, wurde 1603 Pfarrer in Czernoschin, später zu Tschelief; **) 1604 Johann Zwölfer, wurde 1606 Pfarrer in Hohenzetlisch; 1606—1613 Johann Alberti von Schlackenwald. — In Michaelsberg wurden als Pfarrer eingeführt: 1595 Joannes Rhesus, 1598 Magister Casparus Albinus Dursenreitensis (von Tirschenreuth), 1601 Bartholomäus Löffler Fribergensis (von Freiberg), 1606—1612 Georg Bernard Nucelius aus Franken. — In Punau war 1600 Georg Wustmann evangelischer Pfarrer, ***) in Ottenreuth 1583 Michael Sack. ****) — In Hohenzetlisch folgte dem Pfarrer Mathias Lochner im J. 1585 Magister Basilius Dreßler, welchem als Ordinations-Beisteuer „vff bevehel des herrn" ausgezahlt wurden $3^1/_2$ Schock Gr. Nach ihm ward 1589 Johann Sandinger Pfarrer, welcher im J. 1606 starb, †) dann Johann Zwölfer. Vom J. 1605 wird auch eines „Schulmeisters" auf Hohenzetlisch erwähnt, der „vom Sing" (für das Singen in der Kirche) 2 Schock

*) Mit seiner Frau Elisabeth hatte er 10 Kinder erzeugt. Stammenbuch I. 298.

**) Ebendas. I. 299. „Ist Glaubenswegen 1623 nacher Wonsiedel kommen, starb allda, seine Wittib zu Hoburg im Voigtlande."

***) Früher war Punau der Pfarre Habakladrau einverleibt; bei der Einführung des evangelischen Glaubens hielten die Punauer aber ihren eigenen Prädikanten und begruben ihre Verstorbenen bei der im Orte neu errichteten Kapelle. Später wandten sich die Punauer, welche seit 1577 durch den Verkauf des Ortes seitens des Tepler Klosters an die Planer Herrschaft eine neue Obrigkeit erhielten, mit der Bitte an den Abt, man möge sie doch, wie vo Alters bei der Kirchengerechtigkeit erhalten und nicht gestatten, daß ihre Kirche in andere Hände komme, sondern vielmehr bei der Pfarre Habakladrau verbleibe. Pfarrer von Habakladrau und zugleich Administratoren der Punauer Kirche waren: 1570—1589 P. Christoph Göhl, 1592 P. Johann Hausner, 1600 P. Thomas Stetterus (zu seiner Zeit hatten die Punauer bereits ihren evangelischen Prädikanten), 1616 P. Paul Rohrer, 1619 P. Georg Ingrisch, 1629 P. Georg Steiner (starb im selben Jahre an der Pest), P. Ambros Trötscher (später Prälat) und seit 1647 (16. Dez.) P. Heinrich Vogel († 1676.)

****) Nuptiae celebravit 21. Nov. 1596.

†) Annal. Plan. I. 195. „Als man den H. Pfarrer Santinger begraben, den Kirchkindern zu vertrinken erlaubt 48 kr."

Gr. jährlich bekam; vor ihm war Salomon Tag als Sänger bestellt und außerdem bekam die Wittfrau nach Pfarrer Sandinger für das Singen jährlich 1 Schock und 28 Groschen. — In Bruck war Thomas Wenlerus Marpurgensis (von Marburg) Pfarrer, welcher am 7. November d. J. 1592 eines jähen Todes starb und am 10. in der Brucker Kirche neben Franz Schirndinger von Pawlowitz beerdigt wurde. „Johann Sandinger, Pfarrer zu Hohenzetlisch that die Leichpredigt ex Syrach cap. 7 v. 19: „Fürchte den Herrn und ehre den Priester.“ Im leyd seynd gangen: David Piterlein zur Heyd Pastor, Johann Nötter zu Altenzetlitz Pastor, Michael Saccus zu Ottenreuth Pastor. Vor der Pahr in Chorröcken: Nikolaus Schlepperus, Diakon von Plan, Henricus Piterlin, filius Dauidi Haidae, Joannes Sandinger, et ego Joannes Rhesus.“ *) Nach Wenlerus Tode wurde Magister Zacharias Tiebald Pfarrer von Bruck (1595—1615).

Schon am Anfange des 17. Jahrhundertes gab es in Plan mehrere Judenfamilien. Im J. 1611, am Sonntag Reminiscere, sind in der Judenvorstadt 4 Häuser und 5 Stadel abgebrannt. Dies war jedenfalls in der Nähe des Stadtteiches; aber auch in der Fleischgasse gab es damals schon ein Judenhaus, **) das des „Jakob Jud.“ Die Juden erfreuten sich hier seitens der Grafen Schlick einer besonderen Duldung, was sonst in anderen Städten, wo Bergbau betrieben wurde, nicht der Fall war. —

Als Rektoren der Planer Schule werden uns genannt: Von 1593 an Franz Garisch, 1598 Adam Weinmann, 1601 Johann Zwölfer, 1604 Joh. Alberti und 1608 Theophil Dreßler, des Pfarrers Dreßler Sohn. Zwölfer und Alberti wurden später als Diakones oder Capläne in Plan angestellt. Cantores waren: 1593 Paulus Fuchs, 1604 Augustin Rappolt und 1610 Vitus Bauer. Deutsche Schulmeister: 1600 Joh. Fuchs und seit 1611 Martin Müller. Als Organisten, welche gleichfalls mit in der Schule auszuhelfen hatten, finden wir 1594 den Georg Egerer und 1604 Nikolaus Weidner.

---

*) Annal. Plan. I. 186. — In Heiligenkreuz war 1594 Johann Spinnler, evangel. Pfarrer, in Kuttenplan 1574 Michael Schirmer, in Neudorf 1612 Michael Rebendisch, in Leskau 1625 Kaspar Haß.

**) Stammenbuch I. 527 und II. 830.

Als Planer, die sich in jener Zeit eines ehrenvollen Rufes erfreuten, werden uns genannt: Bartholomäus Flaxius von Czenkow, Canonicus an der Domkirche und Dechant zu Allerheiligen, Prediger bei St. Jakob in Prag (1595). Adam Kramer, Prokurator und Advokat, Bürger der Stadt Plan, hat im J. 1609 einen kurzen Auszug aus den böhmischen Stadtrechten und aus der Landesordnung im Druck herausgegeben und das Buch dem Grafen Friedrich Schlick gewidmet.

Im J. 1610 gab es in Plan auch bereits einen Apotheker, Namens Andreas Reiff. —

Des Grafen Friedrich Schlick Gemalin Barbara starb im J. 1597 und wurde in der Stadtpfarrkirche beigesetzt. Das ihr gewidmete Grabdenkmal enthält die Figur der Verstorbenen in Lebensgröße, vor einem Krucifixe betend; ein Engel hält ein Täfelchen mit der Inschrift: „Allein Christi Rosenfarbes Blut von Sünden Vns rein machen thut 1. J. 1." Oben am Rande stehen die Sprüche: „Christus ist mein Leben, Sterben ist mein Gewinn. Phil. I. Ich hab Lust abzuscheyden vnd bey Christo zu seyn." Unten am Sockel des Denkmales ist die Inschrift angebracht: „Epitaphium der Wohlgeborenen Fr. Fr. Barbara Schlickin, Gräfin von Passaun, geborne Schenckin von Landsbergk, Weiland des wohlgebornen Herrn Herrn Moritz Schlicken, Graffen zu Passaun, Herrn zu Weisskirchen, Vff Plan vnd Zwirschen. Des auch wohlgebornen H. H. Friedrich Schlicken, Graffen zu Passaun, Herrn zu Weisskirchen Vff Plan, Hauenstein vnd Schönhoff, Röm. Kay. May. Raths vnd Obrist-Münzmeisters des Königreichs Böhmen hertzliebes Gemalin, welche den 18. Nov. zu Nachts vmb 10 Uhr A. 1597 sanfft vnd christselig in Gott entschlaffen." Ihren Sarg fand man bei der Eröffnung der Schlick'schen Gruft im J. 1767 (12. Mai), welche sich unter dem Presbyterium befand. Der Deckel enthält die Initialen: „M. S. G. v. H. — B. S. G. v. E. G. — F. S. G. v. H." *) und unter denselben das Schlick'sche Wappen; darunter das Bild des Gekreuzigten, ringsherum auf den Seiten Sprüche und zwar beim Haupte die Worte: „Ich glaube eine Auferstehung und ein ewiges Leben." Auf der rechten Seite: „Der Herr wird auf

*) D. i. Moritz Schlick Graf von Holeycz; Barbara Schlick Gräfin und ehliche Gemalin; Friedrich Schlick Graf von Holeycz.

dieſem Berge das Hüllen wegthun, damit alle Völker erwecken, damit alle Heiden zugedecket ſind; denn er wird den Tod verſchlingen ewiglich, und der Herr wird die Thränen von allen Augen abwiſchen, und wird aufhören die Schmach ſeines Volkes in allen Landen; denn der Herr hat es geſagt. Esaia 25. — Deine Todten werden leben und mit dem Leichnam auferſtehen. — Ich will euch tröſten, wie einen ſeine Mutter tröſtet. Ja ihr ſollet an Jeruſalem ergötzet werden; ihr werdets ſehen. Und euer Herz wird ſich freuen und euer Gebein ſoll grünen wie Gras. Da wird man erkennen die Hand des Herrn an ſeinem Knecht und den Zorn an ſeinen Feinden. Esaia 26. — Viele ſo unter der Erden ſchlafen, werden aufwachen; etliche zum ewigen Leben, etliche zu ewiger Schmach und Schande. Dan. 12. — Aber ich will ſie erlöſen aus der Hölle und vom Tode erretten. Tod! ich will dir ein Gift ſeyn; ich will dir ein Peſtillenz ſeyn. Osea 12." — Bei den Füſſen: „Wenn ich dich habe: ſo frage ich nichts nach Himmel und Erden. Wenn mir gleich Leib und Seele verſchmachtet: ſo biſt du doch, Gott! allzeit meines Herzens Troſt und mein Heil!" Auf der linken Seite: „Chriſtus iſt mein Leben. Philip. 1. — Alſo hat Gott die Welt geliebet, daß er ſeinen einzigen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, ſondern das ewige Leben haben. Joannes 3. — Wahrlich ich ſage euch, es kömmt die Stunde, in welcher alle, die in den Gräbern ſind, werden ſeine Stimme hören; die da gutes gethan haben zur Auferſtehung des Lebens, die aber übles gethan haben, zur Auferſtehung des Gerichtes." *) —

Im J. 1600 vermälte ſich Friedrich Schlick mit Maria von Schönburg. Seine beiden Ehen blieben kinderlos. Der Graf lebte nicht immerfort in Plan, hielt ſich vielmehr die längere Zeit des Jahres in Prag auf. So oft er nach Plan kam, ſtellten ſich auch zahlreiche Beſuche von Anverwandten ein und im Schloße gab es dann ein reges Leben. Häufig hielten ſich die Schweſtern der Gräfin Maria hier auf, Anna Magdalena und Dorothea von Schönburg, **) ebenſo ein Vetter des Grafen, Ludwig Schlick, welcher gewöhnlich mit ſeiner ganzen Familie kam; im J. 1606 ließ er hier

*) Aus den hiſtoriſchen Notizen des Oberamtmannes K. Witzelsperger. Mſ.

**) Ann. Plan. I. 190, 194.

seinen Sohn Georg Friedrich taufen, wobei Graf Friedrich als Pathe genannt wird, die Grafen Joachim Andreas (Oberstlandrichter) und Kaspar Schlick als Zeugen fungirten. Dem Taufakte folgte eine große Festivität, zu welcher sich als Gäste einfanden: Peter von Schwamberg, Hans Sebastian von Schwamberg, Herr auf Triebl, Georg Ehrenreich von Schwamberg, Herr auf Haid, Junker Jobst Adam und Barthel Schirndinger, Gebrüder. Der Graf führte als Oberstmünzmeister des Königreichs Böhmen einen ansehnlichen Hofstaat; Junker Thomas Tießel von Doltitz wird als des gnädigen Herrn Edelmann, Adam Gfeller von Sachsengrün, Herr auf Altzedlisch als Hofjunker („wohnet 1606 in Plan"), die „Edle Frau Maria Röderin" als Hofmeisterin genannt. *) Schloßhauptmann wurde nach dem Tode des Balthasar Salisch von Doberschau († 1585) **) Heinrich Gräfinger von Salegg der Jüngere, von 1593 ab Mathias Ortmann von Damfeld, ***) bis 1621. Der übrige Beamtenstatus bestand aus einem Amtsschreiber, (1588 Hans Rauch), einem Kanzleischreiber (1609 Tobias Hofmann, 1610 Paul Sandinger) und einem Kornschreiber (seit 1608 Christoph Schmelzer.)

Des Grafen Friedrich Schlick Bruder Prokop fiel in den Niederlanden, der jüngste, Heinrich V., war Herr auf Hauenstein und hatte einen Sohn, den bereits oben genannten Kaspar V. Die einzige Schwester des Grafen, Katharina, blieb ledig und lebte auf Hohenzetlisch, wo sie im J. 1609 starb. Sie wurde in der Planer Stadtkirche begraben; der kupferne Sarg enthielt am Deckel das Bildniss des Gekreuzigten, darunter das Schlick'sche Wappen und die Inschrift: „Das wolgeporne Freulein Katharina Schlickin, Gräffin zu Passaun, Freulein zu Weissenkirchen, vff Hauenstein vnd Hohenzedlitz, Ist in Gott seelig vnd sanfft zu Hohenzedlitz entschlaffen den 22. Octobris Anno Christi 1609, ihres Alters 59. Der liebe Gott verleihe ihr sammt allen Auserwehlten eine fröhliche Auferstehung." Der Planer Pfarrkirche hatte sie 50 Gulden Böhmisch,

*) Annal. Plan. I. 196 und 199.

**) Begraben in der Stadtpfarrkirche. Das Wappen besteht aus einem goldfarbigen Schild, in welchem sich neben einander ein Hirschgeweih und ein Adlerflügel befinden.

***) Das Wappen der Edlen von Ortmann bestand aus einem rothen Einhorn in silberweißem Felde.

d. i. 40 Schock Gr., der St. Wenceslai-Kirche in Hohenzetlisch desgleichen 50 Gulden und eine Kuh vermacht. *) —

Eine besondere Pflege ließ Graf Friedrich Schlick dem Bergbau zu Theil werden. Im J. 1580 wurde das Bergwerk „Glück mit Freuden" bei Michaelsberg durch Georg Huber und Christoph Strebendörffer aufgeschlossen, „und haben Rothgulden und Glaß Ertz angetroffen." Zum J. 1602 wird noch der „St. Barbara Fundgrube, des Kaiser Sigmund Erbstollens, der St. Elisabeth-, Hl. Dreifaltigkeit- und junge Sachß-Fundtgruben," alle in Michaelsberg, zum J. 1606 der St. Annä-Fundtgruben in Pawlowitz erwähnt. Weiter: „A. 1607 St. Andreae Fundtgruben und Maaßen, 1609 St. Michael-Gottes Seegen- und St. Johannis Fundtgruben und Maaßen." **)

Schon im J. 1593 (20. Mai) hatte die Gräfin Barbara Schlick den Bergleuten „auf dem Michaelsberg" für immerwährende Zeiten jene Freiheiten ertheilt, „so in neuen Bergwerks-Vergleichungen in Königreich Böhaimb begriffen" und erlaubte ihnen alle Gewerbe zu betreiben, wie solche in anderen Städten gebräuchlich waren. Ebenso gestattete sie ihnen das nötige Bier entweder selbst zu bräuen, oder dort zu beziehen, wo sie eben wollten, nur sollten sie dasselbe stets baar bezahlen und keine Schulden machen, ferner von jedem Faß zur Unterhaltung des Pfarrherrn und Schuldieners 6 weiße Gr. geben. Schließlich erlaubte die Gräfin den Bergleuten und angesessenen Handwerkern alle Mittwoch und Samstag in dem Bache „vom Abtischen bis herunter an den Steig der von Hettschikaw auff Kießenreith geht" zu fischen.

Uiberallhin hielt Graf Friedrich Schlick gute Nachbarschaft nur nicht mit Tepl. Veranlassung zum Unfrieden gaben im J. 1582 häufige Irrungen und Streitigkeiten der Arbeiter des dem Kloster gehörigen Gramlinger und jener des anstoßenden Planer Silberbergwerkes. Dieselben wurden zwar durch Commissäre der königlichen Kammer geschlichtet, entbrannten aber bald darauf um so heftiger.

---

*) Annal. Plan. I. 200.

**) Daselbst 180 und 192—199. Additamentum nucl. mundi pag. 315. „A. 1601. Am Tag S. Barthol. hat der Schichtmeister Christoph Betzl von Grambling den Bergmeister Matz Düll erstochen und er auch hart verwundet worden."

Da soll nun Kaiser Rudolph II. sich in's Mittel gelegt und gerathen haben, beide Bergwerke unter der Leitung eines Inspektors oder Direktors zu vereinigen, wo dann dem Grafen wie dem Abte je die Hälfte des Reinertrages vom Ganzen gehören würde. Allein Friedrich Schlick ging auf diesen Vorschlag nicht ein, sondern machte sogar Ansprüche auf das Dorf Granling mit dem Maierhofe Hollewing und auf den Fischteich Regenspach. Der Abt leistete energischen Widerstand und schließlich blieb es beim Alten, die Bergwerke blieben getrennt. *)

Noch vor dem Tode der Anna Maria von Schwamberg († 1619) überging Weseritz, Schwamberg und Triebl in den Besitz des Georg Peter dann des Hans Sebastian von Schwamberg. **) Mit Beiden, sowie mit Jobst Adam Schirndinger, Herrn auf Kuttenplan und Neudorf (1606—1611) und dessen Bruder Barthel lebte Graf Friedrich Schlick auf freundschaftlichstem Fuße. Pawlowitz gehörte im J. 1596 dem Jobst Heinrich Schirndinger. Vom 5. Feber des genannten Jahres liegt das Testament der „Elisabeth Brzeschki von Plahskowitz gebornen Schlentzin von Pawlowitz" vor; in diesem bestimmte sie, in der Planer Pfarrkirche begraben zu werden, wo auch ihre Eltern ruhen; derselben Pfarrkirche testirte sie 100 Schock Gr., der Planer Schule ebensoviel; die Zinsen des Capitals sollten jährlich unter arme Knaben vertheilt werden, „die sich fleißig zur Schule halten;" 100 Sch. vermachte sie dem Planer Hospital und ebensoviel der Stadt Plan „zur Erhaltung von Weg und Steg und was sonsten gemeiner Stadt zu guten kommen." Desgleichen wurden die Pfarrer und Capläne von Plan und Haid, Schulmeister, Cantor, Organist, Mesner, Schüler und Mägdlein, Pfründler und viele arme Leute, „so das Begräbnuss begleiten," mit Legaten und Geschenken bedacht. Zum Universalerben ihrer ganzen „Fahrnuß" setzte sie ihren Stiefsohn ein, „den Edlen Hans Wilhelm Kfeller von der Sachsengrün vff Alten Zettlitz und Schoßenreuth." ***)

---

*) Annal. Teplens I. Vom J. 1596—1598 war Mathias Zimmerhackl, nach ihm, bis 1629 Andreas Ebersbach Abt von Tepl.

**) Annal. Plan. I 196. Ersterer wird zum J. 1588, Letzterer noch 1609 genannt.

***) Schreiber des Testament war Vitus Span „Turssenreutensis," Stadtschreiber von Plan.

Untergodrisch muß, wenn auch nur vorübergehend, zur Zeit des Grafen Friedrich Schlick von der Planer Herrschaft getrennt gewesen sein; denn zu den Jahren 1591 und 1592 wird Heurich Berreiter als Herr zu Untergodrisch genannt. *) Um 1603—1609 wird Georg von Trautenberg als Herr auf „Nackend Dörffles" und Barbara von Trautenberg, geborene von Wallenfelß als dessen Gemalin genannt. **) Tachau fiel nach dem Tode des Oberstburggrafen Johann Lobkowitz des Jüngern an dessen Sohn Christoph (gleichfalls der Jüngere genannt,) Oberstkämmterer des Königreiches Böhmen. ***) —

Graf Friedrich Schlick starb im J. 1610; ihm folgte im Besitze der Herrschaft Plan sein Neffe, Graf Kaspar V. Schlick, Herr auf Hauenstein. Er war, wie schon bemerkt, ein Sohn Heinrichs, des jüngsten Bruders des Grafen Friedrich Schlick und vermält mit Elisabeth, Burggräfin von Dohna. ****) —

*) Annal. Plan. I. 186 und Lib. Mem. III. 8.

**) Daselbst 193 und 196.

***) V kvaterun památným pomerančovým leta 1588, v sobotu po sv. Jann Křtiteli božím, pod lit. E. 10. Gleichlautende Abschriften im Planer Schloß-Archiv. Dieser Urkunde entnemen wir, daß die Stadt Bärnau in der Pfalz der Tachauer Herrschaft jährl zu Galli 2 Schock 24 Gr., Mähring 42 Hennen, 21 Käse und 3½ Sch. Eier, Rab 10 Hennen, 10 Käse, 3½ Sch. Eier, u. s. w. zinseten.

****) Nach anderen Angaben starb Graf Friedrich Schlick erst im J. 1611. Er wurde gleichfalls in Plan begraben. In der Schlick'schen Gruft wurden außer den bereis hier beschriebenen, noch mehrere Särge, jedoch ohne Inschriften aufgefunden. Die Annal. Plan. I. 219 berichten zum J. 1629: „Am 20. April brachen Diebe in die Pfarrkirche ein und stahlen dort des alten verstorbenen Grafen Friedrich Schlick aufgehangenen Degen, Dolch und Sporn und erbrachen das Gitter am Grabe." — Nach Slovnik naučný hätte Graf Friedrich Plan bereits im J. 1606 seinem „Onkel" Kaspar Schlick geschenkt, dessen Nachkommen dann bis 1665 daselbst regierten. Beides ist nicht richtig Graf Kaspar hatte keine Nachkommen.

4.

Graf Kaspar Schlick.

1610—1624.

Kaspar V. Schlick trat den Besitz der Herrschaft Plan in einer höchst unruhigen Zeit an. Mord und Todschlag, Krankheiten und Feuersbrünste füllen gleich die ersten Jahre seiner Regierung aus. Die allgemeine Unsicherheit gebot die Einführung strenger Maßregeln. Am 12. März 1611 wurden die Wachen bei den Thoren verdoppelt, so daß bei Tag je 10, zur Nachtzeit 20 Mann wachen mußten, welche morgens und abends unter Trommelschlag auf und abzogen. Die Aufregung griff immer mehr um sich, als man eines Morgens an einem Fensterladen des Hauses des Bürgermeisters Wolfgang Löw (heute Nro. 24 am Ringplatz) einen Brief angeschlagen fand, in welchem der Pfarrer ein Heuchler, der Stadtschreiber ein Verräther gescholten, dem Bürgermeister und dem Schloßhauptmann Mathias Ortmann von Damfeld aber mit Ermordung gedroht wurde. Bald darauf, am 21. Okt. Nachts, wurde auf des Schloßhauptmannes Hausthor von unbekannter Hand ein Galgen aufgemalt. Selbst Personen, welche der gebildeten Klasse angehörten, benamen sich mitunter derart excessiv, daß die Gerichtsorgane einschreiten mußten. So rauften am Kreuzerhebungsmarkte zwei Pfarrer in einem Gasthofe der Stadt mit anderen Gästen, warfen den Stadtrichter Dantzer, der Frieden stiften wollte, zu Boden und Herr Dr. Kaspar Haas, Pfarrer von Leskau, hielt ihn an der Gurgel fest; erst nachdem auch der Büttel mit eingriff, gelang es die geistlichen Herren zu bändigen. Beide wurden in Arrest gebracht, am andern Tage jedoch wieder freigelassen; der Pfarrer von Böhmisch-Thomaschlag trug 14 Hiebe am Kopfe davon.

Im J. 1613 befahl der Graf, daß eine jede Handwerkszunft einen Scheibenschützen zu halten habe, bei 50 Schock Gr. Strafe.

Im J. 1614 brach in Plan eine böse Krankheit aus, welcher von Johanni bis Martini 61 Personen erlagen. Im selben Jahre ging in des Stadtrichters Weidners Hause (Nr. 10 neu, am Ringplatz) Feuer auf; es brannten 17 Häuser sammt dem obern Thor ab. Als im Advent des J. 1615 der hölzerne Galgen, sammt den am selben hängenden armen Sündern abgehauen und gestohlen wurde, ließ der Graf einen neuen, mit drei steinernen Säulen aufmauern und bald darauf den Galtenhöfer Schaffer nebst drei Dreschern aufhängen. Dass derlei strenge Exempel wenig halfen, bewiesen die immer häufiger werdenden Verbrechen. So wurde noch im selben Jahre der Weber Martin Valta sammt seinem Weibe von einem seiner Mitmeister erschlagen; der Mörder wurde in der Pfalz gefangen genommen und nach langen Verhören im März des J. 1616 gerädert. Am 21. Sept. d. J. erstach der Edelmann Johann Zucker seinen Schwiegervater, den Schloßhauptmann Mathäus Ortmann, in dessen eigenem Hause (Nr. 5 neu, am Ringplatz); der Mörder wurde nach Prag geführt und in den weißen Thurm gesperrt, wo er binnen wenigen Wochen starb. Gegen Ende d. J. 1615 wüthete eine Seuche unter dem Rindvieh, Schafen und Schweinen. Im J. 1616 brannten die seit der letzten Feuersbrunst kaum wiedererbauten Häuser vom heutigen herrschaftlichen Bräuhause bis Nr. 5 (heute Nr. 29) am Ringplatze nieder und am Feste Bartholomäi d. J. 1617, Vormittags 10 Uhr, als eben die meisten Leute in der Kirche waren, wurde auch das Schloß ein Opfer der Flammen.

Die Gefährdung der Religionsfreiheit durch die Vorgänge des Jahres 1617, sowie der Fenstersturz der kaiserlichen Statthalter am 23. Mai 1618 hatten auch hier und in der ganzen Umgebung eine bedeutende Gährung und Beunruhigung hervorgerufen. Martinitz hatte auf seiner Flucht den Weg über Tepl und von da unter wehrhafter Geleitschaft über Plan nach Tachau genommen. Eine Strecke hinter Plan ereilten den Zug drei Reiter, die von den Ständen abgeschickt waren, um des Flüchtlings habhaft zu werden. Nur der ruhigen Haltung des Verfolgten, der die Reiter bei ihrem Herannahen freundlichst grüßte, gelang es dieselben zu täuschen, so dass sie ihn unbehelligt weiter ziehen ließen. In Tachau fand er im Franziskanerkloster eine sichere Unterkunft, setzte aber desungeachtet noch um Mitternacht seine Reise durch den dichten Grenzwald fort und langte nach vielen Ungemach am 26. Mai in dem baierischen

Markte Waidhausen und am folgenden Tage in Regensburg an, wo er seine Tepler Geleitschaft entließ.

Ein „erschröcklicher" Komet, der im November 1618 sichtbar wurde, galt den Leuten als sicheres Anzeichen für das Herannahen schlimmer Tage. In Folge der besorgnißerregenden, unruhigen Haltung der evangelischen Bevölkerung der Umgebung brachten die Tepler Stiftsgeistlichen ihren Kirchenschatz nach Pilsen in Sicherheit; die Chotěschauer geistlichen Jungfrauen wanderten aus. Es währte nicht lange, und so kehrte sich denn auch wirklich die Wuth und der Zorn der protestantischen Bevölkerung gegen die Klöster; die Bauern aus dem Darfe Nesnitz drangen in das Tepler Stift ein und erwählten in ihrem Uibermuth einen aus ihrer Mitte zum Abte. Der Abt Andreas Ebersbach (1598—1629), wandte sich in einem Schreiben (vom 21. Juni 1620) an den Grafen Joachim Andreas Schlick, Obristlandrichter des Königreiches Böhmen, mit dem Ersuchen das Stift bei den unruhigen und unsicheren Zeiten in seinen gnädigen Schutz zu nehmen. *) Die Bitte kam zu spät, überdies stand der Abt im Verdachte mit dem Kaiser im geheimen Einverständnisse zu stehen; Truppen des Grafen Mansfeld überfielen und brandschazten das Stift, ja schleppten den Abt selbst gefangen nach Pilsen. **) Der Stadt Plan erging es noch schlechter, allerdings nicht von den Truppen des Grafen Mansfeld, wohl aber von den kaiserlichen. Bereits am 25. Oktober 1620 erschien der kaiserliche General Illach vor der Stadt; am selben Tage wurde Michael Gickelhorn von dessen Kriegsleuten „jämmerlich" niedergehauen und noch vier andere Personen vom sogenannten Gerichtsplatze, oberhalb der Jakobslohe, wo Illachs Lager war, todt in die Stadt gebracht. ***) Am Tage Simonis und Judä (28. Okt.) drang Illach in Plan ein, 15 Personen, welche sich nicht schnell genug flüchten konnten, wurden niedergehauen, die Stadt in Brand gesteckt. Mit Ausname der beiden Kirchen wurde ganz Plan, auch das seit dem Braude d. J. 1617 kaum wieder erbaute Schloß ein Opfer der Flammen.

Nach der für die böhmischen Stände so unglücklichen Schlacht auf dem weißen Berge bei Prag (8. Nov. 1620) überflutheten die

---

*) Annal. Teplens. II.

**) Karlik: Abtei Tepl.

***) Annal. Plan. I. 210 und Bürgerl. Stammenbuch I. 330 u. II 818.

Schaaren des Grafen Mansfeld die hiesige Gegend. Am 21. Jäner 1621 zog derselbe mit 3000 Mann durch Plan nach Tachau. Vierzehn Tage später zogen 4000 Mann kaiserlichen Kriegsvolkes hier durch nach Tepl und brannten das Städtchen Petschau nieder. Graf Mansfeld brach im Frühling des Jahres 1621 bei stürmischen Wetter aus seinem Winterquartier zu Tachau auf, zog über Plan nach Michaelsberg und von da nach Tepl, wo er das Stift ausplünderte, sich jedoch beim Herannahen des kaiserlichen Feldherrn Tilly eiligst zurückzog. Tachau fiel in die Hände der Kaiserlichen.

Der Wiederaufbau der vom General Illach zerstörten Stadt Plan ging nur langsam vor sich, viele Brandstätten blieben lange Jahre wüst und leer. Im J. 1621 wurde der Gemeindehof und das Spital an der Stelle des ehemaligen Pfarrhofes erbaut. Gleich nebenan stand das einzige Schildwirthshaus der Petersvorstadt „zum Hirschen." *) Im J. 1623 zählte die Stadt Plan sammt der Peters- und Schloßvorstadt nur 213 Häuser.

Mit dem Befehle der Aunahme des Gregorianischen Kalenders im J. 1622 machten sich hier bereits die Vorboten der Gegenreformation bemerkbar. Als der Pfarrer Johann Zwölfer **) am ersten Sonntage nach Ostern (alter Zeitrechnung) auf der Kanzel das Evangelium mit den Worten: „am dritten Sonntage nach Ostern" zu lesen anfing, fiel ihm ein Schlosser in die Rede und sagte: „Herr Pastor, Ihr irrt Euch, heut ist der erste Sonntag!" „Narr," erwiderte der Pastor, „hat er nicht gehört, wie scharf uns diese neue Veränderung anbefohlen worden?" —

Im J. 1623 wurde der Befehl erlassen, demgemäß alle Protestanten den katholischen Glauben annemen, oder aus der Stadt weichen sollten. Doch wurde diese strenge Maßregel nicht sofort durchgeführt und der evangelische Gottesdienst wenigstens solange geduldet, als Graf Kaspar Schlick lebte. Anders war es auf den

---

*) Der Gemeindehof brannte sammt dem Spital und dem Hause „zum Hirschen," wo sich in neuerer Zeit eine Schmiede befand, bei der großen Feuersbrunst am 1. Juni 1874 mit ab.

**) Annal. Plan I. 212. Johann Zwölfer war dem Magister Basilius Dreßler, welcher am 24. Nov. 1614 Früh todt im Bette gefunden wurde, als Pfarrer von Plan gefolgt. Diakon war von 1613 bis 1623 Vitus Bauer, dann Martin Müller. Des Letzteren Tochter Katharina heirathete 1646 den Johann Siegel, des herrschaftlichen Kochs Sohn.

Dörfern der Fall. Die Einwohner von Michaelsberg, zumeist Bergleute und dem evangelischen Glaubensbekenntnisse zugethan, verließen fast alle ihre Heimath und wanderten nach deutschen Ländern aus; von 52 Zechen verblieb in Folge dessen nur eine, „das alte Glück mit Freuden" in Betrieb.

In Hohenzetlisch war Johann Albert der letzte evangelische Pfarrer. *) In Bruck ward nach Zacharias Tiebalds Tode im J. 1615 Johannes Zwölfer, und nach dessen Berufung auf die Planer Seelsorgestelle (1617) Magister Urban Zwölfer zum Pfarrer ernannt. Der letzte evangelische Pfarrer von Bruck war Vitus Agrikola, welcher im J. 1623 noch seine „Eheliche Versprechnufs" gehalten mit Frau Anna Sackin, des verstorbenen Pfarrers Michael Sack von Ottenreuth Wittwe. **) Er starb später als Diakon im Markte Neukirchen im Voigtlande.

Auch in der Nachbarschaft von Plan kamen „nach Beendigung der Rebellion" durch die Schlacht am weißen Berge viele Aenderungen im Besitze der einzelnen Herrschaften und Güter vor. Jobst Adam von Schirnding, seit 1611 Herr auf Kuttenplan, wurde als Anhänger des Winterkönigs, Friedrichs von der Pfalz, seines Besitzthums für verlustig erklärt, die Herrschaft von der Krone eingezogen, mit 51859 Schock Gr. taxirt, und am 9. Dezemb. 1622 vom Kaiser Ferdinand II. für 50000 Schk. Gr. Meiß. an den baierischen Ritter Theodor von Haimhausen verkauft. Ebenso wurde das dem Herrn Johann Bartholomäus Schirndinger gehörige Gut Dreihacken mit Sichdichfür confiscirt. — Tachau, dem Wilhelm Popel von Lobkowitz gehörig, wurde gleichfalls confiscirt und am 4. Dez. 1623 für 86859 Schock Gr. dem Johann Philipp Husmann, Reichsfreiherrn von Namedy und Riolsburg, k. k. Obristen eines Küraſſier-Regimentes, verkauft. — Die Abtei Kladrau erhielt die Dörfer

*) Im Hohenzetlischer Kirchenbuch wird zum J. 1623 bemerkt: „Dem katholisch Feldprediger, damals zu Kuttenplan sich auffendhaldt, 21 Gr. 3 D."

**) Er selbst war auch bereits ein Wittwer und Vater dreier Kinder: Heinrich, Helena und Elisabeth; seine zweite Frau hatte aber nur ein Töchterlein. Als Zeugen bei der Trauung fungirten: die Pfarrer Joh. Albert von Hohenzetlisch, Gregor Wustmann von Punau und Johann Zwölfer von Plan, dann der Schloßhauptmann Andreas Reinl, Cantor Martinus Agrikola, Bürgermeister Hans Markl, die Gebrüder Georg und Jakob Erlmann von Erlsfeldt, Hans Dantzer u. A. Annal. Plan. I. 213.

Tissa und Tirna von Wenzel Kotz zurück. *) Schweißing besaß im J. 1623 Albrecht Přichowský von Přichowitz. — Altzedlisch und Schossenreuth (Czastrow) ist dem Johann Wilhelm Gfeller, welcher in ein Drittel condemnirt war, confiscirt, mit 76881 Schock 12 Gr. 2 Den. taxirt und dem alten Johann Kawka Říčanský per 110.000 Schock Meißn. verkauft worden. — Königswarth wurde mit 35536 Schock 22 Gr. 2 Den. taxirt und dem Grafen Metternich verkauft. — Nacketen-Dörflas ist dem Georg von Trautenberg confiscirt und mit 8438 Sch. 54 Gr. taxirt worden. **) Es scheint, dass das Gut an den Grafen Heinrich Schlick gekommen, später aber den Herren von Trautenberg wieder zugesprochen worden sei, da die Abschrift einer Urkunde (dto. Prag 3. Feb. 1629) vorliegt, dergemäß ihnen aufgetragen wird, dem Grafen Heinrich Schlick für die dort vorgenommenen, ansehnlichen Verbesserungen einen Ersatz zu erstatten, „sintemalen Ihr. Kay. May. Euch Mehrers oder die gütter im bessern Stand, als Sie Es empfangen, abzutreten nicht schuldig sein." ***)

Graf Kaspar Schlick scheint sich an der ganzen Bewegung, obwohl dem evangelischen Glauben zugethan, nicht betheiligt zu haben, sonst wäre er gewiss ebensowenig der Strafe entgangen, wie viele andere Glieder des gräflich Schlick'schen Geschlechtes. Alt und kränklich, zog er sich immer mehr in's Privatleben zurück und nam an den öffentlichen Angelegenheiten keinen besonderen Antheil. Er starb bereits am 23. Mai 1624 eines jähen Todes und wurde in der Planer Pfarrkirche beigesetzt. Er ruhte in einem großen kupfernen Sarge, dessen Deckel ein Kreuz, darunter das Schlickische Wappen und die Inschrift enthielt:

„Symbolum Illustris et Generosissimi Domini Dni. Caspari Schliconis, Comitis Passavini in Chro. beatissime defuncti.

Die höchste Weisheit, die man weist,
In diesem Leben Sterben heißt.

---

*) Beide Dörfer wurden aber im J. 1669 (23. Sept.) an Walter Wilhelm von Stönsdorf verkauft. Köppl: Stift Kladrau.

**) „Bestrafung der Rebellion in Böhmen von 1618." Manuscr. im gräfl. Nostitzschen Archiv zu Lobris.

***) Planer Schloß-Archiv.

Hör, willtu leben ewiglich:
Beizeit lern Sterben, das rath ich.
Du haſt deiner kein Gewalt;
Du ſeyſt gleich jung oder alt.
Gott hat dich in einen Augenblick gefällt,
Den Abend als Morgen,
Die Stund iſt dir verborgen.

Herr Jeſu dir leb ich, dir ſterb ich, dein bin ich, todt und lebendig. In deine Hand befehl ich meinen Geiſt, du haſt mich erlöſet, Herr du getreuer Gott.

Anno Dni. MDCXXIV. Den 23. Mai zwiſchen 8 vnd 10 Uhr vormittag iſt in Chriſto ſanfft vnd ſeelig verſchieden der Hoch vnd Wohlgeborne Herr Kaspar Schlick Graf zu Paſſaun, Herr zu Weißenkirchen vff Plan Gotſchau und Hawenſtein ſeines Alters im . . . Jahre. Gott verleihe Seinen Gebeinen eine fröhliche Auferſtehung." Beim Haupte am Deckel des Sarges: „Seelig ſeynd die Todten, die in den Herrn ſterben, von nun an. Ja der Geiſt ſpricht, daß ſie ruhen von ihrer Arbeit, denn ihre Wercke folgen ihnen nach. Apocal. 14." Auf der rechten Seite: „Geh hin mein Volk in eine Kammer und ſchleuß die Thüre nach dir zu. Verbirg dich ein klein Augenblick, bis der Zorn vorüber. Esai. 20." Auf der linken Seite: „Ich bin die Auferſtehung und das Leben. Wer an mich glaubet der wird leben, ob er gleich ſtirbt, und wer da lebet und glaubet an mich, der wird nimmermehr ſterben. Joann. 2." Bei den Füſſen: „Ich werde nicht ſterben, ſondern leben, und des Herrn Wercke verkündigen. Psal. 118." *)

Des Grafen Kaspars Schlick Ehe mit Eliſabeth Burggräfin von Dohna war kinderlos geblieben; nach ſeinem Tode hätten die Herrſchaften Plan und Gotſchau an ſeinen Vetter, Heinrich Leopold Schlick, des Grafen Philipp Sohn, fallen ſollen, der auch bereits in Plan ſeinen Wohnſitz genommen hatte, nachdem dieſer aber ſeinen evangeliſchen Glauben nicht verlaſſen wollte, kamen dieſelben, jedenfalls auf Veranlaſſung des Kaiſers Ferdinand II., an den Grafen Heinrich (VI.) Schlick. Dieſer war ein Sohn des Ge-

*) Witzelspergers hiſtor. Notizen. Manuſcript.

org Ernſt († vor 1612) *) und der Sydonia Colonna Freiin von Fels, und erfreute ſich der beſondern Gunſt des Kaiſers, weil er den katholiſchen Glauben angenommen hatte. Heinrich Leopold Schlick bekam einen Jahresgehalt und lebte in ſtiller Zurückgezogenheit in Plan, wo er im Jahre 1635 an der Peſt ſtarb. —

*) Georg Ernſt war Philipps Bruder, deren Vater: Heinrich (IV.), Herr zu Herrendorf und Petſchau, vermält mit Katharina Gräfin von Gleichen.

5.

Graf Heinrich Schlick.

1624—1650.

Graf Heinrich Schlick hatte, als er den Besitz der Herrschaften Plan und Gotschau antrat, bereits eine sehr bewegte, kriegerische Laufbahn durchgemacht. In seinem 17. Lebensjahre war er mit dem kaiserlichen General Georg Basta nach Ungarn gezogen und betheiligte sich im Regimente des Grafen Heinrich Mathäus Thurn an allen wichtigeren Gefechten dieses Feldzuges. Hierauf trat er in spanische Kriegsdienste und kämpfte unter verschiedenen Generälen in den Niederlanden. Nach Beendigung des Krieges trat er eine Reise nach Frankreich an; kaum war aber der Jülichische Erbfolgestreit ausgebrochen (1609), trat er wieder in die Reihen der Armee Kaiser Rudolph's II. ein und kämpfte in des Grafen Salm Reiterregiment bis zu dessen Abdankung. Später finden wir ihn wieder in spanischen Diensten, bald in Italien, bald in den Niederlanden. Nach seiner Rückkehr wurde er von den böhmischen Ständen als Obristlieutenant in Dienste genommen und in kurzer Zeit zum Obristen eines Regimentes Fußvolks im Markgrafthum Mähren ernannt. Zur Zeit des Ausbruches des dreißigjährigen Krieges trat er jedoch als Obrist in kaiserliche Dienste,x) kämpfte anfangs unter dem Generallieutenant Grafen von Bouquoi und später unter dem General-Feldzeugmeister Maximilian von Lichtenstein in Ungarn, wo er zum Generalmajor ernannt wurde. Im J. 1625 betheiligte er sich als General-Feldzeugmeister unter des Herzogs von Friedland Commando an den Kämpfen gegen die Dänen im niedersächsischen Kreise. Hierauf begab er sich mit der kaiserlichen Armee nach Ungarn und besetzte auf Waldsteins Befehl alle festen Plätze an der Waag, wurde jedoch gelegenheitlich einer Recognoscirung, unweit von Trentschin, von einer feindlichen Abtheilung gefangen genommen und erst gegen ein Lösegeld von 20000

x) [illegible]

Digitized by Google

Thalern vom ſiebenbürgiſchen Fürſten Georg Rákoczy freigelaſſen. Vom Kaiſer zum General-Feldmarſchall ernannt, vertrieb er binnen zwei Monaten die Dänen aus Schleſien, zog mit dem Herzog von Friedland nach Holſtein, wo er die Armee des Markgrafen von Durlach gefangen nam, ſich aller feſten Plätze des Landes verſicherte und bis nach Schleswig und Jütland vordrang. Nach dem Friedensſchluße mit Dänemark ſollte er nach Italien marſchiren, zog es jedoch vor, ſeinen Abſchied zu nemen und begab ſich nach ſeiner Grafſchaft Querfurth, im Herbſte des J. 1629 nach Plan, wo er fortan in Ruhe und Zurückgezogenheit leben wollte.

Hier hatte indeß das Werk der Gegenreformation bedeutende Fortſchritte gemacht. Am 18. Aug. des J. 1624 hatte der proteſtantiſche Pfarrer Johann Zwölfer in der Stadtpfarrkirche zum Letztenmale das Abendmal unter beiden Geſtalten gereicht, worauf die Kirche ſofort geſperrt wurde. Von den Dorfſchaften mußten die Paſtoren ſchon früher weichen, nur in Punau hielt ſich der evangeliche Pfarrer bis zum J. 1624, wo er auch abgeſchafft und ſein Viertelhof dem Kirchlein zugeeignet wurde. *)

Die Stadt Plan blieb eine längere Zeit ohne allen Seelſorger; am 7. September ließ der Bürger Tobias Hofmann ſeinen neugeborenen Sohn in ſeiner obern Stube durch Georg Liebhardt, Pfarrer zu Damnau taufen. **) Erſt am 15. September wurde die Planer Pfarrkirche wieder geöffnet und durch den Tepler Abt Andreas Ebersbach eingeweiht; als erſter katholiſcher Seelſorger wurde daſelbſt der Tepler Chorherr P. Johannes Pecher beſtellt. Dieſer kam jedoch bald als Pfarrer nach Neumarkt und die Planer Pfarre adminiſtrirte eine Zeit lang der Benediktiner F. Adolph Loſen. ***) Nach ihm ward (noch im J. 1625) Konrad Haberkorn Pfarrer;

---

*) Annal. Plan. I. 214 und 360.

**) Pfarr-Archiv: Bürgerl. Stammenb. I. S. 360. Dieſer Liebhardt wird nach 1625 als Pfarrer von Hohenzetliſch genannt.

***) Adolphus Losen, Benedictinus, natione Coloniensis, Professus Monasterii S. Nicolai unionis Burffeldensis, Parochus in Pruck et Hohenzetlisch, Viceparochus (i. e. Administrator) in Plana. In der Brucker Kirche iſt ein Bild des Gekreuzigten, aus deſſen offener Seite das Blut in einen Kelch fließt, darunter ſteht geſchrieben: „Rev. D. Adolph. Losen Benedictinus natione Coloniensis et pro eo tempore parochus in Bruck et Hohenzedlitz me fieri curavit 1634“

doch schon im J. 1628 bat Graf Heinrich Schlick neuerdings den Abt Ebersbach um einen Priester, der die Pfarrgeschäfte in Plan besorgen könnte und verlangte namentlich den P. Johann Pecher, einen Mann von musterhaftem Lebenswandel, ehrenhaften Sitten und besonderer Gelehrsamkeit, der auch wirklich wieder nach Plan kam, jedoch nur ein Jahr lang blieb, nachdem er 1629 zum Abte des Stiftes Tepl gewählt wurde. *) Ihm folgte im J. 1630 als Pfarrer von Plan M. Daubenmayer, 1635 Salomon Robean und 1638 wieder der Benediktiner Adolph Losen, welcher zugleich die Seelsorge in Hohenzetlisch und Bruck und den Gottesdienst in der St. Johanneskirche bei Gotschau mitversehen mußte. **) Im J. 1641 wurde der Benediktiner Martin Nauta, 1644 der Prämonstratenser P. Friedrich Füssel, und nachdem dieser im J. 1646 zum Abte von Tepl erwählt wurde, P. Adalbert Pelletz zum Pfarrer von Plan ernannt. ***)

Die Pfarrei Ottenreuth, zu welcher Kiesenreuth, Gröna, Zaltau und Waschagrün gehörte, erhielt im J. 1638 der Benediktiner Wilhelm Lawenick, früher Caplan in Plan, welcher auch den Gottesdienst in Michaelsberg versehen mußte; nach ihm folgten die Prämonstratenser Martin Köstel (1640), Benedikt Ulrich, Martin Baumgartel (1647) und P. Haberkorn (1650). ****)

Im J. 1624 fing man auch an die St. Annakirche bei Plan wieder herzustellen, nachdem sie beinahe durch ein volles Jahrhundert entweiht (sine honore) und verödet dagestanden. Uiber Bitten des Planer Schloßhauptmannes Zacharias Erlmann erklärte sich der Tepler Abt Andreas Ebersbach bereit, die nöthige Zufuhr

---

*) Annal. Teplens. II 828.

**) „Parochus Planensium, Pontensium et Hohenzetlensium." Nach der Einführung der Gegenreformation wurde die Hohenzetlischer Kirche eine Filiale der Brucker und beide von einem Pfarrer versehen; 1631 war Pater Daubenmayer und 1644 der Prämonstratenser P. Caspar Wolrab, 1648 Johannes Fischbach Pfarrer von Bruck und Hohenzetlisch. Das Brucker Kirchenbuch datirt vom J. 1648 und enthält die Bemerkung, dass das frühere der Feind genommen habe."

***) Unter deren Pastorirung haben cooperirt: P. Medardus, W. Lawenick, Martin Nauta, Joh. Turner, Wolfg. Wittmann, P. Caspar, Samuel Goehausen, P. Martin Köstel, P. Martin Baumgartel, P. Hrozuata.

****) In Kuttenplan und Neudorf war 1625 der Benediktiner P. Friedr. Kastner erster katholischer Pfarrer.

von Baumaterialien vom ſog. Lazurberge bei Gramling durch ſeine Unterthanen beſorgen zu laſſen. *) Am 26. Juli 1625, dem Feſte der hl. Anna, wurde die Kirche vom Abte Ebersbach eingeweiht und wieder das erſte feierliche Hochamt dortſelbſt gehalten. Der Beſuch dieſer Kirche nam von Jahr zu Jahr zu; zahlreich fanden ſich Kranke an den Stufen des Altares ein, um von St. Anna die Wiedererlangung der Geſundheit zu erbitten. Die Kirchenbücher von Plan wiſſen denn auch namentlich in den Vierziger Jahren des 17. Jahrhunderts von vielen Fällen zu erzählen, wo Kranke durch die Fürbitte der hl. Anna, Viele durch den Gebrauch des „St. Annawaſſers“ wieder geſund wurden. Am 8. September 1645 hat Papſt Innocenz X. über Bitten des Grafen Heinrich Schlick eine Bulle zur Errichtung einer Bruderſchaft in St. Anna bei Plan verliehen, welche am 8. Dezember desſelben Jahres auch eingeführt wurde. Den Regeln der Bruderſchaft entnemen wir, daſs ein jeder andächtige Katholik, Mann wie Weib, welcher zuvor gebeichtet und kommunizirt, durch den „geiſtlichen Vater“ (Pfarrer von Plan) aufgenommen werden könne. Die Pflichten der Mitglieder (Brüder und Schweſtern) beſtanden in einem „ſonderbahren Exemplariſchen Wandel und Gottſeeligen Leben, fleißig Meß und Predig hören, mit öfftern Beichten und Communiciren.“ Auch ſollen ſie zu Lob und Ehre der hl. Dreifaltigkeit, der Mutter Gottes und der hl. Anna „umb Erhaltung eines glückſeeligen Sterbſtündleins alle Erchtag (Dienſtag) fünff Vatter unſer und fünff Ave Maria beten,“ ſoviel als möglich alle Erchtag um 8 Uhr in der St. Annakirche der hl. Meſſe und am Feſte der hl. Anna, nach verrichteter Beicht und Communion, dem ſolennen Gottesdienſte daſelbſt beiwohnen und ein beliebiges Opfer bringen. Am Tage vor oder nach dem St. Annafeſte ſoll eine Seelenmeſſe für die verſtorbenen Mitglieder der Bruderſchaft geleſen werden. „Dieſer Bruderſchafft aber iſt und bleibt Principal-Rector Herr Abt des Stiffts und Cloſter Töpl, Prämonſtratenſerordens, und ſeine Succeſſores; nach ihme aber dieſer Bruderſchafft Geiſtlicher

*) Schreiben des Zachar. Erlmann an den Tepler Abt (18. Okt. 1624): „Sage Euer Gnaden im Nahmen vnd an ſtat meines gnädigen Herrn vnd Obriſten dienſtl. Dank, daß Sie ſich erbotten, übermorgen, geliebts Gott zur Erbauung des Gotteshauſes St. Annä, dero Vnterthanen Holz führen zu laſſen. Will ſolches bey dem H. Obriſten rühmen, nicht zweifelnd, J. Gn. wie ſolches hinwiederumb zu vergleichen eingedenk ſein werden.“ Annal. Tepl. II

Vatter, Herr Pfarrer der Stadt Plan und seine Nachkommende.“ Die Verwaltung der Bruderschaftsgelder, welche durch freiwillige Opfer einkamen, geschah durch die verordneten Kirchenväter und einen Secretarius; jährlich mußte Rechnung gelegt werden. Der Schlußartikel bestimmte die Erhaltung einer brennenden Ampel bei Tag und Nacht vor dem Hochaltare der St. Annakirche. Die Erlangung eines vollkommenen Ablasses war den Mitgliedern durch die genannte Bulle vielfach zugesichert. *) Auch im J. 1646, am Tage St. Johann des Täufers, hat Graf Heinrich Schlick eine große Feierlichkeit in der St. Annakirche veranstaltet und hiezu geladen: Johann Friedrich Herrn von und auf Schwamberg, Johann Philipp Hußmann, Freiherrn von Namedy, Herrn auf Tachau, Wilhelm Baron von Metternich, Herrn auf Königswart, Herm. Adam von Schwamberg und Leonard von Fels, Herrn auf Kaut und Riesenberg. Abt Pecher, primus rector confraternitatis († 24. Oktob. 1647) pontificirte, P. Füsl predigte.

In Plan selbst wurden alle Bücher und Schriften der evangelischen Pfarrer, mit Ausname der unumgänglich nötigen Tauf- und Sterberegister, beseitigt und die katholischen Pfarrer mit neuen Büchern vom Grafen Heinrich Schlick versehen, darunter mit einer werthvollen, interpretirten heil. Schrift. Wie schnell die Gegenreformation durchgeführt wurde, erhellt schon aus dem Umstande, dass sehr viele Söhne der erst katholisch gewordenen Bürger sich dem geistlichen Stande widmeten; so ward Rudolph Stephan, Sohn des Amtsschreibers Jakob Stephan, dessen Gattin Helena des Vitus Agrikola, lutherischen Pfarrers von Bruck Tochter war, Priester der Gesellschaft Jesu; sein Bruder, Jakob Stephan, Priester des Prämonstratenser-Ordens und Dechant in Iglau; Mathäus Homann (geb. 1643) ward Jesuit und Kaiser Leopolds I. Beichtvater; dessen Bruder, Johannes Homann, Prämonstratenser (P. Hyacinth) Probst zu Doxan und 1679 Abt in Sion zu Prag, ein zweiter Bruder, Tobias Homann, Abt des Benediktinerstiftes Kladrau; **) Johannes Kuchenhart, Sohn des Tuchmachers

*) Diese Bruderschaft wurde auf Kaiser Joseph's II. Anordnung, wie alle anderen Bruderschaften, nach Einführung der „Bruderschaft aus thätiger Liebe des Nächsten,“ des sog. Armeninstitutes, im J. 1784 aufgehoben.

**) Es waren dies die Söhne des gräflichen Forstmeisters Johann Homann

Johann Kuchenhart, Minorit unter dem Namen Rochus, wurde 1656 Beichtvater der Kaiserin Eleonora in Wien. In dem Zeitraume der nächsten 120 Jahre (von 1623 ab) hatten sich 113 gebürtige Planer dem geistlichen Stande gewidmet. *)

Auch fehlte es bald nicht an zahlreichen Fundationen; so stiftete 1634 der Stadtschreiber Christian Polioſander einen Altar zur hl. Dreifaltigkeit in der Stadtkirche und 50 fl. auf ein gesungenes Requiem; der Bürgermeister Georg Erlmann, († 1656), dessen Schwager, Vitus Agrikola, evangelischer Pfarrer in Bruck, 1624 vertrieben wurde, legirte 32 fl. der St. Peterskirche; der Bürgermeister Erhard Otto, dessen Frau Margaretha eine Tochter des evangelischen Pfarrers Johann Zwölfer war, legirte der Stadtkirche 100 fl. und 50 fl. auf ein gesungenes Requiem.

Mit welcher Strenge die Gegenreformation durchgeführt wurde, erhellt aus den vielen Kirchenstrafen, welche anläßlich der Uibertretung einzelner Kirchengebote über die Schuldigen verhängt wurden; so mußten die Planer Bäcken, welche am Neujahrstage des Jahres 1633 (einem Samstag) bei ihrer Zusammenkunft Fleisch aßen, dem Pfarrer Losen 6 Reichsthaler Kirchenstrafe erlegen. **) Von der herrschaftlichen Obrigkeit wurde strenge darauf gesehen, ob sich alle Richter und Unterthanen zur österlichen Beicht und Communion einfinden; die Geistlichen zeigten auch sofort einen Jeden an, der halbweg Verdacht erregte, einer andern als der katholischen Confession anzugehören. Bei all' dieser Strenge wurde jedoch lange nicht die nöthige Ordnung in die kirchlichen Angelegenheiten gebracht, ja es geschah häufig, daß der neue katholische Geistliche seine Gemeinde verließ, ohne Jemandem ein Wort zu sagen, diese dann ohne alle Seesorge blieb. So beschwerten sich gelegenheitlich des am 5. Feber 1648 in Plan abgehaltenen Amtstages die Unterthanen aus den Dörfern Gamnitz, Pawlowitz und Elhotten, dass sie von ihrem geistlichen Seelsorger „aller Seelen trost entlassen vnd nur wie das vn-

*) Hievon waren: 10 Kreuzherren, 13 Prämonstratenser, 8 Benediktiner, 1 Cistercienser, 2 Carmeliter, 3 Augustiner-Chorherren, 1 Frater misericordiae, 2 Barnabiter, 2 Augustiner-Eremiten, 5 Dominikaner, 14 Franciscaner, 6 Conventualen, 1 Capuciner, 4 Paulaner, 7 Jesuiten, 4 Karthäuser und 30 Weltpriester.

**) Annal. Plan. I. 223.

vernünftige Vieche leben müſſen, die ganze Zeit weder die hl. Meß noch Predigen hören, die Krauken nicht einigen troſt haben, geſchweige des hl. Frohnleichnambs ſich theilhafftig machen können."

Das Einkommen des Pfarrers von Plan wurde, wie ſich die Jahrbücher ausdrücken, „nach Ausrottung der lutheriſchen Sect 1624 neu geregelt" und es gab ihm die Stadt: „Wöchentlich an Geld 2 fl. 10 kr., thut jährlich 112 fl. 40 kr., Quartalgeld 7 fl., jährlich 28 fl., Holzgeld 10 fl. 30 kr., zuſammen 151 fl. 10 kr. Ferner Korn 9 Strich, Waizen 2, Gerſte 2 Str. Item Gerſten zum halben Maltz 12 Strich, Bier wegen des Zehends 4 Emer. Item deß wegen Herrn Caplans 6 Emer. Karpffen ½ Zuber oder 3 fl. Zugerichtes Leinfeldt 4 Beet, Krautfeldt 6 Beet. Stroh 2 Schock Bund. Holz 20 Klafter buchenes, 20 weiches. Die hochgräfliche Herrſchaft 20 Klafter in der Robot führen und gibt jährlich 2 Emer Bier und 1 fl. Kaß Geld, zum Neuen Jahr oder Coleda 1 fl. 30 kr." Außerdem hatte der Pfarrer zum Nutzgenuß: „Ein Pfarrwieſen nebſt 2 Stückl Feld. Die Beiträge der eingepfarrten Dörfer beſtanden in Folgendem:

„Untergodriſch an Zehend Korn 17 Oehl 3 Napf, Gerſten 17 Oehl 6 N.
Obergodriſch ½ „ „ „ 25 Strich — „ 1 Str., —
Haſer 24 Str.

Glaſau an Zehend Korn 18 Str. 6 N., Haſer 18 Str. 6 N.

In jeden Hoff bleibt ein Str. Korn, dafür ſeynd ſie ſchuldig den Zehend hieher auff den Boden zu lieffern." Die ſog. Stolaeinkünfte waren folgendermaſſen feſtgeſetzt:

„Für eine ſolenne Begräbnuß in der Kirchen beyzuſetzen 3 fl.
Mit ganzem Chor auſſer der Kirchen zu begraben 1 fl.
Fürs Libera 12 kr.
Mit halben Chor 30 kr.
Für ein ſolennes Ambt 1 fl.
Für ein geſungenes Ambt oder Requiem 45 kr.
Für eine ſtille Meß 30 kr.
Für ein extra ordinarie Geſang 15 kr.
Für ein ſolennes Salve regina 15 kr.
Für eine Tauff 30 kr.
Für eine uneheliche Tauff 3 fl.

Für eine Copulation 1 fl. 30 kr., für eine Uneheliche die zu Fall kommen 3 fl.

Fürs Promulgiren 24 kr."

Außerdem bekam der Pfarrer bei jeder Hochzeit ein Brauttüchel, eine Bretzen und eine Henne.

Der Levit bekam für den Conduct bei einer Begräbniß 30 kr., für das Assistiren bei der Trauermesse 30 kr., für das „Libera" 5 kr. und von einem jeden fundirten oder verkündigten Amt 30 kr. *)

Im J. 1647 wurde die Planer Pfarrkirche mit werthvollen gottesdienstlichen Geräthen und Paramenten versehen; unter anderen Gegenständen waren da: drei silberne Pacificalia, ein großes silbernes Kreuz „wiegt sammt dem Vasculo und Hacken in das Pluviale 142 Loth $^1/_2$ Quintel," ein silbernes, vergoldetes Crucifix, 14 messingene und 4 zinnerne Leichter u. s. w.

Außer den schon angegebenen Aenderungen in der Seelsorge auf den zur Herrschaft Plan gehörigen Ortschaften ist noch zu bemerken, daß das Dorf Gumplitz im J. 1637 dem St. Johannes-Kirchlein bei Gotschau eingepfarrt wurde, in welcher Kirche der Brucker Pfarrer den Gottesdienst zu versehen hatte. Gumplitz reichte jährlich an Zehent: Korn 14 Strich 5 Napf und Hafer 14 Str. „Davon haben die H. Pfarrer der Gemeind ein Strich Korn freywillig zu vertrinken lassen, entgegen hat die Gemeind den halben Zehend durch ihre Geschirr lassen in den Pfarrhof führen, welches beydes vor Alters nicht war. Die Henßler, Hirt, Schmidt vnd Herbergs Leuthe geben jeder Jährlich 6 kr. **)

Erst im Jahre 1644 konnten die Rechnungen der zur Herrschaft Gotschau gehörigen Kirchen: Bruck, Hohenzetlisch und St. Johann in Ordnung gebracht werden; die Planer Jahrbücher melden nemlich zum genannten Jahre: „Zu Lichtmeß ist in Amt Gotschau in Gegenwart des P. Losen Pfarrers, des Herrn Hauptmanns (Miroschowsky), Lientenants Georg Gubka, beeden Amtsschreiber Patzer und Rippl, Christian Poliosander Stadtschreiber die Kirchenraittung, welche bishero wegen Sterbens und Kriegsgefahr von her-

*) Annal. Plan. I. 59.

**) Annal. Plan. I. 79. „St. Johannis Capelln hatte vor Alters sein eigenes Holtz, so noch das Kirchenholtz genannt wird, dafür jährlich der Pfarrer ein Schleissen Baum von der Herrschafft bekommt. Item hat es 4 Stückl Ackerl, so dem Schaffmeister gegen jährlichen Zinß überlassen wird."

nach benannten Hauptleuten: Wolff Löwen seel., Johann Zacharia Schedl von Greiffenstein und Johann von Wodniansky nicht hat können vorgenommen werden, anjetzo gehalten worden." *)

Die Planer Schule war nach Vertreibung der evangelischen Geistlichen und Lehrer eine lange Zeit nicht gut bestellt. Diese traurigen Zustände konnten sich während der darauf folgenden langen Kriegsepoche auch nicht zum Bessern wenden. Nach Theophil Dreßler, welcher die Rektorsstelle bis zum J. 1624 bekleidete und nach der Einführung des katholischen Glaubens die Stadt verließ, ward Ambrosius Dantzer Leiter der Planer Schule; ihm folgte 1628 Joh. Jakob Großkopf und 1643 Christian Stanislaus Bayer. Als Cantores finden wir vom J. 1624 ab den Martinus Müller, früheren evangelischen Diakon an der Stadtkirche, welcher den katholischen Glauben angenommen hatte; im J. 1628 den Alexander Zahia (auch Zaha), „Cantor et Notarius publicus;" 1639 Valentin Berwald, 1641 Elias Ernst Neander und 1648 Georg Haberhauß. Die Stelle des „Teutschen Schulmeisters" wurde erst im J. 1627 mit Antonius Dantzer wieder besetzt, ihm folgte 1640 Alexander Brem und 1648 David Sicka. —

Die Bewohner Plans hatten sich seit der Zerstörung der Stadt durch die kaiserlichen Truppen noch lange nicht erholt; kaum zwei Dritttheile der niedergebrannten Häuser waren nothdürftig wieder aufgebaut, die Gewerbsleute hatten keinen Verdienst, der Handel und Wandel stockte der unsicheren Zeiten wegen allüberall, viele Ortschaften waren in Folge der plötzlichen, mit einer Strenge sondergleichen durchgeführten Umwälzung auf dem Gebiete des Glaubens, nahezu entvölkert, der Bergbau in Michaelsberg geriet vollends in Verfall, die Aecker waren schlecht bestellt, die Landleute ihrer Heerden durch Seuchen beraubt. Zu alledem zogen die Kriegsvölker ab und zu und raubten den armen Leuten das letzte Stück Vieh, so sie noch besaßen, ja Alles, was sich nur wegschleppen ließ. Am 29. April d. J. 1627 ging der Schloßhauptmann und der Rath der Stadt Plan auf das Ersuchen des kaiserlichen Rittmeisters Hans Friedrich von Schwamberg ein, eine Abtheilung seiner Reiter in's Quartier zu nemen. Derselbe bedankte sich für die ihm hiemit erwiesene Freundschaft und überließ es dem Gutachten des Rathes

*) Annal. Plan. I. 384.

und des Schloßhauptmannes die Reiter „auszutheilen und zu logiren," wie sie nur wollten. Sollten aber fremde Reiter streifen und den armen Leuten etwa auf Rechnung der Seinigen Schaden zufügen, dann möge man solche nur beim Kopf nemen, da seine Reiter nie ohne Paßzettel ausreiten dürfen und stets gute Ordnung halten müssen. *)

Das Elend wurde noch größer, als am Montag vor dem Frohnleichnamsfeste ein furchtbares Gewitter über die Gegend zog, Schloßen in der Größe von Hühnereiern fielen und ein Wolkenbruch Felder und Wiesen verwüstete, die Aussicht auf eine günstige Ernte vollends zu nichte wurde. Das Wasser ergoß sich urplötzlich in solchen Strömen, daß 45 Stück Rindvieh und 90 Schafe, welche in der Nähe des Tepler Regensteiches weideten, von den Fluthen fortgerissen, in demselben sammt dem Hirten ertranken.

Die klingende Münze wurde immer seltener, **) ja es ist bekannt, daß um diese Zeit Friedrich Ulrich Herzog von Wolfenbüttel halbe und viertel Thalerstücke aus Leder machen ließ. In eben demselben Jahre machte Graf Heinrich Schlick von seinem Münzrechte Gebrauch und ließ zu Plan das erste Geld münzen. ***)

1627

Die Bauern der Planer und Tachauer Herrschaft fingen an der sie schwer drückenden Robot überdrüßig zu werden und lehnten sich auf; **** als Rädelsführer wurde von dem Besitzer der Herrschaft und Stadt Tachau, dem Freiherrn Husmann, der Brucker Schullehrer bezeichnet. In einem Schreiben an den Oberhauptmann der Herrschaft Plan, Zacharias Erlmann von Erlsfeld, theilte Husmann mit, dass sich seine leibeigenen Unterthanen und Bauern hochstrafmäßiger Weise unterstehen, dem Tachauerischen Exempel nachzufolgen und sich rebellisch benemen wollen, wie sie denn bereits mit einer Bittschrift bei den in Tachau weilenden kaiserlichen Commissären eingekommen wären. Nachdem aber diese Commission nur der erbeigenen Unterthanen, der Bürger von Tachau wegen da sei

*) Schloß-Arch., Orig.-Correspondenz.

**) Ein silberner Reichsthaler galt 10 fl., ein Dukaten 20 fl.

***) Annal. Plan. I. 217.

****) Ein der Planer Herrschaft unterthäniger Bauer erklärte öffentlich am Felde: „eher müßte ihn der Donner erschlagen, als daß er wieder roboten ginge."

und mit den Bauern gar nichts zu thun habe, so hätten die Herren Commissäre etliche von den Rädelsführern in den Thurm setzen lassen und die Art und Weise der Abstrafung „dieser rebellischen Buben, ihres hohen Verbrechens wegen," ihm freigestellt. Laut Aussage der Bauern habe ihnen jene so „strafwürdige" Supplik der Schulmeister von Bruck verfaßt, dessen man sich insoweit versichern möge, „damit der gebührliche Proceß der neuen exercirten Landesordnung gemäß gegen ihn angestellt werden könne, weil darin klärlich vermeldet wird, daß nicht allein die Rebellen, sondern auch ihre Fomentanten bestraft werden sollen." *)

In dieser aufgeregten Zeit war, wie schon gesagt wurde, der Graf Heinrich Schlick von Querfurth nach Plan gekommen, um hier seinen bleibenden Wohnsitz zu nemen. Dass dies sein fester Entschuß war, erhellt schon daraus, dass er seine Planer Herrschaft durch Ankäufe zu vergrößern strebte, das Schloß gründlich renoviren und wohnlicher einrichten ließ. Während seiner kriegerischen Laufbahn muß er sich ein nicht unbedeutendes Vermögen erworben haben und im J. 1628 erhielt er vom Kaiser Ferdinand II. 50000 fl. zur Errichtung eines Jesuiteneollegiums in Eger, welche Summe er jedoch, so lange er lebte, unerklärlicherweise dem bestimmten Zwecke nicht zuführte. Am 23. April 1630 kaufte er das Dorf Glashütten, den dortigen Maierhof und Rittersitz vom Freiherrn Gerhard von Questenberg, **) für 5000 Reichsthaler, welche innerhalb Monatsfrist zahlbar waren und auch erlegt wurden.

Die Tage der Ruhe, die sich der Graf in Plan gönnen wollte, währten indeß nicht lange. Bereits im September d. J. 1630 sandte der Kaiser von Regensburg aus den General Rudolph von Tiefenbach nach Plan und ließ dem Grafen Schlick die Feldmarschallstelle in der Armee des Grafen Tilly antragen, welche er jedoch nicht annahm; erst als er im Monate November (12.) des J. 1631 „wegen der drohenden schwedischen Kriegsmacht" mit seinem Sohne Franz Ernst, zwei Fräulein und dem ganzen Hofstaat Plan verlassen mußte und nach Regensburg zog, gelang es dem Kaiser ihn

*) Plan. Schloß-Arch. II. K 1. B. 4., Schreiben vom 15. Juli 1629.

**) Gerhard Freiherr von Questenberg, auf Kapoldikirchen und Jaromierschitz, Inhaber der Herrschaft Petschau, Kais. Maj. Hofkriegsrath. Copia des Kaufbriefes im Plan. Schloß-Arch. II. H. 1. B. 1.

zu bewegen, wieder in seine Dienste zu treten. Im J. 1632 wurde Graf Heinrich Schlick zum Hofkriegsraths-Präsidenten und bald darauf zum wirklichen Geheimrath ernannt, in welchen Würden er auch vom Kaiser Ferdinand III. belassen wurde, der ihm 1641 alle Schlickischen Familienfreiheiten und 1646 die Bergwerksprivilegien bestätigte und ihn schließlich auch als Ritter des goldenen Vließordens, welcher ihm vom Könige Philipp IV. von Spanien verliehen wurde, investirte. *) Seit dem J. 1632 verweilte der Graf abwechselnd in Wien und Regensburg.

In Plan war im Sommer des J. 1631 eine ansteckende Krankheit ausgebrochen, der viele Menschen erlagen. Am 6. August starb der gräfliche Oberhauptmann Zacharias Erlmann von Erlsfeld, erst 36 J. alt. **) Am 9. September starb der geachtete Bürgermeister And. Margelik, tags zuvor sein Weib, „gähling an der Pest;" die Furcht unter den Leuten angesteckt zu werden war so groß, dass sie Niemand beerdigen wollte; „zwei alte Weiber und ein Lehrjunge trugen die Leichen endlich zu Grabe und die Cantores gingen weit voran."

Zu diesem Ungemach kamen noch seit dem Monate Juni häufige Einquartierungen roher Kriegsvölker, in deren Reihen Hinrichtungen an der Tagesordnung waren. Am 14. Juni wurde ein Lieutenant, der in der Pfaffenlohe, zwischen Bruck und Hohenzetlisch, seinen eigenen Bruder erstochen hatte, enthauptet, ***) desgleichen am St. Annatage ein Reiter zu Kuttenplan, welcher einen Schmied erschlagen hatte. In Plan lag der Kriegshauptmann Philipp Meßer mit seiner Compagnie und hatte beim goldenen Stern sein Quartier genommen. Noch zahlreicher und häufiger wurden die Durchmärsche und Bequartierungen im J. 1632. Anfang März lag hier die Mannschaft des Obristlieutenants Franz Uhlfeld und erlaubte sich derartige Excesse, dass sich endlich der Schloßhauptmann

---

*) Annal. Plan I. 372.

**) Er wurde in der St. Peterskirche begraben, auf deren Hochaltar die Inschrift zu lesen war: „Deo Opt. S. S. Ap. Petro et Paulo pro se et suis fieri fecit Zacharias Erlmann ab Erlsfeldt." Der Kirche hatte er 60, dem Spital 30 Thaler legirt. Annal. Plan. I. 221.

***) Annal. Plan. I. 221. Der Verbrecher wurde in voller Uniform, in Stiefeln mit Spornen und die Feldbinde um den Leib, vom egrischen Scharfrichter geköpft, „der ihn nicht anrühren durfte."

Wolfgang Löw beim commandirenden General Gallas in Pilsen selbst beschwerte, welcher den Obristlieutenant auch zur Rechenschaft zog und die Schuldigen zu bestrafen versprach. *) Am 25. Juni zog Waldstein mit 30000 Mann über Plan nach Eger, woselbst er am 26. eintraf, sich mit der baierischen Armee vereinigte und sofort seinen Marsch durch die Oberpfalz gegen Nürnberg nam, in dessen Nähe sich der Schwedenkönig Gustav Adolph in einem festen Lager verschanzt hatte. Auch Waldstein bezog ein festes Lager und nun folgten fast täglich kleinere und größere Scharmützel, ohne dass es einer oder der andern Partei gelungen wäre, den Gegner aus seiner festen Stellung herauszulocken. Uiber Eger zogen der Armee Waldsteins zahlreiche Verstärkungen nach. **)

In und um Plan hausten inzwischen einzelne Truppenabtheilungen, die ihren Weg zur Waldsteinischen Armee namen, ärger als der Feind. Im August plünderten Streifparteien, in der Stärke von 6 bis 10 Reitern, in der nächsten Umgebung der Stadt und namen Pferde, Vieh und Alles mit, was sich nur wegschleppen ließ. Der gräfliche Schloßhauptmann wandte sich an die Pilsner Kreishauptleute, diese aber wußten keinen andern Bescheid zu geben, als auf eine Instruktion des Grafen Wrtby hinzuweisen, „wie man sich gegen solche Landrauber verhalten solle," und dass man, im Falle man dergleichen Gesellen ertappen würde, solches unverzüglich nach Pilsen avisiren möge! ***)

Seit der Schlacht bei Lützen (16. Nov. 1632) blieb Plan durch eine längere Zeit von der Last der Durchmärsche verschont; erst das Jahr 1634 brachte neue Drangsale über die Gegend. Am 23. Feber langte der Generalissimus Graf Waldstein Herzog von Friedland, in einer alten Sänfte von zwei Pferden getragen, in Begleitung von nur 10 Compagnien Fußvolkes und 200 Buttlerischen Dragonern, mit dem Feldmarschall Christian Illo, seinem Secretär, dem Rittmeister Neumann, seinen Schwägern Adam Graf Trčka von Lipa, Wilhelm Kinsky von Wchinitz und deren Gemalinen in

*) Schloß-Arch. Orig.-Correspondenz.

**) In Eger lag auch der Stuckhauptmann Friedrich Dreßler, ein gebürtiger Planer, und ließ fleißig an der Montirung von Kanonen arbeiten, an welchen die Schweden bei Nürnberg dem kaiserlichen Generalissimus überlegen waren. Schloß-Arch. Orig.-Korresp. Dreßler an Wolf Löw, Eger 12. Juli 1632.

***) Ebendaf Orig.-Corresp., Pilsen, 1. Sept. 1632.

Plan an; hier übernachtete er im gräflichen Schloſſe und ſetzte ſeinen Weg am 24. nach Eger fort, wo er in der Nacht vom 25. auf den 26. ſammt ſeinen Vertrauten Illo, Trčka, Kinsky und Neumann, als Verräther an Kaiſer und Reich, auf Veranlaſſung des Obriſten Buttler ermordet wurde. Am 1. und 2. März ſind die Leichname der Ermordeten durch Plan geführt worden; Waldſteins Leiche ruhte hierauf bis zum 27. Juni 1636 im Franciscanerkloſter zu Mies, worauf ſie in die Walditzer Karthauſe bei Gitſchin überführt wurde. Das Commando über die Armee übernam des Kaiſers älteſter Sohn Ferdinand, welchem General Gallas zur Seite ſtand, und eröffnete den Feldzug im Mai des J. 1634 an der oberen Donau mit der Einname der von den Schweden beſetzten Stadt Regensburg. Die kaiſerlichen Soldaten unternamen von da aus Streifzüge nach Böhmen, ja eine Abtheilung kam am Frohnleichnamstage bis Gotſchau und trieb ſowohl das herrſchaftliche als auch der Bauern Vieh hinweg. Der gräfliche Schloßhauptmann Wolfgang Löw ſetzte mit einigen ſeiner Leute und 14 Musketieren zu Pferde dem Raubgeſindel bis Waidhauſen in der Pfalz nach, wo es zum Kampfe kam, in welchem Löws Sohn Michael erſchoſſen wurde. *)

Am 10. Mai ſchrieb Graf Heinrich Schlick von Wien aus an ſeinen Inſpector Chriſtoph Beck, daſs er vor Pfingſten ſchwerlich nach Plan kommen werde, da er zuvor die Anordnung treffen müſſe, damit für die Armee Geld, Proviant und andere Notdurft abgeführt und fortgeſchafft würde; zugleich kündigte er den Durchmarſch zahlreicher Kriegsvölker durch Plan an. In einem zweiten Schreiben (Wien 29. Juli 1634) befahl der Graf, ſein Inſpector möge 100 Mann von der Armee des Generals Colloredo als Salva Guardia für die Herrſchaft Plan verlangen, da es doch beſſer ſei, 100 Mann zu verpflegen, als daß dieſelbe von dem durchziehenden Kriegsvolk ganz ruinirt würde. Die Ausſchreitungen des eigenen, kaiſerlichen Kriegsvolkes waren in der That derart, daſs die Einwohner jener Ortſchaften, in welche dasſelbe einzog, gleich wie vor dem Feinde ihr Heil in der Flucht ſuchten. Als im Jäner 1635 der Obriſtlieutenant Hollandt mit einer Abtheilung des ſpaniſchen Dragoner-Regiments die Winterquartiere in Kuttenplan bezog, flüchteten alle

*) Bürgerl. Stammenb II. 828.

Einwohner theils nach Plan, theils in die Planer Dörfer und namen ihr Vieh und alles transportable Hab und Gut mit, so daſs ſich Hollandt genöthigt ſah, den Planer Schloßhauptmann zu bitten, er möge doch die Leute zur Rückkehr bewegen, da es den Soldaten an jeder Verpflegung mangle. Am 9. Feber bat der Obriſtlieutenant den Planer Hauptmann von Neuem, wenigſtens dahin zu wirken, daſs das von Kuttenplan nach Oberdorf, Ober- und Untergodriſch und Michaelsberg getriebene Vieh wieder zurückgebracht werde, da man es zur Verpflegung der Mannſchaft dringend benötige und es doch beſſer wäre, wenn das kaiſerliche Militär das Vieh verzehre, als daſs es dem Feinde in die Hände fiele. *) Selten erhielten die Leute für das ihnen Geraubte eine Entſchädigung; ſo konnten die Michaelsberger ſehr zufrieden ſein, als ſie am 11. April 1635, über Verwendung des Grafen Schlick, für das ihnen von kaiſerlichen Soldaten entwendete Vieh einen Schadenerſatz von 500 fl. erhielten. Plan hatte bei alledem noch das Glück, daſs die Einwohnerſchaft von jedem Anmarſche kaiſerlicher Truppen rechtzeitig benachrichtigt wurde und die nötigen Anſtalten zur Bergung von Hab und Gut treffen konnte; ſo ſchrieb der Graf im Auguſt d. J. 1635 an den Regenten ſeiner Herrſchaften, Chriſtoph Beck von Wien aus: **) „Sintemal die Polacken innerhalb 14 Tagen oder drei Wochen in Böhmen ankommen vnd Ihren Marſch dardurch nemen werden, vnd wirdt der Marſch Vnfehlbar auff Aldenburgk vnd Copitl oder Poligk fallen vnd Theils Vm Plahu mit ſtreiffen. Dahero ſehr nothwendig ſein wirdt, nachzuforſchen, wo Ihr Marſch Zugehet, auf daß Allen Vnheil Vorkommen werdten kann."

Daſs bei der furchtbaren Noth die Einwohner von Plan und Kuttenplan ſich ſelbſt an fremdem Eigenthum vergriffen, war nahezu begreiflich; namentlich wirthſchafteten ſie arg in dem zum Tepler Stifte gehörigen, ſogenannten Mönchwalde bei Gramling in einer

*) Unter demſelben Vorwande namen die Regimenter des Generalwachtmeiſters Lamboy und des Grafen Thun auf den dem kaiſerlichen Hofkriegsraths-Präſidenten Grafen Schlick gehörigen Herrſchaften Ploſchkowitz und Zahořan im J. 1633 nichts weniger als 32 Pferde à 30 fl., 16 Zugochſen à 15 fl., 42 Melkkühe à 10 fl. 16 zwei- und dreijährige Kalbinen à 8 fl., 33 einjährige Kälber à 3 fl. und 1270 Stück Schafe à 3 fl., in Summa Vieh im Werthe von 3810 fl. weg.

**) Schloß-Archiv, Orig. Correſpondenz.

Weise, als ob derselbe ihnen gehören würde, bis der Abt die beiden herrschaftlichen Hauptleute um Abbestellung des Unfuges, unter Androhung einer Strafe von 20 Schock Gr. für einen Jeden, der beim Holzdiebstahl betreten werden sollte, ersuchte. *)

Im J. 1635 wurde die Planer Gegend abermals von einer pestartigen Krankheit heimgesucht, welche die durchziehenden Kriegsvölker eingeschleppt hatten; es starben in der Stadt mehrere Hundert Personen. Graf Leopold Schlick ließ auf dem Stadtgraben, gegen die Judenteicheln zu, ein Haus zur Unterbringung der Pestkranken erbauen, erkrankte jedoch selbst an der Pest und starb einer der Ersten in demselben. Er wurde, weil dem evangelischen Glauben zugethan, nicht in der Pfarrkirche, sondern im sog. Gebeinhäuschen, in der Kalmbergischen Gruft begraben. **)

Der Kriegsschauplatz wurde inzwischen an den Oberrhein und nach dem nördlichen Deutschland verlegt; allein nachdem sich General Gallas, nach seinem verunglückten Feldzuge in Pommern, im J. 1638 nach Sachsen gewendet hatte, war ihm der schwedische General Banér dorthin nachgefolgt, schlug eine sächsisch-kaiserliche Armee bei Chemnitz (14. April 1639) und bedrohte Böhmen. Schon am 4. März 1639 kam in Plan die Nachricht an, dass der Feind mit 28 Regimentern vor Freiburg, Chemnitz und Zwickau liege und 159000 Reichsthaler Brandschatzung erhoben hätte. Obrist Erich Schlang, ein junger Mann von 28 Jahren hätte die Aemter Plauen und Voigtsberg besetzt und sei Sonnabend Früh mit 1200 „sehr wohl staffirten" Reitern nach Hof gekommen, wo er Quartier gemacht, dann gegen kaiserliche Streifparteien gegen Kronach zu gezogen, in der Absicht, wenn er mit denselben „landfertig" werde, sich nach der Pfalz und Böhmen zugleich zu wenden. Man möge sich demnach bei Zeiten vorsehen und alle Werthsachen wohl verwahren. Die Stadt Plauen hätte 15000, Ölsnitz, Adorf und Neukirchen 5400, das Land 9000 Reichsthaler erlegen müssen. Im Voigtlande allein, hätte der Feind über 900 Edelleuts-Pferde weggenommen, wo sich die Armee Banérs, 14000 Mann stark, befinde, und 22 Regimenter marschiren von Halberstadt auf Plauen zu. Der Gefahr wegen, dass der Brief aufgefan-

*) Annal. Tepl. III. Fol. 102.

**) Annal. Plan. I. 225. Das Haus trägt heute die Nr. 129. II.

gen werden könnte, rieth der Schreiber desselben an, bei etwaiger Correspondenz den Ort und Namen wegzulassen, wie er es auch thue.

Am 18. März wurde das Gerücht verbreitet, dass der Feind Eger belagere, andererseits aber General Isolani mit 10000 Croaten und andern dergleichen Völkern, die er auf eigene Kosten geworben, im Anmarsche sei; der Berichterstatter fügte hinzu: „Ist zwar seiner treuen Dienste wegen wohl etwas Gutes zu hoffen, allein sie werden uns im Durchmarschiren sehr warm machen."

Während Graf Heinrich Schlick von Wien aus seine in Prag weilende Gemalin über die allarmirenden Nachrichten zu beruhigen versuchte und seinem Hofmeister Berg schreiben ließ, er möge alle ängstigende Gerüchte, mit welchen die Dienstleute bei seiner Frau vorzukommen wissen *) unterdrücken, schrieb er selbst an seinen Amtsschreiber Veit Patzer nach Plan (29. Octob. 1639), daß der Feind mit einer starken Partei Fußvolkes und Berittener vor Eger angekommen sei und die Absicht habe, sich dieser Stadt zu bemächtigen; der Amtsschreiber möge alle Briefe, welche ihm von Pilsen aus zugeschickt würden und nach Eger gehören, durch einen reitenden Boten bei Tag und Nacht, ohne die geringste Zeitversäumniss, eilends weiter befördern. Dieses Schreiben möge er sofort durch einen Reiter an den Feldmarschall Grafen Hatzfeld absenden, welcher mit seiner Armee in Franken liege.

Gegen Ende des Jahres 1639 rückte in Plan das kaiserliche Reiterregiment Graf Nassau ein und bezog daselbst und in den umliegenden Ortschaften die Winterquartiere; die Mannschaft erlaubte sich, wie dies nun einmal schon üblich war, den Einwohnern gegenüber allerlei rohe Excesse, so dass dieselben Gott dankten, als der „Freund" wieder abgezogen war. Leider erfreute man sich nicht lange der Ruhe. Am Gregorifeste (12. März) d. J. 1640, als die Kinder Plan's eben ihre an diesem Tage üblichen Spiele am Ringplatze aufführten, überfiel der schwedische Feldherr Banér unversehens die Stadt und plünderte dieselbe aus; 60 Personen wurden getödtet, der Bürgermeister Lorenz Kalmberger vom Bannerträger

*) „Namentlich möge Berg," so heißt es in jenem Schreiben, „auf den leichtfertigen Buben Jörg, acht geben, der mit allerlei Bubenstückeln bis zur Gräfin zu kommen wisse, den er dann nicht mit Ruthen, sondern mit einer guten Peitsche von den Kutschern streichen lassen wolle."

Schlang gefangen in des Wolfgang Schmidts Haus geführt und dort nebst Schmidt's Hausfrau, an Händen und Füßen gebunden, gezwungen Mistjauche zu trinken. *) Nach vielen ähnlichen und anderen Grausamkeiten und Rohheiten, die an Großen wie an Kindern verübt wurden, verließen die Schweden noch am selben Tage die Stadt.

Am 25. März 1641 berichtete der Planer Amtsschreiber Veit Patzer dem gräflichen Hofmeister Karl von Berg nach Prag, dass sowohl die schwedische als auch die kaiserliche Armee vorbeimarschirt seien, auf der Herrschaft aber weiter wenig Schaden zugefügt hätten, in Punau wären bloß 6, in Tomaschlag 4 Pferde weggenommen worden; anderwärts hätte der Feind auf seinem Marsche wie der „Teixel" gehauset, in Hollezrieb 4 Höfe, Böhmisch-Lohm, Milligau u. a. O. ganz, in Eschowitz den Maierhof und zwei andere Höfe, Speierling ganz, in Haid den großen Maierhof nebst 2 Häusern und 12 Scheuern, in Wesigau eine Seite, in Czernoschin 16, in Kuttenplan 2 Häuser niedergebrannt. **) Patzer scheint von allen Beamten allein in Plan geblieben zu sein, da er den Hofmeister in jenem Schreiben ersucht, diese Nachrichten auch dem Hauptmanne mitzutheilen. Aus Furcht vor den Schweden flüchteten die Leute in die Wälder und wagten sich erst wieder heraus, als Bauer das Land verlassen hatte; die Noth war so groß, dass sich die Leute, „weiln kein Vieh vorhanden, selbst zu 6 bis 8 Personen vor den Pflug spannten und die Felder ackerten ***)

Graf Heinrich Schlick war im April d. J. 1641 in Regensburg, während seine Gemalin in Karlsbad die Cur gebrauchte. Seine böhmischen Herrschaften wurden vom Feinde arg verwüstet, auf der Herrschaft Plan war beinahe alles Vieh geraubt worden. Zur Be-

---

*) Beide erkrankten, „wurden zwar mit egrischem Wasser in Heilung genommen," starben jedoch nach einem halben Jahre an den Folgen des „schwedischen Trankels." Das Marienbild, welches sich gegenwärtig auf dem Altare in der Vorkirche befindet, war damals in einer Nische des Hauses Nro. 5. am Ringplatze angebracht und wurde von dem gegenüberliegenden Rösselwirthshause aus, von schwedischen Soldaten aus Muthwillen beschossen; drei Kugeln trafen, jedoch so, dass im Bilde die Figuren Jesu und Mariä nicht verletzt wurden. Annal. Plan. I. 230 und Bürgerl. Stammenb. II. 828.

**) Schloß-Archiv, Orig.-Correspondenz.

***) Nucl. mundi IV. 436

gleitung der Gräfin auf ihrer Reise nach Karlsbad erhielt der Graf, um sie vor allen Unbilden der streifenden Kriegsparteien zu schützen, vom schwedischen Feldmarschall Bauér zwei Trompeter, deren einer mit 30 Dukaten belohnt wurde, außerdem ritt noch ein kaiserlicher Trompeter mit. Von Karlsbad aus wurden die schwedischen Trompeter an den Grafen Piccolomini nach Eger abgeschickt, welcher deren Weiterbeförderung zu ihrem Truppenkörper zu besorgen hatte.

Nach Abzug der Schweden trafen bairische Kriegsvölker in Plan ein (30. März), welche das wenige vom Feinde übrig gelassene Vieh für sich in Anspruch namen. Am 16. April bekam der Planer Schloßhauptmann von Tachau aus, von einem kaiserlichen Oberoffizier die Nachricht, daß der Herr Hofkriegsrathspräsident Graf Heinrich Schlick noch in Regensburg sei und ihm anbefohlen habe, die Herrschaft Plan mit Salva Quardia zu versehen; alle in diesem Kreise liegenden Regimenter hätten Ordre bekommen, mit ihrer Bagage nach Eger zu marschiren und solle der Marsch am 19. über Kuttenplan hin beginnen; die Herrschaft Plan wolle man diesmal mit Einquartierungen verschonen. Allein schon am 11. Mai 1641 berichtete Hans Friedrich Herr von Schwamberg von Trpist aus dem Planer Schloßhauptmanne, dass nach einer Mittheilung des General-Feldmarschalls Grafen Colloredo alle in Böhmen liegenden Völker, sammt den Kroaten und Ungarn bei der Königswarther Schanze zusammengezogen werden sollen; da es nun unmöglich sei, den Zug in anderer Richtung als über Plan zu dirigiren, so möge der Schloßhauptmann die gräflichen Güter rechtzeitig mit Salva Quardia versehen. Zugleich langte ein Schreiben der Gräfin Anna Maria Schlick von Karlsbad an (11. Mai), in welchem sie die Verpflegung des Rittmeisters Waldmann anbefahl, der mit seinen Leuten, zum Schutze der Herrschaft vor den Excessen der durchmarschirenden ungarischen und croatischen Völker, nach Plan abgeschickt worden sei. Am 17. meldete Waldmann von Triebl aus seine bevorstehende Ankunft und besetzte das Dorf Deutsch-Thomaschlag, später auch Michaelsberg. Die Michaelsberger Knappschaft bat inständigst den Schloßhauptmann ihr den Beitrag von vier Reichsthalern zur Erhaltung der Salva Quardia nachzusehen, da der Ort von den durchziehenden Truppen schon stark gelitten und die Salva Quardia bisher stets allein bezahlt und den Kriegsvölkern

und Croaten „aus dringender Noth zur Verhütung der Plünderung und anderer Molestien viel spendirt hätte“ (17. Juli).

Am 21. Juni erhielt der Schloßhauptmann von Eger die Nachricht, daſs tags zuvor acht Regimenter Schweden unter General Pfuhl in Hof eingerückt seien und drei andere noch erwartet werden; es sei ungewiſs, wohin sie ihren Marsch nemen würden. *) Doch erst im März d. J. 1642 hatte der Feind die Planer Gegend wieder heimgesucht. Der schwedische Obrist Harrant hatte Tachau besetzt und diktirte von dort aus der Stadt und Herrschaft Plan eine große Brandsteuer. Das kaum wieder angeschaffte herrschaftliche Vieh wurde beizeiten nach Hauenstein getrieben, nachdem aber die Schweden Miene machten, gegen Saaz zu marschiren, so traf der Hauensteiner Schloßhauptmann Pellet, der in Karlsbad weilte, die nothigen Anstalten das Vieh in's Gebirge zu treiben; 43 Stück Rindvieh, die zurückgelaſſen wurden, fielen dem Feinde dennoch in die Hände. Die Einforderung und Ablieferung der Brandsteuer wurde den Planer Bürgermeistern Hans Löw und Daniel Dantzer anbefohlen; da es aber unmöglich war, die auferlegte große Summe zusammen zu bringen, so wurden sie von den Schweden als Geisel mitgenommen; nach 17 Wochen kehrten wohl beide, aber schwer krank nach Plan zurück; Löw starb in kurzer Zeit darauf. **)

Die Schweden waren kaum abgezogen, als die Nachricht einlief, daſs demnächst kaiserliche Kriegsvölker in hiesiger Gegend bequartiert werden sollen; ein neuer Schrecken bemächtigte sich der Leute und der Planer Schloßhauptmann schrieb an den Grafen nach Regensburg, er möge sich bei Sr. hochfürstlichen Durchlaucht dem Herrn Erzherzog, oder bei Sr. fürstlichen Gnaden dem General Piccolomini verwenden, damit die gräflichen Herrschaften der Bequartierung und Plünderung überhoben würden (30. März). Desungeachtet kam das kaiserliche Militär in Plan an, zog jedoch Anfang Juni wieder ab. Im October (16.) erhielt der Schloßhauptmann von den Pilsner Kreishauptleuten die Nachricht, daſs mehrere kaiserliche Regimenter den Marsch nach Eger und von da nach Prag nemen werden. Dies bestätigte sich zwar nicht, dagegen kam die Nachricht an, daſs der schwedische Feldherr Torstenson die Kaiserlichen am 2. November (1642) bei Breitenfeld, unweit

*) Nach Original-Correspondenzen.

**) Annal. Plan. I. 232.

Leipzig, geschlagen habe. Am 18. November schrieb der Graf von Wien aus seinem Inspektor Christoph Beck von Lilienthal, er möge, das wenige, übrig gebliebene Vieh, welches weder vor dem Feinde noch den eigenen, kaiserlichen Soldaten sicher sei, verkaufen, und das Getreide, sowie alles bewegliche Hab und Gut, welches bei der wachsenden Gefahr von der einen oder andern Partei geraubt und ruinirt werden könnte, beizeiten wegführen oder verbergen. Auf dieses Schreiben hin machte man in Plan Anstalten alles Transportable nach Tachau zu salviren; allein der dortige Schloßhauptmann berichtete dem Planer, dass dies wohl schwer gehen werde, nachdem sich feindliche Streifparteien in der nächsten Nähe der Stadt blicken lassen und dem Verwalter von Schönbrunn knapp vor dem Dorfe sogar den Pelz ausgezogen hätten. Am 7. Dezember schrieb Hans Friedrich von Schwanberg von Trpist, dass die ganze kaiserliche Armee in der Gegend von Tepl, Theusing, Kuttenplan, Plan, Haid, Trpist und Triebl die Winterquartiere beziehen solle, es möge deßhalb der Planer Schloßhauptmann vom Regimente des Generalwachtmeisters Grafen von Broy eine Salva Quardia verlangen. Am 31. Dez. lief die Nachricht ein, der Generalissimus der schwedischen Armee, Torstenson, bedrohe Böhmen von Zwickau und Freiberg aus und am 6. Jäner 1643 war das Gerücht verbreitet, dass der Feind gegen Eger ziehen wolle. Am 9. Jäner wurde gemeldet, dass die Schweden bei Annaberg (in Sachsen) ein Gefecht gewonnen haben und im Anmarsche seien. In Kuttenplan lag eine Abtheilung kaiserlichen Kriegsvolkes unter Commando eines Obristwachtmeisters. Gegen die immer kecker auftretenden Streifparteien beschwerte man sich Ein- um das Anderemal; am 28. Feber schrieben die königlichen Hauptleute des Pilsner Kreises dem Planer Schloßhauptmann, dass sie sich in dieser Angelegenheit an den Commandanten von Pilsen, Obristen Hendersons gewendet hätten, welcher alsbald an Se. Excellenz den Herrn General-Feldmarschall darüber berichtet und versprochen habe, nach erhaltener Ordre, wie solche Räubereien und Plünderungen einzustellen wären, den Kreis sofort von solchem Raubgesindel zu purgiren; der Herr Hauptmann möge sich demnach nur noch eine Zeit gedulden und selbst heilsame Mittel dagegen anwenden. Man hatte in der allgemeinen Verwirrung eben überall den Kopf verloren, nirgends war Rath zu holen, der Krieg schon lange in ein plan- und zweckloses Morden und Brennen,

Plündern und Verwüsten ausgeartet. Im April lag hier eine Abtheilung kaiserlicher Reiter und nam von der Herrschaft des Herrn Hofkriegsrathspräsidenten ohne viel Federlesens soviel Pferde weg, als eben da waren. *) Der auf- und ab wogenden freundlichen und feindlichen Kriegsvölker wegen, konnte die Herrschaft auch nirgends das Getreide an Mann bringen und war deshalb in einer beständigen Geldverlegenheit. Am 8. Mai 1643 ergoßen sich die schwedischen Kriegshaufen unter General Königsmark wieder über die ganze Gegend, Plan wurde vollends ausgeplündert, das wenige, noch vorgefundene Vieh bis Tirschenreuth mit fortgetrieben und den Pfälzern um einen Spottpreis verkauft. **)

Die Truppenbewegungen währten hier das ganze Jahr hindurch. Das Neujahr 1644 brachte abermals die Nachricht, dass der Feind gegen Eger ziehen wolle. ***) Die Ortschaften von Plan bis Dürrmaul waren mit kaiserlichen Truppen besetzt; in Plan lag der Kriegshauptmann Sebastian Zagele von Zehag, welcher der Stadt eine Kriegsfahne verehrte, die auf dem Rathhause aufbewahrt wurde. Nachts vor dem Frohnleichnamsfeste schossen die Soldaten, die in Veit Peutelschmids Hause, zum weißen Rössel genannt, in Quartier lagen, muthwilligerweise aus dem Fenster gegen den Röhrkasten zu; eine der Kugeln drang durch das Fenster des gegenüberliegenden, dem Amtsschreiber Patzer gehörigen Hauses und traf dessen kleine Tochter tödtlich. Augenblicklich wurden die Stadtthore gesperrt und einige Soldaten gefänglich eingezogen; bald darauf, um 11 Uhr Nachts, brach im Stalle des Johann Waha (beim sog. Silbermann) Feuer aus, welches mit einer derartigen Heftigkeit um sich griff, dass binnen kurzer Zeit 116 Häuser sammt dem Schloße und herrschaftlichen Maierhofe niedergebrannt waren. ****) Das Elend der Einwohner dieser vom Unglück so schwer verfolgten Stadt war namenlos; waren ja kaum 24 Jahre verstrichen, als die Stadt durch den kaiserlichen General Illach in einen Schutthaufen verwandelt wurde! Unter Kummer und Sorgen

---

*) Graf Schlick an den Planer Hauptmann, Wien, 1. Mai 1643.

**) Annal. Plan. I. 233.

***) Schreiben des Commandanten von Eger an den Planer Schloßhauptmann Wodniansky von Wildenfeld, dass er dem Feinde einen Salat zurichten wolle, der ihm nicht besonders schmecken werde.

****) Annal. Plan. I. 234 und Bürg. Stammb. I. 330.

Digitized by Google

wurden den Sommer über die Wohngebäude nothdürftig hergestellt und immer wieder erscholl der Angstruf, dass der Feind im Anmarsche sei. Am 23. Oktober berichtete Jakob Erlmann von Erlsfeldt, ein gebürtiger Planer, aus Eger, dass tags zuvor feindliche Streifparteien in der nächsten Nähe von Eger erschienen wären und auch Wildstein bedroht hätten; am 30. Oktob. schrieb er abermals dem Planer Hauptmann Miroschowsky von Miroschowitz, dass sich um Eger die Vortruppen der Schweden zeigen; Anfangs November dagegen berichtete er, dass sich Torstenson wegen Mangel an Proviant sechs Meilen weiter zurückgezogen hätte und bald darauf (14 Nov.), dass ihn der Stadtkommandant versichert hätte, dem Feinde gewachsen zu sein, weshalb man den Winter über werde ruhig schlafen können, besonders wenn der Hatzfeldische Succurs kommt, wie Se. Majestät befohlen haben. Am 17. November schrieb Erlmann, dass General Gallas 9 Regimenter des Königsmark, welcher ihn im Lager angreifen wollte, geschlagen habe, Königsmark wäre bald selbst in der Saale ersoffen. In einem andern Berichte dagegen hieß es, dass beide Armeen noch „bei Einander" stehen, aber bald aufbrechen dürften; den Kaiserlichen gehe es schlecht, „denn der Feind liegt ganz vmb ihr läger" und Königsmark habe ihnen die Zufuhr der Lebensmittel von Magdeburg abgeschnitten; es sei die höchste Zeit, daß der versprochene Succurs eintreffe. *) Die letztere Nachricht war auch die richtige; Gallas war von den Schweden aus Dänemark bis Magdeburg zurückgedrängt worden und befand sich in einer trostlosen Lage. Am 21. Nov. schrieb Erlmann: „Der Teufel ist allenthalben los, wir haben weder Glück noch Stern;" noch immer warte man auf Hatzfeld, der längstens in 14 Tagen mit 3000 Pferden bei Eger eintreffen solle. Am selben Tage berichtete Jobst Christoph aus Milligau, daß Gallas nicht aufbrechen könne, wenn der Hatzfeldische Succurs nicht eintreffe. Endlich kam aus Eger die Nachricht (26. Nov.), dass Hatzfeld im Anmarsche sei, leider wäre ein Theil seiner Truppen am 25. Nov. in der Vorstadt Hof's überfallen und geschlagen worden. Am 28. Novemb. meldete ein Brief aus Eger, dass Gallas schon am 20. Nachts aus seinem Lager aufgebrochen sei, Königsmark

*) Schloß-Arch., Orig. Correspondenz

passe den Hatzfeldischen Völkern, welche ihren Marsch nach dem Königswarther Paß nemen wollen, auf, um sie zu überfallen.

Die Armee des Generals Gallas war indeß auf wenige Tausend Männ zusammengeschmolzen und nur mit großer Noth entrann er bei Magdeburg der Gefangenschaft. Hatzfeld kam erst am 28. Novemb. in der Gegend von Eger an und schlug bei Albenreuth sein Hauptquartier auf; er kommandirte das Hatzfeld'sche, Nassauische, Philippische und Waldek'sche Reiterregiment und ein Regiment Fußvolkes. Am 12. Dez. schrieb Erlmann, Torstenson beabsichtige in die Erbländer einzufallen, während Königsmark, der sich mit den hessischen Völkern vereinigt habe, den Gallas in Schach halten solle. Ein Theil der Hatzfeld'schen Reiter zog sich bis gegen Plan zurück; am 20. Dez. rückte eine Abtheilung des Nassauischen Regimentes in Kuttenplan ein; die Einwohner dieses Ortes verließen bei ihrer Ankunft Haus und Hof und flohen nach Plan; die Versuche des Kuttenplaner Oberbeamten, dieselben zur Rückkehr zu bewegen, blieben erfolglos. Am 22. Dez. berichtete der kaiserliche Obristlieutenant Adam Georg von Lindheim von Neumark, der Feind habe Annaberg, Schneeberg und Marienberg besetzt; Torstenson selbst sei in Annaberg und habe seine Armee getheilt; ein Theil derselben soll gegen Eger, der andere gegen Leitmeritz marschiren und mit dem dritten wolle er sich in den Bergstädten des Elbogner Kreises einlogiren. Der kaiserliche Obrist Spork, welcher mit etwa 800 Mann zu Fuß und 500 Dragonern bei Tirschenreuth lag, zog sich auf die Nachricht, dass vier schwedische Reiterregimenter im Anmarsche seien, nach Ottengrün und von da nach Eschenbach und Neuhaus zurück.

Mit Anfang des Jahres 1645 wurden die Bewohner Plans von Neuem mit ängstigenden Nachrichten über den Anmarsch zahlreicher, kaiserlicher Völker beunruhigt. General Mercy, der in Stab lag, versprach (2. Jän.) nötigenfalls eine Salva Guardia zu senden. Am 14. März erließ auch der Graf Heinrich Schlick von Regensburg aus an den Planer Schloßhauptmann neuerdings den Befehl, der drohenden Feindesgefahr wegen alles Vieh und Getreide zu verkaufen. Der Kriegsschauplatz wurde indeß nach einer andern Gegend des Landes verlegt. Hatzfeld, welcher den Oberbefehl über eine neugeworbene Armee bekam und sich mit 10000 Baiern unter General Götz vereinigte, wurde bei Zankau, unweit

Tabor, geschlagen und gefangen genommen, worauf Torstenson bis Wien vordrang. Nach einem vergeblichen Versuche diese Stadt zu erobern, wandte er sich gegen Brünn, welches er 16 Wochen lang fruchtlos belagerte, *) und zog endlich durch Böhmen nach Sachsen, wo er, an der Gicht schwer erkrankt, den Oberbefehl dem General Wrangel übergab.

Für Plan war durch eine längere Zeit Ruhe eingetreten; erst gegen Ende Jäner des J. 1646 war man wegen des zu Haid liegenden kaiserlichen Kriegsvolkes gezwungen, um eine Salva Quardia anzusuchen, welche am 2. Feber eintraf. Auch das Jahr 1646 verstrich ziemlich ruhig, die Stadt blieb, geringe Durchmärsche kaiserlicher Truppen nach der Pfalz ausgenommen, von lästigen Einquartierungen verschont. Erst im März d. J. 1647 wurde die Gegend mit größeren Truppenkörpern besetzt; in Mies lag das Leibgarde-Reiterregiment des Erzherzogs Leopold Wilhelm, ebenso eine Abtheilung kaiserlicher Truppen in Kuttenplan. Am 11. April kam die Nachricht von Tirschenreuth, dass sich die Schweden in Baiern, wo sie in Quartieren liegen, ruhig verhalten und Niemand ein Leid anthun, wenn sie nur ihre Verpflegung in Ordnung erhalten. Am 11. Mai wurde von Eger berichtet, dass bei Staffelstein 2000 schwedische Reiter zusammengezogen seien, ja dass vor wenigen Tagen eine Streifpartei eine halbe Meile vor Eger einen Bauer gefangen genommen und in das Hauptquartier geführt habe, wo er über die Stärke der Garnison von Eger ausgefragt wurde; auf den 11. Mai sei auch der Aufbruch der schwedischen Armee bestimmt.

Am 29. Juni schrieb Graf Heinrich Schlick von Budweis aus an seinen Inspektor in Prag, dass die kaiserliche und auch die feindliche Armee bald aufbrechen und zwischen Eger und Prag Posto fassen werden. In und um Plan lagen im Monate Juni die Obristen Pálffy und Marco, deren Reiter ebenso stahlen wie der Feind; der Herrschaft wurden 28 Pferde weggenommen.

*) Während der Belagerung Brünns that sich Adam Otto Dantzer, des Planer Stadtrichters Otto Dantzer's Sohn, durch Unerschrockenheit und Tapferkeit derart hervor, dass er daselbst zum Bürgermeister ernannt wurde; er war früher gräflich Schlick'scher Amtsschreiber zu Kunstadt in Mähren und nach seiner Verheirathung, mit einer Brünnerin, in diese Stadt übersiedelt.

Der schwedische Generalissimus Wrangel hatte nach der Einname der Stadt Schweinfurth in Franken seinen Marsch gegen Eger genommen und fing am 25. Juni an diese Stadt zu beschießen. Kaiser Ferdinand III. eilte zwar mit einem zahlreichen Heere zum Entsatze herbei, kam jedoch zu spät; *) die Stadt hatte bereits am 17. Juli capitulirt und die kaiserliche Armee zog sich nach einigen Scharmützeln am 8. August gegen Pilsen zurück, wo sie auf der Ebene zwischen Křinic und Tuschkau ein Lager bezog. Wrangel war am 12. August aufgebrochen, zog durch den Königswarther Paß und ließ bei dem heutigen Dorfe Schanz von zusammengetriebenen Bauern eine feste Schanze aufführen, wo er eine Besatzung zurückließ, worauf er seinen Marsch gegen Plan fortsetzte. Am 13. nam er sein Hauptquartier in Plan, während die Armee ein Lager auf der Höhe bei der St. Annakirche bezog; dieses wurde jedoch am 16. abgebrochen und auf den Bahuschaberg, an dessen Fuße Plan liegt, verlegt. Wrangel selbst blieb in der Stadt, welcher er bereits aus dem Lager vor Eger nachfolgenden Schutzbrief ertheilt hatte:

„Dero königl. Mayest. vnd Reiche Schweden Rath, General vnd Feld Marschall in Teutschland Carl Gustav Wrangel Her zu Schlog, Closter vnd Roßdorp. Demnach im Namen höchst ermeldter Ihrer Königl. Mayest. vnd Cron Schweden von hochgedachter Se. Excellentz die Stadt Plan mit allen deren Burgerschafft, Einwohnern, ihren behausungen, mobilien, immobilien vndt allen Pertinentien in sonderbaren Schutz, Schirm und Protection auff- und angenommen worden, massen solches Krafft dieses beschiehet. Als befehlen Se. Excellentz dero Commando vndergebenen Hohen vnd Nidrigen Officiren, wie auch sämbtlicher gemeiner Solidatesque zu Roß vnd Fuß, daß sie obgedachte Stadt Plan mit allen Geistlichen alß deren Burgerschafft, Einwohnern, ihren behausungen, mobilien, immobilien vnd allen Pertinentien hinführo ruhig, vnperturbirt vnd vngekränket seyn vnd bleiben lassen, vnd hinwider vnter was Schein es geschehen möchte, im geringsten nicht pressiren, betrüben noch

*) Drivot a. a. O. S. 310 sagt: „Heinrich Schlick ließ die kaiserliche Armee auf dem Marsche nach Eger zur Schonung seiner Herrschaft Plan einen Umweg machen, der angeblich den Fall der wichtigen Festung und Reichsstadt Eger herbeiführte."

beleydigen, vielweniger mit Eigenthätiger Einquartir: vnd Einlogirung, selbstangemaßter Contribution, Brandschatzung vnd andern Exactionen, Brand, Plünderung, abnahmb Pferdt, groß vnd kleinen Viehes, Getreydes, noch andern insolentien vnd gewaltthätigkeiten infestiren vnd beschweren, oder diese Salvaquardi vnd Schutzbriff, in einigerley weise violiren, sondern selbige oder deren vidimirte Copey in allewege bey Vermeydung schwerer Verantwortung vnd Ungelegenheit, auch nach Befindung des Verbrechens ohnaußbleiblicher Leib vnd Lebens Straffe gebührlich respektiren vnd in beharrliche Obacht vnverbrüchlich halten wollen vnd sollen. Wornach sich männiglich zu richten vnd vor Schaden zu hütten wissen wird. Signatum im Hauptquartier vor Eger den 14. Juny (alten Stils) 1647. Wrangel." *)

Die Kaiserlichen zogen, als sie von diesem Vormarsche Kunde erhielten, unter den Generälen Holzapfel, Montecuculi und Johann von Werth über Mies und Schweißing nach Czernoschin, wo sie am 18. August auf der Hochfläche von Wolfersdorf, nahe dem sog. Koskawalde, ihr Lager zu befestigen anfingen. **) Hier erfuhren sie, dass Wrangel mit seiner Armee jenseits des Michaelsberger Baches, zwischen den Dörfern Hangendorf, Schlief, Wieschka und Goldwag stehe und auch das Schloß Triebel besetzt halte. General Holzapfel ließ noch am 18. August am Abhange des Wolfsberges einige Geschütze auffahren und Triebel von 2 Uhr Nachmittags bis zum Mittag des 19. beschießen; allein der schwedische Fähnrich, welcher die Veste vertheidigte, wollte von einer Uibergabe nichts wissen, da er stündlich Entsatz erwartete; erst als eine herabgestürzte Wand 12 seiner besten Soldaten erschlug und die Kaiserlichen zum Sturme schritten, ergab er sich, nachdem er noch 12 Pferde durch angezündetes Stroh im Rauche ersticken ließ. Wrangel sah von der jenseitigen Berglehne der Eroberung des Schloßes Triebel zu, ohne dasselbe, der tiefen, ungangbaren Thalschlucht wegen, retten zu können; er sah auch, wie die Kaiserlichen

*) Stadt-Archiv. N. 3. Original-Urkunde.

**) Einige Tage vor Ankunft des Hauptheeres hatte schon eine Abtheilung kaiserlicher Truppen, zu welchen Johann Friedrich von Schwamberg stieß, den Schweden bei dem sog. Spittelteiche, zwischen Plan und Triebl, ein Gefecht geliefert, in welchem der Herr von Schwamberg schwer verwundet wurde (Albenreuther Chronik vom J. 1649.)

am selben Tage Nachmittags unweit Triebel eine Schanze aufwarfen und sich daselbst befestigten. Um sie in ihrer Arbeit zu stören, ließ er unten am Walde zwei kleine Feldstücke aufpflanzen und die Schanze beschießen. Die Kaiserlichen machten aber einen Ausfall, eroberten die Geschütze und warfen sie in den Grund hinab, worauf die Schweden ebenfalls zwei Verschanzungen an der Berglehne errichteten und mit mehr Geschützen besetzten. Mittwoch, am 21 August, erfuhren die kaiserlichen Generäle, dass die Schweden größtentheils auf Fouragirung ausgezogen wären, worauf sie beschlossen, dieselben in ihren neuangelegten Verschanzungen anzugreifen. Montecuculi und Johann von Werth sammelten in größter Stille 8000 Reiter, 1000 Musketiere (Croaten) und 8 kleine Feldstücke, mit denen sie, von der ortskundigen Gattin des Triebler Dorfrichters geführt, Donnerstag vor Tagesanbruch durch eine bewaldete Schlucht in den Thalgrund des Michaelsberger Baches hinabstiegen, sich daselbst verbargen und um 1 Uhr Nachmittags, als der Feind seine Wachen ablöste, plötzlich mit der Cavallerie an zwei verschiedenen Orten die jenseitige Berglehne hinansprengten. *) Während nun das Fussvolk, gleichsam als Reserve, im Thale zurückblieb, fielen die Reiter unter Johann von Werths Führung mit der Losung „Jesus Christus" die Schweden wüthend an und schlugen im ersten Angriffe die Regimenter Wittenberg, Markgraf Durlach, Didemann, Kinsky, Jordan und eine Escadron vom Cavallerie-Regimente Steinbock so entscheidend in die Flucht, dass sie zehn Standarten erbeuteten **) und Alles in wilder Unordnung bis Hangendorf vor sich hertrieben. Zwar eilte Wrangel mit seinem ganzen Officierscorps und der schnell zusammengerafften Reiterei den Flüchtlingen zu Hilfe, es gelang ihm auch das Treffen wieder herzustellen, nachdem Johann von Werth zu spät vom General Holzapfel unterstützt wurde, aber der Tag war

*) Die Kaiserlichen standen so, dass sie das Dorf Thein vor sich hatten, die Schweden bei Hohenzetlisch. Annal. Plan. I. 238 und 411.

**) Vier Standarten vom Reg. Jordan, 3 vom Reg. Durlach, 1 von Wittenberg, 1 von Didemann und 1 von Steinbock Unter denjenigen, welche Johann von Werth am 24. Aug. als Siegeszeichen nach Pilsen brachte, war eine reich mit Gold und Silber gestickte königliche Fahne und dann das Leibfähnlein des Markgrafen von Durlach. Auch die Croaten hatten etliche Standarten erbeutet, worunter eine (höchst wahrscheinlich aus Gustav Adolphs Zeit) mit der Umschrift: „Betet und stehet fest, Gott wird für mich streiten."

für die Schweden verloren. Nach zweistündigem gegenseitigen Würgen, in welchem die schwedischen Regimenter Witkopf und Alexander Lilien noch drei Standarten verloren und völlig zersprengt wurden, zogen sich die Kaiserlichen siegreich in ihr Lager zurück, zwei feindliche Rittmeister als Gefangene mit sich schleppend. Dieser Tag, von welchem ein Augenzeuge treffend sagt: „In aree Triebel Sueci tribulati sunt," kostete den Schweden an Todten und Verwundeten 79 Officiere und 308 Mann. Unter den Todten war Generalmajor Wrangel, Obristlieutenant Knuth, 2 Majore (vom Regimente Durlach und Didemann), 7 Rittmeister (1 vom Leibregiment, 1 vom Reichszeugmeister, 2 von Goldstein, 2 von Steinbock, 1 von Kinsky), 1 Quartiermeister von Alex. Lilien, 3 Lieutenants, 7 Cornéts, 1 Fahnenjunker, 15 Corporale und 117 gemeine Reiter. Verwundet wurden: Obrist Raab, *) 3 Majore, 6 Rittmeister, 1 Capitainlieutenant, 8 Lieutenants, 10 Cornéts, 2 Quartiermeister, 11 Corporale, 2 Trompeter und 189 gemeine Mann. Unter den Todten bedauerte man am meisten den Generalmajor Wilhelm Wrangel; er wurde, als das Treffen am heißesten tobte, durch die rechte Seite mit mehreren Schüssen so gefährlich verwundet, dass er dem nächsten Officiere mit der Hand winkte, sich vom Pferde heben und in seinen Wagen bringen ließ, wo er auch nach vielen Leiden am nächsten Morgen um 4 Uhr verschied.

Die Kaiserlichen verloren an Todten den Obristwachtmeister Tappe und mehrere Officiere; ein Obristwachtmeister und ein Oberlieutenant geriethen in feindliche Gefangenschaft. Obrist Lanaw und Obristlieutenant Graf Bossu waren verwundet. Des Grafen Montecuculi Pferd war getödtet und jenes des Generals Johann von Werth verwundet worden.

Nach diesem hitzigen Treffen behielten beide Heere ihre früher innegehabten Positionen und beschränkten sich bloß auf einige Vorpostengefechte ohne alle Bedeutung. Erst Dienstags, am 27. August, überfielen die Kaiserlichen auf Befehl des Feldmarschalls Holzapfel einen Trupp von 400 weidenden Pferden und namen dieselben den Schweden ab, worauf man beiderseits bis auf Pistolenschußweite an

*) Derselbe erlag seinen Wunden in einer Scheuer der Petersvorstadt (Nro. 68); noch heute sind die Spuren einer alten, darauf bezughabenden Inschrift auf der Gassenmauer jener Scheuer bemerkbar.

einander rückte und ununterbrochen in kleinen Neckereien begriffen war. *)

Am 5. September brachen die Kaiserlichen ihr Lager bei Triebel ab und zogen in weitem Bogen gegen Heiligenkreuz und am 7. gegen Königswarth und Tepl. Diese Bewegung zwang den General Wrangel auch zum Aufbruche. Am 6. September zog die ganze schwedische Armee von Plan ab; die Leichen des Generalmajors Wilhelm Wrangel, des Obristen Raab und des Obristlieutenants Knuth wurden mit weggeführt; dazu ward geläutet und gesungen bis über den Bühl gegen Kuttenplan zu.

Wrangel rückte dem Feldmarschall Holzapfel gegen Tepl und Theusing nach. Bei Tepl standen sich beide Theile 14 Tage lang in verschanzten Lagern gegenüber, **) bis nach einem vergeblichen Ausfalle der Kaiserlichen, diese ihre Stellung verließen und in ihr früheres Lager bei Triebel abzogen, während Wrangel gegen Kaaden marschirte.

Am 25. Oktober fiel auch die Königswarther Burg und Schanze nach zweitägiger Beschießung in die Hände der Kaiserlichen und wurde die schwedische Besatzung, bestehend aus drei Officieren und 50 Mann, gefangen nach Pilsen gebracht. Eger blieb indessen in den Händen der Schweden, von wo aus der Commandant Coppy Anfangs April 1648 die Burg Königswarth wieder zurückeroberte.

In Plan hatte das Elend, trotz Wrangels Schutzbrief, einen furchtbaren Grad erreicht. Manche Bürger hatten 50, ja Wolfgang Schmidt durch volle vier Wochen einen schwedischen Generalmajor mit 120 Mann zu verpflegen. Das Korn, welches vor der Ankunft der Schweden, in Folge Mangels von Käufern, per Strich 24 Kreuzer kostete, stieg auf 8 fl. und war später gar nicht zu haben. Zu alledem hatten die Schweden die Ruhr mit eingeschleppt, welche Krankheit hier die schwedische Seuche genannt wurde; Wolf Schmidts Hausfrau Maria, des Bürgermeisters Martin Ortmann Tochter, starb die erste daran; im Ganzen erlagen dieser Krankheit 120 Planer. Von den Schweden starben in Plan, theils an der Ruhr, theils in Folge der erhaltenen Wunden, vom 25. bis zum 30. August: 1 Major, 7 Rittmeister, 3 Lieutenants und viele Soldaten, welche

*) Heber: Burgen und Vesten Böhmens.

**) Annal. Teplenses.

theils in der Stadtkirche, theils auf dem Friedhofe bei St. Peter begraben wurden. Vor ihrem Abzuge verehrten die schwedischen Officiere der Stadtkirche 26 Gulden. *)

In gleichem Maße wie die Stadt Plan hatten auch die Dörfer der ganzen Umgebung gelitten. Thein und Hohenzetlisch waren „total ruinirt;" was die Ortschaften Waschagrün und Punau anbelangt, so heißt es in einem Berichte aus dem J. 1667, dass, nachdem die schwedische Armada Alles verheeret und die armen Leute „in grundt verdörbet," es denselben nicht mehr möglich war, die verwüsteten Höfe wieder in Stand zu setzen; „armuth halber wurden selbe verlassen und der gnädigen Obrigkeit anhaimb gegeben. **) Im J. 1650 wurden die Richter aufgefordert, Häusler und Herbergsleute, welche etwas Vermögen besitzen, auszuforschen und der Obrigkeit anzuzeigen, „damit selbe zum Erkaufen öde liegender Güter angehalten werden könnten." Die Kirche in Hohenzetlisch war noch im J. 1650 eine Ruine und wurde am 30. März der Auftrag gegeben, dieselbe wenigstens einzudecken, um das Mauerwerk vor Regenwetter zu schützen. Beim Hohenzetlischer Maierhofe wurde erst im Jahre 1651 eine Schanze weggeräumt und bei Goldwag, welches ehedem Ödendorf hieß, gewahrt man noch heutzutage Uiberreste schwedischer Schanzen. ***) Die Felder bei Wolfersdorf werden noch heute „im Geläger," eine Flur oberhalb der Stadt Plan „Blutäcker" genannt. Die Noth ward umso drückender, als es selbst an allem Saatgetreide fehlte. Die erste Hilfe kam von Neustadt an der Waldnaab in Baiern; im Auftrage des Fürsten Wenzel Lobkowitz, Herzogs zu Sagan, wurden der Planer Obrigkeit 350 Achtel Korn aus dessen Kasten zu Neustadt überlassen und von dieser an alle unterthänigen Ortschaften entsprechend vertheilt. Am 28. Feber 1648 bewilligte der Herzog 200 Schäffel

*) In der Stadtkirche wurden begraben: Rittmeister Hönig, vom Holstein'schen Regiment, ein Capitänlieutenant, eines Majors und eines Rittmeisters Frau; Bei St. Peter: 1 Major und 5 Rittmeister. Annal. Plan I. 411 und bürgerl. Stammenbuch I. S. 3, 4, 331, 339 und II. 828.

**) Schloß-Arch. II. H. 1. B. 4. Fol. 85 und 124.

***) Schloß-Arch. Amtsprotokoll d. J. 1650 und 1651. Noch immer findet man in der Nähe dieser Orte, wo die Schlacht am furchtbarsten gewüthet hatte, Waffen, Sporne, Hufeisen, Kanonenkugeln und Gerippe, ja selbst Gold- und Silbermünzen, Ringe mit gravirten Wappen u. dergl.

Hafer der Planer Herrschaft zu leihen. Von einer Abzahlung konnte bei der misslichen finanziellen Lage der Planer Herrschaft keine Rede sein; erst im J. 1655 wurde etwas zurückgezahlt; auf den Rest verzichtete der Herzog „zu Gunsten der armen Unterthanen des Grafen Ernst Schlick." *)

Auch im J. 1648 wurde die hiesige Gegend von Eger aus von feindlichen Streifparteien häufig heimgesucht. Am 9. Feber ließ Kaiser Ferdinand III. an die Dominien der ganzen Umgebung den Befehl ergehen, die Veste Triebel völlig abzubrechen, damit sich die Schweden dieses wichtigen Punktes, dessen Eroberung soviel Mühe gab, nicht wieder bemächtigen könnten. Am 16. Juni wurde das Stift Tepl von 16 Reitern überfallen, die Kassen geplündert und der Abt, P. Friedrich Füssl (früher Pfarrer in Plan) nebst dem Subprior und einem Tepler Bürger gefangen nach Eger geschleppt und nur gegen ein Lösegeld von 300 fl. freigelassen. **)

Endlich brachte der Friedensschluß von Münster und Osnabrück (24. Okt. 1648) die lang entbehrte Ruhe. Am 27. Novemb. kam aus dem kaiserlichen Hauptquartier zu Klattau der Befehl, den schwedischen, noch in Böhmen kantonirenden Truppen nicht mehr zu verabreichen, als was ihnen vermöge Münsterischen Friedensschlußes gebühre, sonst aber jeder Gewalt wieder Gewalt entgegenzusetzen. ***) Erst am 9. Oktober 1649 verließen die letzten schwedischen Kriegsvölker Eger und das Land. ****)

Dass während der Gräuel des dreißig Jahre währenden Krieges und der allgemeinen Verwirrung von einer geregelten Verwaltung der Herrschaft und Stadt keine Rede sein konnte, ist selbstverständlich. Die meisten Bewohner der Stadt waren in Folge der zwei großen Feuersbrünste, der beständigen Plünderungen und Verwüstungen durch Freund und Feind auf den Bettelstab gekommen, die Bevölkerung durch häufig wiederkehrende epidemische Krankheiten fast auf die Hälfte reduzirt. †) Bei der allgemeinen Verwilde-

*) Schloß-Arch. Orig.-Corresp.

**) Karlik: Hroznata und die Prämonstrat. Abtei Tepl.

***) Schloß-Arch. Orig.-Corresp.

****) Pröckl: Eger und das Egerland, I. S. 157.

†) In d. J. 1629 und 1630 gab es nur je 8 Taufen, im J. 1631: 12, die meisten im J. 1647: 112. Die meisten Copulationen kamen in dem Zeitraume 1625—1650 im letztgenannten Jahre vor, nemlich 25.

rung der Gemüther war es auch begreiflich, wenn ein Bürger den andern zu übervortheilen suchte, die Vermögenderen die Armen unterdrückten und selbst unter einander, wie sich Graf Heinrich Schlick in einem Erlass an den Magistrat der Stadt ausdrückte: „wie Hund und Katzen lebten." *) Am schlechtesten kamen in der Regel die wenigen in Plan lebenden Juden weg, wenn es sich um die Bestreitung von Beiträgen zur Erhaltung der Schutzwachen (Salva-Quardien) oder sonstige allgemeine Zahlungen handelte; ihre Bitte, außer den bereits innehabenden fünf Häusern, noch ein sechstes bauen zu dürfen, wurde ihnen vom Grafen nicht bewilligt. Die Amtstage konnten der unsicheren Zeiten wegen selten gehalten werden und kam ein solcher dennoch zu Stande, so klang es wie Hohn, wenn der Herr Schloßhauptmann den anwesenden Richtern anbefahl, darüber zu wachen, daß keine Kälber, Lämmer, „Indianisch Geflügelwerk," alte und junge Hühner, „Coppen" (Kapaune), Gänse, Enten, „Spanferl" u. dergl. verkauft werden dürfen, ehe sie im Amte „angefeilt," d. h. zum Kaufe angeboten worden sind. Die Achtung des Volkes vor den obrigkeitlichen Personen schwand immer mehr, ja im J. 1633 wurde der Bürgermeister Hans Striegl (aus Schlackenwerth gebürtig) von dem Wächter des Unterthores mit dem Degengefäß derart gestoßen, dass er wenige Tage darauf, in Folge der erlittenen Verletzung starb. **)

Den rohen Zeiten entsprechend, war auch die Kriminaljustiz roh, der Henker ein vielgesuchter Mann und die Anwendung der Tortur an der Tagesordnung. So wurde, um nur ein Beispiel anzuführen, im J. 1646 „auf gnädigen Befehl der hochlöblichen Königlichen Appellation zu Prag," eine des Kindesmordes angeklagte Person, die nicht gestehen wollte, vom egrischen Scharfrichter

---

*) Stadt.-Arch. Orig.-Corresp. ddto. Prag 26. Dez. 1647.

**) Annal Plan I. 223. — Bürgermeister waren: 1625—1631 Georg Erlmann, Andr. Seidl, Joh. Peutlschmidt, Hans Markl, 1631—1633 dieselben, nur statt Seidl der oben erwähnten Striegl, 1634—1635 Lorenz Kalmberger, Joh. Peutlschmidt, Hans Dantzer, Georg Erlmann, 1636—1646 mit geringen Aenderungen Hans Löw, Dantzer, Erlmann, Peutlschmidt, 1647—1648 Erhard Otto, Martin Ortmann, G. Erlmann, Hans Löw, 1649—1651 Mathes Hanisch, G. Erlmann, Hans Striegl (des verstorbenen H. Striegl's Sohn), Andr. Seidl. Stadtrichter war: 1628—1634 Hans Dantzer, 1634—1636 Ambros Margelick, 1637—1640 Lorenz Kalmberger, 1641—1650 Joh. Löw. Stadtschreiber: von 1628—1650 Christian Poliosander.

an die Säule gestellt und „mehrmals gütlich und umbständlich gefragt," weil sie aber bei ihrer früheren Behauptung, das Kind todt geboren zu haben, beharrte, endlich auf die Leiter geworfen und peinlich examinirt. Desungeachtet blieb sie bei ihrer Aussage. Nach zwei Stunden „Dilation" wurde ihr der Henker wieder vorgestellt, wobei sie gebeten, mit der Tortur innezuhalten, sie wolle Alles gutwillig bekennen. Das Geständniss ging dahin, das Kind hätte zwar gelebt, wäre aber, während sie in Ohnmacht lag, erfroren, worauf sie es in den Brunnen geworfen habe. Das hierauf von der königlichen Appellation erfolgte Urtheil lautete auf: „Vierwöchentliche Gefängknus bey geringer atzung." *)

Es ist begreiflich, dass das Handwerk und die Gewerbe in Plan während der mit Krieg und Unheil aller Art ausgefüllten Regierungsepoche des Grafen Heinrich Schlick es zu keinem Aufschwung bringen konnten, wenn auch in jener Zeit einige neue Zünfte entstanden und die bereits bestehenden den Grafen um die Bestätigung ihrer alten Privilegien baten, was übrigens aller Orten üblich war, wenn ein neuer Herr die Regierung seiner Güter antrat. Am 20. Mai 1626 bestätigte Graf Heinrich Schlick, auf Ansuchen der Aeltesten des Handwerkes die Privilegien der Weissbäcken und Pfefferküchler von Plan, so wie sie ihnen von seinen Vorfahren ertheilt wurden, erweiterte und verbesserte überdies dieselben. — Den Kürschnern bewilligte er (8. Dez. 1638) zwei Marktage des Jahres, nemlich an Christi Himmelfahrt und an „Kirchweihung;" fremden Meistern wurde verboten an diesen Marktagen ihre Waare in Plan auszulegen. Die Kürschner hatten sich nach der Verheerung der Stadt durch die Kaiserlichen im J. 1621 allmälig erholt und hielten am Sonntage Reminiscere 1626 wieder die erste Zusammenkunft; älteste Meister dieser Zunft waren damals Martin Herchenhan und Christian Nötter. Die Quartale wurden an Reminiscere, Christi Himmelfahrt (auch Trinitatis), Bartholomäi und Luciä gehalten; während der Kriegszeiten freilich oft nach längerer Unterbrechung. Bei der Aufnahme des Lehrlings mußte, wie bei anderen Zünften, die eheliche Geburt desselben nachgewiesen werden. Die Lehrzeit dauerte drei bis vier Jahre, während welcher der Meister „den Jung in der Kleidung zu halten hatte;" für denselben mußten

*) Schloß-Arch. II. L. 1. B. 1.

zwei Bürgen gut stehen, und wenn er während der Lehrzeit, ohne erhebliche Ursache austrat, 15 Gulden zahlen. Bei der Aufname hatten die Bürgen 1 Pfund Wachs zu entrichten. In der Quartalversammlung Luciä 1633 richtete Meister Christian Nötter an ein ehrbar Handwerk der Kürschner die Bitte: „Weil sein Sohn Johannes Nötter in den Stand der hl. Ehe getreten, auch seinen Eltern in allen billigen Dingen gehorsam gewesen, wie denn auch aus einem keusch unbefleckten Ehebett erzeuget, so mögen sie ihn ihre Zunft und Ordnung genießen lassen, als Mitmeister erkennen und aufnemen.“ Nachdem er seine Meistermalzeit gegeben und die Gebühren bezahlt hatte, wurde er auch als Mitmeister aufgenommen. Johannes Nötter war einer der geachtetsten Bürger der Stadt; seinem „Handwerk“ verehrte er im J. 1634 ein sog. Meisterbüchlein, in welchem, vom J. 1626 ab, genaue Aufzeichnungen über die abgehaltenen Quartale, die Einzahlung der Auflagegroschen, Aufname der Lehrlinge, Freisprüche der Gesellen, Aufname von neuen Meistern (das „Einwerben“) und auch die Sterbefälle der Mitmeister verzeichnet sind. *) Nach des Meisters Tode erschien die Wittwe, welche das Handwerk ihres Mannes weiter betreiben wollte, vor offener Lade, erklärte, dass sie Willens sei, bei einem E. Handwerk zu verbleiben und legte ihr „Aufleggeld“ nieder. Der unruhigen Zeiten wegen ging es den Kürschnern ebenso schlecht wie allen andern Handwerken. — Auf die Bitte des aus Tirschenreuth (Oberpfalz) eingewanderten Erhard Otto, des „neuen Huters“ und oftmaligen Bürgermeisters von Plan, ertheilte Graf Heinrich Schlick am 24. Mai 1628 den Planer Hutmachern eigene Zunftprivilegien **) — Auch die Bestätigung der Privilegien des Handwerkes der Metzger oder Fleischer ist vom Grafen Heinrich Schlick ausgestellt, die Originalurkunde noch vorhanden (Plan 16. Juni 1628), die Zunftlade alt und auf der innern Seite des Deckels derselben eine feine Schnitzarbeit: Christus am Kreuze, zu beiden Seiten Maria und Johannes, darunter die Inschrift: „Förchte Gott,

*) Die Zunftlade der Planer Kürschner enthält viele alte, auf das Handwerk bezughabende Urkunden.

**) Die Original-Urkunde ist noch erhalten; das Zunftsiegel enthält ein Wappenschild mit drei breitkrempigen, hohen, spitzen (spanischen) Hüten und die Umschrift: „S. Ein Erb. Handw. D. Huetm. J. Plan.“

Thue Recht, Scheve Niemand.“ — Im selben Jahre bestätigte der Graf noch die Privilegien der Tuchmacher (19. Juni) und Schuhmacher (11. Juli); nachdem aber den Letzteren die Zunftlade sammt den darin befindlichen Urkunden „in der Feindts Belägerung vom 13. Auguſt bis 6. Septembris A. 1647) abgenommen worden,“ konfirmirte er ihre „alten Privilegien und Freiheiten“ von Neuem (Karlsbad 8. Juni 1649). *) — In dem vom Grafen Heinrich Schlick den Seifensiedern von Plan am 20. Mai 1628 ertheilten Privilegienbrief heißt es: „Uhrkunde hiemit gegen Männiglich, das Vns Vnser getrever Vnterthan Andreas Margelick, Bürger vnd Saifensieder in Plan in Vnterthänigen gehorsamb fürgetragen, wie er bieshero frembter Orthen in Zunfft vndt innung gewest, welches Ihme aber nicht fürträg, sondern recht beschwerlich, derselbe Vns Vnterthänig gebetten auff Ihn vnd künfftige Meister eine Freyheith- vndt Articuls-Brieff zu Ertheilen, damit umb so viel mehr gutte Ordnung vndt Policey Ihnen erhalten, . . also wollen wir in Crafft dießes Vnßers Brieffs ihn Margelick vndt künfftige Meister mit nachfolgenden Articuln Versehen vnd begnaden.“ **) Die Tachauer Viertellade eines E. Handwerkes der „Mandler und Färber“ kam in späteren Jahren nach Plan, wo sie heute noch ist. Die älteste Urkunde der Planer Färber ist ein Pergamentheft von 8 Blatt in Großquart und enthält eine Abschrift der „dem Handwerkh der Mangler und Färber des Königreichs Böhaimb von Ferdinand II. konfirmirten, zum theil auch in etwas veränderten und vermehrten Handwerkhs Ordnung nebst eines gewißen Wappens und Handwerkhs Zeichen,“ dessen sorgfältige Ausführung in Farben sich auf der zweiten Seite des Blattes befindet, nemlich

*) Diese Urkunde ist noch vorhanden, die Lade dagegen trägt die Jahreszahl 1766. Das Siegel, mit einem Schuh, dessen lang auslaufende Spitze, stark nach oben umgebogen, am Ende einen Knopf hat, trägt die Jahreszahl 1648 und die Umschrift: „Handwerk D. Schumacher J. Plan.“ In Nro. IV. der Mittheilungen des Vereines für Geschichte der Deutschen in Böhmen wird sogar eines „Sigills der Schuhknechte von Plan“ aus den ersten Jahren des 15. Jahrhunderts erwähnt.

**) Die Planer Seifensiederzunft muß nie viele Meister gezählt haben; möglich, daſs derselben einige Meister aus der Umgebung angehörten. In neuerer Zeit gibt es keinen Seifensieder in Plan, auch von einer Lade und dem Zunftsiegel ist keine Spur mehr vorhanden.

Digitized by Google

ein Schild im lazurblauen Felde, worin ein goldfarbener Stock, auf welchem von zwei einander gegenüberstehenden Männern ein Stück schwarzer Leinwand genangelt wird, über dem Schild ein Helm mit blauer und goldener Helmdecke und ober dem Helm ein blau- und goldfarbener geflochtener Bund, aus welchem zwei aufrecht gestellte Waffenhörner, das rechte goldfarbig, das linke blau, hervorragen, zwischen welchen sich eine aufrecht stehende, goldfarbige Walze befindet. Die Bestätigung geschieht mit Berufung auf die dem Handwerk vom Kaiser Ferdinand I. (1562) ertheilten und von Rudolph II. am Mittwoch nach St. Johannis des Täufers 1596 konfirmirten Handwerks-Ordnung, trägt das Datum Wien den 27. October 1628, die Unterschrift Ferdinand's II., des Grafen Wilhelm Slavata (als Obersten Kanzlers des Königreichs) und des Otto von Nostitz. Am Schluße steht folgende Bemerkung: „Diese Abschrift concordirt stimbt von wordt zu wordt mit dem Original ober ein, welche in Vnnser Hauptladen der Alten Stadt Prag verwahret ist, derweg Wir in die Tachauische Viertel Laden dauon ein Exemplar mitgethailet, Vnd das dem also, haben Wir verordnete Eltiste dieser Zeit, als Daniel Noscher vnd Martin Jeckhel, mit einwilligung des gantzen Ehrsamen Handtwerkhs zum Zeugnus Vnnser Innsiegel wissendlich hierunder anhängen lassen. So geschehen vnd geben in der Alten Stadt Prag auff Vnnser Newen Herberg, vor Alters beim Krotzin genannt, jezo aber Herrn Philiberto Emanuele de Bois, am Tage der Heyligen drey Könige Ao. 1629. Hanns Rapps dieser Zeit bestellter Schreiber." Die Blätter dieser Urkunde sind durch eine starke schwarzgelbe Seidenschnur zusammengeheftet, an deren Ende das große, in rothes Wachs gedrückte Färbersiegel hängt. *) — Die Confirmation der Zunftartikel der Seiler erfolgte eigenthümlicherweise nicht durch die herrschaftliche Obrigkeit, sondern durch die Aeltesten der Zunft, wie sie sich denn nach Umständen eine Aenderung oder Verbesserung derselben ausdrücklich vorbehielten. In einer von den „Eltisten Meistern des Erbarn Handwerkh der Seiller: Martin Cantzler, Urban Cantzler von Dachaw (Tachau) und Ambrosius Khulff zu Plan am andern Pfingstfeyertag 1638" ausgestellten Urkunde, wurden mit Berufung auf die alten, ererbten Zunfts-

*) Das Planer Färbersiegel ist aus Kupfer und hat außer dem Färberwappen die Umschrift: „S der S. Ferber Virtel Tachauer K."

artikel die neuen festgestellt. Zu dieser Zunft gehörten damals die Seilermeister von Plan, Tachau, jene der königlichen Stadt Mies, dann die von Kladrau und Altzetlisch. Artikel 18 bestimmte: „Mit diesem aber soll ein gleichheit gehalten werden, wo das Handwerkh am sterckſten ist, als Plan und Dachaw, soll die Laden in Wechsl gehalten werden, wie vor alters geschehen ist.“ — Die Zunft der Tischler wurde im J. 1640 in Plan errichtet und deren Privilegien am 20. März d. J. vom Grafen Heinrich Schlick bestätigt. Die Glaser waren dieser Zunft incorporirt. Lade und Originalurkunde sind noch vorhanden und das Siegel enthält außer der Abbildung von neun Stück Werkzeugen die Umschrift: „S. Ein Erber Handwerck Der Discher V. Klaser.“ — Unter allen Zünften war jene der Müller zu den meisten Abgaben an die Obrigkeit verpflichtet. Im J. 1641 gehörten zur Herrschaft zehn Mühlen, welche der gnäd. Obrigkeit zusammen jährlich 426 Strich sog. Metzgetreides, 26 Str. Waizen, oder 48 fl. 32 kr., anstatt der Schweinemästung 75 fl. 58 kr., an Fischbachzins 3 fl. 30 kr. und $106^1/_2$ Strich Kleien zu entrichten hatten. Einige Müller waren überdies verpflichtet die herrschaftlichen Jagdhunde zu verpflegen. — Auch die Lohrothgärber waren um ihre alten Privilegienbriefe „während des Feinds Belägerung 1647 in Gotteshaus S. Petri,“ wo sie dieselben aufbewahrt hatten, gekommen und erhielten vom Grafen Heinrich Schlick am 13. Juni 1649 eine neue Confirmations-Urkunde. Ihre Stampfe hatten sie in der Schloßmühle, wo sie gegen einen Erbzins von 7 fl. Lohe machen durften, und zwar, wenn im Schloßteiche Wasser auf zwei Gänge vorhanden war, so oft als sie wollten, so aber nur auf einen Gang Wasser war, bloß an jedem Donnerstag, die Nacht mit inbegriffen. *)

Außer Plan, Gotschau, Hauenstein und St. Maria Kupferberg besaß Graf Heinrich Schlick auch Kunstadt und Eiwanowitz in Mähren, welch' letztere Herrschaft er im J. 1638 mit dem Grafen Dietrichstein gegen Kopidlno in Böhmen vertauschte. Ferner gehörte ihm seit 1629 Polik, seit 1637 Welisch und Altenburg, welche Herrschaften er vom Kaiser Ferdinand II. kaufte, dann Ploschkowitz und Zahořan. Seine Gemalin, Anna Maria, geborene Gräfin von Salm-Neuburg, kaufte im J. 1633 das Gut Daletschin in

*) Schloß-Arch. II. H. 1. B. 4. Fol. 76.

Mähren, welches mit der Herrschaft Kunstadt vereinigt wurde; eine kurze Zeit besaß sie auch die mährische Herrschaft Ingrowitz. *)

Einem Urbarium **) aus dem J. 1641 entnehmen wir nach folgende Schilderung des Schlosses und der Herrschaft Plan:

„Das Stam Hauß oder Schloß Plan ist mit steiner in der Vierung dreyer Gathen hoch gebaut, vnd mit Schintlen gedecket, darin befinden sich erstlich, ein Schöne große Tafelstub, zur rechten ein kleines stieblein, zur linken ein gewölb. Vnd noch andere Saubere gewölbt vndt Vngewölbte stüeben 6, nebst dabey gehörigen 9 Cammern, Vnteuher 7 gewölbe, 2 Keller vndt ein gewölbter Pferdt Stall vff 12 Pferdte, Obenher der stneben schöne Schütt böden, zu einer großen anzahl getreidt. Zu Außgang deß Hauß zur linken handt ist ein großer Lustgartten, dardurch daß Röhrwasser gefihrt vnd allerley gartten Früchte nebst Zimblichen Aumer Ellen vnd weichsel Paumen, darinnen gepflanzet wirdt. Zur rechten handt ein kleines gärtlein, also baldt daran ein gewölb, darin der mulzer wohnet; Vnnd folget daraniff daß Malzhauß, So vmb vndt vmb gemauert, mit ein Schönnen Schwelek vndt 2 Schüttböden, daran auch ein Thorstüeblein. Zur rechten handt, alß man von der Brücken abtritt, ist ein Schwemteichlein, so mit Prettern vmbschlagen. Ein von Holz aufgebäuter großer Stadl, mit zweyen Dämnen, vnd mit Ziegeln ausgeflochten, dabey ein Milchgrub von Holz aufgeschroten. Als man auswarth beim Thor gehet, Ist ein Schöner von Holz gebauter pferdtstall mit 17 ständen, So mit Ziegel außgeflochten. Bey St. Peter findet sich ein großer Paumgartten vonn allerley Paumen, vnndt ist unzbar in graßen, vndt zu er Ziehung Junger Follen vnndt Kelber. Folgen die Mayerhöfe derer Aenn:

1. Mayerhoff Plan. Daß wohn oder Gesindhauß ist mit steinern in die Viernng gemauert, zur rechten handt ist ein Viehestall vff 60 St. rind, Alsbaldt daran ein große Schupfen, darauf ein heuboden, zur linken hand 2 gewelbte pferdtställ mit 16 stand.

*) Die Angabe im Slovnik naučný, dass Graf Heinrich Schlick Plan, Gotschau und Hauenstein schon vor dem J. 1620 besaß, ist unrichtig

** Schloß-Arch I E 1—3.

An Feldtbau befindet sich bei diesen Mayerhoff $5^3/_4$ huben, nach Präger maß 345 strich, Vnd gefelt ist folgende 14 Stieck. Vfm

Heilandt	90	Str.
Haubtmans Stadl	15	„
Fleischhacken	8	„
Khünhackl	11	„
Lang acker kuttenplan	15	„
Acker bey St. Anna	8	„
Acker hinter St. Anna	4	„
Öde Mühl	12	„
Acker beim behältern	4	„
Acker bei der herrnmühl	6	„
Acker bey Jacobs loh	4	„
Acker beim lustgarten	10	„
Bahuscha	152	„
Teuflbecken acker	6	„
Summa:	345	„

Hiernon wirdt gemeniglich vber Sommer vnd Winter beseet:

Waitz	23	Str.
Korn	50	„
Gersten	70	„
Haber	80	„
Arbeß	6	„
Summa:	229	„

Hernach kan gebaut werden vngefehr:

Waitz	3	ßß Manl.
Korn	6	„
Gersten	$5^1/_2$	„
Haber	3	„
Arbeß	16	Fuder.

Summa der Winter vnd Sommer Erndt $17^1/_2$ ßß Manl, Arbeß 16 F.

Bey diesen Mayerhoff befinden sich Wiesen Neune, Vf welchen bey gueten Fruchtbaren Jahren an grün Futter kann erbaut werden:

Digitized by Google

Alß:	Hofpeindt	. .	Hen	18	. .	Grumet	10	Fuder.
	Mittelwies	. .	„	14	. .	„	5	„
	Scheiben	. .	„	8	. .	„	4	„
	Öden Teich	.	„	2	. .	„	1	„
	Khünhackl	.	„	4	. .	„	2	„
	Fleischhacken	.	„	4	. .	„	2	„
	Gicklhorn	.	„	5	. .	„	4	„
	Annateich	.	„	4	. .	„	—	„
	Vntergodr. Peint		„	16	. .	„	8	„
	Summa:		„	75	. .	„	36	„

2. Mayerhoff Zalta. Das Wohnhauß ist eines gatten hoch, mit Steinen gemauert, vndt mit Schintteln gedecket. Zur Rechten handt ein gemauerter Viehe Stall Vf 24 Stieck Rindtvieh. Zur linken handt ein Ochsenstall Vf 8 St., nebst darbey ein stadl vonn Holz aufgeschrotten vndt gebauet mit Einen Dännen Vnnd zweyen holbarn. Vber den hoff hieniber ein stall von Holz gebaut von 30 ständen. Vnter dießen hoff ist ein hopffgarten, bey fruchtbaren Jahrn kann erbant werden auch mehrer vnd weniger 20 strich.

3. Mayerhoff Ottenreit. Das Wohnhaus ist zweyer gathen hoch, in gemeuer, vnd mit Schinteln gedecket, darin zur rechten handt ein Viehestall Vf 28 Rinder, vnd ein Ochsenstall Vf 6 stände. Zur linken handt ein Schaafhitten Vf 300 Stiek vnd ein gemauert Stadel. Ein Hopfgartten, so bey guten Jahren 50 Str. Hopfen kann erbaut werden.

4. Mayerhoff Tein. Das Wohnhauß ist eines gathens hoch gemauert vndt mit Schinteln gedecket, zur rechten handt ein gemauerter Viehestall vff 60 ständt. Mitten in hoff ist ein Kasten zweyer gathen hoch in gemeuer, mit zwey Schüttböden, vnd einen Käß Keller. Dann folget ein Schöner gemauerter stadl mit dreyen holborn, vnd zweyen Dännen. Gegen hinüber ein gemauert Schaafhütten vff 1500 St. Hinten daran ein garten mit etwas Weichseln Paum. Item daran ein hauß in gemeuer, darin der Schaafmeister wohnet.

5. Kaltenhoff. Daß Wohnhauß ist eines gathen hoch in gemeuer, am Tachwerk von Neuen gebauet, Vndt kann zum bedürfen Vf eine große anzahl getreidt Schüttböden gemacht werden, Vnten in Hauß ist ein Viehestall vff 18 stüek, zur linken handt ein Ochsen vnd kalbenstall vff 30 St. Viehe. Item ein schöner gemauerter Stadl mit 3 Holborn, vndt zweyen Dännen.

6. Obergotrisch. Der Mayerhoff ist von Holz gebauet, in dem hauß in gleichen ein gemauerter pferdtstall, vndt 4 ständ, hinten an dem hauß in gleichen ein gemauerter stall vff 6 Ständte, in Eingang des Mayerhoffs zur rechten handt ein Viehestall ist von holz gebaut vff 16 ständt, daran ein gemauert Käſtlein, mit zweyen Schüttböden, zur linken handt ein stadl von holz gebaut, darinen 2 Dännen vndt 3 Holborn. Alsobalt daran ein galter stall, von holz gebauet, 24 Ständt, dabei ein Kasten zweyer gathen hoch, an gemeuer Vnten ein gewölbe, Oben ein Boden darauff zum halm schneiden, hinter dem stadl ein kleines gartlein, so sich etwas an Weichselbeumen befindet.

7. Stockau. Das Wohnhauß ist eines gathens hoch gemauert, darin zwo stüben vndt zwey stall vff 8 standt zu finden. Zur linken handt ein Malzhauß nebst einer gewölbten Dirr, oben auf ein Schüttboden, alß baldt hinden daran ein stall von holz gebauet, vff 34 stände, daneben ein galten stall vff 18 stände, hinden hinaus zwey schöne Obstgarten, von allerley Apfel, Pirn, Kersten vnd Weichsel, deßgleichen Nußbeume, auch ein schöner Porst Apfelbaum, wie ingleichen ein Hopfgartten. Zur rechten handt ein Neuer Stadel von Holz gebauet, 3 Holborn vndt zwey Dämen, dabey eine Schupfen, vndt vndten ein gewölbter Keller. Hinter dem Obstgartten ein von Holz gebauete Schaafhütten, Vff 600 Schaaff, benebst ein Neu von Holz gebautes Schaafmeister Hauß.

8. Glaßhütten. Das Wohnhauß ist eines gaten hoch gemauert, darin ein stall vff 10 ständt, nechst darin ein gemauerter Viehstall auff 48 ständt, ein von Holz gebautes Stadel mit 3 Holborn vnd 2 Dännen, dabey finden sich 2 gärtten, etwaß von Apfel vnd Pirn [auch Ammerellen vnd Weichsel Paum. Zue Ausgang des Thors ein gewölbter Keller, dann auch ein kleines Teichlein, so in Röhren das Wasser zur Trenkung des Viehes hineingeführt wirdt. Vor dem Mayerhoff findet sich ein kleines heußlein, das von Holz gebaut, darin der Schiz sein wohnung hatt. Nächst an Mayerhoff vff dem feldt, stehet ein von Holz gebautes Hauß, darin der Schaafmeister wohnt, daneben ein von Holz gebauete Schafhitten vff 700 Stiek.

9. Herrnpergkh. Das Hauß ist von Steinen gemauert mit einen Vberleg Tach gebauet, darinnen die wohnstuben gewölbet, auch sonst dabey 2 gewölber, ein stall von Holz gebauet, vff 26

ſtändt, zur linken handt ein Stadl von Holz gebauet mit 2 Holborn vndt einen Dännen, zur rechten handt ein ſtall von holz gebauet, vff 20 Stiek, hinden daran ein gartten von Kerſt Paumen, mit einer groß Weit, Ein kleines heußlein dabey von Holz gebauet, ſo der Grabaſch die Wohnung hat, Vff den Feldt ein Schafſhitten von Holz gebauet, vff 500 Stück.

Schäfereien gab es jedoch bloß zu Thein, Glashütten und Stokau, mit 2200 Schafen, drei Schafmeiſtern und 7 Knechten.

Zaltau, Ottenreuth, Thein, Stockau, Glashütten, Herrnberg waren ehemals ſelbſtſtändige Güter (Ritterſitze), welche im Laufe der Zeit durch Kauf mit der Herrſchaft Plan vereinigt wurden. *)

Die Oberaufſicht über alle Herrſchaften und Beamten hatte ein Inſpektor, auch Regent genannt (Chriſtoph Beck von Lilienthal), welcher ſeinen Wohnſitz in Prag hatte, und von Zeit zu Zeit die einzelnen Güter bereiſete. Den einzelnen Herrſchaften ſtanden gräfliche Hauptleute vor; der Planer Oberbeamte führte zuweilen den Titel eines Oberhauptmannes. Plan und Gotſchau, welche früher getrennt verwaltet wurden, ſtanden ſeit des Grafen Friedrich Schlick Zeiten unter der Leitung eines Hauptmannes, welchem zwei Amtsſchreiber, einer für Plan, der andere für Gotſchau untergeordnet waren. Das übrige Beamtenperſonale beſtand aus einem Kanzleiſchreiber, einem Burggrafen, einem Korn- und einem Steuerſchreiber. Für die herrſchaftlichen Höfe mußten die Richter das nötige Geſinde dem Burggrafen an einem Amtstage vorſtellen, welcher ſich die zu einzelnen Dienſtleiſtungen tauglichen Perſonen, als: „Starke Pohanz'ſchen, Schaffer, Schafferin, Knechte, Mägde, Grabaſche (kravář)" u. ſ. w. ausſuchte. — Dem Andreas Reinl folgte im J. 1625 Zacharias Erlmann von Erlsfeld, des Georg Erlmann's Sohn, als Hauptmann der Herrſchaften Plan-Gotſchau; er erhielt vom Grafen den Titel Oberhauptmann und ſtarb, wie ſchon erwähnt wurde, erſt 36 Jahre alt, am 6. Aug. 1631. Nach ihm ward Wolfgang Löw Hauptmann, welcher am 24. Aug. 1638 ſtarb. Dieſem folgte Johann Zacharias Schödl von Greifenſtein auf Strebl, Bürger zu

*) Die Maierhöfe in Obergodriſch, Stockau und Glashütten ſind längſt aufgelaſſen; Herrenberg gelangte durch Kauf an die Grafen Berchem-Haimhauſen. — Uiber den Feldbau, Viehſtand u. ſ. w. ſiehe die Uiberſichtstafel: „Die Maierhöfe der Herrſchaft Plan im Jahre 1641"

Die Maierhöfe der Herrschaft Plan im Jahre 1641.

Maierhof	Feldbau															Wiesen			Viehstand						Geflügel						
	Anzahl d. Felder	Ausmaſs		Aussaat Strich						Ernte Schock Mandl					Fuder	Zahl der Wiesen	Geben Fuder		Pferde	Fohlen	Kühe	Ochsen	Galt.	Schweine	Ind. Hähne	India. Hühner	Kapaunen	Gem. Hühner	Gänse	Enten	Tauben
		Huben	Prager Strich	Waizen	Korn	Gerste	Hafer	Lein	Erbsen	Waizen	Korn	Gerste	Hafer	Erbsen			Heu	Grumet													
1. Plan	14	5¾	345	23	50	70	80	—	6	3	6	5½	3	16		9	75	36	8	2	40	—	20	15	2	5	4	20	5	10	30
2. Zaltau	6	1¾	105	2	27	22	27	1	2	—₂₀	3₂₀	1₃₀	1₁₀	8		6	63	38	—	—	18	6	8	7	1	2	2	15	4	—	—
3. Ottenreuth	4	3	180	3	51	27	60	1	2	1	6	2	2	9		4	24	8	—	—	15	6	10	10	1	2	2	12	5	5	—
4. Thein	11	3¼	199	18	41	45	57	1	2	4	7	4½	2	10		9	107	59	—	—	20	10	10	12	1	3	3	12	5	5	—
5. Galtenhof	5	4	240	2	60	30	80	—	2	—₁₀	8	2₃₀	2₃₀	8		5	78	40	—	—	20	6	10	6	1	2	2	15	5	5	—
6. Obergodrisch	16	3	180	8	45	30	40	1	3	1	7	2₃₀	1	10		6	47	22	6	—	20	—	15	15	1	3	4	15	5	5	—
7. Stockau	9	3¼	205	5	50	45	60	1	4	1	10	4	2	10		11	98	26	—	—	30	10	20	15	1	3	4	15	5	8	—
8. Glashütten	9	3½	210	—	45	25	75	1	—	—	5	1	2	—		5	84	17	—	—	18	8	10	10	1	2	2	12	5	5	—
9. Herrnberg	11	2½	156	—	34	20	55	1	—	—	3	1	2	—		4	49	15	—	—	15	6	10	6	—	—	2	12	4	—	—
Summa		30	1820	61	386	314	531	7	21	10½	55₂₀	24₃₀	17₄₀	71		59	630	261	14	2	196	52	113	96	9	22	23	128	43	43	3
				1323						108															270						

Tachau (1638—1643) und nach der einjährigen Amtswirksamkeit des Johann Edlen Wodnianský von Wildenfeld auf Wilkischen, Ulrich Sigmund Miroschowsky von Miroschowitz, Herr auf Seerles (1644—1649); endlich von 1649—1651 Kaspar Franz Hegner von Rösselfeld, Herr auf Goslau. — Die Aufsicht über die Waldungen führte seit dem J. 1639 der Forstmeister Hans Hofmann, welchem ein Waldbereiter (1642 Christian Kundmann) und mehrere Schützen untergeordnet waren.

Die Behandlung der gräflichen Beamten war dem gewaltthätigen Absolutismus des 17. Jahrhunderts entsprechend roh; auf den bloßen Verdacht hin wurden selbst höher gestellte Beamte, ohne alle Untersuchung sofort in's Gefängniß gesetzt. *) Dass Laune und Willkühr dazumal ebenso gut regierten, wie dies an vielen Orten noch heutzutage der Fall ist, die herrschaftlichen Beamten nicht nach Verdienst, sondern, wie es dem Herrn gefiel, befördert und entlassen wurden, braucht erst nicht mit Beispielen nachgewiesen zu werden; im selben Grade spielten Intriguen und Verläumdungen eine mächtige Rolle; der Herr und einzig und allein sein sollende Gebieter, war in dieser Hinsicht ein fast willenloses Werkzeug seiner nächsten Umgebung, welche dessen Schwachheiten genau kannte und je nach Umständen auszunützen, ihn zur Durchführung eigener, selbstsüchtiger Interessen zu lenken und zu leiten verstand, ohne daß er hievon auch nur eine Ahnung hatte, was übrigens in ähnlichen Verhältnissen fast aller Orten und zu allen Zeiten vorzukommen pflegt. —

Eines ziemlichen Aufschwunges erfreute sich unter der Regierung des Grafen Schlick, trotz der unruhigen Zeiten, der Bergbau; dies jedoch erst in den späteren Jahren, nachdem bei der gewaltsamen Einführung der katholischen Religion fast alle Bergleute Michaelsberg verlassen hatten und im Auslande eine neue Heimath fanden. Die einzige Zeche, welche nach Kaspar Schlick's Tode „noch nicht verbrochen, sondern ihre Schächte und Stollen noch offen gehabt," war die „Glück mit Freuden" benannte. In diesem Bergwerke wurden vom J. 1623—1645 2770 fl. 50 kr. verbaut. Zur Zeit des Grafen Kaspar Schlick wurde unter der Leitung des Schichtmeisters Christan Salwart außer in der „Glück

*) Bürgerl. Stammenbuch I. 360.

mit Freuden-Zeche" noch gebaut in der „Hl. Dreifaltigkeits- und Kindlein Jesu-Fundgrube," im „Erzengel Michaeli Erbstollen," am Punauer Gebirg gelegen, in der St. Barbara und Jakobs-Fundgrube u. s. w. *) Schichtmeister Salwart verließ Michaelsberg bereits im J. 1625. Graf Heinrich Schlick ernannte im J. 1625 den Elias Werner zum Schichtmeister und Johann Kandler zum Münzmeister. **) Im J. 1641 wird Hans Schmelzer als Bergmeister, 1645 Hans Rabenstein als Münzmeister genannt, welch' Letzterer hier noch im J. 1655 in gleicher Eigenschaft diente, das Bürgerrecht der Stadt Plan erlangte und 1670 nach Prag übersiedelte.

Vom J. 1623 bis 1645 wurden im Bergwerke „Glück mit Freuden" verbaut: 11875 fl. 46 kr. 3 d., hingegen hat man an Silber empfangen 132 Mark 4 Loth 3 Quent. an Nürnberger und 1010 Mark 1 L. 3 Qu. an Wiener Gewicht, ***) welches den Geldbetrag von 12117 fl. 57 kr. repräsentirte. Hievon hat der Graf an Zehent bekommen 1664 fl 38 kr.

Im Quartal Crucis 1629 ist wieder das Erstemal Silber in die Planer Münze geliefert worden; jedoch reichte das Michaelsberger Silber keineswegs zur Münzprägung hin und mußte der größere Theil desselben angekauft werden.

Am 24. April 1643 erstattete David Bartel Berggeschworener aus St. Joachimsthal an den Grafen Heinrich Schlick folgenden Bericht ab:

„Heunt dato haben wir Glück mit Freuden sambt Tieffen Hauß Oesterreich Stollen befahren vnndt nachfolgend befunden:

---

*) Bezüglich der Jakobi- und Michaels-Zeche heißt es in einem alten Amtsberichte: „Das Gebirge bricht hier mit schönem Antimonium und starkem Silbergehalt, dem Anscheine nach verspricht man sich allda auch Gold." Ferner: „In der St. Johann Bapt.-Barbara- und Schlaggenwalder-Zeche wird nach Kobalt und Nickel gebaut; selbe sind auch silberhältig.

**) „Johann Kandler von Attenzoll, Röm. Kay. May. Rudolf II. hinterlassener Hofdiener und Deroselben Palatii Comes, über ein Fenle Hochteutscher Landsknecht zu Fuß bestellter Hauptmann und Graf Schlickischer Münz-Direktor. Die Herren Kandler haben das hohe kaiserliche Privilegium in der Stadt Nürnberg am 21. März 1521 von Carl V. erhalten" Annal. Plan. I. 216.

***) Vom Quartal Crucis 1630 ab wurde das Wiener Gewicht eingeführt

1. Dem Ober Querſchlag im liegenden belanget, iſt rathſamb, wie daßelbige itzo belegt, fort zue treiben, Weil mann ſeine Bergkorth Verſpüret, Vnnd täglich die Hoffnung, das der liebe Gott Ertz beſcheeren möchte, Vnnd weil ſich der Hauptgang Vſn Tieffen Hauß Oeſterreich Stollen ſehr in das liegende begiebet, köndte mann Künftig mit einen förderſchacht, Von gemeldem Querſchlag auf dem Tieffen Stollen abſincken, welches gemelden Stollen wetter Vnnd zuer Bergkförderung ſehr nutzlich ſein wirdt.

2. Haben wir den Tieffen Hauß Oeſterreich Stollen befahren, in demſelben befundten, das in der Fürſt die Ertz in $1^1/_2$ Lachter Vber ſich in anbruch ſtehen blieben, darauf ein Heyer 3 Lachter höher auff ſolche Anbrüche zu fahret, welcher albereit Ertz auff ſeiner Straßen ſpüret, iſt dieſes Orths große Hoffnung das Reich Ertz in dieſen mittel brechen wirdt.

3. Befindet ſich das unter dieſen Anbrüchen, auf den Stollen ſoll im waßer Reich Ertz ſtehen, darinnen Rothgulden vnndt Glaß Ertz Verſpüret wirdt.

4. Das Stoll Orth wirdt mit dem Steiger Vnndt Einem Heyer fortgetrieben, Vnndt weil mann befindet, das ein Glantz, mit Rothgulden Ertz eingeſprenget, anitzo ſich wieder anleget, iſt die Hoffnung, das alle Schichten der Liebe Gott reich Ertz geben Vnndt beſchehren wirdt. Vnd wie der Augenſchein bezeuget, das ſolche gebeüthe zue einen rechten Standhafftigen werk ſich anlaßen möchte, der liebe Gott wolle die Anbrüche Seegnen Vnndt erhalten, Ihre Hochgräfl. Gn. nebenſt ſeinen Herrn Gewerken beſtändige Außbeuth geben Vnndt beſchehren." *)

Im J. 1646 erneuerte Kaiſer Ferdinand III. die Schlickiſchen Bergwerksprivilegien für den Grafen Heinrich Schlick und alle ſeine Nachkommen. Der Michaelsberger Bergbau lieferte jedoch um dieſe Zeit in Folge der andauernden Kriegsunruhen kein beſonderes Ergebniſs. —

Mit ſeinen Nachbarn lebte Graf Heinrich Schlick in beſter Freundſchaft und unterließ es nie an dieſelben, ſo oft er nach Plan kam, Einladungen abzuſenden, wozu gewöhnlich kirchliche Feſtivitäten die Veranlaſſung gaben. Häufige Gäſte in Plan waren Johann Friedrich Herr von und auf Schwamberg, Weſeritz, Guttenſtein,

*) Schloß-Archiv, Orig.-Corresp., Bergwerke.

Zadruba, Triebel und Trpist, kaiserlicher Rath und Landrechtsbeisitzer, mit seiner Gemalin Maria Magdalena, geborenen Gräfin von Heißenstein, Johann Philipp Hußmann, Freiherr von Nämedy, Herr auf Tachau und Maierhöfen, Obrist zu Roß, Hans Albrecht Freiherr von und zu Haimhausen, Herr auf Kuttenplan (1626—1659), Wilhelm Baron von Metternich, Herr auf Königswarth u. A. Dass aber namentlich mit dem benachbarten Kloster Tepl das beste Einvernehmen herrschte und die Aebte dieses Stiftes: Andreas Ebersbach (1598—1629) Johann Pecher (—1647) und Friedrich Füsl (—1658) in des Grafen besonderer Gunst standen, wurde bereits gesagt. Zu erwähnen wäre noch, dass seit dem Anfange des 17. Jahrhunderts ein Herr Lamminger von Albenreuth und Heiligenkreuz in der Nähe des heutigen Dorfes Goldwag eine Veste besaß, im J. 1647 aber, einige Tage nach der Schlacht bei Triebl, von einem kaiserlichen Hußar für einen Spion gehalten und erschossen wurde. Die Veste scheint von den Schweden zerstört worden zu sein; die wüste Stätte hieß Oedendorf, später Goldwag, weil die Schweden dort vor ihrem Abzuge aus dieser Gegend das geraubte Gold und Silber gewogen und getheilt haben sollen. Seit dem J. 1665 gehört Goldwag zu Triebl. —

Graf Heinrich Schlick lebte seit dem J. 1632, in Folge seiner Stellung als Präsident des Hofkriegsrathes, theils in Wien, theils in Regensburg. Sein Hofstaat verschlang ungeheuere Summen Geldes, und nachdem die Einkünfte der einzelnen Güter und Herrschaften in Folge der Kriegszeiten äußerst gering waren, so wurden schließlich Schulden gemacht; überdies war der Graf ein eifriger Alchymist und gerieth irgend einem Schwindler in die Hände, welcher zur Ausübung dieser Kunst bedeutende Summen Geldes verbrauchte. Charakteristisch ist in dieser Hinsicht ein Schreiben des gräflichen Secretärs Martin Jakob an den Inspector Beck in Prag (ddto. Regensburg 18. Novemb. 1640), in welchem er unter Anderem sagt: „Unser neuer Regent aber macht stattliche intraden, hat droben 1200 fl. aus den Renten, hier 1000 fl. durch Wechsel empfangen, dieser Tage schickt er wieder einen Wechselbrief auf 1300 fl., den sollte man hier auch bezahlen, ist aber nit geschehen, will gern sehen was daraus werden wird, der Dreknarr macht uns zuletzt gar zu Bettlern. Das Gold hat in Böhmen und hier nicht gerathen wollen, izt macht er ein Laboratorium zu Ba-

lingen, wird etwan beſſere Luft droben ſein. Ich weiß nicht, wer ihn befördert hat, hier hat er insgemein einen ſolchen Namen, vor dem Gott einen jeden behüten möge.“ *) Der Graf ſchrieb oft ſelbſt an ſeinen Planer Hauptmann um Retorten und dergleichen Sachen, welche dieſer von dem Apotheker in Eger zu beziehen und nach Regensburg zu ſenden hatte. Schon ſeit dem J. 1634 war Graf Heinrich Schlick kränklich und beklagte ſich oft, daſs ihm der Stein viele Beſchwerden mache; ſo ſchrieb er am 29. Juli des genannten Jahres an Inſpektor Beck, er möge ihm egriſchen Sauerbrunn beſorgen und die Sendung nach Straubing beſchleunigen, da ihm an der Geſundheit mehr gelegen, als an allen ſeinen Gütern. Im Sommer des J. 1649 gebrauchte er die Kur in Karlsbad, kehrte jedoch ſchwer krank nach Wien zurück, wo er am 5. Jäner 1650 ſtarb.

Graf Heinrich Schlick war ein Mann voll Thatkraft und Redlichkeit, als Feldherr jedenfalls beſſer auf ſeinem Poſten, denn als Präſident des Hofkriegsrathes. Er beſaß ein ausgezeichnetes Gedächtniſs und es wurde ihm nachgerühmt, daſs er nicht nur die Städte, Flecken, Päſſe, Flüße und Bäche aller Länder, in denen er geweſen, ſondern auch die Namen aller Officiere, die unter ihm gedient hatten, ſich genau gemerkt habe. Seiner Kenntniſſe und ſeiner großen Redlichkeit wegen ſei er im ganzen römiſchen Reiche im großen Anſehen geſtanden und auch von allen Kurfürſten und Fürſten geliebt und geachtet worden.**)

*) Schloß-Archiv, Original-Correſpondenz.

**) Iſelin: Hiſtor. geograph. Lexikon, Baſel 1727.

6.

Graf Franz Ernst Schlick.

1651—1665.

Graf Heinrich Schlick hinterließ eine Tochter und einen Sohn. Erstere, Maria Sydonia, war an Otto Grafen von Friedburg, des hl. römischen Reiches Erbtruchsseß vermält. Der junge Graf Franz Ernst hingegen befand sich als Novize in dem Kloster der Karthäuser zu Löwen. Seine Erziehung war eine äußerst strenge gewesen, ja es war für ihn in seinen Knabenjahren ein außerordentliches Ereignis, wenn ihm sein Vater eine Spazierfahrt erlaubte. *) So war es denn begreiflich, dass er sich in den stillen Klosterräumen, abgeschieden von aller Welt, bald glücklich fühlte und nach seines Vaters Tode an den Antritt der Regierung der vielen Herrschaften gar nicht dachte. Am 16. September 1650 reichte er an den Kaiser ein Bittgesuch ein, ihm seine Minderjährigkeit nachzusehen, damit er nach glücklich bestandenem Noviziat, vor Ablegung der Ordensprofeß, über den Nachlass seines Vaters verfügen könnte. **) Bereits am 29. April 1650 wurde seine Schwester, die Gräfin Maria Sydonia von Friedburg, durch einen Kämmerling der böhmischen Landtafel, auf beiden Herrschaften, Plan und Gotschau, mit üblicher Solennität eingeführt, worauf die Huldigung der Städte Plan und Michaelsberg und der Unterthanen sämmtlicher Ortschaften erfolgte, bei welcher Gelegenheit dem Volke drei Halbfässer Bier zum Vertrinken gegeben wurden. ***) Die Gräfin nam ihren Wohn-

*) „Das liebe Herrle erfreut sich ja so hoch, wenn ihme Se. Excellenz einmal spaziren zu fahren erlauben, alß wann ihme tausend Dukaten geschenkt würden." Secretär M. Jacob an Hofmeister C. v. Berg, Regensburg 6. April 1641.

**) Schloß-Archiv, I. A. 6. Das Bittgesuch fertigte er mit den Worten: „Hisce maneo V. S. Caes. Majest. Minimus in Christo F. Franciscus Ernestus Schlick indignus Cartusiensis."

*** Schloß-Arch. Amtsprotokoll vom J. 1650.

ſitz auch ſofort in Plan, beſtätigte am 25. Juni die Privilegien der Planer Tuchmacher und wohnte auch am St. Annafeſte dem feierlichen Gottesdienſte in der Annakirche, als Patronin derſelben, mit ihrem Gemal bei. *) Da mögen mit Einemmale eigenthümliche Verhältniſſe ihren Bruder Franz Ernſt bewogen haben, aus dem Orden der Karthäuſer zu ſcheiden und den Beſitz der von ſeinem Vater hinterlaſſenen Herrſchaften anzutreten. Die Veranlaſſung hiezu dürfte in den Anſprüchen der egriſchen Jeſuiten zuſuchen ſein, welche ſie nach dem Tode des Grafen Heinrich Schlick auf die Herrſchaft Plan erhoben. Es war nämlich im J. 1627, als Kaiſer Ferdinand II., um das Werk der Gegenreformation auch in der dem evangeliſchen Glauben durchweg zugethanen Stadt Eger ſchneller durchzuführen, dem Grafen Heinrich Schlick 50000 fl. zu dem Zwecke übergab, dortſelbſt ein Jeſuitencollegium zu gründen. Das Collegium kam wohl zu Stande, allein Heinrich Schlick zahlte die ihm übergebene Summe nicht aus, leiſtete im J. 1635 nur einen Beitrag von 430 fl. zur Verpflegung der in Eger lebenden Jeſuiten, beſtimmte aber in dem von ihm am 9. Juli 1638 errichteten Teſtamente, daſs ſein Sohn Franz Ernſt die 50000 fl. gleich nach Antritt der väterlichen Erbſchaft dem Collegium zu erlegen habe. Als im J. 1636 die Jeſuiten, mit Bewilligung des Magiſtrates der Stadt Eger, zehn Häuſer am dortigen Ringplatze um den Preis von 18000 fl. kaufen wollten, um ein eigenes Collegiengebäude aufzuführen und den Grafen um das nötige Geld erſuchten, erhielten ſie von ihm blos 400 fl., weßhalb der Kauf auch unterblieb. In Folge ſteter Geldverlegenheiten war es den Beamten der Herrſchaft Plan nicht einmal möglich, durch die ganze Zeit, bis zum Tode des Grafen Heinrich Schlick, auch nur die fälligen Zinſen von dieſem Capital den Jeſuiten ordentlich auszuzahlen; mit großer Mühe wurde in manchem Jahre kaum die Hälfte der Intereſſen, öfter aber gar nichts entrichtet. Die Gräfin Maria Sydonia zahlte bei ihrem Regierungsantritte der Herrſchaft Plan den Jeſuiten 700 fl. Zinſen ab. Als aber die Zahl der Prieſter dieſes Ordens in Eger um vier vermehrt wurde und die Einkünfte des Collegiums, welche nur in den Stolagebühren und freiwilligen Spenden der dortigen Bürger beſtanden, zur Erhaltung derſelben nicht hinreichten, drang der

*) Annal. Plan. I. 240.

Rector P. Georg Daſſelmann *) von Neuem auf die Bezahlung des ganzen Capitals. Da trat Franz Ernſt Schlick aus dem Karthäuſerorden aus, übernam die Herrſchaft Plan, ſandte dem Collegium nur die Summe von 1500 fl., mit der Bedingung, ihn als Stifter zu verehren und verweigerte auf den Rath eines Rechtsgelehrten, welcher das Teſtament des Grafen Heinrich Schlick anders auslegte, jede weitere Zahlung. Die Jeſuiten ſchlugen nun den Weg der Klage ein, beriefen ſich auf das in der Landtafel eingetragene Teſtament **) und ſetzten es auch durch, daſs ihnen die Herrſchaft Plan pfandweiſe übergeben werden ſollte, wie es in der betreffenden Urkunde heißt: „Wegen nicht Erleg und Bezahlung Capital Summa der Fünfzig Tauſendt Gulden Rein. Vnd ſolches Vermög eines von wohlgedachten Weyl. Heinrich Schlicken Grafen zu Paßaun (titul.) aufgerichten Teſtament, mit welchen Er beſagten P. Rectori vnd gantzen Collegio Societ. Jeſu in der Stadt Eger zu Fundirung offtberührten Collegii daſelbſten vorhero verſprochen vnd legiret hat.“ ***) Auf dieſes hin entſchloß ſich der Graf ſeine Güter Hauenſtein und Kupferberg (im Elbogner Kreiſe) dem Collegium ſtatt jener 50000 fl. abzutreten; weil aber dieſe Güter zu entlegen waren und wenig rentirten, gingen die Jeſuiten auf den Antrag nicht ein. Endlich wurde zwiſchen den ſtreitenden Parteien ein Vergleich geſchloſſen (24. Juni 1652), demgemäß ſich der Graf verpflichtete, jährlich 10000 fl. abzutragen und 600 fl. als „Beihilfe zu bezahlen.“ Bald darauf erhielt der Rector 5000 fl., ſpäter 1500 fl. und dann in längeren Pauſen noch mehrere Beträge, im Ganzen 20000 fl., worauf der Streit für einige Zeit beigelegt war und die Jeſuiten mit ihren Forderungen ruhten. ****)

Die Schuldenlaſt, welche der Graf Franz Ernſt Schlick mit

---

*) Nach Prückl: Eger und das Egerland, trat der erſte Rector Namens Hubertus Holichter ſein Amt am 31. Juli 1651 an.

**) In dem citronfarbenen Kaufquatern A. 1650 am Freitag nach dem Sonntage Invocavit (11. März) sub Lit. Q. 26.

***) Schloß-Arch. I. A. 25. Die Urkunde iſt gefertigt von Bernard Felix Schmerhowsky von Lidkowitz und Neuendorf. Röm. Kaiſ. Majeſt. Rath, Landrechtsbeiſitzer und Hauptmann der kleinen Stadt Prag.

****) Am 6. Juni 1661 ſandte der Graf von Prag aus 500 fl. zur weiteren Abzahlung. Original-Corresp. im Schloß-Arch. I. A. 25. Vergl. Prückel: Eger und das Egerland, I. 114 und 280.

der Herrschaft Plan übernam, war eine bedeutende; es traten sogar Gläubiger mit Forderungen aus den Zeiten des Grafen Caspar Schlick († 1624) auf, wie z. B. die Freiin Agnes Maria von Wallis, geborne Gräfin von Guttenstein, Frau auf Welchau, ferner Ludmilla Helena Thumbshirnin (eine geb. Schirndingerin von Schirndinger), letztere mit einer Forderung von 1200 fl. Rheinisch, und viele Andere. Die sog. Caspar Schlickischen Gläubiger verwies Franz Ernst mit ihren Forderungen auf den Rechtsweg, indem er das Vorhandensein solcher Schulden in Abrede stellte; „wenn sein sel. Vater, Graf Heinrich Schlick, derlei Caspar Schlickischen creditoribus jemals etwas bezahlt habe, so sei dies nur lauterer Freundschaft oder Erbarmung, nie aber in debito hergegeben worden." Was die eben erwähnten zwei Damen mit ihren Forderungen betrifft, so fand desungeachtet ein Vergleich statt, indem eine jede 600 Schock Meißnisch ausbezahlt erhielt, „jedoch mit der Bedingung und dem Reservat, dass diese beschehene Bezahlung denen andern Graf Casparisch creditoribus keines wegs, auf was weis es sein mögte, in oder außer gericht dienlich oder also ausgedeitet werden könnte, als ob sich mehrbesagte Hoch Gräfl.-Gndt. (Graf Franz Ernst Schlick nemlich) jemal zu der Graf Casparisch einiger Schuld bekennet oder ex debito das wenigste bezahlet hätte." *)

Die Unordnung war so groß, dass selbst die herrschaftlichen Beamten noch ausständige Gehalte zu fordern hatten; so wandte sich der gräfliche Secretär in Prag und nachmalige Hauptmann der Herrschaft Plan, Johann Pellet von Hundt **) mit einer Bittschrift an den Grafen, in welcher er ihn um die endliche Rückzahlung eines Darlehens seines verstorbenen Vaters, gewesenen Hauptmannes in Hauenstein, Kupferberg und Pollik, sowie um die Begleichung des noch ausständigen Gehaltes aus den Zeiten des Grafen Heinrich Schlick ersuchte." ***)

---

*) Schloß-Arch. II. H. 1. B. 2. Fol. 33—37 (ddto. 4. Jän. 1656).

**) Pellet heirathete am 30. Nov. 1652 des Planer Bürgermeisters Georg Erlmanns von Erlsfeld Tochter Anna Maria.

***) Die schuldige Summe wurde ihm erst im J. 1660 völlig bezahlt. Im J. 1654 hatte der gewesene Sattelknecht Benedikt 621 fl., der gewesene Mundkoch Kral 637 fl. als rückständigen Lohn zu verlangen! Derlei Schulden wurden meist mit Viktualien, Brennholz, Baumateriale u. s. w., selten mit baarem Gelde rückgezahlt. Schloß-Arch. II. H. 1. B. 1. Fol. 44 ff.

Es ist leicht begreiflich, das man auf alle möglichen Mittel sann, um Ordnung zu schaffen und die Einkünfte der Herrschaft zu vermehren, mitunter verfiel man allerdings auf kleinliche Dinge. So wurde dem Magistrate der Stadt befohlen, darauf zu achten, damit den herrschaftlichen Wiesen durch die Schweine der Bürger kein Schaden zugefügt werde. Die an die Heilandflur angränzenden Bürger hätten deshalb ihre Gärten zu verzäunen, aber ja kein Thürl hinauszumachen, bei Strafe von 10 Schock Groschen. Stauden und Gestreich aus der Jakobsloh oder vom Bühl zu nehmen, war bei Strafe von zwei Reichsthalern verboten. Ebenso wurde das Verbot erlassen, fremdes Holz in die Stadt Plan einzuführen; das herrschaftliche Holz sollte von nun ab für das Stadtbräuhaus mit 3 fl., für das Vorstadtbräuhaus mit 2 fl. 30 kr. verkauft werden. Nur den Dörfern Hangendorf, Schlief, Pistau, Auschowitz, Stanowitz und Millestau wurde die Holzeinfuhr gestattet, wofür diese Ortschaften wieder den Planern die freie Benützung der Viehweide gewähren mußten. *)

Trotz der drückenden Schulden, welche auf der Herrschaft Plan lasteten war der Graf ernstlich bemüht, durch Wohlthaten und Gnadengaben wahrer Armuth und Noth nach Kräften abzuhelfen; kein Bittsteller ging leer aus. Alle Gnadengaben, welche bereits der Vater des Grafen einzelnen Personen oder Instituten gespendet hatte, sollten dieselben auch in Zukunft vom Amte gereicht werden. Die im Planer Spital befindlichen 12 Pfründler, deren früheres „Dekret" wie ihr Bittgesuch bemerkt, „durch den Feind mit verloren worden," und denen die Beamten, weil sie kein Dokument vorweisen konnten, auch nichts verabfolgen wollten, erhielten auf Anordnung des Grafen jährlich 6 Oehl Korn und 10 Klafter Holz. **)

Die Beamtenschaft der Herrschaften Plan-Gotschau bestand auch unter des Grafen Franz Ernst Schlick's Regierung aus einem Hauptmann, zwei Amtsschreibern, einem Burggrafen, Kornschreiber und Forstmeister. Dem Hauptmann war noch ein sog. Kanzleischreiber paffirt, „welcher die Antwortschreiben desselben ins Reine schreiben, „die Raittungen mitführen," überhaupt Aushilfsdienste leisten mußte. Ein solcher Schreiber hatte an „Lohn" jährlich 18 fl., an

*) Stadt-Arch. Memorandenbuch Fol. 52—53.
**) Ebendas. Fol. 33, ff.

„Brödung" wie das Gesinde: 6 Strich Korn, 2 Viertel Waizen, 3 Viert. Gerste und überdies wöchentlich $^1/_2$ Eimer Bier; das Fleischgeld, täglich 1 Pfund à 2 kr. war nicht einem jeden Schreiber passirt. Oft kam es vor, dass der Hauptmann außer dem bewilligten Schreiber noch seinen eigenen hielt, ihn zahlte und verköstigte. Nach den vorliegenden Qualifikationsberichten waren derlei Beamte auf einer ziemlich niederen Stufe der Cultur, meist dem Trunk ergeben. An Mahnungen von Seiten des Grafen an liederliche Beamte und Diener, „das Saufen zu lassen und den Pfad der Tugend zu wandeln" fehlte es nicht; so wurde namentlich dem Schloß- und Lustgärtner mehrmahls strenge befohlen, „seine Unterschleif und Saufwinkel, sowie sein Tobacktrinken hinführo unter höchster Straff zu meiden, nit wie bishero faulenzen, auch nichts aus dem Garten umbsonst wegschenken, es sei bey Ambt oder anderen Leuten spendiren, sondern alles zur rechten Zeit verkaufen und das Geld ins Ambt tragen. Vor Allem aber solle er ein Gott wohlgefälliges, nüchternes Leben führen, sich jederzeit fleißig zur hl. Beicht und Communion einfinden, dadurch andere gute Exempel schöpfen mögen. *)

Um die Einkünfte der Herrschaft Plan einigermassen zu heben, beschloß der Graf über Antrag seines Oberbeamten den bisherigen Maierhof Zaltau in ein Dorf zu verwandeln, nemlich in der Art, dass aus den zu diesem Hofe gehörigen 105 Strich Feldern nebst 6 Stück Wiesen zwei Bauernhöfe und vier Viertelhöfe (Häusler) errichtet und einzelnen Unterthanen gegen Ratenzahlungen und Entrichtung fortwährender Zinsen in Geld (zu Georgi und Galli), dann Abgaben verschiedener Viktualien überlassen werden sollten. Der Maierhof Zaltau wies ein jährliches Erträgniss von 436 fl. aus; **) „wann aber das Getraydt mißwaxt und die andern Nutzbarkeiten umbschlagen, so ist der Maierhoff bei weitten dergestalt nit zu genießen und muß der jährliche nutz auf das billigste Mittel per 340 fl. angeschlagen werden." Dem Erträgniss von 340 fl. stand eine „beständige und unveränderliche" jährliche Ausgabe von 265 fl. 57 kr. 3 d. entgegen, so dass der Reingewinn bloß 74 fl. 2 kr. 3 d. betrug. „Da aber durch Ungewitter oder

*) Schloß-Archiv, Orig.-Corresp.

**) Getreide 263 fl., an Vieh 88 fl., an Wiesmath 60 fl., an Hopfen jährlich 15 Strich per 1 fl. = 15 fl., Hanf und Flachs 10 fl.

Feuer an den Früchten und Gebäuden Schaden geschehen sollte" — schließt der Bericht an den Grafen — „so wäre nit allein dieser geringe Nutzen der vorbesagten 74 fl. 2 kr. 3 d. nitsammt dem Capital verloren, sondern müßten noch vielfältige mehrere große Unkosten aufgewendet und Schaden gelitten werden!"

Außer Zaltau wurde auch der Maierhof Obergodrisch in vier Bauernzinshöfe verwandelt, die Wiesen aber zur Stockauer Schäferei geschlagen.

In jenen Dörfern, in welchen die herrschaftlichen Maierhöfe aufgelassen und in Folge dessen die Robotleistungen in natura entbehrlich wurden, hat man diese in Geldleistungen verwandelt; ein Ackertag wurde mit 22 bis 23 kr. berechnet. Zugleich wurden auch einige andere Naturallieferungen in Geldleistungen verwandelt; so zahlte, vom J. 1655 ab, der Herrnmüller, anstatt der bisher üblichen Schweinmastung und des Metzgetreides, der gn. Obrigkeit halbjährig 35 fl. 56 kr., der Brucker 5 fl. 50 kr., der Zaltauer 7 fl. 30 kr., der Glasauer 3 fl. 11 kr., der Grönauer 4 fl. 5 kr. und der Glöppl-Müller 7 fl.

Allein auch bei den anderen Höfen machte man die traurige Erfahrung, daß der Feldbau „gar schlechten Nutzen eintrage und daß der Uiberschuß der Intraden (Einkünfte) ein gar schlechtes thue austragen." Die vielfach in Scene gesetzten „würthschaftlichen Meliorationen, welche practicirlich und nuzlich den Effekt erlangen sollten," nanen sich recht hübsch auf dem Papier aus, indem sie bedeutende Ertragssummen versprachen; dass es aber bei dem bloßen Versprechen verblieb, erhellt schon aus dem Umstande, daß nach wenigen Jahren „die eingeführte Würthschaft umbständlich erwogen" und — ein besseres Mittel gefunden wurde. Ein Versuch nach dem andern und immer im Großen, nie aber eine Wendung zum Bessern!

Das größte Unglück bestand eben darin, dass der Graf einen Oberbeamten mit der Leitung der Herrschaft betraute, der ihm durch immer neue Projekte Vieles versprach, zumeist aber seinen eigenen Vortheil verfolgte. Allerdings wurden dem Grafen später die Augen geöffnet, allein der verursachte Schaden war nicht mehr gut zu machen. Im Frühling des J. 1655 wurde nemlich der Planer Hauptmann Johann Georg Beck von Munggau, nach kaum vierjähriger Amtirung, wegen Veruntreuungen und Erpressungen gefänglich eingezogen. Er starb im alten Gefängniss zu

Plan schon am 15. August desselben Jahres; seine Leiche wurde auf einem „schlechten" Düngerwagen gegen Tachau geführt (Becks Geburtsort) und vor der Stadt abgeladen, seinen Sohn Heinrich Wilhelm aber, noch ein Kind, behielt man in herzloser Weise im Gefängniss zurück, um von den Verwandten einen Ersatz für die vom Verstorbenen begangenen Unterschleife zu erzwingen. Am 24. August entließ man endlich den Knaben mit einem Schein, in welchem gesagt wurde, „dass Se. hochgräfliche Gnaden es sich vorbehalten, in allerweg dasjenige an Beckens hinterlassenen Vermögen zu suchen, was derselbe während seiner Dienstjahre allhier gestohlen und von den armen Leuten unbillig und leichtfertiger Weise erpreßt habe." *)

Beck hatte sich unter den ihm untergeordneten Beamten keine Freunde erworben; seine Berichte an den Grafen über deren „Verhalten" mögen auch nicht geheim geblieben sein; dass dann derlei Leute gern auf der Lauer sind und nach einer günstigen Gelegenheit spähen, um dem „gestrengen, fürnehmen, edlen, getreuen und ehrenfesten Herrn" den Hals zu brechen, war schon damals nichts Neues.

Becks Nachfolger als Hauptmann der Herrschaften Plan und Gotschau war der bisherige Planer Amtsschreiber Johann Pellet von Hundt. Mochte wohl Pellet mit zur Entdeckung der Unterschleife Becks beigetragen haben? Als Amtsschreiber und früherer Secretär des Grafen hatte er auf diesen Posten, im Falle einer Erledigung desselben, gewiss die erste Anwartschaft. Pellets Charakter war aber auch nicht makellos, er intriguirte, wo er nur konnte, wie er denn auch in Folge der Verläumdung eines Oberbeamten der Herrschaft Kuttenplan ein sehr trauriges Ende fand.

Unter Pellets Amtirung war man, und dies muß rühmlich hervorgehoben werden, redlich bemüht, das Erträgniss der Herrschaft durch eingehende Verbesserungen in der Landwirthschaft so gut als möglich zu erhöhen; man verlegte sich unter Anderem auf die Mästung von Schweinen und Rindern mit dem Hintergetreide, welches dazumal keine Käufer fand, auf die Schafmilchnutzung (Käsebereitung) u. s. w. Nicht selten mußten die Planer Beamten die Maierhöfe anderer Herrschaften besuchen, um die dortigen Einrichtungen kennen zu lernen und das für praktisch Befundene auch

*) Schloß Arch. II. II. 1. B. 2. Fol. 17

zu Hauſe einzuführen. Uiber derartige Exkurſionen hatten ſie dann dem Grafen zu berichten; allerdings mögen demſelben manche dieſer Berichte nicht angenehm geweſen ſein, wie z. B. jener über die gemachten Erfahrungen auf der benachbarten Herrſchaft Kuttenplan, in welchem es wörtlich heißt: „daß es dem Freiherrn von Haimhauſen, der ohne Schulden ſei und ſelbſt wirthſchafte, möglich iſt, die Hammel drei- bis vierjährig, das Getreide ſechs- bis achtjährig werden zu laſſen und beſſere Preiſe abzuwarten, während man in Plan Schafe, Getreide und derlei Mobilia, einerlei ob mit oder ohne Schaden, puncto zu Johanni oder Weihnachten verſilbern und das Geld Sr. hochgräflichen Gnaden abliefern müſſe." *)

In den Jahren 1655—1656 wurden übrigens die meiſten Wirthſchaftsgebäude einer gründlichen Reparatur unterzogen, viele Objecte von Grund aus neu gebaut, ſo z. B. der noch aus den Zeiten des dreißigjährigen Krieges öde gelegene Ottenreuther Maierhof, desgleichen zwei Kieſenreuther Bauernhöfe, das Wirthhaus zu Hohenzetliſch, die Stallung und das Mühlwerk der neu erkauften St. Joachimsmühle **) u. ſ. w. Außerdem wurden in jenen zwei Jahren die meiſten Mühlgräben und Teichdämme ausgebeſſert, die Fiſchbehälter und das Teichel in Gotſchau, „woraus das weiße Bier gebreut wird" mit Staketen eingefaßt, der Petersgarten „umbſchrodten," alle herrſchaftlichen Felder, an denen Wege vorbeiführten, mit Schranken umgeben und der Hof von der Schloßbrücke bis zum untern Maierhofsthor eingeebnet. Im J. 1656 wurde ferner der Anfang gemacht, den Dünger aus den Maierhöfen durch die Unterthanen auf die herrſchaftlichen Felder verführen zu laſſen. Zugleich wurden Bienenhäuſer erbaut und Bienenſtöcke angeſchafft.

Das Bräuweſen erfreute ſich eines ziemlichen Aufſchwunges. Jährlich wurden in Gotſchau 28 Gebräue Weiß- und Gerſtenbieres gemacht und bei jedem Gebräu noch 4 Eimer Nachgußbier, demnach von letzter Gattung im Ganzen 112 Eimer. An Getreide wurden 24 Strich Waizen zu 12 weißen Gebräuen, 32 Str. Gerſte zu 16 Malzgebräuen gegeben. ***) Ein Eimer guten Bieres wurde (1656)

*) Schloß-Arch. II H. 1 B. 2 Fol. 49.

**) Dieſelbe gehörte früher dem Bürgermeiſter Georg Erlmann. Im J. 1663 lieferte dieſe Mühle ein Reinerträgniſs von 94 fl. 23 kr., „zu 6 Perzent gerechnet, iſt die Mühl an ſich ſelbſt werth 1575 fl." A. a. O.

***) Der Bedarf an Pech zum Brauwerk betrug jährlich 222 Pfund; ein Centner, zu 120 Pfund gerechnet, koſtete 2 fl. 45 kr.

um 1 fl. 20 kr. verkauft. Das Nachgussbier wurde den Beamten als Deputatbier verabfolgt und es erhielt der Hauptmann 52 Eimer, der Amtsschreiber, der Burggraf, Kornschreiber, Kanzleischreiber und Münzschmied je 26, der Einsiedler bei St. Anna 13 Eimer jährlich. Den meisten Bierabsatz hatte die Herrschaft in den Michaelsberger Wirthshäusern. Dass das herrschaftliche Bier beliebt war und nicht nur an den Unterthanen, sondern auch in der benachbarten Pfalz tüchtige Consumenten fand, beweiset folgende Bemerkung aus dem J. 1665: „Dann wann die Pfalzer und Planer Bier wissen, ist ihnen ihr Geld schon feil, die Erfahrung gibt, daß wann zu Glashütten, welches doch weit herein im Land liegt, eine Kindstauf ist, wobei Pfalzerische Gevattersleute sind, dieselben 3 bis 5 Viertel (Eimer) Bier austrinken, geschweige, wenn Planer Bier an die Pfälzische Grenze kommen thut. *)

Zur Pflege des Lustgartens beim Schloß und des Petersgartens war ein eigener Gärtner bestellt. Dieser hatte an Lohn jährlich 35 fl., 6 Strich Korn, je $^3/_4$ Str. Gerste, Waizen und Erbsen und den halben Erlös von Allem aus dem Garten Verkauften.

Das Forstwesen stand damals noch auf einer sehr niederen Entwicklungsstufe und waren die Einkünfte, die der Graf aus seinen Waldungen bezog, sehr gering. Die Jagd bot gleichfalls keine besonders ergiebige Ausbeute, nicht selten wurden jedoch Wölfe und Bären erlegt. **)

Das Silberbergwerk zu Michaelsberg geriet schon in den letzten Regierungsjahren des Grafen Heinrich Schlick immer mehr in Verfall. ***) Als der Graf Franz Ernst die Regierung antrat hat er auf den Bau desselben 634 fl. verwendet, jedoch, wie ein Bericht vom J. 1675 meldet, „nichts davon bekommen.“ „Auf dieses hat er nachgelassen zu bauen und denen damaligen Meißen'schen

*) Schloß-Arch. a. a. O. Fol. 18.

**) Im J. 1663 schoß ein Teplet Schütze einen fünf Centner schweren Bären. Klimesch: Teplet Annalen.

***) Auch in Mies geriet der Bergbau während des dreißigjährigen Krieges völlig ins Stocken; noch im J. 1661 konnte man dort keinen Berghäuer zur Eröffnung des im Rathhause verfallenen, 10 Klafter tiefen Brunnens aufbringen, sondern mußte einen Bergmann von Plan zu dieser Arbeit berufen.

und andern Gewerken das Werk gänzlich übergeben, welche bis A. 1662 um 274 fl. Silber aus den Gebäuden gebracht, herentgegen ſtehet ihnen noch außen, ſo ſie in dieſes Gebäude gewendet, laut Regiſter 1450 fl. 41 kr. In den Jahren 1652 bis 1659 iſt kein Silber gemacht, ſondern ſind einige Bergleute gehalten worden, daß die Schächte und Stollen nicht verbrochen ſind, ſondern offen erhalten blieben. A. 1660 d. 13. Aug. hat H. Hauptmann Pellet ein Stück Brandſilber von St. Michaelsberg in die Planer Münz eingeliefert, hat an Wiener Gewicht gewogen 20 M. 9 L. 2 Qu., hat zu Geld ausgetragen 311 fl. 47 kr. 1 d. Anno 1661 deßgleichen 13 M. 9 L., thut zu Geld 204 fl. 42 kr. A. 1662 wieder 16 M. 11 L. 2 Qu., hat zu Geld getragen 251 fl. 58 kr. Summa Summarum des Silbers, ſo zu St. Michaelsberg in 13 Jahren (1641—1651 und 1660—1662) iſt gemacht und in der hochgräflich Schlickiſchen Planer Münz vermünzt worden: 1108 Mark 6 Loth 1 Quent. für 16650 fl. 13 kr. 4 d. Von A. 1663 iſt das liebe und edle Bergwerk wieder 8 ganze Jahre liegen blieben, aber doch ſolcher Geſtalt, daſs die Bergleut immerdar nicht zuſchauen mußten, daſs die Stollen und Schächt nicht verbrochen, ſondern offen erhalten wurden, bis endlich Ihro hochgräfliche Excellenz (die Gräfin Maria Maximiliana Thereſia von Sinzendorf) wieder haben anfangen zu bauen mit Herrn Philipp Oheim von Leipzig 1670." *) Die Planer Jahrbücher melden über das Michaelsberger Werk „Glück mit Freuden" zum J. 1665: „Der Zuſtand dieſer Gebäude befindet ſich zur Zeit alſo beſchaffen, daſs man in ſo koſtbares Gebäu, in dem der Stollen über 2200 Lachter in bäulichen Weſen und die für 60 Lachter tiefe Schächt und Strecken eben alſo erhalten werden müſſen, dahero aus denen hieſigen Amtsmitteln zu ſothaner Erhaltung A. 1665: 703 fl. 25 kr. 3 d. angewendet, herentgegen aber um ungefähr 225 fl. Erz mit gewonnen worden; bliebe alſo noch Receſs oder Ausſtand 478 fl. Soviel aber die künftige Bauung belanget, werden hierzu große Speſen erfordert und man nothwendig neue Tagſchacht ſinken muß, weil bei dieſem Gebäu, wie gedacht, nur ein einziger Tagſchacht, auch ſogar kein Lichtloch auf der Stollen iſt." **)

. Bericht des Bergmeiſters Andr. Ferd. Heidler, 15. Sept. 1675.
*) Annal. Plan I. 69.

In der Leitung der Bergwerke trat unter Franz Ernst Schlicks Regierung eine Aenderung ein; der frühere Schichtmeister Hans Schmelzer blieb zwar auf seinem Posten, die Oberaufsicht führte aber der Hauptmann Pellet von Hund unter dem Titel eines gräflichen Münz- und Bergwerksverwalters." Andreas Ferdinand Heidler war „Eisenschneider in der Münz." *) Pellet gab sich alle mögliche Mühe, das Silberbergwerk zu heben und suchte neue Gewerke zu gewinnen; unter Andern bewog er auch den Freiherrn von Haimhausen zum Ankaufe von sieben Kuxen; **) desungeachtet nam der Bergbau daselbst keinen besonderen Aufschwung.

Die Münzprägung wurde in ziemlichem Betrieb erhalten. Das Münzhaus bestand aus zwei Bürgerhäusern, welche früher der Wittwe Ludmilla Beer und einem Wagner gehörten. Diese Häuser hatte Johann Wilhelm Freiherr von Haimhausen, Herr auf Kuttenplan (1660—1683) um 600 fl. erkauft, mußte sie aber, „weil er darauf wollte Kuttenplaner Bier schenken und mit der Burgerschaft in oneribus civilibus heben und legen, per commissionem districtus abtreten pro 1000 fl., weiln er viel darinnen verbauet und melioriret. Indeme die Burgerschaft nicht soviel baares Geld zu Handen gehabt, hat Herr Graf Schlick solches pro interim dargeliehen und ausgezahlet, dieses Haus loco interesse zu einem Müntzhaus genutzt und gebrauchet. Weiln Herr Haimbhausen sein Holz im Winter auf Schlitten hereingeführet, wollte er das übrige auch wieder auf Schlitten hinaus geliefert haben, welches auch die Stadt Plan umb Bartholomäi, weiln es nicht viel war, auf Schlitten hinaus führen lassen." ***) Geprägt wurde in Plan bis zum J. 1665; die späteren Schlickthaler hatten einen anderen Prägeort.

In dem vom Grafen Franz Ernst Schlick am 23. September 1660 ausgefertigten Privilegienbriefe wurden die Michaelsberger in

---

*) Heidler stand früher als Petschierstecher in Prag in Arbeit, wurde jedoch als herrschaftlicher Unterthan mittelst „sogleicher Citation" nach Plan berufen, um sich im gräflichen Münzwesen gebrauchen zu lassen, „bey Vermeidung sonstiger Straf und Verfolgung." Später wurde er von der Gräfin M. Maximiliana Therf. von Sinzendorf zum Forst- und Bergmeister ernannt.

**) Schloß-Arch., Orig.-Corresp. Wilh. v. Haimhausen an Pellet, 6 Aug. 1663.

***) Annal Plan. I. 54 und 55.

ihren früheren, von der Gräfin Barbara Schlick (20. Mai 1593) erhaltenen Freiheiten und Begnadungen wesentlich beschränkt. Wohl ertheilte ihnen der Graf das Recht sich eines ordentlichen Gerichtssiegels, „darinnen sie ihren Vrsprung nach den heil. Ertzengel Michael mit den streitenden Trachen führen," zu bedienen und mit grünem Wachs zu siegeln und bewilligte den Gebrauch der „neuen im Königreich Böhaimb verglichenen Bergwerks-Befreiungen in allen Articuln und Puncten," gestattete ihnen auch alle Gewerbe zu betreiben, wie selbe in anderen Bergstädten gebräuchlich sind, hob aber das den Michaelsbergern von der Gräfin Barbara ertheilte Recht auf, das nötige Bier selbst zu bräuen oder dort zu beziehen, wo sie nur wollten und bestimmte, dass sie dasselbe in Zukunft nur bei dem Amt der Herrschaft Plan und Gotschau zu nemen verpflichtet sein sollten. Das Recht, wöchentlich zweimal in dem Bache von der Tepler Grenze bis zum Wege, der von Hetschigau nach Kiesenreuth führt, fischen zu können, wurde ihnen gleichfalls entzogen, hingegen anbefohlen, sich bei den zu Ehren der hl. Anna angestellten Processionen fleißig zu betheiligen und zu diesem Zweck eine Fahne mit dem Bildnisse der hl. Anna und des Erzengels Michael anzuschaffen. Fremde Handwerker, die sich in Michaelsberg niederlassen wollten, sollten zum Besten der dortigen Kirche und Schule eine Taxe von 3 Schock Gr. erlegen. *) —

Weungleich die meisten Herren nach dem dreißigjährigen Kriege schweigsamer wurden und ihre Herrschaft ausübten, ohne es der Mühe werth zu finden, deshalb viele Worte zu verlieren, **) so ist Franz Ernst Schlick einer von den Wenigen, welche hierin eine Ausnahme machten; aus seiner Zeit existirt eine Menge von Erlässen, Dekreten und Verordnungen an den Magistrat der Stadt Plan, deren Tendenz zumeist dahin ging: die Angelegenheiten der Gemeinde zu ordnen und das Verhältniss zwischen Herrschaft und Stadt nach bestimmten Grundsätzen zu regeln und diese ein für allemal festzustellen. Was die Herstellung der in Folge der langen Kriegsjahre bedeutend gesunkenen Zucht und Ordnung anbelangt, so war die Obrigkeit emsig bemüht, allen Uibelständen abzu-

*) Annal. Plan. I. 67.

**) Gindely: Gesch. des dreißigjähr. Krieges, I. S. 141.

helfen; namentlich drang dieſelbe auf die genaue Durchführung des Nachtwachedienſtes ſeitens des Thürmers und der beſtellten Wächter. Bürgermeiſter und Rath erhielten den Befehl: „den Thürmer wegen nicht ordentlichen Nachſchlags der Stunden empfindlich zu ſtrafen und nicht weiters durch die Finger zu ſehen, den Nachtwächtern aber das pünktliche Ausrufen und Andeuten der Stunden durch ein Hörnl, wie es in allen umliegenden Städten üblich und rühmlich iſt, bei ſtrenger Strafe anzubefehlen, ſowie auch allem durch Nachtſchwärmer verurſachten Unfug ein Ende zu machen.“ Ein Dekret vom 13. Mai 1652 an die Bürgermeiſter und den Rath ſagt, daſs der Obrigkeit Klagen zugekommen ſeien: „welcher Geſtalt etliche Nachtſchwärmer, ſich unterſchiedlich zuſammen rotten, allerhandt Vppigkeiten vnd hochſtraffbare buben ſtueck verüben, indem ſie der löblichen Burgerſchafft in den Gartten, Heußern vnd Keller großen Schaden zufügen, auch, ſo das Größte iſt, mit Beſteigung derer verſperrten Wohnungen, allwo ſie mit den Dienſt-Menſchern ihre Leichtſinnigkeiten vnd Congreſſur halten, ihre Boßheit vnd Malitien damit bezeigen, welches Alles vnd jedes ein Vnerbar Gottloß vnd Verfluchtes begünnen iſt, ſo von keiner ehrliebenden Obrigkeit zu gedulden.“ Das Dekret ſchließt mit den Worten: „Derohalben wollen Burgermeiſter vnd Rath ein wachtſambes Aug vff dergleichen Lotterbuben tragen, vnd ſchauen laſſen, ob man ein vnd den anderen könne entweder vff friſcher that oder ſonſten durch glaubwürdige Kundſchafter in Erfahrung bringen, damit man derlei Vnfüge mit exemplariſcher Straff abſtelle.“ *) In einem Schreiben an den Magiſtrat ſagt der Graf: „wie er zu ſeinem Verdruß erfahren hätte, was maſſen in der Erbſtadt auch der Herrſchaft Plan die gute Ordnung gänzlich vnterdrucket, hingegen ſtatt derer Vnbeſchreibliche grauſamkeiten vorgeſucht vnd nächtlicher weil Peſtialiſche Sauffereyen, Thurnirung, Nachleßigkeiten chriſtlicher Tugenden, Schelten, Fluchen, Gottesleſterungen, Schlegereyen, Schießen vnd böſer Handel vnd wandel geführet, hiedurch aber offtermahlen, ſonderlichen in der Statt Feyersbrunſt vnd anderer Schaden verurſachet.“ **) Im Anſchluße an dieſes Schreiben befahl der Graf, daſs der „Zapfenſtreich“ mit dem Glöckel (ſog. Ruheglöckel) von

*) Schloß-Arch. II. H. 1. B. Fol. 14.
**) Stadt-Arch. Memorandb. Fol. 84—88.

Galli bis Georgi von $^1/_2$9 bis 9 und von Georgi bis Galli von $^1/_2$10 bis 10 Uhr ſtattfinden und daſs ein jeder Wirth, welcher einen einheimiſchen Gaſt über dieſe Zeit behält, ein Jahr lang der bürgerlichen Schankgerechtigkeit verluſtig ſein ſolle. *)

Gegen Perſonen, welche ſich wider das ſechste Gebot verſündigt hatten, wurde mit aller Strenge verfahren und abgeſehen von einer ziemlich langen Unterſuchungshaft ſolcher „zwo Müßthätigen Delinquenten" und der damals üblichen Kirchenſtrafe — Knien mit brennenden Kerzen in den Händen während des Gottesdienſtes — das Prangerſtehen in der Regel verhängt. Eine ledige Perſon, welche ſich mit dem Pfarrer eines benachbarten Ortes verſündigt hatte, wurde durch den Scharfrichter öffentlich mit Ruthen geſtrichen und von der Herrſchaft verwieſen; als ſpäter dem Grafen hinterbracht wurde, daſs ſich dieſe Perſon deſsungeachtet zeitweiſe in Plan aufhalte, befahl er dieſelbe, ſobald man ſie auf obrigkeitlichem Territorium erwiſche, ſofort in Haft zu nemen und ſodann „öffentlich, wie es derlei ſündhaften Perſonen von Rechtswegen gebühret, durch den Scharfrichter ausſtreichen zu laſſen, und wann ſie an dem noch nicht genug hätte, ihr zu bedeuten, daſs ſie im Wiederholungsfalle ohne Gnad und Barmherzigkeit, nach Ordnung der Rechten, vom Leben zum Tod gebracht werden ſolle." **)

Das Ausweiſen aus dem zur Herrſchaft gehörigen Gebiete war übrigens eine Strafe, die verſchiedener Verbrechen, auch bloßer Vergehen wegen, häufig verhängt wurde. Nicht ſelten zog die Herrſchaft durch das Verhängen von Strafen ſelbſt einen Nutzen. Ein Planer Seiler, der wegen eines Vergehens „bearreſtet" war, wurde in Folge hohen Befehles freigelaſſen, „weiln es aber an dieſer wenigen Züchtigung noch nicht genug war," ſollte er vom 6. Dezember 1660 bis Oſtern 1661 ſowohl für den gräflichen Hofſtaat als auch in die Maierhöfe alle nötigen Seilerarbeiten „umbſonſt, ohne hiervon einigen Lohn zu empfangen, verrichten, ſonſten er cum infamia von Vnßeren grund vnd Boden hinweg geſchafft würde. ***)

In Folge der vielen, ſchweren Verbrechen, welche um dieſe Zeit in und um Plan vorfielen, ſollte auf der Planer Herrſchaft ein eigener Scharfrichter angeſtellt werden; einen Theil ſeiner

*) Annal. Plan. I. 380.
**) Schloß-Arch. II. J. 1 B. 6.
***) Ebendaſ. II. K. 1. B. 5.

Einkünfte ſollte das auf der ganzen Herrſchaft an Seuchen fallende Vieh bilden. Gegen dieſen „Vertrag eines hochgräflichen Amtes“ proteſtirten aber die Oberrichter, Richter und Geſchworenen beider Herrſchaften, Plan und Gotſchau, in ſehr energiſcher Weiſe, indem ſie vorſtellten, daſs es bisher gebräuchlich geweſen wäre, das gefallene Vieh theils den Schafmeiſtern, theils den Hirten der einzelnen Ortſchaften zukommen zu laſſen; der Erlös für die Häute hätte einen weſentlichen Theil der Einkünfte derſelben gebildet. Wenn übrigens der Scharfrichter auch die Häute ausliefern wollte, ſo käme doch noch der Umſtand in Betracht: „daſs er das salva venia Schindfleiſch mit ſeinen Hunden nit verzehren könnte, ſondern dasſelbe auf den Feldern und Triften liegen laſſen würde, wo dann von ſolcher Seuch Geſtänk ganze Dörfer inficiret würden, wie man die Erfahrung habe.“ Namentlich könnte der Scharfrichter, falls zu gleicher Zeit an mehreren Orten eine Viehſeuche ausbrechen ſollte, bei der Ausdehnung der Herrſchaft — drei Meilen in der Länge und zwei in der Breite — nicht überall ſchnell genug, wie es wünſchenswerth und dringend nötig ſei, bei der Hand ſein, um das gefallene Vieh wegzuräumen. Schließlich möge die gn. Obrigkeit bedenken, daſs, „ſobald ſich der Freimann einmahl in dieſe Schinderei miſchen würde, man hernachmals in Ewigkeit keinen Schafmeiſter oder Hirten zu ſolcher brächte, viel weniger ein ehrlicher Bauersmann ſich in dieſes ſchinderiſch Weſen miſchen, viel ehender aus ſeinem Haus weichen würde.“ Einem ſolchen Proteſt gegenüber ſah ſich auch das gräfliche Amt zur Nachgiebigkeit gezwungen und beließ den Hirten ihre bisherigen Accidentien. Die Hirten namen übrigens in jenen Zeiten, „wegen ihrer ſchinderiſchen Arbeit,“ eine ſehr niedrige Stellung in der Gemeinde ein; ſo wäre es beiſpielsweiſe für einen Bauernſohn höchſt unehrenhaft geweſen eines Hirten Tochter zu heirathen. Als einmal die Zunft der Schloſſer und Schmiede in Plan eine Zuſammenkunft haben ſollte und dies einem Mitmeiſter in Stockau durch ein Weib ausrichten ließ, welche ſich aber des Auftrages durch einen Schafmeiſter entledigte, wurde dieſe Einladung als etwas „Vnfürnembliches, des Handwerks Schmähung und Schändung“ angeſehen. *)

In dem Beſtreben allſeits geordnete Verhältniſſe zu ſchaffen,

*) Schloß-Arch. II. H. 1 B. 3. Fol. 1, 2, 104 und 123.

wurde die Obrigkeit durch die damaligen Bürgermeister: Georg Erlmann, Mathes Hanisch, Hans Striegl und Erhard Otto, sowie auch durch den Stadtrichter Wolfgang Löw auf das Eifrigste unterstützt; *) eine ganze Reihe von Prozessen in Erbschaftsangelegenheiten, welche in Folge der langen Kriegsjahre zu keiner endgiltigen Entscheidung gelangten, und Streitigkeiten aller Art wurden durch die emsige und umsichtige Thätigkeit der obrigkeitlichen und städtischen Behörde meist auf gütlichem Wege geschlichtet. Ein ämtlicher Erlaß vom 5. Juli 1653 befahl: „daß die Gemeinde untereinand friedsamb und einig leben möge und alle Aufwieglerei und Widerwillen ausgerottet werde. Derowegen, sofern einer oder der andere sich mit Zwietracht und Aufwieglerei entscheinen ließe, oder denen Bürgermeistern den beibehörig Gehorsamb und Respect entziehen wollte, denselben und sein Verbrechen sollen die Burgermeister unfehlbar bei dem Ambt andeiten. Hingegen sollen die Burgermeister auch die Gemeind dergestalt regieren, damit in allen deren Nutz gesuchet, die Stadt aus den Schulden gebracht und Alles mit guter Policey gehandelt und gethan werde.“ Um eine schnellere Abzahlung der Stadtschulden zu ermöglichen, bewilligte der Graf dem Magistrate sechs Gebräue Bieres abzubräuen; der Erlös hiefür wurde auf dem Rathhause hinterlegt und einige Bürger erkieset, „die alle Pfennige beisammen halten und den Empfang ohne Abgang eines Hellers verweisen sollten.“ **)

Im J. 1655 entwarf der Burggraf Johann Schießer für die Stadt Plan eine neue Feuerordnung, welche auch am 20 Sept. d. J. die Bestätigung des Grafen mit dem Zusatze erhielt: dass falls Jemand wider diese der Stadt und den Inwohnern „frucht und nutzbarliche Ordnung“ murren oder sich sonst hartnäckig erzeigen

---

*) Nach Erlmanns Tode (1656) ward Hans Peutlschmid an dessen Stelle zum Bürgermeister ernannt; die übrigen blieben in ihrem Amte bis 1658, von welchem Jahre ab, neben Erhard Otto und Mathes Hanisch, Johann Georg Sichart und Johann Adam Kalmberger als neue Bürgermeister genannt werden. Als Stadtrichter folgte dem Wolfgang Löw 1656 Michael Conrath; Stadtprocurator war Theophil Stephan, Stadtschreiber: Georg Haberhans, von 1656—1658 Wolfgang Löw, nach ihm Johann Adam Hanisch bis 1663, dann Elias Mittelbach. Stadtkämmerer war Tobias Merz und Gemeindeverwalter der Metzgermeister Ambros Zeidler.

**) Schloß-Archiv, II. H. 1. B. 1. Fol. 47 und 48.

würde, derſelbe ſeiner Habe und Güter verluſtig, ins ewige Gefängniſs geworfen oder aber für immer relegirt werden ſolle. Dem Magiſtrate ſei eine Abſchrift einzuhändigen, das Original aber für ewige Zeiten bei dem Amt aufbewahrt werden. Dieſe Feuerordnung, welche ſchon ihrer Originalität wegen vollinhaltlich mitgeteilt zu werden verdient, lautet:

„Erſtlich alle Burgersgeſchirr, Pferdt und Ochſen, ſollen waſſer zuführen. Der das erſte waſſer bringt, hat 1 fl., das andere 30 kr., das dritte 15 kr. aus der gemeindt Säckel zu empfangen.

2. Schloſſer, Schmidt, Wagner, Pittner, Sporner, Zimmerleut, Mauerer und Hutter ſollen niederhauen, derowegen nit leer, ſondern mit hacken, häummern und derlei notthurfften kommen, wohl unter die Dächerſteigen, nit unten bleiben und zuſchauen, ſondern als ehrliche Nachbarn einander beyſpringen.

3. Tuchmacher ſollen leittern holen, auf denen Breneten gebäidten ſo Viel möglich bleiben und abgiſſen.

4. Metzker ſollen Feyerhagken holen und abreiſſen, wo es nur von nothen iſt, und ſollen die Hagken wiederumb zurugkh an gehörige örther bringen.

5. Beckhen ſollen mit waſſerbrentten und Zubern zulauffen und ſelbe voll waſſer gießen.

6. Die Rothgerber, Rimmerer und Sattler ſollen waſſer einſchepfen und mit naſſen häutten zulauffen.

7. Schuſter ſollen mit denen lidern aymern zulauffen und ſelbe aus dem Rathhaus holen auch Obacht darauff haben.

8. Tiſchler und Weber ſollen mit waſſer aymern und hacken zulauffen.

9. Schneider, Ferber, Hafner, Kirſchner, Weißgerber und Saiffenſieder ſollen dem Feyer ausraumben.

10. Mulzer, Freyleitt und Herbingsmänner ſollen bey denen geſchirrn verbleiben und mit umbs waſſer fahren.

11. Auff die Leittern, hagken und aymer ſollen acht haben all die Nachtwächter und Juden.

12. All diejenige Bürger, ſo Handtwergk oder nit haben, ſollen dem Feyer zueylen, nit zuſchauen, ſondern retten helffen.

13. Ein jeder Elteſter meiſter ſolle ſein Handwergkh auf das fleißigſte bey allen Quartalen hiezu ermahnen, vff erhaiſchende Ge-

fahr ihnen selbst mit guten Exempel vorgehen und demjenigen, zu welchem er bestimbt, fleißig abwartten, auch embsig sein, damit dehme nachgelebet werde.

14. Bey Verlihrung hab und guth, soll ein Jeder Verbunden sein, dem Feyer Zuzulauffen, auch sogar Weib, taugliches Kindt und gesindt, nit aber ohne, sondern mit gefäß und notthürfften, Jedoch wo ein oder das andere Haus so schwach an Personen wäre, es nur 2 darinnen wohneten, so soll demnach, wofern derselbe Bürger oder Inwohner dem Feyer entlegen und ohne gefahr ist, nit vermessen halsstarriger weis Zu haus bleiben, sondern ein Jeder in genere, ohne einige Verschonung oder Vorschitzung seines Unvermögens (es wäre dann erhöblich und zur entschuldigung sonnenklar genug) selbst zulauffen, und diejenigen zulauffen zu lassen und wo es von nöthen austragen, die Männer aber sollen löschen und retten, ein Jeder der gesetzten Ordnung nach.

15. Wer Feyer spritzen hat, soll mit selbigen zu lauffen.

Hievon seindt exempt und ausgeschlossen, all die Jenigen nachtbahrn, auf welche der windt die flamb treibet. Item die, so das 5. und 6te haus unter und ober der brunst wohnen, dann denen ist sambt Weib kindt und gesindt erlaubt abzuschlagen, auszutragen und das Ihrige zu retten. Nit aber das einer oder der andere sich hernach entschuldigen und sagen wollte, er hab sich für gefahr geförcht und retten wollen, welch entschuldigung ohne Krafft, sondern es einzig und allein dahin gemeinet ist, das wo des windts gewalt das Feyer hinzwinget, aldort gerettet werde. Derowegen sollen diejenigen, so in der gefahr stehen, selbst fleißig arbeitten, von denen bei der brunst anwesenden Ambtleitten, Burgermeistern, Richter oder Rathsherrn alsobaldt leitt begehren, damit dem Unheil vorgekommen werde.

Die Schaden leidente befreindt und gute gönner sollen ihre getreye Weiber, Kindter und Dienstbotten zum theil fleißig mit Obacht haben und das bewahren lassen, so die arme Verdorbene etwan ausgetragen, damit nichts hievon entwendet werde. Was manns Personen seindt, sollen in alleweg retten helfen.

Diese Ordnung solle allezeit bey Uibergab des Burgermeister Ambtes jetzt und zu ewigen Zeiten, bey Verlihrung der Statt Privilegien und Relegation des regierenden Burgermeisters der gantzen gemeindt vorgelesen und sie dadurch ihrer Pflicht erinnert werden.

Die Stattknecht aber ſollen, ſobaldt ſich derley Unhail eräiguet in alle häuſer herumblauffen und wo ſie Jemand auff der gaß antreffen, zur rettung fortſchaffen, geſtaldt ſich dann Niemandt mit dem ſchreckhen entſchuldigen, derowegen zuhaußbleiben, ſondern die ſeinige fortt fördern und als getrey Chriſten und nachtbahrten gebühret, zur rettung, nebſt mitgebung geſchirr annuahnen ſoll.

Und ſintemahl die erfahrung gegeben, das bey ſo leidter entſtanttenen Unhails Vihl Ehrloß vermeſſene Manns und Weibs Perſohnen, nuhr dem Feyer zugeſchauet, nit gerettet, Vihl mehr vff Diebſtall und gelächter gewarttet, etliche zuhauß geblieben, ſich entweder gar verſtecket oder verlaugnet: Solche nun, die es ſelbſt thun, oder ihren Geſindt, oder Kindern geſtatten, ſolle allezeit aufs fleißigſt erforſchet, nit allein Ernſt vor Amts geſtrafft, ihre nachleſſigkeit zur Ewigen gedechtnus ihrer und der ihrigen in die Stadt und Amtsbücher einverleibet, auch auff alle ihnen widerfahrende Unglückhaffte Fäll von Jedermann Verlaſſen nnd als ein unehrbarer Mitbürger geachtet, oder da er ein frembter alſobalt mit ſchandt und Spodt von der Stadt, iſts dann ein Dienſtbott mit dem Pranger beſtrafft werden.

Worfür ſich ein Jeder getreylich zu hütten hat, und ſelbſt zu warnen wiſſen wirdt, geſtaldt alle obige angeſetzte ſtraff, ohne einige gnadt unfehlbar ergehen ſoll und wirdt." *) —

Im Jahre 1655 wurde durch eine ſogenannte „Viſitations-Commiſſion das Steuerweſen der Stadt Plan auf Grundlage der bereits 1629 vorgenommenen Feldbeſchreibung regulirt. Zu dieſem Behufe wurde die Herrſchaft Plan und Gotſchau nebſt der Stadt abgeſchäzt und in 286 Mannſchaften eingetheilt, von welchen auf die Stadt $56^3/_4$, auf die Herrſchaft Plan 166, auf Gotſchau 64 entfielen. Vom 13. Feber 1655 ab zahlte:

Die Stadt Plan:

Monatsſteuer	($56^3/_4$ Mannſchaften à 44 kr.) .	41 fl. 37 kr.	d.
Hauptſteuer	„ „ „ 40 „ .	37 fl. 50 kr.	„
Trankſteuer	. . . . .	119 fl. 35 kr.	„
Weingeld	. . . . .	— fl. 22 kr. 3	„
	Summa:	199 fl. 4 kr. 3	„

*) Schloß-Arch., H. H. 1. B. 2.

Die Herrſchaft Plan:			
Monatsſteuer	121 fl.	44 kr.	— d.
Hauptſteuer	111 fl.	40 kr.	— „
Die Herrſchaft Gotſchau:			
Monatsſteuer	46 fl.	56 kr.	— „
Hauptſteuer	42 fl.	40 kr.	— „
Ferner:			
Das Amt Plan Trankſteuer . .	16 fl.	32 kr.	— d.
Das Amt Gotſchau „ . .	29 fl.	4 kr.	3 „
Demnach Herrſchaft und Stadt zuſammen:	567 fl.	41 kr.	— „

Es mangelte nicht an obrigkeitlichen Mahnungen die kaiſerliche Contribution beizeiten „in guter Münz Sorten, ausgeſchoſſen halb Bazen und Greuzer, beiſammen zu haben, damit man ſelbe könne zeitlich gehöriger Orten abführen und der determinirten Straff poenae duppli entrinnen.“ Dem zum Einſammeln der Steuern beſtellten Steuerſchreiber war an Gehalt paſſirt von je 100 fl., die er zur Abfuhr brachte 1 fl., freie Zehrung auf der Reiſe und eine Pferdeportion, letztere „vff der Vnterthanen Koſten;“ untergeordnet war er dem Planer Schloßhauptmanne. Die neue Steuer wurde als ſehr drückend angeſehen, ja in einem Berichte des Planer Amtes an den Grafen wird geradezu von „den elenden jezigen Zeiten“ geſprochen, „da nemblich der Bauersmann nit allein mit der Haubtſteyer, ſondern auch Monatſteyer, Einquartierung der Soldaten und andern mehr auffs äußerſte beſchweret und verarmt iſt.“ *)

Die Laſt der Einquartierungen wurde umſo mehr empfunden, als man ſich ſeit den Zeiten des dreißigjährigen Krieges noch lange nicht erholt hatte. Es verging kein Jahr, wo hier nicht Militär gelegen wäre. Im J. 1656 war in Plan ein Lieutenant und ein Wachtmeiſter, in Tholl und Untergodriſch je ein Corporal, in den übrigen Dörfern je ein bis zwei Mann bequartiert, welch' letztere abwechſelnd von Tag zu Tag bei einem andern Bauer des Ortes lagen und verköſtigt werden mußten. Ein größeres Corps kaiſerlicher Truppen rückte in Plan erſt am 28. Oktober des Jahres

*) Schloß-Arch. II. H. 1 B. 2.

1661 ein, welches hier und in der Umgebung durch zwei Tage campirte und dann wieder abzog.

Die Zeiten waren im Ganzen ruhiger geworden, das Handwerk und der Handel blühten allmälig wieder auf, die Preise der Lebensmittel *) wurden bedeutend billiger und nachdem die Stadt während der Regierungszeit des Grafen Franz Ernst Schlick von größeren Unglücksfällen verschont blieb, **) entwickelte sich bald wieder eine größere Wohlhabenheit unter der Bürgerschaft. In den Dorfschaften sah es allerdings noch eine lange Zeit recht traurig aus, der Bauer seufzte unter dem Druck der Robot und der Abgaben aller Art, der Landbau ließ Alles zu wünschen übrig und an eine Erholung und Kräftigung des Bauernstandes war unter den gegebenen Verhältnissen noch lange nicht zu denken.

Die Zahl der Wohnhäuser in Plan war binnen kurzer Zeit merklich gestiegen; während es deren im J. 1623, nach dem Wiederaufbau der Stadt nur 213 gab, zählte man im J. 1656 bereits 297 Nummern, hievon entfielen 135 auf die Stadt, 108 auf die Petersvorstadt und 54 auf die Schloßvorstadt; hiezu kamen die

---

*) Preise der verschiedenen Lebensmittel im J. 1656 in Plan: 1 Rind mit etwa 3 Ctr. Fleisch 17—18 fl., 1 Schwein 2 fl., 1 Lamm 12—18 kr., 1 Wintersaugkalb 1 fl.—1 fl. 15 kr., ein Sommersaugkalb 1 fl. 30 kr. —2 fl., 1 Gans 12 kr., 1 Ente 10 kr., 1 Kapauner 18 kr., 1 Huhn 2—4 kr., 1 Spanferl 9—12 kr., 1 Ctr. Karpfen 4 fl. 30 kr., 1 Pfd. Hechten 5 kr., 100 Eier 50 kr., 1 Pfd. Butter 4—6 kr., 1 Pfd Schmalz 9 kr., 1 Pfund Käs 3 kr. Die Fleischtaxe vom 6. Juli 1653 „bey der Stadt Plan von Bürgermeistern vndt Rath allhier aufgerichtet," weiset folgende Preise auf: 1 Pfund vom besten Kernrindfleisch 2 kr. 4. d., mittleres 2 kr. 2 d., geringes 2 kr., 1 Pfd. Schöpsen-, Schwein- oder Kalbfleisch 2 kr., 3 d., Bockfleisch 2 kr., Kabsgeschling 4 kr., Kalbskopf und die Füße 5 kr., „Würste in welchen weder Rinderblut noch Kraupen" 1 kr. 3 d.

Getreidepreise:

1 Strich:	1656.	1657.	1688.
Waizen . .	1 fl. 15 kr.	— fl. 36 kr.	1 fl. 42 kr.
Korn . .	— „ 54 „	— „ 30 „	1 „ 6 „
Gerste . .	— „ 33 „	— „ 20 „	1 „ — „
Hafer . .	— „ 15 „	— „ 12 „	— „ 30 „

Während der großen Theuerung im J. 1662 kostete ein Str. Korn 7 fl.

**) Aus dieser Zeit sind nur zwei Feuersbrünste zu verzeichnen; am Feste Mariä Himmelfahrt brannten in der Petersvorstadt eilf und im Frühling 1658 vier Häuser ab. Im J. 1664 sind im Plan über 100 Personen an der „ungarischen Krankheit" gestorben, welche die aus Ungarn zurückmarschirenden Kriegsvölker mitgebracht hatten. Annal. Plan. I. 254.

drei städtiſchen Mühlen, nemlich die Rath-, Schlada- und Waldmühle. Am Ringplatz zählte man 64 Häuſer. Im J. 1661 ſind im herrſchaftlichen Schloßgarten 20 neue Zinshäuſer erbaut worden, welche den Namen „Neuſtadt" erhielten.

Der Grundbeſitz der Stadt Plan beſtand im J 1655 aus mehreren Aeckern und Wieſen, *) dem Walde an der Pfälziſchen Grenze, dem Kurſchiner Holze und einem Walde bei Untergodriſch. Größere Teiche beſaß die Stadt vier: den Stadtteich mit einem Einſatz von 50 Schock, Turſchateich mit 10, Mittelteich mit 20, Holzteich mit 30 Schock. Sommerteiche, zum Bruteinſatz, gab es mehrere, ſo den Georgenteich, drei kleine Teichel unter dem Stadtteich, das obere und untere Annateichel, das Bleich-, Juden- und Brucker-Teichel, drei Röhrteichel, zwei Pankrazteichel („ödt"), ein Teichel unter dem Georgsteich und zwei Behälter unter dem Turſchateich, im Ganzen mit 57 Schock Einſatz. **)

Die Abgaben, welche die Stadt der Herrſchaft zu leiſten hatte, waren verſchiedener Art. Anſtatt des Getreideſchneidens, „die jährlich St. Jakobi bey der Stadt Plan von der Burgerſchafft gefällige Roboth genannt," wurde ein Betrag von 70 fl. gezahlt. Von jeder Scheibe Salz, „ſo allhier überladen und nicht ins Stadel kommt," bezog die Herrſchaft 7 kr. Von jedem Gebräu Weißbier ein halb Viertel und die Hälfte der Treber, für jeden Wagen mit Getreide, welcher zu Markte gebracht wurde, 3 kr. Manche Abgaben, die früher in natura geleiſtet wurden, hat man nun in Geld verwandelt, ſo z. B. den Stadtteichzins und das Setzweingeld. Alle zwei Jahre fiſchte der Rath den Stadtteich und „hat davon gnädiger Obrigkeit aus gehorſamber Anerbiettung in die Kuchel gebracht einen Zuber Fiſch;" anſtatt dieſer Gabe ſollten die Bürger nunmehr alljährlich 4 fl. zahlen. Bezüglich des Weinverkaufes lautete eine alte Verordnung: „Wenn die Bürger Wein anhero bringen, vnd ſelben hier ausſchenken, ſeindt ſie ſchuldig gnädiger

*) Ein Acker bei der Schladamühle, 3 bei St. Anna, 1 gegen Kuttenplan, 1 am Bühl, 1 bei der Ziegelhütte, 1 am Wege gegen Zalta („ödt gelegen"), 1 neben Georgenmüllers Holz. Wieſen: Eine ober dem Turſchateich, 1 „im Waſſer," die Steinwieſe, 1 Stuck die Schwanenwieſe genannt" und die Beindtwieſe; gaben im Ganzen 19 Fuder Heu.

**) Stadt-Archiv, Memorandenbuch, Fol. 22—26.

Obrigkeit hievon eine Kanl Coſtwein zu bringen.“ Statt dieſes Koſtweines wurde jetzt eine Abgabe von 5 fl. jährlich beſtimmt.

Von den unterthänigen Dorfſchaften erhielt die Herrſchaft an Zinsgetreide 444 Strich 2 Viertel und $^3/_4$ Maßel, was man damals im Werthe von 235 fl. 53 kr. $5^3/_4$ d. veranſchlagte. Nachdem aber die Bauern ſtets nur das ſchlechteſte Getreide hergaben, ja im Falle einer Mißernte die Herrſchaft ganz leer ausging, ſo beſchloß dieſelbe auch dieſe Giebigkeit in Geld zu verwandeln, und wurde in Hinkunft je ein Strich Korn Zinsgetreide mit 1 fl., Gerſte mit 40 kr. und Hafer mit 20 kr. berechnet.

Am 10. Aug. 1655 bewilligte die Obrigkeit die Abhaltung zweier Wollmärkte in Plan und zwar am Feſte Himmelfahrt Chriſti und am Dreifaltigkeitsſountage. Alle Unterthanen ſollten die Wolle in Zukunft allein verkaufen, die gräflichen Beamten den Preis feſtſetzen. Im ſelben Jahre bewilligte der Graf auf Bitten des Magiſtrates die Abhaltnng des Kreuzerhebungmarktes an dem jedesmal darauf folgenden Sonntag abzuhalten und verſprach, die kaiſerliche Genemigung zur Abhaltung eines Roß- und Viehmarktes zu erwirken. *)

Im J. 1658 wurde der Rath erneuert und ſtatt der bisher üblichen Wahl von 24 Rathsherren deren nur 12 gewählt, „weiln etlich untaugliche Subjecta, die weder Recht noch Gerechtigkeit verſtanden, alſo der Gemein wenig vorſtehen, helfen noch rathen können.“ **) Es wurden zu Rathsherren gewählt: Martin Ortmann, Veit Peutlſchmidt, Hans Fritſch, Sebaſtian Mayer, Andreas Angerl, Hans Sichart, Chriſtoph Zapf, Hans Adam Kalnberger, Zacharias Hirſch, Georg Dauber, Andreas Schmidt und Hans Werner. Stadtkämmerer blieb Tobias Merz. Dieſem wurde bereits im J. 1655 eine eigene Inſtruction ertheilt, dergemäß ſeine Pflichten in Folgendem beſtanden: 1. Zu Jakobi die Robotgelder einzuheben. 2. Die Teichwirthſchaft zu beſorgen. 3. Die Aufſicht über die Ziegelhütte und das Salzſtadel zu führen. 4. Bräurechnung zu beſorgen. 5. Die Juden- und Waaggelder einzunemen. 6. Die Rechnungen über die Gehalte der Geiſtlichkeit und Stadtbedienſteten zu führen. 7. Den Gemeindehof zu beſtellen und auf

*) Ebendaſ. Fol. 41.

**) Ebendaſ Fol. 49 und 50.

Aussaat, Ernte, Vieh, Zehent und was von Nöthen sein sollte, ein wachtsames Auge zu haben. 8. Das Spital und das Stadtmalzhaus zu beaufsichtigen. 9. Die Bürgerrechtstaxe und die sog. Pfannen- und Fuhrgelder einzunehmen und zu verrechnen. An Gehalt bezog der Stadtkämmerer 45 fl. jährlich, eine Pfannengebühr (etwa 2 fl.), einen haben Zuber Fische und von jedem Gebräu Bier, einerlei ob Braun- oder Weisbier, einen halben Eimer. Der Stadtschreiber bezog wöchentlich 1 fl., Holzgeld 3 fl. 30 kr. jährlich, Quartalgeld 6 fl., Korn 9 Oehl, Weizen $9^1/_2$ Oehl, Gerste, $1^1/_2$ Oehl, Stroh 30 Schütt, eine halbe Scheibe Salz und für die Beheizung der Rathsstube jährlich 3 fl. Für die Ausfertigung von Schriftstücken an die Parteien war ihm eine Taxe vorgeschrieben; so bekam er für einen Protokoll-Extrakt 15 kr., für einen Heirathskontrakt 1 fl., für eine Klagschrift 7 kr. u. s. w. Die Gemeinde hatte überdies einen sog. Pfarrhofsschaffer, einen Büttel, einen Ober- und Unterthorwächter, einen Forstknecht, einen Stadtknecht, den Stadthirten und Todtengräber zu erhalten.

Die Seelsorge an der Planer Pfarrkirche zu Maria-Himmelfahrt leitete seit dem Jahre 1647 der Prämonstratenser P. Pelletz, dem zwei Capläne, Martin Baumgarten und P. Hroznata Meindl, zur Seite standen; nach seiner Ernennung zum Probste von Chotieschau (1657) folgte ihm als Pfarrer von Plan P. Johannes Obermayer, diesem 1658 P. Joh. Christoph Fuchs, früher Caplan allhier und seit 1656 Pfarrer in Bruck, und schließlich im J. 1661 P. Valentin Augustin Mayer. Das Reformationswerk war in diesen Jahren in Plan bereits vollkommen durchgeführt und man beschäftigte sich nur noch mit der Einführung einer sog. Kirchenordnung; diese kam endlich im J. 1656 zu Stande und bestimmte vor allem Andern, dass in der Stadtkirche 13 Sitze für die gnädige Obrigkeit und dero Beamte, 12 „Weibersitze," 6 für die Schulbediensteten und 8 für das Hofgesinde freigehalten werden sollen. Zugleich wurden die Kirchenstände (Sitze), welche bisher erblich waren, und mit denen „sehr theuer gewuchert" wurde, nach den Häusern vertheilt und für einen jeden Sitz ein jährlicher Zins von 3 Kreuzern festgesetzt. Nachdem bei Sterbefällen angesehener Persönlichkeiten das lange Ausläuten dem Thürmer, Mesner und deren Leuten selbst zuwider und beschwerlich geworden war, wurde bestimmt, dass „wann ein hohes Haupt etlich täg ausgeläutet wird,

hiezu ſoche Leute vom Amte aus herbeigeſchafft werden ſollen, welche ſonſt der Kirche nichts contribuiren.“ Den Kirchenvätern wurde angeordnet ihre Ausgaben mit „Zetteln“ zu belegen. Dem Todtengräber wurde befohlen, ſolange der Gottesdienſt dauert, bei der Kirchthüre zu bleiben, wie dies vor Alters üblich war, „umb zu Verhütung, damit die Hund und derlei Vieh nicht hinein lauffen.“ Jährlich ſolle ein Bund Saiten in die Kirche gegeben werden, zu deren Anſchaffung die Kirchen St. Maria und St. Anna je 35, St. Peter 30 kr. beiſteuern mögen. Endlich wurde nachfolgende Ordnung bei den Opfergängen vorgeſchrieben: „1. Hochgräfliche Beamte. 2. Burgermeiſter. 3. E. E. Rath. 4. Stadtſchreiber. 5. Stadtrichter. 6. Gemein Elteſte. 7. Künſtler: Mahler, Müntzſchneider ect. 8. E. E. Handwerk der Metzker. 9. Tuchmacher. 10. Hutmacher. 11. Tuchſcheerer. 12. Riemer. 13. Sadler. 14. Grobgrünmacher. 15. Bäcken. 16. Schuhmacher. 17. Weiß- und Rothgärber. 18. Seifenſieder. 19. Kirſchner. 20. Multzer. 21. Tiſchler. 22 Seiler. 23. Mauerer. 24. Ziegler. 25. Haſner. 26. Schmidt und ihre incorporirte. 27. Schneider. 28. Schwarzfärber. 29. Leinweber. 30. Müller. Und hernach die übrige Burger. Es wäre denn Offizier, oder ſonſt Beehrte geweſen. Und wo ſich ein Burger, ſo ohne Handwerck in die Zunfft begeben wollte, genießet ſolcher deß Handwercks-Ordnung im Opffer-Gang. 31. Nach denen Handwercksmeiſtern gehen die Geſellen. 32. Letztlich aber nach denen Burgern allen folgen die Lehrjungen der Handwerker. 33. Sodann die Bauern. 34. Hernach die Menſcher Jungfrauen. Und 35. Frauen und Weiber. Denen hier wohnhafften Literaten und etwann nicht conditionirten Burgerskindern, oder Inwohnern, wird ein jeder Verſtändiger zuzuſehen wiſſen. N. B. Ein Nachläſſiger und ungehorſamber im Opffergang ſoll ein halbes Pfund Wachs zur Kirchenſtraff geben und zwar das Handwerck ſelbſt ſoll es erlegen, und ſich wieder von dem Nachläſſigen bezahlt machen.“ *)

Im J. 1659 wurden einige notwendige Reparaturen in der Pfarrkirche vorgenommen, zu deren Beſtreitung, da das Vermögen derſelben nicht hinreichte, die St. Annakirche 106 fl. 30 kr., die Petrikirche 26 fl. 24 kr. und der Stadtrath 81 fl. 39 kr. (letzterer freiwillig) beiſteuerten. Im J. 1663 wurde auch der Hochaltar neu

*) Annal. Plan I. 378.

aufgebaut. *) Eine eigene „Inſtruction" vom J. 1655 regelte auch die Einkünfte des Rectors, Cantors und des deutſchen Schulmeiſters und traf mehrere Beſtimmungen, welche ſich auf deren Kirchendienſt, keine jedoch, die ſich auf ihren eigentlichen Dienſt, den in der Schule nemlich bezogen. **) Der Rector erhielt von der Stadt wöchentlich einen Gulden, Holzgeld jährlich 3 Schock Gr., Korn 9 Strich, und ein Aeckerlein und eine Wieſe zur Benützung. Hiezu wurde ihm „auf's Neue" bewilligt: ein jedes Quartal 1 fl. 30 kr., 4 Napf Waizen, 4 M. Gerſte. und jährlich von einem Gebräu den halben „Koſent." Der Cantor hatte denſelben Gehalt. Die Inſtruction verbot dem Rector und Cantor die vielen, früher gebräuchlichen Umgänge (Betteleien) mit den Schulknaben, ausgenommen jene an Mitterfaſten und Gregori. Dem Rector wurde erlaubt bei Hochzeiten in der Kirche zu muſiciren, wofür ihm der Bräutigam 7 kr. zu reichen hatte; ebenſo wurde ihm geſtattet, mit etlichen Jungen auf die Hochzeit zu gehen, wenn dies der Bräutigam bewilligte. Bei Begräbniſſen mit ganzem Chor erhielten Rector und Cantor je 20 kr., mit halbem 7 kr. 3 d., wenn ein Requiem gehalten wurde 30 kr. Auf die Spenden, welche bei bürgerlichen Begräbniſſen zur Austheilung kamen, hatten Rector und Cantor keinen Anſpruch, ſondern nur die Hausarmen. Der deutſche oder „Magdel-Schulmeiſter" bekam an Beſoldung jährlich 10 fl., 2 Oehl Korn, 1 Oehl Gerſte und an Schulgeld für ein Mädchen wöchentlich 1 kr. 3 d., von einem Begräbniß mit ganzem Chor, „darbey die Mägdel mitgehen." 7 kr., für eine Privatſtunde im Rechnen und Schreiben vierteljährig 15 kr. Vom J. 1650 ab hatte der Organiſt die dritte Lehrerſtelle zu verſehen; hiefür wurden ihm zu ſeiner Organiſtenbeſoldung — wöchentlich 42 kr., Holzgeld jährlich 1 Schock Gr., Korn 3 Oehl — wöchentlich weitere 18 kr. bewilligt; außerdem erhielt er für ein Requiem 15 kr., für eine Brautmeſſe ebenſoviel und für einen Begräbniſsgang 9 kr. ***) Zugleich wurden die Einkünfte des Meßners, Thürmers, Todtengräbers und der Stadtpfeifer feſtgeſetzt.

*) Ebendaſ. I. 249 und 253.

**) Ebendaſ. I. 63.

***) Rector der Planer Schule war bis zum J. 1663 Chriſtian Stanislaus Bayer, von 1664 ab Johannes Jakobe; Cantor: Wolfgang Pfrogner (1651—1664); deutſcher Schulmeiſter: Michael Konheißer und Organiſt der emeritirte Burggraf Niklas Weidner.

Nur wenige Planer Jünglinge verlegten sich in jener Zeit auf höhere Studien und die meisten von diesen wählten dann den geistlichen Stand. *) Dass es damals mit der Volksbildung im Allgemeinen nicht gut bestellt sein konnte, da selbst Leute, welche den sogenannten gebildeten Klassen angehörten, an allerhand Spuck- und Geistergeschichten glaubten, ist begreiflich und bekannt; namentlich war der Aberglaube, dass es Hexen gebe, die allerlei Zauberei zu treiben im Stande wären, stark verbreitet. Im J. 1657 wurde eine Bäuerin aus Bruck wegen Zauber und Hexerei aus dem gräflich Schlick'schen Territorium verwiesen und musste Haus und Hof verlassen. In ihrer Bittschrift, die sie aus diesem Grunde an den Grafen richtete, hob sie hervor, wie übel sie verleumdet worden sei, da sie sich doch mit ihrem verstorbenen Manne treu und redlich ernährt, auch Steuern, Zins und Roboten sammt anderen Botmäßigkeiten einer gn. Obrigkeit fleißig abgestattet habe, nun sich aber als altes, armes Weib auf anderen Herrschaften in Noth und Elend herumtreiben solle, während ihre jüngste Tochter daheim haushalten müsse. Um Gottes Barmherzigkeit willen möge sich der Graf ihrer und der armen Waisen erbarmen und sie rückkehren lassen. Auf dieses Gesuch langte vom Grafen der Bescheid herab, das Amt solle die Supplicantin berufen, ihr vorerst einen scharfen Verweis geben und vorhalten, dass sie zwar Gnade erlangt habe, vor allem aber in öffentlicher Kirche beichten und communiciren, hernach im Amt durch Handstreich geloben müsse: „hinfüro nie mehr mit Zauber und Hexerei umbzugehen, bei Strafe ewiger Gefengknus." **)

Was die zur Herrschaft Plan-Gotschau gehörigen Dorfkirchen anbelangt, so folgte im J. 1653 in Bruck nach P. Johannes Fischbach ein Kladrauer Priester als Provisor der Pfarre; am 15. März d. J. 1655 wurde „in Ermangelung eines tauglichen Subjecti" mit dem Kreuzherrn-Ordenspriester und Dechant von Tachau, Johannes Braun, ein Vertrag geschlossen, demgemäß derselbe die Pfarre Bruck, nebst den hiezu gehörigen Filialen Hohenzetlisch und St. Johann in spiritualibus zu administriren hatte. ***) Im

*) Zum J. 1658 werden Bartholomäus Langmaier, Georg Sichart und Anton Peutlschmidt als studiosi Planenses genannt. Annal. Plan. I. 248.

**) Schloß-Archiv, II. K. 1 B. 4.

***) Ebendas. II. H. 1 B. 1. Fol. 143.

J. 1656 wurde daſelbſt der Tepler Chorherr P. Joh. Chriſtoph Fuchs beſtellt, welchem nach ſeiner Ernennung zum Pfarrer von Plan (1659) P. Franz Mayer nachfolgte. — Auch die Ottenreuther Pfarre, welcher die Kirche zu Michaelsberg als Filiale zugewieſen war, wurde mit Geiſtlichen des Tepler Stiftes beſetzt. Dem P. Haberkorn folgte im J. 1655 P. Balthaſar Steiner, welcher jedoch ein Jahr darauf vom katholiſchen Glauben abfiel, das lutheriſche Bekenntniſs annam und das Land verließ. *) Sein Nachfolger ward P. Konrad Mayer und ſeit 1659 P. Bartholomäus Lilienthal. — Im J. 1656 wurden auch die Vermögensangelegenheiten der Allerheiligen-Capelle zu Punau mit der dortigen Gemeinde endgiltig geregelt und der Kirche ein Capital von 359 fl. 29 kr. zugeſprochen. **) Die Seelſorge in Punau beſorgte der Pfarrer von Habakladrau.

Zu den fünf ſchon früher in Plan geweſenen Judenhäuſern war in den letzten Jahren mit obrigkeitlicher Genemigung noch ein halbes gekommen. ***) Fremde Juden nach Plan zu ziegeln war verboten, mit Ausname des Falles der Verehelichung eines Kindes der daſelbſt bereits anſäſſigen Judenfamilien. Jeder in Plan wohnhafte, verehelichte Jude zahlte der Herrſchaft jährlich an Schutzgeld 8 Reichsthaler; ebenſo ſollte eines Juden Sohn, der ſchon „Handel und Wandel“ trieb, das Schutzgeld zahlen oder die Stadt verlaſſen. Alle Juden waren verpflichtet die herrſchaftliche Münze in Plan mit Pagamenten (Bruchſilber) jederzeit zu verſehen und dieſelbe zu fördern. „Hingegen ſoll ihnen gnädig zugelaſſen ſein, nach ihren jüdiſchen Geſetzen ihre Exercitia, unbeſchadet der Chriſten, zu üben, ihren Kirchen- und Schuldienſt zu verrichten; wegen ihres freithoffs ſollen ſie beſtändig 1 fl. Erbzins geben.“ Einem jeden Judenhauſe war geſtattet jährlich nur 2 Stück Rind, 2 St. Kälber und ebenſoviel kleines Vieh zu ſchlachten; wer dawider handelte, wurde des über dieſe Zahl geſchlachteten Viehes für verluſtig erklärt. Dieſes Dekret hatten die Planer Fleiſchhauer von der

*) Am 3. Dezemb. 1656 ſtellte er dem Planer Amte eine Quittung aus, mittelſt welcher er bekannte: „wegen der Pfarr Ottenreuth in allem und jedem bezahlt worden zu ſein.“ Annal. Plan I. 399.

**) Ebendaſ I. 81.

***) Die Beſitzer dieſer Judenhäuſer hießen: 1. Jakob Hönig, 2. Abraham Juda, 3. Moſes Lewi, 4. Judele Juda, 5. Schlaml und 6. Abraham Schoff (ein halbes Haus.

Herrſchaft erwirkt, um vor dem Verkaufe des Fleiſches durch die Juden ſicher zu ſein. Gelddarlehen und ſog. Friſten-Geſchäfte durften Seitens der Juden mit den Planer Unterthanen nur mit Wiſſen der Obrigkeit abgeſchloſſen werden und wurden beim Amte verzeichnet. Der Handel mit ſpaniſchem, franzöſiſchem, mailändiſchem und engliſchem Tuch, „item mit Poy und Futtertuch," ebenſo der Wollhandel war ihnen „nach ihren altgehabten freyheitten" geſtattet. „Mit Verſilberung Vnßerer Viktualien ſollen ſie jedesmal auff befehl Vnßeres Amtes ſich gehorſamb erzeigen, vnd Vnßeren nutzen beſtens befördern helffen." *) Mit Judele Juda wurde ſogar (1655) ein Vergleich geſchloſſen, demzufolge er für den jährlichen Erbzins von 40 Schock Meißniſch allein in Plan befugt war den Hopfenhandel, aber auch nur mit Saazer und Pilſner Hopfen zu treiben. Um ja der Echtheit des Hopfens ſicher zu ſein, mußte Judele Juda jedesmal von dem Orte, wo er den Hopfen bezog, eine obeutliche „Atteſtation" mitbringen. Als Niederlage war ihm ein Gewölbe im Münzhauſe angewieſen. Kein Bürger Plans durfte aus einem andern als aus dem vom Juden Juda gekauften Hopfen Bier brauen, es wäre denn, er hätte eigenen Hopfen gebaut.

Das während der Kriegszeiten in eine arge Unordnung gerathene Zunftweſen wurde neu geregelt. Die Planer Tuchmacher ſahen ſich bereits im J. 1650 veranlaßt bei der Gräfin Maria Sydonia, als damaliger Regentin der Herrſchaft Plan, um Schutz wider die Juden anzuſuchen. In ihrer Beſchwerdeſchrift beriefen ſie ſich auf die ihnen vom Kaiſer Ferdinand I. und vom Grafen Moritz Schlick verliehenen Privilegien, denen gemäſs ſie vom herrſchaftlichen Amte wider Chriſten und Juden, welche ihnen beim Einkaufen der Wolle oder Verkauf des Tuches in der Stadt Eintrag thun ſollten zu ſchützen und zu „defendiren" wären. **) In dem hierauf erlaſſenen Beſcheide verſprach die Gräfin, die Tuchmacher bei ihren Privilegien in Gnaden ſchützen und erhalten zu wollen," wie ſie denn auch bereits den Juden verboten hätte, kein anderes als franzöſiſches, mailändiſches und egerländiſches Tuch zu verkaufen und die Privilegien der Tuchmacher zu reſpectiren.***) —

*) Schloß-Arch., II. H. 1 B. 2. Fol. 9 und 10.

**) Ebendaſ. II. H. 1. B. 1. Fol. 42 und 43.

***) Stadt-Archiv, Nro. 13.

Ebenſo wurde den Zünften der Schneider, Lohrothgärber und Schmiede der nötige Schutz „gegen Störerei des Handwerkes zu Theil.“ *) — Die Metzger richteten an den Grafen die Bitte, er möge den Bürgern verbieten, das Fleiſch von ihrem zu Hauſe ſelbſt geſchlachteten Vieh auch anderen Leuten zu verkaufen, wodurch der Abſatz in den Fleiſchbänken ein ſo geringer ſei, daß die Metzger das Fleiſch „mit großem Schaden ſelbſt verſpeiſen müſſen, alſo dadurch in die Schuld und Armuth kommen.“ Doch hätten ſie nichts dagegen, „wenn diejenigen, ſo ihr salva venia Vieh ſelbſten aufziehen, zur häuslichen Notthurfft ſchlageten.“ **) — Die Lade der Färber von Plan enthält eine Abſchrift der vom Kaiſer Ferdinand III. am 26. März 1653 dem Handwerk „der gantzen Leinwet Mandler vnd Farber Zunfft im Erbkönigreich Böhaimb“ ertheilten Confirmation ihrer Artikel, mit theilweiſer Verbeſſerung derſelben. Die Urkunde — ein Heft von 10 Pergamentblättern in Großquart — iſt in Lederdeckel gebunden, welche mit Golddruck geziert ſind, und zwar der vordere Deckel mit dem Bruſtbild Ferdinand III., der rückwärtige mit dem böhmiſchen Löwen; auf einer ſtarken rothſeidenen Schnur, welche durch das Heft gezogen iſt, hängt das Färberſiegel. Das erſte Blatt enthält das Färberwappen, von zwei gekrönten, doppeltgeſchwänzten, weißen Löwen gehalten, ober demſelben einen mächtigen Reichsadler und unten auf einem Bande die Jahreszahl 1654 und die Inſchrift: „Georgius Engel Vierttlmeiſter In Tachau. Hauß Friſchtz Beyſitzer, Andreas Chriſth. Jahn Beyſitzer“. In der Randverzierung ſind die Bruſtbilder der ſieben Kurfürſten und zwar ober dem Reichsadler der König von Böhmen, rechts Mainz, Köln, Trier, links Sachſen Brandenburg, Pfalz angebracht. Das Originale iſt mitgefertigt von Joh. Hartwig Grafen von Noſtitz, als Oberſten Kanzler des Königreiches Böhmen, und vom Grafen Pachta. — Die Planer Seilermeiſter erſuchten im J. 1655 jene von Prag um die Mittheilung ihrer Zunftartikel, welche ſie auch erhielten. Die Urkunde (Prag 7. Juni 1655) iſt von den Aelteſten und Geſchworenen der alten Stadt Prag mit ſämmtlichen Meiſtern der drei Prager Städte ausgeſtellt und zählt 12 Artikel; das derſelben anhangende Inſiegel enthält das Seilerwappen und die Um-

*) Schloß-Archiv, a. a. O. Fol. 50 und 51.

**) Stadt-Archiv, Memorandenbuch Fol. 38.

ſchrift: „Pet. Mistru Prowazniku Now. M. Prahi," d. i. Siegel der Seilermeiſter der neuen Stadt Prag. — Am 23. Sept. 1660 beſtätigte Franz Ernſt Schlick die Privilegien der Planer Leinweber. *) Im J. 1664 ſchafften ſich dieſelben eine neue Zunftkanne an, auf deren Deckel außer der Jahreszahl die Namen der Aelteſten des Handwerks: Johann Zindel, Joh. Gruber, Adam Weis und Lorenz Bittner, eingravirt ſind. — Obwol die Zunft der Kürſchner in Plan in früheren Jahren viele Mitglieder zählte, ging es zur Zeit des Grafen Franz Ernſt Schlick gewaltig bergab, ja 1664 war das Handwerk ſo ſchwach, daſs kein Quartal „celebrirt" werden konnte, weßhalb die wenigen Zunftgenoſſen beſchloſſen, in Zukunft nur eine Jahresverſammlung (zu Jacobi) abzuhalten und hiebei die Auflegegroſchen zu entrichten. — Wie ſehr auf ein „ehrbar Handwerk" gehalten wurde und wie eigenthümlich die damaligen Anſichten über Ehre und Entehren waren, möge folgender Fall darthun. Ein Schneidermeiſter und Bürger der Stadt Plan ſägt vor dem Hauſe mit ſeinem Lehrjungen einen Bienenſtock zurecht; der Lehrjunge ſpringt in die Hausflur ab, einen Riegel zu holen; zufälligerweiſe geht gerade der Büttel vorbei, faßt das nun frei gebliebene Ende der Säge und zieht dieſelbe mit dem Meiſter Michel „zwei- oder dreimal hin und her." Indeſſen der Meiſter ſich reflektirend vndt erinnernd, über der angehenden Arbeit mit dem Püttel alßobaldt innegehalten, welches ihm dann ſtrackhs getauert, vndt nebſt dem Zimmermann, ſo auch vff dieſen Platz gearbeitet, ungeduldig worden und den Püttel bedrohet ſich fort zu packhen, oder ſollt ein Anderes Vnannembliches von ihnen zu gewartten haben." Doch die Reue war zu ſpät; Meiſter Michel wurde bei ſeinen Mitmeiſtern einer That angeklagt, welche ihm als „einem redlichen vndt ehrlichen Mitzünfftigen Maiſter durchauß nicht wöll gebühren, mit dergleichen vndüchtigen vnd famoſen Perſonen zugleich zu arbeiten; derohalben auch berührt Ehrbares Handwerckh ihme den Aufleggroſchen nicht allein außwerffen, vndt daß Handtwerckh niederlegen, ſondern nach erlangtem Ambts-Conſens in die Froneſt allhier ſezen laſſen. Zumahlen dieß eine ſolche ehrenrührige Sach, ſo hochſtrafbar vndt dahero weder zu gedulden noch zu paſſiren wäre." Michl

*) Orig. Urk., 8 Pergamentblätter in Kleinquart, im Planer Stadt-Archiv.

wurde denn auch richtig in Arreſt geſetzt und erſt nach gründlicher Unterſuchung des Vorfalles freigelaſſen, mit dem Bedeuten, „daß er vnſchuldig vndt fortan wieder als ein redlicher zünfftiger Mitmaiſter, Schneider vndt Biedersmann äſtimirt vndt gehalten werden könne.“ Zugleich wurde dem wieder in ſeine früheren Rechte eingeſetzten Meiſter von Amtswegen die Zuſicherung ſchriftlich ertheilt, ihn gegen „böſe Meuler, ſie ſeindt auch wer ſie wollen,“ die ihm jene That vorwerfen ſollten, „in die äußerſte defension vndt Schutz zu nehmen.“ *) — Außer den hier genannten Handwerkern gab es im J. 1661 in Plan auch einen Orgelbauer, deſſen Arbeiten ſich in der Umgebung eines guten Ruſes erfreuten. —

Es iſt bekannt, daſs nach Beendigung des dreißigjährigen Krieges, oder wie man damals ſagte: „nach dem ſchwediſchen Abzug“ in vielen Gegenden des Landes eine große Noth herrſchte. Aus Noth verließen viele hieſige Unterthanen ihre Wohnſitze **) und wanderten in den durch ſeine Fruchtbarkeit Brod und Verdienſt eher verſprechenden Saazer Kreis, theils in die Oberpfalz aus. ***) Eine derartige Auswanderung war jedoch den an die Scholle Gebundenen ohne der gnädigen Herrſchaft Bewilligung natürlich nicht geſtattet, welche die Anzahl ihrer Unterthanen ſchon aus Rückſicht der von ihnen zu leiſtenden Dienſte nicht geſchmälert wiſſen wollte. Deſshalb wurden die nötigen Anſtalten getroffen, die „Entlaufenen“ wieder in ihre alten Sitze zu bekommen. Dies geſchah zumeiſt mit Gewalt, und nachdem der Ausreißer „etliche tag mit gefängknuß abgeſtraft worden,“ mußte er „mit Handt und Mundt angeloben nicht mehr von der Herrſchaft zu weichen, ſondern beſtändig daſelbſt zu verweilen.“ Außerdem mußten in der Regel die Anverwandten oder Freunde eines derart wieder Eingebrachten Bürgſchaft für ihn leiſten. Allein nicht nur aus den Dörfern, ſondern auch aus der Schloßvorſtadt fanden derartige Deſertionen ſtatt. Mittels Decretes

*) Schloß-Archiv, II. H. 1 B. 1.

**) Dies namentlich aus den Dörfern Heiſchigau, Punau und Kieſenreuth.

***) Maximilian Wilibald Grafen zu Wolffeg, Statthalters des Fürſtenthums der Obern Pfalz, Schreiben ddto. Amberg 30. März 1656. „Vermög Erbeinigung der Cron Böhaimb vndt Pfalz wurden dergleichen ohne weglas oder abſchiedt ausgetretene Vnderthanen“ da und dort ausgewieſen. Schloß-Archiv, Original-Corresp.

vom 10. Auguſt 1658 befahl der Graf dem Planer Schloßhauptmann und dem Magiſtrat die Deſertion der leibeigenen Erbunterthanen hintanzuhalten, nachdem in Erfahrung gebracht wurde, daſs „etzliche derſelben ſich in Königl. Landt-freye-bergk vnd andere Stätt verloffen, daſelbſt zu Mitburgern angenommen, hausſeſſig gemacht haben;" namentlich wurden Adam Otto Dantzer und ſein Bruder Michel „vor Rebellen, meinaidig vnd Erloſe Leibaigene Erbunterthanen" erklärt und ſammt ihren Erben „gantz völlig auß der Burgerſchaft, Zunfften, Rechten vnd Privilegien ausgeſchloſſen" und dem Magiſtrat und Jedermann „bei großer Straff verboten einige Correſpondenz, Gemeinſchafft oder Vertreylichkeit mit den Rebellen zu halten." *) Ein amtliches Decret vom 26. Auguſt 1656 ſagt: „Weilen eine böſe Gewöhnheit eingewurzelt vndt öbſerviret worden iſt, wie die hießige Bürger ihre Kinder, ſonderlich Töchter heimblicher weis von hinnen hinweg practiciren, nachher Prag, Pilſen, in die Pfalz oder ins Reich zu Dienſten befördern, dadurch gnädiger Herrſchaft die unmittelbare Leibeigenſchafft, denen bedörffenden Burgersleitten aber die Dienſtboten entziehen, alß wird hiemit für allemahl an befohlen, daſs ſolche Vermeſſenheit bey Vermeidung gnäd. Obrigkeit höchſter ſtraff eingeſtellet ſein, der gemeind publicirt werden, vndt nihmandt zugelaſſen ſein ſolle, ohne austrugkentlich Vorbewust vnd licenz des Ambts, diejenige Perſon, ſo dawiderhandelt, ſolle exemplariſch gezichtiget werden." Außerdem wurde anbefohlen alle heimlich aus Plan Entwichenen, bei Vermeidung ſchwerer Strafe, zur Stelle zu ſchaffen. **)

Am 27. November 1660 verlieh der Graf den Schloßvorſtädtern einen neuen Privilegienbrief, in welchem er ſagt, daß er ſie aus Gnaden befreien und ihnen Stadtrecht geben wolle, demgemäß ſie ſich zu ewigen Zeiten aller Freiheiten, Gerechtigkeiten und Gebräuche bedienen ſollten, wie die Stadt Plan, jedoch mit dem Vorbehalte aller Giebigkeiten und Verpflichtungen, welche ſie bisher der Herrſchaft zu leiſten ſchuldig waren. Demnach wurde den Häuſern der Schloßvorſtadt auch die Bräugerechtigkeit verliehen; im

*) Stadt-Archiv, Memorandb. Fol. 51 und 52.

**) Schloß-Archiv, II. H. 1 B. 2 Fol. 64.

Ganzen wurden die vom Grafen Moritz Schlick im J. 1568 verliehenen Privilegien bestätigt. *)

Am Neujahrstage 1661 erhielt auch die Stadt und die Vorstadt bei St. Peter und Paul neue Privilegien. Art. 1 und 2 gleichen jenen, welche Georg von Roupow der Stadt im J. 1593 verliehen hatte, von Wort zu Wort; nur enthält Artikel 2 den Zusatz, daß alle Inwohner der katholischen Religion zugethan sein müssen und daß ein Jeder, ob Mann oder Weib, der sich nach unkatholischen Ortschaften verheirathen, in solchen seßhaft machen oder in Kriegsdienste treten würde, welche gegen die katholische Religion und das Erzhaus Oesterreich gerichtet wären, aller Privilegien sofort verlustig und als offener Rebell für immer aus der Gemeinde ausgeschlossen sein solle. Art. 3 befreite die Bürger von allen früheren Diensten, Frohnungen und Auflagen und bestimmte, daß anstatt derselben auf ewig alljährlich zu Georgi und Galli je 200 fl. Rheinisch, also 400 fl. im Ganzen der Herrschaft entrichtet werden sollen. Art. 4 gestattete den Bürgern und Inwohnern das freie Verkaufsrecht der Güter und das Recht frei und unbehindert hinzuziehen wohin sie wollten, mit der Bedingung, daß zuvor die Güter mit tauglichen, der Herrschaft und Gemeinde nützlichen Personen besetzt werden sollten. Nun kam aber eine Clausel, welche die früheren Privilegienbriefe nicht enthielten, und die folgendermassen lautet: „Vndt diese Begnädigung ist allein von Vnß den Burgern vnd Inwohnern der Stadt und Altstadt, daß ist Vorstadt bey St. Petri vnd Pauli, gegeben vnd vermeynt, nicht aber auff die Inwohner der Vorstadt bey Vnßren Schloß, weder auff Vnßer Bergstädtel St. Michaesberg, noch dessen jetzt oder künfftige Inwohner, alß welche alle von diesen Punct ganz außgeschloßen seyn: Jugleichen alle diejenige so in Vnßere Hoff, Würthschafft oder Amtsdienste begriffen, auch diejenigen Bürger, so würklich Burgermeister, Rathsmänner, Stadtschreiber vnd Richter seyn; es sey denn, daß solche Wir bevor Erbobrigkeitlich entlassen, So soll auch ein Rath schuldig seyn Vnß vnd Vnßeren Erbnehmern auff Vnßeren vnd der Vnserigen Bedarff jedesmahl zu Vnßern Cantzley, Schreiber, zu Vnßerer Hofstatt aber Tasseldecker, Einkauffer, Pagen, Loggeyen,

*) Copie im Planer Schloß-Archiv.

Kutſcher vnd Vorreitter, Menſcher und Waſchmenſcher in Summa allerhandt Bediente, wie Wir ſelbige bey Vnßerer Hofſtatt gebrauchen wollen oder vonnöthen, vnd Sie derley Leute in ihren Gemeind Mitteln haben werden, gehorſamblich zu Vnßeren Dienſten folgen zu laſſen vmb Vnßeren vnd Vnßerer Nachkommenten gnädigen Soldt. So wollen Wir auch Vnßerer Burger jemals ſtudirende Kinder hierunter nicht verſtandten haben, Vnd weil ſie ſelbige mit ihren Koſten vnd Sorg in die Schulen vnd Vniverſitäten ſchicken, zu einigen Vnßeren Dienſt ſolang ſie in Studien ſeyn vnd ſelbte nit abſolvirt haben werden, nicht hinwegnehmen oder verhindern, ſondern verbleiben laſſen werden. Hernacher aber ſollen ſich ſelbe bey Vnß, ſo Wir im Land Perſönlich, ſo Wir aber außer dem Land durch ein vnterthäniges Memorial gehorſamblich anmelden, förderſt von Vnß, vnd Wir dero ſelben nicht gebraucheten, von Vnßern Rath allhier Beförderung erwartten. Auch ſollen Sie alßdann ſchuldig ſeyn vnd allezeit Vnß zu dienen ohne Weigerung, wenn man ſelbige zu Dienſt beruffen wirdt: allermaſſen Wir dieſelbige Ihrer Geſchickligkeit nach in Vnßeren Dienſten zu befördern gnädigſt geſinnet ſeyn, Vnß hiemit benebſt erklärend, daß keiner ohne Vnßeren vorher erlangten obrigkeitlichen Special Conſens, gradum Baccalaureatus, licentiae Doctoratus, Sacro Sanctae Theologiae, Juris prudentiae et Medicinae nemen ſolle, noch könne." Art. 5 beſtätigte der Stadt den Beſitz und die Benützung derſelben Teiche und Art. 6 den Beſitz des Kurſchiner Waldes in der gleichen Weiſe wie der Privilegienbrief des Georg von Roupow. Art. 7 beließ es bei der bisher üblichen Entrichtung der Bürgerrechtstaxe von 30 Schock Groſchen, beſtimmte aber, daß von der Aufname in den Gemeindeverband ausgeſchloſſen ſein ſollen: a. Alle Unterthanen der Planer oder auch einer andern Herrſchaft, welche ſich mit keinem Weglaſsbrief ausweiſen können. b. Alle Unkatholiſchen. c. Alle Rebellen. d. Alle jene, welche ihre eheliche Geburt und ehrlichen Handel und Wandel nicht nachweiſen könnten. Schließlich ſollten dieſe Privilegien ſofort null und nichtig werden: „Wofern entweder der ganze Rath oder die große Gemeind ſich wider den Grafen, deſſen Erben und Erbnehmer auflehnen und den ſchuldigen Verpflichtungen nicht nachkommen würde." Art. 8 beſtätigte den Bürgern das Bräurecht nach dem bisher üblichen Gebrauche und dem Wortlaute der ihnen vom Grafen Moritz Schlick im J. 1573 ertheilten Privilegien.

Art. 9 beließ es gleichfalls bei der vom Grafen Moritz Schlick bestimmten Weintaxe und dem Rechte des freien Weinausschankes. Art. 10 handelt über das Recht des Bräuens und Ausschankes des „alten oder sogenannten Gerstenbieres“ und gleichen die einzelnen Bestimmungen vollkommen denjenigen, welche bereits Georg von Roupow der Stadt verlieh. Nur hinsichtlich der Abgabe wurde eine Aenderung getroffen und bestimmt, dass für ein jedes Gebräu der Herrschaft 4 fl. 30 kr. rhein. zu reichen seien; (früher 6 weiße Gr. und ein Zuber Treber.) Nun kamen aber einige Bestimmungen, welche weder die von Georg von Roupow noch jene vom Grafen Moritz Schlick ausgestellten Privilegienbriefe enthielten und durch welche die Stadt und Bürgerschaft in ihren bisherigen Freiheiten wesentlich beschränkt wurden, was einige Jahre später die Veranlassung zu einem langwierigen Processe zwischen der Herrschaft und Stadt gab, der zum Nachtheile der letzteren endigte. Zunächst wurde bestimmt, dass kein Bürger den gräflichen Unterthanen auf den Dörfern, nicht einmal den Kranken „einige Kendl Bier“ verkaufen solle, bei Verlust des Bräurechtes. Ferner habe der Rath alljährlich acht Tage nach Bartholomäi „durch ein gehorsames Memorial mit behörigem Respect“ zu resigniren und die fernere gnädige Confirmation zu erwarten. In der Stadt und Petersvorstadt dürfe in Zukunft kein Jude wohnen und ihre daselbst liegenden Häuser sollen sammt der Synagoge an die Bürger verkauft werden; nur in der Schloßvorstadt wolle der Graf den Juden auf ihr demüthiges Bitten die Bewilligung zur Erbauung einiger Häuser gnädig ertheilen.

Der neue Privilegienbrief wurde nach Cassirung der alten und nach der ausdrücklichen Erklärung des Bürgermeisters Georg Eichart, des Stadtschreibers Johann Adam Hanisch und des Geschworenen Johann Kundmann, als Bevollmächtigten der Gemeinde, dass sie mit dieser Cassirung vollkommen einverstanden seien, am 17. Jäner unter Lit. K. 12. im grün-goldenen Kaufquatern der Privilegien in die böhmische Landtafel eingetragen. *)

Mit dem Privilegienbrief zugleich verlieh der Graf der Stadt

*) Annal. Plan. I. 378. Der Franz Ernst Schlick'sche Privilegienbrief befindet sich in orig. im Planer Stadt-Archiv.

ein neues Wappen. *) Dasselbe besteht aus einem offen stehenden Thor mit halbgesenktem Fallgitter und zwei Thürmen; in deren Mitte befindet sich im rothen Felde ein silberfarbiges Dreieck, in diesem ein rother und zu beiden Seiten ein silberner Ring (Wappen der Grafschaft Bassano); ober dem Dreieck ist ein offener, gekrönter, goldener Helm mit zwei Flügeln (roth-weiß und weiß-roth) und zwischen diesen ein rothes Dreieck mit eingeschlossenem silbernen Ringe und zwei gleichen, rothen Ringen zu beiden Seiten desselben.

Dass die Bürgerschaft mit dem neuen Privilegienbriefe arg benachtheiligt wurde, ja dass der ganze Vorgang bei Ertheilung desselben unter zahlreicher Cassirung aller früheren Freiheiten den Mackel der Hinterlist und fast könnte man sagen: des Betruges an sich trägt, erhellt schon aus dem Umstande, dass später mehrere Gedenkmänner aussagten, wie der Graf Schlick der Gemeinde wohl die Privilegien gezeigt habe, der Inhalt derselben aber allen fremd blieb. **) Und in der That scheint schon damals der Planer Stadtschreiber und spätere gräflich Sinzendorf'sche Regent, Johann Adam Hanisch, seine Hand mit im Spiele gehabt zu haben. Bald fehlte es auch nicht an allerhand beunruhigenden Gerüchten über den Inhalt der neuen Privilegien und im Jahre 1664 sah sich der Graf veranlaßt an den Magistrat ein Schreiben zu richten, in welchem er die Bürgerschaft zu beruhigen versuchte und sagte: „Die in etwas alterirten Inwohner mögen seiner obrigkeitlichen Gnade versichert sein und falls sie über kurz oder lang an ihren Privilegien gefährdet werden sollten, mögen sie ihre Zuflucht nur zu ihm nehmen, wo er dann nicht unterlassen werde, sich ihrer anzunemen. ***)

Doch auch dieses Schreiben konnte die einmal aufgeregten Gemüther nicht beschwichtigen und am Anfange des Jahres 1665 richtete der Magistrat an den Grafen ein allerunterthänigstes Memorial, in welchem um die Abänderung einiger Punkte des Privilegien-

*) Außer Privilegien und Wappen erhielten die Planer im selben Jahre einen Spitznamen. Im Winter 1660 auf 1661 ließ der gräfliche Hauptmann Pellet von Hundt aus dem Holwege, der zur Herrnmühle führte, den Schnee mit Feuer absengen, um die Durchfahrt zu ermöglichen, aus welchem Anlasse die Planer von boshaften Leuten „Schneesenger" genannt wurden. Bürgerl Stammenb. I 330.

**) Vergl. Drittes Buch: Graf Joh. Joachim von Sinzendorf, Jahr 1690.

***) Schloß-Archiv, Orig. Corresp. ddto. Wien 20. Novemb. 1664.

briefes gebeten wurde. Darauf hin ließ der Graf durch ein Schreiben vom 23. März d. J., von Brünn aus, dem Magistrate bekannt geben, dass er sich nicht bewogen fühle auch nur das Geringste an den Privilegien zu ändern und dass die Confirmation derselben zu seinem großen Schaden geschehen sei, er dieselbe keinesfalls nochmals ertheilen würde. *)

Diese Angelegenheit warf auf den Charakter des Grafen, der doch in den ersten Jahren seinen Planer Unterthanen sehr gewogen war, ein eigenthümliches Licht und man kann gar nicht begreifen, aus welchen Gründen er der Stadt Plan einen Privilegienbrief ausstellte, der ganz dazu geeignet war, viele ihrer alten, gut verbrieften Freiheiten und Rechte bei der ersten besten Gelegenheit in Frage zu stellen. Das Antwortschreiben des Grafen vom 23. März konnte die Bürgerschaft um so weniger beruhigen, als einige Tage zuvor ein Ereignis eintrat, welches bei der misslichen finanziellen Lage desselben schon lange zu erwarten war. Am 14. März wurde der pfandweise Besitz der Herrschaft Plan „sammt allen dazu gehörigen Appertinentien" dem Jesuitencollegium in Eger zugesprochen: „wegen nicht Erleg- und Bezahlung Capital Summa der Dreißig Tausend Gulden Rheinisch, sambt darauf vertagten und ferner laufenden Interesse, auch Schäden und Unkosten," und dies, wie es in der betreffenden Urkunde heißt: „vermöge eines, zwischen dem Grafen Franz Ernst Schlicken und dem wohlwürden P. Johann Georg Dasselmann, Soc. Jesu Collegii in der Stadt Eger aufgerichteten und in der königlichen Landtafel, im fünften himmelblauen Gedenkquatern Anno 1665 sub Lit. D. 11. einverleibten Vertrages." **)

Dieses Verhältniß währte jedoch nicht lange; der Besitz der Herrschaft Plan-Gotschau war für den Grafen Franz Ernst Schlick unhaltbar geworden, an eine Abzahlung der 30000 fl. an die Jesuiten war nicht zu denken, und so entschloß er sich, um der Sorgen los und ledig zu werden, diese schöne Besitzung, welche durch 148 Jahre in den Händen seiner Ahnen war, zu verkaufen. Mittels

---

*) Stadt-Archiv. Memorandenbuch Fol. 95.

**) Copie im Schloß-Archiv, I. A. 25.

Kaufvertrages vom 15. Auguſt 1665 überging die Herrſchaft an den Grafen Johann Joachim von Sinzendorf.

Franz Ernſt Schlick Graf zu Paſſaun und Weißkirchen, Erbherr der Herrſchaften Plan, Gotſchau, Hauenſtein, St. Maria Kupferberg, Weliſch, Altenburg und Kunſtadt, Röm. Kaiſ. Maj. wirklicher Kämmerer, k. k. Reichshofrath und Landrechtsbeiſitzer des Königreiches Böhmen, war ſeit dem 22. September 1652 mit Maria, des Grafen David Ungnad von Weißenwolf, Landeshauptmannes in Oberöſterreich und der Maria Eliſabetha Freiin von Jörg Tochter vermält. Dieſe gebar ihm im J. 1656 (19. Jän.) einen Sohn, Franz Joſeph. In Folge ihres Wohlthätigkeitsſinnes wurde die Gräfin von den Planern geliebt und geehrt und erwarb ſich in der ganzen weiten Umgebung den ehrenvollen Namen einer Mutter der Armen. Oft ſoll ſie arme Kranke mit ihrem eigenen Löffel geſpeiſet haben. Sie ſtarb, tief betrauert und beweint, am 6. October 1661 in Prag, in Folge einer Entbindung und wurde in der St. Annakirche bei Plan am 22. Oktober beigeſetzt. *) Franz Ernſt Schlick vermälte ſich hierauf mit Eliſabetha Maximiliana, des Grafen Johann Georg von Traundiſch Tochter und Wittwe nach ſeinem im J. 1660 verſtorbenen Vetter, dem Grafen Heinrich Wilhelm Schlick, Herrn auf Schöllersdorf und Teutſchleuter in Schleſien, kaiſerlichen Kämmerer und Obriſtlientenant. Aus dieſer Ehe entſtammten: Leopold Joſeph Schlick (geb. 20. Jän. 1663), welcher als General-Feldmarſchall und Obriſt-Kanzler von Böhmen am 8. April 1723 ſtarb, Beatrix Eleonora Joſepha, vermält an Ludwig Grafen von Archinto und Erneſtine Maximiliana Joſepha, Gemalin des ſteiriſchen Grafen Lengheim. Graf Leopold Joſeph pflanzte den Welliſch-Kopidlnoer Zweig der Schlackenwerther Linie des Schlick'ſchen Hauſes fort, welchem auch die noch heute lebenden, alleinigen männlichen Sproſſen des uralten, edlen egriſchen Patriciergeſchlechtes: Graf Erwein (geb. 22. Jän. 1852) und Graf Franz Schlick (geb. 26. Jän. 1854) angehören. Graf Franz Ernſt Schlick lebte nach dem Verkaufe der Herrſchaft Plan theils in Wien, theils in Regensburg, ſtiftete ein Kapuzinerkloſter zu

*) Am 22. Okt. 1675 wurde ihr Leichnam gehoben und der Schlick'ſchen Familie übergeben.

Ehren der hl. Ludmilla in Leitmeritz, ſchaffte im J. 1667 zu Kopidlno und 1672 zu Koſtelec neue Glocken an, kaufte zur Arrondirung der Herrſchaft Weliſch die Höfe Altweliſch und Starymieſto und errichtete im J. 1672 aus den Herrſchaften Altenburg, Kopidlno und Weliſch ein Fideicommiſs (in et extra familiam.) Er ſtarb zu Regensburg am 16. September 1675, ſeine Schweſter Maria Sydonia Gräfin von Friedburg erſt im Jahre 1691. —

Die Grafen von Sinzendorf.

1665—1823.

1.

Graf Johann Joachim und Maria Maximiliana Gräfin von Sinzendorf.

1665—1688.

Als Urahnen des gräflich Sinzendorfischen Geschlechtes werden die alten Grafen von Altorf, welfischen Stammes, genannt. *) Heinrich von Sinzendorf, der erste dieses Namens, zog mit Friedrich Barbarossa in den Orient. Es wird nun eine ganze Reihe von Nachkommen dieses Heinrich's genannt, bis um 1447 Leonhard als Stammvater aller Grafen von Sinzendorf erscheint, dessen Söhne Lorenz und Reimpert (um 1500) die Begründer zweier Linien dieses Hauses wurden.

Die Feuereck'sche oder Ernstbrunn'sche Linie, von Lorenz abstammend, erhielt, weil im Besitze des Burggrafenthums Rheineck, **) seit 1653 Antheil an der reichsgräflich westphälischen Curiatstimme im Reichstage.

---

*) Vergl. hierüber Johann Hübners — mitunter allerdings nicht stichhältige — „Genealogische Tabellen," Leipzig 1728, III. Theil.

**) Rudolph Graf von Sinzendorf erkaufte Rheineck von Philipp von Wartberg für 7000 Dukaten. Seit 1677 erscheint die Sinzendorfische Familie auch als Mitglied des schwäbischen Reichsgrafen-Collegiums, wegen der Herrschaft Thannhausen, welche jedoch um das Jahr 1708 an die Grafen Stadion verkauft wurde. Seit 1625 hatten die Grafen von Sinzendorf das Oberst-Erb-Mundschenken-Amt in Oesterreich ob der Enns, das Oberst-Erb-Land-Vorschneideramt, das Erb-Schildträger- und Kampfrichter-Amt in Oester-

Reimpert begründete die Fridauiſche oder Neuburgiſche Linie.

Johann Joachim Graf von Sinzendorf, aus Ernſtbrunn'ſcher Linie, wurde katholiſch, während ſein Bruder Rudolph dem lutheriſchen Glaubensbekenntniſſe zugethan blieb, deſſen Kinder den evangeliſchen Zweig der Ernſtbrunn'ſchen Linie fortpflanzten. Durch ſeinen Uibertritt zum Katholizismus erwarb ſich Johann Joachim die beſondere Gunſt Ferdinand's III., welcher ihn zum Geheimen Rath und Oberſt-Hofkanzler ernannte. Mit ſeiner erſten Gemalin, Maria Sidonia von Polheim, hatte er vier Töchter gezeugt, welche jung ſtarben, und einen Sohn: Auguſt (geb. 1644.) Dieſer ward kaiſerlicher Kämmerer und Rath der niederöſterreichiſchen Regierung, ſtarb jedoch ohne Nachkommenſchaft am 10. Oktober 1676. Johann Joachims zweite Gemalin war Maria Maximiliana Thereſia, Tochter des reichen Michael Adolph Grafen von Althan *) und der Maria Eva Eliſabetha Freiin von Sternberg.

Im Beſitze eines bedeutenden Vermögens, kaufte Johann Joachim von Sinzendorf im J. 1665 außer der Herrſchaft Plan-Gotſchau auch noch die angrenzenden Herrſchaften Trpiſt und Triebl im Pilſner Kreiſe, ſtarb jedoch bereits am 11. November desſelben Jahres mit Hinterlaſſung dreier minderjähriger Söhne Seine Gemalin kam am 21. November 1666 nach Plan, wo ſie die Regierung der Herrſchaften antrat. —

Während namentlich aus der Zeit des Grafen Ernſt Schlick eine Menge von Erläſſen, Befehlen und Anordnungen aller Art vorfindlich iſt, durch welche die Angelegenheiten der Stadt und Bürgerſchaft geregelt und verwaltet wurden, woraus zugleich erhellt, daß ſich der Graf um die Ausübung dieſer ſeiner oberherrlichen Rechte und Pflichten lebhaft intereſſirte, iſt unter den erſten Sinzendorf das gerade Gegentheil eingetreten. Die Dekrete an Bürgermeiſter und Rath ſind nun dünner geſäet, ja meiſt ſchritt die

---

reich ob und unter der Enns, und vor Auflöſung des deutſchen Reiches auch das Erbſchatzmeiſter-Amt inne; daher die deutſche Kaiſerkrone in ihrem Wappen.

*) Derſelbe hatte zu geiſtlichen Stiftungen, Miſſionen, zur Erlöſung gefangener Chriſten in der Türkei mehr als 300.000 fl. gewidmet.

gnädige Herrschaft erst dann ein, wenn unter der Bürgerschaft oder im Rathscollegium ein Streit entstanden war, eine der Parteien sich beim „hochgräflichen Schloß Ambt" beschwerte, um Vermittelung ansuchte, oder sonst um Etwas bittlich ward, besonders aber, wenn es sich um den Nutzen der Herrschaft handelte. Das Verhältniss zwischen Herrschaft und Stadt war von Vornherein ein gespanntes; die neue Besitzerin erfreute sich keinesfalls des Vertrauens und der Liebe ihrer Unterthanen, nachdem sie bald nach ihrer Ankunft „über die Privilegien der Stadt zu kritisiren anfing." Allenthalben waren auch Reibungen und Unzufriedenheiten unter den Unterthanen selbst eingerissen, welche zu Unordnungen aller Art führten und der Herrschaft Veranlassung gaben, einzuschreiten; so z. B. im Streite der Schloßvorstädter wider ihre eigene, bürgerliche Obrigkeit (1675), wegen angeblich unrichtiger Gebahrung mit den jährlich eingenommenen Wacht- und Röhrwassergeldern. Es wurde aus Anlaß dieses speciellen Falles von der herrschaftlichen Obrigkeit für die„ newe Vorstatt" auf den 9. Jäner eines jeden Jahres ein eigener Amtstag, eine Art Friedensgericht bestimmt, „eine burgerliche Zusambenkunfft bey denen löblichen gerichten der newen Vorstatt," wo alle unter Jahr und Tag vorgefallenen Strittigkeiten, jene, wo Gefahr in Verzug, natürlich ausgenommen, „amicabiliter" (freundschaftlich) beigelegt werden sollten. Ferner wurde bestimmt, daß bei diesen geldlosen, schweren Zeiten die Viertelmeister und sog. „Feuerschauer" ohne Bezahlung, der Reihe nach aus den einzelnen Zünften genommen werden sollten; also eine Art bürgerlicher, nicht besoldeter Sicherheitswache. Eine weitere Bestimmung ordnete an, daß dem Richter und sämmlichen Gerichts-Assessoren für alle ihre Zusammenkünfte jährlich „zu ihrer Ergötzlichkeit nicht mehr denn 1 fl. 30 kr. auß gemeinen seckhel passirt werde." *)

Weit größere Zwistigkeiten als in der Schloßvorstadt waren jedoch in der Stadt, ja unter den Rathsherren selbst ausgebrochen. Der Schloßhauptmann Pellet von Hundt richtete am 30. Mai 1666 an den Magistrat der Stadt ein Schreiben, in welchem er sagt: „daß wohl insgemein ein Geschrei erschollen wäre, demnach er,

*) Schl.-A II. H. 1 B. 3.

durante hoc interregno, ein absonderlich absehen auf die gemeint haben, vnd trachten sollte, wienach derer Burgermaister außgebreitete eigennutzigkeit eingehalten werden könnte." Man hätte, so heißt es weiter, bei den herrschenden Zwistigkeiten kein fürträglicheres Mittel gefunden, als ad interim den Gemeindeältesten Erhard Otto und dessen guten, vertrauten Freund Sebastian Mayer, welcher auch zum Gemeindeältesten ernannt und ihm beigegeben wurde, per decretum zu ermächtigen, frei zu reden und zu handeln, damit alles Unziemliche an den Tag gebracht werde, zu Nutz und Besten der Gemeinde. Allein in diesen Männern habe man sich geirrt; während man durch sie „alle entdeckung der haimblichkeit erwarttet, sei befunden worden, daß diese beede ehrgeitzige, aigennutzige, passionirte, schmäh- vnd spaßhafte, Bubenspaßereyen vnd gar vnter der Gemeind Aufruhr erweckende, neidhafftige, Grublerei treibende, Lugen vnd Schwatzereyen auffklaubende, das Geredete verlaugnende, vnd zu solcher Verwaltung vnvehige Leuth sind." Was den Otto betrifft, so könne er dessen gewärtig sein, dass er bei Ankunft der gn. Obrigkeit gerade so mit einer Geldstrafe belegt werde, wie er eine solche schon früher einmal „seines bösen Mauls halber" wirklich empfunden; er sei ohnedies auch schon als Bürgermeister mit Schmach abgesetzt worden, und fange nun, kaum dass er in etwas wieder erhoben, von Neuem an. Das Schreiben schließt mit den Worten: „Der E. Magistrat möge gegen gn. Obrigkeit in Vohrig treu verbleiben, keine aigennützigkeit spihlen, ihrer Statt sach bester gewissens massen Verwalten, sich fleissigst angelegen sein lassen, sothane schmachgesellen zu bestraffen, auch denen, welche ihres aigenen nutzens halber bübische factiones zu machen sich vnterstehen wollten, zeitlich abzuhelffen wissen." *)

Allein mit diesem Schreiben des Schloßhauptmannes, welcher ganz offen gegen den von allen besseren Bürgern hochgeachteten Erhard Otto Partei ergriffen hatte, war die Ruhe im Schoße des Magistrates und der Gemeinde keinesfalls hergestellt, der Streit nam vielmehr einen noch akuteren Charakter an; denn schon am 4. Juni desselben Jahres sah sich Pellet von Hundt veranlasst folgendes Dekret zu erlassen:

*) Schl.-A. II. H. 1 B. 4 Fol. 19, 20. —

„Nachdeme ſich die hochgräfliche abtheilung *) in noch mehrere Zeit verziehet, alß will mir obliegen, vnterdeſſen alle behörige Obſicht über policey vnd anderes nottürfftig zuetragen. Indem nun bey den Ambt vorkommt, wie nothwendig es ſey, daß der Rathſtul eingerichtet, die vnbeſonnene faction, welche Gimpel vnd Gözl auß naſenwiz anfangen (indeme ſelbe ihre thorheit dadurch an tag geben, weil ſie jederzeit in quibus cunque eines ſinns, eines worths, vnd ſonderlich in denen ſich ſelbſt angehenden nuzbarkeiten dermaſſen verblendet ſein, daß auch ſogar andere darob geärgert vnd allerhand Vngelegenheit darauß angeſponnen, Vneinigkeiten erwecket vnd andere beſchwernuſſen mehr erreget werden) abgethan werde: Alß werden ſelbige des Rathſtuels mit ſambt denen Gemeint Elteſten, denen ſie anhangen, entſetzet, ihrer Pflicht entlaßen, vnd die weiter heruorbrechende Verdiente ſtraff gnädiger Obrigkeit Vorbehalten. Auch wird Zacharias Hirſch der Rathsſtell abgethan, vnd nachfolgende alte Burgermeiſter vnd Rathsperſonen in ihrem Ambt confirmirt, andere aber von neuem darzue beruffen vnd eingeſezet; Nemblich: Herr Mathes Buſch, Johann Strigl, Martin Ortmann, Johann Georg Sichart, Elias Mittelbach, Hauß Adam Franz Kalmberg; vnd dieſe ſeind vnd verbleiben zur Zeit in ihren Burgermeiſter- Stattſchreiber- vnd Stattrichter Ambt, denen folgen in Rathsſeſſionen die Herren: Chriſtoph Zapff, Veit Peitelſchmid, Hanß Fritſch, Georg Tauber, Heinrich Agrikola, Andres Kuchenhardt, Zacharias Hirſch alß alte, vnd jezo neu eintretende die Herren: Mathes Harter, Mathes Sänding, Andres Heidler, Mathes Pfrogner, Mathes Albert in der Vorſtatt bei St. Petri vnd Pauli. Die Herren Burgermeiſter vnd Eltiſte werden dem Ambts alter nach, vor und nachzugehen wiſſen, die neuen aber in dieſer eingeſezten ordnung verbleiben. Hiebei erinnere dieſes, daß E. Magiſtrat hiefüro ein wachſambes aug auf die factions fäll haben, vnd da einige ihre mitglieder, gleichwie der Gimpel vnd Gözl, in ſothaner Zuſambſpihlung vnd Zilung derer ſtimmen, vnd dero darauß entſtehende induration befunden werden ſollten, ſolches den hochgräfl. Ambt, ſchleinig in gehaimb, durch dero Stattgerichte, wäre aber der Richter ſelbſt interessirt, durch andere anbringen laſſen

*) Die Verlaſſenſchaftsangelegenheit nach dem Grafen Johann Joachim von Sinzendorf war noch nicht vollkommen geordnet.

ſollen. Benebſt auch erinnere dieſes, daß E. Magiſtrat diejenigen, welche zu Gemeint Eltiſten geördnet werden würden, behutſamb in Rath beruffen, oder ſelbige beſſer in der pflicht anſtrengen mögen, weder bey jezig abgeſezten Zweyen, alß Otten vnd Mayern geſchehen, da jener eine würkliche session praetendirte, der andere aber das, was bey Rath in ſchluß war, faſt ehender außgeſchwazet, weder es beſchloſſen geweſen, Item daß ſelbige in beförderung gemeinen weſens, ſonderlich in taxirung der gewerben ſich nit auf ihr eigenes interesse legen ſollen, gleichwie der Otto, Mayer, Gimpel vnd Gözl gethan, alß welche ihren ſtarken abgang der Hüb, den ſtärkiſten Handl des getraids vnd woll, den eißenhandl vnd ſcherarbeit, Item den abgang der tuch, welche handlung bey dieſen beſtandten, ſie daunenhero zu dieſen den gemeinen weſen ganz heilſamen werkh zu ſchreiten eingehalten, vnd hieruor beſtrafft werden müſſen. Sollte alſo von nun an bei Rath eine Vnpartheiiſche einigkeit ohne priuat interesse, ohne faction gefördert, auch ein aufſaz einer Policeyordnung dem Ambt, nebſt dem Aufſaß der Gewerb förderſambſt eingerichtet, vnd morgiges tags, dem Magiſtrat des jurament in der hochgräflichen Canzley, oder wofern es alten herkommens wäre, auf dem bürgerlichen Rathhaus angetragen werden. *)

Dieſe Verfügungen waren übrigens nur ad interim; denn das Recht eine definitive Entſcheidung zu treffen und das Urtheil in derlei Angelegenheiten zu fällen, ſtand nur der Herrſchaft ſelbſt, oder dem bevollmächtigten Regenten (früher Inſpector) zu, wie denn der Hauptmann nicht einmal berechtigt war, den Oberrichter des Dorfes Hohenzetliſch, welcher den ihm untergeordneten Richter im Wirthshauſe ſchlug, zu verurtheilen, ſondern bloß die Sache aufzunehmen, das unehrenhafte und ſtrafbare Betragen des Oberrichters, „der wol in Gefahr ſei, bey gnädiger Herrſchafft Ankunft ſeines Amtes enthoben zu werden," zu konſtatiren hatte, im Übrigen Alles „bis zur Zeit in suspenso" beruhen laſſen mußte. **)

Der vom Schloßhauptmanne eingeſetzte neue Magiſtrat blieb indeß nicht lange in Wirkſamkeit, ſondern reſignirte insgeſammt be-

*) Schl.-A. II. H. 1 B. 4 Fol. 22—24.

**) Ebendaſelbſt Fol. 71.

reits am 16. November desſelben Jahres. Die Gräfin, welche von dieſen Vorgängen ſchon unterrichtet ſein mußte, erließ gleich am zweiten Tage nach ihrer Ankunft in Plan (22. Nov.) ein Dekret folgenden Inhalts:

„Maria Maximiliana Thereſia, Gräfin und Frau von Sintzendorff, gebohrne Gräffin von Althan, Freyin von der Goldburg, Fraw der Herrſchafften Weidenegg, Roggendorff, Zelkhing, St. Martinsberg, Läimb, Plan vndt Gottſchaw, Wiitib. Befehle hiemit Burgermeiſter vndt Rath alles Ernſts, daß dieſe ſambt der gantzen bürgerlichen Gemein, geliebts Gott morgen Fruhe vmb 7 Uhr in dem Gräfl. Schloß allhier vmb zur Erwöhlung eines neuen Magiſtrat gehorſamb erſcheinen, vndt fernern Obrigkeitlichen Befehl Vnterthänig erwartten ſollen.“ *)

Der Schloßhauptmann gab ſich alle mögliche Mühe die Wiederwahl der ihm mißliebigen Perſönlichkeiten zu hintertreiben, und bewog die Gräfin gleich am Tage ihrer Ankunft (21. Nov.) den Erhart Otto und Sebaſtian Mayer in puncto einer vorgenommenen Ungewöhnlichen Fiſcherey“ zu je 25 fl. Geldſtrafe, „zur freyen beliebigen Anordnung der Frau Gräffin“ zu verurtheilen; hingegen gelang es ihm nicht ſeine, dem Martin Götzl und Lorenz Gimpl prophezeite, „verdiente ſtraff“ zu verwirklichen. Die dem Schloßhauptmanne zugethanen Rathsmitglieder, der Bürgermeiſter Georg Hauber, der Stadtſchreiber Elias Mittelbach, der Stadtkämmerer Mathäus Harter und Wolf Dilſcher erhielten jedoch zur künftigen Darnachachtung zugleich den Beſcheid, „daß dergleichen itzige, oder noch künftige Erſtehende ſchwezereyen in dieſer materia bei Strafe von 20 Reichsthalern verboten ſeien.“

Die Partei des Erhard Otto war jedoch ſchon lange vorbereitet, und ſo kam es, daſs am Tage der Wahl der neue Magiſtrat durchaus nicht ganz nach dem Wunſche des Schloßhauptmannes ausfiel, die Gräfin ſich vielmehr nach Anhörung der Bürgerſchaft bewogen fühlte, nicht nur den Erhard Otto wieder zum Bürgermeiſter, ſondern auch die dem Schloßhauptmanne äußerſt mißliebigen Bürger Lorenz Gimpl und Martin Götzl zu Rathsmännern zu ernennen. In der hierüber ausgeſtellten Urkunde heißt es:

---

*) St.-A. Memorandenbuch Fol. 97.

„Nachdeme ich die zur Zeit vakanten Plätze hinfüro mit tauglichen Subjekten zu ersetzen für nothwendig erachte, alß thue aus obrigkeitlicher macht, wohlbedachter, mit reifflichem Rath, betrachtung aller Vmbständten, vndt nach beliebter Anhörung meiner Beambten, dann der gantzen burgerlichen Gemein in Crafft dieses wiederumb verordnen, setze vndt creire auch hiemit zum Ersten Burgermeister: Mathes Hanisch, 2. Johann Georg Sichart, 3. Erhart Otto, 4. Hanß Adam Kalnberger; zum Stadtschreiber: Andream Friedrich; zu Rathsmännern: 1. Elias Mittelbach, 2. Veit Peitlschmid, 3. Hanß Fritsch, 4. Hendrich Agrikola, 5. Andres Kuchenhaidt, 6. Mathias Pfrogner, 7. Andres Zeidler, 8. Mathes Alberta, 9. Lorenz Gimpl, 10. Martin Götzl, 11. Mathes Sandinger, 12. Wolf Schmidt."

Außerdem blieben als Gemeindeälteste: Zacharias Hirsch und der dem Herrn Schloßhauptmanne so sehr verhaßte Sebastian Mayer. Zum Stadtkammerer wurde Mathes Harter, zum Fischmeister Wolf Dilscher, zum Stadtrichter Christopf Zapf ernannt. *)

In den Dorfgemeinden, wie in der Schloßvorstadt wurde einem jeden Richter ein Geschworener „zur Aushilfe" beigegeben. Der Amtseid derselben, welchen sie im Schloße zu Plan zu leisten hatten, lautete folgendermassen:

„Ich N. N. schwöre Gott dem Allmächtigen, seiner hochgebenedeiten Mutter und allen lieben Heiligen Gottes, dann Ihro hochgräfl. Excellenz meiner gnädigen und hochgebietenden Gräfin und Frau (Titel), dass ich in dem mir aufgetragenen Richter- (Geschworenen-) Amte, fürs Erste die Ehre Gottes, nachmals Alles, was zu hochgedacht meiner gnädigen hohen Obrigkeit Nutzen gereichet, befördern, hingegen den Schaden abwenden; der mir untergebenen Gemeinde getreulich vorstehen, deren gesammten Auferbauung und Nutzen nach Möglichkeit suchen, und gegen einander, weder aus Gunst, Lieb, Freund- oder Feindschaft handeln will; sowahr mir Gott helfe und alle lieben Heiligen." *)

Ein Verzeichniss aus dem Jahre 1685 gibt uns die Namen der damaligen Richter und Geschworenen bekannt:

*) St. A. Mem. Buch Fol. 97, 98. Das Datum 18. November ist in der Abschrift offenbar falsch und dürfte 28 zu setzen sein.

**) Schl.-A. II. H. 1 B. 4. Fol. 233.

1. Herrschaft Plan.

Ort:	Richter:	Geschworene:
Waschagrün,	Hanß Eberl,	Johann Wiederer.
Michelsberg,	Johann Greisig,	(unbesetzt).
Ponna,	Georg Benedikt,	Mathes Wetting.
Tomaschlag,	Adam Gibl,	Mats Fritsch.
Hetschegau,	Mathes Ingrisch,	(unbesetzt).
Kisenreit,	Hanß Schram,	Toma Gerstner.
Gröna,	Michl Roth,	Andres Roth.
Ottenreit,	Mathes Suttner,	Hanß Wutschka.
Tein,	Georg Holick,	Johann Weber.
Pruck,	Hanß Stopfer,	Adam Holick.
Untergodrusch,	Georg Plahusch,	Andres Schön d. Elt.
Obergodrusch,	Hanß Scharnagl,	Hanß Weiß.
Glasa,	Michl Schott	Georg Hederer.
Stocka,	Hanß Beer,	Michl Haustein (Schitz).
Stibereit,	Georg Weiß,	Mathes Pusch.
Oberdorff,	Adam Portack,	(unbesetzt).
Glaßhitten,	Georg Böhm,	"

2. Herrschaft Gotschau.

Gotschaw,	Mathes Sieber,	Toma Stangl.
Gamniz,	Hanß Erhart,	Toma Kro.
Elhoten,	Wenzl Kro,	Andres Erhart.
Hohenzetlisch,	Hanß Ott,	(unbesetzt).
Truß,	Hanß Eckstein,	"
Bablowitz,	Hanß May,	"
Tonna,	Paul Meyer,	Lorenz Zebisch.
Jurathin,	Thoma Welff,	Georg Gröschl.
Dol,	Hanß Sieber,	Andres Zobler.
Gumplitz,	Georg König,	Michl Riß.
Glitscha,	(unbesetzt).	Mathes Reich.
Ulersreit,	"	(unbesetzt).
Lom,	"	"

An Stelle der früheren „Amtsprotokolle" wurden im J. 1666 bei dem herrschaftlichen Amte zwei Bücher eingeführt, und zwar ein sog. „Amtsberichts- oder Gutachten-Buch," in welches auch alle gerichtlichen Verträge, Kauf- Heirathskontrakte, Theilungen, so auf der Herrschaft Plan-Gotschau vorkamen, eingetragen wurden, dann ein eigenes „Gerichtsamts- und Robottbuch." Von 1670 an begegnet man auch hier jenem schwülstigen, mit Fremdwörtern gespickten, schwer verdaulichen Stil (namentlich in den Erlässen der gn. Obrigkeit), welcher sich in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts in allen Aemtern immer mehr und mehr einzubürgern begann.

An jedem Samstag wurde im herrschaftlichen Amte ein Amtstag abgehalten, und auf den 1. Juni eines jeden Jahres war ein sog. „Forstrecht" angeordnet, welches im Walde stattfand und wobei durch die Förster und Heger alle Klagen vorgebracht, die Strafen und Bußen erkannt und auferlegt wurden. *)

Bei den Amtstagen hatten die Oberrichter, oder als deren Vertreter die Richter zu erscheinen. Die Mittheilungen, welche ihnen bei dieser Gelegenheit gemacht wurden, waren natürlich sehr verschiedener Art; den ersten Punkt im Protokolle des Amtstages bildete stets die Aufforderung, daran zu denken, dass die Steuergelder beizeiten einfließen mögen; nur beim Herannahen hoher, kirchlicher Feiertage machte diese Mahnung einer andern Platz, es wurde da den Richtern zu allererst an's Herz gelegt, sich bei angehender hl. Weihnachts-, Ostern-, Pfingstzeit u. s. w. mit der ganzen Gemeinde fleißig in der Kirche einzustellen; auch der öftere Besuch der St. Annakirche bei Plan wurde den Unterthanen anempfohlen. Die Richter jener Dörfer, deren Bewohner in Bezug auf Kirchenbesuch und Opfergang nicht fleißig waren, wurden über Anzeige des Pfarrers, gelegenheitlich des Amtstages, aufgefordert, ihre Leute auf diese Pflicht strenge zu erinnern, namentlich selbst mit einem guten Beispiele voranzugehen und mitzuopfern; Allen wurde aber alljährlich eingeschärft sich zur österlichen Communion einzufinden. **) Strafen in Folge versäumten Kirchenbesuches, welche in früheren Zeiten üblich und an manchen Orten selbst die bedeutende Summe von 10

*) Schl.-A. II. H. 1 B. 4 Fol. 2.
**) Ebendas. Fol. 11.

Thalern betrugen, *) kamen hier selbst nach der Gegenreformation nicht häufig vor.

Im J. 1670 wurde bestimmt, dass es bei den Amtstagen an jedem Samstag, die hohen Feiertage ausgenommen, zu verbleiben habe, und Alles, was die gnädige Herrschaft anbelangt, im bisherigen Amts- oder Robotsbuch verzeichnet, was aber die Parteien und klagenden Unterthanen betrifft, hingegen alle Mittwoch, als dem neu eingeführten Gerichtstage, verhandelt und in ein diesfalls neu aufgerichtetes „Protokoll" eingetragen werden solle.

Wie es denn schon in Fällen, wo eine Herrschaft den Besitzer wechselt, meist zu geschehen pflegt, dass über kurz oder lang auch ein Wechsel der Beamten stattfindet, häufig auch der Umstand vorkömmt, dass der vom früheren Besitzer mit übernommene erste Oberbeamte zugleich der Erste ist, welcher bald aus diesem, bald aus jenem, oft auch nicht zu billigenden Grunde in die Ungnade seines neuen Herrn verfällt, geschah es nun auch hier dem seit 1655 als Hauptmann der Herrschaften Plan und Gotschau dienenden Herrn Johann Pellet von Hundt. Abgesehen von seiner üblen Gewohnheit, andere Mitbeamte und Diener recht schwarz anzustreichen und nur immer allein im schönen Lichte vor seinem Herrn und Gebieter dazustehen, abgesehen auch von anderen Eigenheiten, welche auf seinen Charakter so manchen Schatten werfen, hat er sich um die Herstellung vieler, zweckmäßiger, wirthschaftlicher Neuerungen, um die Hebung der seiner Verwaltung anvertrauten Güter, unstreitig große Verdienste erworben. Wenn auch der Besitz der Herrschaften Plan und Gotschau für den Grafen Schlick nicht zu erhalten war, so lag die Schuld gewiss nicht an seinem Oberbeamten. Pellet scheint übrigens seinem früheren Herrn noch immer mehr zugethan gewesen zu sein, als der neuen Besitzerin, ob aus alter Anhänglichkeit, ob aus Eigennutz, mag dahingestellt bleiben; soviel ist sicher, daß Pellet für seine Dienste aus der Schlickischen Zeit an rückständigem Gehalte noch eine artige Summe zu fordern hatte. Aus dem J. 1673 (20. März) findet sich ein Befehlsschreiben der Gräfin an den Hauptmann Pellet vor, in welchem zunächst gesagt wird, dass sie erfahren habe, wie der frühere Besitzer Graf Franz Ernst Schlick vom Pellet „gewisse praetensiones begehren

*) Gindely: Gesch. des 30jähr. Krieges I. S 148.

und fordern thut; als wird dem Herrn allen Ernstes anbefohlen, daſs er von denen berührten praetensiones nicht das Geringſte abführen oder bezahlen ſolle, nach welchem er ſich zu richten und vor Schaden zu hüten wiſſen werde.“ Daſs Pellet dieſen Befehl nicht befolgt und ſich die Ungnade der Gräfin zugezogen hatte, erhellt aus dem Inhalte eines zweiten, an ihn erlaſſenen Befehlsſchreibens (datirt Prag 8. Jäner 1674), in welchem es heißt: „Es habe Ihre Excellenz die Frau Gräfin mit großer Unluſt vernommen, wie ſich der Herr ohne ihr Wiſſen mit dem Herrn Grafen Schlick in ſo höchſt gefährliche und präjudicirliche actiones eingelaſſen, jetzt ſogar entſchloſſen ſei, die gemeinte Prätenſion berührtem Herrn Grafen zu bezahlen, wo es doch bekannt iſt, daſs die Herrſchaft Plan von demſelben an Se. Excellenz den Herrn Obriſten Hofkanzler (Johann Joachim Grafen von Sinzendorf) hochſeel. Gedächtniſs, frei, ledig, und ohne einiges Reſervato abgetreten worden ſei. Aus dieſem Grunde werde dem Herrn Hauptmann allen Ernſtes, bei Vermeidung hoher Ungnad befohlen, daſs er dem Herrn Grafen Schlick nicht das Geringſte bezahlen, ſich von Plan nicht hinwegbegeben, ſondern daſelbſt bis auf weiteren Befehl zu verbleiben und ſogleich alle diesfalls bei der Hand habenden und gewechſelten ſchriftlichen Dokumente nach Prag überſenden ſolle.“ *)

Uiber den weiteren Verlauf und das Nähere dieſer Angelegenheit finden ſich keine genauen Anhaltspunkte vor; ſoviel iſt aber gewiſs, daſs Pellet, der nun einſah, wie unhaltbar ſeine Stellung geworden ſei, den Befehlen der Gräfin nicht nachgekommen iſt, vielmehr den Verſuch machte, ſich zum Grafen Schlick ſelbſt zu begeben; doch auf eben dieſer Reiſe wurde er ermordet. Hierüber wird uns berichtet, daſs Pellet einſt einen Oberbeamten des Kuttenplaner Freiherrn von Hainhauſen durch Verleumdung um ſeinen Dienſt gebracht habe. Der Bruder dieſes Beamten, ein Kriegslieutenant, lag in Böhmen in Quartier, und als er vernam, daſs Pellet ſich auf der Reiſe nach Wien befinde, ritt er ihm ſofort nach und ereilte ihn in einem Wirthshauſe bei Prag. Er band ſein Pferd vor dem Hauſe an und frug den Wirth, wo deſſen Gaſt wäre; nachdem er vernommen, daſs derſelbe in einer Stube des oberen Stockwerkes ſei, bemerkte er, daſs er ihm etwas mitzutheilen hätte und ging

*) Schl.-A. II. H. 1. B. 3.

hinauf. Nach wenigen Minuten kam er die Treppe wieder hinunter, band ſein Pferd los und ritt ruhig fort, ohne daſs ihn Jemand weiter beachtet hätte. Erſt als das Eſſen zubereitet war, und der Wirth hinaufkam, um den Gaſt zu befragen ob er ſpeiſen wolle, fand er denſelben in einem Winkel unter der Bank, im Blute todt liegen. „Der Wirth ſchreit Larmen, niemandt kunnt den Thätter weder erfragen noch erhaſchen; und darumben thue ich ihn hiemit auch verſchweigen.“ So ſchließt ein gleichzeitiger Chroniſt ſeine Erzählung — die That blieb dunkel. *) Die St. Peterskirche in Plan verdankte dem Hauptmann Pellet von Hundt eine Fundation von 800 fl., welche er mit dem Stadtſchreiber Johann Adam Haniſch von Greifenthal im J. 1662 „auf die montägige hl. Meſſe“ errichtete.

Am 15. September 1674 finden wir bereits den ehemaligen Stadtſchreiber Johann Adam Haniſch von Greiſenthal als Regenten der Sinzendorfiſchen und Collaltiſchen Herrſchaften in Oeſterreich, Böhmen und Mähren und Johann Schießer (ſeit 1645 Amtsſchreiber und ſeit 1658 Burggraf) als Hauptmann der Herrſchaften Plan und Gotſchau.

Trotz Gottesfurcht und Frömmigkeit der regierenden Gräfin, welche ſich in allen ihren Erläſſen kundgibt, begegnet man aber auch einem Dekrete, welches hiezu im grellſten Gegenſatze ſteht. Es iſt dies eine lateiniſche Zuſchrift an den Planer Pfarrer Valentin Auguſt Mayer, datirt 26. März 1666, welche in deutſcher Uiberſetzung etwa folgendermaſſen lautet:

„Die Herrſchaft Plan ging an das Erlauchte Haus Sinzendorf über. Das Kontrakt-Inſtrument ſchließt jede Belaſtung (onus) gänzlich aus und zeigt, daſs Plan in keiner Hinſicht belaſtet ſei. Unter dieſer Ausſchließung iſt offenbar und richtig begriffen der Punkt oder die Rubrik, welche das Planer Rentamt neulich als Laſt anerkannte, in Rückſicht des jährlichen Betrages für die wöchentliche hl. Meſſe bei St. Anna. Es wird alſo der Herr Pfarrer von der Aufhebung dieſer Laſt verſtändigt, und folglich auch von der Nichtigkeit der neulich gemachten Forderung bei dieſer Kirche für den Pater Spiritual, oder für was immer für einen andern Anſpruch, der bis jetzt gemacht worden iſt. Was ſeit der Zeit der

*) Annal. Plan. I. 379.

Uibergabe dieſer Herrſchaft in dieſer Kirche geſchehen iſt und durch wen immer noch geſchieht, gehört unter die frommen Werke und muß getrachtet werden, daſs die bei dieſer Kirche gehabte Mühewaltung mittelſt Aushilfe durch die frommen Opfergaben vergütet werde. Dem Herrn Pfarrer wird es nicht zur Pflicht gemacht alldort hl. Meſſen zu leſen, ſondern es wird ſeiner Andacht überlaſſen, gedachte Kirche zu beſuchen oder nicht, damit er ſich keine leere Hoffnung auf eine Vergütung mache. Die Herrſchaft Plan und ihr Rentamt müſſen für unbelaſtet und frei angeſehen und gehalten werden. *)

Der Frau Gräfin war es demnach ganz und gar gleichgiltig, ob bei St. Anna eine hl. Meſſe geleſen werde oder nicht, dies war Sache des Andachtseifers des Herrn Pfarrers, das Rentamt mußte unter allen Umſtänden für unbelaſtet angeſehen werden und auf den Gedanken aus eigenen Geldern eine Fundation zu errichten, mag ſie damals nicht gekommen ſein; ſpäter iſt allerdings dieſer Befehl, wahrſcheinlich in Folge dringender Vorſtellungen von ſo mancher Seite, „wieder caſſiret worden, weil hiedurch die Ehre des Allerhöchſten und ſeiner Heiligen nur vermindert worden wäre;“ ſo meldet wenigſtens eine Randbemerkung auf derſelben Urkunde. Erſt im J. 1685 fühlte ſich die Gräfin bewogen, eine eigene hl. Meſſe bei St. Anna, an jedem Donnerstage, zu ſtiften. — Wenn zur Zeit der Regentſchaft der Gräfin Maria Maximiliana Thereſia viele, höchſt nothwendige Renovirungen an der Pfarrkirche in Plan vorgenommen wurden, ſo darf man hiebei den Umſtand nicht überſehen, daſs wohl der geringſte Theil der Koſten mit gräflichen Geldern beſtritten wurde, vielmehr das Meiſte von der Pfarrgemeinde ſelbſt beigeſtellt werden muſste, die leibeigenen Unterthanen bei derlei Bauten durch die Spann- und Baufrohnen verpflichtet waren, das Meiſte zu leiſten, die bräuberechtigten Bürger auch einen Geldbeitrag abzuführen hatten. Im J. 1666 wurde der Kirchthurm mit „grünen“ Blech neu eingedeckt und ein Kometſtern auf die Spitze desſelben geſetzt, was 761 fl. 10 kr. koſtete. Bei dieſer Gelegenheit ſei bemerkt, daſs in dem Zeitraume von ſechs Jahren der Blitz dreimal in dieſen Kirchthurm einſchlug, und zwar im Jahre 1666, am Feſte Mariä Magdalenä d. J. 1669, wobei auch der Metzger

*) Schl.-A. II. H. 1 B. 4 Fol. 9

Johann Franz *) tödtlich getroffen und im Jahre 1672, wo der Tuchmacher Chriſtoph Ill erſchlagen wurde.

Im J. 1668 ſtarb P. Valentin Auguſt Mayer, Prieſter des Prämonſtratenſerordens aus dem Stifte Tepl, ſeit 1661 Pfarrer in Plan. Seit 1624 wurde die Stelle zumeiſt mit Tepler Chorherren beſetzt, von denen P. Mayer der Reihe nach der neunte war; nachdem aber der Prager Fürſt-Erzbiſchof Mathäus Ferdinand Sobek von Bilenberg (1669—1675) einen Befehl erließ, demgemäſs alle Tepler Ordensbrüder von den weltgeiſtlichen Pfarreien in ihr Stift zurückkehren mußten, **) ſo wurde auch die Pfarrſtelle in Plan einem Weltgeiſtlichen, dem Bartholomäus Langmayer, früherem Pfarrer von Metzling, des Planer Meßners Sohn, verliehen; dieſer ſtarb jedoch bereits im J. 1672 eines plötzlichen Todes, am erſten Weihnachtsfeiertage am Altare, während das Gloria in der Kirche geſungen wurde. Er wurde in der Seebergiſchen Kapelle (am Pfeiler gegen Mitternacht) begraben. ***) Nach ihm wurde P. Johann Sigmund Peutlſchmid, „welcher die Herren Grafen von Sinzendorf und den Herrn Baron von Angezd in die Länder geführt," Pfarrer in Plan. Derſelbe gehörte wieder dem Tepler Stifte an, und da auch während ſeiner Reiſe mit den jungen Grafen von Sinzendorf (1675—1678) der Adminiſtrator der Planer Pfarre, P. Jakob Johann Seitz, ein Tepler Chorherr war, ſo ſcheint jener erzbiſchöfliche Befehl bald wieder zurückgenommen worden zu ſein. Ebenſo finden wir in Bruck und Ottenreuth meiſt Tepler Chorherren als Pfarrer; in Bruck, von wo aus auch die Kirche in Hohenzetliſch adminiſtrirt wurde: P. Franz Mayer 1659—1672; im J. 1673 adminiſtrirte die Pfarre P. J. Sig.

*) Johann Franz erlegte im ſelben Jahre an Bürgerrecht 14 fl. 13 kr. Stb. I. 340.

**) Klineſch Annal. Teplenses.

***) Der Grabſtein enthielt folgende Inſchrift: „A. D. 1672 in nativitate Salvatoris nostri, dum in ecclesia cantabatur: Gloria in excelsis Deo, in Dno. obiit Adm. Rev. ac Doctissimus Dn. Joannes Barthol. Alexius Langmayer, Presbyter et hujus civitatis Parochus meritissimus aetatis suae ann. 35, qui Planae oriundus ibidem in vinea Domini summa cum laude et fructu laboravit, cujus corpus penes lapidem hunc rubrum in sancta spe requiescit. Facere et docere Actor C. I. V. 1. Defuncti merito virtus post funera vivit. Fecit quae docuit, sic Deus ipse cupit."

Peutlſchmid, Pfarrer zu Plan; Chriſtoph Haverle 1674—1679; Johann Adam Ernſt Lawecius 1682—1689; — in Ottenreuth: Valentin Mayer, Pfarrer von Plan, als Adminiſtrator 1661; P. Jakob Seitz (1675 Adminiſtrator in Plan); P. Michael Bruno Berwigius 1675 als Adminiſtrator; P. Auguſtin Norbert Hartl (Neoforensis), reſignirt 1713. — Die Stellen der Kapläne in Plan wurden eine Zeit lang (1684—1697) mit Frankiskanern aus Tachau beſetzt.

Im Jahre 1675 wurde die Seebergiſche Kapelle (das hl. Grab) renovirt und am Altar der ſchmerzhaften Mutter Gottes (in dieſer Kapelle) die Inſchrift angebracht: „Zu Ehren der allerheil. und unzertheilten Dreyfalt., Einigen und in Ewigkeit hochgebenedeiten Gottes, des bitter Leyden und Sterben Jeſu Chriſti der ſchmerzhafften Mutter Mariä und allen lieben Heiligen iſt 1675 die uralte Seebergiſche Capellen alſo renovirt und verneuert worden.“ *) Auch das Kirchenvermögen wurde durch einige Legate vermehrt; ſo wurden aus der Nachlaſſenſchaft des Johann Dörfler 224 fl. 16 kr. der Stadtkirche zu dem Zweck übergeben, daſs für den Verſtorbenen alljährlich ein geſungenes Amt celebrirt, das übrige Zinſenerträgniſs zu der „ewig brennenden Lampe“ verwendet werde. — Im J. 1680 hat Frau Anna Maria Zetlitzer von Rosthal, geborene Löw von Erlsfeld, welche nach Kaaden geheirathet, „den Puls mit der großen Glocke alle Dienstag Nachmittags um 4 Uhr, izt Vormittags um 10 Uhr, zu Ehren der hl. fünf Wunden Chriſti und St. Annä Lob für die armen Seelen im Fegefeuer mit 100 fl. fundirt.“ **)

Am 3. April des J. 1675 ſtarb einer der intelligenteſten und verdienſtvollſten Bürger der Stadt Plan, der vieljährige Bürgermeiſter Erhard Otto, derſelbe, welcher mit dem früheren Hauptmanne Pellet von Hundt ſo viele Kämpfe zu beſtehen hatte. Er legirte der Stadtkirche 100 fl., hievon 50 fl. „zur Erhaltung ſeiner Todtenbegräbniß,“ ſeiner letzten Ruheſtätte nemlich, welche ſich ehedem außerhalb der Kirche, gegen die Mittagsſeite zu befand, bei einem ſpäteren Anbau mit in die Kirche ſelbſt (beim Roſenkranzaltar) einbezogen wurde. Der Grabſtein, aus weißem Marmor,

*) Planer Gedenkbuch I. pag. 9.
**) Annal. Plan. I. ad ann.

enthält das Bildniſs des Gekreuzigten und zwei kniende Figuren, den Verſtorbenen und ſeine erſte Gemalin darſtellend, das Wappenſchild der Planer Hutmacherzunft, deren vieljähriger Vorſteher er war und namentlich zur Hebung dieſes Gewerbes beitrug, und folgende Inſchrift:

„Joann. 3.
Mit Mühe hab ich meinen Tag bracht zu,
aber in Chriſto ich jezt ruh,
täglich hab ich, auch manche Nacht,
treulich meines Handwerks Beſts betracht.
Sauer und ſüß hab ich viel erfahren
in meinen jung und alten Jahren:
Niemand mein Tod bereuen ſoll,
Ich leb in Gott und iſt mir wohl.
„Timoth. 4.
Ich hab einen guten Kampf gekämpffet,
Ich hab meinen Lauf vollendet.
Ich habe Glauben gehalten.
Hinfort iſt mir beygeleget die Cron der Gerechtigkeit,
Welche mir der Herr an jenem Tage
Der gerechte Richter geben wird.
Rom. 14. Cap.
Unſer keiner lebt ihm ſelber,
Unſer keiner ſtirbt ihm ſelber,
Leben wir, ſo leben wir dem Herrn,
Sterben wir, ſo ſterben wir dem Herrn,
Darum wir leben oder ſterben,
So ſind wir des Herrn;
Das Blut Jeſu Chriſti reiniget uns von allen unſern Sünden.
Erhard Otth iſt geboren zu Grün in der
Churpfaltz bey Türſchenreith A. 1601 den
5. Martii. Margaretha Otthin geborne
Zwölfferin ſeine Eheliche Haußfrau iſt geboren
zu Plan in Böhmen A. 1603 den 1. Julij.
Thue Recht, förchte Gott, ſcheue niemand.“ *)

*) Erhard Otto's zweite Frau, die ihn überlebte, Anna Regina geb. Löw, heirathete am 15. Sept. 1676 den Martin Großkopff, Amtsſchreiber zu Kuttenplan. Annal. Plan. I. 397.

Der Friedhof um die Stadtkirche enthielt dazumal sehr viele Grabsteine, welche schon der Originalität ihrer Inschriften wegen ein besseres Loos verdient hätten, als später zu Pflastersteinen benützt zu werden; den Inhalt einiger derselben hat uns der um die Geschichtsschreibung seiner Vaterstadt so hochverdiente Dechant Schmidt in seinen Aufzeichnungen aufbewahrt. Manche dieser Inschriften geben zugleich Kunde von dem damaligen, traurigen Zustande der deutschen Sprache, „der Zeit unserer tiefsten Schmach und der ärgsten Zerrüttung deutscher Dichtkunst." *)

Während um diese Zeit durch die sog. Kreismissionäre das „Reformationswerk" eifrig betrieben wurde, **) eigens ernannte Kommissäre das Land bereisten, um sich von „der Ausrottung aller Ketzerey" zu überzeugen, war die Gegenreformation in Plan schon lange vollständig durchgeführt und jede Erinnerung an den früheren Glauben so gut wie ausgerottet. Der um die Gründung neuer und um die Festigung schon bestehender Bruderschaften besonders verdiente Prager Erzbischof Mathäus von Bilenberg besuchte im J. 1673 die St. Annakirche bei Plan und wohnte den Feierlichkeiten der St. Annabruderschaft bei, um auch hier die katholische Gesinnung der Bevölkerung zu kräftigen, und in der That traten gerade in jenen Jahren sehr viele neue Mitglieder dieser Bruderschaft bei. Die angeseheneren Bürger ließen ihre Söhne zumeist in Klosterschulen und Jesuitenkollegien ausbilden; viele Planer widmeten sich dem geistlichen Stande und brachten es auch zu hohen Würden; so wurde des Bürgermeisters Martin Götzl's Sohn Gott-

*) Beispielsweise sei hier ein Epitaphium aus dem J. 1676 wiedergegeben:

„Hier liegt mein erster Sohn
Nebst seinen jüngsten Bruder,
Die Schwester und darbey
Ihr leib eigene Mutter;
So A. 1676 geseldt deß Todtes Wassen,
liegen beysamm allhier im H. sanft und schlaffen.
Die Mutter Edler Art A. 1641 geboren,
Und A. 1676 hieher begraben worden.
Sabina war ihr Nam; kundt nicht den Todt entweichen;
In halber Jahreszeit hatt ich vier todte Leichen.
Jonas Michl Familler. Musicus."

**) Frind: Geschichte der Bischöfe Prag 1873. S. 224.

hardus (geb. 1668) ein Prämonſtratenſer und Prior im Kloſter Sion (Strahof); Johannes Paul Sicka, des Bürgers und Metzgers Tobias Sicka Sohn (geb. 1677), vorerſt Barnabiter in Prag, wurde Probſt dieſes Ordens zu Wien. Am 24. Juli 1678 wurde der ſchon mehrfach erwähnte Andreas Jakob Schmidt, Sohn des Wolfgang Schmidt, Sternwirthes in der Altſtadt St. Peter, geboren, welcher nachmals Dechant in Plan wurde.

Die Planer Schule war damals, was übrigens auch in den meiſten anderen kleineren Städten der Fall war, nicht beſonders gut beſtellt. Seit 1664 war Johannes Jaeobe Rector der Schule; nach deſſen Tode (1685) wurde die Leitung derſelben dem Metzger Johannes Türkes, „absolntus rhetor," als Vicerektor anvertraut, welcher ein Meiſter im Austheilen der „ferulae" (Patzenferln) geweſen ſein ſoll. Als Cantor wird uns ſeit 1677 Chriſtian Stanislaus Bayer, von 1682 ab Sigmund Bayer genannt. Der Cantor war der Knabenlehrer, während dem „teutſchen Schulmeiſter" (Johann Ulrich Ernſt, von Komotau, von 1668 und Sebaſtian Wetzl von 1683 ab) der Mädchenunterricht anvertraut war. Die Kinder wurden mit vollendetem ſechsten Lebensjahre in die Schule geſchickt. Die Knaben hatten ihre Lektion dem Cantor aufzuſagen;" allein erſt im 8. Lebensjahre fingen ſie an Leſen, mit 9 Jahren Schreiben zu lernen. Das Schulgeld betrug wöchentlich einen Albus (gleich 2 kr. w. w.) Im fünften Jahre des Schulbeſuches fing man an „in der Principia zu lernen," auch mußte man ſich die „Miniſtration" aneignen. Im ſechsten Schuljahre wurden die Declinationes und Comparationes, im ſiebenten die Conjugationes und kleine „Argumentler" gelernt; in dieſem Jahrgang ſaßen meiſt zwölfjährige Knaben, wie z. B. auch der nachmalige Dechant Schmidt, deſſen Autobiographie ich dieſe Schilderung der damaligen Schulzuſtände entnehme. Eigenthümlich erſcheint aber der Umſtand, daſs erſt zwölfjährige Knaben mit dem Erlernen des Rechnens anfingen, und noch dazu nicht in der Schule, ſondern zu Hauſe. So ſchreibt Dechant Schmidt: „Zu Anfang des Winters 1690 hat mir mein lieber Vater die Rechenkunſt gelehrt und hab gar bald die fünf Spezies: Nummeriren, Addiren, Subtrahiren, Multipliziren und Dividiren in paar Monaten gut gelernt; 1691 zu Hauſe die Regulam detri anfangen zu lernen" — während in der Schule „Argumenta ad infinitivum, passivum, per verbum habeo, debeo

und futurum in rus“ gelehrt wurden. Nach vollendetem 14. Lebensjahre und demnach nach zurückgelegten 8 Jahren der Stadtschule (das Schuljahr begann am 1. November), gingen jene Planer Knaben, welche weiter ſtudiren wollten, und auch von da ab „Studenten“ genannt wurden, theils nach Přeznitz, andere nach Klattau, die abſolvirten Gymnaſiaſten auf die hohe Schule nach Prag. Neben der beſonderen Pflege der lateiniſchen Sprache wurde in der Planer Schule auch die „Auffaſſung der Noten“ und der Geſang gelehrt.

Es iſt ſelbſtverſtändlich, daß bei der äußerſt mangelhaften Schulbildung der Aberglaube in der ſchönſten Blüthe ſtand, namentlich war die Schatzgräberei ſehr in Schwung. Auch der Planer Rothmüller Georg Himmel ſah unweit ſeiner Mühle „einen Schatz brennen“ und beſchloß mit ſeinem Weibe denſelben zu heben. Sie beriefen zu dieſem Zwecke eine „Künſtlerin von Pleßberg, welche ihnen eine Ruthe, ſtillſchweigendes Waſſer und geſchriebene Caracteres hinterließ, mit Befehl Fruh und Abends unter dem Aveläuten den Ort zu exorciren; die Erde iſt wirklich etwas geſunken, bis einsmal Abends ein ſchwartzer Hund darauff geſeſſen, davon ſie erſchracken, ſich gelegt und bald nach einander beede geſtorben.“ Der Müller wurde am 22. März, ſie am 13. April 1685 begraben. „Wie ſolches ein Burger in der Stadt, der auf gleiche Weiſe ein Käſtel voll Geld heben wollte, erfahren, iſt ihme die Luſt vergangen den Schatz zu heben; deſſen Zettel, beſchrieben mit zwei Zeilen unbekannter Wörter, hab ich absolutus Syntaxista verbrannt;“ — ſchreibt P. Wenzel Schmidt. *) —

Ungeachtet der ſehr ſtrengen Handhabung der Strafjuſtiz, waren dennoch Diebſtähle, Räubereien und Morde an der Tagesordnung. Am 9. Feber 1668 wurde der Opferſtock in der Pfarrkirche, am 14. April in der St. Annakirche erbrochen und beraubt. Im J. 1670 erſchlug ein Färber und Weinhändler ſein Weib, ſteckte die Leiche in ein Weinfaß und warf dasſelbe in den Prehelteich. **) Nicht minder kam es zu Schlägereien mit den hier häufig in Garniſon liegenden Soldaten. So überfielen am 10. Mai 1665 Soldaten vom Metternich'ſchen Reiterregiment den jungen

*) Annal. Plan. I. 275 und Stb. II. 310 und 341.
**) Stb. II. 537.

Christoph Sigmund Flaxius, als er aus der Kirche ging „an des Zeidlers Eckhause," unversehens mit Degen, Pistolen und Prügeln, und misshandelten ihn derart, dass er bewusstlos zu Boden fiel. Die darob empörten Bürger griffen zu den Waffen und es wäre zu einem argen Kampfe gekommen, wenn sich die Amtleute nicht ins Mittel gelegt, die Bürger beschwichtigt, und so ein weiteres Unheil verhütet hätten. Flaxius soll sich zwei Tage zuvor mit dem Musterschreiber der Reiter duellirt haben, wobei der Letztere übel davon kam, was die veranlassende Ursache des Ueberfalles wurde. Wahrscheinlich zur Sühne seiner sündhaften That unternam der 12jährige Flaxius am 26. August desselben Jahres in Begleitung der Bürger Zacharias Kalmberger und Georg Reiff eine Pilgerfahrt nach Rom; sie kamen am 18. Feber 1666 zurück. — Im J. 1679 wurde der Planer Bürger und Metzger Johann Walbrun, bei Neustadtl (hinter Haid) von Reitern erschossen. Am 1. Mai 1681 hat ein Soldatenknecht aus Schwaben einen Webergesellen im Wirthshause zu Kuttenplan erstochen; der Mörder wurde am 22. August enthauptet und dessen Rumpf auf's Rad geflochten. *) Am 10. Mai 1687 wurde der Planer Bürger und Handelsmann Heinrich Pantzer von Soldaten erschlagen.

Interessant sind die Urtheilsfällungen des herrschaftlichen Amtsgerichtes in Ehrenbeleidigungssachen, sowie bei geringeren Uibertretungen. Wegen Ehrenbeleidigung wurden die Schuldigen vom Amtsgerichte zum Tragen der Unkosten, zur Abbitte des Gekränkten verurtheilt, außerdem aber noch mit Arbeit zu Gunsten der Herrschaft bestraft; so liegt unter Anderem ein Fall vor, wo der Schuldiggesprochene zum Spalten von 30 Klaftern Holzes verurtheilt wurde; die Bestimmung, ob er diese Arbeit selbst verrichten mußte, oder von Anderen verrichten lassen konnte, enthält das Urtheil nicht. Ein Bauer, der einen abgeschlossenen Pferdehandel auf eine hinterlistige Art und Weise rückgängig machen wollte, wurde zum Spalten von 10 Klaftern verurtheilt. **) Eine ähnliche Strafe wurde dem ehrbaren Handwerk der Müller am 22. Mai 1666 dafür diktirt, weil sie die in den Bächen gefangenen Fische anderwärts verkauften, da sie doch, wie es bedungen war, dieselben stets zuerst

*) Stb. II. 831.
**) Schl.-A. II. H. 1 B. 4 Fol. 13 und 70.

im Amte zum Kaufe anbieten („anfailen") sollten. Es muß bemerkt werden, daſs die Müller der Herrſchaft für die Fiſcherei in den Bächen ohnedies ſchon einen Zins zahlten. „Dem Forſtambte wurde anbefohlen, die geſambten Müllner zur ſtraff dieſes ihres muthwillens 300 Klafter Holz hauen zu laſſen, zu nuz gnädiger Obrigkeit." Sollte ſich ein oder der andere Müller unſchuldig fühlen, ſo war es ihm freigeſtellt gegen dieſes Erkenntniſs für ſeine Perſon zu rekurriren; ſollte er aber nach genauer Unterſuchung dennoch für ſchuldig befunden werden, ſo wurde ihm für dieſe Behelligung des Amtes das Hauen von weiteren 20 Klaftern ad personam in Voraus in Ausſicht geſtellt. — Gelegenheitlich des am 3. Dez. 1667 abgehaltenen Amtstages wurde den Richtern der unterthänigen Ortſchaften die nach Weihnachten bevorſtehende Ankunft des Grafen Wenzl Sinzendorf bekannt gemacht, und aus dieſem Anlaſſe zugleich verboten, Kälber und Geflügelvieh, ohne des Amts Vorwiſſen zu verkaufen „bei Straff von 30 L. holz" (30 Klafter Holzhauens). — Wenn in Ehrenbeleidigungsfällen ſeitens des Amtes eine Verſöhnung der beiden ſtreitenden Parteien erzielt wurde, ſo wurde eine wie die andere, welche von Neuem wegen derſelben Sache zu ſtreiten anfing, mit einer Geldſtrafe von 6 bis 10 Reichsthalern zu Gunſten der herrſchaftlichen Amtskaſſa bedroht, in manchen Fällen auch mit der Lieferung von einigen Scheiben Salz für die gn. Herrſchaft beſtraft. — Die Strafen in Folge Uibertretung des ſechsten Gebotes fielen zur Zeit der erſten Sinzendorf bereits viel milder aus, als zur Zeit der Grafen Schlick. Die Schuldigen, Mann wie Weib, wurden zwar in Arreſt gezogen, nachdem ſie aber verſprochen hatten, ſich heirathen zu wollen, mit der ſog. Waldſtrafe, d. i. mit Holzhauen (bis 100 Klafter) belegt. Dieſe Strafe wurde gewöhnlich in eine Geldbuße umgewandelt, wie man überhaupt im Auge hatte, recht viel Geld einfließen zu machen; die ſchuldig Befundenen hatten dann 11 fl. 40 kr. in das „Waldrecht" zu zahlen. — Böſe Frauenzimmer, welche das Schimpfen und die „Waſcherreyen" nicht laſſen konnten, wurden mit dreitägigem Gefängniſs und 5 Reichsthalern Bußgeld abgeſtraft, im Wiederholungsfalle aber noch überdies vom Büttel mit der „Fitl" öffentlich um den Ring geführt. Eines Richters Weib, welches in der Gemeinde durch ihre Bosheit und Zankſucht viel Verdruſs verurſachte, wurde bedroht bei der nächſten Veranlaſſung, die ſie zur Störung des wiederhergeſtell-

ten Friedens geben sollte, aus Strafe ein Stück schwäbischer Leinwand der gn. Herrschaft liefern zu müssen. *) Wie man sieht, so war in allen Fällen der Vortheil und Nutzen einer gnädigen Herrschaft reichlich bedacht. —

Während sich die meisten Städte des Landes seit dem Abzuge der Schweden des Friedens erfreuten, und die tiefen Wunden, welche der 30jährige Krieg geschlagen, allmälig heilten, war eine ähnliche Ruhe und Erholung unserer Stadt nicht gegönnt. Die Lage derselben, an einer der bedeutenderen Heer- und Reichsstraßen, brachte es mit sich, dass die Durchmärsche, Bequartierungen und Lieferungen aller Art sozusagen gar kein Ende namen, Plan beinahe nie ohne Garnison war. Dass dies gerade nicht zu den Annemlichkeiten gehörte, ist wohl schon aus dem Vorhergesagten, den vielen Todschlägen und Raufhändeln, welche hier bei derlei Gelegenheiten vorkamen, ersichtlich. Im J. 1671 wurden die eine Zeit lang auf der Herrschaft liegenden vier Sporkischen Compagnien „auf vielfältiges Anhalten Ihrer Excellenz der Frau Gräfin bey der königlich Pragerischen Statthalterei" in einen andern Kreis verlegt, hingegen bezog wieder die Leibcompagnie des Schneidtauischen Regiments die Quartiere in Plan und Umgebung. Die Verpflegung hatte sich diesmal das Militär selbst zu besorgen.

Am 17. April 1672 erfolgte die französische Kriegserklärung gegen Holland, und es gelang dem Fürsten Johann Georg von Anhalt, einem Schwager des mit den Holländern verbündeten Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg, den Kaiser zu einem Bündnisse gegen den französischen König, Ludwig XIV., zu bewegen. Das österreichische Truppencorps, welches zum Schutze des bedrohten deutschen Reichsgebietes unter Commando des Grafen Montecuculi an den Rhein beordert war und sich bei Eger sammelte, im Ganzen über 35.000 Mann, nam seinen Marsch über Plan. **) Am 17. August 1672 übernachtete Kaiser Leopold I., welcher auf der Reise nach Eger begriffen war, um dort eine Musterung der Armee vorzunemen, mit dem Grafen Montecuculi im herrschaftlichen Schlosse zu Plan. Der Tepler Abt, Friedrich Uhl, war dem Kaiser bis Czernoschin entgegengereist und segnete daselbst dessen Mahl.

---

*) Ebendas. Fol. 17, 80, 82, 104, 140, 179, 197, 236 u. a. v. a. O.
**) Schl.-A. 1 B. 3 Fol. 43.

Am 11. Morgens, vor der Abreiſe nach Eger, wohnte Leopold I. einer hl. Meſſe in der St. Annakirche bei. Während deſſen Aufenthaltes in Eger haben Johann Ernſt Harter, „Poëta," Tuchſcheerersſohn, und Johann Joſeph Türkes, Melzersſohn, beide aus Plan, in dem vor Sr. Majeſtät aufgeführten, dramatiſchen Spiele mitgewirkt, und zwar der Erſtere als Momus, der Letztere als Merkur.

Am 26. Auguſt zogen dem aus Eger zurückkommenden Kaiſer der Stadtmagiſtrat und die Bürger von Plan, die Zünfte mit ihren Fahnen, bis St. Anna entgegen, begrüßten dort Se. Majeſtät auf das Ehrfurchtsvollſte und begleiteten dieſelbe nach Plan. Auch diesmal nam der Kaiſer ſein Nachtquartier im herrſchaftlichen Schloß und wohnte Sonntags, am 27. Auguſt, in der Planer Stadtkirche zwei hl. Meſſen bei, worauf er ſeine Weiterreiſe nach Pilſen antrat. Der Planer Meßner Langmeier erhielt ein kaiſerliches Geſchenk von 3, die Muſikanten bekamen 5 Dukaten. *)

Die Anweſenheit des Kaiſers benützten die Bürgermeiſter und der Rath der Stadt Plan zur Uiberreichung einer Bittſchrift um einen halbjährigen Nachlaſs der ſeit 1669 als Beihilfe zur Beſtreitung der Kriegsköſten eingeführten Trankſteuer, oder auch einer andern Steuer. In der Bittſchrift führen ſie an: „wie das arme Stattl zum öfftern durch den feindt, deſſen völlige Armada 4 ganze Wochen in der Ernden Zeit allhier geſtanden, außgeblündert, durch öfftere Brandſchätzung außgeſauget, auch etlich mahl durch entſtandene Feuersbrunſten eingeäſchert, durch die graſſirenden Krankheiten vndt andere Vnheilen vielfältig ruiniret worden, alſo daß es ſich dato nit erſchwingen mögen, ſondern ganz müheſeelig nach mit höchſter notturfft vndt ſchulden behafftet iſt; ſonderlich weiln wir auch mit $52^{3}/_{4}$ Mannſchaften angeſezet, da doch wir nit mehr alß nach 1600 Strig feld haben, deren 60 auf eine Mannſchaft gerechnet, nit gar 27 Mannſchafften herauß kommen." — Die Erledigung des Bittgeſuches, datirt Prag 7. Sept. 1673, lautet abſchlägig, „weiln das Petitum in die Bewilligung der Herren Ständte einlauffe; würden aber die Supplikanten andere Mittel vorſchlagen, werden höchſtgedacht Jhro Kay. May. Sie ſodann gnädigſt zu conſoliren nicht Vnterlaſſen." **)

*) Annal. Plan. I. 263.

**) St.-A. Original-Urkunde, ohne Signatur.

In den Jahren 1675 bis 1680 erfolgten in Plan zahlreiche Durchmärsche kaiserlicher Regimenter, welche gegen Frankreich in's Feld zogen. Das Militär mußte verpflegt werden, die Kosten hiefür wurden aber durch Abrechnungen an den Steuern vergütet.

Die Einwohner unserer, in jeder Hinsicht hart heimgesuchten Stadt kamen sozusagen aus der Aufregung und den Unglücksfällen gar nicht heraus. Im Januar des Jahres 1674 mußte wegen der in Bayern und der Pfalz herrschenden Krankheit alle Vorsorge getroffen werden, um die Einschleppung derselben möglichst zu verhindern; so wurden die Salzträger aus der Pfalz und die „Apfelfuhren" aus Bayern „abgeschafft," ferner die Reparatur der Michaelsberger Badstuben vorgenommen, „weiln sich eine Krankheit anspinnen wollte." *) Am 17. Juni 1676 hat es um Plan Schlossen in der Größe von Taubeneiern geworfen, welche das Getreide völlig vernichteten. Im J. 1679 brach in Adam Hauptmann's Hause, in der Fleischgasse, Feuer aus, welches einen großen Theil der Stadt bedrohte und nur durch die äußersten Anstrengungen der Bürger auf das eine Wohngebäude beschränkt blieb. Daß bei den schweren Zeiten auch die Baulust eine sehr geringe war, ist begreiflich, und so wissen denn die Stadtbücher in diesen Jahren nur von einem einzigen Neubau zu erzählen, um welchen die Häuseranzahl der Stadt vergrößert wurde; es ist dies das sog. St. Peters-Häuschen, welches die Bürger Wolf Dilscher und Mathes Oswald Harter gemeinschaftlich erbauten. Erst im J. 1680 wurde mit einem größeren Bau begonnen, es war dies das neue Rathhaus, welches 1685 vollendet wurde. Während der ganzen Regierungsdauer der Gräfin Maria Maximiliana Theresia haben sich auch nur zwei Fremde in Plan angesiedelt und das Bürgerrecht erlangt. **)

An dem im J. 1680 in Böhmen ausgebrochenen großen Bauernaufstande betheiligten sich auch, nach Freiheit strebend, die Bauern der Plan-Gotschauer Herrschaft. In zahlreichen Haufen rotteten sie sich zusammen und standen am 5. Mai auf dem Bahu-

*) Schl.-A. II. H. 1 B. 4 Fol. 187.

**) Es war dies der bereits genannte Metzger Johann Franz, welcher aus Schlesien kam, und der im J. 1769 zugesiedelte Weißgärber Andreas Christoph aus Eger, dessen Nachkommen noch heute in Plan leben und dasselbe Handwerk betreiben.

ſchaberge in Plan, wo ſie die Tepler und Triebler erwarteten: als ſie aber erfuhren, wie arg es den „Heißenſteiniſchen“ auf dem Schafberge bei Weſeritz ergangen ſei, zogen ſie, mit Furcht und Schrecken erfüllt, wieder nach Hauſe. General Harant, welcher mit der Unterdrückung des Aufſtandes und mit der Beſtrafung der rebelliſchen Bauern beauftragt war, zog indeſſen ſchon von Ort zu Ort und hielt überall ſtrenges Gericht, indem er Hunderte von Bauern hängen, köpfen, rädern oder viertheilen ließ. Auch die hieſigen Bauern ſahen ſeiner Ankunft mit Grauen und Entſetzen entgegen. Bei dem am 5. und 6. Juni 1680 abgehaltenen Amtstage wurde anbefohlen: „Es ſoll kein Unterthan weichen, bei verluſt von Haus und Hof, wenn die Herren Commiſſarii kommen und ein Examen anſtellen würden.“ Am 10. Juli wurde gleichfalls von Amtswegen bekannt gemacht: „Bey Ankunfft titul. Herrn Commiſſarii Iſterlo vnd Herrn Generals Harant, vnd in ſelbiger Examinirung, wenn etwann wider verhoffen eine vff hießiger Herrſchaft Plan geſchehen ſollte, wird hiemit allen Dorffſchaften anbefohlen, daß einer auf den andern das geringſte, wie der Anfang beſchehen, nichts bekennen ſolle, ſondern allein bekennen, daß ſie zuſammen kamen, wehren, anzuzeugen, was ſie gnädiger Obrigkeit ſchaden werken ſollen.“ Zugleich wurde den Richtern mitgetheilt, daſs den Soldaten (Reitern), welche auf der Herrſchaft liegen, von nun ab nur gegen baare Bezahlung etwas zu verabreichen ſei; nachdem denſelben „künftig ſowohl in natura alß an baarem Gelde gereichet werde, ſo mögen ſie vmb ihr Geld zehren.“ *) Es erhellt aus dem Ganzen, daſs ſich die Herrſchaft der Bauern angenommen und ihnen den guten Rath gegeben habe, wie ſie ſich zu verhalten hätten, um von weiteren Verfolgungen frei zu werden. Es lag ja im Intereſſe der Herrſchaft, nicht viele Unterthanen zu verlieren, da durch das Vorgehen des Generals Harant in manchen Gegenden viele Bauernhöfe ihrer Beſitzer beraubt, wüſt und öde daſtanden, den Herrſchaften hiedurch an ihren Einkünften ein namhafter Schaden erwuchs. Das Militär lag aber noch im J. 1682 in Plan und den umliegenden Dörfern.

Schon im J. 1679 wüthete in Wien die fürchterliche Geißel der Peſt und war der Kaiſer Leopold I. bereits im Monate September nach Prag überſiedelt. Als die Krankheit immer mehr um

*) Schl.-A. II. H. 1 B. 4 Fol. 230 und 231.

sich griff und auch in mehreren Orten Böhmens mit großer Heftigkeit auftrat, wurde in Plan am 10. März 1680 der Befehl gegeben, „Niemanden, so von Prag oder Wien komme, in die Stadt einzulassen, wegen Besorgung der leitigen Pest, womit die Stadt nit möchte inficiret werden." Aus eben demselben Grunde wurde die Hauptlandstraße abseits der Stadt verlegt, und letztere verpalissadirt, ja sogar im M. Juni d. J. die Abhaltung der Amtstage für die Dorfschaften nach Untergodrisch verlegt. *) Am 15. Oktober wurden die vier Bürgermeister und der Stadtschreiber in die Amtskanzlei berufen und ihnen anbefohlen, die Wochenmärkte soviel als möglich abzustellen, ja Niemanden einzulassen, mit Ausname der Unterthanen der vier Sinzendorfischen Herrschaften (Plan, Gotschau, Trpist und Triebl), die etwas zu Markte bringen möchten, wodurch sie ihren Zins, Steuer und dergleichen bezahlen könnten. Die Metzger wurden unter strenge Controle gesetzt, und jene, welche „untaxirtes" Fleisch verkauften, mit Geldstrafen belegt; anderen, welche von einigen Nürnberger Schweinetreibern angegangen wurden, für dieselben in der Umgebung Einkäufe zu machen, wurde verboten die Stadt ja nicht zu verlassen, bei Strafe des Nichteinlasses in dieselbe in der Dauer von 6 Wochen, ja nach Umständen selbst bei Verlust des Vermögens. Dem Wirthe Andreas Pötzl wurde verboten, dergleichen fremde Schweinetreiber in Zukunft zu beherbergen, „ungeachtet sie aus einem gesunden orth." Ohne Consens des Amtes oder des Bürgermeisters durfte auch kein Handwerker auf fremde Märkte gehen. „Sollte wider Verhoffen," heißt es zum Schluß, „das Gott gnädig verhüten wolle, ein Vnheil von dergleichen Contagion in ein oder andern Haus beschehen, so protestirt der Herr Hauptmann offentlich auf sein vielfeltiges Erinnern, sowol in der Stadt als auf dem Land, daß er kein Theil daran haben will, weil er's zum öfftern abgeschafft vnd verboten hat." *)

Während in vielen Orten des Landes die Pest unzählige Opfer verschlang, blieb Plan und die Umgebung verschont; wie

*) Ebendas. Fol. 227 und 229. Am 29. Nov. 1680 wurde in Plan noch ein Amtstag abgehalten und abermals bestimmt, dass derselbe in Zukunft in Untergodrisch stattfinden werde. Von da ab weist das Amts- und Robotbuch eine Lücke auf bis zum 7. Dez. 1684.

**) Ebendas. Fol. 232.

hemmend und ſtörend aber auf Handel und Wandel die allerdings notwendigen Vorſichtsmaßregeln einwirken mußten, braucht wol nicht erſt bemerkt zu werden. Im Ganzen kann man ſagen, daſs die Regierungsdauer der Gräfin Maria Maximiliana Thereſia von Sinzendorf faſt in jeder Hinſicht eine der traurigſten Perioden in der Geſchichte unſerer Stadt iſt.

Im J. 1668 verheirathete ſich die Gräfin zum Zweitenmale und zwar an den Grafen Anton Franz von Collalto und St. Salvatore, Herrn auf Biernitz und Rudelitz, kaiſ. Geheimen Rath und Obriſt-Land-Kämmerer in Mähren. *) An dieſe Heirath knüpft ſich nun, einer Erzählung nach, welche bis heute im Munde des Volkes fortlebt und auch mehrfach aufgezeichnet wurde, das traurige Geſchick der wenigen in Plan wohnhaft geweſenen Juden, welche damals die Stadt für immer verlaſſen mußten. Es wird erzählt: Bis zum J. 1680 haben die Juden in der Stadt und Fleiſchgaſſe einige Häuſer nebſt ihrer Synagoge bewohnt, ſo auch einige Häuſer in der Schloßvorſtadt gegen den Stadtteich zu. Ehe nun Graf Anton Franz von Collalto die verwittwete Gräfin heirathete, fragte er einſt ihren Hausjuden: „was ſie für einen Humor an ſich habe.“ Der Jude antwortete: „Ihro Excellenz werden mich armen Juden nicht verrathen, ich will die Wahrheit bekennen. Sie iſt eine reiche, geſcheidte und ſchöne Frau, aber giftig wie eine Schlange.“ Nachdem ſie der Graf geheirathet und öfters Gelegenheit hatte zu ſehen und zu hören, „wie ſie ſich mit den Unterthanen ereyffert,“ ſoll er häufig die Bemerkung gemacht haben: „Der Plauer Jud hat wol recht geredt.“ Dies reizte die Neugierde der Gräfin je öfter ſie es hörte und mit allem Aufgebote ihrer Redekunſt drang ſie in den Grafen, ihr zu ſagen, welcher Jude und was er geſprochen habe. Nach langem Forſchen und Verſprechen theilte ihr der Graf die Worte des Juden mit, weil er aber nicht zu bewegen war auch den Namen desſelben zu nennen, beſchloſs ſie, ſich an allen Juden zu rächen und erließ den Befehl, daſs die ganze Judenſchaft von nun ab das zu ihrer Herrſchaft gehörige Territorium meiden müſſe, „dawider gar keine Vorbitt geholfen.“ Die

*) Deſſen erſte Gemalin war Maria Thereſia, des Grafen Johann Ferdinand von Portia (Oberſthofmeiſter's Leopold's I.) Tochter. Dieſe Ehe blieb kinderlos.

Juden namen ihre Zuflucht zum kaiserlichen Hofe und erwirkten ein kaiserliches Reskript, welches die Worte enthielt: „Wo die Juden einmal auf einer Herrschaft sind, da sollen sie ungekränkt verbleiben." Sobald die Gräfin hievon Nachricht erhielt, beschloss sie mit List durchzusetzen, was ihr mit Gewalt nicht gelungen war. Der Regent Herr Hanisch von Greisenthal mußte den Juden nemlich begreiflich machen, wie gut es wäre, wenn sie auf wenige Tage der Frau Gräfin aus den Augen gehen und dadurch ihren Zorn beschwichtigen würden; es müsse ohnedies die kaiserliche Entscheidung bald kommen, worauf sich wohl die Frau Gräfin zur Ruhe wenden werde. Die Juden, denen das kaiserliche Rescript eben noch nicht bekannt war, gingen auf den Rath ein, ließen ihre Häuser in Plan versiegeln und zogen nach Kuttenplan. Jetzt ließ die Gräfin sofort das kaiserliche Rescript auf dem Rathhause publiciren, die Juden aber mußten, dem Wortlaute desselben gemäß, dort bleiben, wo sie einmal waren, nemlich in Kuttenplan. „Zum Uibersluss," so erzählt einer der Chronisten, „hat die Frau Gräfin ihre Herrschaften Plan, Gotschau, Triebl, Trpist und Marienfels zu Majoratsgütern gemacht, mit der Clausel, dass auf denselben zu ewigen Zeiten kein Jude aufgenommen werden darf, bei Verlust der Herrschaften, welche ipso facto Sr. k. k. Majestät zufallen sollten." *) Uiber diese ganze Geschichte ist in den Amts- und Gerichtsbüchern allerdings nichts enthalten, wol aber findet man in denselben unter dem Datum des 4. August 1686 nachfolgende Notiz: „Ihro Gestrengen der Herr Regent haben der Kuttenplanerischen Judenschaft in hochgräflichem Amt Ernstlich bedeutet, daß, gleichwie Vermög Ihro Kay. M. allergnädigster Befehl gewest, ihnen die Jahrmärkhe aller handel und wandel frey passiret wird, also auch Vermög dieses allergnädigsten Kay. Befehls ihnen außer den offentlichen Jahrmärkhen aller handel und wandel hiesigen Orts eingesaget, Vnd gänzlichen Verbodten sein solle." **) In der am 11. Juli 1687 aufgerichteten Fideicommiss-Urkunde lautet der Artikel 7: „Uiber dieses will ich meine künfftige Fideicommiss-Erben dahin aufs kräfftigste Verbunden haben, daß Sie einigen Juden weder zu unterthanen, noch unter einen andern praetext, zu ewigen zeithen auf solchen Fideicommiss-Herr-

*) Annal. Plan. I. 389.

**) Schl.-A. II 1 B. 4 Fol. 257.

ſchaften und Gütern nicht aufhalten ſollen." Ferner bittet die Gräfin im Artikel 8 ihres Teſtamentes vom 12. Juli 1687 ihren Ehegemal, daſs: „weiln ſie bey Seinen Gütern in zeith ihrer Ehelichen Beyſammen wohnung, wie er wohl weiß, und ſonſten bekannt iſt, ihre ungeſparte mühe, Fleiß und Sorgfalt jederzeit ihm und den Seinigen zum Beſten verſpüren habe laſſen, Derſelbe Gott ſeinem Erlöſer zu Ehren und ihr zu Liebe keinen Juden auf ſeinen Herrſchaften und Gütern aufhalten, ſondern auch, ſoviel als ihm möglich iſt, ſeine Erben zu gleichmäßiger Nichthaltung der Juden verbinden möge. *)

Die Häuſer der ausgewieſenen Juden wurden ſpäter von Planer Bürgern gekauft, jenes des Juden Dick in der Fleiſchgaſſe brannte im J. 1682 ab, mit demſelben das kaum wieder aufgebaute Haus des Adam Hauptmann. Am 19. Dez. 1684 brannten hinter dem Gemeindehofe die dem Heinrich Agrikola, Veit Striegl und Georg Sichart gehörigen Scheuern ab. — Im ſelben Jahre wurde die alte Steuertaxe aufgehoben und eine neue eingeführt. —

Nicht lange blieb Plan von neuen, ſtarken Truppendurchmärſchen und Militäreinquartierungen verſchont. Kaum war der ſog. erſte Reichskrieg gegen König Ludwig XIV. von Frankreich beendigt, als die Türken zum Zweitenmale während der Regierung Kaiſer Leopold's I., aber auch zugleich zum Letztenmale auszogen, um das chriſtliche Abendland anzugreifen. Aufgereizt durch den franzöſiſchen Geſandten und den an der Spitze der aufſtändiſchen Ungarn ſtehenden Grafen Emmerich Tökely, ſandte der Sultan im J. 1683 ein Heer von über 200.000 M. unter der Führung des Großveziers Kara Muſtapha gegen Wien, welcher die Stadt auch vom 24. Juli ab einſchloſs. Nach der Befreiung der Stadt, in Folge der tapferen Vertheidigung derſelben durch den Grafen Rüdi-

*) Schl.-A. I. D. — Die Annal. Tepl. ſagen, daſs die Juden, obwol ſie ihr Incolat in Plan über 100 Jahre hinaus nachwieſen, und auf's Aeußerſte widerſtanden, dennoch ausziehen mußten, aber faſt alle von den benachbarten Herren, die meiſten von dem greiſen Freiherrn Haimhauſen in Kuttenplan aufgenommen wurden. — Dem im J. 1768 neu angelegten תקנות (Statutenbuch) der kuttenplaner Cultusgemeinde entnehmen wir, daſs bereits im J. 1620 einige Juden in Kuttenplan wohnten und daſs es dort ſchon im J. 1645 eine Synagoge gab; Art. 151 handelt eben von dem am 9. Ellul 5405 eingeführten Gebrauch beim Vorrufen der Perſon zur Thoravorleſung.

ger von Stahremberg und des Sieges eines deutsch-polnischen Entsatzheeres über die türkische Belagerungsarmee (12. Sept. 1683), wurden die fliehenden Reste derselben verfolgt und der Kampf in Ungarn fortgesetzt, um dieses von dem Joche der Türken, zugleich aber auch ganz Deutschland von der sich immerwährend wiederholenden Türkengefahr zu befreien. Viele deutsche Fürsten stießen mit ihren Kriegsvölkern zu der damals unter dem Commando des Herzogs Karl von Lothringen kämpfenden kaiserlichen Armee. Die Durchmärsche nahmen in Plau wieder ihren Anfang. Ende Oktober des J. 1685 marschirten die oberrheinischen Auxiliar-Völker hier durch; gegen Ende November begann der Durchmarsch der braunschweig-lüneburgischen Truppen; Herzog Wilhelm zu Braunschweig-Lüneburg nam sein Quartier im herrschaftlichen Schloß. Die Einquartierung wurde zu einer empfindlichen Last, nachdem hier alle durchziehenden Trupppen „zwei Tage und drei Nächte Rast gemacht und die Leut gar sehr geplaget." Sieben bis acht Angesessene mußten eine ganze Compagnie verpflegen und zwar für das nöthige Fleisch, Bier, Brod, sowie für das Futter der Pferde selbst Sorge tragen, die Unkosten hiefür dem Amte schriftlich unter Eid niederlegen. Im Juramont, welches der Planer Schloßhauptmann im Kreisamte ablegen mußte, war die Bemerkung enthalten, dass man lieber etwas weniger, als einen Kreuzer zuviel aufschreiben solle. Holz, Licht, Zwiesel, Salat möge man gar nicht ansetzen, da es an anderen Orten auch nicht geschehe, man sonst nur in Ungunst komme. Ein jedes Dorf mußte ein scharf beschlagenes Reitpferd für den betreffenden herrschaftlichen Beamten in Bereitschaft halten, welcher die durchmarschirenden Truppen bis an die Grenze der Herrschaft zu begleiten hatte. Der Planer Schlosshauptmann Johann Schießer war sogar zehn Tage mit den Soldaten auf dem Marsche. Die Bequartierung der Truppen hatten der Amtsschreiber Joh. Andreas Ohl und der Forstmeister Andreas Heydler durchzuführen. Am 21. Nov. lagen in und um Gotschau zwei Regimenter, desgleichen waren am selben Tage die Dörfer Thein, Ottenreuth, Gröna, Kiesenreuth, Waschagrün, Punau, Thomaschlag und Hetschigau mit durchmarschirenden braunschweig-lüneburgischen Völkern" belegt. Vom 28. April bis zum 15. Dezember 1685 war eine Abtheilung Castellischer Dragoner in Plau, am 27. Dezember lag eine Compagnie Dragoner der „churkölnischen Auxiliar Völker" in Oberdorf und Glashütten. Weitere

Durchmärsche fanden noch am 10., 11. und 14. April 1686 statt, welche von Eger her gegen Wesigau, Ostrau und Kladrau zogen. Am 14. August d. J. zog noch eine Truppe neu geworbener Rekruten, zum General Kaiserstein'schen Regiment gehörig, unter Commando des Hauptmanns Kucklander und des Fähnrichs Georg Sebastian von Bleichenbach über Plan und Damnau. *)

Neben der Last beständiger Durchmärsche und Einquartierungen fremder Kriegsvölker und mitten in den aufgeregten Zeiten zog sich noch wie ein rother Faden durch die ganze Regierungsdauer der Gräfin der Streit derselben mit ihren Planer Unterthanen, in welchem sie sich, um mit ihrem eigenen Gatten zu reden, recht oft „ereifferte." Schon im J. 1666, bald nach ihrer Ankunft in Plan, fing sie sofort an über die Privilegien der Stadt „zu kritisiren." Im Jahre 1670 fing sie aber bereits an „mit den Burgern darüber zu disputiren." **) Diese ersuchten endlich bei der königlichen Landtafel um eine Abschrift ihrer Privilegien, welche sie auch am 25. Oktober 1679 erhielten. Seit 1676 finden wir, mit geringen Unterbrechungen, als Bürgermeister von Plan: Laurenz Gimpl, Zacharias Hirsch, Martin Götzl und Wolfgang Dilscher. — Unterdessen war Herr Hanisch von Greifenthal Regent der Sinzendorfischen Herrschaften geworden und nam am 24. September 1685 die Verneuerung des Rathes vor; als Bürgermeister wurden Wolf Löw, Martin Großkopf, Martin Götzl, Mathes Peutlschmid ernannt. Der Erstere wie der Letztere waren in herrschaftlichen Diensten, Wolfgang Löw seit 1666, und Peutlschmid seit 1688 als Burggraf. Es unterliegt gar keinem Zweifel, dass Beide auf Seiten der Herrschaft stehen und deren Interesse der Bürgerschaft gegenüber vertreten mußten. Am 5. Mai 1686 ließ der Regent die Bürgermeister, den Stadtschreiber und beide Gemeindeälteste in das gräfliche Amt rufen und publicirte ihnen den Befehl Ihrer Excellenz der Frau Gräfin, dass sie: „Erstens einen Studierten, in Schreiberey vnd Rechnen erfahreren Aufwarter verschaffen sollen; Zweitens solle fürohin sich kein Burger vnterstehen einen Sohn studiren zu lassen, es sey denn, daß J. Hochgräfl. Excellenz deßwegen gnädige Erlaubnus ertheile." Am 16. Nov.

*) Schloß-Archiv, II. H. 1 B. 4 Fol. 246 und 258.
**) Annal. Plan. I. 260.

d. J. ließ der Regent die Vorgenannten abermals vorrufen, hielt ihnen vor, warum tags zuvor die ganze Gemeinde auf das Rathhaus berufen worden wäre und ſchärfte ihnen ein: „Damit wider J. Excellenz Hoheit jura und Regalien weder directe noch indirecte, mediate vel immediate nichts vorgenommen noch machinirt werden ſolle, ſonſt Sie ihnen die höchſte Straff auf den Halß ziehen werde.“ *)

Als im J. 1688 Johann Mathes Löw, ein Sohn des Bürgermeiſters und gräflichen Burggrafen Wolf Löw und Bruder des berühmten Johann Franz Löw Ritters von Erlsfeldt, Jur., Phil. et Med. Doctors, ohne früher die obrigkeitliche Bewilligung angeſucht zu haben, ſich den Doktorsgrad der Medizin erwarb, trat die Gräfin ſogar klagbar auf; zugleich wurde der Bürgermeiſter Wolfgang Löw ſeiner Stelle als Burggraf enthoben. Der Beſcheid, welcher den Bürgern zu Theil ward, lautete:

„Der Röm. Kay. May. Vnſers allergnädigſten Herrn wegen denen Burgermeiſter, Rath vnd Gemeinde der Stadt Plan ſambt der Vorſtadt bey St. Peter vnd Paul alda hiemit zum beſcheid anzuzeigen. Ihre Kay. v. Königl. May. hatten deroſelben außführlich vnd mit Vmbſtänden gehorſambſt referiren laſſen, was Sie auf das Jenige anbringen, welches bey Ihro Kay. v. Königl. May. die Hoch vnd Wohlgeborene Frau Maria Maximiliana Thereſia gräffin von Collalto, gebohr. gr. v. Althan wieder den Johann Mathiam Löw, alß Ihr burgerliches Stadtkind, daß derſelbe ohne ihren erlangten obrigkeitlichen Conſens ſich unterſtanden den gradum Doctoratus in facultate Medica in der Prageriſchen Univerſität zu ſuchen, bey der Königl. Stadthalterey, auf die Ihnen dißfalls beſchehene Communication wegen Ihrer angegebenen Stadt Freyheiten weitſchichtig vnd außgeführt, an vnd was darauf die Königl. Herren Stadthalter guetachtlich gehorſamſt berichtet haben, ... werden die Bürgermeiſter und Rath nebſt der ganzen Gemeind angewieſen, ſich nach der, in den ihnen von Franz Ernſt Schlick Grafen zu Paſſaun vnd Weißkirchen ertheilten Privilegien vorkommenden Beſtimmung zu verhalten, dergemäß es keinem Stadtkinde geſtattet iſt, ohne vorher erlangten obrigkeitlichen Spezialkonſens

*) Schl.-A. II. H. 1 B. 4. Fol. 255 und 260.

einigen gradum sive Baccalaureatus sive Doctoratus zu nehmen." *)

Dieſe Angelegenheit wurde demnach im Einklange mit den Plauer Stadtprivilegien und zu Gunſten der Gräfin entſchieden; es war dies aber auch der letzte Streit, welchen ſie mit der Bürgerſchaft durchgemacht; denn noch im ſelben Jahre trat ihr Sohn die Regierung der Herrſchaften Plan und Gotſchau an. —

Handel und Gewerbe ſtanden während der Regierungszeit der Gräfin Maria Maximiliana Thereſia keineswegs ſo blühend da, wie dies zur Zeit der Grafen Schlick der Fall war, welche namentlich dem Zunftweſen eine beſondere Aufmerkſamkeit widmeten. An einen Aufſchwung der Gewerbe war übrigens bei den drückenden Zeiten nicht zu denken; die Tuchmacher und Leinenweber allein ſcheinen eine nennenswerthe Thätigkeit entwickelt zu haben.

Dem Handwerk der Tuchmacher wurde am 2. Juli 1666 geſtattet, eine eigene Walkmühle zwiſchen der Roth- und Schladamühle (auch Schlattermühle) „auf gnädiger Herrſchaft Wismat" zu bauen. Laut Kontraktes aus den Zeiten des Grafen Kaspar Schlick (1610—1624) hatten die Tuchmacher an die ſogenannte Walkmühle auf herrſchaftlichem Grund eine Walkſtampfe angebaut, und mußte ihnen der Walkmüller geſtatten, jeden Montag und Erchtag (Dienstag) und die ganze Nacht zwiſchen dieſen zwei Tagen zu walken, „das Waſſer mag geweſt ſein, wie es nur wölle" und ungeachtet der etwa ſich einfindenden Mahlgäſte. Allein in Folge ewiger Zwiſtigkeiten zwiſchen den Tuchmachern und dem Walkmüller, und beiderſeitig zunemender Verbitterung, fand es die Obrigkeit für gut, die Streitenden durch obige Verfügung zu trennen. Hiefür mußte die Innung der Tuchmacher der Herrſchaft jährlich 5 fl. Zins zahlen, unbeſchadet des gewöhnlichen Walkzinſes; der Walkmüller hingegen wurde verpflichtet der Zunft eine Ablöſungsſumme von 100 fl. Rheiniſch, der Herrſchaft aber jährlich 5 fl. zu geben. **)

Erſt ſeit 1668 mag auch in Plan, eine eigene Zunft der Tuchſcheerer beſtanden haben. Wolfgang Schmidt, der nachmalige

---

*) Original im St.-A. Nr. 8.

**) Sch.-Archiv H. 1 B. 4. Das Zunftſiegel enthält die Umſchrift: „S. E. Handwerk Der Tuchmacher D. S. Plan." Die Lade entſtammt der neueren Zeit und iſt von gewöhnlicher Arbeit.

Bürgermeiſter von Plan, welcher das Scheererhandwerk bei Meiſter Gimpel in Plan erlernt hatte, wurde (1626, 19 Jahre alt) in Eger bei offener Lade freigeſprochen. Bei dieſer Gelegenheit gaben die älteſten Meiſter dem neuen Geſellen eine ſogenannte „Lehr," meiſt in Vers und Reim; ſo ſprach Meiſter Wilhelm von Regenspurg: „Du ſollſt leiden, meiden, ſchweigen und vertragen, an Gott nicht verzagen; denn das Glück kommt zu allen Tagen." Meiſter Adam von Eger: „Liebe Gott vor allen Dingen, ſo wird dir nichts mißgelingen." Hans von Eger, „ein Scheerkind:" „Liebe Gott von Himmel, in der Welt dein Nächſten als dich ſelbſt, und halt dein Handwerk in Ehren, ſo wird dir Gott viel Glück beſcheeren." Gregorius von Eger, „Scheerkind:" „Wer dich und dein Handwerk veracht, dem ſchlag in Hals, daſs Alles kracht!" *)

Sehr ſchwach war die Zunft der Kürſchner. Zum J. 1675 leſen wir: „D. 9. Octob. iſt Vnß beeden Meiſtern, als Friedrich Nötter vndt Sebaſtian Wirßnitzer von einem Edl Veſten vndt Waiſen Magiſtrat Vußer Meiſterladen ſammt den Handwerks-Artikeln wiederumb Vberlieffert vndt eingehändigt worden. Vndt darbey Vnß aufferlegt Vnßere Handwercks Ordnung zu halten als wie zuvor." Beide Meiſter gaben, jeder für ſich, „zur beſſeren Bekräftigung" am 3. November eine Mahlzeit, welcher zwei Mieſer und ein Egriſcher Kürſchnermeiſter beiwohnten. **)

Im 16. Jahrhundert waren die Planer Schloſſer und Sporner mit den Schmieden und Wagnern in einer Zunft vereinigt. Vor dem Ausbruche des 30jähr. Krieges gehörten alle Meiſter der Schloſſer, Uhrmacher, Sporner, Büchſenmacher und „Wündtmacher" auf 10 Meilen im Umkreiſe von Prag ebendorthin. Dies hatte wohl auf Plan keinen Bezug, allein: „Während der großen Kriegslauffe ſind die alten guten Meiſter dermaſſen ruinirt und abgeſtorben, daß an Jetzo in denen Städten, Merkhen und Flecken faſt nur lauter Hudler und Fröther ſich aufhalten, und die Burgersleuth auf dem Land mit ihrer Arbeit auf's Höchſte betrogen werden." Es erfolgte, um dem Uibel abzuhelfen, die Erneuerung und Beſtätigung der Innungs-Artikel durch den

*) Pfarr-Arch. Nucleus mundi IV. 343. Das Zunftſiegel: ein Wappenſchild mit drei gekreuzten Scheeren und der Jahrszahl 1668 hat die Umſchrift: „Sigil. Eines Erbarn Handwercks D. Tuchscheerer J. Plan."

**) Meiſterbüchlein der Kürſchner: im Beſitze des H. F. J. Kaiſer in Plan.

Rath der Altſtadt Prag am 4. März 1652, und dieſe „Artikuls-Brieff" wurden am 19. April 1686 auch für die Planer Zunft der Schloſſer, Uhrmacher, Sporner, Büchſenmacher und Windmacher vom Regenten der Herrſchaft, Johann Adam Haniſch von Greifenthal ratificirt und confirmirt und am 29. Oktober 1688 vom Grafen Joh. Joach. Michael von Sinzendorf beſtätigt. Dieſer Zunft konnten ſich alle jene Handwerker anſchließen, welche aus dem Feuer arbeiten und feilen, alſo auch die Zeug- und Zirkelſchmiede. *)

In Folge von Beſchwerden, welche die Dorfſchmiede gegen die ſtädtiſchen Schmiedemeiſter vorbrachten und auf ihr Bitten, ſie von dem ehrbaren Handwerk der Schmiede in der Stadt Plan abzuſondern, wurde für dieſelbe eine eigene Zunft aufgerichtet „mit zwei Ladenſtäd oder Stellen, eine zue St. Michelsperg, die andere in Dorff Pruckh. Die Lade wurde von einem Quartal zum andern nach dieſem oder jenem Orte getragen und abwechſelnd auch die Zuſammenkünfte da oder dort abgehalten. Ebenſo gab es zwei „Ohmänner," einen in Bruck, einen in Michaelsberg, welche der Zunft je ein Vierteljahr vorſtanden; dieſe wurden vom Amte ernannt, während ſich die Zunft am Sonntag vor Leonhardi ihre zwei Ladenmeiſter und je zwei „Eltiſte Meiſter" ſelbſt wählte. Sonſt hatte der Michaelsberger Obmann, als ein „Bergſtädtiſcher," immer den Vorrang vor dem Brucker. Zum ſog. Michelsberger Revier gehörten: Michelsberg, Thomaſchlag, Hetſchigau, Punnau, Waſchagrün, Kieſenreuth, Ottenreuth, Zaltau, Thein, Glashütten und Oberdorf; zum Brucker: Bruck, Glaſau, Stiebenreuth, Stockau, Obergodriſch, Untergodriſch und die ganze Herrſchaft Gotſchau. Das Geſetz, nach welchem ſich dieſe Zunft zu richten hatte und welches in 39 Artikeln beſtand, wurde ihr vom Amte aus ertheilt. Die Zunftfahne, welche anzuſchaffen gerathen wurde, ſollte in Bruck verwahrt ſein und an den Prozeſſionstagen nach St. Anna, St. Johann und Tachau getragen werden. **)

Einen intereſſanten Fall des Zunftweſens jener Zeiten berichtet ein ämtliches Schreiben, demzufolge die Tachauer Lein-

---

*) Das Zunftſiegel enthält zwei ſchräge gekreuzte Schlüſſel, an welchen ein Vorhängeſchloß hängt, darunter zwei gekreuzte Piſtolen und unter dieſen eine Uhr; die Umſchrift lautet: „Handwerks-Sigill In Der Stadt Plann."

**) Schloß-Archiv II. H. 1. B. 4 Fol. 5—8.

weber einem jeden dortigen Unterthan oder Bürger, die Leinwand, welche er von Webern einer andern als der Tachauer Herrschaft wirken ließ, gemäß dortiger, obrigkeitlicher Bewilligung einfach von der Bleiche wegnemen durften. Ebenso war die „Vertragung" (Verkauf) der Garne nach anderen Orten verboten. Die Planer Stadt- und Dorfmeister eines ehrbaren Handwerks der Leinenweber verlangten und erhielten auch von ihrer Herrschaft einen obrigkeitlichen Erlass, welcher sie den Tachauer Meistern gegenüber mit denselben Rechten ausstattete. *)

Die Zunft der Müller ließ sich im J. 1687 eine neue Lade anfertigen, dieselbe war mit schöner Schnitzarbeit versehen und auf der innern Deckelseite die Inschrift angebracht: „A. 1687. Ist dise Laden bey herrn Burgermeister Georg Dauber auffgerichtet worden vnd seynt die Ältisten Meister gewesen Hendrich Röll, Nikolaus Richtr, Hanß Pfrogner, ihr Obmann Michael Sicka vnd Marcus Haberhanß hat es gemacht." **)

Die Lohrothgerber hatten ihre Stampfe in der Schloßmühle errichtet, und durften daselbst gegen einen Erbzins von 7 fl. Lohe machen, und zwar, wenn Wasser auf zwei Gänge im Schlosteich vorhanden war, soviel als sie konnten und wollten, so aber nur auf einen Gang Wasser war, bloß an jedem Donnerstag, die Nacht mit inbegriffen. ***)

Das Gesuch der sog. „Pankosen Meister E. Handwerks der Metzger" an die Gräfin (13. Jun. 1666), zwölf an der Zahl, zu den von altersher in der Stadt bestehenden Fleischbänken noch zwölf neue errichten zu dürfen, wurde nicht allein abgewiesen, sondern auch beschlossen, die Supplikanten exemplarisch zu bestrafen. Es wurde hervorgehoben, dass die seit unerdenklichen Jahren hier bestehenden 12 Bänke hinreichend seien, nun aber, falls man einem solchen Begehren willfahren würde, ein Metzger den andern verderben und zum Bettler machen müßte; es sei übrigens erwiesen, dass eben mancher von diesen Bankosen in einem Jahre mehr Vieh in

*) Schl.-A. a. a. O. Fol. 9, 10.

**) Das Zunftsiegel der Müller ist nicht mehr vorhanden, es enthielt jedoch, wie bekannt, einen Mühlstein, auf welchem oben ein offener Zirkel, unten ein Winkelmaß sich befand.

***) Sch.-A. a. a. O. Fol. 76.

den jetzigen alten Bänken abgestochen hätte, als diejenigen, denen die Bänke gehören, sowie, dass ohnedies die Banklosen von den Bankhabenden entweder die halbe oder sogar die ganze Bank in Nutzung haben. Uibrigens werden in allen benachbarten Orten Fleisch- und Judenbänke aufgerichtet, dass gar nicht zu begreifen sei, wie dann so viele Metzger existiren könnten, zumal nicht einmal Pilsen und Eger 24 Meister gestatten, damit nicht einer den andern auf den Bettelstab bringe, wodurch nur der Credit der Stadt Schaden leiden, und aus Mangel des Fleischzuschrotens der Stadt Nahrung genommt werden könnte. An allen Uibelständen sei übrigens das Handwerk der Metzger selbst schuld, da die Meister einen Lehrjung nach dem andern aufnemen und selbe gleich zu Meistern machen, anstatt sie nach den Lehrjahren wandern zu lassen; solche Leute wollen nun, ohne die nötigen Erfahrungen gesammelt zu haben, gleich eigene Herren werden, Leute, deren in die Luft gebante Schlösser sich bereits oft tief herabgelassen, dass sie auch bei den Gotteshäusern das Geld auf Zins entnemen, andere die Strümpfe vom Leibe verkaufen und sich nun eine Bank bauen lassen wollen! — Der Magistrat wurde angewiesen, die Sache zu untersuchen, die Rädelsführer herauszufinden und namhaft zu machen. Im Februar des Jahres 1687 wurde den Metzgern durch den Regenten der Herrschaften in Erinnerung gebracht, sie mögen den Privilegien und der Ordnung nach schlachten, und in allen Punkten denselben nachleben, bei Straf von 2 Schock Meißnisch, ferner ihrer alten, seit undenklichen Zeiten bestehenden Schuldigkeit gemäß „das gnädig herrschaftliche Vieh gehorsam annehmen, gegen einen Kaufspreis, so recht und billig sei." *)

Von den Zünften bezog die Obrigkeit so manchen Nutzen, theils in baarem Geld — es gab auch eine ganze Reihe von Geldstrafen, welche entweder der Obrigkeit, oder der Zunftlade zu Gute kamen — theils in verschiedenen Leistungen, ebenso in Folge des Bierabsatzes bei den vielen vorgeschriebenen Zusammenkünften und Festivitäten.

---

*) Schloß-Archiv, II. H. 1. B. 4. Fol. 27—30 und 260. — Das große, hübsch gravirte Siegel, mit dem eine Hacke haltenden, doppeltgeschwänzten Löwen hat die Umschrift: Eines Erbarn Handwerk D. Metcker Stadt Plan S.

Die Gräfin Maria Maximiliana Thereſia hielt ſich meiſtentheils in Prag oder in Wien auf; dagegen war der jüngſte Sohn der Gräfin, der bereits deſignirte Beſitzer der Herrſchaften Plan und Gotſchau, Johann Joachim Michael häufig in Plan, ebenſo der bevollmächtigte Regent aller Sinzendorfiſchen Herrſchaften Johann Adam Haniſch von Greifenthal, dem der Titel „Wohl-Edelgeſtrenger Herr Regent" zukam. In Prag war auch die herrſchaftliche Centralkanzlei. Die Hauptrechnungen der Wirthſchaftsbeamten, wie jene des Forſtmeiſters wurden zweimal im Jahre abgeſchloſſen, nemlich zu Johanni Bapt. und zu Weihnachten, und nebſt Beilagen, den ſog. Geld- und Getreide-Monatszetteln, und Baarabfuhren gewöhnlich von einem Amtsſchreiber dem Buchhalter Johann Georg Sichart in Prag überbracht und von demſelben, ſtreng revidirt, an die betreffenden Beamten zurückgeſchickt, welche die etwa vorgefundenen „Mängelspoſten und Defekten" zu verantworten und dieſe Verantwortung abermals nach Prag einzuſenden hatten. Das Beamtenperſonale war nicht beſonders zahlreich. Außer dem Schloßhauptmann gab es je einen Amtsſchreiber in Plan und Gotſchau, einen Kanzleiſchreiber, einen Kornſchreiber, einen Burggrafen und einen Steuerſchreiber. *)

Im J. 1685 hielt ſich der Graf Johann Joachim Michael eine längere Zeit in Plan auf und beaufſichtigte die Leitung der Herrſchaften im Auftrage ſeiner Mutter. Vor ſeiner Abreiſe (6. Sept.) befahl er den Beamten, während der Zeit ſeiner Abweſenheit täglich Alles zu notiren, was ein jeder von ihnen geleiſtet, die Amts- und Gerichtstage fleißig zu halten, ſowie auch alle Donnerstag der hl. Meſſe bei St. Anna, welche dort von ſeiner Mutter geſtiftet wurde, beizuwohnen. **)

Daſs die Erträgniſſe der beiden Herrſchaften unter der Regentſchaft des Herrn Haniſch von Greifenthal ſich günſtiger geſtalte-

*) Amtsſchreiber in Plan: 1664 Joh. Adam Haniſch, 1681 Andreas Ohl, 1689 Andr. Wenzl Friedrich. Kanzleiſchreiber: 1664 Elias Mittelbach, 1666 Joh. Georg Sichart. Kornſchreiber: 1677 Andr. Ohl, ſpäter Joh. Windirſch, 1680 Veit Striegl. Burggrafen: 1670 Wolfg. Löw, 1688 Math. Peutlſchmidt. Steuerſchreiber: Elias Mittelbach, 1679 Veit Striegl, dann Thom. Heyl und Math. Oswald Harter, 1688 Joh Georg Reiff.

**) Schl-A. II. H 1 B. 4 Fol. 237.

ten, als es zur Zeit der letzten Grafen Schlick der Fall war, ersieht man schon aus den ziemlich bedeutenden Geldabfuhren an die gräfliche Buchhaltung in Prag. Hanisch war aber auch ein reger, umsichtsvoller Mann, welcher die ihm anvertrauten Güter genau kannte (er war seit 1664 als Amtsschreiber in Plan) und ernstlich bestrebt war, sich des Vertrauens seiner Gebieterin würdig zu erweisen, überall selbst dabei, wo es galt etwas Neues durchzuführen, oder strenge Nachschau zu halten.

Im J. 1675 wurde der Maierhof zu Hohenzetlisch aufgelassen und in Viertel- und Halb-Zinshöfe eingetheilt, zugleich wurden die schuldigen Roboten der Dörfer Hohenzetlisch und Pawlowitz in Geld- und Getreideleistungen (20 Strich Hafer zu Galli) verwandelt.

Auch unter den neuen Besitzern war man bemüht dem herrschaftlichen Bier recht viele Absatzquellen zu verschaffen. Geradezu komisch kömmt es Einem vor, wenn man in den Protokollen beinahe aller Amtstage liest, wie sehr, aber auch auf welche Art die gnädige Obrigkeit um das Wohl der unterthänigen Wöchnerinen besorgt war; bald heißt es: „In welchem Dorf Kindbetterin sein, sollen Bier einschrodten;" bald wieder: „Alle Kindbetterin sollen sich bey Straff mit Bier versehen." Aber auch die Richter wurden mit der Strafe des Holzhauens (10 Klafter) bedroht, falls sie eine Kindbetterin verschweigen sollten, „wodurch gnädiger Herrschaft Bierschankh zuruckh bleibt." Uibrigens wurde gleichfalls für die durstigen Kehlen auf den „Kirmeßen" gesorgt, und gelegenheitlich der Amtstage die Richter erinnert, daß „das nottdürfftige Bier eingeschrodten werde." Dass diese väterliche Fürsorge einer gnäden Herrschaft Bräukassa auch zu Nutzen kam, dürfte von selbst erhellen. Man findet übrigens in beinahe allen Protokollen der Amtstage die Aufforderung: „Die Bierrestanten mögen beizeiten Ordnung machen," d. h. bezahlen. Ein Befehl ordnete an, es sollten der Hochzeiten nicht soviel an einem Tage gehalten, sondern auf unterschiedliche Tage vertheilt werden; dies gleichfalls eines stärkeren Bierabsatzes wegen. Auch durch Verhängung von Strafen war für einen reichlichen Bierabsatz gesorgt; so mußte ein Richter, „der einen Leykhauf verschweiget, ein Vass Bier zur straff nehmen." Die Wirthe waren verpflichtet an jedem Amtstag die Menge ihres Biervorrathes anzugeben; ja später wurde sogar dem Forstmeister befohlen, alle

Wirthshäuser zu „bereiten“ und nachzusehen, ob Bier vorhanden sei. Die Uiberwachung des Bierausstosses, sowie der Verkauf desselben war Sache der Amtsschreiber. Im J. 1670, wo Gerste und Hopfen sehr gut gerathen waren, wurde ein Eimer um 1 fl. 30 kr., ein siebeneimeriges Fass um 10 fl. 30 kr., ein ganzes Gebräu (70 Eimer) um 108 fl. ausgestossen; im Oktober d. J. 1672 dagegen, wo die Ernte ungünstig ausfiel, kostete ein Eimer 2 fl. — Die Melzerei sowie die Bierbräuerei besorgte ein unter Eid angestellter sog. „Hofmulzer,“ im J. 1686 Franz Jakobe. Derselbe musste bei seinem Dienstantritte schwören: „gute Mälzer und gutes Bier zu machen, dies Alles selbst und nicht durch Weib und Kinder und andere unverständige Leute zu verrichten.“ *)

Die bräuberechtigte Bürgerschaft der Stadt hatte alljährlich ihre „Bräuordnung,“ d. i. die Reihenfolge, nach welcher die Einzelnen ihr Gebräu vorzunehmen hatten, der Obrigkeit zur Bestätigung vorzulegen und zugleich die schuldige Giebigkeit von 5 fl. zu entrichten. **) Später wurde auch die Vorkehrung getroffen, dass nur jeder bräuberechtigte Bürger für sich selbst bräue und nicht, wie es öfter geschah, die Vermöglicheren den Aermeren Malz, Hopfen und „Zaichengeld“ gaben, diese das Gebräu unter ihrem Namen für die Vermöglicheren vornamen, wodurch viel Uneinigkeit und Verdruss unter der Bürgerschaft verursacht wurde. Der Magistrat wurde nun mittelst Zuschrift (25. März 1677) verständigt, dass die „Zaichengeld-Einnehmer“ die ein Gebräu vornehmenden Bürger zuvor ernstlich zu befragen hätten, diese aber deutlich zu antworten verpflichtet wären: „Ich neme auf mein Ayd vnd gewissen, daß an diesen Bier, so ich für mich, meiner nahrung halber breye, niehmandt thail oder part habe.“

Den Bürgern in der Schlossvorstadt, welche früher auch zu bräuen berechtigt waren, wurde in Folge Befehles des Grafen am 22. Oktober 1687 das Bräuwerk völlig eingestellt, und zugleich verboten, weder von der Stadt, noch von anderwärts her, sondern nur bei dem gräflichen Amte das Bier zu beziehen.

In den Wirthshäusern wurde das Bier in sog. „Töpfeln“

---

*) Schl.-A. a. a. O. Fol. 84, 106, 151, 171, 179 und. 254.

**) Extrakt aus J. Excellenz Schreiben, Prag 2. Oktober 1668, St.-A. Memor.-Buch Fol. 103.

ausgeschenkt; übrigens kann weder Größe noch Preis derselben näher bestimmt werden. *)

Dass die Waldwirthschaft in jenen Zeiten keinen hohen Standtpunkt einnam, ist bekannt, der Werth des Holzes war bei den ausgedehnten Waldungen ein sehr geringer; meist wurden große Kohlenmeiler angelegt und die Kohlen verkauft. Ebenso war die Jagdausbeute unbedeutend; bei einer vom 17. bis 20. Dezember 1685 abgehaltenen Hasenjagd wurden blos neun Hasen gefangen. Die Aufsicht über die einzelnen Reviere führten die sog. „Schützen;" dieselben unterstanden einem Forstmeister, **) welcher auch als Bergmeister die Oberaufsicht über die Bergwerke, Kalksteinbrüche, sowie über alle Bauten führte; er war gleich allen anderen Beamten dem Regenten untergeordnet und hatte dessen Befehle zu vollziehen. Eigenthümlich, jedoch den „gestrengen" Zeiten entsprechend hart, waren die Strafen, welche über das Jägerpersonale in speziellen Fällen verhängt wurden; so konnte der Herr Forstmeister einen Schützen in Untersuchshaft ziehen, mit strengem Arrest belegen, so oft er es für angemessen hielt. Als im Feber 1687 die Schützen des Stockauer Waldes das Unglück hatten, keine Rebhühner zu fangen, sandte der Wohl-Edelgestrenge Herr Regent den Forstmeister mit dem Befehle ab, einem jeden derselben eine Kuh wegzunehmen, gewiss eine sehr harte Strafe für die armen Schützen, ja für deren Familien. Ob Lässigkeit, ob Ungeschicklichkeit, oder vielmehr die Ungunst anderweitiger Verhältnisse an dem schlechten Ausfall des Hühnerfangens Schuld waren, darnach wurde wenig gefragt. Der Forstmeister berichtete damals dem Herrn Regenten, er hätte wohl die Konfiskation der Kühe durchgeführt, „weil aber der Schnee so groß war," sei es ihm leider unmöglich gewesen mit den Kühen fortzukommen. Um aber den Ritt nicht umsonst gemacht zu haben und vielleicht auch um den Schmerz der armen Schützen über den Verlust ihrer Kühe durch eine angemessene Zerstreuung zu lindern, veranstaltete der Forstmeister am selben Tage in den Stockauer Wäldern eine kleine Bärenjagd; es gelang zwei junge Bären wegzunehmen, auf die beiden alten hat zwar der Forstmeister geschossen, aber keinen getroffen; erst acht

*) Schl.-A. a. a. O. Fol. 66, 67, 71 und 264.

**) Den Forstmeister ernannte die Gräfin selbst, und zwar im J. 1671 den Andreas Heydler, 1673 Elias Mittelbach, 1680 Johann Georg Lang.

Tage ſpäter wurde dem einen, wahrſcheinlich von einem der ungeſchickten Rebhühnerfänger, ein geſchickter Schuſs beigebracht, der andere aber „nit mehr geſehen.“ — Daſs dazumal auch Wölfe in der hieſigen Gegend hausten und oft recht zudringlich wurden, beweiſen einige Verordnungen an die Bauern, bezüglich Inſtandhaltung der Wolfsgruben. *)

Die Fiſchzucht und Teichwirthſchaft wurden auf's Emſigſte betrieben. Die Aufſicht hierüber war ſchon damals Sache der Wirthſchafts- und Forſtbeamten; bei der Abfiſchung größerer Teiche waren meiſt alle Beamte zugegen. Die Fiſcherei begann Anfangs September, und zwar mit dem Stiebenreuther oberen Bachteichel (ein Karpfenteich). Forellenteiche gab es in Oberdorf; die Aufſicht über dieſelben hatte der Forſtmeiſter zu führen. Bei einer Fiſcherei des Forellenbaches am Brand wurden drei Schock Forellen gefangen (1685.) Im J. 1683 wurde das herrſchaftliche Fiſchhaus in Plan erbaut; die Jahrszahl iſt auch in der Wohnung des Fiſchmeiſters auf einem Balken der Zimmerdecke noch heute zu ſehen.

Die Aufſicht über die Bergwerke führte, wie ſchon erwähnt, der Forſtmeiſter, welcher, zugleich Bergmeiſter war. Derſelbe hatte die Bergwerke auf Befehl des Herrn Regenten zu befahren, und über den Fortgang der Arbeit Bericht zu erſtatten. „Am 23. Auguſt 1670 hat Ihre Excellenz die Frau Gräfin das Silberbergwerk „Glück mit Freuden,“ welches etliche Jahre gelegen, wieder anfangen zu bauen und hat $^1/_4$ Antheil genommen Herr Philipp Oheimb von Leipzig (3 Schichten.)“ Im J. 1672 wurden daſelbſt „hineingebaut 2075 fl. 15 kr. $^1/_2$ d., im J. 1673: 2761 fl. 6 kr. $1^1/_2$ d., im J. 1674: 1717 fl. 58 kr. $3^1/_2$ d., im J. 1675: 418 fl. 10 kr., im J. 1676 durch 2 Quartale verbraucht: 75 fl. 21 kr. 5 d. und „nachdem H. Ph. Oheimb außgeſtanden, hat die Frau Gräfin die andern 2 Quartal Zubuß geben 194 fl. 36 kr. 3 d. **) A. 1684. Herr Doctor Allemann, Churfürſtlich ſächſiſcher Bergrath, ſein Sohn Aegidius Allemann von Dresden und Herr Johann Hauck von Niederauerbach fangen an den Tagſchacht bei Glück mit Freu-

*) Schl.-A a. a. O. Fol. 260

**) Ein Erz-Probenzettel vom 17. Mai 1674 lautet:

„Heut. Dato ſeind die Schlieg vndt Erz in der Schmelzhütten zu St. Michelsperg verwogen, die gemeine Proben davon genommen, vndt alßdann den 17. diß Probiret worden. Befindet ſich alſo wie zu erſehen iſt:

den wieder zu eröffnen, im Quartal Crucis, und wollen alle umbliegenden Zechen (außer St. Annä Zech, welche ſchon auffgenommen) aufnemen und bauen, wofür ſie alle Quartal Amtsgebühr erlegen wollen 9 fl. 16 kr. Haben ſoches getrieben bis 1689 inclusive, allein kein Geld dafür erlegt. Die Zeche S. Michael im Michelsthal nahe bei Oberdorff haben Adam Hollinger und Hanß Haubner aufgeſchürfft als Finder und Lehenträger. — Am 9. Juni 1685 hat Herr Joh. Georg Schmelzer, Papiermacher in Michelsberg die St. Anna-Fundgrube hinter Waſchagrün, welche Graf Heinrich Schlick hat liegen laſſen mit folgenden Mitgewerken aufs Neue gemuthet: Joh. Georg Schmelzer, Lehenträger, mit 48 Kuks, Andres Rebendiſch, Schichtmeiſter, mit 32, Hauß Weigel mit 16 und Mathes Zeidler mit 32 Kuks. — Am 15. Dez. 1685 hat die Herrſchaft bei der reichen Kupfer- und Schwefelzeche St. Michael bei der Habermühle, hinter Glashütten, zwei neue Schmelzhütten aufbauen laſſen, dafür wochentlich die Gewerkſchaft 2 fl. Hütten-Zinß zahlen muß, nemlich für die Kupfer-Schmelzhütte 1 fl. 30 kr. und für die Schwefelhütte 30 kr. Schichtmeiſter war Martin Großkopff." *) Am 9. Jäner 1686 war ein Bevollmächtigter von Johann Georgenſtadt in Michaelsberg, mit welchem Berathungen gepflogen wurden, wie das Bergwerk „Glück mit Freuden" angegriffen und und fortgetrieben werden ſolle; desgleichen fand im Beiſein des Herrn Regenten am 12. Jän. ein Gewerktag bei der St. Michaelzeche, bei Oberdorf, ſtatt, wo man berieth, „wie dieſes Bergwerk mit Verſtand und nutz kann gebauet werden," und zugleich den Bau einer neuen Schmelzhütte bei Glashütten beſchloß. Dieſe

---

No. 1. Alter Schlieg ... Centner 40 Pfd. helt an ſein der Ctr. 4 Mark — Loth.
No. 2. Ein Schlieg 3 Cent. 50 Pfd. „ „ „ „ „ 2 „ 4 „
No. 3. Der dritte Schlieg 2 Ctr. „ „ „ „ „ 1 „ 8 „
No. 4. Scheudt-Ertz 2 Ctr. 75 Pfd. „ „ „ „ „ 6 „ 5 „
No. 5. Scheudt-Ertz 1 Ctr. 72 Pfd. „ „ „ „ „ 5 „ 13 „
Sa: d. Ertz 12 Ctr. 37 Pfd. bring ſein ſilb. 48 Mark 4 Loth.
Andres Ferd. Heydler."

*) Annal. Plan. I. 274 und 88: „A. 1684 iſt die Kupfer- und Schwefelzech St. Michael bei Oberdorf durch den Steiger Adam Höllinger reeg gemacht worden, welche 3 Quartal mit Zubuß erhalten, alsdann das 4. Quartal Ausbeuth geben und ſodann fort und fort Ausbeuth geben wird, dann in dieſem 4. Quartal Remeniscere 1684 ſeynd 4000 fl. zur Ausbeuth gegeben worden."

wurde am 17. August d. J. durch den Pfarrer von Kuttenplan P. Augustin Müller (Profeſs des Tepler Kloſters) unter Aſſiſtenz des P. Ambros, Pfarrers von Piſtau und eines Franziskaners, zur Zeit Caplan's in der Stadt Plan, eingeweiht. Der Feierlichkeit wohnten bei: Johann Adam Haniſch von Greifenthal, der Hauptmann von Tachau Johann Andreas Stadler von Wolfersgrün, der Amtsſchreiber, Kornſchreiber und der Forſtmeiſter (Andr. Ferd. Heydler) von Plan und „ſämmtliche Herren Gewerken von der Zech St. Michaelsthal, zwiſchen Oberdorf und Herrenberg gelegen." Die neue Schmelzhütte war ſchon lange nöthig: der Forſtmeiſter gab bereits am 31. Sept. 1685 „den Vorrath auf der Hall" in der Zech St. Michael bei Oberdorf auf 2800 Pfund an und ſprach zugleich die Hoffnung aus, daſs binnen 8 Tagen noch 16 oder 17 Centner Kupfer gar gemacht werden, und aus einer Notiz vom 9. November erhellt, daſs auch wirklich 16 Ctr. 24 Pfd. Kupfer daſelbſt fertig gemacht und nach Nürnberg verfrachtet wurden. Am 19. und 20. Juli 1686 wurden 21 Ctr. Schwarzkupfer gar gemacht und am 22. d. M. aus der Schmelzhütte zu Dreihacken 2062 Pfund nach Nürnberg geſchickt; deßgleichen am 31. Oktober 1686: 24¾ Ctr. Am 22. Auguſt 1687 übergab der Forſtmeiſter Joh. Michael Puntigan dem Fuhrmann Fuxſteiner und dem Wirth von Neudorf 12 Centner 45 Pfund Kupfer zur Verfrachtung nach Nürnberg. Die Antimonzeche St. Michael bei Thomaſchlag gehörte dem Johann Hauck aus Nieder-Auerbach, demſelben, der auch bei dem Silberbergwerke „Glück mit Freuden" betheiligt war; allein ſchon im J. 1686 wurde ihm angedroht, daſs, falls er die Zeche binnen 14 Tagen nicht belegen werde, ſolche in's Freie gelaſſen werden ſolle, und wenn er ſeine angelegte Zubuß auf „Glück mit Freuden," als: 48 Reichsthaler ſammt altem Reſt per 25 fl. nicht bald erlegen werde, er in's Retardat geſetzt werden müſſe, *) was auch am 15. Dezember d. J. geſchah. Das Antimonbergwerk wurde übrigens ſchon im Juli 1687 von der Herrſchaft ſelbſt betrieben, damals allerdings noch ohne Ausbeute. Am 1. März 1687 hat der Amtsſchreiber Andreas Ohl die Zeche St. Nikolai, welche 3 Quartale im Freien gelegen, gemuthet und gebauet, allein ſchon am 14. Okt. 1688 wieder in's Freie fallen laſſen. — Auch das Silberbergwerk „Glück mit Freu-

*) Ausſchließung eines Gewerken aus der Gewerkſchaft, wegen nicht bezahlter Zubuße.

den" lieferte nicht die erwünschten Resultate; so z. B. berichtete der Bergmeister am 9. Juni 1687, dass das in Anbruch stehende Erz wieder „außgekrüllet," übrigens sich an einem andern Orte wieder etwas Erz spüren lasse, „vnd stehen feine, rothgüldene Korner darinnen." Auch auf der St. Annazeche ging es nicht recht vorwärts und „St. Nikolay" blieb unbelegt; der Bericht schloß mit der Hoffnung, dass wohl Gott bald helfen werde! — Am 5. Feber 1689 hat Hans Haubner aus Glashütten bei einem entblößten Gang zwischen Oberdorf und Glashütten auf Silber, Kupfer u. s. w. eine Muthung eingelegt, „ist bald wieder liegen blieben." — Am 8. April 1689 haben Georg Dierl und Hans Stock unter dem Dorfe Glashütten, bei einem entblößten Gang, Corporis Christi genannt, eine Muthung eingelegt. Am 6. Sept. 1689 hat der Regent Hanisch die Zeche „Glück mit Freuden" wieder gemuthet, ebenso legte der oben genannte Hans Haubner in der Zeche „St. Mariä Hilf" bei Plan eine Muthung ein; doch auch diese ist bald wieder liegen geblieben. *)

Am Lazurberge, oder, wie er im Volksmunde genannt wird: am Lausberg, wurde Kalkstein gebrochen. In einem Ofen wurden auf Einmal 100 bis 130 Strich Kalk gebrannt, welcher theils für die eigenen Bauten verbraucht, theils zu 30 kr. verkauft wurde.

Das Verhältniss zu den benachbarten Herrschaften war im Allgemeinen ein friedliches, gegenseitig auf Zuvorkommenheit und in zufälligen, meist geringfügigen Streitfragen, auf Nachgiebigkeit gegründetes, so mit dem Stifte Tepl, dessen Aebte zugleich Rectores der Planer St. Annabruderschaft waren, **) mit den Freiherren von Haimhausen, Herren auf Kuttenplan, ***)

---

*) Annal. Plan. a. a. O. und Sch.-A. II. H. 1 B. 4 Fol. 243, 249, 256, 257, 259 und 263.

**) Aebte von Tepl: Raymund Wilfert I. 1658—1670, Friedrich II. Uhl 1670—1682, Georg Reidhardt 1682—1688. Karlik: Abtei Tepl.

***) Hans Wilhelm von Haimhausen, von 1660 ab, wurde 1671 Freiherr, kaufte 1674 das Gut Herrenberg mit dem dazu gehörigen halben Dorfe Dürrmaul, vom Herrn Christoph Heinrich Winkler von Heimfeld auf Skupsch und Kosolup um 9500 fl. rhein. und 150 fl. Schlüsselgeld; † 1683,

mit dem Beſitzer der Herrſchaften Schwamberg und Triebel: Hans Chriſtoph Ferdinand Grafen von Heißenſtein, Freiherrn auf Sternberg, Oberſt-Erbmarſchall zu Mainz, mit Wolf Ernſt Pergler von Perglas aus Langendörflas. Nicht ſo war es mit dem Beſitzer von Nacketen Dörflas, Herrn Johann Friedrich von Trauttenberg der Fall, welcher keine gute Nachbarſchaft hielt, vielmehr ſich allerhand Uibergriffe zu Schulden kommen ließ; die Klagen der Ober- und Untergodriſcher, Glaſauer u. ſ. w. gegen den Herrn von Trauttenberg und deſſen Unterthanen, meiſt wegen Beſitzſtörung, kamen häufig vor. Daſs der Herr von Trauttenberg, als man 1685 gelegenheitlich der Durchmärſche, ſechs Compagnien Soldaten auf ſeine Beſitzung in's Quartier legen wollte, ſich unwillig äußerte: „Ihro Excellenz, der Gräfin Sinzendorf, zwei Bauern vermögen mehr, als ſeine Bauern alle mit einander, warum gerade er ſoviel Soldaten halten ſoll; die Herrſchaft Plan möge nur ihre Schnur Dörfer in Haltung der Soldaten zu Hilfe nehmen;" — da mag er in einer Beziehung wohl Recht gehabt haben, anderntheils war Plan und Gotſchau von der Laſt der Bequartierung genugſam heimgeſucht. — *)

Es iſt bereits erwähnt worden, daſs ſich die verwittwete Gräfin Maria Maximiliana Thereſia von Sinzendorf im J. 1668 zum Zweitenmale vermälte. Aus ihrer erſten Ehe hatte ſie drei Söhne. Der erſte Johann Weikhard Michael Wenzl, geb. 9. Jän. 1656, ward kaiſerl. wirklicher Geheimer Rath, Kämmerer und Niederöſterreichiſcher Regierungs-Rath; ſeine Gemalin war Iſabella Magdalena, des Franz Max Landgrafen zu Fürſtenberg Tochter. Der zweite: Adolph Michael Thomas, geb. 7. März 1657, ſtarb als Geſandter in Conſtantinopel am 22. Mai 1700, ſeine Gemalin Maria Maximiliana Aurelia, war die Tochter des Grafen Max Carl Lažansky. Der dritte: Johann Joachim Michael, war am 31. Mai 1661 zu Jauer in Schleſien geboren. Aus ihrer zweiten Ehe, mit Anton Franz Grafen von

---

begraben in der Kuttenplaner Kirche. Ihm folgte im Beſitze von Kuttenplan ſein Neffe Franz Ferdinand, ſeit 1692 Reichsgraf von und zu Haimhauſen, † 1724.

*) Schl.-A. a. a. O. Fol 235.

Collalto, ſtammten zwei Söhne ab: Chriſtian, welcher jung ſtarb, und Leopold Adolph Rambold, welcher mit ſeinem Vetter, dem Grafen Auguſt Joachim von Sinzendorf, kaiſerlichem Kämmerer, General-Wachtmeiſter und Obriſten eines Dragoner-Regiments, am 11. März 1706 „in der Vorſtadt zu Wien" ein Duell einging, in welchem beide blieben. Mit dem Grafen Leopold ſtarb auch dieſer Zweig der Collaltiſchen Familie aus.

Als Vormünderin ihrer Kinder erſter Ehe erwirkte die Gräfin am 8. November 1685 vom Kaiſer Leopold I. den Conſens zur Errichtung zweier Familien-Fideicommiſſe (Fidei commissa Familiae perpetua in forma Primogeniturae), von welchen die Herrſchaften Triebl und Trpiſt für ihren älteſten Sohn Johann Weikhardt, Plan und Gotſchau, als zweites Fideicommiſs, für ihren jüngſten Sohn Johann Joachim Michael beſtimmt waren. Zu beiden Fideicommiſſen kam je eine Hälfte des der Gräfin gehörigen Prager Hauſes und ein Capital von 50000 fl. Für ihren zweitgeborenen Sohn, Adolph Mich. Thomas, ſtiftete ſie ein Geldfideicommiſs von 168.000 fl. zum Ankauf von Herrſchaften in Mähren. Für ihren Sohn Leopold Grafen von Collalto beſtimmte ſie in einer eigenen Fideicommiſs-Urkunde den Werth ihres Schmuckes nebſt 42.500 fl., und für ihren Sohn Chriſtian Grafen von Collalto die mähriſchen Herrſchaften Aichhorn und Rzitſchan nebſt 40.000 fl. Die Nachfolge im Fideicommiſs erſtreckte ſich zuerſt auf die männliche Nachkommenſchaft des einen Sohnes nach dem anderen und zwar ſo, daſs nach dem etwaigen Ausſterben der männlichen Descendenz aller drei Brüder, der Grafen von Sinzendorf, auch die männliche Descendenz ihrer beiden Söhne zweiter Ehe, der Grafen von Collalto, im Erlöſchungsfalle aller männlichen Nachkommen aber auch die weiblichen, und zwar in eben derſelben Ordnung wie die männlichen ſuccediren ſollten. Die Fideicommiſs-Urkunden ſtellte die Gräfin am 11. und 12. Juli 1687 aus. *)

Schon im J. 1685 kränklich, zog ſich die Gräfin allmälig von allen Geſchäften zurück, überließ ſeit 1687 die Verwaltung der Herrſchaften ihren Söhnen und unterfertigte am 12. Juli 1687

*) Copie im Planer Schl.-A. I. D. — Eingetragen in d. böhm Landtafel: Blau-gold. Quatern der Relat. sub. lit. F. 7 und im fünft. Citronfarb. Quat A. sub lit. C. 8, am 5. Oktober 1690.

auch ihren letzten Willen. *) Demgemäſs verbat ſie ſich das Secciren, ſowie auch das Ausſtellen ihres Leichnams. Im Hauſe ſelbſt, bei dem Leichnam, ſollten keine, wohl aber ſofort nach ihrem Hinſcheiden, ſobald es die Tageszeit zulaſſe, in allen Kirchen in und vor der Stadt Wien 1000 hl. Meſſen geleſen werden. Die Beiſetzung des Leichnams ſollte in einem kupfernen Sarge in Wien bei den P. P. Minoriten, zum hl. Kreuz, ohne alles Gepränge ſtattfinden. Während der dreitägigen Exequien ſollten, außer den „Aemtern" wieder 1000 hl. Meſſen geleſen und hiebei den Armen Wiens 600 fl. ausgetheilt werden. Weiter ordnete ſie die Leſung von noch 1000 hl. Meſſen „in den ärmſten Klöſtern des Landes" an, für eine jede einen halben Gulden beſtimmend. Den Carmeliterinen „zu den ſieben Büchern" in Wien legirte ſie 1500 fl., welche nach deren Gutbefinden für ihre arme Seele verwendet werden ſollten. Zu Univerſalerben ſetzte ſie ihre fünf Söhne erſter und zweiter Ehe zu gleichen Theilen ein. Ihrem Ehegemal vermachte ſie ihre ſilberne Truhe, die er ihr einſt zum Hochzeitsgeſchenk gegeben; ihrer Schwiegertochter Iſabella 500 Dukaten, deren drei Kindern je 1000 fl. Außerdem folgten noch mehrere kleinere Legate. — Aus dieſen fideicommiſſariſchen und teſtamentariſchen Dispoſitionen läßt ſich einigermaſſen der ungeheuere Reichthum der Gräfin entnemen. Am 20. Feber 1688 ertheilte ſie ihren Söhnen Joh. Weikhard Mich. Wenzl und Joh. Joachim Michael die Generalvollmacht zu allen gerichtlichen und außergerichtlichen Vertretungen und ſtarb zu Wien 1689 im 63. Jahre ihres vielbewegten Lebens. Ihr Gemal Anton Franz Graf von Collalto und St. Salvatore ſtarb gleichfalls zu Wien am 5. Juli 1696. —

Die Regierungszeit der Gräfin M. Maxim. Thereſia von Sinzendorf iſt, nächſt dem 30jährigen Kriege, eine der traurigſten Perioden in der Geſchichte der Stadt Plan, gleichwie die mit Kriegen und Mißgeſchicken aller Art ausgefüllte Regierungsdauer Kaiſer Leopold's I. für die Erbländer des Hauſes Habsburg ſo überaus reich an traurigen Erinnerungen iſt. Trotz aller, freilich meiſt unrichtig und nicht zweckentſprechend angewandten Bemühungen war es der Regierung nicht gelungen, den Handel und die Induſtrie zu

*) Copie im Planer Schl.-A. I. D. 1. Eingetragen i. d. böhm. Landtf. in der fünften Citronfarb. Quat. der Teſtamente 5. Okt. 1690 sub lit. C. 13. Vergl. Planer Pfarr-Arch. Lib. Mem. III. pag. 9.

beleben; zu alledem fehlte es immer und immer wieder bei den dringendsten Bedürfnissen an Geld. Die Vorrechte Einzelner fanden stets mehr Berücksichtigung als die Wohlfahrt des Ganzen, welche namentlich durch die ungleiche Steuervertheilung, noch mehr aber in Folge der Unfreiheit der Bürger unterthäniger Städte und des Bauernstandes, sowie durch die Gerichtsbarkeit des Adels litt, welcher in den meisten Gegenden „ein unbeschreibliches Joch auf die Bauern wälzte." Es war dies die Zeit, wo keine eigentliche Staatsausgabe die Höhe des Etats der Hofkuchelschreiber (154000 fl.) erreichte, die Hofmusici um 7000 fl. mehr kosteten als der Reichshofrath. *) Während die finanzielle Lage des Reiches eine immer trostlosere, die Last der Abgaben für Bürger und Bauern stets unerträglicher wurde, legten die meisten Kavaliere, welche das Glück hatten, fette Stellen im Hof- und Staatsdienste einzunehmen, den Grund zu einem ungeheueren Vermögen ihrer Familien, oder vergeudeten das Geld nach echt französischer Manier, während die Unterthanen unter dem Drucke des üblichen Aussaugungssystems seufzten und darbten. Die Unterschleife des Hofkammerpräsidenten Grafen Georg Ludwig von Sinzendorf (aus der Reimpert'schen oder Fridau-Neuburg'schen Linie, eines Vettern des 1665 verstorbenen Grafen Joh. Joachim von Sinzendorf, Besitzers von Plan), welcher sein Amt durch 24 Jahre (1656—1680) zum Unheil des Reiches inne hatte, waren ein öffentliches Geheimniss. **) Rechtschaffene und strebsame Beamte wußte dieser Graf schnell zu entfernen und besetzte die wichtigsten Stellen der Finanzverwaltung mit Creaturen, die ihm ergeben waren, in seine eigennützigen Pläne sich bald hineinfanden, ihn womöglich übertrafen. Ihm, dem kaiserlichen Geheimen Rathe und Ritter des goldenen Vließes, der des Kaisers Gunst und Vertrauen leider durch so lange Jahre besaß, war es auch gelungen, seinen Anverwandten zu Geheimen Raths- und Reichshofrathsstellen u. s. w. zu verhelfen, bis ihn das längst verdiente Geschick erreichte, er im J. 1680 „wegen üblen Verhaltens" in des Kaisers Ungnade fiel und abgesetzt wurde.

Die alte deutsche Ehrbarkeit und gute Sitte wich allenthalben

---

*) Vergl. Höfler: Allg. Gesch. V. 26.

**) Vergl. Wolf: Fürst W. Lobkowitz.

auf den Höfen und in den Familien des Adels der franzöſiſchen Liederlichkeit, die Mutterſprache, deren man ſich ſchämte, geriet in Verfall, und es iſt in der That wahr, daſs die ſchroffe Scheidung der Stände, das ſich vornehme Abſchließen des Adels, der ſich in der Nachäffung des Franzoſenthums gefiel, ein Glück geweſen für den Bürgerſtand, der doch noch eine geraume Zeit verſchont blieb von deſſen giftigem Hauche! —

2.

Graf Johann Joachim Michael von Sinzendorf.

1688—1697.

Der neue Besitzer der Herrschaften Plan und Gotschau war mit den örtlichen Verhältnissen genau bekannt; noch bei Lebzeiten seiner Mutter mit der Verwaltung dieser Güter betraut, war er, wie schon erwähnt, oft in Plan und interessirte sich lebhaft um die Hebung der Landwirthschaft, sowie es ihm, gleich allen Gliedern der Sinzendorfischen Familie jener Zeit, sehr um die Vermehrung des eigenen Vermögens zu thun war. Durch Geldgier und Eigennutz zeichneten sich alle seine damaligen Stammesgenossen aus; diese zu befriedigen, waren sie in Bezug auf die Mittel zur Erreichung ihres Strebens nicht allzu wählerisch; die Unterthanen kamen dabei regelmäßig am schlechtesten weg.

Kaum dreißig Jahre alt, war Johann Joachim Michael (des hl. röm. Reichs Erbschatzmeister, Graf und Herr von Sinzendorf, Freiherr auf Ernstbrunn, Herr der Herrschaften Roggendorf und St. Martinsberg, Erbschenk in Oesterreich ob der Ens, kaiserl. Maj. Kämmerer, Herr auf Plan, Gotschau, Leiben, Weidenegg und Zelking) Landeshauptmann der Fürstenthümer Schweidnitz und Jauer geworden, weßhalb ihm auch der Titel Excellenz zukam. Von da ab besuchte er Plan seltener; die Leitung seiner Herrschaften ruhte in den Händen des vielfach erprobten Regenten Hanisch von Greifenthal. Die ersten, welche die Strenge des neuen Herrn zu fühlen Gelegenheit bekamen, waren, wie schon kurz angedeutet wurde, die Schloßvorstädter. Kaum daſs J. J. Michael die Verwaltung seiner Herrschaften übernommen hatte, ließ er „den Burgern in der Vorstadt beym Schloß“ durch den Buchhalter Joh. Georg Sichart „den gnädigen Befehl vorhalten, daß ihnen das bishero gehabte Bräuwerk völlig eingestellet sei und sie von heut. dato (22. Okt. 1687) das Bier bei obrigkeitlicher Straff weder

fässer- noch bintweiß bei der Stadt, sondern bei dem hochgräflichen Amte zu nemen hätten." Dem von Seite der Schlossvorstädter ergriffenen Rekurse wurde keine Folge gegeben, vielmehr durch die Rechtssentenz vom J. 1696 die Bräugerechtigkeit ihnen endgiltig ab- und dem Grafen zugesprochen. *)

Am ersten Amtstage des Jahres 1689 hielt der Regent an die versammelten Richter eine Anrede, in welcher er betonte: sie mögen sammt der ganzen Gemeinde ein Gott wohlgefälliges Leben führen, namentlich an Sonn- und Feiertagen die hl. Messe und Predigt hören, hingegen das Böse, als Sünd und Laster, sonderlich das schier gemeine Fluchen und Schelten meiden. „Vnd dieweilen dann auch Gott durch den heiligen Apostel Paulum befehlen thut, der gnädigen Obrigkeit und denen Befehlshaberen zu gehorsamben, alß werden alle und jede Untergebene solchem gehorsambst nachleben, der gnädigen Obrigkeit zuförderst, darnach dem hochgräflichen Oberamt (titul.) Ihre wohl Edl gestreng Herrn Regenten, und sodann dero nachgesetzten Herren Beamten, allen Respekt erweisen und der gnädigen Herrschaft Nutzen und Wohlfahrt eifrig befördern und dasjenige, was anbefohlen wird, gehorsambtlich in allem vollent ziehen." Zugleich wurde der Gerichtstag auf jeden Mittwoch bestimmt. Wer kaiserliche Monatssteuern, Kirchenzins, der gn. Herrschaft Getreide-, Bier-, Fisch- und Käsgeld schuldig war, wurde aufgefordert solches zu bezahlen, „dann die lange Borg nur träge Wirth, die gehäuften Posten aber gar eine üble Bezahlung machen, ist dahero sehr rathsamb den Hund nit gar zu weit in die kuchel kommen zu lassen." Die Wirthe wurden abermals ermahnt sich „fleißig" mit Bier und Branntwein zu versehen und die Richter und Geschworenen erinnert darauf acht zu geben, damit zu allen Kindstaufen, Vorgängen, Hochzeiten, Begräbnissen und gemeinen Zusammenkünften „sattsam" Bier genommen werde. Bier und Branntwein von anderwärts zu beziehen wurde natürlich gänzlich verboten. Endlich wurde allen Gemeinden strenge befohlen, ihren assignirten zehnten Mann Landvolk vorstellig zu machen, widrigenfalls die Richter mit Arrest belegt werden würden. **)

Am 28. Dezember d. J. 1690 ließ der Regent die Bürger-

*) Sch.-A. II. H. 1 B. 4 und Annal. Plan. I. 286.
**) Schl.-A II H. 1 B 4.

meiſter: Mathes Peutlſchmidt, Math. Oswald Harter, Henrich Agrikola und Wolfgang Löw, ſowie alle Rathsherren auf das gräfliche Amt vorladen, wo er ihnen folgende Punkte zur Darnachachtung vorhielt: 1. Sollen ſie die Claſſes wegen der Kopfſteuer formiren, ſelbige einbringen und zum beſtimmten Termin, bei vierfacher Strafe, abführen. 2. Sollen ſie ihr Landvolk bei Zeiten werben, und ihr Contingent, 7 Mann, im halben Jäner pünktlich ſtellen. 3. Sich zu der nächſt bevorſtehenden Huldigung bereit halten, wobei die Männer und Wittwen in Perſon erſcheinen und für ſich, ihre Weiber und Kinder huldigen ſollen. 4. Weil die Stadt gegen 500 fl. Steuer ſchuldig ſei, und auch 1035 fl. 15 kr. kaiſerlicher Trankſteuer bis ult. Dezember 1690 reſtire, ſo ſollen ſie in Allem Richtigkeit pflegen, beſonders aber verhüten, damit ihnen das Bräuhaus nicht verpetſchiret werde. 5. Sollen auch alle unnötigen Speſen abgeſchafft, die kaiſerliche Taxa von den Branntweinbrennern und Schenkern ſelbſt und nicht mehr von der Stadt entrichtet werden; deßgleichen habe die doppelte Stadtſchreibereibeſoldung, ſowie die Traktirung der Herren Commiſſarien zu entfallen, letztere bei der Bürgerſchaft mit Quartier verſehen werden. *)

Unterdeſſen nam der ſchon von der Gräfin Maria Maximiliana Thereſia mit den Bürgern angefangene Streit, bezüglich der Stadtprivilegien, ſeinen Fortgang, dies umſomehr, als der neue Beſitzer ſeine verſtorbene Mutter, was die Bedrückung der Unterthanen anbelangt, weit übertraf. An Seite der Obrigkeit ſtand leider der eigene Ortsſeelſorger, Pfarrer Peutlſchmidt, welcher als ehemaliger Erzieher des Grafen deſſen Intereſſen, entgegen der Wohlfart der Stadt, zu fördern für angemeſſen hielt; einer der verbittertſten Gegner der Bürgerſchaft aber war der an die Stelle des abgeſetzten Mathes Peutlſchmidt neu ernannte Burggraf und frühere Kornſchreiber Andreas Ohl. Dieſe zwei Männer, im Bunde mit dem Regenten Haniſch, gaben ſich alle erdenkliche Mühe die Wünſche des Grafen zu verwirklichen, die Bürger um den Reſt ihrer Rechte und Freiheiten zu bringen, und hätten letztere in dem begonnenen Kampfe nicht muthvoll und mit einer Zähigkeit, die ihresgleichen ſucht, ausgeharrt, und alle nur möglichen Schritte unter-

*) Schl.-A. a a. O.

nommen, so hätte wahrlich nicht viel gefehlt, und die erbunterthänigen Bürger der Stadt und Vorstadt bei St. Peter wären, gleich den Schlossvorstädtern völlig als leibeigene Unterthanen angesehen und behandelt worden. Schon im J. 1688 fühlten sie sich veranlasst, ihre Klagen bei Sr. Majestät dem Kaiser Leopold I. selbst zu unterbreiten und um Abhilfe zu bitten; sie hoben hervor, wie denn der Graf durch allerhand Neuerungen die von Alters her erworbenen Privilegien und Freiheiten der Stadt zum großen Nachtheile derselben verletzte; namentlich hätte derselbe das herrschaftliche Bräuwerk von Gotschau in das Stadtbräuhaus übertragen lassen, die Bürger um den Nutzen beim Brennen und Verschleißen des Branntweins gebracht, den Vorstädtern die „Bierausgebung" verboten, die Melzer und andere Dienstleute mit Arrest belegt, erkaufte Stadthäuser der Bürgerschaft weggenommen, zu den vom königlichen Obersteueramt angesetzten 53 Mannschaften noch 2 andere hinzugethan und aufgetrungen," u. s. w. — In Folge dieser Beschwerde wurden die Statthalter des Königreichs Böhmen mittelst kaiserlichen Reskriptes vom 22. Dezember 1688 beauftragt: „Die Obrigkeit darüber zu vernehmen und weiter in der Sache summariter zu verfahren, sodann Alles, was pro et contra einkommen wird, nach vorgenommener Inrotulation der Akten und Mittheilung an die königliche Appellationskammer, unter Zuziehung von einigen Mitgliedern derselben, reiflich zu erwägen, und was Rechtens ist, darüber ergehen zu lassen."

Die Untersuchung zog sich jedoch, wie es damals schon üblich war, ungemein in die Länge.

Im Monate Jäner des Jahres 1690 kam Johann Joachim Michael Graf von Sinzendorf in der Eigenschaft eines Besitzers der Herrschaften Plan-Gotschau zum Erstenmale nach Plan; wie bei dieser Gelegenheit die bereits angekündigte Leistung der Huldigung von Seite der Planer Bürger ausfiel, ist nirgends verzeichnet, wohl aber bekannt, dass sich der Graf nicht lange in Plan aufhielt, sondern nach wenigen Tagen zu der in Augsburg vorzunehmenden Wahl und Krönung König Joseph's I., des Kaisers Leopold I. Sohn, weiter reiste.

Am 24. Juli 1690 wurden 18 Planer Bürger, darunter: Christoph Zeschick (78 J. alt), Wolf Löw (76), Wolf Dilscher (76), Heinrich Agrikola (75), Georg Turba (71), Jakob Tockler (70),

Mathes Sauerſick (66), Andres Kuchenhart (61), Martin Götzl (59½), Lorenz Gimpl (56), als Gedenkmänner auf das Rathhaus berufen, wo ſie, ſowie auch ſämmtliche Bürger der Stadt Plan: „bei ihrem guten Gewiſſen ausgeſaget, daß: als A. 1661 Ihro Gnaden der Herr Graf Franz Schlick chriſtmildigſten Andenkens der Stadt Plan ihre Privilegien gnädig ertheilet, er dieſelben ihnen damals nur gezeiget und gewieſen habe, aber nicht ein einziges Wort dem Rath und der Gemeinde von deren Inhalt vor und abgeleſen worden. *)

Inzwiſchen fuhren die gräflichen Oberbeamten in ihrem Intriguenſpiele und den Bedrückungen der Bürger ungeſcheut fort. Im J. 1691 cedirten jene herrſchaftlichen Beamten, welche zugleich hausanſäſſige Bürger in der Stadt Plan waren und einige andere Bürger, die man durch allerlei Vorſpiegelungen für die Partei des Grafen gewonnen, das auf ihren Häuſern beſtehende Bräurecht an die Obrigkeit; ihre Weiber jedoch legten mehr Muth und Liebe zur Vaterſtadt an den Tag; mit dem Beſchluſſe der Männer nicht zufrieden, proteſtirten ſie dagegen, ja ſie „ſetzten ſich tapffer zur Wehre und ſtritten ſolange, bis ſie ſolche ſchriftliche Ceſſion erhalten, dieſe zerriſſen und ſomit die Aufhebung derſelben erwirkt hatten.“ **)

Maria Eliſabetha, des Planer Bürgers Mathes Kraus Tochter, welche den Johann Georg Schaller, Rathsverwandten im Markte Leskau heirathete, blieb lieber viele Wochen unſchuldigerweiſe im Arreſt, als daſs ſie „wider die Privilegien der Stadt“ von der Herrſchaft einen Heirathsconſens genommen hätte. ***)

In Folge dieſer Vorkommniſſe und nachdem auch den Schloſsvorſtädtern am 8. März 1691 das Verbot des Bierbrauens neuerdings vorgehalten und dem Magiſtrate eine Strafe von 1000 fl. angedroht wurde, falls derſelbe noch Einmal ohne obrigkeitlichen

---

*) Original nebſt Unterſchriften und den beigedruckten Privatinſiegeln der betreffenden Gedenkmänner im Planer Stadt-Archiv.

**) Annal. Plan. I. 281. An einer andern Stelle (pag. 283) wird geſagt: „Die tapffere Planer Burgersweiber beſchützeten (sub hac lite Planensium cum Excell. Dominio) der Stadt Plan Bräugerechtigkeit, welche die Beambte und etwelche Burger der Hochgräfſl. Herrſchafft ſchon ſchriftlich cedirt haben.

***) Annal. Plan. a. a. O. und Schl.-A. II. H. 1. B. 4 Fol. 271.

Consens eines der Stadtkinder heirathen und frei wegziehen lasse, wandten sich die Bürgermeister und der Rath an die königlichen Prager Statthalter mit der inständigen Bitte: „sothane würckliche Eingriffe und Anmassungen, lite pendente, abstellen zu wollen." In dem am 5. April 1691 dieserhalb an die königlichen Herren Hauptleute des Pilsner Kreises herabgelangten statthalterischen Befehl heißt es nun: „Wann dann, soviel den ersten punct betrifft, die deßentwegen pro et contra fürgekommene Bewandtnuß, und motiven in reiffe Erwägung gezogen und befunden worden, daß der Planer Magistrat eine unangesessene ledige Person, absonderlich wo favor matrimonii mitwaltet, ad interim bieß zu Entscheüdung der Hauptsach, wo solches der Obrigkeit zuvor Kundgethan wird, zu vorweglassung vor diesen angefangenen Stritt in possessione wie obgemelt gewesen, also es auch billig darmit bies zum Außtrag Rechtens in statu quo zu lassen.

Dahero thuen in Namen ꝛc. Wir Ihnen Herrn Creyßhauptleuthen befehlen, daß Sie gegenwertige Unsere Veranordnung Eingangs besagten Regenten bey jetziger der Planer Erb-Obrigkeit, außer Landes Abwesenheit, unverlängt intimiren, und an so gestaltiger Vorweglassung nicht hinderlich noch weniger mit einig antrohender Geld-Straff beschwerlich zu seyn, Ernstlich bedeuten; daneben aber Burgermeister und Rath, wasmassen alle darbey mitler Weil von Ihnen für die ledige Personen ertheilende Abzüge der Erbobrigkeit, daferne vor Sie dieser in judicio delegato hangende Privilegien Stritt ausser und wider die Stadt außschlagen möchte, in alle Weege gantz unnachtheilig seyn, auch die also entzwischen abgezogene Personen nicht entgehen könten, klar verständigen. Waß aber den andern passum wegen des Breuwesens anreichet, Unseren dießfalls allbereit den 9. Feb. A. 1688 praevia informatione, et causae cognitione auff des Königl. Pilßner Creiß-Aubts nach beederseitige gewechselte Schrifften eingesendet-gutachtlichen Bericht ergangenen, und auff bedürfftigen Fall copialiter hiebey verwahrten Verfügung; zumahlen hierüber nicht allein das privatum sondern auch das publicum und Ihrer May. interesse versiret, insistiren und bieß zum Außtrag der Sachen Sie Planer darbey schützen; alle widrige Unterfangungen und turbationes aber, viel bemelten Regenten Ernstlich untersagen, so dann Uns, wie solches vollzogen

worden, mit Zuruckſendung der Inſchluße ehiſt ausführlich berichten ſollen." *)

Der Graf, welchen der ſtatthalteriſche Befehl einigermaſſen überraſcht haben mag, verſuchte nun die ganze Angelegenheit auf einem friedlichen Wege auszugleichen und erließ an die: „Erſamben, fürſichtigen, ihm beſonders lieben Bürgermeiſter und Rath der Stadt Plan in Böhaimb" ein Schreiben (datirt Wien 12. Juli 1691) folgenden Inhalts:

„Johann Joachim Michael des hl. Röm. Reichs Graff von Sinzendorff ꝛc. Meinen gnädigen Gruß bevor.

Erſambe, liebe, beſondere.

Es iſt zu geniege wiſſend, in waß vor ſchwere Processen unſere Stadt bießhero mit Unß, als Ihrer Obrigkeit ſich eingelaſſen, die Bürger und Unſere Inwohner hiedurch ſich nicht wenig entkräfftiget, auch wie ſelbe bey denen ohne dieß ſo ſchweren Kriegslauffen, zu Abführung der Onerum publicorum, als auch täglich noch neu entſtehenden pressuren und Aufflagen mehr außzuſtehen unfähig werden.

Wenn ich dann dieſes treuhertzig erwogen, auch auff Mittel und Weege geſinnet, damit wenigſtens der unſchuldige Mitburger, welcher ſich der bießherigen Widerſetzlichen, gegen Unß vorgenommenen intention, nicht theilhafftig gemacht, verſchonet bleiben, und bey der Königl. Stadthalterey ſchweren Process, vermittelſt einen kurtzen Weeg zu Ende zu bringen vor Rathſamb befunden.

Alß habe zu Liebe meiner lieben Stadt in ein tertium compromittiren und Unſere Strittigkeit ſeinem billigmäſſigen Judicio anhaimb ſtellen wollen, zu welchem Ende denn Ihro Excellenz den hoch- und wohlgeborenen Graffen und Herrn Herrn Franziscum Udalricum Khinsky von Khinitz und Tetau, der Röm. Kay. May. würklich geheimen Rath und Obriſten Hoff-Cantzlern des Königreichs Böheimb inſtändig erſuchet: Er wolle zu Abforderung dieſer Strittigkeit ſein Perſon interponiren, und ex aequo et bono den Laudum und Weyſung thun. Zu dem Er ſich denn auch gegen Mir declariret. Wenn nun verſichert, daß von beyderſeits Keiner über einen ſo gerechten Arbitrn als welcher ohnedieß der Juſtitz

*) Annal. Plan. I. pag. 32.

wegen genugesambt berühmet, sich zu beschweren eine Ursach finden wird.

Solchemnach habe diese Meine gutwillige intention Euch und der gantzen Gemein notificiren, und zu einem weitern Erwegen ein solches anhaimb stellen wollen: bey Entschließung dessen dann Ihr zwey auß dem Rath von Euch darzu genugsamme bevollmächtigte Personen auch anhero expediren könnet, der gäntzlichen Zuversicht lebend, daß wiegleich Ich hierdurch daß Auffnehmen der Stadt zu befördern treumeinend trachte, Ihr zum wenigsten den ruin abzuhelffen von selbsten schuldigster massen gesinnet seyn werdet. Womit wir alleweg Euch in Gnaden bewogen bleiben." *)

Ungeachtet dieses sehr gnädigen Schreibens waren die Bürger nicht zu bewegen die Hand zur Anbahnung eines Ausgleiches zu reichen; die große Verbitterung, welche sich in dem langdauernden Streite und in Folge der fortwährenden Bedrückungen ihrer Gemüther bemächtigt hatte, andererseits das Misstrauen, welches sie in Vornhinein gegen ein solches Schiedsrichteramt hegen mußten, machte sie zu einer friedlichen Austragung des Streites gänzlich unzugänglich, wenngleich der Graf Franz Ulrich Kinsky von seinen Zeitgenossen als ein ernsthafter hochgelehrter Mann gepriesen wurde und „die besondere Gabe besaß, der Menschen Herzen zu erforschen, nicht nur fähig einen guten Anschlag zu machen, sondern auch eine Sache gut auszuführen." **) Es war ihnen nicht unbekannt geblieben, dass ihr Graf zu dem Obristen Kanzler in einem sehr freundschaftlichen Verhältnisse stand, zumal er sich um die Hand der Tochter des Grafen Wenzl Norbert Oktavian Kinsky, eines Bruders des Vorgenannten, bewarb. Zu alledem wagten es die Rathsherren, denen es andererseits an Energie nicht mangelte, durchaus nicht aus ihrer Mitte zwei Bevollmächtigte zu einer Conferenz mit dem klugen Obersten Kanzler abzusenden; hiezu fühlten sie sich viel zu schwach und fürchteten von dem gewandten Staatsmann übervortheilt zu werden.

---

*) Annal. Plan. I. pag. 29.

**) Franz Ulrich Kinsky, Erbhofmeister des Königreichs Böhmen, Ritter des goldenen Vließes, kaiserl. wirklicher Conferenzrath, Kämmerer, und seit 1683 Obrister Kanzler in Böhmen, war einer der vertrautesten Minister Kaiser Leopold's I

Die Angelegenheiten der Bürger im Streite gegen die Obrigkeit führte nunmehr der seit 1680 wieder zum Stadtschreiber ernannte Andreas Wenzl Friedrich, „ein hochgelehrter, belesener, verständiger und tugendhafter Mann." Er versah dies Amt bereits seit dem J. 1666; nur in den Jahren 1688 und 1689 wird Mathes Oswald Harter als Stadtschreiber genannt, welcher im letztgenannten Jahre Bürgermeister wurde. Friedrich kannte die Verhältnisse, um welche es sich handelte, genau und stand mit den Bürgermeistern Harter und Wolf Löw an der Spitze der Opposition gegen die Umtriebe des schlauen, Sinzendorfischen Regenten. Doch im Jahre 1694 finden wir die Stadtschreiberstelle in den Händen des Jeremias Wenzl Stiebner (aus Petschau) und den And. Wenzl Friedrich wieder als wohlbestallten, herrschaftlichen Amtsschreiber in Plan, welche Stellung er bereits im J. 1688 und 1689 bekleidete. Zweifelsohne war es der Herrschaft darum zu thun, diesen Mann für sich zu gewinnen; dass es ihr gelang, scheint außer aller Frage zu stehen, nachdem der Amtsschreiber Friedrich im J. 1709 sogar zum Inspector der Sinzendorfischen Herrschaften Trpist-Triebl ernannt wurde. Ob jedoch Friedrich zum Verräther seiner Mitbürger wurde, oder sich in seiner neuen Eigenschaft bloß vom Streite gänzlich fern hielt — wer vermag dies heute zu entscheiden, wo es an genauen Anhaltspunkten mangelt, alle Beweise fehlen, er sonst ein „tugendhafter Mann" genannt wird. Es war dies eben die alte Taktik der Sinzendorf's, gute, bewährte Kräfte der Stadt zu entziehen und dieselben in ihrem Dienste und Interesse im Streite gegen die auf ihren Rechten und Freiheiten bestehenden Bürger zu verwenden. War ja doch Hanisch selbst auch früher Stadtschreiber in Plan (1659—1664), hierauf Amtsschreiber in Gotschau (bis 1667) und seit 1669 Regent. Dieser Mann kümmerte sich wenig um den statthalterischen Befehl vom 5. April 1691, demgemäß ihm alle „Eingriffe und Annassungen, turbationes und Unterfangungen" bis zur Austragung des Streites ernstlich untersagt wurden; er hielt sein Verbot bezüglich des Bräuwerkes den Schloßvorstädtern gegenüber aufrecht.

In Folge dessen sandte die Bürgerschaft am Anfange des J. 1692 zwei Abgeordnete, den Stadtschreiber Stiebner und den im Kampfe für die Rechte der Stadt gegen die Uibergriffe der Obrigkeit längst bewährten Rathsherrn Lorenz Gimpl an den

kaiſerlichen Hof nach Wien, um unmittelbar bei Sr. Majeſtät wider ihre Obrigkeit Beſchwerde zu führen. Der Grund, warum ſich die Stadtbürger der Schloßvorſtädter angenommen hatten, liegt auf der Hand, nachdem ſie durch das gräfliche Verbot, welchem gemäſs die Schloßvorſtädter das Bier nicht aus der Stadt, ſondern nur vom gräflichen Amte zu beziehen hatten, in ihrem eigenen Bierabſatze beeinträchtigt waren. Die kaiſerliche Entſcheidung (16. Feb. 1692), welche in dieſer Angelegenheit erfolgte und von den Statthaltern am 4. März d. J. auf dem Prager Schloße ausgefertigt und durch das königl. Kreisamt (datirt Ronsperg 13. März A. 1692) dem Regenten Haniſch zugeſtellt wurde, lautete dahin: „daſs bis zum Austrag der noch ſtrittigen Hauptſache die Stadt Plan ſammt den Schloſsvorſtädtern in ihrem wohlhergebrachten Beſitz geſchützt werden ſolle, und bisdahin vom Grafen keine Neuerungen eingeführt werden dürfen, vielmehr Alles im vorigen Stande zu belaſſen ſei, demnach ſich der Graf zu verhalten habe.“ *)

Im ſelben Jahre wurde der Regent der Sinzendorfiſchen Herrſchaften durch einen beſonderen Gnadenakt ſeines Herrn ausgezeichnet, welcher ihn aus der Erbunterthänigkeit freiließ. Das diesbezügliche Schreiben (datirt Jauer 2. Auguſt) lautet:

„Wir Johann Joch. Michael des hl. röm. Reichs Erbſchatzmeiſter ect. ect. Urkunde und bekenne hiermit in Krafft dieſes für Mich, Meine Erben und Erbnehmer, welcher Geſtalt dem Ehrenveſten Meinem beſtellten Oberhauptmann und lieben getreuen Joann Adam Haniſch, in Erwegung ſeiner Mir, weyland Meiner Frauen Mutter und beeden Herren Brüdern treu geleiſteten 28jährigen Dienſten, und wegen Auffrichtung der Bergkwerkern, und andern Vielfältigen Würthſchaftlichen Meliorationen, mit ſambt ſeinem Weib und Kindern quo ad personas der burgerlichen Erb-Unterthänigkeit, mit welcher Sie Mir als Obrigkeit bieß hero verbunden geweſen, entlaſſe, frey, ledig und loßſpreche, und hiemit entlaſſen, frey, ledig und loßgeſprochen haben will: und zwar daß alſo Sie und Ihre eheliche descendenten in meiner Herrſchafft und Stadt Plan Ihr Vermögen beſitzen und genüſſen können und mögen. Zu mehrer corroboration habe mich eigenhändig unterſchrieben und

*) Annal. Plan. I. 34.

ſolches mit meinen angebornen Gräfflichen Inſigl bekräfftiget, auch denen ſelben wohl wiſſend zugeſtellet." *)

Endlich, nachdem der Proceß bereits 6 Jahre gedauert hatte, kam die langerſehnte Entſcheidung der mit der Unterſuchung bevollmächtigten königl. Prageriſchen Statthalter, die ſog. „Prager Sentenz" (datirt 6. Aug. 1693), dergemäß als Recht anerkannt wurde:

1. Daſs nach den Graf Franz Ernſt Schlickiſchen Privilegien die Bürger der Stadt und Altſtadt, oder Vorſtadt bei St. Peter und Paul, für keine Leibeigene, wohl aber für privilegirte Erbunterthanen zu halten ſeien, ſo zwar, daſs der Magiſtrat die frei ledigen und unangeſeſſenen Stadt- und St. Petri-Vorſtadt-Kinder frei hinziehen und fortgehen laſſen könne; jedoch habe dieſes mit einer ſolchen Mäßigung (moderation) zu geſchehen, damit die Obrigkeit nach Inhalt des im Punkte 4 der Privilegien feſtgeſtellten Reſervats, die zu ihrem Hofſtaat nötigen Bedienten haben könne. Ebenſo ſollen die Planer Kinder ohne obrigkeitlichen Conſens ſich in die Studien begeben können, jedoch hätten ſie ſich nach abſolvirten Studien bei ihrer Obrigkeit anzumelden, ob dieſe ihrer Dienſte bedürfe oder nicht; einen akademiſchen Grad irgendwelcher Fakultät, ohne obrigkeitliche Bewilligung zu nemen, ſei ihnen hingegen nicht geſtattet, ſelbſt wenn ſie auch ſchon in der Jugend vom Magiſtrat einen Abzugsbrief erhalten hätten. Was den Abzug der angeſeſſenen Bürger betreffe, ſo dürfe derſelbe nur mit Bewilligung ihrer Erbobrigkeit und erſt dann geſchehen, wenn ſie ihre Gründe mit tauglichen und der Gemeinde nützlichen Perſonen beſetzt haben werden. Sollte bezüglich der Tauglichkeit ſolcher Perſonen mit der Obrigkeit ein Streit entſtehen, ſo mögen die Planer ihr Anliegen, von Fall zu Fall, höheren Ortes zur Entſcheidung bringen.

2. Bezüglich des der Herrſchaft nach Punkt 10 der Privilegien zukommenden Rechtes, im ſtädtiſchen Bräuhauſe an jedem Freitag ein Gebräu vorzunemen, wurde entſchieden, daſs

*) Annal. Plan. I. 417. — Derſelbe Joh. Adam Haniſch von Greifenthal erhielt vom Kaiſer Leopold I. über ſein Haus in der Stadt Plan, Nr. 29 alt, heute Nr. 5 dem Kaufmann Ott gehörig, einen Salva Quardia Gnaden-Brief. Annal Plan. I. 377.

dieſes Bier nur zum Ausſchank für den gräflichen Hofſtaat und für die Dörfer verwendet werden dürfe.

3. Da in den Privilegien nichts enthalten ſei, wornach der Herrſchaft das Recht, beim Schloſſe Braudwein zu brennen, genommen und den Bürgern verliehen worden wäre, ſo ſei die Herrſchaft in der Ausübung des Rechtes zu belaſſen.

4. Nachdem die Schloßvorſtädter, „ungeachtet ſie Leibeigene ſeynd," vom Grafen Schlick im J. 1660 dahin privilegirt wurden, daſs ſie alle Gebräuche und Gewohnheiten, Rechte und Gerechtigkeiten wie die Stadt Plan halten und gebrauchen ſollen, und wie aus einem im J. 1596 zwiſchen der Stadt Plan und Vorſtadt St. Peter geſchloſſenen Vergleiche zu erſehen ſei, daſs die Schloſsvorſtädter ſchon damals ſelbſt gebräut haben und auch das Stadt- und Vorſtadtbier kaufen und verſchleißen durften, welches Recht ſie ſeit Menſchengedenken ruhig innegehabt und genoſſen, ſo ſollen ſie auch in Zukunft bei dieſer Freiheit des Bierbräuens und Kaufens zu ſchützen ſein.

5. Jene zwei Häuſer (das Wagneriſche und das ſog. Münzhaus, heutzutage das gräfliche Bräuhaus), welche in den Beſitz der Stadtgemeinde bereits im J. 1565 mit der Verpflichtung, einen ausgeſetzten Schuldpoſten im Betrage von 1000 fl. richtig zu machen, kontraktlich übergangen ſind, haben derſelben zu verbleiben, jedoch ſolle die Schuld, falls es noch nicht geſchehen, beglichen werden.

6. Nachdem die Stadt auf ihren Triften und Wieſen durch das Vieh der vielen, von der Herrſchaft angeſiedelten Häusler Schaden erleide, ſo liege es der Obrigkeit ob, dahin zu trachten, daſs ein ſolcher Schaden in Zukunft vermieden bleibe, oder wenigſtens die Gemeinde für den Mitgenuſs der Häusler durch einen Beitrag entſchädigt werde.

7. Die von der Obrigkeit den Dorfſchaften abgenommenen und der Stadt Plan zugeſchlagenen zwei Mannſchaften ſeien zwar von der Stadt abzuthun, der Obrigkeit aber habe „kraft allgemeiner Landtag-Schlüſſe die Dispoſition zu verbleiben, das auf die Herrſchaft Plan kommende Contributions-Quantum pro rata proportionaliter (antheil- und verhältniſsmäßig) einzutheilen, damit der Reichere den Armen übertrage."

8. Nachdem ſchon im J. 1666 der Planer Magiſtrat ſeinen, an einem bequemen Ort gehabten Kalk- und Ziegelofen der

Obrigkeit überlaſſen und dafür einen entlegenen, am ſog. Laſurberg befindlichen, angenommen habe, ſo ſei die Stadt in dieſem Genuße nicht zu beeinträchtigen, wie es denn auch bei dem 1666 geſchloſſenen Vertrage zu verbleiben habe.

9. Die Planer Fleiſchhauer, denen man eine Zeit lang das obrigkeitliche und zwar „untüchtige" Vieh um einen ziemlich hohen Preis verkauft habe und jetzt aufdringen wolle, können zur Anname desſelben, „wann ſie es nicht ſelbſt um ein Billiges gern haben möchten," nicht angehalten werden.

10. Die in der Stadt Plan befindlichen drei Mühlen, welche bürgerliche Gründe ſind und von Bürgern, gleich anderen Bürgerhäuſern, eigenthümlich beſeßen werden, der Herrſchaft auch keine Zinſen reichen, können zum Hundehalten und Kapaunemäſten von der Herrſchaft nicht verhalten werden. Diejenigen Müller jedoch, „welche ſich in alldortigen dreien Obrigkeitlichen Müllen beſtandtweiß befinden, ſie wären Planer Bürger oder nicht," ſeien von dieſer Verpflichtung keineswegs ausgeſchloſſen. *) —

Die Prager Sentenz fiel demnach ſo ziemlich zu Gunſten der Bürgerſchaft aus, doch der Graf war hiemit keinesfalls zufrieden, ſondern ſchritt um die Reviſion des Proceſſes ein.

Mittlerweile hatte ſich Johann Adam Haniſch von Greifenthal in das Privatleben zurückgezogen; im Beſitze eines anſtändigen Vermögens, lebte er nun mit ſeiner Familie in Prag, wo er 1709, 76 Jahre alt, ſtarb und bei St. Maria Schnee begraben wurde. An ſeine Stelle als Oberhauptmann wurde im J. 1695 der bisherige Hauptmann der Herrſchaften Plan und Gotſchau (ſeit 1692) Maximilian Auguſt Hrasky ernannt. Derſelbe nam am 21. November 1695 die Verneuerung des Rathes vor und ſetzte den Johann Georg Hartinger, Thomas Haybl, Joſef Wolfgang Schmidt und Johann Dunckel als Bürgermeiſter ein. Gegen

*) „Actum et publicatum in Consilio Regiae Cancellariae Bohemicae, Pragae. 6. Augusti Anno 1693. Johann Frantz Graff von Würbna. Wentzl Norbert Oktavian Graff Khinßky. Carl Maximilian Graff Laſchanſky. Wolf Maximilian Graff von Lamingen. Franz Antonius Graff von Sporck. Peter Niclas Straka von Nadebielitz. C. J. Steinbeck. Carl Maria Ditzler, Regiſtrator." Annal. Plan. I. 35. Das Original im Planer Stadt-Archiv, Nro. 11.

dieſe Rathserneuerung, während der noch nicht zu Ende geführten Reviſion, beſchwerten ſich die früheren Bürgermeiſter, Rathsherren und die ganze Gemeinde in einem beſondern Bittgeſuche bei Sr. Majeſtät dem Kaiſer, vorſchützend, „daß die gewiſſen eingeſetzten und beeidigten Subjecta nicht tauglich wären den Raths-functionibus vorzuſtehen und der Gemeinde zu wirthſchaften, inſonderheit der Thomas Haybl, ſo zum regierenden Bürgermeiſter gemacht worden, deſſen liederlicher Lebenswandel notoriſch ſei.“ —

Anfangs September d. J. 1696 langte durch die böhmiſche Hofkanzlei die ſog. „Wiener Sentenz“ in Plan an. Dieſe fiel für die Planer Bürgerſchaft höchſt ungünſtig aus; ſie beſtimmte:

1. Daſs die Bürger der Stadt und Petersvorſtadt, welche ſich durch die Franz Ernſt Schlick'ſchen Privilegien für bedrückt erachtet, keinesfalls derſelben verluſtig wurden, wie obrigkeitlicherſeits prätendirt worden, auch vermöge derſelben keine Leibeigene, wohl aber privilegirte Unterthanen ſind. Hinſichtlich des Abzugsrechtes der ledigen, unangeſeſſenen Perſonen, wurde das Urteil der erſten Inſtanz dahin geändert, daſs ſich alle, ehebevor ſie abziehen, bei der Obrigkeit anmelden ſollen, ob ſie dieſelben nicht zu ihren Dienſten brauchen könne. Was die Studirenden und den Abzug der angeſeſſenen Bürger betrifft, gleicht die Entſcheidung jener der erſten Sentenz.

Punkt 2 wurde folgendermaſſen abgeändert: Die Herrſchaft hat das Recht an jedem Freitag im ſtädtiſchen Bräuhauſe ein Gebräu zu machen, welches Bier nur außer der Stadt verkauft werden ſoll. Fällt aber auf den Freitag ein gebotener Feiertag, ſo kann ſich die Herrſchaft einen andern Tag wählen; „doch daß der Stadt dadurch in ihrem etwa ſchon angefangenen Bräuwerk kein Abbruch oder Eintrag geſchehe.“ Und nachdem aus den Akten erhellt, daß die Obrigkeit ihren dorfſchaftlichen Unterthanen bei Strafe verboten habe, kein bürgerliches Bier in der Stadt mehr zu trinken, nun aber ſolches Verbot wider die privilegirte Schanksfreiheit laufet und nach Inhalt der Graf Schlick'ſchen Privilegien bloß verboten ſei, daß die Bürger in den Dorfſchaften keine Kanne Bier verkaufen ſollen, ſo wird das Verbot des Biertrinkens der obrigkeitlichen Unterthanen in der Stadt dahin beſchränkt, daſs, wenn dieſelben zufällig, oder wegen irgend einer Verrichtung, oder auf den Jahr- und Wochenmarkt mit ihren Wirthſchaftsfeilſchaften kommen, ihnen nicht

verwehrt ſein ſolle, einen Trunk Bier bei der Bürgerſchaft zu thun und den Durſt zu löſchen; „hingegen aber ex professo aus denen Dorfſchaften zum Stadtbier gehen und conventionacula oder Zuſammen Kunfften zu halten, ſolle inhibiret und eingeſtellt ſeyn.“

Punkt 3 iſt übereinſtimmend mit der erſten Sentenz, daß nemlich: „die Obrigkeit ex jure suo, die Stadt oder dero bürgerliche Inwohner ex antiqua possessione ſich dieſes Rechtes des Branntwein-Brennens zu gebrauchen haben.“

Im Punkt 4 wurde jedoch das den Schloßvorſtädtern durch die Prager Sentenz zugeſtandene Bräurecht abgeſprochen; die Wiener Sentenz lautet: „Demnach die Vorſtädter am Schloß der Obrigkeit leibeigene Unterthanen ſind, und in dem Graff Schlick'ſchen Privilegio von denen darinnen der Stadt Plan und Vorſtadt S. S. Petri et Pauli verliehenen Freyheiten und Gerechtigkeiten per expressum ausgeſchloſſen worden: der im Jahre 1596 zwiſchen gedachter Stadt Plan und ermelter Vorſtadt bey S. S. Petri et Pauli ſo genannte Vergleich, oder Vielmehres ein Revers, als Res inter alios acta, dem Obrigkeitlichen Recht nichts praejudiciren kann, die Planer auch nicht erweiſen, daß ihnen die Servitut gegen dieſe Schloßvorſtädter, denen ſelben das Stadt- oder bürgerliche Bier auszuſchrotten, und durch ſie ausſchänken zu laſſen gebühret, Als wird der Sentenz primae Instantiae dahin reformiret, daß die Obrigkeit ihr gebräutes Bier mehr ermelten Vorſtädtern bey dem Schloß auszuſetzen, und allda ſchänken zu laſſen allerdings befugt und berechtigt ſei.“

Ebenſo wurden durch den Punkt 5 der Wiener Sentenz die zwei Häuſer, „als das Wagneriſche und das andere Nebenhaus, worinnen vorhin das Münz- und Amthaus gehalten, hernach aber das obrigkeitliche Malzhaus daraus gemacht,“ entgegen der Prager Sentenz, „wegen der illegalitaet des von denen Planern pro fundamento angezogenen Contracts, und ob defectum des darzu erfordernden in actis, der Stadt Plan ab und der Obrigkeitlichen Specialis zuerkandt: alſo und dergeſtalt, daß dieſelbe bey dieſen zwey Häuſern und darinnen habenden Malzhaus: Jedoch Salvis oneribus publicis et praetensionibus creditorum, ſo darauf haften, zu erhalten ſeye.“

Der 6., 7., 8., 9. und 10. Punkt wurde übereinstimmend mit der Entscheidung der ersten Instanz erledigt. *)

Mit dieser Sentenz kam auch die Allerhöchste Entscheidung über die Beschwerde der Plauer Bürger gegen ihre Obrigkeit, wegen der angeblich willkührlichen Rathsverneuerung an. Auch diese fiel nicht nach dem Wunsche der Bürgerschaft aus. Se. Majestät hat diese Beschwerdeschrift „in eine absonderliche, allergnädigste Erwegung gezogen und nach weiser Uiberlegung befunden:"

„Sintemahlen in denen Graf Schlickischen Privilegien und der Stadt Plan pnncto decimo klar enthalten, daß der Rath Jährlich acht Tag nach St. Bartholomäi der gnädigen Obrigkeit durch ein gehorsambes Memorial resigniren, die fernere obrigkeitliche Confirmation erwarten, und derselben nachleben solle; Gestalten dann in Vormahligen Jahren dergleichen gebührend geschehen zu seyn, von der Obrigkeit mit fünff unterschiedlichen Memorialien, mittels denen Burgermeister und Rath um die Rathsverneuerung bey derselben eingekommen und nach Aussatz ermelter Privilegien die Rathsstellen aufgegeben, und den Rath wiederumb in obrigkeitlichen Gnaden zu bestellen gebeten, dargethan und erwiesen worden: Woraus erhellet, daß Sie Obrigkeit, vigore des Graff Schlickischen Privilegii, den Rath zu verneuern nicht allein in jure wohl fundiret, sondern auch in usu et possessione desselben sich obverstandener massen befindet: dass solchem nach Sie Planer in diesem pnnct sich der obrigkeitlichen Befugnus zu unterziehen schuldig seynd, und wider die Personhnen, welche die Obrigkeit aus der Burgerschaft in das Raths Mittel eingesetzet, nichts zu opponiren, weniger Maaß oder Ordnung hierinfalls vorzuschreiben habe, Wie dann mehr allerhöchst gedacht Ihre Kay. und Königl. May. auch allergnädigst nicht praesumiren wollen, dass die Obrigkeit einige Vntüchtige an Ehren thadelhafft und beschriehene Personhnen in den Rath einziehen sollte. Undt haben derohalben allergnädigst resolviret, anfangs genannte Burgermeister, Rath und gantze gemeindte der Stadt Plan, daß sie deme gemeeß, sich gehorsambist zu verhalten, schuldig seynd, zu be-

*) „Decretum et publicatum per Imperatoriam, Regiamque Majestatem in Consilio Bohemio-Aulico Viennae die 21. Augusti A. 1696. Frantz Ullrich Khinsky. Thomas Graff Czernin. G. J. Koschinsky." Annal. Plan I. 42. Orig. im St.A. Nro. 12.

ſcheiden. Wie ſolches hiemit beſchicht, und Sie ſich darnach weiter zu achten wiſſen werden." *)

Die Schuldenlaſt, welche der Stadt durch den Proceß aufwuchs, betrug 7645 fl., **) die alten Freiheiten der Bürger aber waren weſentlich geſchmälert und die Schloßvorſtädter, denen Franz Ernſt Schlick am 27. November 1660 beſondere Privilegien verliehen, und „alle und jede Gebräuch und Gerechtigkeiten wie die Stadt Plan, löbliches Stadtrecht und Freiheiten zu genießen" bewilligt hatte, blieben leibeigene Unterthanen und verloren ihr früher innegehabtes Bräurecht.

Wie denn ſelten ein Unglück allein kommt, ſo war es auch hier der Fall; während der kurzen Regierungsdauer des Grafen Johann Joach. Michael kamen in Plan faſt alljährlich Feuersbrünſte vor, in Folge welcher einzelne Familien auf viele Jahre hinaus in Noth und Elend verfielen. Am Sonntage nach Bartholomäi d. J. 1688, abends um 7 Uhr, iſt in Andreas Sicharts Scheuer, nahe bei der Peterskirche, Feuer ausgebrochen, wodurch die drei Häuſer, nemlich des Wolfgang Schmidt, der Anna Maria Pellet und Georg Heroldt's, ſammt 4 Scheuern abbrannten. Des Schafhirten Andreas Sichart's Bube hat dieſes Feuer angelegt und iſt darauf nach Eger entflohen und Soldat geworden. Am 1. Hornung 1689, in der Nacht, ſind des Mathes Ortmann, des Georg Kral, Theophilus Kraus und der Eliſabeth Mayer Viehſtälle bei ihren Häuſern am Oberthore abgebrannt; deſsgleichen verbrannten in der Nacht vor Joſephi 1690 des Mathias Zapf und Adam Patzer Stallungen ſammt dem Vieh. Um das Feſt Bartholomäi 1693 zog ein Schwarm großer Heuſchrecken über die Gegend, „haben zwiſchen Plan und Dörflas ihr Nachtquartier gehalten, ſehr häufig und dick auf einander gelegen, alles Getreid, Laub und Gras abgefreſſen. ***) Im J. 1694 trat eine große Theuerung ein, ſo daſs der Strich Korn 6, auch 7 fl. koſtete. Das Geld ward immer ſeltener und der Werth der klingenden Münzen ein immer größerer; im J. 1695 ſtieg der Reichsthaler bis 2 fl. 15 ja 17 kr., ein Sechſer auf 7 kr., der Dukaten wurde mit 4 fl. angenommen.

*) Orig. im Planer St.-A. Nro. 10.

**) „ . . ſo der Proceſs gefreſſen." Annal. Plan. I. 286.

***) Stb. II. 517.

Auch an schweren Kriminalfällen fehlte es nicht, welche die Einwohnerschaft in nicht geringe Aufregung versetzten. So kehrten im J. 1692 eines Tages zwei Studenten und ein Kleriker in der Schlossvorstadt im Gasthause „zum rothen Ochsen" bei Zacharias Jakobe ein, blieben auch über die Nacht, gerieten jedoch bald in Streit und zogen die Degen. Der Kleriker, welcher sie beschwichtigen wollte, wurde selbst tödtlich getroffen und starb. „Er liegt an der Stadtkirche zwischen der Vorlaube und dem Pfeiler gegen die Bubenschule begraben." *) Am Samstag vor Allerheiligen hat Andreas W., welcher eine Müllerswittwe auf der Herrschaft Weseritz heirathen wollte und auch schon mit ihr aufgeboten war, als eine andere von ihm geschwächte Weibsperson aber seine Ehe hindern wollte, diese am Bache bei Zaltau erschlagen und den Leichnam unter dem Stege bei einer Staude in's Wasser geworfen. Er ließ sich mit der Wittwe trauen, wurde aber von der Mahlzeit weg gefangen genommen und zu Plan in's Gefängniss geworfen. Später wurde er aus der Haft entlassen, um nach Rom reisen und mittelst Buße Verzeihung erhalten zu können. „Er starb in Prag auf der Neustadt bei den Jesuitern, wo er im Bauen und Handarbeit geholffen." **)

Unter dem Seelsorgeklerus bei den zur Herrschaft gehörigen Pfarrkirchen kamen während der Regierungsdauer des Grafen Johann Joachim Michael keine besonderen Veränderungen vor. Als Pfarrer von Bruck und Administrator der Kirche zu Hohenzetlisch wird im J. 1696 Thomas Johann Preinl genannt; von da ab bis 1711 kommen in den betreffenden Kirchenbüchern keine Namen der jeweiligen Pfarrer mehr vor, nur blieb die Kirche zu Hohenzetlisch noch immer eine Filiale der Brucker Pfarre. In Michaelsberg versah der Ottenreuther Pfarrer den Gottesdienst bis zum J. 1699. — Im J. 1688 wurde P. Raymund Wilfert II. zum Abte des Klosters Tepl erwählt, und hiemit auch Rektor der Planer St. Annabruderschaft (1688—1724); seine Mutter Anna Sibilla war des Andreas Seidl, Planer Bürgers und herrschaftlichen Amtsschreibers Tochter. Abt Wilfert war ein sehr gebildeter Mann, der sich durch Humanität, geistige Kraft und

*) Stb. II. 517.

**) Annal. Plan. I. 285 und Stb. II. 135.

Eifer für Religion und Ordenszucht höchſt vortheilhaft auszeichnete. Die theologiſchen und philoſophiſchen Hausſtudien im Tepler Stifte gelangten durch ſeine Bemühungen zu einer beſondern Blüthe. *)

Im J. 1693 hat Mathes Oswald Harter ob ſeinem Acker auf der Peint „1 Oehl Spendbrod" zu backen fundirt, welches am Palmſonntag an die Armen auszutheilen war.

Was die Leitung des ökonomiſchen Theiles der Herrſchaften Plan und Gotſchau betrifft, ſo war ſie, wie ſchon bemerkt, in bewährten Händen, die Bewirthſchaftung der Höfe, im Hinblicke auf jene Zeiten, eine gute; Andr. Ohl war Burggraf, Veit Striegl, und nach deſſen Tode (1694) Johann Windirſch, Kornſchreiber. Das Amt eines Oberförſters verſah ſeit 1688 der Waldbereiter Georg Lang; im J. 1690 wird Joh. Michael Pundigan als Forſtmeiſter, 1695 der Planer Bürger Joh. Ludwig Zipff als Oberförſter, nach ihm, in gleicher Eigenſchaft, ſeit 1696, Joh. Georg Haniſchka genannt. Auch jezt waren die Oberförſter mit der Leitung der herrſchaftlichen Bergwerke betraut. Was den Zuſtand der letzteren betrifft, ſo laſſe ich hier einen Bericht aus dem J. 1690 wörtlich folgen:

„Die Zech Glück mit Freuden und Fundgruben, welche im Jahre 1580 durch Georg Huber und Chriſtoph Strebendorffer erfunden, und von neuem erhoben, am neu fündigen Gebürg gelegen, in dieſem ſo edlen Werk iſt nicht ein Feuer Inſchlicht verbraucht worden, ehe man Ertz getroffen, dann in der dritten Lachter haben ſie ſo reiche Ertz getroffen, daß ſie darauß 140 Marck Silber gemacht haben. Dieſe edle Zech iſt offtmals wegen Sterbs- und Kriegs-Läuffen liegend geblieben, aber allzeit durch Liebhaber der Bergkwerk wieder erhoben und viel Tauſend Marck Silber darauß gemacht worden. Dieſes Gebäu hat anjetzo von Tag bieß den tieffen Hauß Oeſterreich Stollen 4 Schachte, alß den Tagſchacht, welcher ſaiger 26 Bergk Lachter tieff eindringt; 2. den Pumpenſchacht, welcher etwaß flach fallet, dringt an der Teiffe ſaiger ein $16^3/_4$ Lachter. Der 3. Schacht gehet ſaiger und dringt ein $8^1/_2$ Lachter. Der 4. Schacht, welcher auff den tieffen Stollen gehet, dringt Teiff ein $6^3/_4$ Lachter; thut die gantze Teiffe bieß auff den tieffen Stollen 58 Lachter. — Es iſt auch dieſer Hauß Oeſterreich

*) Karlik: Hroznata u. d. Stift Tepl, S. 89.

Stollen in dieſen Gebäu fortgetrieben worden von dem Orth, wo ſie durchſchlägig worden ſeyn, noch übrig 50 Lachter, bieß vor jetziges Stoll-Orth. Seynd auch in dieſen Stollen etlich über ſich brochen, allwo reiche Silber Ertz gewonnen worden; wie nicht weniger im Geſenck unter dem Stollen, wo gar nicht viel roth gulden Ertz gebrochen, und ich mit eigenen Händen nachgeſchlagen, und herauß gefödert habe. Hat aber wegen böſen Wettern und der ſtarcken Waſſer nicht können fort gebauet werden, ſtehet noch anbrüchig. Iſt auch ein ſchwartz Ertz gebrochen, welches über 30 Marck Silber gehalten hat; wie nicht weniger iſt viel derbes und anders angelegtes Glaß-Ertz mitgebrochen, wie auch gewachſenes Silber mit zu finden geweſen. Weil man anjetzo wegen böſen Wetters, und der tieffe Stollen etwas verbrochen, nicht in tieffen bauen kann, ſo bauet man oben auff der Tag-Strecken hinter dem Pumpen-Schacht, wo auch gar feine Ertz brechen und etlich Marck Silber halten, auch Glaß- und Roth Gulden Ertz mit geſpühret werden.“ *)

Bezüglich des Kupferbergwerkes findet ſich aus dem Jahre 1690 die Notiz: „Weiln die Schmelzhütten über Glaßhütten bei der Habermühl nicht fördern kann, alſo wird noch eine daneben gebauet, davon kommt wöchentlich 1 fl. Hüttenzins. Alle drei geben 3 fl. Item 7. Nov. iſt der altgebaute und verbrochene Stollen unter dem Dorfe Hetſchigau wieder gemuthet und gebauet worden, doch nicht lange.“ Im ſelben Jahre ſtarb der ſehr bewährte Schichtmeiſter Andreas Rebendiſch, Bürger zu Michaelsberg.

Im Jahre 1692 hat der Forſtmeiſter Mich. Puntigan auf ein altes Werk, St. Joannes genannt, ober Michaelsberg neue Muthung eingelegt „auf Koblet und andere Mineralien.“ **)

Im Quartal Trinitatis 1692 hat der Planer Bürger Joh. Georg Kalmberger die Zeche S. S. Petri und Pauli auf der Schlanza bei Plan gemuthet. ***)

---

*) Dechant Schmidt in Annal. Plan. I. 69.

**) Es iſt dies die St. Johann Bapt. Zeche am Ende der Säuerlinggaſſe in Michaelsberg, in welcher noch heute, allerdings ſehr ſchwach, weil mit geringem Koſtenaufwand, auf Nickel und Kobalt gebaut wird. Additam. pag. 125. —

***) Schlanzaflur, am Ende der Petersvorſtadt, gegenüber dem Schüttboden, längs der Pilſner Straße.

Im J. 1693 d. 26. März ist der Stollen unter Hetschigau vom Brucker Pfarrer gemuthet, aber nicht belegt worden. Am 15. April hat derselbe mit dem Burggrafen Ohl eine Muthung eingelegt auf die Zeche „St. Joachim im Reichen Trost," unweit vom obrigkeitlichen Kalkofen; „titul. Herr Graf hat es allein gebauet, hat sollen Gold halten, ist aber aus Mangel des Goldes wieder liegen blieben." Am 5. April desselben Jahres ist die Zeche St. Nicolai abermal gemuthet worden, aber, weil nicht belegt, wieder frei liegen geblieben. „Item d. 25. Sept. ist die Zeche St. Michael, gegen Koblet Zeche über gemuttet worden." *)

Am 12. Nov. 1694 ist die Zeche St. Mariä Hülff bei Plan vom Herrn Gottfried Winkler wieder gemuthet worden. Am 15. März desselben Jahres „muthet Johann Ast, Steiger bei „Glück mit Freuden" die neue Zeche den „reichen Segen Gottes" bey der Lam-Gruben am Neufindigen Gebürg. Blieb 1696 wieder im Freien liegen." **)

„Im J. 1695 bleibt die Zeche St. Petri und Pauli an der Schlantza bei Plan wieder liegen. Am 6. März haben die alten Gewerken den Stollen unter Hetschigau wieder genuthet, welcher 2 Jahre frei gelegen. Martin Höffler Lehenträger. Ist aber 1696 wieder in's Freie verfallen. Item am 26. März hat Peter Ambacher, Weißgerber in Plan die Zeche „Allerheiligste Dreifaltigkeit" am Zaltauer Berge gemuthet; auch diese ist bald wieder in's Freie gefallen. Im selben Jahre hat die Zeche „St. Joachim Glück mit Freuden" ihre 27 im Retardat liegenden Kukes jeden pro 20 Reichsthaler verkauft." ***)

Graf Johann Joachim Michael von Sinzendorf hielt sich als Landeshauptmann der schlesischen Fürstenthümer Schweidnitz und Jauer meist in Jauer auf. Im J. 1693 vermälte er sich mit Anna Franziska Johanna Michaelina Juditha, einer Tochter des schon genannten, hochgelehrten Wenzl Norbert Oktavian Kinsky, des heil. röm. Reichs Grafen von Chinitz und Tettau, ****)

*) Annal. Plan. I. 444.

**) Annal. Plan. I. 403. —

***) Ebendaselbst pag. 377.

****) Graf Kinsky war kaiserl. wirk. Geheimer Rath, Erbhofmeister des königlichen Hofes in Böhmen und Ritter des goldenen Vließes; seit 1705 Oberster Kanzler in Böhmen. Der Ehevertrag ist vom 23. Nov. 1693. Sch.-A. l. A. 33.

und der Anna Franziska Barbara, geborenen Gräfin von Martinitz. Dieser Ehe entsproßen zwei Töchter und ein Sohn. Die älteste Tochter Anna Franziska, geb. zu Jauer 11. Dez. 1694, starb bald; Franz Wenzel Michael kam am 26. Novemb. 1695 in Jauer zur Welt und Josepha Susanna Michaelina Concordia Ignatia, geboren am 17. Dezemb. 1696 zu Schweidnitz, vermälte sich am 22. April 1719 mit Franz Friedrich Thomas Engel, Grafen von Wagrain. — *)

Graf Johann Joachim Michael, für die Stadt Plan höchst traurigen Angedenkens, starb zu Schweidnitz am 18. März 1697, erst 36 Jahre alt; kurz vor ihm der Planer Pfarrer Peutlschmid, begraben am 22. Feber, und am 16. März desselben Jahres der Burggraf Andreas Ohl. So hatten diese drei Männer, welche rastlos daran arbeiteten, die Freiheiten der Planer Bürger zu schmälern, innerhalb 28 Tagen die Welt verlassen, Pfarrer Peutlschmid, nicht ohne das verlorene Bräurecht der oberen Vorstadt und die durch den Proceß verursachten großen Schulden der Stadt reumüthig beweint zu haben. „Gott gebe ihnen," bemerkt ein gleichzeitiger Chronist, „den Himmel und der Stadt Plan ihre Privilegien wieder!" **)

Pfarrer Peutlschmid wurde in der Stadtkirche, der Kanzel gegenüber, begraben. Der Grabstein enthielt die Abzeichen des Priesterstandes: Kelch, Kreuz und Buch und die Inschrift: „Joann. Sigmd. Peitl Schmid Vicarius pie in Domino obijt Ao. 1697 D. 19. Feb." Darunter war ein Einhorn, „weiln er die jungen Barones von Augezd in die Länder geführt." ***)

Die Zeiten waren im Allgemeinen nicht besser geworden, der Türkenkrieg verschlang viel Geld, unter der Steuerlast seufzte der Bürger und Landmann; Ceremoniel und Steifheit, Leichtsinn und Verschwendung rissen in den meisten Adelsfamilien immer mehr ein, das Geldmachen durch Auspressen der unterthänigen Bürger und

*) Engel von Wagrain eine freiherrliche Familie in Oesterreich, erst seit 1717 in den Grafenstand erhoben.

**) Annal. Plan. I. 287.

***) Annal. Plan. I. 385.

Bauern seitens der Grundherren war an der Tagesordnung, ja der Grundsatz: „Bürger und Bauer gehorche, schweige, arbeite und zahle," meist allein maßgebend, — an einen Fortschritt in der Cultur, an eine Entwickelung des Wohlstandes in kleineren, erbunterthänigen Städten nicht zu denken! —

3.

Gräfin Anna Franziska.

1697—1716.

Im Auguſt des Jahres 1697 iſt „Ihro Hochgräfliche Excellenz Frau Anna Franziska, verwittibte Gräfin von Sinzendorf, geborene Gräfin Kinsky von Chinitz und Tettau, als mütterliche Vormünderin und Regentin der Herrſchaften Plan-Gotſchau" in Plan angekommen. Erbherr war ihr Sohn Franz Wenzl Michael, zur Zeit des Todes ſeines Vaters erſt $1^3/_4$ Jahre alt.

Von dem Tage ab, an welchem die Gräfin die Regierung der Herrſchaft übernommen hatte, trat auch in Bezug auf die Behandlung der Unterthanen eine weſentliche Aenderung ein; ſanften Charakters, ließ ſie allenthalben Güte und Milde walten und war als liebevolle, ſorgſame Mutter ernſtlich bemüht, dieſelben Grundſätze in ihrem Sohne, dem Erbherrn, zu wecken und zu feſtigen. Hatte ſie doch ſelbſt eine ſorgfältige Erziehung genoſſen, wie denn im Hauſe ihres Vaters, des Grafen Wenzl Norbert Oktavian Kinsky ein anderer Geiſt herrſchte, als in der Familie der Grafen von Sinzendorf. *) Die Gräfin Anna Franziska war in jeder Hinſicht das gerade Gegentheil ihrer verſtorbenen Schwiegermutter Maria Maximiliana Thereſia von Sinzendorf und ihres Gemals.

Den Bürgern von Plan war es nach jahrelangem Druck wieder gegönnt wenigſtens freier aufzuathmen, wenngleich andererſeits die damaligen traurigen Zeitverhältniſſe ein Erholen der Bürgerſchaft, eine Verbeſſerung der materiellen Lage der Unterthanen rein unmöglich machten.

*) Ihre Mutter, Anna Franziska Barbara, des Grafen Maximilian Valentin von Martinitz, Obriſten Burggrafen in Böhmen Tochter, ſtarb, im Dez. 1694 zu Jauer, wo ſie kaum zum Beſuche ihrer Tochter angekommen war.

Kaum war der Krieg gegen die Türken durch den glänzenden Sieg des Prinzen Eugen's von Savoyen bei Zenta (1697) beendigt und der Friede zu Carlowitz beſiegelt (1699), der öſterreichiſche Staat durch einen bedeutenden Länderzuwachs vergrößert, ja zur europäiſchen Großmacht geworden, als denſelben durch den Ausbruch des ſog. ſpaniſchen Erbfolgekrieges (1701—1714) neue Gefahren drohten. Ob nun der Krieg im Süden, oder an den Grenzen des deutſchen Reiches gegen Frankreich hin wüthete, dies blieb ſich, bezüglich der Laſten und Mühſale, welche den Unterthanen der Plan-Gotſchauer Herrſchaft zu Theil wurden, ſo ziemlich gleich, ja es ging kein Krieg vorüber, ohne daſs dieſelben nicht in einer oder der andern Hinſicht mit in's Mitleid gezogen worden wären, während es anderen Städten und Orten des Landes gegönnt war, nach den Schreckniſſen des 30jährigen Krieges auszuruhen und ſich zu kräftigen. Der Kampf war diesmal in Italien und Deutſchland zugleich entbrannt, dort gegen die Franzoſen, hier gegen die mit denſelben verbündeten Churfürſten von Köln und Baiern. Die Durchmärſche kaiſerlicher Regimenter, welche beſtimmt waren unter dem Markgrafen Ludwig von Baden den Uibergang der Franzoſen über den Rhein zu verhüten, namen hier in einem Maße zu, die Bequartierungen wurden derart drückend, daſs ſich die Gräfin veranlaſst ſah, dem Gubernium ernſtlich vorzuſtellen, wie die Herrſchaft bereits in einer Weiſe hergenommen und ausgeſaugt ſei, ſo daſs es nicht mehr möglich wäre, weitere Laſten zu tragen, am allerwenigſten aber zur bevorſtehenden „Poſtreiſe" Sr. Majeſtät des römiſchen Königs Joſeph's I. 100 Pferde herbeizuſchaffen. *) Der „wehmüthigen" Beſchwerde wurde vom hohen Gubernium Folge gegeben und dem Kreisamte anbefohlen, jene Orte, welche von häufigen Durchmärſchen betroffen werden, in Zukunft möglichſt zu ſchonen, dieſe Laſt auch auf andere Ortſchaften zu vertheilen und ſomit „eine gottgefällige Gleichheit zu obſerviren." (Dt. Prager Schloß 23. Juni 1702.)

Joſeph I., des Kaiſers Leopold I. Sohn und bereits gekrönter römiſcher König, war mit ſeiner Gemalin auf der Reiſe in's Reich begriffen. Am 4. Juli traf die Bagage des Fürſten Salm,

*) Eine Poſt gab es hier bereits Ende des 17. Jhdts. Im J. 1719 ſtarb der Poſtmeiſter Anton Winkler.

königlichen Oberſthofmeiſters, in Plan an, am 5. Juli die des Königs, welche auf der Peint kampirte, und am 6. jene der Königin. Des Königs Ankunft war für den 8. Juli, einen Faſttag, beſtimmt. Einige Tage zuvor ließ der herrſchaftliche Oberhauptmann Elias Eyb von Eyben, einen Teich ziehen, um Sr. Majeſtät mit Fiſchen dienen zu können. Am 6. Juli paſſirten 3000 Huſaren und 4 Compagnien des Marſigliſchen Regimentes Plan; die Herrſchaft mußte an Fourage 109 Strich Hafer, 5450 Bund Heu und 436 Bund Stroh beiſchaffen. Am 7. Juli traf der Hofſtaat der Königin ein und wurde im Schloß bequartiert; eine ſtarke Abtheilung Artillerie machte in Gotſchau Raſt und in Bruck lag der Stab des Hohenzollern'ſchen Regiments, die Mannſchaft in den umliegenden Dörfern, in Truß 11 Reiter in jedem Hauſe. Mit der Ankunft des Königs war auch das Eintreffen des Marſigliſchen Regiments angeſagt. „Um Gottes Willen," klagt der Oberhauptmann in ſeinem Berichte an die Gräfin, welche die Hochzeit einer Anverwandten vorſchützend, abſichtlich von Plan nach Prag gereist war, um dem läſtigen Ceremoniel zu entgehen, „wie werden es die armen Bauern ertragen können; ihr bischen Heu, ſo noch auf den Wieſen liegt, muß verderben, denn es gibt hier weder Pferde noch Ochſen mehr, indem alle zur Vorſpann genommen werden. Ich habe binnen 8 Tagen ſchon über 2000 Stück Vorſpann geben müßen. In Gotſchau und Hohenzetliſch iſt kein Körnl Hafer, den letzten Vorrath haben die königlichen Hatſchiere genommen; mein Gott, ſollen wir denn gar verderbt werden; Gott erbarm es!" *)

Ungeachtet des ſtatthalteriſchen Befehles, die Herrſchaft Plan zu ſchonen, mußte dieſelbe auf Befehl des Kreisamtes und unter Androhung militäriſcher Exekution dem hohenzollern'ſchen Reiterregiment an baarem Gelde 600 fl. liefern.

König Joſeph I. kam mit ſeiner Gemalin am 8. Juli in Plan an und nam ſein Quartier im Schloße. Der Tepler Abt Raymund II. Wilfert begrüßte Se. Majeſtät und gratulirte zu dem glorreich erfochtenen Siege bei Landau. Der König erwiederte freundlich: „Wir danken und empfehlen Uns Ihrem Gebete." Vor der Tafel ſprach der Abt den Tiſchſegen. Das Mal beſtand aus

*) Schl.-Arch. Orig.-Correſpondenz.

Hechten, Karpfen, Forellen, Grundeln und Krebſen. Des andern Morgens wurde die Reiſe über Königswart und Eger in's Reich fortgeſetzt.

Der Krieg in Deutſchland nam für den Kaiſer und deſſen Verbündete einen ziemlich günſtigen Verlauf; die Feſtungen an der untern Maas, ja das ganze Kurfürſtenthum Cöln, fielen in die Hände der Kaiſerlichen. Die Truppenmärſche durch Plan währten bis in den Winter hinein. Am 8. Dezemb. 1702 wurden zwei ſächſiſche Regimenter Infanterie, welche über Ludiz und Rabenſtein zogen, in Plan angeſagt, am 9. kam eine Abtheilung Feldartillerie, welcher 300 Stück Vorſpann bis Eger beigeſchafft werden mußten. Es herrſchte ein derartiges Schneegeſtöber, daſs die Soldaten oft einige Tage nicht weiter konnten. Die Furcht vor einem feindlichen Einfall der mit den Franzoſen verbündeten Baiern bemächtigte ſich aller Gemüther; die koſtbaren Kirchenornate und alle werthvollen Schloßeffekten wurden der Sicherheit wegen nach Prag geſchafft, wie denn auch die Bewohner der Grenzorte ihre beſſeren Sachen vergruben und verbargen. Am 19. Dezemb. übernam ein Obriſt das Commando über die in Plan liegenden Truppen und verlangte 1000 Stück Paliſſaden zur beſſern Befeſtigung der Stadt. Alle ledigen, jungen Stadtſöhne, nur jene, welche Hauswirthe waren, ausgenommen, wurden, obgleich ſie ſich ſtark widerſetzten, einexercirt und auch die ledigen Bauernſöhne der herrſchaftlichen Dörfer zur Waffenübung einberufen. Der Oberhauptmann Eyb wandte ſich an die Gräfin mit der Bitte, ja doch ein Wort bei Sr. Excellenz ihrem Vater, „der im Königreich Alles vermag," zu Gunſten der armen Unterthanen vorzubringen. Zu allem Ungemach geſellte ſich eine garſtige, anſteckende Krankheit, welche von den Soldaten eingeſchleppt wurde und der namentlich in den umliegenden Orten viele Perſonen erlagen. Die Einkünfte der herrſchaftlichen Kaſſa waren äußerſt gering, in der Stadt und Umgebung ſtockte aller Handel und Wandel. Die Michaelsberger ließen die Gräfin um Gottes Willen bitten, die Arbeit auf dem „Glück mit Freuden-Stollen" wieder aufnemen zu laſſen, ſonſt müßten alle Bergknappen betteln gehen. Der Oberhauptmann befürwortete die Bitte: „Ihro Excellenz möge ſich ihrer erbarmen, da ſie doch den empfangenen Lohn ohnedies wieder auf der Herrſchaft laſſen." Von Baiern aus ſchlichen ſich zahlreich Spione ein, auf welche fleißig Jagd gemacht wurde. Erſt Mitte

Jeber 1703 zogen die bairischen Truppen aus den Grenzokten ab und auch das kaiserliche Militär verließ in Folge dessen Plan.

Am 19. März kam vom königlichen Kreisamte ein Befehlsschreiben an, demgemäß die Herrschaft Plan 22 Schützen spätestens bis zum 31. desselben Monats nach Mies zu senden hatte; dieselben mußten mit den nöthigen Flinten und jeder mit 30 bis 40 Schuß versehen sein und zu ihrer Verpflegung täglich 9 Kreuzer bekommen. *) Doch ging es mit der Stellung von derlei Mannschaften keineswegs so schnell und hatte der Planer Oberhauptmann am 3. April erst „zehn freude Kerl" beisammen, die sich freiwillig anwerben ließen.

Anfang April kamen wieder Husaren an, welche in die Pfalz zogen, hingegen drangen Pfälzer Soldaten häufig über die Grenze und plünderten manche Dörfer völlig aus. Der Oberhauptmann Eyb befahl in Folge der wieder wachsenden Feindesgefahr allen Bürgern sich mit Gewehren zu versehen und besetzte das Schloß und das Kornhaus mit 100 bewaffneten Bauern; einem erhaltenen Befehle des Kreisamtes, alle Gewehre nach Pilsen abzuliefern, wo es stark an Waffen mangelte, wurde nicht entsprochen, vielmehr vorgestellt, dass es nur erwünscht wäre, wenn Plan und namentlich die am Walde liegenden Dörfer mit mehr Gewehren versehen werden könnten. Täglich kam es längs der Grenze zu kleinen Scharmützeln, und das Gerücht, der Kurfürst Maximilian Emanuel von Baiern ziehe bei Neumark, fünf Stunden von Nürnberg, viele Tausend Mann seiner besten Truppen zusammen, um den General Styrum anzugreifen und nach etwa errungenem, günstigem Erfolge in Böhmen einzufallen, jagte Allen Angst und Schrecken ein. Die kaiserlichen Husaren übten auch allerlei Excesse aus, so dass sich der herrschaftliche Oberhauptmann schließlich genöthigt fühlte, dem Herrn Rittmeister „zur Erhaltung eines guten Commando's" zwei Eimer Bier und ein Kalb zu spendiren. Der Rittmeister und die Offiziere ließen es sich übrigens sammt ihren Frauen an der Tafel des Oberhauptmanns fast täglich bis tief in die Nacht hinein wohl schmecken.

Im Monate Juli bedrohte eine starke baierische Truppencolonne von Weiden aus die Grenzgegenden; am 26. d. M. trafen

*) Die Stadt Mies hatte 8 Mann, die Herrschaft Trpist-Triebl 27, Kuttenplan 7, Königswarth 7, Falkenau 7, Tepl 50, Theusing 10 Mann zu stellen.

180 Mann ſächſiſcher Soldaten, welche früher im Egriſchen ſtanden, in Unter- und Obergodriſch ein und wurden Anſtalten getroffen im Grenzwalde Verhaue anzulegen. Die Angſt der Leute machte ſich in lauten Klagen Luft, warum denn ſo wenig geſchehe, um den beabſichtigten Einfall des Kurfürſten, der bei Amberg an die 16.000 Mann zuſammenziehe, abzuwehren; „es ſcheinet faſt einer Verhängnis Gottes gleich, weiln die böhmiſchen, großen Herren und Miniſter ihres guten Verſtandes verrucket, daſs keiner ſich das Vaterland zu ſchützen annehmen will, iſt faſt eine Schand, weiln die alten Böhmen als die ſtreitbarſten und wehrhafteſten Ritter jedesmal äſtimirt geweſen; — wann der Bayernfürſt das volkreiche Böhmen hätte, rufete er ſich aus vor den größten Monarchen der ganzen Welt und würde ſich getrauen, das Reich mit ſammt dem Franzoſen über den Haufen zu werfen.“ *)

Ende Juli drang auch wirklich eine baieriſche Streifpartei über die Grenze, plünderte drei Dörfer aus und legte zwei andere in Aſche; ein kaiſerlicher Obriſtlieutenant, welcher ſich den Baiern entgegenſtellte, verlor 20 Huſaren, 15 Pferde und die Kaſſa mit 25.000 fl. Die Zugänge zu allen Grenzdörfern wurden nach Thunlichkeit mit Schlagbäumen geſperrt und verbarrikadirt, die jungen Leute zur Wache beordert. Vor Angſt und Schrecken ſchloßen die Patres Jeſuiten in Klattau ihre Schulen und die dort ſtudirenden Planer Söhne zogen heim. Die am 26. Juli in Unter- und Obergodriſch angekommenen ſächſiſchen Soldaten erhielten den Befehl nach Taus zu marſchiren, weigerten ſich jedoch lange dies zu thun, aus Furcht vor den Baiern, bis man ihnen drohte, keinen Biſſen Brod mehr zu reichen.

Im J. 1703 kam es hier weiter zu keinem feindlichen Einfall. Der Baiernfürſt, welcher unterdeſſen, nach einem verunglückten Verſuche Tyrol zu erobern, in ſein Land zurückgekehrt war, wandte ſich, nachdem er den General Styrum geſchlagen, nach Regensburg, Augsburg und von da nach Paſſau. Die Siege desſelben und andererſeits die hier herrſchende Noth brachten es wohl mit ſich, daſs die Bewohner der Grenzdörfer (namentlich die Heiligenkreuzer) endlich den Baiern Vorſpannsdienſte leiſteten und in das Tirſchenreuther

*) Schl.-A. Orig.-Correſp. 21. Juli 1703.

Magazin Hafer zuführten „umb für ihr verdientes bayerisches Geld Soldaten aushalten zu können." — Indessen nahte auf dem deutschen Kriegsschauplatze die Stunde der Entscheidung. Die Baiern und Franzosen, wie auch die Verbündeten zogen ihre Truppen zusammen. Durch Plan erfolgten neue Durchzüge. Am 21. Juli 1704 langte der kreisamtliche Befehl an, die Straßen und Wege bessern zu lassen, „weiln der Römische König in Anmarsch begriffen ist." Erst nach dem großen Siege der Verbündeten über die Franzosen und Baiern am 15. August 1704 in der Schlacht bei Höchstädt oder Blindheim, änderte sich die Sachlage für Kaiser und Reich. Das französische Heer war so gut wie vernichtet, der Kurfürst aus seinem Lande verdrängt, Baiern in der Hand der Alliirten. Am 1. Sept. 1704 war wieder die Bagage des Königs Joseph I., auf dem Marsche in's Reich begriffen, über Nacht in Plan.

Die Gefahr eines feindlichen Einfalles von Baiern aus war behoben, der Kriegsschauplatz an den Rhein und über den Rhein versetzt. Dem am 11. Mai 1705, nach fast 50jähriger Regierung, verstorbenen Kaiser Leopold I. folgte sein Sohn, der römische König Joseph I. nunmehr als Herrscher in Oesterreich wie in der Kaiserwürde.

Die Stadt Plan und Umgebung erfreute sich nun der lang ersehnten Ruhe, welche in den nächstfolgenden Jahren selten und nur vorübergehend gestört wurde. Ende Dezember 1705 berichtete ein Kuttenplaner Bote, dass zu Heiligenblut an 800 rebellische, baierische Bauern angekommen wären. Das Gerücht bestätigte sich, die Rebellen drangen bis Furth vor und versuchten es auch die Unterthanen des Baron's Stadion, die sogenannten „Hundsköpfe," *) welcher dieser hart behandelte, für den Aufruhr zu gewinnen. Am 30. Dez. waren sie jedoch von Furth unter „Trommel- nnd Schallmey-Schall" wieder abgezogen und wandten sich nach Cham. Nachdem bekannt geworden war, dass der Rebellencommandant, der sich selbst Obristwachtmeister nannte, verboten hätte, es solle kein Baier den Böhmen etwas Böses anthun, legte sich auch hier der Schrecken;

*) Die Choden um Taus hießen früher „Hundsköpfler," weil sie auf ihrer Fahne einen Hundskopf, als Sinnbild der ihnen obliegenden treuen Grenzwacht führten. Mittheil. der k. k. geograph. Gesellschaft B. XIII. S. 505.

übrigens wurde bald darauf der ganze Bauernaufstand in Baiern selbst unterdrückt.

Die im J. 1706 in Folge vielfacher Gerüchte auch hier entstandene Furcht, der Schwedenkönig Karl XII., welcher August II. von Sachsen bekriegte, könnte in Böhmen einfallen, war jedenfalls unbegründet.

Die Stadt Plan wurde während der vormundschaftlichen Regierungsdauer der Gräfin auch nicht so häufig von größeren Unglücksfällen und bösen Elementarereignissen heimgesucht, wie es in früheren Jahren leider zu oft der Fall war; wohl schlug am Tage des hl. Prokop 1705 der Blitz in den Kirchthurm ein, verbrannte jedoch bloß des Thürmers gesponnene Wolle. Am 31. August d. J., gegen 5 Uhr Nachmittags, zog ein Gewitter unter heftigem Sturmwind über Plan, welcher beladene Wägen sammt dem eingespannten Vieh auch zweimal überstürzte und an den Gebäuden manchen Schaden verursachte. Im J. 1709 gab es einen strengen Winter; viele Bäume, Wild und auch mehrere Menschen gingen zu Grunde. Am 7. Mai 1707, Früh 4 Uhr, brannte die Schloßmühle ab. Ein am 10. Jän. 1710 in der Hachelstube des Schlosses entstandener Brand wurde bald gedämpft, desgleichen ein am 13. Sept. 1712 in Martin Hauptmanns Malzhaus aufgegangenes Feuer und eine am 24. Dez. 1712 in den Schlossgartenhäuseln (Neustadt) entstandene Feuersgefahr. Im J. 1710 grassirte ein hitziges Fieber in Plan, welchem jedoch nicht viele Menschen erlagen. Die im Juli des Jahres 1713 an vielen Orten entstandene Hungersnoth war in Plan nicht von Bedeutung, nachdem hier das Korn, welches binnen zwei Wochen von 3 auf 7 fl. stieg, rasch wieder im Preise fiel. Auch die Pest des J. 1713, welcher namentlich in Prag viele Menschen erlagen und die auch in dem benachbarten Czernoschin ihre Opfer verschlang, verschonte unsere Stadt. Im selben Jahre, am 8. April Früh, brannte das Schloß in Kuttenplan ab.

Im J. 1689 starb der bereits genannte und bei den Bürgern nicht beliebte Bürgermeister Thomas Häubl, in Folge eines eingenommenen Rattenpulvers, „weiln er gebeichtet, wurde er ehrlich begraben den 26. Mai." Bei der im selben Jahre vorgenommenen Rathserneuerung blieben Johann Georg Hartinger († 1710) und Johann Wolfgang Schmidt auf ihren Posten als Bürgermeister,

zu welchen in gleicher Eigenschaft neu ernannt wurden: Michael Löw und Martin Evangelist de la Rosa. An die Stelle des früheren Stadtrichters Martin Ortmann kam Anton Winkler; Stadtschreiber wurde Mathes Max Wenzl Friedrich. Diese Männer blieben bis 1704 meist alle in ihren Aemtern, nur seit 1702 finden wir den Georg Adam Heydler zum Stadtrichter ernannt. Im J. 1704 waren Joh. Karl Koch (herrschaftlicher Amtsschreiber), Joh. Schneider, J. G. Hartinger und Joh. Georg Agrikola (herrschaftlicher Burggraf) Bürgermeister; 1705: Sebastian Werschnitzer, Mich. Harter, Joh. Schneider († 1709), Mich. Löw; seit 1709: Joh. Grüner, Theophil Kraus, Mich. Puntigan und Mich. Löw. „Unter dem löblichen Consulat und Regierung tit. Herrn Bürgermeisters Grüner, dann Seiner Herrn Mit-Consorten alß: Joh. Michael Ferd. Löwen und Herrn Michael Puntigan (quarta sede vacante) ist das Burgermeister Ladl also angeordneter gefertiget worden. So geschehen Stadt Plan den 3. Xbris 1714." *)

An dieser Stelle ist noch zu erwähnen, dass der uns aus dem Privilegienstreite bekannte, gewesene Bürgermeister Martin Götzl am 21. Feber d. J. 1702 starb, tief betrauert von allen braven Bürgern Plan's; dessen drei Söhne gehörten dem geistlichen Stande an: Gotthard war Prior im Prämonstratenser-Stifte auf dem Berge Sion in Prag, Gregor Benediktiner zu Kladrau und Nivard Cisterzienser in Waldsassen. —

Anstatt des früheren Zwistes und Streites zwischen der Herrschaft und Stadt waren unter der milden, vormundschaftlichen Regierung der edlen und menschenfreundlichen Gräfin Anna Franziska Ordnung und Friede allenthalben eingekehrt, herrschaftliche Dekrete und gestrenge Verordnungen an Bürgermeister und Rath zu einer großen Seltenheit geworden; auch in Bezug auf die Gerichtspflege sind keine besonderen Fälle, namentlich keine schweren Verbrechen und Hinrichtungen verzeichnet, während beispielsweise in dem benachbarten Czernoschin am 22. Feber 1703 ein Wirth und ein Jude gerädert, ein Weib geköpft und gleich tags darauf drei Personen gerädert wurden. **)

*) Inschrift an der innern Deckelseite der bis jetzt existirenden, sogenannten Bürgermeister-Lade, in welcher auch alle wichtigen, alten Urkunden der Stadt aufbewahrt werden.

**) Pfarr-Archiv, Stb. II. 831.

An die Stelle des im J. 1697 verstorbenen P. Joh. Sig. Peutlschmid wurde Gregor Josef Ulrich, geb. zu Neumarkt, Pfarrer zu St. Catharina, am 16. Juli d. J. zum Pfarrer von Plan ernannt; ihm zur Seite standen als Capläne: Jos. Arlet, dann P. Melchior Arlet († 20. Mai 1714), Franz Böhm, seit 1706 J. Andreas Wenzl Schmidt (seit 18. Juni 1710 Caplan in Ottenreuth) und von 1713 ab als sog. zweiter Caplan Hermann Reitenberger. — Im J. 1716 wurde der Brucker Pfarrer, Julius Pellet von Hundt, Vikär in Tachau und schenkte vor seiner Abreise der Brucker und Hohenzetlischer Pfarrkirche je 100 fl. — Dem seit 1682 in Ottenreuth installirten Pfarrer August Norbert Hartl, welcher 1713 resignirte, folgte 1718 J. Andreas Wenzl Schmidt. — In Punau, welches vom Habakladrauer Pfarrer (seit 1682 P. Engelbert Zimmerhackel) administrirt wurde, wurde endlich der langjährige Streit wegen der Stola-Taxe, des Zehents und der Gottesdienstordnung mit der Punauer Gemeinde auf dem gräflichen Oberamte zu Plan derart ausgetragen, dass die Punauer nach dem damaligen kleinern Maße 11 Strich 2 Napf Korn und 11 Strich 2 Napf Hafer zu geben haben, hingegen P. Engelbert den Gottesdienst in Punau jährlich neunmal zu halten verpflichtet sei. *)

Der Andachtseifer der hiesigen Bevölkerung nam am Anfange des 18. Jahrhunderts sehr zu, besonders aber die Verehrung der hl. Anna und der Besuch der St. Annakirche. **) Die Kirchengesetze wurden strenge gehandhabt, namentlich das Einhalten der gebotenen Fasttage sehr überwacht, die Erlaubniss des Fleischessens in der Fastenzeit des Jahres 1709 beispielsweise als besonderes Ereigniss verzeichnet. Als im J. 1708 ein Tuchmacher (Wittiber), der „aus gewissen Ursachen in Plan nicht gleich mit einer Wittfrau copulirt wurde" und sich deshalb mit derselben im Voigtlande von

*) Annal. Tepl. III. Fol. 286—289. Contrakt dto. Plan 31. Oct. 1695 unterfertigt und gesiegelt in Vollmacht des Abtes Raymund Wilfert vom P. Engelbert und von Max. Jg. August Hrasky, Oberhauptmann der Herrschaften Plan und Gotschau, dann von den Richtern, Geschworenen und der ganzen Gemeinde Punau. „Und weil in der Gemeinde sonst Niemand hat schreiben können, so hat die ganze Gemeinde uns beide ersucht, anstatt ihrer uns zu unterschreiben, als Girg Benedikt Gerichtsgeschworener, Andreas Gerschick Bauer allda."

**) Ed. Senft St. Annakirche 2. Aufl. S. 18.

einem evangelischen Pfarrer vermählen ließ, mußten beide nach ihrer Rückkunft zwei Wochen im Arrest sitzen und während dieser Zeit am Mittwoch, Freitag und Samstag bei Wasser und Brod fasten, worauf sie erst in facie Ecclesiae copulirt wurden. *)

Dass es in diesen Zeiten an frommen Fundationen nicht fehlte, ist selbstverständlich, so widmete im J. 1705 Frau Elisabetha Claudia Sichart, des gräflichen Buchhalters zu Prag Gemalin, zur Stadtkirche 433 fl. 30 kr., damit zu ewigen Zeiten an allen Sonntagen des ganzen Jahres die Frühmesse zur Ehre der allerheiligsten Dreifaltigkeit gelesen werde. Im J. 1712 ist die Statue des hl. Johann von Nepomuk in der Mitte des Stadtringes auf Kosten des herrschaftlichen Hauptmannes Johann Karl Koch von Grünthal (gewesenen Bürgermeisters) aufgerichtet worden. Aus einem dreikantigen Postamente, auf welchem die Statuen der Heiligen: Florian, Sebastian und Barbara stehen, ragt eine dreikantige Pyramide empor, gedeckt von einem Knauf und trägt die Statue des hl. Johann von Nepomuk. Das Ganze ist von einem kreisförmigen Dockengeländer umgeben, Alles aus Granit gearbeitet. Zu dieser Statue gehört ein eigenes Stiftungsvermögen, theils zur Erhaltung einer Litanei zu gewissen Zeiten, theils zur Erhaltung des Denkmals. **)

Die Gräfin Anna Franziska von Sinzendorf war nicht allein fromm, sondern bethätigte ihre Frömmigkeit auch durch entsprechende Werke. Die St. Wenzelskirche in Hohenzetlisch wurde im J. 1704 neu gebaut und im J. 1706 das alte Pfarrhaus in Plan eingerissen und der Bau eines neuen begonnen, welcher im J. 1708 beendigt wurde. Ober dem Eingange war folgende Aufschrift:

„PaX huIC DoMVI saLVsqVe In ea VIVentIbVs et IntrantIbVs.“ ***)

---

*) Annal. Plan. I. 307.

**) Dies Stiftungsvermögen ist gleich allen andern Kirchenkapitalien derzeit unter Verrechnung des gräfl. Patronates.

***) „Friede sei diesem Hause, Heil den darin Lebenden und den Eintretenden.“ 1707.

Im J. 1709 wurde für die Stadtkirche in Plan ein neues Positiv angeschafft, für welches dem Orgelmacher S. Jakob in Elbogen 80 fl. ausbezahlt wurden.

Im J. 1715 hat Johannes Franziskus Löw von Erlsfeld auf seiner Eltern Grab ein steinernes Denkmal, eine Art Sarkophag setzen lassen, welches folgende Inschriften enthält:

„Vera et pIa fILIaLIs ParentVM reCorDatIo. Wolffgangi Löw Praefecti Oeconomi et Consulis Civitatis: et Elisabethae Löwin natae Erlmannianae ab Erlsfeldt.
ALIIs natIs pIo eXeMpLo In haC petra Data.
FILIo feLICIter eX eIsDeM nato.
Joanne Francisco Löw Sac: Rom: Jmp: et Provinc: Caesar: Eqvite ab Erlsfeldt, Domino in Logowitz et Modletitz, Phiae:, Jur: Utr: et Medicinae Doctore, Sac: Caesar: Regiaeqve Majest: Consiliario, Carolo Ferdinandeae Universitatis Pragens: Medic: Praxeos Professore Primario Regio Pnblico et ordinario, Sacri Lateran: Palat: et Aulae Medico Facnltatis Medicae Seniore Decano et Universitatis Rectore Magnifico.“ *)

Mit der Planer Stadtschule war es noch immer nicht viel besser geworden; die Schulbildung blieb eine mangelhafte. Rector war (seit 1689) bis zum J. 1720 Joannes Prunold und Cantor noch immer der alte Sigmund Franz Bayer, bis zum J. 1719, demnach durch voll 38 Jahre, und teutscher Schulmeister der gleichfalls alte Sebastian Wetzel, bis 1720, also durch 37 Jahre. Der

*) Dieses Denkmal steht gegenwärtig neben dem Haupteingange der Maria-Himmelfahrtskirche; die bereits schwer lesbare Inschrift lautet in deutscher Uibersetzung: „In wahrhaft frommer und kindlicher Erinnerung an seine Eltern: Wolfgang Löw, Stadtverwalter und Rathsherrn und Elisabeth Löwin, geborene Erlmannin von Erlsfeldt, Anderen zum guten Beispiel, der glücklich aus ihnen entstammende Sohn: Johann Franz Löw des hl. Röm. Reichs und der kaiserl. Erblande Ritter von Erlsfeldt, Herr auf Logowitz und Modletitz, der Weltweisheit, Jurisprudenz und Medizin Doctor, Sr. kaiserl. Majestät Rath, öffentl., ordentl. königl. Primärarzt und Professor der prakt. Medizin, Senior u. Dekan der mediz. Facultät und Rektor Magnificus der Carl-Ferdinands-Universität zu Prag.“

beſſern und weitern Ausbildung wegen ſandten die wohlhabenderen Planer ihre Kinder meiſt nach Klattau; Viele ſtudierten auf der Prager Univerſität *) und wurden von der edlen Gräfin und regierenden Frau der Herrſchaft Plan trotz aller Intriguen und Vorſtellungen einiger neidiſchen, gräflichen Oberbeamten nach Möglichkeit unterſtützt, unter ihnen auch der nachmalige Planer Dechant J. A. Wenzel Schmidt.

Der mangelhaften Schulbildung entſprechend, fehlte es auch nicht an albernen und abergläubiſchen Leuten. Als im J. 1712 einem Bergmann in Michaelsberger „Glück- mit Freuden-Stollen" durch einen unglücklichen Schuſs ein Bein zerſchmettert wurde und abgenommen werden mußte, hing man dasſelbe der ſchnelleren Geneſung des Patienten wegen, in den Rauchfang; deſsungeachtet ſtarb der Kranke „vor Schmerzen." Von Zeit zu Zeit zeigten ſich auch wieder „drei feuerige Männer" auf den Wieſen unterhalb der St. Annakirche und am ſog. Bühl. Am 12. Mai 1706 ängſtigte die Leute eine „gar erſchreckliche Sonnenfinſterniſs." —

Wären die Zeiten im Allgemeinen günſtiger geweſen, ſo hätten ſich die Planer Unterthanen, namentlich aber die Stadt ſelbſt, was Handel und Gewerbe betrifft, während der vormundſchaftlichen 19jährigen Regierung der Gräfin weit mehr erholen und emporſchwingen können, als es der Fall war; allein die beſtändigen Kriege und in Folge deſſen die Laſten, hohen Steuern und Abgaben lähmten fort und fort allen Handel und Wandel; zu alledem wurde noch als eine neue Einnamsquelle des Staates im J. 1708 der Accis in Böhmen eingeführt, „eine harte Geißel für die Armen, beſonders die Mühltaxe." Der Accis nam in Plan am 20. Jäner 1709 ſeinen Anfang.

Die lange darniederliegenden Gewerbe begannen allmä-

---

*) Im Frühjahr 1698 wurde des Math. Peutlſchmidt Sohn Franz, Student, auf der Kleinſeite zu Prag vor dem Hauſe „bei drei Monden" erſtochen. Stb. II. 833. — Ein Spottgedicht, welches im J. 1709 in Prag ſtark cirkulirte, wurde auch von den Planern Studenten heimgebracht und nach der Melodie: „Auf, auf, auf Studentenblut" häufig geſungen; es war betitelt: „Ein luſtiges Lied über die Victorie, welche den 8. Mai A. 1609 in Emaus der Prageriſche Commandant Graf von Guttenſtein und ſein Obriſtwachtmeiſter Noſtitz mit 500 gewaffneten Soldaten über ein Handvoll Studentenblut glücklich hat erhalten." (In Folge eines Judenkrawalls.)

lig aufzuleben, die einzelnen Zünfte erhielten von der Gräfin die erbetene Confirmation ihrer Privilegien; so z. B. am 3. Jäner 1704 die Leinweber der ganzen Herrschaft und des Bergstädtchens Michaelsberg, im J. 1705 die in einer Zunft vereinigten Schloffer, Schmiede, Wagner und Sporner; die Hufschmiede von Michaelsberg und jene der Dorfschaften bildeten hingegen eine eigene Zunft mit eigenen Privilegien; ebenso erhielten die Schneidermeister der Schloßvorstadt Plan, die von Michelsberg und der Dorfschaften auf ihre Bitte von der Gräfin im J. 1705 die Bewilligung zur Errichtung einer eigenen Zunft. Ihr Zunftsiegel enthält die Umschrift S. E. H. D. (Siegel ehrbaren Handwerks der) Landschneidermeister Dorfschaften Plan.“ — Die Müller von Plan, welche seit mehreren Jahren gar nicht zusammen gekommen waren, erhielten auf die unterthänige Bitte, eine eigene Handwerkszunft und Ordnung wieder aufrichten zu dürfen, am 6. Juli 1705 einen Privilegienbrief, in welchem es heißt: „dass sie zwar hinter die Stadt Plan gehören, zumalen aber die Gräfin ihrer Unterthanen Nutz und Bestes zu befördern geneigt sei, also habe sie ihre Bitte willfahrt.“ — Den Hafnern oder Töpfern von Plan wurde am 11. August 1699 von der Gräfin ein Schreiben ertheilt, in welchem mit Berufung auf die Zunftprivilegien gesagt wird, dass sie von nun ab vor der Beeinträchtigung durch andere Meister, namentlich der Kuttenplaner, welche in Zukunft ihre Waaren in Plan nur auf dem öffentlichen Jahrmarkt Kreuzerhöhung absetzen dürften, geschützt sein sollen; kein fremder Meister dürfe in Plan neue Oefen setzen oder alte ausbessern, dagegen sollen auch sie ihre Arbeit um einen billigen und zwar um einen solchen Preis verrichten, wie die Fremden.

Im J. 1711 erhielt die Stadt gegen eine Zahlung von 200 fl. die landesherrliche Confirmation zur Abhaltung ihrer Märkte. Der Viehmärkte gab es vier, und zwar: 1. Am Tage Pauli Bekehrung, 2. am Sonntage Judica, 3. am Sonntage vor Peter und Paul, 4. am Sonntage vor Kreuzerhöhung. Brodmärkte gab es: 1. Am Gründonnerstag, 2. am Tage Petri und Pauli in der Altstadt St. Peter, 3. am St. Annafeste durch drei Tage und 4. am Feste des Apostels Thomas. Jahrmärkte: 1. An Christi Himmelfahrt, 2. am Frohnleichnamsfeste, 3. am Sonntag vor Laurenzi und 4. am Sonn-

tag nach Kreuzerhöhung durch acht Tage. Zur Abhaltung des letztern war die Stadt übrigens schon durch ein Privilegium des Kaisers Sigismund (dto. Prag 1. Octob. 1437) berechtigt. Alle Samstage gab es einen Wochenmarkt, bei einfallendem Feiertage tags zuvor. *)

Die Herstellung und Instandhaltung ordentlicher Wege und Straßen wurde damals wenig berücksichtigt, nur bei bevorstehenden Reisen hoher und allerhöchster Personen erfolgte ein kreisämtlicher Befehl, die zu passirenden Straßen in einen guten Stand zu versetzen. Im J. 1700 ertrank sogar der herrschaftliche Fischmeister Nachts in einem Wagengeleise beim letzten Judenteichel.

Was die Häuseranzahl betrifft, so wurde dieselbe in jenen Jahren um ziemlich viele Nummern vermehrt.

Die meisten Trauungen fanden im J. 1714 statt, nemlich: 36; 91 Geburtsfälle (als höchste Zahl) kamen in drei verschiedenen Jahren, die meisten Sterbefälle im J. 1710: 89, die wenigsten im J. 1698: 29 vor.

Im Besitze der Herrschaft traten wenige Veränderungen ein. Im J. 1702 wurde die sog. Herrnmühle und die Jakobs- oder Joachims- früher Erlmann'sche Mühle, **) welche der Herrschaft mit Geld- und Getreidezins verpflichtet waren, emphiteutisch veräußert.

Die Stelle eines Oberhauptmannes hatte seit 1696 Elias Eyb von Eyben inne, ihm folgte Philipp Jakob Koller als Hauptmann (1703—1712) und diesem Joh. Jos. Karl Koch von Grünthal (1712—1735), welcher auch den Titel „Amtsverwalter" führte. Im Beamtenstatus wurde sonst wenig gewechselt; an die Stelle des 1703 verstorbenen Oberförsters und Bergmeisters Hanischka kam Joh. Suttner und 1706 Jos. Kuchenhart.

Die Oekonomie nam keinen merklichen Aufschwung, im Gegentheile wurde dem Amtsverwalter Koch, was die Bewirthschaftung der Höfe betrifft, von seinen Zeitgenossen kein rühmliches Zeugniss ausgestellt. Das Bräuwesen hingegen wurde emsig betrieben; die Bräustätte blieb im sog. Münzhause, wo sich auch

*) Annal. Plan. I. 312. —

**) Die Herrschaft hatte dieselbe am 31. August 1655 von den Erlmann'schen Erben um 300 fl. angekauft.

das „Pichgewölbe" befand; die Kühlung und der Ausstoſs des Bieres wurde in den Gewölben und Kellern des Schloſſes vorgenommen. Das Bräugeſchäft beſorgte der „Hofmulzer."

Einer gleich guten Pflege erfreute ſich die Teichwirthſchaft, über welche der Inſpektor Beermann aus Prag die Aufſicht führte.

Was den Bergbau anbelangt, ſo wurde derſelbe der unruhigen Zeiten wegen am Anfange der Regentſchaft und auch ſpäterhin ſehr läſſig betrieben. Im J. 1697 und 98 iſt zwar die Gewerkſchaft „bei Glück mit Freuden" wieder ordentlich eingeſchrieben worden und am 8. November 1698 hat der Oberhauptmann Eyb auch den Bau in der Zeche St. Barbara aufgenommen, im J. 1700 jedoch wieder aufgegeben. Die Ausbeute vom Kirchenkux aus der St. Vitizeche betrug im J. 1702: 16 fl. 57 kr. 4 d., im J. 1703: 7 fl. und im J. 1713 bloß 1 fl. 30 kr. *)

Die Herrſchaft lebte zumeiſt in Prag; der junge Graf und Erbherr Franz Wenzl von Sinzendorf kam jedoch ſeit dem Jahre 1708 öfter nach Plan, desgleichen die Gräfin und Regentin ſelbſt. Im September des J. 1711 heirathete ſie zu Wien den Grafen Ferdinand Carl Paul von Harrach und kam mit ihm nach Plan; dieſer, an Milde und Edelſinn ſeiner Gemalin gleich, ſtarb jedoch bereits im J. 1714.

Die Gräfin wußte ſich durch ihre Leutſeligkeit und rühmenswerthe Herablaſſung die Herzen aller Unterthanen zu gewinnen; während die erſten Sinzendorf perſönlich wenig in Berührung mit ihren Unterthanen kamen, ſich vielmehr der Sitte jener Zeiten gemäſs vornehm abſchloſſen, verkehrte dieſe edle Frau oft und gern mit ihren Untergebenen. Als Patronin der Ottenreuther Kirche wohnte ſie auch am 3. April 1714 der Inſtallation des dortigen neuen Pfarrers, J. A. Wenzel Schmidt, ihres beſonderen Schützlings, deſſen Stütze ſie ſchon während ſeiner Studienjahre in Prag

---

*) Annal. Plan. I. 421, dann 307 und 317. „Die uralte St. Barbarazeche wurde früher von fremden Gewerken, den Herrn Frieſſen aus Hamburg gebaut, worinnen zwei Künſte waren, darinnen gar reiche Silbererz und Koblet (Kobalt) der Menge gebrochen und die blaue Farb gemacht worden. Durch den groſsen Sterb und nachfolgenden langwürigen Krieg iſt dieſes edle Bergwerk aufläſsig worden und gänzlich verbrochen. Das Waſſer zum Künſten iſt zu Kramling gefaſſet und in einen Graben neben den Bergen herumb geführet worden."

gewesen, bei. Eine besondere Sorgfalt wandte sie der Erziehung ihres Sohnes Franz Wenzl Michael zu. Im J. 1714 vertraute sie die Aufsicht über denselben dem Hofmeister Joh. Nikolaus Limpach an, welcher den 18jährigen Grafen auf den Reisen zu begleiten hatte. Herr Limpach versprach in einem diesfalls, am 1. Juni genannten Jahres, aufgestellten Contracte „den jungen Grafen durch drei Jahre in die Länder zu führen und sowohl auf dem Wege als an Ort und Stelle wo sie hinkommen und sich einige Zeit aufhalten, dessen Wohles bestens bedacht sein zu wollen, wie denn auch unermüdeten Fleiß anzuwenden und Sorge zu tragen, womit er denselben hinwiederumb frisch und gesund nach Hause führen möge.“ Die Gräfin verpflichtete sich hingegen dem Hofmeister 400 fl. an jährlicher Besoldung und nach der Rückkunft 2000 fl. als „Recompens“ zu zahlen. —

Seit dem Jahre 1706 blieb die Stadt Plan, wie schon erwähnt, von den Truppendurchmärschen und lästigen Bequartierungen verschont; der Kriegschauplatz wurde nach dem Siege der Kaiserlichen bei Höchstädt (1704) nach den Niederlanden und Italien verlegt, wo auch die ruhmreichen Feldherren Prinz Eugen von Savoyen und der Herzog von Marlborough über die Franzosen weitere Erfolge errangen. Mit dem Tode des Kaisers Joseph I. trat jedoch eine Wendung der Dinge ein. Sein Bruder und Nachfolger, Kaiser Karl VI. sah sich endlich gezwungen dem zwischen den Seemächten und Ludwig XIV. von Frankreich im J. 1713 geschlossenen Frieden von Utrecht zu Rastadt beizutreten (1714), demgemäss die Kurfürsten von Baiern und Cöln wieder in ihre Länder eingesetzt wurden. Die vom Oberrrhein rückmarschirenden kaiserlichen Truppen berührten Plan weniger. Im J. 1714 lag in Untergobrisch eine Schwadron Reiter vom Alt-Hannoverischen Küraſſierregiment unter Commando des Grafen Theobald Czernin und am 17. Jäner 1714 erfolgte nur noch der Durchmarsch eines Küraſſierregimentes. —

4.

Graf Franz Wenzel Michael von Sinzendorf.

1716—1734.

Im Sommer des Jahres 1716 war Graf Franz Wenzel Michael von Sinzendorf in Begleitung des Hofmeisters Limpach von seinen Reisen zurückgekehrt und wurde bald darauf, 21 Jahre alt, großjährig gesprochen. Am 4. Oktober desselben Jahres trat er die Regierung seiner Herrschaften an und vermählte sich am 12. Mai 1717 zu Wien mit Maria Josepha, Tochter des Philipp Ludwig Grafen von Sinzendorf, k. k. Oberst-Hofkanzlers *) und der Frau Rosina, geborenen Gräfin von Waldstein. Die erst 17jährige Gräfin (geb. 25. Dezember 1700 zu Paris) war, in Folge ihrer Herzensgüte, ihrem jugendlichen Gemale gleich, allgemein geliebt und geachtet. Seiner Beliebtheit in den Hofkreisen, wie nicht minder seinen Kenntnissen hatte der Graf eine sehr schnelle und glänzende Carriére zu verdanken. Im J. 1718 begann er seine öffentliche Laufbahn als Assessor bei der königl. böhmischen Hofkanzlei in Wien, wurde 1722 Reichshofrath, 1723 Kammerherr des Kaisers Karl VI. und 1725, kaum 30 Jahre alt, Geheimer Rath und böhmischer Gesandte beim Reichscollegium in Regensburg.

Seinen Regierungsantritt in Plan bezeichnete er mit einem Akt der Milde, indem er den Leibunterthanen in der Schloßvorstadt, welchen sein Vater das Bräurecht vollends entzogen hatte, jährlich ein- bis zweimal zu bräuen erlaubte. Uiberhaupt wurden nunmehr alle zwischen der Herrschaft und Stadt entstandenen Streit-

*) Philipp Ludwig Graf von Sinzendorf, kais. wirkl. Geheim. Rath, Kämmerer, Obersthofkanzler, seit 1712 Ritter des gold. Vließes, Gesandte in England, Frankreich und Haag, geb. 1761, Sohn des Georg Ludwig, Hofkammerpräsidenten, welcher 1680 in des Kaisers Ungnade fiel.

fragen nicht mehr auf dem früher sehr beliebten Proceßwege, sondern auf gütliche Art und Weise im Wege des gegenseitigen Uibereinkommens geschlichtet. Die Freundlichkeit und Herablassung des Grafen hatte die Nachgiebigkeit und Bereitwilligkeit der Unterthanen zur natürlichen Folge; leider war der Graf sehr selten in Plan und so fehlte es auch hin und wieder nicht an Ausschreitungen einzelner, herrschaftlicher Beamten.

Bei der im J. 1718 vorgenommenen Rathserneuerung wurden zu Bürgermeistern ernannt: Gregor Hartinger, Anton Sieber, Joh. Georg Reiff (gräfl. Kornschreiber) und Michael Löw; diese blieben in ihrem Amte bis 1730, nur an die Stelle des G. Reiff wurde Simon Sigmund Dallhammer (seit 1723 Stadtrichter) gesetzt. Im Jahre 1731 werden Joh. Wolfgang Kuchenhart († 4. Dez. 1753), Simon Sieber, S. Dallhammer und Joh. Adam Georg Heidler als Bürgermeister genannt. Stadtrichter war Zacharias Dilscher (1725—27), dann Martin Ortmann und seit 1730 Joh. Georg Striegl. Der nach dem Tode des Math. Max Wenzl Friedrich (Syndicus Planensis) neuernannte Stadtschreiber Franz Ortmann ward schon 1730 Hauptmann in Schönbach, worauf diese Stelle mit Wenzl Rösch aus Tachau besetzt wurde.

Aus Anlass einer 1718 entstandenen Streitigkeit, ob die Gemeinde oder die Obrigkeit die Kosten eines Thurmwächters zu bestreiten habe, bezeugten die Gedenkmänner Andreas Kuchenhart, 89 Jahre alt, und Thomas Heidler 83 J. alt, dass seit undenklichen Zeiten auf dem Kirchthurm stets ein nachmitternächtiger Wächter von der Gemeinde sei gehalten worden, welcher von 12 Uhr nachts bis 4 Uhr morgens die Stunden nachzuschlagen und auszuschreien verpflichtet war und somit von Mitternacht ab den auf dem Thurme stets wohnenden „Uhrrichter" ablöste.

In Folge einer 1721 zwischen den Petersvorstädtern und Städtern entstandenen Uneinigkeit wegen der Ordnung im Bräuwesen, entschied der Graf (5. Sept.): „Es sollen die Vorstädter in dem Bräuwesen als wie die in der Stadt angesehen, das heißt, die Ordnung soll wie mit den Durchmärschen (Einquartierungen) observiret werden."

Eine weit größere, die Ruhe und Ordnung tief schädigende Streitigkeit war im J. 1728 ausgebrochen. Die Bürger der

Stadt hatten sich aus nicht näher bekannten Gründen untereinander entzweit; ein Theil hielt es mit dem Magistrate und der andere hatte einen Winkelrath bei Johann Türkes in der Kirchgasse gepflogen. Hiezu kam noch, dass Hans Wolf Götzl, Bürger und abgesetzter Rathsmann, wider seinen Stiefbruder Friedrich Böhm einen Erbschaftsstreit erhoben, und sich deshalb mit Beschwerden zum Grafen nach Regensburg begeben hatte, wo er wider den Stadtschreiber und Magistrat sehr viel Unwahres vorbrachte. Der Graf offenbar über die ganze Angelegenheit schlecht unterrichtet, erließ hierauf einen Befehl, demzufolge sich der Magistrat am Festtage Jakobi vor das Amt im Schloße stellen und einen scharfen Verweis des Hauptmannes Koch von Grünthal anhören mußte. Der Stadtschreiber Wenzl Friedrich wurde sogar von seinem Dienste suspendirt, reiste aber sofort nach Regensburg, wo er sich gegen alle wider ihn vorgebrachten Beschuldigungen rechtfertigte und hierauf wieder in seinem Amte belassen wurde; er starb jedoch wenige Wochen darauf (28. Aug.); die erlittenen Kränkungen mögen den Tod des alten Mannes beschleunigt haben. Als der Graf im selben Jahre Plan besuchte und nach kurzem Aufenthalte die Rückreise nach Regensburg antrat, waren ihm drei Abgeordnete der Winkelversammlung vorgelaufen und bei der Brucker Ziegelhütte vorgetreten, wo sie sofort zu schreien anfingen: „Die Obrigkeit wolle sich um Gottes Willen der Stadt erbarmen und einen Mann ernennen, welcher gerechter und besser vorstehe!“ In Folge dessen ernannte der Graf den Pfleger seiner österreichischen Herrschaften Johann Thomas Sieber zum Verwalter der Stadt; derselbe kam am 12. März 1729 in Plan an. Sein erstes Werk war, dass er die städtischen Teiche gegen einen Jahreszins von 300 fl. an einzelne Bürger verpachtete; als er aber auch Anstalten machte, den Gemeindehof für die Obrigkeit selbst zu pachten, wofür er 150 fl. jährlich zu zahlen versprach und, wie er sich ausdrückte: „den Uiberrest des Gewinnes der Stadt überlassen wollte,“ trat die ganze Gemeinde gegen ihn auf, ja sogar die Bürgersweiber rotteten sich, 108 an der Zahl, zusammen, und nachdem ihr fussfälliges Bitten nichts geholfen, widersetzten sie sich murrend durch vier volle Tage, bis sie Montags nach dem weißen Sonntage ihren Zweck erreichten, die Pachtung des Gemeindehofes von Seite des gräflichen Stadtverwalters aufgegeben wurde. Seitdem wurde der Friede nicht wieder gestört,

der Stadtverwalter entfernt, und die alte Ordnung alsbald wieder hergestellt.

In Michaelsberg wurde im J. 1723 der Rath, welcher früher nur aus einem Richter, 4 Geschworenen und 2 Gemeindeältesten bestand, also erneuert: 4 Bürgermeister, 6 Rathsherren und 2 Gemeindeälteste. Gerichtsschreiber war stets der Cantor. *)

Gegen die immer häufiger und gefährlicher werdenden Diebs- und Vagabundenbanden mußten energische Maßregeln ergriffen, die Wachsamkeit der Amtsorgane verdoppelt werden. Am 11. Juli 1723 wurden in Plan 93 Zigeuner eingefangen; der Vierundneunzigste, ein Korporal, wurde vom Kuttenplaner Hauptmann Wenzl Tumlirz auf der Geißelmühle erschossen. Unter den Zigeunern war der sog. „schwarze Hans," ein gefürchteter Gauner, und ein Mohr, ferner eine Sächsin, welche eines vornehmen Handelsmannes Tochter gewesen sein soll. **) Im Oktober 1725 wurden einige polnische Juden, welche in der Schloßvorstadt einen Weber bestohlen hatten, in Kuttenplan ergriffen und nach Mies eingeliefert.

Auch die schweren Polizeivergehen und Kriminalfälle mehrten sich von Jahr zu Jahr; die betreffenden Personen wurden, der Härte der Gesetze jener Zeiten gemäß, schwer bestraft. Ein närrischer Jüngling von Schmelzthal, welcher seine Schwägerin erschlagen und einen kleinen Hirtenbuben mit der Faust derart gebläut hatte, so dass derselbe am vierten Tage darauf gestorben, starb zehn Tage nach seiner Einlieferung in das Planer Gefängniss, wie in den Jahrbüchern bemerkt wird „an innerlichem Brande," weit eher jedoch in Folge der erlittenen Misshandlungen, welche damals den Inquisiten in reichem Maße zu Theil wurden. — Im J. 1726 wurde ein Schafknecht aus St. Johann, welcher eine Magd verführt und sein eigenes Weib zu vergiften versucht hatte, in Plan mit dem Buchstaben R gebrannt und auf sechs Jahre zur Galeere verurtheilt, die geschwächte Person aber auch mit dem R gezeichnet, mit dem Staubbesen gestrichen und des Landes verwiesen. — Am 5. Oktober d. J. ist ein Weib, welches einer in Heiligen

*) Nucleus mundi IV. 360.

**) A. a. O. IV. 296.

bei Tachau eingefangenen Diebsbande angehörte, zu Plan enthauptet worden, deren drei kleine Kinder wurden im Planer Spital unterbracht. — Im J. 1733 ist eine ledige Frauensperson aus Heiligenkreuz, welche ihr Kind getödtet hatte, in Plan enthauptet worden. — Ein Weib, welches auf des Herren Hauptmannes Feld Waizenähren abgeschnitten hatte, wurde vom Büttel unter Trommelschlag, mit der Fidel um den Hals, durch die Stadt geführt. — Ein Organist, wecher drei Jungfrauen geschwächt und ein Ehemann, der bei seinem Weibe nicht wohnen wollte, wurden als Rekruten nach Prag eingeliefert. *)

Leichtere Vergehen, darunter auch Vergehen im Sinne der damaligen Zeit, wurden oft in einer brutalen, empörenden Art und Weise bestraft; so mußten beispielsweise im J. 1732 sechs Planer Mädchen, weil sie mit Soldaten getanzt hatten, einen Karren um die Kirche herumziehen. Dechant Schmidt beschriebt diese Szene in folgender Weise: „Den 23. Mai Nachmittags um 1 Uhr sind auf Befehl des Joh. Jos. Karl Koch's, herrschaftlichen Hauptmann's in Plan, sechs Jungfern mit dem Hurenkarren, mit Schellen und Bockshörnern geziert, eingespannt, durch den Büttel mit einer Peitsche getrieben, auf dem Friedhof etlichemal um die Kirche geführet worden, unter ärgerlichem Zulauf und Geschrei der Buben. Darüber ich also erschrocken, mich erzürnt, dass ich ein gefährliches Fieber bekommen und mehrere Tage gelegen. Der Menscher Verbrechen war, weil sie mit Soldaten getanzt haben; die Armen wurden also öffentlich gestraft, andere, Ansehnlichere kommen ungestrafter durch." — **)

Die Zünfte der Stadt Plan entwickelten auch unter der Regierung des Grafen Franz Wenzl Michael von Sinzendorf eine größere Rührigkeit. Die Binder, welche in früherer Zeit, wegen Mangels an Mitmeistern, der Zunft der Schmiede, Schlosser und Wagner incorporirt waren, errichteten im J. 1717 eine eigene Zunft. ***) Die Färber von Plan gehörten der Tachauer Färberzunft an, woselbst sich eine sogenannte Viertellade befand. Die

---

*) Pfarr-Arch. Stb. II. 135, 838 und 843.

**) Pfarr-Arch. Lib. Mem. II. 24. —

***) Die Privileg. Urk., dto. Prag 19. Okt. 1717, enthält 26 lange Artikel. Eine Abschrift derselben befindet sich im Planer Schloß-Archiv. Eine Feuersbrunst vernichtete im J. 1855 mehrere Häuser in der Fleischgasse und verzehrte auch die Lade der Binderzunft.

Hauptlade dieſes Handwerks war in Prag, von wo aus die Vertheilung der Viertelladen, deren Transferirung von einem Orte zum andern, und wenn nöthig, auch die Aufhebung derſelben erfolgte. Am 13. Juli 1718 erhielten die Färber vom Kaiſer Karl VI. die Confirmation ihrer Privilegien. *) Den Landmeiſtern des Handwerkes der Leinweber, welche ſich vor einigen Jahren von den ſtädtiſchen abgeſondert hatten, ertheilte der Graf am 30. Auguſt 1721 einen eigenen „Artikels-Brief.“ — Die Weißbäcken und Pfefferküchler, ſchafften ſich im J. 1722 eine neue Lade an; ihr Gewerbe war in jenen Jahren ein recht einträgliches, die Zunft zählte ziemlich viele Mitglieder. **) Die Confirmation der Privilegien der Planer Tuchmacher durch den Grafen Franz Wenzel iſt nur mehr abſchriftlich vorhanden.

Die Zeiten waren hier im Allgemeinen etwas beſſer geworden, deſshalb herrſchte auch im geſelligen Leben ein heiterer Geiſt; im J. 1729 finden wir zum Erſtenmale eines Balles erwähnt, welchen der Planer Burggraf veranſtaltete. Ebenſo wurde dem Vergnügen der Schlittenfahrten in größeren Partien gehuldigt.

Die junge Bürgerſchaft trat zu einer Art Bürgergarde zuſammen; militäriſch uniformirt und mit Ober- und Untergewehr verſehen, rückte das neue Corps mit fliegender Fahne, unter Vorantritt von Tambour's, Schalmeien- und Hoboebläſern zum Erſtenmale am 27. November 1729 gelegenheitlich einer Prozeſſion zu Ehren des hl. Johannes von Nepomuk aus. ***)

---

*) Eine Abſchrift dieſer Urkunde, gefertigt vom Oberſten Kanzler des Königreichs Böhmen, Leopold Grafen Schlick, vom Grafen Franz Kinsky, Joſef Grafen von Würben und Freudenthal und Joſeph Chriſtoph von Freyenfels, iſt in der Planer Zunftlade aufbewahrt. Das auf einer ſtarken, ſchwarzgelben Seidenſchnur anhangende, in einer Blechkapſel befindliche Färberſigill trägt die Umſchrift: „Secretino. et Politorum Telae in Regno Bohae.“ Die zweite Seite des Titelblattes der Urkunde enthält das Färberwappen.

**) Das Zunftſiegel enthält zwei doppeltgeſchwänzte Löwen, die eine große Bretze halten, ober derſelben eine Art Bürgerkrone, unten eine Tafel Pfefferkuchen; die Umſchrift lautet: „Sigil Eines Ehrsamen Handwerck Der Becken In Plan.“

***) Die Fahne, aus rothem Seidenſtoffe, mit einem Muttergottesbilde, dem gräflich ſinzendorf'ſchen und ſtädtiſchen Wappen, wird noch heute am Rathhauſe aufbewahrt.

Die Baulust war gleichfalls eine etwas regere geworden. Im J. 1723 wurden in der Stadt, Peters- und Schloßvorstadt 336 Häuser gezählt. Der Metzger Anton Goller richtete die in der Fleischgasse hinter seinem Hause liegende Judensynagoge, welche er vom Grafen um 20 fl. erkauft hatte, zu einem Wohnhause ein. Der Kürschnermeister Johann Nöther baute sich ein Haus (Nr.-C. 144) am sogenannten „Wallthürl" im Stadtgraben und versah es mit der launigen Inschrift: EXtra Carnes farCIMInIbVs abVnDo IntVs." *) Der Burggraf Franz Petritzky erbaute 1729 am Stadtteiche neben dem Brechschupfen ein Lusthaus und legte bei demselben einen Garten an. **) Im J. 1733 wurde mit dem Baue des neuen Schlosses begonnen. ***)

Von größeren Unglücksfällen in der Stadt ist nur ein Brand vom 30. Mai 1726 (abends 7 Uhr) zu verzeichnen. Das Feuer, welches in des Bürgermeisters Sieber's Hause ausbrach, legte 11 Häuser völlig in Asche. — Der Blitz schlug in der Stadt sehr häufig, beinahe alle Jahre ein, jedoch zum Glück ohne zu zünden; hingegen brannte im J. 1721 am 21. Mai abends die St. Annakirche in Folge eines zündenden Blitzstrahles, welcher in den Thurm gefahren war, gänzlich aus; doch wurden Statuen und Bilder gerettet. Die Gräfin Maria Josepha Anna, des Grafen Franz Wenzel Gemalin, ließ dieselbe auf eigene Kosten wieder aufbauen. Der Bau wurde erst im J. 1726 vollendet und die Statuen der hl. Anna und Maria am 23. Juli desselben Jahres in feierlicher Procession dorthin wieder übertragen. ****)

Im Jahre 1720 herrschte hier das kalte Fieber und die „fließende Seuch," an welcher mehrere (in der Schladamühle fünf) Personen starben. Im Sommer des Jahres 1728 gab es eine anhaltende Dürre, daher auch viele Raupen und in der Gerste massenhaft Würmer; sehr viele, ja „schier alle" Leute erkrankten an Masern; doch lief diese Krankheit sehr gutartig ab, indem Niemand daran starb; hingegen starben 1730 einige Personen an Blattern. Im letztgenannten Jahre kamen auch die meisten Sterbefälle, nem-

---

*) „Außer Fleisch habe ich im Innern einen Uiberfluß an Würsten.

**) Das heutige Beintwirthshaus.

***) Lib. Mem. II. 38.

****) Ed. Senft: St. Annakirche, 2. Aufl. S. 20.

lich 100 vor, die wenigſten im J. 1721: 48. Die meiſten Trauungen im J. 1730: 32, die wenigſten 1720: 15. Die meiſten Geburten fallen in das J. 1724: 103, die wenigſten gab es im J. 1711: 68. — Ob Plan damals einen Arzt gehabt, iſt nicht zu ermitteln, doch gab es hier einen Apotheker und einen Bader.*)

Wie faſt an allen Orten des Landes, ſo war auch hier in jenen Tagen die Kirche gleichſam der Mittelpunkt alles öffentlichen Lebens; der Beſuch des Gottesdienſtes, kirchliche Feierlichkeiten, Proceſſionen u. ſ. w. nie ſo zahlreich wie damals. Im J. 1723 wurde das „Saeculum primum Planense crescens“ gefeiert, d. i., wie der Annaliſt in deutſcher Sprache hinzufügt: „Das erſte wieder erwachende und wachſende Planer Saeculum, oder die hundertjährige Zeit, in welcher die lutheriſche Ketzerey ausgerottet und die katholiſche Andacht in die Herzen der frommen Chriſten wieder eingepflanzt worden.“ **) Zugleich floßen in Folge vieler Stiftungen der Kirchenkaſſa reiche Geldmittel zu; ſo fundirte im J. 1716 der gräfliche Buchhalter in Prag Johann Georg Sichart (geb. 21. Jän. 1644 in Plan) 4000 fl. auf eine tägliche hl. Meſſe in der Planer Stadtkirche. Im J. 1720 betrug das Kirchenvermögen 4751 fl. Ebenfalls 4000 fl. fundirte auf eine tägliche hl. Meſſe der mehrjährige Bürgermeiſter und Errichter vieler frommen Stiftungen: Johann Gregor Hartinger, geboren in Kuttenplan am 8. Mai 1667, geſtorben am 27. März 1730 und begraben in der Seebergiſchen Kapelle in Plan; der Grabſtein enthielt in der Form eines Chronogrammes, die Jahreszahl 1730 neunmal ausgedrückt, nachfolgende Inſchrift:

„Anno ChrIstI MDCCXXX
DIe 27 MartII obIIt NobILIs
aC ornatIssIMVs
DoMInVs ConsVL
Ioannes GregorIVs HartInger,
statVra MaXIMVs
pIetate aDhVC aLtIor, qVI,

*) Im J. 1730 zog Joſ. Heber, Bürger und Apotheker in Plan, nach Eger, wo er die Müller'ſche Apotheke um 4150 fl. kaufte.

**) Nucl. mundi IV. 296.

Vt hIC lbIqVe
InCessanter
DeVM sVVM aDoret.
HoC per Cor saCrIfICantIs
In DIes fIerI feCIt
SaCerDotIs:
qVoDqVe anIMa In CoeLIs,
testatVr gratIa fInaLIs.
63 hVperVIXIt soLes.“ *)

Am 7. März 1730 hat auch „eine E. E. löbliche Verſammlung der Fruhmeſsſinger 20 fl. auf eine hl. Meſſe legirt, welche auf den 22. Auguſt, in der Oktav Mariä Himmelfahrt, angeordnet worden.“ **)

Am 11. Juli des eben genannten Jahres ſtarb einer der angeſehenſten Bürger der Stadt, Johann Georg Kalmberger und wurde mitten in der Todtenkapelle, in der Kalmberger'ſchen Gruft beigeſetzt. Bei Oeffnung derſelben wurde ein hölzerner Doppelſarg gefunden, in welchem der 1635 im evangeliſchen Glauben verſtorbene Graf Leopold Schlick gelegen, in einem taffetenen Kleide, welches noch ziemlich ſtark war, einem Käppchen aus gleichem Stoffe und ſammtenen Schuhen. An einem taffetenen Bande waren zwei goldene Stifte, welche jetzt am „ſchwediſchen Mariä-Bildchen“ hängen. Von Gebeinen wurde eigenthümlicherweiſe bloß die halbe Hirnſchale gefunden. ***)

Außer der bereits ſeit 1645 beſtehenden St. Anna-Bruderſchaft, welche namentlich in jenen Tagen ſehr viele Mitglieder

---

*) In deutſcher Uiberſetzung: „Im Jahre Chriſti 1730 am 27. März ſtarb der edle und hochgeehrte Rathsherr Johann Gregor Hartinger, von ſehr großer Geſtalt, aber noch größerer Frömmigkeit, welcher wie hier ſo auch im Jenſeits unaufhörlich ſeinen Gott anbeten möge. Er ſorgte dafür, daſs dies durch die Andacht des täglich opfernden Prieſters bezeugt werde; (d. h. durch die Stiftung einer täglichen Meſſe zeigte er ſeinen frommen Sinn.) Und daſs ſich ſeine Seele im Himmel befindet, dies bezeugt die ihm am Schluße des Lebens erwieſene Gnade (des Verſehenwerdens.) Er lebte 63 Jahre.“

**) Annal. Plan. I. 368 und flgd. Im J. 1721 vermachte Maria Kral der Stadtkirche 725 fl., für welche Erbſchaft 16 fl. 44 kr. an Steuer entrichtet werden mußten.

***) Annal. Plan. I. 369.

zählte und der Bruderschaft der Frühmesssinger, wurde hier im J. 1732 auch die Rosenkranzbruderschaft gestiftet, „zur Ehre und zum Lobe der Muttergottes und zur frommen Verehrung des Einführers des Rosenkranzes, des hl. Dominicus.“ Die Bewilligung zur Gründung der Bruderschaft in Plan wurde vom Dominikaner-Ordensgeneral in Rom, Franz Thomas Ripoll, am 6. Mai 1732 ertheilt. *)

Im J. 1727 starb der Planer Dechant Gregor Joseph Ulrich; zu seiner Beerdigung hatten sich 27 Geistliche eingefunden. Er wurde mitten in der Pfarrkirche neben der letzten Ruhestätte des Pfarrers Peutlschmidt begraben; auch sein Grab deckte ein Stein mit den Abzeichen des geistlichen Standes und der Inschrift:

„Amor meus crucifixus est,
Petra autem erat Christus.
Instanter ChrIstVM
SeCVtVs. Ipse obIIt
DIe VenerIs XXVIII Febr.
Gregorius Josephus Ulrich
Decanus Planensis.“ **)

Dechant Ulrich setzte die Planer Pfarrkirche Mariä-Himmelfahrt und die Kinder seiner beiden Schwestern zu Universalerben ein; zum Exekutor des Testamentes bestellte er den Sandauer Pfarrer Joh. Pincks. An baarem Gelde waren 15.250 fl. 45 kr. vorhanden, der Planer Kirche fielen 6736 fl. 25 kr. zu; die Ausgaben wurden von den Herren Beamten, die bei der Theilung auf sich selbst nicht vergaßen — es waren ihrer sechs und ein jeder nam 30 fl. Sportelgeld — mit 1777 fl. 55. kr. berechnet. ***)

---

*) Lib. Memor. II. 24. „Ad laudem et gloriam B. Dei Genitricis Virginis Mariae D. N. piamque venerationem D. P. N. Dominici S. S. Rosarii auctoris atque institutoris Fr. Thomas Ripoll, Sacrae Theologiae Professor, Ordinis Praedicatorum Magister Generalis dedit nobis Planensibus facultatem instituendi ac erigendi Confraternitatem S. S. Rosarii. Datum Romae die 6 mensis Maji A. 1732. Assumptionis nostrae anno Septimo. — Reg. Fol. 27. — Fr. Thomas Elias Beran Magister et Socius.“

**) „Den ich geliebt, der wurde gekreuzigt, Christus aber war der Fels, dem ich stets gefolgt. Gestorben Dinstag 28. Feber (1727) Gregor Joseph Ulrich Dechant von Plan.“

***) Annal. Tepl. VIII. Fol. 295.

Das jährliche Einkommen des Pfarrers von Plan betrug damals 1492 bis 2033 fl., wofür er auch drei Capläne zu verköſtigen hatte. Nach dem Ableben des Dechants Ulrich wurde Andreas Jakob Wenzl Schmidt, ſeit 1717 Pfarrer in Bruck, zum Pfarrer in Plan ernannt. Vor der endgiltigen Beſetzung dieſer Stelle durch den Grafen hatte es nicht an allerhand Intriguen und Machinationen einiger gräflichen Oberbeamten gemangelt, welche die Pfarrſtelle mit einem andern Geiſtlichen beſetzt haben wollten. Pfarrer Schmidt, ein Mann höchſt ehrenhaften, geraden Charakters, dabei für jene Zeiten von nicht geringer, wiſſenſchaftlicher Bildung, ſowohl von des Grafen Mutter als von dieſem ſelbſt bevorzugt, war jenen Männern keine beliebte Perſönlichkeit.

Schon aus Pietät für den Verfaſſer ſo vieler und umfangreicher, für die Geſchichte Plan's höchſt wichtiger, intereſſanter Schriften, dürfte es an dieſer Stelle angezeigt ſein, eine kurze Darſtellung des Lebenslaufes des für ſeine Vaterſtadt in ſo mancher Hinſicht verdienſtvollen Dechant's Schmidt zu geben, und zwar nach ſeiner Selbſtbiographie, welche er in einem ziemlich ſtarken Hefte im J. 1734 niedergeſchrieben. hatte *)

Im J. 1677 unternam der ehrſame Tuchſcheerermeiſter Johann Wolfgang Schmidt eine Wallfahrt nach Maria-Culm, „weiln ihm Gott wohl fünf Töchter nacheinander gegeben, vom Himmel einen Sohn zu erbitten.“ Bei jedem Crucifix, bei jeder Marterſäule, Kapelle oder Kirche, betete der Meiſter ein Paternoſter und ein Ave; doch ſchon bei der erſten Kapelle fiel ihm ein, daß Se. Röm. Kaiſ. Majeſtät ſelbſt keinen Prinzen habe, der doch höchſt nöthig wäre; aus dieſem Grunde änderte er ſeine Intention und verrichtete die Wallfahrt allein für ſeine Kaiſerl. Majeſtät, damit durch die Vorbitte Mariä Leopoldus I. mit einem männlichen Erben geſegnet werde. Im nächſtfolgenden Jahre — ſchreibt Dechant Schmidt — iſt am 22. Juli (1678) Leopold's Sohn Joſeph I. und am 24. Juli Mittags dem Hans Wolf Schmidt gleichfalls ein Sohn geboren worden, der am 25., am Feſte des Apoſtels Jakob, in der Taufe die Namen Andreas Jakobus erhielt. Noch im ſelben Jahre trug die Mutter Anna Maria — des Rathsherrn Veit

*) Pfarr-Archiv Plan. — Uiber Schmidt's Schriften an einem andern Orte.

Peutlschmidt Tochter — ihr Söhnlein nach Maria Culm und opferte es allda der Gnadenmutter auf. Die Eheleute Schmidt bewohnten damals das Gasthaus zum goldenen Stern in der Petersvorstadt und bezogen erst nach des Großvaters Wolf Schmidt's Tode (10. April 1683) dessen Haus (Nr.-C. 118 alt) in der Kirchgasse, welches ihnen durch die Erbschaft zufiel. Mit 6 Jahren wurde der kleine Andreas zur Schule geschickt; wie der Schulunterricht zu jener Zeit in Plan beschaffen war, ist bereits an einer andern Stelle gesagt worden. Im Sept. 1719 hatte Schmidt, 13 Jahre alt, die Volksschule verlassen und hätte wahrscheinlich des Vaters Gewerbe lernen müssen, wenn nicht zufällig gerade vor Ablauf der Ferien, als sich schon die meisten Planer „Studenten" reisefertig machten und Andreas darob, dass er zu Hause bleiben müsse, oft bittere Thränen vergoß, ein fremder Herr bei Schmidt's Eltern eingekehrt wäre und ihnen den Vorschlag gemacht hätte, für des Knaben Fortkommen in den Grammatikalklassen sorgen zu wollen. Johannes Schuh, so nannte sich der Fremde, war der jungen Grafen Theobald und Ferdinand Czernin Hofmeister und nam den kleinen Schmidt, „nachdem er ihn aus der Principia examiniret und dessen Occupationes gelesen," als sogenannten Pagen für die beiden jungen Grafen mit. Es war nemlich damals üblich, daß die Kavaliere ihren Söhnen Knaben gleichen Alters, die zum Studiren gute Anlagen zeigten, deren Eltern jedoch unbemittelt waren, als Spiel- und Schulkameraden hielten. Diese Knaben hatten zwar leichtere Bedientenpflichten, so das An- und Auskleiden der jungen Herren, Kleider putzen, zur Tafel auftragen u. s. w. zu verrichten, wurden jedoch hiefür oft bis zur Vollendung ihrer Universitätsstudien in Wohnung, Kleidung und Kost frei gehalten. Allerdings wuchsen derlei Knaben und Jünglinge in einem höchst unterthänigen Verhältnisse, sozusagen in tiefster Unfreiheit auf, was auf ihre Geistesrichtung nur höchst schädigend einwirken mußte. Es waren dies meist Kinder aus erbunterthänigen Orten, welche nach vollendeten Studien von ihrer Obrigkeit, einfach zur Dienstleistung, zur Completirung des „Hofstaates" commandirt wurden, die Laufbahn als Kammerdiener, Aufwärter u. s. f. begannen, und wenn sie in der Gnade der Herrschaft blieben, als Schreiber, Sekretäre oder Hauptleute u. s. w. ihr stets unfreies Leben endigten. Nur wenigen Bürgerssöhnen erbunterthäniger Städte war es gegönnt, sich, gewöhnlich

erſt nach erlangter hoher Bewilligung einer gnädigen Obrigkeit, durch die Erlangung des Doktorsgrades die perſönliche Freiheit und Unabhängigkeit zu erringen. Die höheren Studien waren demnach damals nicht für jeden zugänglich, ſondern ein förmliches Privilegium einzelner Stände; wie es da mit den Wiſſenſchaften ausgeſehen hatte, iſt übrigens heutzutage männiglich bekannt. — Die Zeit der Gymnaſialjahre brachte Schmidt mit ſeinen jungen Herren theils in Klattau, theils auf der gräflichen Beſitzung in Schwihau zu. Er ſchreibt von guten Tagen, die er da genoſſen und wie wenig er lernen mußte, nachdem ihm die Occupationes ganz leicht vorkamen. Die Patres Jeſuiten hätten jedoch ſtets die Adeligen den Bürgerlichen vorgeſetzt, auch wenn ſie nicht viel kannten. Die Bildung manches Adeligen war übrigens, wie bekannt, in jenen Zeiten nicht weit her; ſo wohnte mit den Grafen Czernins noch der Sohn eines andern Kavaliers, eines Kreishauptmannes, der weder leſen noch ſchreiben, ſondern bloß ſeinen Namen kratzen konnte. In Klattau gab es viele junge Adelige, deren Präceptores, gemeiniglich „Hofmeiſter“ genannt, wie Schmidt erzählt, recht zuſammenhielten und an den Recrationstägen abwechſelnd „Tractationes“ veranſtalteten; bei dem Baron Prißigill von Schoſſenreuth ſoll es ſtets die „vornehmſte und mehreſte Mahlzeit“ gegeben haben. Gewöhnlich war dem Hofmeiſter noch ein Kammerdiener beigegeben, welcher für den Haushalt zu ſorgen hatte, außerdem aber nicht ſelten eine Art geheimer Controle über den Hofmeiſter ſelbſt führte, ja ſogar denſelben Verweiſe ertheilte und an die Herrſchaft Berichte ſchrieb; es war dies meiſt ein älterer Mann, hin und wieder mit einigem Wiſſen ausgerüſtet („geſtudirt“). Der Czernin'ſche Kammerdiener war dem jungen Schmidt gut und nam ſich ſeiner häufig an, wenn der Hofmeiſter ſeinen Zorn an ihm kühlen wollte, welchen er an den jungen Herren nicht auslaſſen durfte. In der Grammatik verfiel Schmidt in eine längere Krankheit und mußte der Erholung halber ſeine Studien unterbrechen; mit der Pagenſtelle hatte es ein Ende. Nachdem er ſich in Plan und bei ſeinem Schwager Michael Ludwig in Leskau erholt und von letzterem „13 Stücklein auf dem Clavichordio“ erlernt hatte, ſandte ihn der Vater zu Allerheiligen d. J. 1694 in das Jeſuitenſeminar nach Březnitz. Schmidt iſt auf dieſe geiſtlichen Herren nicht gut zu ſprechen. Das Koſtgeld betrug jährlich allerdings bloß 25 fl., allein darnach gab es auch eine

schlechte und schmale Kost, des Abends z. B. ein halbes Ziegenkäsel nebst zwei wälschen Nüssen, oder auch nur einen Apfel. Die Jesuiten hatten in Březnitz zwei Bruderschaften errichtet, eine für die Bürger, die andere für die Studenten; letzterer gehörte natürlich auch Schmidt an. In der Poesie wurde häufig Comödie gespielt; die Stücke, reich an Wortschwall und Reimgeklingel, waren meist inhaltsleer, ohne allen Werth. In der Rhetorik wurde das Kostgeld auf 36 fl. erhöht, dafür aber auch den Jünglingen (Schmidt zählte 19 Jahre) zu Mittag ein halbes Seidel, am Sonntag, Dienstag und Donnerstag sogar ein ganzes (!) Seidel Bier gereicht. Anfang September d. J. 1697 sagte Schmidt, mit einem guten Testimonio versehen, der Stadt Březnitz und dem Seminar ein freudig Vale und zog nach Wenceslai mit Fuhren der Schwamberger Herrschaft und 13 fl. zu Březnitz ersparten (!) Geldes nach Prag in die Studien. „Da hab' ich empfunden," schreibt Schmidt, „wie theuer das Prager Pflaster." Die Lage des jungen Logikers wurde um so drückender, als ihm der Pater Präfekt, ein Jesuit, durchaus keinen Consens zur Schließung des Kontraktes wegen Uibername einer sogenannten Condition geben wollte, vorwendend, dass zuerst die Metaphysici und Mathematici mit Conditionen bedacht werden müßten; nach langem Bitten erhielt er endlich doch die Bewilligung zur Uibername einer Condition bei dem Riemermeister Ferdinand Leibelt in der Karpfengasse, wo er für Wohnung und Kost einem 10jährigen Knaben die Anfangsgründe der lateinischen Sprache lehrte. In der Logik gab es 700 Schüler, rechts in den ersten Bänken lauter Grafen, Barone und Ritter, links in den zwei ersten Bänken Jesuiten. Professor war P. Carl Siebert. Es fehlte da nicht an tumultuösen Szenen; einmal wollten sogar mehrere „insolente Logici" — der Graf Stubeck und dessen Page an der Spitze — den Professor in die Luft sprengen; nachdem 50 Verschworene in Beisein des Präfektus Universitatis, einiger Doktoren und Pedelle aus der Schule gestossen wurden, die Anderen eine scharfe Exhortation erhielten „ist es nach solchem etwas stiller und ehrbarer zugegangen." — Nach absolvirter Metaphysik (1700), wo es nur mehr 80 Condiscipuli gab, wandte sich Schmidt an seinen Landsmann, den vielvermögenden, hier bereits genannten Dr. Löw von Erlsfeld. Auf dessen Fürsprache erhielten die meisten Planer Studenten einen sogenannten titulus mensae, d. i. freien Tisch, um ihre Studien, ohne mit

Nahrungssorgen kämpfen zu müssen, vollenden zu können. Auch Schmidt, der die theologische Laufbahn einschlug, erhielt von der Gräfin Anna Franziska von Sinzendorf, wie schon kurz erwähnt wurde, trotz der Intriguen des Planer Oberhauptmannes, einen freien Tisch. Dieser Mann erkühnte sich sogar der menschenfreundlichen Gräfin vorzuhalten, wienach sie sich unterfangen könne, als Vormünderin einen titulum mensae zu ertheilen, worauf sie erklärte, denselben aus eigenen Capitalsgeldern bestreiten zu wollen, und hiebei blieb es auch. — Nachdem Schmidt die vier niederen Weihen empfangen, erhielt er auch eine bessere Condition bei dem Rothgerber Johann Kastner in der Gerbergasse. Ehe er zum Priester ordinirt wurde, war er noch eine kurze Zeit als Hofmeister dreier jungen Barones von Rziczan (auf Ullitz); deren Page war Adam Wolf Ritter von Wolfsberg und ihr Bediente Antonius Fortin; mit diesen bezog er in der Bürgers Veit Hause in der Wassergasse eine Wohnung. *) In dieser Stellung blieb Schmidt jedoch nicht lange; am 23. Dez. 1702 in der Rochus-Capelle am Strahow zum Priester ordinirt, feierte er am 1. Jäner 1703 in der kleinseitner Pfarrkirche bei St. Wenzel seine Primiz und reiste als neuernannter Caplan von Mittelwalde, in der Grafschaft Glatz, am 19. desselben Monats von Prag ab. Der dortige Pfarrer war ein zänkischer Mann, der den jungen Caplan schlecht behandelte, so dass dieser um seine Versetzung bittlich ward. Am 2. April 1705 verließ er Mittelwalde und hielt sich eine Zeit lang auf den Herrschaften des Grafen Joachim Pachta im Bunzlauer Kreise auf. Hier genoss er gute, fröhliche Tage; im Hause des gastfreundlichen Grafen kehrten viele Cavaliere ein, es wurde viel getafelt und viel gezecht; hier trank unser P. Schmidt bei lustigem Male auch Bruderschaft mit Otto von Nostitz, der nachmals als Commandant in Eger starb. Am 30. Jän. 1706 finden wir den P. Schmidt als Caplan bei den Maltheſern in Prag, doch nur auf sehr kurze Zeit. In Folge eines Streites des Erzbischofs Johann Joseph's Grafen von Breuner mit den Maltheſern wurde P. Schmidt am 13. Mai von seinem Posten abberufen und als Caplan nach Plan bestimmt, wo er am 16. Mai ankam. Auch

*) Unweit vom „Glöckel;" die Wohnung bestand aus zwei Zimmern, Kammer, Küche, Keller und Holzschupfen, wofür ein Jahreszins von 40 fl. gezahlt wurde.

hier war seine Stellung keine angenehme. Zwistigkeiten mit dem sehr strengen Pfarrer Ulrich, der den lebenslustigen, jungen Geistlichen etwas zu kurz gehalten haben mag und, um ihm alle Möglichkeit zum Besuche von Gesellschaften und Unterhaltungen zu entziehen, ihn sechs bis sieben Predigten halten ließ, ehe er selbst eine hielt, ja sogar Streitigkeiten mit den eigenen Verwandten verbitterten ihm manche Stunde des Daseins. In Folge eines Verdrußes mit dem Pfarrer und auf dessen Beschwerde beim Consistorium, erfolgte die Versetzung Schmidt's als Caplan nach Ottenreuth, wo er während der Krankheit des Pfarrers Augustin Hartl administrirte. Im J. 1713 war er Hofkaplan bei der Gräfin Anna Franziska von Sinzendorf, die sich während der Pestzeit in Plan aufhielt, und im darauf folgenden Jahre Pfarrer zu Ottenreuth, von wo aus er auch den Gottesdienst in Michaelsberg zu versehen hatte. Während seines dreijährigen Pfarrherrnamtes in Ottenreuth beschäftigte sich P. Schmidt mit dem Unterrichte kleiner Studenten und hatte deren vier aus Plan, einen aus Michaelsberg und einen aus Kurschin, den Herrn Ferdinand von Braunsdorf, in Wohnung und Kost. Auch der Graf Franz Wenzl von Sinzendorf und dessen Gemalin waren dem Pfarrer Schmidt, in Folge seiner wissenschaftlichen Bildung und seines unterhaltenden, feinen Benehmens, sehr gewogen; er war der stete Gesellschafter im gräflichen Hause. Trotz aller Verfolgungen des Planer Hauptmannes erhielt er am 13. Oktober 1717 die Pfarre in Bruck und am 17. März 1727 zu Regensburg die Präsentation auf das durch des Pfarrers Ulrich's Tod erledigte Benefizium zu Plan. Bei der am 24. August d. J. stattgefundenen Installation ging es recht fröhlich zu; 70 Gäste hatten sich eingefunden, der Musikanten, Aufwärter und Diener wurden an die 70 Personen gezählt. Verzehrt wurden 2 Rehe, viele Hasen und Geflügelvieh, 139 Pfund Rindfleisch, 165 Pfund Schöpsenfleisch, 1 Schwein (per 4 fl.), 18 Spanferkel und ein großes Kalb (per 4 fl.); ausgetrunken wurden 26 Eimer Bier und 238 Seidel Wein (per 8 kr.) „Dabei ist keine Confusion vermerkt worden durch diese 3 Täg, Alle haben sich vergnügt erzeigt." —

Der Pfarrer der Stadt Plan hatte mit seinen drei Caplänen auch den Gottesdienst in der St. Annakirche und der Kirche St. Petri und Pauli zu versehen; in letzterer wurden monatlich 4 bis 9 fundirte Messen und in jedem Vierteljahre die sog. Quatem-

bermeſſe geleſen. Organiſt, Cantor, Thürmer, Meſsner u. ſ. w. wurden für ihre Dienſte aus dem Vermögen der Peterskirche entlohnt. Die Friedhofsmauer bei St. Peter wurde noch im J. 1735 mit einem neuen Schindeldache verſehen. *) Bereits im J. 1718 iſt der Thurm der Pfarrkirche neu gerüſtet uud mit Schiefer eingedeckt worden; — die Arbeit koſtete 897 fl. 45 kr. und wurde am 8. Auguſt beendigt. — Pfarrer Schmidt ging nun an's Werk auch im Innern der Kirche einige Renovirungen und nothwendige Aenderungen vorzunehmen. Im J. 1727 ließ er in der Seebergiſchen „katholiſchen" Kirche, dem ſog. hl. Grab, den Altar der ſchmerzhaften Mutter Mariä (mitten an der Wand gegen Mittag) abtragen und das Bildniſs Mariae dolorosae auf den Altar unter den Kalvarienberg ſetzen. In dem ſteinernen Altar war das Sacrum Sepulchrum noch unverletzt zugeſchloſſen, das darin gefundene Glas, deſſen Boden jedoch abgefallen, und die in Staub verwandelten Reliquien wurden im Sacrarium deponirt. Das hl. Grab wurde ganz renovirt; im Innern desſelben war ein Altar, darauf ein Tabernakel mit 6 Staffeln, oben ein großes hölzernes Crucifix nebſt 2 Engeln und 2 hölzernen Leichtern, unter dem Altar der Leichnam Chriſti in Lebensgröße, welche Bildhauerarbeit Zacharias Peutlſchmidt anfertigen ließ; an den drei Wänden waren „die Altväter in der Vorhölle" abgemalt. Dieſe Kapelle wurde mit einem hölzernen Gitter und Schloß abgeſperrt, am 13. März 1728 wieder der erſte Gottesdienſt darin abgehalten und ſpäterhin ſtets an den 5 Samstägen der Faſtenzeit die hl. Meſſe geleſen. In der Vorkirche war gegen die Mittagsſeite eine kleine Thür, welche in den Thurm führte, dieſe wurde zugemauert, eine auf die Müllersbahr führende hölzerne Stiege weggeriſſen und der Eingang verblendet. Der Altar des hl. Johann von Nep. mit den 14 Nothhelfern, welcher in der Mitte der Vorkirche ſtand, wurde an die Wand gegen Mittag geſetzt; daneben ſtand ein kleiner Altar, der unbefleckten Empfängniſs Mariä geweiht, bei welchem jedoch nie celebrirt wurde. Der Taufſtein wurde vor das zugemauerte Thürl geſtellt. An der Wand gegen Norden, rechter Hand neben der Eingangsthür, ſtand ein Altar des hl. Georg, derſelbe wurde abgetragen und in der Vorkirche zwiſchen den Altar Mariä Hilf und die Stiege auf die Tuchmachersbahr,

*) Schl.-A. II. B 9 und I. B. 20.

an die Mittagsseite gesetzt. *) Am 15. Mai 1728, vor der Vesper, wurde die in einem gläsernen Sarge liegende Statue des hl. Johannes von Nepomuk eingeweiht, in feierlicher Procession in die Vorkirche getragen und unter den diesem Heiligen geweihten Altar beigesetzt. **)

Pfarrer Schmidt, fast allgemein beliebt, hatte außer einigen gräflichen Beamten, die, wie schon erwähnt, ihm nicht gewogen waren, auch einige Gegner unter der Bürgerschaft; zu diesen zählte in Folge eines besonderen Vorfalles, auch der 75jährige Stadtrichter Martin Ortmann. Als im Feber des J. 1729 im Planer Gefängniss ein Landläufer starb, sandte der Stadtrichter den Büttel zum Pfarrer mit dem Auftrage, derselbe möchte den Todten beerdigen. Nun war aber der Büttel dazumal eine Person, mit welcher zu verkehren, ehrbaren Leuten nicht zustand. ***) Pfarrer Schmidt, über diese Verletzung der Etiquette Seitens des Stadtrichters erbost, ließ ihm die Antwort hinterbringen: „er habe schon des Landläufers Kind umsonst getauft und begraben und werde den Verstorbenen nicht gleich auch umsonst begraben. Dies war allerdings in einer Hinsicht nicht in der Ordnung und Pfarrer Schmidt hat seinen Ausspruch noch am selben Tage bereut, umsomehr aber, als am 11. Feber, früh $^1/_2$8 Uhr, an seinen Fenstern folgender, höchst eigenthümlicher Leichenzug vorbeipassirte: Voran ging der Stadtbüttel, darnach zogen einige Gefangene den Schlitten, auf welchem die Todtenbahr lag, hintennach aber folgte der alte Stadtrichter. Pfarrer Schmidt war in der Meinung, sie werden den Sarg am Friedhof stehen lassen, da kam aber der Messner und erzählte, der Richter, Todtengräber, Büttel und ein gefangener Henkersknecht hätten den Todten schon ins Grab gelassen, welches vom Büttel mit geweihtem Wasser eingesprengt und vom Todtengräber zugescharrt wurde.

---

*) Annal. Plan. I. 465.

**) Am 25. April 1719 fand in Prag die commissionelle Untersuchung des Grabes dieses Heiligen statt, im J. 1721 gestattete der Papst die Feier eines besondern Festes in Böhmen zu Ehren desselben und am 19. März 1729 erfolgte dessen Heiligsprechung für die ganze Christenheit durch Benedikt XIII. Frind: Gesch. d. Bischöfe, S. 238.

***) Erst im J. 1730 „hat Se. Kais. Majestät die Kinder der Büttel und anderer Gerichtsdiener legitimirt und nur die Schinder, Hundsschlager und Abdecker ausgeschlossen. Lib. Memorab. II. ad anu.

Am 24. Juni 1732 wurde die Kirche St. Johannis Bapt. bei Gotschau vom Kladrauer Abt Joseph Sieber eingeweiht. Dieser war 1695 im Dorfe Elhotten (Planer Herrschaft) geboren und früher Professor der Theologie und Philosophie in Prag, seit 26. März 1729 Abt des Stiftes Kladrau. Die Gräfin Josepha von Sinzendorf bezeugte dem neuen Abte, ihrem vormaligen Unterthan, ihre Freude damit, dass sie ihm einen vollständigen Pontifikalornat von werthvoller Arbeit verehrte, wodurch der Grund des freundnachbarlichen Verhältnisses zwischen dem Stifte Kladrau und dem gräflich Sinzendorf'schen Hause gelegt wurde. *) Als Pfarrer von Bruck, welcher außer der Hohenzetlischer Kirche auch den Gottesdienst in der St. Johannes-Kirche zu versehen hatte, wurde im September 1727 Hermann Reitenberger installirt; „er traktirte durch drei Tage herrlich." — In Ottenreuth war an die Stelle des 1728 verstorbenen Pfarrers Franz Joseph Friedrich der Tepler Stiftsherr P. Mathäus Fluska gekommen.

Den Juden war der Aufenthalt in Plan noch immer verboten, wohl aber ließ man ihren Friedhof, neben dem obern „Judenteichel" bestehen und gestattete sogar im J. 1729 auf demselben die Beerdigung eines am Bühl todt gefundenen, fremden Juden durch dessen Kuttenplaner Glaubensgenossen. **)

Was die Anhänger des evangelischen Bekenntnisses in Böhmen überhaupt anbelangt, so wurde gegen sie unter der Regierung des Kaisers Karl VI. mit großer Strenge verfahren; es fanden allenthalben sog. kaiserliche Visitationen statt und in den Jahren 1717, 1721 bis 1724 wurden mehrere „kaiserliche Ketzermandate" erlassen. ***) Auch in Plan wurde das Bekehrungswerk emsig betrieben und einzelne zugewanderte Personen lutherischer Confession vom Dechant Schmidt für den katholischen Glauben gewonnen (1724—1728). Zugleich kursirte eine Menge von Aufsätzen, Liedern und Spottgedichten über Andersgläubige. ****)

---

*) Köpl: Abtei Kladrau, S. 80.

**) Pfarr-Arch. Stb. II. 839.

***) Frind: Bischöfe, S. 239.

****) So z. B. „Soldat und Prädikant." „Churſächsisches Glaubensbekenntnuß." „Das sächsische Vaterunser." „Schwedischer Categismus" u. s. w. Dechant Schmidt's Manuscript v. J. 1733.

Die Bildung der Jugend Plan's lag in jenen Jahren, wie dies auch anderwärts der Fall war, meiſt in den Händen der Geiſtlichkeit; am Lande, wie in den Städten ſuchten ſich die Pfarrer und Capläne ihr Einkommen durch Ertheilung von Privatunterricht zu verbeſſern. Die Stadtſchule in Plan leitete Johann Elias Kraus, nach deſſen Reſignation (1725) Peter Paſſaurek aus Dobrzan bis 1729, dann wieder Kraus bis 1742. Cantor war ſeit 1720 Chriſtoph Gariſch aus Tachau († 1724) und Mädchenſchullehrer nach Chriſtoph Sigmund Flaxius von Czenkow († 6. Juni 1721, 77 Jahre alt): Anton Schmelzer aus Michaelsberg, ſeit 1731 Joſeph Alberta und von 1733 Joſef Jakobe.

Aus Plan entſtammten in jener Zeit mehrere berühmte Männer, welche ihre Ausbildung und ihr Glück alle in der Fremde fanden. Michael Fuchsſteiner, Sohn des Gemeindeſchaffers in Plan (geb. 1674), ward Advokat, dann Landesfiskus in Mähren und iſt im J. 1726 in den Ritterſtand mit dem Prädikate „von Fuchsſtein" erhoben worden. Er beſaß ein Vermögen von 100.000 fl., welches er der Stadt Plan vermachte; dies Vermächtniſs wurde jedoch nach ſeinem Tode (1731) in Folge der Einſprüche ſeiner zweiten Gemalin vernichtet. — Johann Wolfgang Franz Bayer, des Kantors und Rathsverwandten Sigmund Bayer's Sohn (geb. 1686), Chorherr des Prämonſtratenſer-Stiftes Strahow, war Probſt und Prälat in Doxan († 2. Feb. 1754). — Johann Gottfried, Sohn des Johann Thomas Gottfried, bürgerlichen Leinwebers in der Petersvorſtadt, war Page des Kardinals und Biſchofs von Olmütz, des Grafen von Schrottenbach, wurde am 16. April 1725 zum päpſtlichen Hofkavalier und Ritter des goldenen Sporn es mit dem Prädikate „von Grillenburg" ernannt. — Johann Adam Kuchenhart (geb. 1670), des Tuchmachers Andreas Kuchenhart's Sohn, hat die jungen Grafen Wratislaw durch die Länder geführt und wurde Tribunal-Referendar, Regiſtrator und Taxator zu Brünn, woſelbſt er auch geheirathet. — Unter allen gebürtigen Planern nam aber damals den erſten Rang ein: „Der hochedelgeborene, geſtrenge und hochgelehrteſte Herr Johann Franz Löw, Ritter von Erlsfeld," derſelbe, welcher, wie ſchon erwähnt, ſeinen Eltern auf dem Stadtfriedhof zu Plan ein Denkmal ſetzen ließ. Durch ſeine Heirath mit Anna Margaretha Caſſinin von Biela war er Herr auf Logowitz und Modletitz geworden.

Der Philoſophie, ſämmtlicher Rechte und Medizin Doktor, war Löw im J. 1711 bereits zum Drittenmale Rektor der Prager Univerſität, Profeſſor der Medizin, Leibarzt des Kaiſers Leopold I., von welchem er (13. Novemb. 1685) das Recht erhalten hatte, außer der Ehe erzeugte Kinder für legitim zu erklären (das Palatinat). *) Er war auch Mitglied der Commiſſion bei Eröffnung des Grabes und bei der Unterſuchung der Zunge des hl. Johannes von Nepomuk (15. April 1719). **) Im Alter von 75 Jahren ſtarb Dr. Löw mit Hinterlaſſung dreier Töchter und eines Sohnes (Johann Joſeph, Aſſeſſor beim königl. Kammerrecht) 1723 und wurde zu Prag in der Pfarr-Kirche St. Trinitas beim Jeſukindelaltar begraben.

Fehlte es damals nicht an gelehrten und hohe Stellen einnemenden Planern, ſo hatte die Stadt andererſeits auch an abergläubiſchen Leuten keinen Mangel. Selbſt der Pfarrer Schmidt, obwol gebildet und gelehrt, über manche Vorurtheile vieler ſeiner Standesgenoſſen ſich hinwegſetzend und auf die Leute durch Belehrungen einwirkend, war deßungeachtet von ſo manchen Anſichten befangen, welche eben jene Zeiten beſonders charakteriſiren. Verlachte er den Aberglauben der Leute, klärte er ſie über ſeltene Naturerſcheinungen, welche auf viele Gemüther ängſtigend einwirkten, auf, ſo glaubte er doch ſelbſt an Geiſter- und Geſpenſterſpuck, wie dies aus vielen Stellen ſeiner Schriften hervorgeht. Hieran war die damalige Erziehung und Ausbildung der Jugend, die eigenthümliche Strömung der Zeit Schuld, die Alles mit fortriß, und es wäre immerhin eine gewagte Sache geweſen, ſich mit anderen, vernünftigen, den menſchlichen Geiſt erfriſchenden Lehrſätzen und geſunden Anſichten jener, alle Kreiſe beherrſchenden, jämmerlichen Richtung entgegenzuſtellen. — Eine Sonnenfinſterniſs, am 1. Juni 1728, ein Comet, welcher am 6., 7. und 8. Oktober 1731 ſichtbar war, gaben wieder Anlaſs zu allen möglichen, unheilverkündenden Deutungen. — Im J. 1726 „hat ſich im Bühel gegen Kuttenplan eine feuerige Flamme ſehen laſſen, welche in der Planer Hiſtori öffters geleſen wird, davon etliche erkranket, ein Magdel von Michelsberg und ein Weib von Plan gar darüber geſtorben.“ Ja im J. 1732

*) Originalurk. in Plan.
**) Frind: Kirchengeſch. III. 45.

ist sogar aus einem Taglöhner der Planer Schlossvorstadt in einem benachbarten Orte der Pfalz von einem Franziskaner der „Sauff-Teuffel" nebst andern Geistern in der Kirche vor mehr als 1000 Personen ausgetrieben worden! Der Mann mußte noch lange eine geweihte Medizin zu sich nehmen. — *) In Folge des immer mehr um sich greifenden Aberglaubens fühlte sich schließlich der Prager Fürsterzbischof, Moritz Gustav Graf von Manderscheid, bewogen, mit strengen Erlässen gegen abergläubische Gebetbücher, den verdächtigen Handel der Pilger und Eremiten mit allerhand geweihten Sachen aufzutreten und seinen Klerus aufzufordern, in Predigten und Christenlehren die abergläubischen Meinungen und Gebräuche zu bekämpfen. **)

Auch unter Franz Wenzl Michael von Sinzendorf kamen, was den Besitz der Herrschaft betrifft, keine besonderen Veränderungen vor. Im J. 1721 wurde zwar Bernartitz angekauft und der Burggraf Petritzky zum Verwalter dortselbst ernannt, allein schon im J. 1722 wurde diese Herrschaft (an den Ritter von Hillebrandt) wieder verkauft. — Am 19. Mai 1723 brannte der Maierhof in Heiligenkreuz, durch einen Blitzstrahl entzündet, ab. — Im J. 1725 kam der Graf in Plan an und machte sich an's Werk eine „Reform" sämmtlicher Maierhöfe „mit allen Ernst" vorzunehmen. Leider war diese Reform von keinem Nutzen für die gräfliche Landwirthschaft, vielmehr im Gegentheil von unermeßlichem Schaden; aus den Maierhöfen: Galtenhof, Gotschau, Gamnitz, Ottenreuth, Zaltau, Thein und Stockau wurde alles Vieh verkauft, nur in Plan einige Kühe belassen, in sämmtlichen genannten Höfen dagegen Schafe eingestellt und zu Pawlowitz, im Hochwald, bei Sinzendorf und bei Glashütten vier neue Schäfereien angeordnet. ***) Einige Bürger lachten über die drolligen Einfälle, die im Kopfe eines Oberbeamten ihren Ursprung hatten, ernstere Leute dagegen, die den Grafen liebten und ehrten, ließen ihrem Aerger freien Lauf über die Unvernunft jenes Mannes, dem sie, die praktischen Land-

---

*) Annal. Plan. I. 348 und Lib. Memor. II. 24.

**) Frind: Bischöfe, S. 245.

***) Am 14. Juli 1727 ließ der Graf das „alte Holz" am Hochwald abbrennen (Name „Brand"), „damit die Schafe eine bessere Hutweide bekämen." Annal. Plan I. 342 und 351.

wirthe, die Fähigkeit zur Leitung der gräflichen Oekonomie öffentlich absprachen. An der Spitze der Letzteren stand der erfahrene Dechant Schmidt. — Oberhauptmann war seit 1712 Johann Karl Koch von Grünthal, der Sohn eines aus Ungarn zugewanderten Riemers, spätern Bürgermeisters. Nach zurückgelegten Studien wurde Koch 1796 Stadtschreiber, 1698 Bürgermeister, im J. 1700 aber, wie es in jenen Zeiten schon üblich war, von der Herrschaft zur Dienstleistung berufen und von der Gräfin Anna Franziska als Aufwarter (Haushofmeister) verwendet, im J. 1703 zum Amtsschreiber, 1612 zum Verwalter und noch im selben Jahre zum Hauptmann ernannt. Gewiss eine eigenthümliche, in jenen Zeiten aber sehr häufig vorkommende Carrière! Oft wurden kleine Knaben, Söhne leibeigener Unterthanen von der Herrschaft zu verschiedenen Dienstleistungen berufen, den Eltern einfach weggenommen, und später, wenn sie Fähigkeiten an den Tag legten, zu Bedienten oder Beamten herangebildet; so wurde Joh. Adam Träger, aus Punau gebürtig, als Stalljunge aufgenommen, hierauf „weiln er niemalen müßig und von sich selbst lesen und schreiben und alle erdenklichen Künste gelernt," dem jungen Grafen Franz Wenzl als Spielkamerad zugetheilt, endlich zum Kornschreiber und 1734, bei Beginn des neuen Schloßbaues, zum Baudirektor ernannt. Nicht immer war das Loos solcher Knaben ein angenehmes, die Behandlung, welche ihnen von dem Aufwarter, der über sie die Aufsicht führte, zu Theil ward, eine rohe, ja geradezu barbarische. — Im Jahre 1735 fiel Koch in Ungnade, wurde abgesetzt und starb 1754 zu Mariafels. — Burggraf war der bereits genannte Petritzky, Steuerschreiber: Anton Hartinger und Waldbereiter bis 1734: Joh. Anton Reiff.

Der Bergbau in Michaelsberg wurde seit 1719 etwas rationeller betrieben, als es in den letzten Jahren der Fall war. Als Bergverständigen finden wir einen Herrn Petrus von Ehrenberg genannt. Im J. 1721 (21. Juni) ist „der letzte Schacht bei Glück mit Freuden" angefangen worden (65 Klafter). Zu Ende des Jahres 1729 hat das Bergwerk St. Annä bei „Glück mit Freuden" einen reichen Silberglanz angezeigt; Dechant Schmidt, der sich stark beim Bergbau betheiligte, äußerte seine Freude durch ein Chronogramm, welches er in den Annalen der Stadt niederschrieb: „Bel GLVICk MIt FreVDen Ist an Gottes Segen Vnsere AVsbeVt geLegen." Im J. 1730 hatte dieses Bergwerk 45 Mitgewerke

mit 140½ Kuxen (12½ Freikuxe, wovon 6 der St. Annakirche, 1 der Planer Kirche und dem Spital gehörten). Der Graf war mit 40, der Planer Magiſtrat mit 4, Dechant Schmidt mit 3 Kuxen betheiligt; außerdem betheiligten ſich viele Planer Bürger und mehrere Fremde an dieſem Unternemen. Doch war die Ausbeute keineswegs ſo bedeutend, wie man allgemein erwartet hatte; Dechant Schmidt allein hat vom Jahre 1709—1741, alſo binnen 32 Jahren, nach Abſchlag des ganzen Gewinnes, 3083 fl. 56 kr. bei „Glück mit Freuden" hineingebaut. *) Beſſer rentirte ſich das Alaunwerk zu Hohenjamny; unter 37 Mitgewerken mit 132 Antheilen (4 Freikuxen, hievon ein Kux der St. Annakirche, 1 K. der Prokopikirche zu Leskau, 1 dem Planer Spital gehörig) hatte Dechant Schmidt deren allein 30 und verkaufte vom J. 1725—1736 (im J. 1735 wurde nicht geſotten), alſo in 10 Jahren um 8418 fl. 11. kr. Alaun. **)

Sowohl mit dem Tepler als Kladrauer Stifte und den übrigen Nachbarn ſtand die Herrſchaft Plan auf friedlichem Fuße; nirgends kamen Streitigkeiten vor. In Tepl war dem Abte Raymund II. (Wilfert) 1724 Abt Raymund III. (Šimanowsky) gefolgt; Herr auf Leskau, Zebau, und Weſeritz war Joh. Joſef Graf zu Wrtby (ſeit 1711 Oberſtburggraf zu Prag); in Haid regierte ſeit 1698 Iſabella Maria Gräfin von Götz, ſeit 1718 Johann Karl Joſef Graf von Götz, welcher im J. 1720 die Herrſchaft an den Fürſten Dominik Marquard Löwenſtein-Werthheim verkaufte. Kurſchin gehörte 1698 dem „kaiſerlichen Commiſſarius" Friedrich Prieß, ſpäter einem Herrn von Braunsdorf. In Nacketen-Dörflas folgte 1710 auf den Herrn Wolfgang Joachim Ernſt von Trautenberg, Herr Friedrich Kaſimir, dann deſſen Wittwe Helena von Trautenberg. ***)

Den Krieg, welchen die Türken im J. 1714 gegen Venedig und den mit dieſer Republik verbündeten Kaiſer Karl VI. unter-

*) Annal. Plan. I. 91, 329, 361 und Addit. 127.

**) Gedenkbuch II. und Vita Schmidt pag. 125. — Im J. 1727 erkaufte er 17 Kuxe dieſes Alaunwerks um 1000 fl. und ſtreckte zum Wiederaufbau der abgebrannten Alaunhütte 1500 fl. vor.

***) Im J. 1740 (10. Jän.) ſtarb Frau Helena Maria von Trautenberg, geborene Perglerin von Perglas, weiland Frau und Vormünderin auf Nacketen-Dörflas und Wildſtein.

namen, und der zum Nachtheil der Ersteren mit dem Frieden von Passarowitz (1718) endigte, verspürten die Bewohner der Stadt und Herrschaft Plan nur durch die erhöhte Steuer, blieben aber diesmal von Truppendurchmärschen und Bequartierungen verschont. Doch war Plan nicht lange ohne Garnison; im J. 1724 lag hier eine Compagnie des Herbersteinschen Infanterie-Regimentes, unter Commando des Hauptmannes Baron's Rauber, eines grimmigen Herrn, der gleich mit dem Schwerte dreinfuhr, wenn ihm etwas in den Weg kam und nicht sofort auswich, wie jener unglückliche Bauernbursche Joseph Windirsch aus Thomaschlag, der dem reitenden Herrn Hauptmann beim Fischhause nicht schnell genug mit seiner Holzfuhre auszuweichen verstand und deßhalb ohne viel Federlesens von demselben erstochen wurde. Die Vertheidigung des Thäters, welcher behauptete nach dem Burschen mit dem Degen in der Scheide gestoßen zu haben, ohne zu wissen, daß der untere Beschlag zufällig abgefallen sei, half ihm insoferne, als er bloß einige Wochen beim Profoßen in Pilsen saß und der Mutter des Getödteten 150 fl. erlegen mußte. Kaum nach Plan zurückgekehrt, forderte Baron Rauber seinen Lieutenant in der Wohnung des „emeritirten" Rittmeisters Koch auf dem Rathhause, wo beide als Gäste geladen waren und verletzte ihn an der Hand. Nachdem auch ein Musquetier aus Unvorsichtigkeit die Tochter eines Bürgers erschoss und die Bewohner Plan's über diese Garnison unwillig zu werden anfingen, wurde im J. 1726 des Hauptmann's Rauber's Compagnie nach Tepl und Theusing verlegt, doch kam sofort eine andere Compagnie desselben Regimentes an, von welcher die eine Hälfte in Plan, die andere in Tachau bequartiert wurde. *)

Im J. 1728 wurde Franz Wenzel Michael Graf von Sinzendorf zum Gesandten Sr. Röm. Kaiserl. Majestät in Holland ernannt und reiste im Monate Juli auf seinen neuen Posten ab. **) Die Ehe des Grafen mit der Gräfin Maria Josepha war eine glückliche und an Nachkommen gesegnete, es entstammten derselben drei Töchter und sechs Söhne. Am 6. August kam die Gräfin mit 5 Kindern, vier Söhnen und einer Tochter, in Plan an: Maria Anna (geboren 27. Juni 1720), Johann Joseph (geb. 17.

*) Annal. Plan. I. 338 und 348. Stb. II. 838.

**) Annal. Plan. I. 357.

März 1723), Erbherr der Herrschaften Plan und Gotschau, Franz Wenzel (geb. 27. Juli 1724), bereits mit 4 Jahren zum Domherrn bestimmt, Franz Philipp, noch nicht 3 Jahre alt, aber schon Maltheser-Ordensritter, und Anton Joseph (geb. 11. Feb. 1727). Nach kurzem Aufenthalte reiste die Gräfin mit dem Erbherrn Johann Joseph nach Grafenhagen, in Holland, ab, während die vier andern Kinder mit ihrem Aufsichtspersonale nach Wien geschickt wurden. In Plan blieb nur der ehemalige Instruktor des Grafen, Johann Sterlick, zurück; von der ganzen gräflichen Familie aus schuldiger Dankbarkeit geliebt und geehrt, starb derselbe im Planer Schlosse 1730 und wurde in der Stadtpfarrkirche begraben.

Im Jahre 1732 kam der Graf von Haag und zugleich die Gräfin von Prag nach Plan; es war dies das Letztemal, wo er diese seine Besitzung sah; denn 2 Jahre darauf, 23. Sept. 1734 starb er eines jähen Todes zu Asperen in Geldern, erst 39 Jahre alt, eine noch junge Wittwe mit 6 kleinen Kindern hinterlassend. Groß war der Jammer der verwaisten Kinder um den liebevollen Vater, das Klagen der ihrem Gemal innigst zugethanen Gräfin, wie nicht minder der Schmerz seiner ihn überlebenden, alten Mutter, der edlen Gräfin Anna Franziska; groß war aber auch die Trauer der Bewohner Plans und der Unterthanen der ganzen Herrschaft um ihren, im wahren Sinne des Wortes gnädigen, gerechten, allgemein geehrten und geliebten Herrn und Grafen. Der Erbherr Johann Joseph war bei dem Tode seines Vaters erst 11 Jahre alt und so kam denn Plan in dem kurzen Zeitraume von 69 Jahren zum Drittenmale unter die Regierung einer Frau, diesmal unter die der Gräfin Maria Josepha, als mütterlichen Vormünderin, einer an Herzensgüte und Milde ihrem verstorbenen Gemale gleich ausgezeichneten Dame. —

5.

Maria Josepha Gräfin von Sinzendorf.

1734—1744.

Nicht lange erfreute sich unsere Stadt der Segnungen des Friedens. Nach dem Tode August's II. Königs von Polen, wollte Ludwig XV. von Frankreich seinem Schwiegervater Stanislaus Lesczinsky den polnischen Thron verschaffen, während Kaiser Karl VI. und mit ihm Rußland für die Einsetzung August's III., Kurfürsten von Sachsen, des Sohnes des verstorbenen Königs eintraten. Der Krieg, welcher in Folge dessen entbrannte (1733—1738), machte den Unterthanen der Herrschaft Plan die Lasten der Truppendurchmärsche und Bequartierungen abermals in hohem Grade fühlbar.

Bereits Anfangs September 1733 sammelte sich zu Pilsen ein kaiserliches Armeekorps, von welchem drei Kavallerieregimenter am 25. Oktober Plan passirten; sie kampirten zwischen Heiligenkreuz und Hinterkotten *) und zogen durch Baiern an den Rhein, wo die Franzosen einen Vortheil nach dem andern über die Kaiserlichen, denen es an Allem fehlte, errangen. Die Truppendurchzüge wurden noch stärker, als Prinz Eugen den Oberbefehl bekam. In Plan wurden Proviantmagazine errichtet und täglich gingen von da viele Wagen mit Fourage und Proviant aller Art nach Bamberg ab. Die Kreishauptleute von Pilsen und Saaz leiteten von hier aus persönlich die Lieferungen und Transporte von Lebensmitteln für die kaiserliche Armee. Am 17. April 1735 war eine Abtheilung kaiserlicher Artillerie mit 1300 Pferden in Michaelsberg und den Dorfschaften bequartiert, im Mai zogen starke Truppendivisionen durch Plan in's Reich; die Stadt blieb jedoch wegen des schon daselbst befindlichen Proviantmagazines von der Einquartierung be-

*) Lib. Memor. II. 38.

freit. *) Am 31. Juli marſchirten acht Regimenter ruſſiſcher Hilfstruppen (13000 Mann) über Haid nach Baiern und an den Rhein und am 17. Jäner 1736 aus dem Reich wieder zurück hier durch. Im Dorfe Obergodriſch lag eine Compagnie ruſſiſcher Fußtruppen, 190 Mann ſtark, und hielt daſelbſt am 18. einen Raſttag; Mannſchaften wie Unteroffiziere badeten trotz grimmiger Kälte im Freien; zuerſt ſaßen ſie in Wannen im warmen Waſſer, einer mußte den andern mit einem Strohwiſch (!) abreiben, dann wurden ſie mit eiskaltem Brunnenwaſſer begoſſen und „abgeflat," darauf ſie „in die warmen und mit Stroh beſtreuten Backöfen gekrochen, bis ſie wieder recht trocken wurden." **) Im Sommer erfolgten weitere Rückmärſche kaiſerlicher Truppen; es kam hier zu vielen Raufhändeln, namentlich mit den ungariſchen Soldaten, von welchen die Bürger nicht ſelten mit blanken Waffen bedroht wurden; gewöhnlich verſchafften ſie ſich jedoch ſelbſt Satisfaction, indem ſie die Heißköpfe „mit Prügeln dick abdroſchen."

Der Kaiſer hatte mit Frankreich Frieden geſchloſſen, wenngleich es noch zwei Jahre dauerte, bis ſich die kriegführenden Mächte über die endgiltigen Friedensbedingungen einigten (zu Wien 8. Nov. 1738). Im Monate Feber (12). 1736 paſſirte das Dragonerregiment Ferdinand de Ligne (heute Dragon. Reg. Nro. 14), am Marſche aus dem Reiche nach Ungarn begriffen, Plan. Am 12. Feber desſelben Jahres feierte Herzog Franz von Lothringen mit der Tochter des Kaiſers, Erzherzogin Maria Thereſia, in Wien ſeine Vermälung. Die kaiſerlichen Erbländer hatten zur Hochzeit ein Präſent von 440.000 fl. gereicht, — die Waffen ruhten, ***) allerdings nur auf eine ſehr kurze Zeit. —

Am 9. März 1735 wurde nach einem feierlichen Hochamte Johann Oswald Knauer, Generalbevollmächtigter (Plenipotentiarius) Ihrer Excellenz der Gräfin Joſepha Maria Anna von Sinzendorf, als mütterlicher Vormünderin des Erbherrn von Plan und Gotſchau, vom gräflichen Kämmerling in das Schloß eingeführt, wo ihm von allen Erb- und Leibunterthanen die Hul-

*) Daſ. S. 55.
**) Daſ. S. 65.
***) „Pugnatum satis est! Augusti filia nubit:
Dormire ut possit dulcius, arma silent." Lib Mem. II. 66.

digung geleiſtet wurde. Am 10. Juli kam die Gräfin ſelbſt in Plan an und blieb daſelbſt bis Mitte September. Sie war ernſtlich bemüht die Wohlfahrt ihrer Unterthanen nach Möglichkeit und in jeder Hinſicht zu fördern, was übrigens nicht von allen ihren Planer Beamten geſagt werden kann; allerdings entſtammten dieſelben durchweg der alten Schule, welche den Grundſatz, daſs die Unterthanen der Herren und Beamten wegen da ſeien, an der Spitze ihres Syſtemes lehrte. Lediglich das „Ausnützen der Kräfte" und nicht die Förderung der Arbeitskraft der Unterthanen, nicht deren Wohl, ſondern bloß das eigene, nicht eine gerechte Handhabung der Geſetze lag jenen Herren am Herzen, wie ſie denn auch nicht fähig waren, den Geſetzen die nöthige Achtung zu verſchaffen; dieſe, ſtrotzend vor Härte und Verkehrtheiten der alten Zeit, wurden weniger geachtet, weit mehr aber gefürchtet. Dies waren die Früchte und Segnungen der Alles niederdrückenden Feudalität, die Kehrſeiten der „guten" und doch in vieler Hinſicht ſo finſtern, alten Zeit.

Die Jahre der vormundſchaftlichen Regierung der ſonſt edlen und geliebten Gräfin, bilden in der Geſchichte der Stadt Plan eine neue, traurige Periode, angefüllt von Kriegen, Krankheiten und Hungersnoth.

Die Soldaten hatten auch diesmal in Plan böſe Krankheiten verſchiedener Art eingeniſtet; im J. 1734 graſſirten Fieber und „Fleck" (Maſern), es ſtarben 102 Perſonen und im Auguſt und September des Jahres 1736 55 Perſonen an der Ruhr. Das Jahr 1739, ein Miſsjahr im ſtrengſten Sinne des Wortes, brachte über die Unterthanen der ganzen Herrſchaft ein unſägliches Elend; in den Monaten Auguſt, September und Oktober herrſchte ununterbrochen Regenwetter; das geſchlagene Getreide wurde ſpät reif, ja eine Woche vor Allerheiligen wurden noch Gerſte, Hafer und Erbſen eingeführt. Am Allerheiligentag fing es an ſtark zu frieren und hielten die Fröſte bis ſechs Tage vor Weihnachten an; von Ende Dezember bis zum 10. April 1740 herrſchte abermals eine große Kälte und ſtarker Schneefall. Das Kraut kam nicht völlig von den Feldern heim, vor dem Winter konnten Viele nicht ſäen, viele Teiche wurden gezogen, konnten aber des Eiſes wegen nicht gefiſcht werden. Das Wild verhungerte maſſenweiſe und viele Menſchen erfroren. Schafe und Rindvieh ſind häufig gefallen, zudem

machten die Wölfe einen großen Schaden. Das Heu, Grumet und Stroh war sehr schlecht und verschleimt. Tiefe Brunnen froren ein und die Kälte drang in Gewölbe und Keller. „Diese große und langwierige Kälte wurde einer Mondesfinsternis zugeschrieben, die vier Stunden und vier Minuten gedauert hatte."

In Folge der nach dem Missjahre entstandenen Theuerung wurden Getreide verführende Wägen häufig angehalten und geplündert, namentlich in Pronmenhof und im Königswarth'schen. Viele Leute namen sich das Leben, die Noth mag die Armen zu dieser furchtbaren That getrieben haben. — *)

Nach dem Tode Karl's VI. (1740) und dem Regierungsantritte seiner Tochter Maria Theresia waren neue, blutige Kriege über das Land hereingebrochen. Den Anfang machte der Kurfürst Karl Albert von Baiern, welcher Ansprüche auf die österreichische Monarchie erhob; zugleich machte auch König Friedrich II. von Preußen seine Anrechte auf die schlesischen Fürstenthümer geltend und begann im Winter des Jahres 1740 den Krieg gegen Maria Theresia, indem er Schlesien besetzte. Im J. 1741 verbanden sich die Feinde der Kaiserin: Baiern, Franzosen, Spanier, Preußen und Sachsen zu einer förmlichen Theilung Oesterreich's. Im Sommer brach ein französisch-baierisches Heer in Oesterreich ein, der Kurfürst von Baiern nam den Titel eines Erzherzoges an, wandte sich jedoch, anstatt nach Wien zu marschiren, plötzlich nach Böhmen.

Was unsere Gegend anbelangt, so zogen bereits früher zahlreiche Rekrutenabtheilungen aus dem Reiche durch Plan und namen ihren Weg nach Prag. Anfang August 1741 kam Fürst Friedrich Lobkowitz mit fünf Regimentern aus Siebenbürgen bei Pilsen an, wo er sein Lager aufschlug. Am 7. September mußte die Herrschaft vier, die Stadt einen Schützen nach Pilsen stellen; zugleich wurde allen Jägern und Scheibenschützen befohlen, sich am 8. Oktober in Pilsen einzufinden. Anfangs Oktober sandte Fürst Lobkowitz 500 Mann nach Haid, welche aber schon am 13. wieder zurückmarschirten. Ein Nordlicht, welches am 8. und 9. Oktober

*) Pfarr-Archiv, Stb. III. 398 und Lib. Memor. II. 97, 99.

in Plan zu ſehen war, galt als böſe Vorbedeutung, man ſchloß auf eine baldige Ankunft des Feindes. *)

Am 5. Oktober erhielt der Planer Hauptmann ein Schreiben der Gräfin, in welchem ſie ſagt: „Es werde ſich wohl bald zeigen, wohin ſich die Baiern wenden werden, ob nach Böhmen oder Oeſterreich. Soviel man aus Oberöſterreich höre, gehe der Feind bis dato mit den Leuten ſehr gut um und geſtatte ſeinen Truppen gar keine Exceſſe, weßhalb gar nicht zu befürchten ſei, daſs er alle Renten und Alles occupiren ſollte; er wird es in Böhmen nicht anders machen als in Oberöſterreich, wo er noch mit keinem Menſchen übel verfahren; was er über die Contribution verlange, zahle er baar aus, alſo wäre nichts zu befürchten.“ Zugleich bemerkt die Gräfin, es ſei leicht erklärlich, daſs die Unterthanen in jetzigen Zeiten immer hartnäckiger werden. Der Hauptmann ſolle ihr Geld ſenden, da ſie in Wien keines kreditirt bekomme, mit dem wenigen, das ſie habe, könne ſie nicht mehr lange auskommen und würde demnach in die bitterſte Noth verfallen. **)

Am 21. Oktober kam von den Pilſner Kreishauptleuten, Ferdinand Grafen von Morzin und A. Gfeller von Sachſengrün ein Schreiben an, in welchem dem Schloßhauptmanne der Befehl ertheilt wurde, über die bei Waldſaſſen ſtehenden, baieriſchen und kölniſchen Truppen und deren Bewegungen Kundſchaften einzuholen, nachdem es verlaute, daſs ſie gegen Regensburg ihren Marſch nemen wollten. ***)

Doch ſchon am 21. Oktober war ein Theil der unter Belleisle's Commando ſtehenden baieriſch-franzöſiſchen Armee, 11.000 Mann, über Roßhaupt in Böhmen eingefallen und ſchlug bei Haid das Lager auf. Einem am 23. Oktob. von Tachau in Plan angekommenen Briefe nach fouragirten die Feinde bereits in Purſchau und verlangten von den oberen Tachauer Dörfern 40 Vorſpannsfuhren. Der Befehl war vom churbaieriſchen Oberkriegskommiſſär von Löwenthal „ordentlich“ ausgeſtellt. Das Schreiben ſchloß mit

---

*) „Den 8. Oktob. zu Nachts um 11 Uhr iſt das Firmament gegen Weſtnord 2 Stund lang in völligem Feuer geſtanden. Den 9. um 9 Uhr erſtlich feuerig, nachmals haben hellweiße mit zitternden Wolken bis gegen Mitternacht geſtritten.“ Pfarr-A. Stb. II. 826.

**) Original in Schloſs-Archiv.

***) Ebendaſ.

den Worten: „Nunmehro seynd wir in gewaltigen Händen und gezwungen zu thun, was verlangt wird.“ Auch der Rath von Eger schrieb am 24. Oktober an den Schloßhauptmann: „die feindliche Armee, welche sich bei Amberg gesammelt hatte, und bei Roßhaupt eingefallen sei, wäre etwa 20.000 Mann stark.“

Indeß namen die Lieferungen für die bei Haid liegenden baierisch-französischen Truppen einen für dieselben sehr günstigen Fortgang. Die Zufuhr an Stroh, Heu und Hafer war so bedeutend, daſs viele Wägen sammt der Fracht wieder nach Hause zurückkehren mußten. Die Planer Metzger schlachteten drei Ochsen und führten das Fleisch nach Haid ins Lager, verkauften dort jedoch bloß einen kleinen Theil, weil sie vier Kreuzer für ein Pfund verlangten, während andere Metzger mit drei Kreuzern vorlieb namen. Die feindlichen Soldaten bezahlten Alles baar, selten kamen Diebstähle vor, nur Kraut und Rüben waren am Felde nicht sicher. Die Disciplin wurde strenge gehandhabt; von fünf Franzosen, welche ein Schwein gestohlen hatten, entliefen, als sie verrathen wurden, zwei aus Furcht vor der Strafe, die drei übrigen mußten würfeln, der Aelteste unter ihnen verlor und wurde erschossen. Sowol der commandirende General Minuzzi, als auch die Soldaten waren sehr höflich; einem Weibe, die ihr Kraut vom Felde retten wollte, rief ein Franzose zu: „Mutter, Hunger wehe!“

Am 24. Oktober Früh marschirten die Baiern in der Richtung nach Pilsen ab; in derselben Nacht hatte sich Fürst Lobkowitz gegen Prag zurückgezogen. Den 27. und 28. Oktober mußte die Herrschaft Plan wieder viel Heu, Stroh und Hafer nach Hesselsdorf liefern, die Juden von Kuttenplan 600 fl. in Gold- und Thalerstücken.

Am 31. Oktober, abends nach 5 Uhr, rückten unversehens 158 Mann Franzosen, Dragoner und Musketiere, in Plan ein, blieben über die Nacht, verursachten zwar keinen Exceß, zahlten jedoch nicht für Speise und Trank. Am 1. Nov. Früh nach 8 Uhr marschirten sie nach Waldsassen. Die Kuttenplaner mußten den vor wenigen Tagen auf der Prommenhofer Straße errichteten Verhau wieder eilends wegräumen.

Der vereinigten baierisch-französisch-sächsischen Armee öffnete Prag am 26. November die Thore. Am 7. Dezember erließ der Kurfürst von Baiern ein Manifest, welches auch in Plan publicirt

wurde. In demſelben nannte er ſich bereits als König von Böhmen, Erzherzog von Oeſterreich u. ſ. w. Allen Ständen, Unterthanen und Ingeſeſſenen ſeines Erbkönigreichs Böhmen wurde bekannt gemacht, daſs er nach dem bedauerlichen Hintritt Sr. Majeſtät Karl's VI. und dem mit demſelben erloſchenen, erzherzoglichen Mannsſtamme nunmehr ſelbſt gekommen ſei, um das ihm rechtmäßig zugefallene Erbkönigreich Böhmen in Beſitz zu nehmen und nachdem man von Seite des Wiener Hofes nicht allein alle gütlichen Wege mit großem Hochmuth und gefliſſentlicher Verzögerung ausgeſchlagen, ſondern ſich mit ſeinem gerechten Anſinnen mit unverantwortlicher Gewaltthätigkeit widerſetzt hätte, wäre er leider gezwungen geweſen, ſich durch ſeine und ſeiner hohen Alliirten Truppen desſelben mit gewaffneter Hand zu bemächtigen. Er gebe ſich der Zuverſicht hin, daſs ihn alle Stände und Unterthanen von nun an unweigerlich für ihren natürlichen und rechtmäßigen König anerkennen und ſich in keiner Weiſe ſeiner gerechten Sache widerſetzen werden, wie es getreuen und ehrbaren Ständen und Unterthanen ihrem Könige und Erbherrn gegenüber zu thun oblieget, wohingegen ſie ſeiner königlichen Huld, landesväterlichen Liebe und Vorſorge ſtets verſichert ſein mögen. Am 19. Dezember ließ ſich Karl Albert zu Prag zum Könige von Böhmen krönen.

Die Bewohner von Plan fügten ſich nur der Gewalt und blieben der Königin Maria Thereſia treu. Die Stadt wurde nun häufig von durchmarſchirenden, feindlichen Truppenabtheilungen heimgeſucht. Am 10. Jäner 1742, abends 5 Uhr, kam ein franzöſiſcher Obriſt mit 500 Mann und 130 Pferden und Maulthieren an, welcher am 11. ſeinen Marſch nach Eger fortſetzte. Am 18. kamen 30 Reiter von Eger, am 19. von Czernoſchin 100 Mann Infanterie, am Abend desſelben Tages 1200 Mann, welche tags darauf nach Eger abmarſchirten. Am 20. kamen 3 Wägen mit franzöſiſchen Ingenieur-Offizieren, einen Obriſt, Major und Capitain an der Spitze, nach Plan und blieben daſelbſt bis zum 8. Feber.

Unterdeſſen wurde der Kurfürſt am 24. Jäner zu Frankfurt am Main auch zum römiſchen Kaiſer gewählt und nam den Namen Karl VII. an; er hatte das höchſte Ziel ſeiner Wünſche erreicht, doch von da ab wendete ſich ſein Glück.

Die Märſche baieriſcher und franzöſiſcher Truppen durch Plan währten ununterbrochen fort. Am 24. Feber kamen 350 baieriſche Soldaten an und blieben da bis zum 8. März, wo ſie über Kuttenplan weitermarſchirten. Tödtliche Krankheiten begannen die Reihen der feindlichen Truppen ſtark zu lichten, auf dem Friedhof bei St. Peter wurden viele Franzoſen begraben. Am 9. März zogen 270 Mann durch Plan nach Prag und noch Nachmittags kamen drei franzöſiſche Küraſſier-Regimenter an, welche am 17. Feber von Iglau abmarſchirt waren. Sie blieben hier über die Nacht; im Maierhofe waren gegen 100 Pferde eingeſtellt; am 10. März zogen ſie in „ſchöner Paradeordnung“ gegen Sandau ab und noch am ſelben Tage folgten ihnen zwei franzöſiſche Dragoner-Regimenter, „in rother Montour,“ die am 11. nach Königswart abmarſchirten. Am 12. März zogen 550 franzöſiſche Musketiere durch Plan gegen Eger, deſsgleichen am 14. März 600, am 23. über 500 Mann. Einige Planer Bürgerſöhne, von franzöſiſchen Soldaten verleitet, ſchloßen ſich denſelben an und zogen mit ab in's Feld. Am 26. März kamen von Kaaden her 200 franzöſiſche Reiter. Ein Theil dieſer Truppen war zur Belagerung von Eger beſtimmt, der andere nam ſeinen Marſch in's Reich; denn dort hatte ſich die Situation ſehr zu Ungunſten des kaum gekrönten Kaiſers geändert. König Georg II. von England ergriff die Partei der Königin Maria Thereſia und ſtellte ein Heer in den Niederlanden, ein zweites in Deutſchland auf. Die Ungarn, an welche ſich die hartbedrängte Kaiſerin gewendet, ſtellten eine Armee von nahezu 100.000 Mann. Maria Thereſia's Gemal, Franz Stephan von Lothringen, ſtand mit einem neuen, kaiſerlichen Heere in Böhmen, während General Bärenklau mit einem zweiten Oberöſterreich wiedereroberte, in Baiern einfiel und ſogar München beſetzte.

Bereits am 3. und 4. April wurden aus dem Pilſner und Saazer Kreiſe einige Hundert Bauern zu den Befeſtigungsarbeiten der Stadt Eger aufgeboten. Wer zu gehen hatte, wurde durch das Loos beſtimmt, reichere Bauern zahlten dem Erſatzmanne täglich 45 Kr. bis 1 fl. Die Herrſchaft Plan mußte 160 Mann ſtellen; dieſe führten ſich jedoch ſehr übel auf, und „nachdem täglich, ohne darzu habender Urſach, ganze Dörfer entlaufen, folgbar durch dieſe Unordnung die höchſt nötige Arbeit in der Zeit verabſäumt würde,“ erſuchte der Pilſner Kreiskommiſſär den Planer Schloßhauptmann,

neue Leute zu senden. *) Diesem Ersuchen war jedoch sehr schwer nachzukommen, denn bereits am 5. April hatte ein französischer General sein Quartier in Plan genommen. Im Rathhaus wurde ein Magazin für Hafer errichtet, das Heu im Spitalhof, das Stroh im Kalmberger'schen Hause (heute Nr.-C. 69) deponirt; zugleich kam eine starke Abtheilung feindlicher Kavallerie an. Diese erhielt allerdings am 9. abends den Befehl zum Aufbruch und nam ihren Marsch am 10. um 7 Uhr Früh gegen Pisek; doch am selben Tage zogen wieder 800 Mann französischer Infanterie durch Plan nach Eger, welches bereits von den Franzosen eingeschlossen war, seit dem 8. beschossen wurde und am 19. capitulirte. Vom 16. bis zum 19. kamen hier zahlreiche Transporte verwundeter Franzosen an. Am 24. April zogen sieben französische Regimenter durch Plan gegen Pilsen und requirirten 40 Stück Ochsen, das Stück zu 200 Pfund, ein Pfund zu 4 Kr. anrechnend. Neue Durchmärsche französischer Truppen, von Haid her über Plan nach Eger, erfolgten nun ununterbrochen fort im Monate Mai bis zum 21. Juni; Plan mußte bedeutende Lieferungen von Fleisch, Bier u. s. w. nach Königswarth senden. **)

Am 16. Juni zogen ungarische Husaren in Pilsen ein; am 21. rekognoscirten fünf franzöſ. Reiter Plan und Umgebung, dagegen kamen schon am 25. Juni Vormittags 21 ungarische Husaren an, aßen und fütterten hier ihre Pferde ab, worauf sie gegen Waschagrün zu ritten; desgleichen rekognoscirten etwa 20 Husaren am 29. Juni die Gegend. Am 2. Juli Nachts namen 23 Husaren den französischen Oberkriegs-Commissär im Königswarther Schloß gefangen und am 5. Juli wurde ein armer Mann aus Eger, welcher den Franzosen für ein Taggeld von vierzehn Kreuzern als Spion gedient hatte und schon dreimal nach Pilsen geschickt worden war, um Nachrichten über die Dislokation der österreichisch-ungarischen Truppen zu bringen, in Plan erwischt, durchgeprügelt und kreuzweis geschlossen nach Pilsen abgeführt; ebenso wurde ein in Plan ansäßiger Egerer, welcher dem Spion die Stärke der hier liegenden ungarischen Husaren verrieth, in's Gefängniß gesetzt.

Am 10. Juli entstand Lärm, dass französische Truppen sich

*) Orig. im Schloß-Archiv, datirt Königsberg 13. April 1742.

**) Ebendas. Briefe des Commissarius Adalbert Schmidt von Haid.

Plan nähern und plündern wollten; die Stadt wurde verpalliſadirt und möglichſt verwahrt. *) Allnächtlich durchſtreiften nun die Huſaren mit der „Burger-Wacht“ die Umgebung von Plan bis an die Grenzen; Fremde, die ſich nicht mit einem Paſs legitimiren konnten, wurden eingebracht und von den Huſaren durchgeprügelt. Die Planer Garniſon wurde inzwiſchen durch einige Mann Croaten verſtärkt. Am 13. Juli um Mitternacht wurde die Stadt allarmirt; das Militär marſchirte aus, die Thore wurden verſchloßen und die Bürger blieben in Waffen. Tags darauf wurden die ſtädtiſchen Doppelhaken aufgepflanzt und nach Tachau, wie nach allen Städten und Marktflecken der Umgebung um bewaffnete Bürger geſchickt. Den Juden wurde befohlen Pulver und Blei zu liefern, die kleineren Thore der Stadtmauer wurden vermauert, vor das Büttel-Thor Palliſaden geſetzt und das Ober- und Unterthor mit Schlagbäumen verrammelt. Am 20. Juli wurden 640 baieriſche und franzöſiſche Kriegsgefangene aus Oberöſterreich eingebracht und in Obergodriſch einquartiert. Die Franzoſen beunruhigten inzwiſchen von Eger aus die ganze weite Umgebung; ſo überfiel am 8. Auguſt eine franzöſiſche Abtheilung das Stift Tepl und führte den Prior als Geiſel mit weg. Zwei Tage darauf (10. Aug.) kam von Tepl die Nachricht, daß die Franzoſen von Theuſing, Petſchau und Tepl im Anmarſch gegen Plan wären. Um $^1/_2$11 Uhr nachts marſchirte das öſterreichiſche Militär aus der Stadt, die Bürger trieben ihr Vieh in die Godriſcher und Dörflaſer Hölzer; um 3 Uhr wurde Allarm geblaſen und um 4 Uhr trafen die Franzoſen vor der Stadt ein. Die Kavallerie poſtirte ſich auf dem „Heiland,“ eine andere Partie ſtellte ſich bei der Brechſchupfe auf der Stadtbeintwieſe und eine dritte in der Nähe des Fiſchhauſes auf. Die vierte Abtheilung rückte durch die Petersvorſtadt gegen das untere und die fünfte vom Stadtteiche her gegen das obere Thor vor. Etwa 80 ungariſche Huſaren, welche in der Petersvorſtadt über 300 Schüße mit dem Feinde wechſelten, mußten endlich der Uibermacht weichen und ſchlugen ſich tapfer durch. Um 5 Uhr Morgens marſchirten die Franzoſen durch das Unterthor in die Stadt, eine zweite Abtheilung durchſuchte das Schloß und zog durch das Oberthor ein. Am Ringplatze lagerte ſich die feindliche Infanterie und die Kavalleriſten

*) Am 10. Juli plünderten 500 Mann Franzoſen das Stift Tepl.

banden ihre Pferde an die Häuſer und an das Gitter um die Johannesſtatue herum; jene Reiter, welche ſchon früher in Plan waren, ſuchten ihre alten Quartiere auf. Auf dem Stadtringe brannten an 100 Feuer, bei welchen die Soldaten kochten und aßen. Die Anzahl der Franzoſen ſoll an 3000 Mann betragen haben. Der Amtsſchreiber, Burggraf, die vier Bürgermeiſter und der Stadtſchreiber wurden auf das Rathhaus „per Arreſt" geführt und 4000 fl. baaren Geldes, 100 vierſpännige Wägen, 200 Ochſen, 560 Strich Korn, mehrere Tauſend Portionen Fleiſch, Brod, Hafer und Heu begehrt; vierzig Eimer Bier wurden am Platz ausgetrunken. Nachmittags 4 Uhr zogen die Franzoſen wieder ab, namen jedoch, weil ſie die verlangte Contribution nicht erhielten, die drei Bürgermeiſter: Wenzel Schmiedt, Chriſtoph Hering und Ferdinand Reif als Geiſel mit nach Eger, welchen Weg ſie zu Fuß zurücklegen mußten. *)

Schon am 12. Auguſt kam ein ungariſcher Wachtmeiſter mit fünf Huſaren wieder in Plan an, „welche aber die Stadt nicht angenommen," ebenſo wurde am 13. Auguſt fünfzehn anderen, königlichen Huſaren verwehrt, in der Stadt Quartier zu nemen. Am ſelben Tage erhielt der Bürgermeiſter Sieber vom Bürgermeiſter Wenzel Schmiedt einen Brief, in welchem dieſer mittheilte, daſs er durch Protektion jener franzöſiſchen Oberoffiziere, die er einſt zu Plan „abkonterfeit," die Erlaubniſs erhielt, in Eger, bloß von einer Wache begleitet, frei herumzugehen, die andern zwei Bürgermeiſter ſäßen aber „verarreſtirt" im Rathhaus und dies auf ſolange, bis die Stadt Plan 4000 fl. und die verlangten Viktualien geliefert haben werde; ſofern dies binnen drei Tagen nicht geſchehe, ſollen die drei Geiſel mit Waſſer und Brod verpflegt werden, wie denn auch die herrſchaftlichen Maierhöfe in Brand geſteckt würden. Allein am 14. Auguſt Abends kam der Bürgermeiſter Wenzel Schmiedt ſelbſt zurück.

Um die herrſchaftlichen Maierhöfe zu retten, hatte der Schloßhauptmann dem Feinde 4000 fl. erlegt. Hiemit war die Gräfin keineswegs einverſtanden, in einem Schreiben — datirt Wien 25. Auguſt — ſagte ſie, man hätte mit der Zahlung warten und es bis auf's Aeußerſte ankommen laſſen ſollen, Alles könnten ſie doch

*) Lib. Memorab. II. 125 und folg.

nicht sogleich in Brand stecken; die Preußen hätten in Mähren auch so gedroht und nichts angezündet, und es wäre jenen Leuten nicht mehr geschehen, die nichts hergaben als solchen, die gleich gezahlt hätten. — Am 16. August kamen 80 Husaren an, welche in Plan blieben, am 20. von Haid her etwa 180 Husaren und von Mies 100 Kürassiere nebst einem General, am 21. 600 Reiter und 2 Compagnien Jäger. Es wurden nun täglich Streifungen gegen Sandau und Königswarth zu vorgenommen und Neudorf und Dürrmaul von 40 Husaren besetzt.

Am 19. September, Abends 7 Uhr, besetzten die Franzosen das Dorf Dreihacken; dem Richter dieses Ortes gelang es, sich in der Nacht durch die feindlichen Vorposten zu schleichen und um 1 Uhr Nachts nach Plan zu entkommen. Hier wurde nun Allarm geblasen, getrommelt und die Sturmglocke geschlagen, die Soldaten stellten sich in Bereitschaft, die Wachen wurden verstärkt und eine Abtheilung Reiter zur Rekognoscirung abgeschickt. Kinder, Weiber, ja die meisten Bürger flohen nach Czernoschin, Welperschitz, Leskau und in die nächsten Dörfer. Um 7 Uhr Früh erschienen die Franzosen bei Heilgenkreuz, am Abend erhielten sie Verstärkungen und schlugen ihr Lager zwischen Heiligenkreuz und Glasau auf. Die ungarischen Husaren campirten dagegen zwischen Ober- und Untergodrisch.

Am 21. September rückten die Franzosen in Schlachtordnung vor, gaben auf die österreichischen Vorposten Feuer und marschirten langsam gegen die Stadt. Die 450 Mann österreichischer Truppen zogen sich zurück; bis 9 Uhr hatten sich alle, 25 Husaren ausgenommen, die draußen geblieben waren, in die Stadt salvirt. Die Reiter stiegen von den Pferden, und postirten sich neben den Schützen hinter der Stadtmauer, bei den Thoren und auf den Basteien. Um $^1/_2$10 Uhr begannen die Franzosen die Stadt zu beschießen, was bis 1 Uhr Nachmittags währte. Die Garnison hielt sich tapfer; nur ein Kürassier, ein Dragoner und ein Husar (unter dem Fischhaus beim „Striegl'schen" Garten) wurden erschossen. Erst nachdem die Franzosen des Hafners Friedrich Hauska's Haus vor dem Stadtthor in Brand gesteckt hatten, und hiedurch die ganze Stadt in große Gefahr gerieth, sandte der commandirende Obristlieutenant einen Trompeter als Parlamentär vor das Oberthor und ließ dem Feinde anmelden, dass er capituliren wolle. Die Garnison wurde

hierauf als kriegsgefangen erklärt, den Ober-Offizieren jedoch ihr Gewehr und ihre Bagage gelassen, alle andern mußten Waffen und Munition niederlegen. Kirche, Stadt und Bürger, sofern sich diese nicht mitgewehrt, sollten verschont, und die bereits erlaubte, zweistündige Plünderung eingestellt werden; doch waren schon die Vorstädte vor der Capitulation der Stadt rein ausgeplündert worden.

Dechant Schmidt beschreibt die nun folgenden Begebenheiten folgendermassen: *)

„Ich bin mit R. P. Antonio Tilscher und R. P. Hermanno Lorentz (denn die 5 andern R. R. P. P. sind davongelaufen) dem commandirenden General Due d' Harcourt entgegen gegangen, complimentiret und um die Kirche und Stadt gebeten, welcher ganz freundlich geantwortet: Der Stadt, den Bürgern und der Kirche soll kein Leid geschehen, nur der Bürgermeister möge vor ihn kommen. Allein in der ganzen Stadt sind nur fünf Bürger zu Hause geblieben, alle Amtleute, Bürgermeister, Stadtschreiber u. s. w. waren auf der Flucht. Die Küraſſiere, Dragoner, Husaren, Schützen und Invaliden mußten sich auf dem Ringplatz in Ordnung aufstellen, und erstlich die Invaliden ihr Gewehr, Pulver und Blei niederlegen und also leer mit ihrem Hauptmann, zwei Lieutenants u. s. w. abmarschiren, darnach die Schützen, dann 15 Husaren mit 2 Lieutenants, die Dragoner und letztlich die Küraſſiere ohne Küraß, Alle von Franzosen zur Stadt hinaus convoyirt. Darauf sind bei beiden Stadtthoren die französischen Fußvölker, 3000 Mann, theils in weißer, theils in rother Montour, hereingezogen, 1000 Mann haben auf dem Galgenberg Halt gemacht. Des Generals Armentier's Secretarius Fischer mit etwelchen Ober-Offizieren haben mich um ein Stück Brod angesprochen, welchen ich Brod, drei Flaschen Wein und Bier aufgetragen, noch zwei Laib Brod mit auf die Reise gegeben. Der Herr Secretarius Fischer sagte mir: Mein General wird allhier in der Stadt zur Besatzung bleiben, also werde ich Sie morgen mit einem bessern Wein bedienen. Dem ich zur Antwort gab, doch in geheim, dass es die andern, welche wenig oder gar nichts deutsch konnten, nicht verstanden: Ich befürchte heute Nachts ein großes Blutbad, weil etliche Tausend Husaren in Anmarsch und vielleicht zu Haid, vier Stunden von hier, schon an-

*) Lib. Memorab. II. 129 fg.

gekommen sind. Darauf dieser Fischer ein Glas Wein getrunken und sich zu der Generalität begeben. Sofort wurde ein Offizier mit etlichen Mann auf den Thurm commandirt und bald darauf mit Trompeten und Trommeln das Zeichen zum Abmarsch gegeben. Des Herrenwirthes Sohn, ein Student, bei welchem eine Pistole mit etlichen Kugeln gefunden wurde, nebst sieben armen Bürgern und Taglöhnern aus den Vorstädten, wurden bei der Johannesstatue bewacht, und sollten als Gefangene mit weggeführt werden. Auf mein Ansuchen hat Herr Fischer die Wache weggerufen, darauf ich den Gefangenen ein Zeichen gegeben, welche sich durch die Kirchgasse salviret. In dem Ignaz Schneider'schen Hause Nr. 21 (heute Nro.-C. 15. I.) sind die Gewehre, Küraſſe, Flinten, Säbel u. s. w. aus der obern Stube hinunter gelassen und den Soldaten preisgegeben worden. Auf einem Postwagen wurden zwei blessirte Ober-Offiziere und auf vier Fuhrwagen 16 andere Blessirte und etwelche Todte weggeführt. Darauf sind die Franzosen alle wieder auf Heiligenkreuz in ihr Lager marschirt, nachdem sie zuvor die beiden Stadtthore, Schlagbäume, hölzerne Gatter und Pallisaden verbrannt hatten. Die Häuser außer der Stadt sind schier alle ausgeplündert worden, auch viele in der Stadt, namentlich solche, wo niemand darinnen war. Der General Armentier hat viele Säcke voll erbeuteter und geplünderter Sachen den Soldaten abzuwerfen befohlen, welche ich in des Anton Gollers Gewölbe deponiren ließ, damit es den Eigenthümern möge restituirt werden. Nach dem Nachtessen bin ich mit Franz Götzl, Wolf Veil, Wenzl Rottauer, Christoph Otto und Johannes Panzer bis gegen 10 Uhr herumgegangen, die Todten auf den Gassen und Straßen gesucht und in die Häuser getragen; in des Friedrich Hauska abgebrauntes Haus 2 hineingelegt nebst 2 Wächtern, in des Herrn Bürgermeisters Wenzel Schmidt's Stube (heute Nro.-C. 110. I.) 3 gelegt, in das Spital einen, in des Andreas Salomon's Stube 2. Tags darauf habe ich diese 8 Todte bei St. Peter in einem Grabe einsegnen und noch drei andere erschossene Franzosen, einen hinter des Wenzel Pötzl's Häuschen, beim Büttelthor, gegen des Postmeisters Garten, zwei untern Fischhaus beerdigen lassen. Von Unsern sind 3 erschossen, von Franzosen 30 todt und etwa 180 blessirt worden."

Am 22. September gegen Abend kamen 300 ungarische Husaren in Plan an und campirten über die Nacht auf der Gasse. Die

Franzoſen hingegen zogen von Heiligenkreuz ab und verſchanzten ſich bei Prommenhof, wo Marſchall Mallebois mit friſchen Truppen zu ihnen ſtieß; es handelte ſich demſelben darum, der in Prag ſeit dem 27. Juni vom Feldmarſchall Grafen Königsegg eingeſchloſſenen Armee zu Hilfe zu kommen.

Am 23. ſind die zwei zu Eger gefangen geweſenen Bürgermeiſter wieder in Plan angekommen, welche unter der Bedingniſs freigelaſſen wurden, daſs die der Stadt Plan andictirte Contribution von 4000 fl. nebſt 500 Strich Korn binnen zwei Tagen nach Eger abzuliefern ſei, widrigenfalls die Franzoſen kommen und Plan niederbrennen würden. Allein dieſe Drohung wurde nicht mehr beachtet; denn ſchon am ſelben Tage langte die Vorhut der öſterreichiſchen Armee und am 25. Se. königliche Hoheit Franz von Lothringen, Großherzog von Toskana, mit ſeinem Bruder, dem Prinzen Carl und etwa 76000 Mann an, welche ihr Lager zwiſchen Dörflas und Glaſau aufſchlugen. *) Die Franzoſen, welche ihre Stärke auf 73.000 Mann angaben, jedoch weit ſchwächer waren, hatten andererſeits eine ſo vortheilhafte Stellung eingenommen, daſs ein erfolgreicher Angriff ſeitens der kaiſerlichen Truppen nicht gut denkbar war; hinter dem Rücken hatten ſie den Wald, vor ſich Thal, Teich und Moraſt.

Am 28. Sept. war das Hauptquartier der öſterreichiſchen Armee in Untergodriſch, am 2. Oktober in Plan ſelbſt; der Großherzog Franz von Toskana wohnte im Schloß, Prinz Carl von Lothringen im Pfarrhaus. Außerdem waren hier die Generale Lobkowitz, Khevenhüller und Bärnklau. Täglich wurden viele franzöſiſche Gefangene eingebracht und am 4. Oktober von den ungariſchen Huſaren das franzöſiſche Lager angegriffen, einige Hundert Franzoſen niedergemetzelt, viele gefangen genommen. Am Abend ſpeiste der Großherzog bei ſeinem Bruder, dem Prinzen Carl, im Pfarrhauſe und „zeigte ſich ſehr luſtig.“ Tags darauf (am 5.) um 9 Uhr beglückwünſchte ihn Dechant Schmidt und las ein ſoleunes Amt. Die Franzoſen verließen in der Nacht vom 4. auf den 5. ihre

*) Ordre de bataille in Liber Memorab. II. 136. Im Ganzen 60 Bataillon's = 42.000 Mann, 57 Comp. Grenadiere = 5700 M., 135 Escadrons = 20.250 M., 6 Regimenter Huſaren = 6000 M. und 3000 Mann Croaten; zuſammen: 76.950 Mann, ohne Artillerie.

Stellung und zogen gegen Eger, am 10. bezogen sie ein Lager bei Falkenau; die österreichische Armee, welche schon am 8. gegen Königswarth marschirte, stand am 10. bei Tepl *) Es handelte sich darum, das Vordringen der Franzosen in das Innere des Landes und gegen Prag zu verhindern.

Binnen sieben Tagen wurden hier im ungarischen Lager 124 Soldaten gehenkt, ein Mann beim St. Annateiche enthauptet. Es erfolgten nun täglich Durchzüge von ungarischen Truppen, Panduren, Kanonen, Rüst- und Munitionswägen, welche den Weg zur Hauptarmee nahmen, ferner auch starke Transporte französischer Gefangener.

Nicht lange erfreute sich die Stadt der Ruhe. Schon am 20. November um Mitternacht entstand der Lärm, die Franzosen kämen von Kuttenplan her anmarschirt. Hab und Gut wurden so schnell als möglich in Sicherheit gebracht, das Meiste in die Kirche geschleppt; Beamte, Rathsherren, Bürger, sammt Weib und Kind flohen abermals in die nächsten Dörfer. Doch erst am 21. um 7 Uhr Abends zog eine Abtheilung Franzosen, etwa 300 Mann stark, beim Oberthor in die Stadt; die Offiziere machten vor dem Posthause (heute Nro. 26. I., Gasthaus „zur Schwane") Halt und versicherten, es werde Niemandem ein Leid geschehen, sie wollten nur bequartiert werden. Die Bürgermeister Anton Sieber und Christoph Hering, der Stadtschreiber und der Stadtrichter unterhandelten nun mit ihnen im Posthause bezüglich der Lieferungen, welche auf 25 Strich Hafer, 600 Portionen Fleisch, Brod und Bier festgesetzt wurden. Außerdem verlangten aber die Franzosen die Zahlung der Contribution von 4000 fl., welche der Stadt am 11. August auferlegt wurde und ließen erst auf vieles Bitten und nur unter der Bedingniss 1500 fl. nach, dass ihnen in Voraus 30 Stück Spezies-Dukaten ausbezahlt würden, der Rest des Geldes aber tags darauf, was denn auch um 3 Uhr Morgens in Gegenwart des Postmeisters, des Commandanten und des oft genannten Sekretärs Fischer auf der Dechantei geschah. Nach Ausstellung einer Quittung verließen die Feinde Plan um 4 Uhr Früh und marschirten gegen Tepl.

---

*) Se. k. Hoheit der Großherzog von Toskana, nachmaliger Kaiser Franz, wohnte mit der gesammten Generalität in der Abtei.

Indeſſen hatte Maria Thereſia mit Friedrich II. von Preußen Frieden geſchloſſen, welchem auch Sachſen beigetreten war, und ſomit konnte die ganze Kriegsmacht gegen die Franzoſen und Baiern gerichtet werden. Prag, welches die Franzoſen inne hatten, wurde, wie ſchon erwähnt, ſeit dem Sommer belagert, die Belagerung im Winter jedoch in eine bloße Beobachtung verwandelt.

Am 22. November wurde in Plan am Rathhauſe ein Patent publicirt, demgemäß ſich Bürger wie Bauern bewaffnen und dem einbrechenden Feinde Widerſtand leiſten ſollten. Vom 2. bis zum 5. Dezember entſtand täglich wiederholt der Lärm, die Franzoſen wären im Anmarſche. Alles floh von Neuem und der Planer Schloßhauptmann Nadler wandte ſich an den in Falkenau liegenden, Obriſtwachtmeiſter von Bukowsky mit der Bitte um Hilfe. Dieſer erwiederte in ſeinem Schreiben vom 16. Dezember: „Er könnte die verlangte Hilfe gegen die Feinde nicht ſenden, da er die Kavallerie, 36 Mann, noch nicht beiſammen hätte, ſeine Infanterie, der er Flügel wünſchen würde, abgemattet ſei, übrigens ſei es nicht wahr, daſs der Feind mit 350 Mann aus Eger aufgebrochen wäre, nachdem, vermöge ſicherer Nachrichten, nicht über 800 geſunde Franzoſen, Infanterie und Kavallerie, in Eger ſein ſollen, folglich, bei ſeiner Anweſenheit in Falkenau, der Egriſchen Bürgerſchaft mit einer ſo gering hinterlaſſenden, geſunden Mannſchaft nicht trauen würden, demnach ſo ſtark nicht ausfallen könnten.“ *)

Die meiſten Planer Bürger kamen binnen wenigen Tagen wieder zurück. Am 16. Dezember zogen flüchtende Franzoſen durch Tepl, wurden überall barſch zurückgewieſen, ja ſogar von den Bauern geplündert. Am 19. kamen 111 Mann Landmiliz mit dem Bürgermeiſter und Stadtſchreiber der Stadt Mies, welche am 22. wieder nach Hauſe marſchirten; tags darauf kamen 600 Mann Landmiliz mit vier „Stücklen“ und drei Fahnen von Königswarth, am 24. auch die Tachauer und Haider. Nachdem die Mieſer wieder nach Plan kamen, betrug die hier verſammelte Streitmacht 900 Mann Landmiliz, zu welchen noch eine Compagnie Freireiter ſtieß, welche die in der Umgebung arg hauſenden Franzoſen wiederholt angriffen und auch mehrere Gefangene einbrachten. Am 25. Dezem-

*) Schloß-Archiv, Orig.

ber kam eine feindliche Abtheilung von Petschau nach Einsiedel, tags darauf nach Königswart und verlangte unter Anderm auch von Plan 11.000 Portionen Brod, allein der Bote wurde hier zurückbehalten und mit den Lieferungen hatte es vor der Hand ein Ende; die Nachricht, dass die Franzosen, 13.000 Mann unter Belleisle am 16. Dezember Nachts Prag verlassen haben und am 26. Dezember die königlich ungarische Armee daselbst eingezogen sei, war eben auch hier bereits bekannt geworden. Husaren verfolgten den sich zurückziehenden Feind und machten Hunderte zu Gefangenen. Belleisle zog auf Umwegen nach Eger, von wo aus ihm die Verbindung mit der Armee, welche unter dem Herzog von Broglie in Baiern stand, glücklich gelang.

So endete das für Plan so ereignisschwere Jahr 1742. Die baierischen und französischen Soldaten hatten ansteckende Krankheiten hier eingeschleppt, viele Personen starben, an 300 wurden auf den geweihten Friedhöfen begraben, ohne die hin und wieder todt gefundenen und eingescharrten zu zählen; noch am 15. Mai 1743 ist im Hause des Wenzel Roth in der Fleischgasse (heute Nro.-C. 94 I.) ein halbverfaulter Franzose im Mist gefunden worden. *) Sehr viele französische und ungarische Soldaten, mehrere Marketenderinnen, Soldatenweiber und deren Kinder wurden auf dem St. Petersfriedhofe begraben, „einige Soldaten und fremde Menscher, die ohne Provision starben," wurden vor der Johannes-Statue bei St. Peter eingescharrt, mehrere eben da, wo man sie gerade fand, so beim Fischhaus, auf der Stadtbeint, bei der Brechschupfen, beim Stadtteich unweit der Marterkapelle u. s. w. **)

Am 1. Jäner des Jahres 1743 sind die Generäle Festetics und Forgach in Plan angekommen und nach Königswarth weitergereist. Der Krieg spielte sich nunmehr in Baiern und am Rhein ab. Am 13. Jäner sind 6000 französische und baierische Soldaten unter Begleitung von 2000 ungarischen Reitern aus Prag in Plan angekommen, in den umliegenden Dörfern bequartiert und tags darauf weiter transportirt worden. Viele Franzosen starben unterwegs und wurden theils an Ort und Stelle eingescharrt, theils nackt auf der Straße liegen gelassen. Am 15. Jäner wurden bei St.

*) Pfarr-Archiv, St. III. 227.
**) Ebendas. II. 841.

Peter allein 10 Franzoſen begraben; jene, welche ohne Empfang der Sakramente ſtarben, wurden auch diesmal vor der St. Peterskirche beerdigt.

Inmitten der Gräuel des Krieges und des beſtändigen Schreckens, waren Heirathen durchmarſchirender Soldaten mit den ihnen nachziehenden Frauenzimmern aus aller Herren Länder, und Taufen von Soldatenkindern nichts Seltenes. Viele ſolcher Trauungen nahm Dechant Schmidt in ſeiner Wohnung ſelbſt vor; nach Möglichkeit war derſelbe auch bemüht allen Unzukömmlichkeiten zu ſteuern und den damaligen, ſtrengen Kirchengeſetzen gemäß, ſtrenge Zucht unter ſeinen Kirchkindern aufrecht zu erhalten. Fünf Männer, zwei Junggeſellen und drei Jungfrauen, welche am erſten Sonntag in der Faſte, bei Georg Adam Böhm in der Altſtadt, bis Früh 2 Uhr Tanz gehalten, wurden zu Geldſtrafen verurtheilt; die Männer ſollten je einen Gulden, die Jungfrauen je 30 Kreuzer erlegen, der Thürmer mit ſeinen drei Geſellen, welche zum Tanz aufgeſpielt und hiefür von dem Veranſtalter der Unterhaltung, einem Fourier, einen Dukaten erhalten hatten, ſollten 8 fl. Strafe zahlen. Nachdem der Fourier für die Tänzerinen inſtändig gebeten und anſtatt Aller einen Dukaten erlegt, auch dem Thürmer 2 fl. beigetragen hatte, wurde die Sache mit 10 fl. in Allem beigelegt.

Am 21. April verließen die Franzoſen unter Belleisle Eger und marſchirten gegen Amberg, bloß 3000 Mann Beſatzung zurücklaſſend.

Am 12. Mai wurde Maria Thereſia zur Königin von Böhmen gekrönt. Am 9. Juni, dem Feſte der hl. Dreifaltigkeit, wurde in der Planer Stadt-Pfarrkirche ein ſolennes Bitt- und Dankamt celebrirt, daſs der Allerhöchſte die Königin Maria Thereſia gnädig beſchirmt habe, auch weiter beſchützen möge, und deren Feinde aus den Erbländern verjagt wurden. Dankgebete wurden geſprochen, daſs Gott die Stadt Plan in ſo arger Feindesgefahr vor Feuersbrunſt behütet und kein Einwohner derſelben durch den Feind um das Leben gekommen ſei. Nachmittags wurde eine feierliche Prozeſſion um den Ringplatz gehalten, an welcher ſich die Bruderſchaften mit Fahnen und die Stadtmiliz mit einer Muſikbande an der Spitze betheiligten; acht Doppelhaken und vier Pöller wurden wiederholt losgebrannt und die Feier in der Kirche mit dem Te-Deum laudamus und dem hl. Segen geſchloſſen.

Noch im Sommer wurden in Plan große Feldbäckereien eingerichtet und täglich zogen hier Hunderte von Wägen durch, mit Proviant zur Armee gegen Eger, welches belagert wurde. Die dort zurückgebliebene französische Besatzung ergab sich erst am 7. September und wurde, in vier Colonnen, von dem ungarischen Regimente Bethlen, am 12. durch Plan gegen Pilsen transportirt, im Ganzen 2300 Mann mit 300 Offizieren.

Die Durchmärsche wurden nun immer seltener, bis am 22. Dezember ein Stuckhauptmann, ein Stuckjunker, ein Altfeuerwerker, ein Jungfeuerwerker mit zwei Corporälen und 24 Büchsenmeistern das Winterquartier in Plan bezogen, welche die Stadt am 1. Feber 1744 verließen.

Die großen Kriege gestatteten es der Königin Maria Theresia nicht, in den ersten Jahren ihrer Regierung auf dem Gebiete der Verwaltung, Rechtspflege und Polizei die höchst nötigen Neuerungen anzubahnen. Der innere Zustand des Reiches war seit der Regierung Karl's VI. ein recht trauriger. Die Justiz ließ geradezu Alles zu wünschen übrig. Die Strafen, welche in vorkommenden Kriminalfällen über die Schuldigbefundenen verhängt wurden, erinnern an die Zeiten der rohesten Barbarei, das Menschlichkeitsgefühl schien rein abhanden gekommen zu sein, Beamte und Richter hatten ein besonderes Gefallen, fast könnte man sagen: eine förmliche Wollust an den ausgesuchtesten Martern, nicht nur der Verurtheilten, sondern auch der Inquisiten, und überschritten, was die Behandlung der Letzteren betrifft, nicht selten mit beispielloser Willkühr die Grenzen der ohnedies harten Gesetze; die Tortur feierte noch immer die Tage ihrer Blüthe, der Henker hatte vollauf zu thun, nicht minder die Büttel und Amtsknechte; die Wände der Gefängnisse waren mit Hand- und Fußschellen, Ketten, sogenannten Bretzen, Halsfiedeln u. s. w. reichlich geschmückt; die Leiter, Daumstöcke und andere Marterwerkzeuge ergänzten die Ausstattung jener unheimlichen Räume. *) Es mußte namentlich viel gepeitscht und geprügelt werden und dies zumeist vor den Augen des Publikums und unter Zusammenlauf der Jugend, was gewiss nicht dazu ge-

*) Sowohl in Plan als auch in Gotschau gab es eine Frohnveste. Ein Inventar vom 9. März 1735 enthält eine reiche Auswahl von Ketten und dergleichen, oben genannten Dingen.

eignet war, das Menſchlichkeits- und Sittlichkeitsgefühl in den Herzen der Letzteren zu wecken und zu feſtigen. Hier war es in dieſer Hinſicht auch nicht beſſer als an anderen Orten. Ein, wie die Akten ſelbſt ſagen, „von jedermann vor einen ſimpel und einfältigen Menſchen gehaltener, 48 Jahre alter Mann, dem es aber an Trutz und Eigenſinn nicht fehlte," hat in ſeinem Vaterhauſe in Plan, auf dem Boden einen Altar und gleichſam eine Hauskapelle aufgerichtet, faſt aus jeder Kirche, in die er gekommen, etwas dazu geſtohlen und zwar Statuen, Ampeln, Reliquien, beſonders aber Wachskerzen, die vor ihm gar nicht ſicher geweſen, welche er dann an Feiertagen in ſeiner Kapelle die ganze Nacht brennen ließ, dabei muſicirte und ſeinem Vorgeben nach die Metten hielt. Ein Bund geſtohlener Schlüſſel diente ihm als Glocke u. ſ. w. Zu alledem hielt er ſechs Hunde, welche, während er muſicirte oder ſang, um den Altar herumlaufen mußten. Dieſer bedauernswerthe Mann, deſſen Narrheit klar am Tage lag, wurde wegen eines in einer Kirche begangenen Diebſtahles auf ein halbes Jahr in's Zuchthaus geſetzt, durch den Amtsknecht „wohl gepeitſcht und karabatſcht," hierauf noch auf ein halbes Jahr verurtheilt, bei dem Planer Schloſsbau „in Eiſen" zu arbeiten; nachdem er aber bei dieſer zarten Behandlung, wie nicht anders zu erwarten war, in eine tödtliche Krankheit verfiel, freigelaſſen. *) Am 1. März 1735 iſt eine Frauensperſon aus Schweißing, bei der ein todtes Kind gefunden wurde, in Plan vom Pilſner Henker tortirt worden; Daumſtock, Fidel und Leiter wurden angezogen, deſsungeachtet blieb ſie bei ihrer Ausſage, das Kind todt geboren zu haben, und nachdem die mediziniſche Wiſſenſchaft dazumal noch nicht in der Lage war, hierüber ein ſicheres Gutachten abzugeben, wurde der Inquiſitin am 21. April der königlichen Appellation Sentenz vorgeleſen, der nach ſie nebſt ihrem Complicen, welcher bisher in Tachau geſeſſen, zu ſechs Wochen öffentlicher Arbeit in Plan verurtheilt wurde. — Am 11. Auguſt desſelben Jahres iſt eine Diebin, welche im Monate Jäner bei Rojau ertappt und zum Tode durch das Schwert verurtheilt, jedoch begnadigt worden war, durch den Pilſner Henker gezeichnet, acht Tage darauf dreimal mit Ruthen geſtrichen — ſie erhielt 26 Streiche, und zwar: 9 beim Rathhauſe, 9 bei der Säule mitten auf dem Platz und 8

*) Schloſs-Archiv II. L. 1. B 8.

beim obern Thor — und des Landes verwieſen worden. — Am 3. Feber 1738 iſt drei Zigeunerweibern der Buchſtabe R auf den Rücken gebrannt und am 4. ſind ihnen die Ohren abgeſchnitten und an den Galgen genagelt worden, worauf ſie dreimal um denſelben herumgepeitſcht und des Landes verwieſen wurden. *)

Eine bei kleineren Vergehen ſehr häufig in Anwendung gebrachte Strafe war das Reiten des hölzernen Eſels. Dieſes Paradeſtück ſtand vor dem herrſchaftlichen Kornhauſe, alſo in nächſter Nähe des Schloſſes. Im Jahre 1741 mußte ein Bürger, welcher den Stadtſchreiber einen dahergelaufenen Kerl ſchimpfte, den hölzernen Eſel eine halbe Stunde reiten. Dechant Schmidt bemerkt hiezu: „Daſs ein Bürger und Handwerker dergleichen erlitten, iſt noch niemals erhört worden.“ **)

Im J. 1737 wurde die Rathserneuerung vorgenommen. Zu Bürgermeiſtern wurden ernannt: Johann Anton Sieber, Wenzel Samuel Theodor Schmidt (ein berühmter Maler), Johann Chriſtoph Hering und Ferdinand Reiff. Stadtſchreiber war: Johann Ignaz Würmitzer aus Schönbach; Stadtrichter: Johann Friedrich Kraus; Stadtverwalter: Anton Reiff. Rathsmänner wurden: 1. Thomas Gottfried, 2. Joh. Georg Kral, 3. Lorenz Stroily, 4. Andreas Schmiedt, 5. Chriſtoph Ott, 6. Joh.Schaffer, 7. Joh. Wolfgang Seidl, 8. Andreas Kuchenhart (zugleich Vicerichter), 9. Franz Martin Fritſch (zugleich Nachtrichter), 10. Martin Weber, 11. Caspar Grüner, 12. Andreas Ortmann; Gemeindeälteſte: Franz Schneider und Veit Cramer; Baumänner oder Bauinſpectoren: Anton Hann und Andreas Sauerſik; Spitalmänner oder Spitalväter: Chriſtoph Ott und Andres Czeſchick.

Der Grundbeſitz der Stadtgemeinde beſtand damals aus 10 Stück Feldern (77 Strich, 6 Napf), 5 Wieſen, von welchen 19

*) Lib. Memorab. II. 55, 58, 84 und Stb. III. 847, ferner „Stadt-Gerichts-Protokoll in puncto Inquisitionum Criminalium,“ Fol. 113, Planer Stadt-Archiv. In der „Conſignation deren jenigen Unkoſten, welche bey der Stadt Plan von denen innengeſeſſenen Ziegkeinerinnen verurſachet worden ſeyndt,“ kommen auch folgende Poſten vor: „Dem Freymann vor Einſchröpffung 3 Zeichen à 1 fl. 12 kr. . . . 3 fl. 36 kr. Vor 3 ohren abſchneiden à 2 fl. 24 kr. . . . 7 fl. 12 kr. Vor 3 Staubſchlägen à 2 fl. 24 kr. . . . 7 fl. 12 kr.“ „Vor Landtes Verweißung . . . 1 fl. 48 kr.“ Im Ganzen betrugen die Koſten dieſer Execution 85 fl. 38 kr.

**) Lib. Memorab. II. 106.

Fuder Heu geführt wurden, dem großen Wald an der churpfälziſchen Grenze und zwei kleineren: bei Kurſchin und bei der Gürgelmühle. Weiter gehörten der Stadt 4 Teiche und 18 kleine Sommerteiche.

Es wurde bereits erwähnt, daſs der Prager Erzbiſchof Guſtav Graf von Manderſcheid ſich bewogen fühlte, ſeinem Clerus anzuordnen, den in wahrhaft erſchrecklichem Maße überhand nehmenden Aberglauben zu bekämpfen. Was die Planer Gegend betrifft, ſo bildeten ſich in der Stadt und Umgebung ganze Geſellſchaften von Teufelsbeſchwörern; man handelte auch förmlich mit einer Sorte von Geiſtern („Spiritus"), denen man verſchiedene Eigenſchaften zuſchrieb. So gab eine Geſellſchaft von derlei Schwindlern vor, von einem „Spiritus" in der Pfalz zu wiſſen, durch welchen man genug Geld erlangen könnte, und narrte einem Planer Hutmacher ſehr viel Geld und fünf Dutzend Hüte ab. Eine ähnliche Sippſchaft, welche ſich viel mit dem Teufel zu ſchaffen machte, nam auch einen Juden aus Dürrmaul in ihren Bund auf, „damit, wenn der Satan von ihnen ein Pfand verlangen ſollte, ſie ihm des Juden Seele verpfänden könnten." Ein anderer herumziehender Gauner, aus dem Sulzbachiſchen, machte den Leuten weiß, daſs er von zweien „Spiritus" wiſſe, den einen hätte ein Mann aus Wümmenreuth in Sachſen, in einem Schachtelein, in der Größe eines Hühnereies, ganz zottig, mit einem ſpitzigen Rüſſel und glänzenden Augen; wann der Mann das Schachtelein umſtürzt, ſo ſtellt er ſich auf den Tiſch, eine vordere Spanne hoch in Geſtalt eines Männleins, redet aber nichts; ſobald der Mann ſagt: Gehe hinein! ſo ſpringt er wieder ins Schachtelein und hat ſeine vorige Geſtalt, wie ein haariges Ei. Er habe dieſen Spiritum gekauft, zum glücklichen Fahren auf der Straße, jetzt ſei er ein armer Häusler und brauche ſolchen nimmer, wolle ihn um drei ſchwarze Pfennig von einerlei Schlag und Jahreszahl verkaufen. Den andern habe ein Bäck in Neumark; ſelbiger Spiritus könne ſich verſtalten, wie er wolle, in Mannsgröße, wie ein Jäger u. ſ. w. und rede. Der Bäck habe ihn zum Raufen gekauft; jetzt ſei er alt und wäre gern ſeiner los. — Des Dr. Fauſti Bücher, Schatzgräbereien unter Intervention des Satans, das Heilen der Kranken durch Zaubermittel, das Verhexen u. ſ. w. ſpielten eine große Rolle. Aus den wenigen, hier angegebenen Beiſpielen erſieht man, wie ſchlecht es mit der Bildung des Volkes beſchaffen war; die Zeit der geiſtigen Verſumpfung hatte eben ihren Höhepunkt

erreicht. Dechant Schmidt gab ſich eine große Mühe, derlei Schwindler auszuforſchen und den Leuten ihr unſinniges Treiben vorzuſtellen. *) Andererſeits bereisten auch wieder, in Folge der vom Kaiſer Karl VI. (1733) eingeführten neuen Religionscommiſſion zur Weiterführung des Reformationswerkes, ſogenannte Kreismiſſionäre das Land, deren Aufgabe es war, die noch übrigen Ketzer aufzuſuchen und wenn nöthig, ſelbſt mit Anrufung der weltlichen Gewalt zu bekehren. **) Hier wurden namentlich viele zurückgebliebene, kranke und verwundete Soldaten, reformirten Bekenntniſſes, zur Annahme des katholiſchen Glaubens bewogen. Andersgläubige, welche Neigung zeigten, das katholiſche Bekenntniß anzunehmen, fanden, wenn ſie deſshalb von ihren Angehörigen verfolgt wurden, in den Klöſtern und Pfarrhäuſern ein ſicheres Aſyl. So entwich am 25. Juni 1739 die 21jährige Comteſſe Helena, Tochter des Grafen Erdmann Heinrich Henkel aus dem Altenburgiſchen, mit ihrer Kammerjungfer aus Karlsbad, wohin ſie ihr Vater unter Aufſicht eines Kammerdieners geſchickt hatte, um die Kur zu gebrauchen, weil ſie häufig an Schwermuth litt. Das Fräulein hatte Bücher in die Hände bekommen, in welchen das lutheriſche Bekenntniſs, das alle Sinnlichkeit zuließe, bekämpft, hingegen das fromme, bußfertige Leben in den Klöſtern gelobt wurde, und beſchloſs, ihren bisherigen, evangeliſchen Glauben zu ändern und in Prag in ein Kloſter zu treten. Der ihr nachgereiste Kammerdiener ereilte ſie in Czernoſchin und brachte ſie gegen Abend nach Plan, wo es ihr jedoch in der Nacht, trotz der aufgeſtellten Wächter, gelang zu entfliehen und im Pfarrhauſe Schutz zu finden; dem Kammerdiener aber blieb bei ſeinem Erwachen nichts übrig, als nach Hauſe zu reiſen; denn das Pfarrhaus zu betreten und Nachſuchungen daſelbſt halten zu laſſen, war zu jener Zeit keinesfalls geſtattet, obwol er ſofort Verdacht auf das „geiſtliche Haus" hatte Noch am Nachmittage des 26. Juni fuhr das Fräulein mit ihrer Kammerjungfer, auf einer Landkutſche, nach Kladrau, am 27. nach Pilſen, von da aber nach Prag, wo ſie allem Anſcheine nach in ein Kloſter trat. Am 8. Juli kam auf der Poſt zu Plan ein Bevollmächtigter des Grafen Henkel an und forſchte nach der flüchtigen Comteſſe Helena

*) Lib. Memorab. II. 106 und 107.

**) Frind: Biſchöfe, S. 244.

ob ihm da reiner Wein eingeſchenkt wurde und was weiter geſchah, darüber ſchweigt der Chroniſt. *) — Außerdem waren manche Klöſter und Pfarrhäuſer auch eine Zufluchtsſtätte hochgeborener Männer, die ſich veranlaßt fühlten, dem Arm der ſtrafenden Gerechtigkeit aus dem Wege zu gehen. So kam am 12. Jäner 1747 ein Herr in einem mit vier Pferden beſpannten Wagen und in Begleitung eines weltlichen Prieſters bei Dechant Schmiedt an, welcher ſich Graf Harſchfeld (?) und General der Kavallerie nannte. Er gab an, den jungen Grafen Harrach erſtochen zu haben, worauf er zu Wien mit dem Oberſten Trenk gefangen geſeſſen ſei, jedoch entfloh, und ſich zu Prag bei den Carmelitern ſalvirte. Hier wurde ihm der Wink zu Theil, er möge ſich ſo ſchnell als möglich aus den öſterreichiſchen Erblanden begeben, worauf er ſich in das Kloſter St. Margareth gewendet, deſſen Abt ihn nach St. Ivan führen ließ; von da ſei er nun über Rokitzan und Kladrau nach Plan gekommen. Dechant Schmiedt ließ den Grafen in einem Poſtwagen und in Begleitung eines Kaplans nach Mähring führen, von wo er ſich in das Kloſter Waldſaſſen, in welchem er einſt mit dem General Feſtetics in Quartier gelegen, begeben und dann den Kaiſer um Pardon bitten wollte. **)

Die religiöſen Vereine oder Bruderſchaften, deren es hier um dieſe Zeit drei gab, entwickelten ein reges Leben, zumal die St. Annabruderſchaft, unter der Leitung der Aebte des Stiftes Tepl: Raymund's III. Šimanowský (1724—1741) und Hieronymus Ambros (1741—1766). In der neu erbauten und von dem Planer Maler und Bürgermeiſter Wenzel Schmidt mit hübſchen Freskogemälden ausgeſtatteten St. Annakirche fanden ſich beſonders am St. Annafeſte viele Tauſende von Wallfahrern ein; im J. 1740 wurden daſelbſt an jenem Tage 4200 Communicanten gezählt. ***) Die Bruderſchaft der Frühmeſſſinger, welche ſich namentlich die Beſorgung eines würdigen Begräbniſſes ihrer Mitglieder zur Aufgabe machte, gewann auch allmälig mehr Gönner und Förderer, doch nur unter der Bürgerſchaft allein. — Den größten Aufſchwung nam die am 17. April 1735 hier neu eingeführte Roſenkranzbruderſchaft und es ſei geſtattet, im

*) Liber Memorab. II. 94—96.
**) Ebendaſ. II. 164.
***) Ed. Senft: St. Annakirche, 2 Aufl. S. 21—23.

Nachfolgenden eine Uiberſicht der innern Organiſation derſelben zu geben. Am 2. Oktober 1735 iſt das erſte Titularfeſt der Erzbruderſchaft des hl. Roſenkranzes ſolemniter in der Stadt Plan celebrirt worden. Die Bruderſchaft hatte, wie es damals üblich war, in der Stadtpfarrkirche einen eigenen Altar, den bis heute beſtehenden: der Roſenkranz-Muttergottes. Protektorin war die Gräfin Joſepha Marianna von Sinzendorf, Präſes: Dechant Schmiedt, Präfekt: 1. der Burggraf Martin Petritzky und 2. der Kornſchreiber Adam Franz Träger, Präfektiſſa: 1. Frau A. Katharina Emerkin und 2. Frau Maria Kreylin. Weiter gab es einen Sekretär: P. Anton Dilſcher und einen Kaſſier: P. Jeremias Pundigan, 15 Geheimnißherren oder „Geheimnußträger;" von den Jungfrauen war eine Kronpräfektiſſin: Anna Joſepha Sieber, eine Szepterpräfektiſſin: Anna Barb. Kuchenhart, eine Buchpräfektiſſin: Suſanna Kath. Haydler und eine Bildpräfektiſſin: Marg. Thereſ. Chriſtoph. Dieſe Chargen wurden alljährlich von der Protektorin neu ernannt und am Titularfeſte veröffentlicht. Am Feſte des J. 1737 war eine ſo große Menge Volkes bei der hl. Beicht, daſs 18 Prieſter bis 1 Uhr Mittags Beicht hören mußten. Seit dem Tage der Einführung (17. April) bis Ende September 1735 ſind hier 1509 Mitglieder eingeſchrieben worden. Bald floßen auch zahlreiche Geldſpenden, zu 25 bis 100 fl. und darüber ein, „zur Aufrichtung der Erzbruderſchaft des hl. Roſenkranzes." *)

Wie ſtrenge die Kirchengeſetze gehandhabt wurden, iſt bereits mitgetheilt worden; es ſei nur noch erwähnt, daſs hier acht Lehrjungen, die am Aſchermittwoch des J. 1743 den Pflug zogen, zu 4 fl. Kirchenſtrafe verurtheilt wurden.

Am 2. Feber 1737 iſt die neue Orgel mit 12 Mutationen, verfertigt für 700 fl. von Franz Joh. Faßmann, zum Erſtenmale geſpielt worden. **) — Im J. 1737 wurde auch mit dem Bau von fünf neuen Zimmern auf dem Pfarrhofe begonnen; die Baukoſten betrugen 1164 fl.

---

*) Lib. Memorab. II. 59 u. 70.

**) Die frühere Orgel war aus dem Jahre 1583.

Was das Kirchenvermögen anbelangt, so hatte im J. 1739:

1. Die Maria Himmelfahrts-kirche an Capitalien: 15617 fl. 46 kr., Schulden: 400 fl.
2. Die St. Petri und Pauli Kirche an Capitalien: 7314 fl. — kr., Schulden: 700 fl.
3. Die St. Annakirche an Capitalien: . . . 6212 fl. 39 kr., Schulden: keine.

Die Kirchenvermögenssteuer *) war bald höher, bald niedriger, dies änderte sich alle Jahre, so zahlte:

1. Die Stadtkirche	**1734**:	16 fl. 44 kr. $2^2/_5$ d.	**1735**:	69 fl. 38 kr. $2^2/_5$ d.
2. St. Peters-K.	„ :	6 fl. 40 kr. $1^4/_5$ „	„	: 25 fl. 42 kr. $1^1/_5$ „
3. St. Anna-K.	„ :	13 fl. 45 kr. $1^4/_5$ „	„	: 40 fl. 55 kr. $1^1/_5$ „
4. St. M. zu Ottenreuth	:	1 fl. 29 kr. $4^1/_5$ „	„	: 5 fl. 58 kr. $4^4/_5$ „
5. St. Jak. zu Bruck	„ :	1 fl. 20 kr. 5 „	„	: — fl. — kr. — „
6. St. Wenzl zu H. Zetlisch	:	5 fl. 22 kr. $2^1/_5$ „	„	: 20 fl. 11 kr. $4^4/_5$ „

Im J. **1738** (27. Aug.) betrug die Kirchenvermögens- und Türkensteuer für die Kirche:

1. Maria Himmelfahrt: 46 fl. 20 kr. — d.
2. St. Peter und Paul: 21 fl. 11 kr. 3 „
3. St. Anna: . . . 33 fl. 50 kr. 3 „

Im J. **1741** zahlte die Kirche:

1. St. Maria:	Türkensteuer . . .	20 fl. 27 kr. — d.	
	Subsidium der Königin	12 fl. 8 kr. $1^1/_2$ „	
2. St. Peter:	Türkensteuer . . .	9 fl. 25 kr. 3 „	
	Subsidium . . .	5 fl. 46 kr. $1^1/_2$ „	
3. St. Anna:	Türkensteuer . . .	15 fl. — kr. $1^1/_2$ „	
	Subsidium . . .	8 fl. 56 kr. — „	

Im Planer Spital wurden 12 Arme verpflegt, von welchen ein jeder jährlich 2 Str. Korn, 4 Napf Waizen und 4 Napf Gerste, dann 5 fl. an baarem Gelde erhielt. Die Spitalsgründe bestanden aus 11 Stück Feldern, auf welche 35 Str. 4 Napf fielen, und 4 Wiesen mit 12 Fuder Heu. Von dem Ertrage einer gegen Kut-

*) Lib. Memorab. II. 48, 87 u. a. a. O.

tenplan zu gelegenen Wieſe wurde für die Spitäler alle drei Jahre ein Stück Tuch gekauft.

Im J. 1739 (29. Juli) erhielt die Stadt vom Prager Fürſterzbiſchöfl. Conſiſtorium die Bewilligung zum Bau eines neuen Schulhauſes. Die Stadt verpflichtete ſich zur Herbeiſchaffung des nötigen Baumateriales und zur Beſtreitung der Baukoſten wurde ein Darlehen von 1847 fl. 51 kr. aus dem Kirchenvermögen gegen ratenweiſe Zurückzahlung bewilligt. *) Doch wurde im J. 1740 vorläufig bloß der Grund gelegt und die Umfaſſungsmauer zum Erdgeſchoße aufgeführt, die Schule theils in dem Gemeindehauſe „zum ſchwarzen Bären," theils in Privathäuſern gehalten. Was das Lehrperſonale betrifft, ſo kam in dieſen Jahren keine weſentliche Aenderung vor, Alles blieb beim Alten, der Unterricht wurde auch nicht um ein Haar beſſer.

Daſs während der großen Kriege die Gewerbe und der Verkehr, wie auch die Baulust in ein arges Stocken gerieten, iſt leicht begreiflich, und ſo wird denn in dieſen Jahren auch nur eines einzigen, allerdings ſehr kleinen Neubaues erwähnt, der auch glücklich zu Ende geführt wurde, nemlich das Häuschen Nr. 115 (alte Num.) in der Schloßvorſtadt, am ſog. „Flohberg," erbaut von Eliſabeth Hofmannin.

Was das ſtädtiſche Brauweſen anbelangt, ſo wurde ſeitens der herrſchaftlichen Beamten im J. 1735 der ſchüchterne Verſuch gemacht, den bräuberechtigten Bürgern die Bierpreiſe zu beſtimmen; am 3 Oktober genannten Jahres wurde ihnen nemlich befohlen, das Seidel Bier um einen Kreuzer zu geben und dieſer Befehl am 8. Oktober der ganzen Gemeinde vorgeleſen, von derſelben jedoch, weil gegen die Stadtprivilegien, nicht angenommen, ſondern beſchloſſen, daſs für jedes Gebräu der Gemeinde 15 fl. entrichtet und hievon ſtets 5 fl. zur Beſtreitung der neuen Kriegsauflagen bei Seite gelegt werden ſollen. **)

An die Stelle des im J. 1734 ſeines Amtes entſetzten Schloßhauptmannes Joh. Joſ. Karl Koch von Grünthal hatte die Gräfin den Andreas Nadler berufen. Auch der Waldbereiter Joh. Anton Reiff wurde zu gleicher Zeit entlaſſen und dieſe Stelle,

*) Stadt-Arch. Memor.-B. Fol. 104.

**) Lib. Memorab. II. 60.

nachdem sie Anton Löhnerl aus Zebau nur ein Jahr inne hatte, abermals mit Joh. Michael Böhm besetzt, welcher in gleicher Eigenschaft bereits in den Jahren 1711 bis 1716 gedient hatte. Den ökonomischen Theil hatte der Burggraf Franz Martin Petritzky zu versehen, welchem der schon mehrmals genannte Adam Träger als Kornschreiber zur Seite stand. Als Steuerschreiber wird seit 1738 Adalbert Eberl genannt. Uiber alle Beamten war ein Inspektor (früher Regent) gesetzt, welcher mit dem Buchhalter seinen Sitz in Prag hatte. Einen Revidenten, sowie Verwalter, Gewölbe-, Waisen- und Contributionsschreiber, welche in jenen Jahren auf anderen Herrschaften bereits zu finden sind, gab es hier noch nicht, und mußten deren Geschäfte von den anderen Beamten mit versehen werden. Das Amt eines Oberförsters war seit dem J. 1711 einem sog. Waldbereiter *) übertragen. Der „Hofstaat" der Herrschaften zerfiel in zwei Kategorien: 1. Die Wirthschaftsbeamten und „andere Bediente." Hiezu gehörten alle soeben genannten Amtspersonen; zu den „anderen Bedienten" wurden gerechnet: Der Hofmelzer (Bräuer), der Fischmeister, Gärtner, Glasmeister, Binder Hofschmied, Wagner u. s. w. 2. Die Hofbedienten. An der Spitze stand der Hofmeister, dann kam der Secretarius, Stallmeister, Aufwarter (Haushofmeister), Kammerdiener, Kuchelschreiber, Tafeldecker, Laqueyen, Köche, Zuckerbäcker, Hausmeister, Kutscher, Reitknechte, Vorreiter, Stallknechte, Kammerfrauen, Kammerjungfern, „Stubenmenscher," Kinderweiber, Köchinen, „Kuchelmenscher," Beschließerinen u. s. w. Reichere Cavaliere hielten noch besondere Hofmusici und Laufer. — Die Hofbedienten, nicht selten auch die Wirthschaftsbeamten, wurden, wie schon erwähnt, von den Herrschaften aus den Reihen ihrer Erbunterthanen und Leibeigenen einfach rekrutirt; desgleichen die Hofknechte, Mägde u. s. w. Die jährlichen Besoldungen waren äußerst gering und wurden häufig eine längere Zeit hindurch nicht ausbezahlt, Dienstleuten niederer Categorie gewöhnlich erst nach Jahren, bei ihrem Dienstesantritte. Alljährlich wurde über die Letzteren eine Art Musterung gehalten und beschlossen, wer noch zu bleiben habe, oder wessen Stelle neu zu besetzen sei. Es wurde auch schon gesagt,

*) Richtig geschrieben: Beraiter, von raiten = rechnen, also: Waldrechnungsführer.

daſs die Herrſchaften häufig Kinder leibeigener Unterthanen zu einzelnen Dienſtleiſtungen heranbilden ließen. Im J. 1735 wurde den Herrſchaften von der Regierung ein ſog. „Bekandtnußformulare" zugeſtellt, demnach alle Beamte, und Diener, welche über 20 fl. jährlicher Beſoldung hatten, zur Entrichtung einer Steuer verpflichtet wurden.

Der Bergbau bei „Glück mit Freuden" nam zur Zeit der vormundſchaftlichen Regierung der Gräfin Maria Joſepha einen merklichen Aufſchwung; im September 1736 wurden bei dieſem Silberbergwerk geſchmolzen: 67 Mark, 11 Loth, welche zu Wien in der Münze für 1143 fl. verkauft wurden. Im J. 1737 wurden 60 Mark, 14 Loth, 3 Quentchen Silber gemacht. Im J. 1738 wurde von der dritten Schmelz bei „Glück mit Freuden" für 1150 fl. 29 kr. und von der vierten Schmelz für 3069 fl. 46 kr. Silber in die Wiener Münze verkauft. Am 12. und 13. Juni d. J. 1741 iſt bei „Glück mit Freuden" ein Gewerkentag gehalten und dabei beſchloſſen worden, in Michaelsberg eine neue Schmelzhütte zu bauen und noch fünf Bergleute aufzunemen. Im Juli desſelben Jahres ſind in dieſem Werk 330 Mark Silber geſchmolzen worden. Am 21. Oktober 1741 iſt die Ausbeute von „Glück mit Freuden" ausgetheilt worden, wobei ein jeder Kux 20 fl. erhielt; ein Kux koſtete damals 300 fl. *) Für das in die Prager Münze gelieferte Silber, die Mark zu 21 fl. 15 kr. gerechnet, erhielt die Gewerkſchaft im genannten Jahre 6343 fl. 41 kr. 3 d. — Im J. 1742 betrug der Werth des vorräthigen Bleies 2450 fl. **)

Der Bergbau und die Teichwirthſchaft allein erfreuten ſich einer beſſern Pflege, dagegen ſah es mit der Landwirthſchaft zur Zeit des Krieges offenbar recht traurig aus.

Mit dem Bau des neuen Schloſſes, welcher 1733 begonnen hatte, wurde zwar fortgefahren, jedoch ging derſelbe ungemein langſam von Statten. Der ganze, gegen die Mittagsſeite gekehrte Flügel des alten Schloßgebäudes wurde abgetragen und der

---

*) Ein neuer, großer Thaler galt 1741 nach der neuen Münztaxe 2 fl. 22 kr. 3 d., ein Dukaten 4 fl. 15 kr.

**) Lib. Memorab. II. 71, 72, 77, 91, 98, 108 und 110.

Grund zu einem neuen gelegt, welches aus drei Flügeln bestehen sollte, mit einem offenen, gegen die Stadt zu gerichteten Hofraume. Die Hauptfront wäre demnach, nach italienischer Art, gegen Nordwest zu gestanden, für die hiesige Gegend, der Nordweststürme wegen, gewiss unpraktisch. Doch erst im J. 1737 wurde der eine (westliche) Flügel fertig, unter das Ziegeldach gebracht und das Erdgeschoß bewohnbar hergestellt; das erste und zweite Stockwerk hingegen blieb bis zum J. 1827 unausgebaut.

Es dürfte hier der Ort und gewiss nicht uninteressant sein, die innere Eintheilung des seit dem J. 1400 stehenden, östlichen Flügels des alten Schloßgebäudes, sowie die Einrichtung der herrschaftlichen Wohnzimmer einer, wenn auch nur kurzen Beschreibung zu würdigen.

Ebenerdig, gegen Süden zu, befand sich die Hauskapelle mit einem Altarblatt in Medaillonform, die hl. Pestpatrone vorstellend; die andere Ausstattung war sehr einfach: ein hölzernes Crucifix, sechs stafierte, kleine Statuen, die Heiligen Maria, Anna, Joachim, Joseph, Wenzel und Johann Nep. darstellend, das Schweißtuch Christi (Bildhauerarbeit), vier hölzerne Leuchter, ein kupferner Sprengkessel und eine große Bergkarte im schwarzen Rahmen. In den ebenerdigen Gewölben befand sich die Küche mit einer Speisekammer, ein Lokale für das Reit- und Kutschierzeug, die Spilka, die Thorstube, die Hachelstube und das herrschaftliche Gefängniss mit den nötigen Hand-, Fuß-, Halsschellen und Ketten. Im ersten Stockwerke war die Amtskanzlei und des Amtsschreibers Zimmer. Auf dem Gange stand ein großer Kasten aus weichem Holz mit Wein- und Biergläsern; dann kam der Saal, in welchem ein Billard, eine Almer und einige Stühle standen; wenige Bilder zierten die Wände. Gegen die Nordseite zu waren zwei Kammern. Im zweiten Stockwerke kam man durch ein Vorzimmer in das Tafelzimmer und aus diesem in das Zimmer des Grafen. Die Einrichtung bestand aus einem Tisch mit einem roth-grün-weiß gestreiften Teppich von Hauszeug, einem leinwandenen, gelb-grün gestreiften Pavillon (Zeltbett) mit zwei Bettstätten aus weichem Holz, einer Kleideralmer aus hartem Holz, einem Gewehrkasten mit sechs Gewehren, einem Bücherkasten, drei Sesseln von Hauszeug, roth-weiß gestreift, und sechs Leinwandvorhängen. Die Zimmer gegen die Ostseite, ein Vorzim-

mer, ein Tafelzimmer und ein Schlafzimmer, bewohnte die Gräfin. Aus dem Ganzen erſieht man zur Genüge, daſs hier keine Spur von einem Luxus zu finden war, wenngleich andererſeits berückſichtigt werden muß, daſs ſich der Aufenthalt der Herrſchaft in Plan ſtets nur auf wenige Tage beſchränkte.

Nach allen Seiten hin wurde gute Nachbarſchaft gehalten und nirgends kam es zu Zerwürfniſſen, nur Herr Leopold Pergler, Beſitzer von Tiſſa, machte eine Ausname. Weil die Tiſſaer und Tyrnaer ihr Vieh häufig auf dem Gamnitzer, zur Planer Herrſchaft gehörigen Grund weideten, befahl der Planer Hauptmann einigen Unterthanen, dies denſelben zu verwehren. Allein die „Pergleriſchen“ erſchienen am 27. Mai „mit Eiſen und hölzernem Gewehr bewaffnet“ und vertrieben die Wächter. In Folge deſſen bot der Planer Hauptmann ein größeres Contingent auf und ſchlug die Perglerischen in die Flucht, eine ſtarke Wache an den Grenzen zurücklaſſend; ein Prieſter aus Plan las für dieſelbe an allen Sonn- und Feiertagen in der St. Johannes-Kirche bei Gotſchau die hl. Meſſe. In der Nacht des 9. Juni trugen die Perglerischen die ausgeſteckten „Schab-Stangen“ (Grenzſtangen) der Planer alle weg und zogen am 10. Vormittags nach 10 Uhr aus dem Dorfe Tiſſa abermals zu Felde. Voran der Hirt zu Roß, ſein Horn blaſend, nach ihm ein Reiter mit einer ſolchen Strohſtange, „nicht anders, als wenn es ein von Türken erbeuteter Roßſchweif wäre,“ von zwei andern Reitern begleitet, darnach folgten einige Pferde, mit ſolchem Stroh bedeckt, der Büttel, die Trommel ſchlagend und ihm nach die Bauern, mit Knütteln und Stangen bewaffnet, jauchzend und jubilirend. Der Herr Leopold Pergler und zwei andere Herren ritten zur Seite. An der Planer Grenze, am Teichdamm, wurde Feuer angeſchürrt und das erbeutete Stroh unter beſtändigem Jauchzen und Schreien verbrannt. Der Sinzendorfiſche Beamte, welcher die Planer Leute commandirte, mußte ſich, weil die feindlichen Streitkräfte den ſeinigen an der Zahl weit überlegen waren, mit dem Zuſchauen begnügen. Am 5. Juli zogen die Tiſſaer zum Letztenmale bewaffnet wider die Planer zu Felde, wurden jedoch diesmal in die Flucht gejagt. Hierauf kam es zu Friedensunterhandlungen, welche am 6. ſchon ſoweit gediehen waren, daſs der Planer Hauptmann „nebſt ſeinen Unteroffizieren“ mit dem Herrn Leopold Pergler die Grenzrainung vornemen konnte, „worauf ſie ſich mit einander in

Güte vertragen haben." Hiemit fand auch diese Fehde, die noch stark an die Zeiten des Faustrechtes erinnert, ihren Abschluß. *)

Während der baierisch-französischen Invasion lebte die Gräfin in Wien, sich ganz der Erziehung ihrer Kinder widmend, nach Beendigung des Krieges nam sie ihren Aufenthalt in Prag. Im J. 1738, 22. Juli, starb die Mutter des Grafen Franz Michael von Sinzendorf, beziehungsweise Schwiegermutter der Gräfin, Ihre Excellenz Frau Anna Franziska, verwittwete Gräfin von Harrach, zuvor von Sinzendorf, geborene Gräfin Kinsky von Chinitz und Tettau, wailand regierende Frau der Herrschaften Plan und Gotschau, zu Wien im Alter von 70 Jahren. **)

Die Jahre der vormundschaftlichen Regentschaft der Gräfin Josepha von Sinzendorf waren für sie in jeder Hinsicht mit Kummer und Sorgen genugsam ausgefüllt. Sie kam sozusagen aus der Geldnoth nicht heraus. Im J. 1739 beabsichtigte sie ihre drei jüngeren Söhne in das Collegium Clementinum nach Rom zu senden und verlangte deshalb vom Planer Schloßhauptmann die Sendung von 3000 fl. Doch nur mit großer Mühe wurde die nötige Summe zusammengebracht. Der Erbherr Johann Joseph studirte unterdessen in Wien und sollte nach zurückgelegtem Examen aus den „Institutionibus" seine weitere Ausbildung in den Rechtswissenschaften auf der Universität zu Leyden bekommen, wohin er gegen Ende September d. J. 1741 seinen Weg über Prag, Plan und Nürnberg zu nemen gedachte. In einem Schreiben (dt. 26. Aug.) bat er den Planer Hauptmann mit der Fischerei einige Tage zu gedulden und auch für die Jagd etwas in Bereitschaft zu halten, damit er während seines Aufenthaltes in Plan einiges Vergnügen genießen könnte. Doch der ausgebrochene Krieg änderte den ganzen Plan. Der junge Graf trat in die Armee der Königin Maria Theresia ein, und kam erst am 23. September 1742 nach Plan, von wo er am 2. Oktober nach Wien und von da nach Zelking reiste. Hier kaum angekommen, erkrankte er an Blattern und starb am 26. Oktober 1742, erst 19 Jahre und 7 Monate alt. Erb-

*) Lib. Memorab. II. 93—96.

**) Lib. Memorab. II. 88. — Testament und Verlassenschafts-Abhandlung im Schloß-Arch. I A. 38.

herr ward nun ſein Bruder Franz Wenzel Joachim (geb. 27. Juli 1724 und früher zum Domherrn beſtimmt,) welcher am 27. Juli 1744, im Alter von 20 Jahren die Regierung der Herrſchaften antrat. *)

*) Das landrechtliche Abſolutorium über die Pupillarrechnungen erhielt die Gräfin erſt am 18. Dez. 1747. Schl.-A. I. A. 3.

6.

Graf Franz Wenzel Joachim von Sinzendorf.

1744—1792.

Am 23. August kam Franz Wenzel Joachim Graf von Sinzendorf in Plan an und nam am 3. September die Huldigung aller Erb- und Leibunterthanen entgegen. Am 17. Sept. wurde im alten Tafelzimmer des Schlosses ein Ball abgehalten, wo die Bürgerschaft tanzte, die Leibunterthanen hingegen tanzten auf vier Plätzen vor dem Schloße. Bier und Brod wurde reichlich vertheilt und unter die jubelnde Menge Geld ausgeworfen. Doch bereits am 24. Sept. verließ der Graf Plan, nachdem er durch seine Freundlichkeit und Herablassung rasch die Liebe aller Unterthanen gewonnen hatte.

Nicht lange erfreute sich die Stadt ruhiger Tage. Der Krieg währte in Deutschland fort; die Sachen standen für die Königin nachdem die Franzosen am Main geschlagen und über den Rhein zurückgedrängt worden waren, ja sogar der größere Theil des Elsaß in die Hände der Oesterreicher fiel, sehr günstig. Durch Plan erfolgten neue Durchmärsche einzelner Truppenabtheilungen, welche ihren Weg in's Reich namen. Im Monat April 1744 mußte die Stadt und Herrschaft 52 Mann zur Landmiliz stellen.

Die Vortheile, welche die Armeen der Königin Maria Theresia und ihrer Verbündeten errangen, bewogen den König Friedrich II. von Preußen, welcher um den Besitz des kaum erworbenen Schlesiens besorgt wurde, ein Bündniss mit Karl Albert von Baiern (Kaiser Karl VII.) einzugehen. Die Theilung Böhmens wurde zwischen Preußen und Baiern beschlossen. Im Monate August 1744 brach Friedrich II. in Böhmen ein und nam nach siebentägiger Belagerung Besitz von der Hauptstadt Prag. In Eile zogen die österreichischen Truppen aus dem Elsaß nach Böhmen zurück, ihnen schloß sich eine 24.000 Mann starke sächsische Armee an. Am 8. Oktober erhielt der Planer Schloßhauptmann Nadler aus Königs-

warth ein Schreiben, in welchem es heißt: „Angeſuchtermaſſen diene zur Nachricht, daſs die königliche polniſche und churſächſiſche Armee in einem Treffen zu ſtehen kommen ſolle, ſich aber nach Herrn Secretarii Meinung ſchwer würde thun laſſen, einen und zwar den rechten Flügel über das angegebene Bächlein rücken zu laſſen.“ *) Am 9. Oktober kamen 22.000 Mann ſächſiſcher Truppen an, zogen jedoch gegen Pilſen zu weiter; deſsgleichen am 15. Oktober 1600 ſächſiſche Grenadiere. Am 18. kamen 600 ſächſiſche Ulanen „mit weißgelben Fähnlein an weißgelb gefärbten Stangeln, die Dobariſch (tovaryš) lange Spieß, die Pachole (paeholek) Karabiner, alle auf kleinen, ſchlechten Pferden; ihre Kleidung: eine Mützen mit rauhem, äußerlichen Umſchlag, ganz nieder wie ein kleiner Turban, die Haare abgeſchnitten, den Hals bloß, am obern Leib ein ganz kurzes Leibel, große lange Pumphoſen bis an die Knöchel, darunter Tſchiſchmen oder Stiefel, darüber einen Zugrock bis an die Waden und endlich einen kurzen Pelz oder Oberrock, die meiſten in gelber oder weißer Kleidung, nur wenige unter ihnen in rother oder blauer Farbe. Ihre Sprache war illyriſch und von Böhmen ziemlich gut zu verſtehen; ſonſt lauter große ſtarke Leute. Die geborenen Ulaner haben dieſen ganzen Monat Faſten, eſſen nicht bis die Sterne aufgehen. Darunter viele geborene Polaken, welche in der Kirche ſehr andächtig gebetet, unter der Wandlung ſich auf beide Backen geſchlagen und den Stand oder die Erde geküßet.“ Am 19. kamen 500 Mann Ulanen mit weißblauen Spießen und Fähnlein, blauen Pumphoſen und Unterkleidern und weißen Tuchröcken, welche bis an die Knie reichten und blauen Oberröcken mit Kapuzen. Die katholiſchen Polen beichteten vor dem Abmarſch. Am 20. kamen noch 500 und am 21. wieder andere mit rothweißen Fähnlein und einer Kleidung in denſelben Farben; ſie zogen mit Pauken und Trompeten in ſchöner Ordnung von Kuttenplan her durch die Stadt gegen Thein.**) Der Marſch aller dieſer Truppen war gegen Prag gerichtet; die Preußen wurden von den Oeſterreichern und Sachſen gezwungen dieſe Stadt zu verlaſſen und Böhmen zu räumen, ja zu Ende des Jahres 1744 war faſt ganz Schleſien im Beſitze der Oeſterreicher; zudem ſtarb Kaiſer Karl VII. (20. Jän. 1745), ſein Sohn, Kur-

*) Orig.-Brief im Plan. Schl.-Archiv gezeichnet von G. Gl. Kodauer.
**) Lib. Memorab. II. 140.

fürſt Max Joſef von Bayern leiſtete auf die öſterreichiſche Herrſchaft Verzicht und ſchloß Frieden mit der Königin Maria Thereſia. Mit Frankreich und Spanien währte indeſs der Krieg in Italien und den Niederlanden fort und kleinere Abtheilungen Huſaren und Fußtruppen zogen faſt täglich durch Plan. Am 4. Feb. 1745 wurden 400 franzöſiſche Kriegsgefangene hier durchgeführt, deſsgleichen tags darauf 200 und am 9. wieder 114 Mann.

Am 7. Aug. 1745 kam Graf Franz Wenzel von Sinzendorf in Plan an. Er ſpeiſte faſt täglich in einer andern Pfarre ſeines Patronates. Mit Kuttenplan wurde namentlich gute Nachbarſchaft gehalten und war der Graf Sigmund von Haimhauſen mit ſeiner Gemalin, der Gräfin Regina, häufig in Plan. Der Graf Franz Wenzel von Sinzendorf war ein frommer, zugleich aber auch lebensfroher, geſelliger Mann; Stolz und Eigendünkel waren ihm fremd, wodurch er ungemein von den meiſten ſeiner Standesgenoſſen jener Jahre abſtach, und dies gewiſs nur zu ſeinem Vortheile. Als junger Mann war er in Rom und hatte die wichtigſten Orte Italiens bereist, ſich überhaupt nicht geringe Kenntniſſe angeeignet. Faſt alljährlich war er am St. Annafeſte in Plan und fand es durchaus nicht unter ſeiner Würde, jedesmal vor ſeiner Abreiſe dem Dechant Schmiedt in der St. Annakirche zu miniſtriren. Gegen ſeine Diener war er ſehr herablaſſend und während andere ſeiner Standesgenoſſen ihre Beamten gleich Knechten zu behandeln anfingen und nicht ſelten dieſelben, nachdem ſie ihre Kräfte ausgenützt hatten, unter irgend einem beliebigen Vorwande auf und davon jagten, um ſie im Alter nicht verſorgen zu müſſen, verſchmähte er es nicht, ſich in den Kreiſen ſeiner Bedienſteten recht oft zur geſelligen Unterhaltung einzufinden, erhöhte deren Gehalte, ſowie auch die Penſionen der Wittwen und Waiſen ehemaliger Sinzendorf'ſcher Beamten. Sein größtes Vergnügen war die Jagd und das Scheibenſchießen. Den Petersgarten ließ er mit Hirſchen, Rehen und Haſen beſetzen. Unterhalb des Schloßes wurde eine Schießſtätte erbaut und an allen Sonntagen Scheibe geſchoſſen, wobei er ſich mit dem Grafen Haimhauſen regelmäßig betheiligte und Preiſe an die beſten Schützen vertheilte, wie er denn auch ſein Planer Rentamt anwies, den Planer Schützen beim jedesmaligen Scheibenſchießen 3 fl. zu verabfolgen. Am 23. Auguſt reiste er zur Kaiſerwahl nach Frankfurt, die zu Gunſten des Her-

zogs Franz von Lothringen, Gemals der Königin Maria Thereſia ausfiel. Am 18. Oktober war der Graf wieder in Plan, wo er an allen Sonn- und Feiertagen im Schloß einen Ball abhalten ließ. Am 24. Okt. waren ſämmtliche Planer Unterthanen geladen, bei welcher Gelegenheit für 50 fl. Brod und 20 Eimer Bier vertheilt, 100 fl. in baarem Gelde unter die Menge ausgeworfen wurden. Erſt am 20. November reiste der Graf nach Wien ab.

Der Krieg mit den Preußen nam inzwiſchen einen für Oeſterreich ungünſtigen Verlauf; die erſteren blieben in mehreren Schlachten Sieger, ja am 15. Dezember wurden die Sachſen bei Keſſelsdorf vom alten Deſſauer völlig geſchlagen und Dresden eingenommen. Dies beſchleunigte den Abſchluß des Friedens, demgemäß Friedrich II. Schleſien behielt, dafür aber den Gemal Maria Thereſia's als Kaiſer anerkannte. Nun wurden alle Streitkräfte wieder gegen die Franzoſen geſchickt. Hier begannen die Truppendurchzüge gleich am Anfange des Jahres 1746. Die Sterblichkeit unter den Soldaten war groß; binnen wenigen Wochen wurden am St. Petersfriedhof 30 Mann, beim Stadtteich einige Mann lutheriſcher Confeſſion begraben; am 6. Mai allein ſtarben hier vom würtembergiſchen und waldeck'ſchen Regiment 24 Mann. Die Durchzüge wurden im Monate Juni und Juli noch ſtärker und läſtiger. Das Getreide begann im Preiſe zu ſteigen, *) dies umſomehr als am 22. Mai Nachts, unter einem heftigen Gewitter und Regenguß, haſelnußgroße Schloſſen alles Getreide vernichteten, die abhangenden Felder und Wieſen mit Erde, Schutt und Steinen überſchwemmt wurden. Ein gleiches Unwetter wiederholte ſich am 11. Auguſt. Unter den durchziehenden Truppen wurde ſtrenge Disciplin gehalten, Hinrichtungen waren an der Tagesordnung; am 20. Jän. wurden zu Kuttenplan ein Huſar gehenkt, drei mit Riemen gepeitſcht, ein zum Tode verurtheilter Calviniſt wurde katholiſch und deſshalb pardonirt. Am 27. Feber d. J. 1747 marſchirten ſechs Compagnien des Neuperg'ſchen Infanterie-Regiments (heute Nro. 7) durch Plan nach Czernoſchin. Bald darauf kamen Werbeoffiziere für Fußtruppen und Reiter; ſo für die Regimenter Fürſt Lichtenſtein, General Sturm und Würtemberg (Drag.-Reg. Nro. 11). Im J. 1748 (21.

*) Um Oſtern galt das Korn 4 fl., ſpäter 5 fl., war ſchwer zu bekommen; Waizen 5 fl., Gerſte 3 fl. 30 kr., Haſer 1 fl. 30 kr.

Juli) zogen hier 37.000 Mann ruſſiſcher Hilfsvölker durch, an den Rhein. Das Bündniſs der Kaiſerin Eliſabeth von Rußland mit Maria Thereſia beſchleunigte jedoch den Abſchluß des Friedens zu Aachen, mit welchem der öſterreichiſche Erbfolgekrieg beendigt wurde. In und um Plan lag vom 31. Juli bis zum 5. Septemb. das Hohenems-Küraſſier-Regiment (heute Drag.-Reg. Nro. 8) unter dem Commando des Oberſten Porpurati; es marſchirte dann vom 2. bis zum 29. Novemb. nach einander aus dem Reiche zurück und hier durch: das Harrach'ſche Infanterie-Reg. (47), das Huſaren-Reg. Feſtetics (Nro. 3), das Fürſt Birkenfeld'ſche Küraſſier-Regiment, das Huſaren-Reg. Kalnoky (Nro. 2), das Ditmarſche Küraſſier-Reg., das Lichtenſtein'ſche Dragoner-Reg., das Huſaren-Reg. Belesnay (Nr. 10.), die Dragoner-Regimenter Erzherzog Joſeph und Würtemberg, das Infanterie-Reg. Gaisruck (Nro. 42), General Feuerſtein mit ſeiner Artillerie und 1000 Pferden, General Pichtl mit ſechs Compagnien Büchſenmeiſtern, die Infanterie-Regimenter Bethlen (Nr. 52), Gyulay (Nro. 51) u. ſ. w. Hieraus dürfte wohl erſichtlich ſein, wie ſehr die hieſige Bevölkerung unter der Laſt der Bequartierungen litt. Im Monate April und Mai des J. 1749 fanden gleichfalls täglich Durchmärſche ſtatt. Vom Herbſte desſelben Jahres ab bis zum Sommer 1750 lagen hier zwei Compagnien des Gaisruck'ſchen Infanterie-Regiments. Die Mannſchaft deſertirte haufenweiſe; die eingefangenen Deſerteure wurden ſofort bei den Hirthäuſern am Fuße des Bahuſchaberges gehenkt. *)

Keine drei Jahre lang blieb Plan ohne Garniſon; 1753 kamen zwei Compagnien des Infanterie-Regiments Graf Joſ. Eſterhazy (Nro. 37) an, bald darauf kam das ganze Regiment, 14 Compagnien ſtark, und hielt hier die Feldübungen ab. Da brach mit Preußen der Krieg (der dritte ſchleſiſche oder ſiebenjährige) von Neuem aus. Am 21. Sept. 1756 fiel Friedrich II. in Böhmen ein; das Infanterie-Regiment Eſterhazy marſchirte von Plan ab und war bereits am 1. Oktober in der Schlacht bei Loboſitz betheiligt, wo es große Verluſte erlitt. Am 10. November bezog das Küraſſier-Regiment Erzherzog Ferdinand (No. 8) in Plan und Umgebung die Winterquartiere und marſchirte erſt im Monate März 1757 nach Mähren. Allein in kurzer Zeit darauf bezogen die

*) Lib. Memorab. II. 164 und folg.

Küraſſier-Regimenter Erzherzog Joſef und Graf Trautmannsdorf (No. 7) dieſelben Quartiere, ſpäter kam noch das Infanterie-Regiment Waldeck (No. 35), welches jedoch am 22. April gegen Tepl abmarſchirte und am 6. Mai in der Schlacht bei Prag mitfocht, welche abermals zu Gunſten der Preußen ausfiel. Erſt als General Daun bei Kolin (18. Juni 1757) über Friedrich II. ſiegte, ſah ſich dieſer gezwungen die Belagerung Prag's aufzugeben und Böhmen zu verlaſſen. Doch war das Glück bald wieder auf Seite der Preußen und am Ende des Jahres 1758 Friedrich II. ſowohl gegen die Franzoſen und die ſog. Reichsarmee, als auch gegen die Oeſterreicher im Vortheil. Im Monate Mai 1758 war eine preußiſche Heeresabtheilung in der Oberpfalz eingefallen. Ein Commando von 88 Huſaren führte aus dem Kloſter Waldſaſſen, welches die verlangte Brandſchatzungsſumme von 30.000 Reichsthalern nicht zahlen konnte, drei Geiſtliche als Geiſel mit fort. Von Waldſaſſen wandten ſich die preußiſchen Huſaren nach Mähring und kamen am 28. Mai Früh 3 Uhr unter Führung des Rittmeiſters Köſſegy und des Lieutenants Ghilay (beide Magyaren) in Plan an. Nachdem ihre eigentliche Aufgabe, die am Wege zur Reichsarmee befindlichen Pontons einzuholen, nicht gelungen war, requirirten ſie von der Herrſchaft 1500 fl., von der Stadt 541 fl. 50 kr. Brandſteuer, außerdem 25 Str. Hafer (à 2 fl.) und 9½ Ctr. Heu (à 1 fl. 15 kr.) und zogen um 8 Uhr Morgens wieder nach Mitterteich ab, nachdem ſie noch einigen Planer Bürgern die Pferde weggenommen hatten. Kleinere Abtheilungen preußiſcher Huſaren drangen bis Untergodriſch, andererſeits bis Punau vor; das erſtere Dorf mußte 230 fl., das letztere 27 fl. 30., Michaelsberg 66 fl. 45 kr. zahlen. Die ganze Contribution, welche die Stadt und Herrſchaft leiſten mußte, betrug 3199 fl. 43 kr. *) Anfang Juni zog eine kaiſerliche Heeresabtheilung — 3 Eskadrons Kavallerie, 300 freiwillige leichte Reiter und 6 Compagnien Grenadiere mit einigen Geſchützen — von Tepl her über Plan und nam den Weg zur ſog. Reichsarmee. **)

*) Schloß-Arch. Brief des Reichsfreih. v. Lichtenſtern dt. Treßwitz 30. Mai 1758.

**) Schloß-Arch. Schreiben des Pilſner Kreishauptmannes Freih. Haugwitz von Biskupitz.

Auch am Ende des Jahres 1758 waren die Preußen überall Sieger. Am 2. Dez. bezog das kaiserliche Infanterie-Regiment Harrach in Plan und Umgebung die Winterquartiere, marschirte jedoch schon am 12. Jäner 1759 ab. Am Anfang des J. 1759 fanden hier zahlreiche Durchmärsche kaiserlicher Truppen statt. Am 10. Mai erlitt ein österreichisches Corps bei Haslau eine Schlappe und mußte sich bis Eger zurückziehen. Viele Verwundete wurden nach Waldsassen und von da nach Plan gebracht. Die Preußen wandten sich hierauf nach Hof, die Oesterreicher gegen Redtwitz und Wunsiedel. Ein österreichisches Corps unter Commando des Freiherrn von Gemmingen stand bei Komotau und war bereit in die Gegend von Plan zu marschiren, nachdem es verlautete, dass der Feind aus der Oberpfalz nach Böhmen zurückziehen wolle. *) Allein die Preußen zogen den mit Oesterreich verbündeten Franzosen, welche in zwei mächtigen Heeresabtheilungen über den Rhein gerückt waren, entgegen. Am 14. Sept. 1759 kam eine Abtheilung österreichischer Truppen mit preußischen Gefangenen von Eger in Plan an und zog tags darauf nach Pilsen.

Die Kriegsjahre 1760 und 1761 verliefen für Plan ziemlich günstig. Erst im Sommer des Jahres 1762 ward die hiesige Gegend wieder durch feindliche Streifparteien beunruhigt. Am 26. August Abends nach 6 Uhr kam ein preußischer Offizier mit 27 Belling'schen Husaren vor das Planer Schloß und ließ sich den ersten Beamten (Franz Peutlschmied) rufen. Nachdem dieser die Frage, ob sich hier österreichisches Militär befände, verneint hatte, befahl ihm der Offizier mit auf das Rathhaus zu gehen. Dort angekommen eröffnete er, dass die hiesige Herrschaft 9000 fl. Brandsteuer binnen zwölf Stunden zu zahlen habe und 2000 Strich Hafer, 8000 Fuder Heu, 8000 Portionen Brod, 1000 Pfund Butter, 20 Faß Bier, 200 Stück Hammel, 50 Schlachtochsen binnen 24 Stunden in das Hauptquartier bei Eger liefern müsse, bei Vermeidung der allerschwersten Militärexekution und Abführung von Geiseln. Trotz aller Vorstellungen, dass dies nicht möglich sei, bestand der Offizier die ganze Nacht hindurch auf seiner Forderung. Früh um $^1/_2$7 Uhr kam der preußische Major von Meseberg mit 84

*) Ebendas. Schreiben des Freih. von Trautenberg an den Planer Wirthschaftsbeamten, dt. Komotau 18. Mai 1759.

Husaren nach und gestattete, dass bloß 3000 fl. sogleich gezahlt werden sollten, über die Naturalien verlangte er aber einen Revers, des Inhalts, dass dieselben binnen 24 Stunden in's Hauptquartier überführt werden würden. Endlich nam er mit 2000 fl. vorlieb, nach deren Auszahlung er nach Mies und Kladrau abzog. Beim Rückmarsch wurden die Dorfschaften hart mitgenommen, die Leute wurden misshandelt und mußten viel baares Geld und Pferde hergeben, welch' letztere bis nach Sachsen als Vorspann mitgenommen und später nicht alle zurückerstattet wurden. *) Die Herrschaft Plan kam übrigens noch ziemlich leichten Kaufes weg, wogegen Kuttenplan einen doppelt so großen Schaden erlitt, Tepl mehr als 30.000 fl. zahlen mußte. Seitdem der Feind Eger verlassen und seinen Marsch nach Saaz genommen hatte, wurde die hiesige Stadt und Herrschaft nicht mehr von derartigen Heimsuchungen betroffen; von da kehrte endlich für Plan auf viele Jahre der langentbehrte Friede ein und am 15. Feber 1763 fand auch der siebenjährige Krieg durch den Frieden von Hubertsburg seinen Abschluß.

Nach Beendigung der großen Kriege war die Kaiserin Maria Theresia ernstlich bemüht, die Wohlfahrt ihrer Länder durch zweckentsprechende Reformen nach allen Richtungen hin zu fördern. Wenngleich nicht alle Uibelstände mit einem Male beseitigt wurden, so ist dies jener Bedachtsamkeit und Vorsicht zuzuschreiben, mit welcher die Kaiserin in allen ihren Unternehmungen vorging. Es war ein großer Schritt zum Besseren, als mit der alten aristokratischen Verwaltung aufgeräumt wurde. Die Provinzialgubernien wurden nicht mehr mit den Höchstgeborenen, sondern mit Beamten besetzt, welche die hiezu nötigen Fähigkeiten auch wirklich besaßen; der Zutritt zu höheren Staatsämtern war fortan auch den bürgerlichen Elementen ermöglicht. Uiberall wurden die Unterthanen gegen den grundbesitzenden Adel begünstigt und die ersten Schritte gemacht, um die Last der Feudalität vom Volke abzuwälzen, dem durch die herrschaftliche Justiz und Polizei, besonders aber durch das Frohnwesen schwer bedrückten Landmann ein besseres Loos zu bereiten, die Leibeigenschaft zu mildern. Jetzt erst war es

*) Schloß-Arch. „Species facti über die feindliche Invasion und die von dem Feind auf hiesiger Herrschaft ausgeübte Exaktiones."

dem Bauer möglich, etwas freier aufzuathmen. Gegen den Uibermuth einzelner Grundherren wurde mit aller Strenge verfahren. So wurde beispielsweise, was unsere Gegend anbelangt, der Besitzer von Nacketen-Dörflas, ein Freiherr Radowsky von Hustirzan im J. 1756 wegen Misshandlung der Unterthanen und jener Gewerbsleute, welche für die ihm gelieferte Arbeit bezahlt werden wollten, ferner „wegen öffentlicher Aergernuß" und noch manchen andern Dingen, die man nicht gern beschreibt, durch den Kreishauptmann nach Pilsen citirt, damit ihm dort der Hausarrest andiktirt werde. Bei nicht freiwilliger Stellung wurde dem Herrn Baron eine militärische Assistenz in Aussicht gestellt. Die Administration der Wirthschaft wurde seiner Gemalin „mit Beihilf des Königswarther Wirthschaftsdirektors" übergeben. *)

Das Gerichts- und Kriminalwesen ließ allerdings noch Vieles zu wünschen übrig. Was die Art und Weise der Strafen betrifft, welche in Folge einzelner Verbrechen verhängt wurden, so klebte man viel zu sehr an den alten Formen. Die Tortur wurde zwar abgeschafft, aber von der so sehr beliebten Prügelstrafe konnte man sich, selbst bei leichteren Uibertretungen (zumeist Uibertretungen nach der Anschauung der damaligen Zeit) ganz und gar nicht trennen. So wurden im Juli des Jahres 1751 drei ledige „Menscher," welche mit den Soldaten Bekanntschaft gemacht und zwei verheirathete Weiber, welche mit denselben in Kuttenplan im Wirthshaus gesessen, eingezogen, zwei „Menscher" in der Kanzlei mit je 30 Streichen ausgezahlt und hierauf alle fünf geschlossen vom Büttel um den Ringplatz geführt. Sehr in Schwung war die Bestrafung mit öffentlicher Arbeit. Ein Bürger, „welcher zwei Menscher imprägnirte," wurde von der Appellation zu halbjähriger Gassenarbeit verurtheilt. Ein „Beutelschneider," welcher gelegenheitlich des St. Annafestes eingefangen wurde, mußte am Bau der St. Annakirche in Ketten mitarbeiten. Das Brennen mit dem Buchstaben R. kam hier noch im J. 1750 vor, wo ein Gauner, der wegen kleineren Diebereien neun Monate „im Stock" gesessen, vom Henker zum zweiten Male mit dem R gezeichnet und hierauf landesverwiesen wurde. Hinrichtungen gehörten eben auch nicht zu den Seltenheiten. Wenn auch das Martern der Delinquenten

*) Schloß-Archiv II. K. 1. B. 10.

vor dem Todesstreich nicht mehr gestattet war, so glaubte man die Strafe dadurch als verschärft darzustellen, indem in einzelnen Fällen noch der Leichnam des Hingerichteten besonderen Proceduren unterzogen wurde. Ein 19jähriger Bauernbursche wurde im Jahre 1746 „wegen begangener Bestialität mit einer Kuh" in Tachau enthauptet und dann verbrannt. Am 28. Jän. 1757 ist in Plan eine Kindesmörderin geköpft und mit einem durch das Herz geschlagenen Pfahl am Köpfplatz begraben worden. Exekutor war der Scharfrichter Bartholomäus von Pilsen; die Hingerichtete war die dreihundert und zehnte Person, welche Meister Bartholomäus geköpft hatte! *) Am 22. Oktober wurde hier noch eine Weibsperson enthauptet, welche ihren Vater vergiftet hatte. Dies war die letzte Hinrichtung, welche in Plan vorgenommen wurde. Am 23. Juli 1765 hörte für die Stadt Plan das Recht der peinlichen Gerichtsbarkeit auf, der „Dreibein" verschwand vom Galgenberg und die schweren Vergehen und Verbrechen gehörten von da ab vor das „löbliche, königliche Halsgericht" in Mies.

Bei der im J. 1749 vorgenommenen Rathserneuerung wurden zu Bürgermeistern ernannt: Wenzel Schmidt, Christoph Hering, Ferdinand Reiff und Martin Weber; Stadtrichter wurde der Buchbindermeister Joh. Wolfgang Veyl von Veylenberg; Syndikus war noch immer Joh. Georg Wirschnitzer († Jän. 1759). Im J. 1756 finden wir als Bürgermeister: Andreas Czeschick, Martin Weber und Antonius Angerl, als Stadtrichter den Jos. Ortmann; seit 1759 als Stadtschreiber den Lukas Anton Stritzl aus Elbogen. Der Magistrat von Plan bestand demnach noch immer aus vier Bürgermeistern, welche vierteljährig im Bürgermeisteramte abwechselten, einem rechtskundigen Stadtschreiber (Syndikus), zwölf Rathsverwandten, zwei Stadtrichtern und zwei Gemeindeältesten. Dem Magistrate stand das Richteramt in Streitsachen, in politischen und ökonomischen Gegenständen, dann das adelige Richteramt zu; dies alles jedoch blos für die Stadt und Petersvorstadt; die Gerichtsbarkeit in der Schloßvorstadt übte die Herr-

*) „Dem Freymann ist sein ausgemessenes für ihme und den Knecht bezahlet worden mit 20 fl. 14 kr." Der Schmied erhielt „für den beschlagenen Pfahl, Spitz und Ring" 24 kr. Die ganzen Exekutionskosten betrugen 81 fl. 21 kr.

schaft aus. Bei gerichtlichen Amtshandlungen finden wir stets den ersten und zweiten Stadtrichter, einen Gerichtsbeisitzer, einen Rathsfreund und den Stadtschreiber als Gerichtsaktuar. Den Stadtprivilegien gemäß mußte der ganze Magistrat zum Termin Bartholomäi die Niederlegung seiner Amtirung bei dem herrschaftlichen Amte erklären und abwarten, ob alle, oder nur einige Mitglieder für das künftige Jahr wieder bestätigt wurden oder nicht. Im Falle der Nichtbestätigung des alten wurde ein neuer Magistrat in Vorschlag gebracht und nach Umständen vom Oberamte bestätigt. Eine Stelle im Magistrate anzunehmen, hing natürlich vom freien Willen des in Vorschlag Gebrachten ab. Die Stadtschreiberstelle wurde von der Herrschaft besetzt und war bleibend, wenn nicht etwa die Entfernung des mit der Stelle Betrauten aus wichtigen Gründen geboten schien, oder wenn die Herrschaft, wie hier schon mehrfach erwähnt wurde, den Syndikus zur eigenen Dienstleistung berief. Als der Stadtschreiber Stritzl im J. 1762 resignirte, weil er den Syndikatsposten in Elbogen erhielt, petirte der damalige Servus Curiae und städtische Contributions-Rechnungsführer Josef Wirschnitzer um jene Stelle. Im Amtsberichte des Direktors Franz Peutlschmidt an den Grafen heißt es: „Wirschnitzer war 20 Jahre lang Servus Curiae und hat sich eine genugsame Praxis Civica acquiriret, war bei dem Amtsdirektor Nadler einige Jahre in der Kanzlei in Verwendung und ließ sich in vielen Publicis gebrauchen.“ Ungeachtet dieses günstigen Berichtes erhielt nicht Wirschnitzer, sondern ein Fremder, Namens Franz Schuster, die Stadtschreiberstelle; den Wirschnitzer finden wir dagegen im J. 1766 mit Franz Severin Reiff, Jos. Ortmann und Josef Schmidt als Bürgermeister genannt; Stadtrichter wurde Andreas Angerl.

Wer mit den Amtshandlungen und Aussprüchen des Magistrates nicht zufrieden war, konnte seinen Rekurs beim herrschaftlichen Amte anbringen, welches als zweite Instanz entweder bejahend oder verneinend oder „moderirend“ zu entscheiden hatte.

Was die Kriminalgerichtsbarkeit anbelangt, so übte der Magistrat dieselbe insofern aus, als er die Untersuchungen pflog, das Resultat derselben jedoch dem königl. Appellationsgerichte vorzulegen und dessen Urtheilssprüche zu vollziehen hatte. Selbst Untersuchungen über Verbrechen und Polizeivergehen, wenn sie auch im

Bezirke der Herrschaft vorfielen, wurden vom herrschaftlichen Amte dem Magistrate zugewiesen.

Mit geringen Aenderungen blieben die letztgenannten Bürgermeister bis zum J. 1790 in ihrem Amte. In jenem Jahre wurde der Stadt, nachdem sie sich mit einem hinreichenden Fond ausgewiesen hatte, von der hohen Behörde die Bestellung eines „ordentlich organisirten Magistrates" bewilligt. Derselbe bestand nunmehr aus einem unbesoldeten Bürgermeister, einem geprüften Rath, mit einem Jahresgehalte von 500 fl. C. M. und zwei ungeprüften, unbesoldeten Räthen. Weiter gab es einen Stadtrichter in der Stadt und einen in der Petersvorstadt, welche das Amt von Polizeikommissären zu besorgen und Streitigkeiten geringeren Belanges zu schlichten hatten. Zu den Kanzleigeschäften wurde ein erster und ein zweiter Kanzellist mit 200 und 150 fl. Jahresgehalt berufen. Außerdem wurde ein Rathsdiener mit 90 fl. und ein Gefangenwärter mit 80 fl. C. M. jährlicher Besoldung angestellt. Zwischen dem Magistrate und der Bürgerschaft standen drei „Repräsentanten," aus der Klasse der letzteren, welche einestheils die Vertretung der bürgerlichen Angelegenheiten und deren Vortrag an den Magistrat zur Pflicht hatten, anderentheils demselben in Gemeinde- und ökonomischen Sachen zu Rathe standen. Die Gemeindeeinkünfte und Ausgaben hatte ein eigens bestellter Beamte zu besorgen; dessen Rechnungen wurden, wie es schon auch früher der Fall war, dem herrschaftlichen Amte zur Revision übergeben und nach deren Vollendung und Beantwortung der Rechnungsextrakt sammt den Bemerkungen an das hohe Landesgubernium überreicht. *)

Die Wunden, welche die vielen Kriege geschlagen hatten, heilten langsam; die Stadt war in bedeutende Schulden gerathen und konnte sich nur allmälig erholen. Schon im Jahre 1729 betrugen die Schulden der Stadt, einschließlich der Schloßvorstadt, welche in Folge der Kriegskontributionen, „Rekruten- und andern Kösten" gemacht wurden: 12015 fl. 17 kr. und mußte für die Stadtgemeinde die Summe von 10932 fl. aufgenommen werden. Vom J. 1757 bis Ende Oktober 1767 „während der k. preußische Kriegs-

*) Witzelsperger: „Topographie der Stadt Plan," Manuscript.

troublen, iſt das Stadt Planer bürgerliche Contributionale zur Beſtreitung der Lieferungen, Transportfuhren und Rekrutenköſten an Paſſivkapitalien 19810 fl. ſchuldig geworden.“ Im J. 1752 ſind zur Erkaufung des ſogenannten Bärenwirthshauſes für die Stadtgemeinde 400 fl. aufgenommen worden. Einige Miſsjahre verſchlimmerten die Lage der meiſt verarmten Bürger wie der herrſchaftlichen Unterthanen in den umliegenden Ortſchaften. Vom St. Annatage bis zum 14. Sept. des J. 1752 gab es faſt täglich heftige Gewitter mit ſtarken Regengüſſen, welche Felder und Wieſen zerſtörten und mehrere Teiche abriſſen. Ein Hagelſchlag (2. Sept. 1752) vernichtete alles noch auf den Feldern übrige Getreide, Erbſen und Kräuter. Die Schloſſen fielen in einer Größe, daſs an einzelnen Häuſern, namentlich in Bruck, die Dächer durchgeſchlagen wurden; die ſteinerne Brücke bei der Brucker Mühle wurde von der Fluth mit weggeriſſen, deſsgleichen um Thein, Ottenreuth, Gröna und Kieſenreuth alle Feldfrüchte vernichtet. Die Getreidepreiſe ſtiegen in Folge deſſen ungemein ſchnell und blieben auch ſpäter ziemlich hoch. Im Juli des Jahres 1770 koſtete ein Strich Korn 3 fl. 30 kr., im Auguſt, in Folge anhaltenden Regenwetters, bereits 5 fl. 30 kr., der Waizen ſtieg von 5 fl. 36 auf 6 fl., die Gerſte von 3 fl. 18 kr. auf 4 fl. 45 kr. Im ſelben Jahre hatte der Graf Franz Wenzel von Sinzendorf das herrſchaftliche Biergebräu an den Kuttenplaner Juden Lazar Löw — das Faß zu 10 fl. — verpachtet, löste jedoch auf die Bitten des Pächters, der bei der fortwährenden Steigerung des Getreidepreiſes binnen kurzer Zeit einen empfindlichen Schaden erlitten hatte, den Vertrag. Im April 1771 war der Preis des Kornes auf 9, im Mai auf 10, im Juli auf 14 fl. 13 kr. geſtiegen; in den gleichen Zeiträumen ſtieg der Waizen von 9 auf 10 und 15 fl. 40 kr., die Gerſte von 6 fl. 15 kr. auf 7 und 8 fl., der Hafer von 3 fl. 20 bis auf 6 fl. Im ganzen Lande entſtand eine furchtbare Hungersnoth. In Plan zählte man täglich über 100 böhmiſche Bettelleute, welche von Haus zu Haus zogen und fußfällig um einige Erdäpfel baten. Ein Strich Erdäpfel, früher für 24 bis 33 Kreuzer, koſtete im Monate Juli 2 fl. 15 kr. und noch mehr. Erſt im Auguſt wurden niedrigere Preiſe erzielt, nachdem auf Befehl der Kaiſerin viel Getreide aus Ungarn eingeführt wurde; doch am Anfange des Jahres 1772 ſtiegen die Getreidepreiſe von Neuem und die Noth nam allgemein zu. Die

Regierung ließ wiederholt Geld und Getreide unter die Armen vertheilen, auch den Planer Armen wurden 90 fl. zugewiesen.

Unter derartigen misslichen Verhältnissen war ein Emporblühen der Stadt, ein Aufschwung des Handels und der Gewerbe allerdings nicht möglich. Auffallend ist es nur, dass trotz alledem die Häuseranzahl zunam, wenngleich die Neubauten nur aus kleinen, armseligen Hütten bestanden, die meisten von der Herrschaft für Taglöhnerfamilien erbaut wurden; so z. B. die sog. „Schloßgartenhäuseln," auch die Neustadt genannt, am nordöstlichen Theile des Parkes, wo früher der Küchengarten war. Mit dem Bau der ersten dieser Häuser wurde schon im J. 1670 begonnen und die Zahl derselben allmälig bis auf 20 vermehrt. Dieselben wurden theils einheimischen, theils eingewanderten Taglöhnerfamilien, gegen den Ersatz der Baukosten und die Entrichtung eines Jahreszinses von 3 fl. in's Eigenthum überlassen. Gemäß Robotspatentes vom 13. Aug. 1775 waren die Bewohner dieser Häuser zu je 26 Handrobotstagen des Jahres verpflichtet. Auch in der sog. Tuchmacherrahm wurden von der Herrschaft fast zu gleicher Zeit sechs kleine Häuschen erbaut. Am meisten nam die Häuseranzahl, wie schon kurz erwähnt wurde, zur Zeit des Grafen Franz Wenzel Michael (1716—1734) zu und zwar namentlich am Graben, gegenüber den sog. Judenteicheln. Im Ganzen stieg die Häuseranzahl vom J. 1623, wo es nur 213 Nummern gab, bis zum J. 1723 auf 336 und bis zum J. 1736 auf 394. *) Eine Stockung trat zur Zeit des österreichischen Successionskrieges ein. Im J. 1766 zählte man in der Stadt und den 2 Vorstädten 156 größere und 252 kleinere, zusammen 408 Häuser. **) Erst von da ab wurde die Baulust eine geringere; nur der Bau eines Wachthauses am Stadtring und die Renovirung des Rathhauses sind in dieser Hinsicht nennenswerth. Der Bau des Wachthauses, welcher 1768 aufgeführt wurde und 1110 fl. kostete, war höchst notwendig; die Gaisruck'schen Soldaten, welche damals hier in Gar-

*) „Daraus erhellet, daß die Anzahl der Burger sehr groß angewachsen, welches auch denen Inquilinen abzunehmen; denn vor 100 Jahren befanden sich nur 13 Einwohner oder Burger ohne Häuser." Schmidt Nucl. mundi IV. Fol. 325.

**) Im J. 1872 gab es hier 432 Nummern. Ortsrepertor. d. K. Böhmen.

niſon lagen und ihre Wachtſtube in einem Bürgerhauſe hatten, ſtahlen nemlich allnächtlich viel Holz und brachten durch allzu ſtarkes Einheizen das Haus und hiemit die ganze Stadt ſehr oft in Feuersgefahr. Die Renovirung des Rathhauſes wurde im J. 1774 vorgenommen. Bei dieſer Gelegenheit ließ der Stadtrath unter dem Vordergiebel eine vom P. Gilbert Pfrogner *) entworfene Sonnenuhr durch den „kunſterfahrenen" Andreas Schmidt, bürgerlichen Maler allhier, ausmalen und nachfolgende Inſchrift anbringen:

„Haec domus odit, amat, punit, conservat, honorat:
nequitiem, pacem, crimina, jura, probos."

Daneben ſtand die deutſche, allerdings nicht nach den Regeln der Dichtkunſt und des Sprachgebrauches verfertigte Uiberſetzung:

„Dieſes Haus, das Frieden liebt, erhält auch die Geſetze;
Und zeigt an, daſs es hoch die Tugendhaften ſchätze;
Haſs, Niederträchtigkeit und ſtrafet die Verbrechen,
Sowie Gerechtigkeit die Laſter pflegt zu rächen." — **)

Am 11. Oktober 1762 wurde von dem landtäflichen Landmeſſer Anton Joſeph Knitl die Hauptrainung des Planer Stadtwaldes „de Novo Vermög den Landtſeil und Ellen-Maß abgemeſſen und auch zur Mapa verzeignet." Städtiſcher Waldinſpektor war Franz Severin Reiff. Im J. 1785 wurden die Waldungen der Stadt Plan abgeſchätzt und hiebei der Beſtand des Hochwaldes auf 7800 Klafter harten und 97631 Klafter weichen Holzes angegeben, die jährliche Abholzung des bei Kurſchin liegenden Wäldchens (13 Joch 288 Q.-K.) auf $6^5/_8$ Klafter berechnet. Nach der Joſefiniſchen Bemeſſung vom J. 1787 wurde der bürgerliche Hochwald auf 875 Joch 223 Q.-K. mit einem jährlichen Ertrage von 17 Klaftern harten und 754 weichen Holzes angegeben. —

Schon Kaiſer Joſeph I. hatte im J. 1708 die Errichtung von

---

*) Chorherr des Prämonſtratenſer-Stiftes Tepl und Sohn des Planer Georgenmüllers Friedrich Pfrogner.

**) Stadt-Arch. Rothes Gedenkbuch Fol. 105. Die deutſche Ueberſetzung dieſer Inſchrift wurde in ſpäteren Jahren durch eine andere, einfachere und zugleich beſſere erſetzt, welche folgendermaſſen lautet: „Schalkheit zu verachten, Frieden zu lieben, Verbrechen zu ſtrafen, Rechte zu erhalten, Biederſinn zu ehren, iſt die Beſtimmung dieſes Hauſes."

Zünften und Innungen als ein Majestätsrecht erklärt; allein erst unter Karl VI., im J. 1732, wurde das Zunftwesen durch eine sogenannte General-Zunftordnung und durch die Publikation der General-Zunftartikel für alle böhmischen Erbländer ganz neu geregelt. Die großartigen Reformen, welche unter der Regierung der Kaiserin Maria Theresia auch in Bezug auf Hebung des Handels und Gewerbefleißes eingeführt wurden, ließen selbstverständlich auch die Einrichtungen der Zünfte nicht unberührt. „Um die noch übrigen Missbräuche abzustellen," wurden im J. 1773 sowohl für Meister als auch für die Gesellen sämmtlicher Zünfte von der Regierung neue Handwerksartikel „zur künftigen Richtschnur und genauen Beobachtung" vorgeschrieben. *) Kaiser Josef II. erklärte endlich auch die Zwangsvorschriften der Zünfte und Gewerbe für erloschen. Was das Zunftwesen in Plan zur Zeit des Grafen Franz Wenzel von Sinzendorf (1744—1792) anbelangt, so verdient zunächst das Handwerk der Kürschner einer besonderen Erwähnung. Dasselbe hob sich seit dem Anfange des 18. Jahrhundertes merklich; Lehrlinge wurden aufgenommen, Mitmeister aus den Nachbarorten traten der Planer Zunft bei und die Quartale wurden wie vor Alters wieder an Reminiscere, Trinitatis, Nativitatis Mariä und zu Weihnachten abgehalten, in die leere Lade floß allmälig auch das Geld ein. Seit 1736 mußte der Geselle, welcher Meister werden wollte, dreimal vor offener Lade einwerben und für die Zusprechung des Meisterrechtes 20 fl. erlegen. **) Bei der am 22. Dezemb. 1745 abgehaltenen Quartalzusammenkunft betrug das herrschaftliche Schutzgeld (früher Stritzelgeld genannt) 40 Kreuzer, das königl. Contributionsgeld „vor die Laden" 45 Kr., das Exekutionsgeld 5 Kreuzer. Bei den Quartalen der Kürschner muß es sehr mäßig zugegangen sein, selten vertranken die Anwesenden mehr Bier als für 8 Kreuzer! Seit dem J. 1773 versammelten sich die Kürschner der neuen Verordnung gemäß am Dreikönigstage, Nachmittags 4 Uhr, in der Wohnung ihres jeweiligen Obervorstehers, wobei in Gegenwart des Herrn Commissarii die Auflage für das

*) Diese Artikel: „Gegeben ob dem königl. Prager Schlosse 1773 — gedruckt bei Sophia Johanna verwittweten Clausserin, königl. Hofbuchdruckerin, durch Franz Carl Unger Faktorn" sind in fast allen Zunftladen und aller Orten zu finden.

**) Diese Gebühr wurde später auf 12 fl. 30 kr. herabgesetzt.

ganze Jahr erlegt werden mußte; der Meiſter oder deſſen Wittwe hatten 1 fl. 24 kr., die einverleibten Landmeiſter je 30 kr. zu zahlen. In neuerer Zeit zählte dieſe Zunft nie viele Mitglieder; vom Jahre 1788 bis 1849 weiſet das Meiſterbuch 15 neue Meiſter, vom Jahre 1812 bis 1848 das Geſellenbuch 31 neue Lehrlinge und Geſellen nach, welche zumeiſt den drei Planer Familien: Kaiſer (ſeit 1730), Dinger und Förſter und der Kuttenplaner Familie Löwenſtein angehörten. *) Das Zunftſiegel enthält ein Wappenſchild mit Helm und Helmdecke, ſchräg von oben links nach unten rechts getheilt; das linke Feld enthält ein Fell, das rechte einen Pfau, welcher in ſeinem Schnabel einen Spieß haltet; der Pfau iſt auch als Helmſchmuck angebracht. Die Umſchrift lautet: „Ain Erbar. Kürschner. Zvn. Insigl. Der St. Plann.“ — In der Zunftlade der Planer Tuchſcheerer befindet ſich eine beglaubigte Abſchrift der durch Maria Thereſia beſtätigten Innungsartikel der „Tuchſcheerer und Gewandſchneider“ **) für die Prager Städte, ſammt dem anhangenden Inſiegel der Tuchſcheerer der Altſtadt Prag, vom 6. Okt. 1761. Aus dieſer Zeit mag auch das zweite Siegel der Planer Zunft ſtammen, welches außer dem ſchön gravirten, neuen Zunftwappen die Umſchrift enthält: „S. Tuchscheerer V. Gewandschneider der Planer Viertel Laden.“ Es befand ſich eben in Plan eine ſolche Viertellade, zu welcher außer drei einheimiſchen Meiſtern auch jene von Mies, Tachau und Stankau gehörten; doch ſchon im J. 1797 gab es in Plan nur einen Tuchſcheerer. — Im J. 1778 wurde hier von der herrſchaftlichen Obrigkeit mit Konſens Ihr. Röm. Kaiſ. Königl. Majeſtät den Zimmerleuten die Errichtung einer eigenen Zunft bewilligt. Im erſten Jahre waren 9 Meiſter, 10 Geſellen und 22 Lehrjungen eingetragen; Georg Waldmann war Aelteſter, Adam Waldmann Schlüſſelmeiſter und Mathes Waldmann mit Johann Mirz Jungmeiſter, jeder auf ein halbes Jahr. Später ließen ſich alle Zimmerleute der zur Herrſchaft Plan gehörigen Ortſchaften incorporiren, ſo daſs dieſe Zunft die meiſten Mit-

*) Als alte Kürſchnerfamilien ſeien noch genannt in Tachau: die Oeſterreicher und in Weſeritz die Zaha, welche auch bei der Planer Zunft incorporirt waren.

**) Der Ausſchnitt und Verkauf des Tuches war den Tuchſcheerern bewilligt.

glieder zählte. Das Zunftsiegel enthält: Zirkel, Winkelmaß, Fläche, Bandhacke und Queraxt, die Jahreszahl 1778 und die Umschrift: „S. Ehrs. Hand. D. Zim. L. In Plan.“ — Im Jahre 1787 gab es in Plan 7 Färbermeister, die meisten unter allen Ortschaften des Pilsner Kreises. — Die Zunft der Tuchmacher zählte auf der ganzen Herrschaft damals 39 Meister, in Plan und Michaelsberg 13; heutzutage gibt es in Plan keinen einzigen Tuchmacher mehr, der sein Gewerbe betreibt. Im selben Jahre zählte man hier 7 Zeugmacher, 2 Pottaschensieder, 1 Papiermüller, 1 Gürtler, 1 Drechsler und auf der ganzen Herrschaft 200 Spitzenklipler-Meister, die meisten hievon wohl in Michaelsberg! Unter den andern, hier nicht genannten Zünften, zählte jene der Schuhmacher die meisten Mitglieder.

Was die Verkehrsmittel anbelangt, so sei hier erwähnt, dass am 12. August 1787 die Postwagenfahrt von Pilsen nach Eger, über Plan, eröffnet wurde.

Der in vieler Hinsicht verdienstvolle Dechant Schmidt war unablässig bemüht das Innere der Planer Pfarrkirche zweckentsprechend und zeitgemäß zu verschönern, manchen unnützen Tand, der sich in früheren Jahren eingeschlichen hatte und am allerwenigsten dazu geeignet war, das Gefühl der Andacht in den Herzen der Kirchkinder zu fördern, zu entfernen, besonders aber durch dringend gebotene Um- und Zubauten den innern Raum des Gotteshauses zu vergrößern, zugleich auch lichter und freundlicher zu machen. In seinen Bestrebungen wurde er namentlich durch den Edelsinn und die Opferwilligkeit des Grafen Franz Wenzel von Sinzendorf unterstützt. Am 2. Juni 1745 wurde mit dem Bau und mit der Renovirung im Innern der Kirche neuerdings begonnen und erst im Dezember des Jahres 1747 hörten die Mauerer auf zu arbeiten, nachdem im Presbyterium zwei Nebenfenster vergrößert, das hölzerne Oratorium auf der Evangelienseite entfernt und zwei neue, einander gegenüberliegende, gewölbte Oratorien aufgebaut wurden. Das Hochaltar, welches seit 1663 gestanden, wurde ganz abgetragen, nur das Altarblatt wieder an die Wand befestigt. Die vier Schlick'schen Monumente, welche neben der Sakristei und derselben gegenüber angebracht waren, wurden in den Winkel zwischen dem Jesukindelaltar und der auf einem Pfeiler an der Evangelienseite ange-

brachten Kanzel in die Mauer gesetzt. Beim Rosenkranzaltär wurde die Mauer an der Epistelseite hinweggenommen und weiter hinaus eine neue, mit einem großen Fenster versehene aufgeführt, hiedurch die Kapelle und Gruft des Erhard Otto mit in die Kirche eingeschlossen. Der Kalmberg'sche, blaue Marienaltar wurde völlig kassirt. Die Nordwand der heutigen Vorkirche wurde gegen das Schulgebäude zu weiter hinausgerückt und mit drei Fenstern und einer Thür versehen, eine zweite Thür in die Vorkirche, in gleicher Linie mit dem Hauptthor, an der Westwand angebracht. Durch die ebenfalls überwölbte Erweiterung der Vorkirche sind somit drei gewölbte Abtheilungen der Kirche neben einander entstanden, wie sie noch heute bestehen. Das mittlere oder Hauptgewölbe ruht beiderseits auf gemauerten Pfeilern, die durch gewölbte Bögen mit einander verbunden sind. Auf diesen Bögen sind die Emporkirchen, oder, wie man sie hier nennt, Bahren (vier an der Zahl) angebracht, unter denselben aber laufen aus dem Hauptschiff der Kirche die durch einen Hauptgang getrennten Betstühle durch, beiderseits bis an die zwei Seitenschiffe. In der Seebergischen Kapelle (dem heil. Grab), welche zuletzt im J. 1675 renovirt wurde, und wo der dritte Theil des Gewölbes, gegen West, eingestürzt war, wurde derselbe wieder aufgebaut und an der Westseite gleichfalls eine Thür angebracht. Zugleich wurden die zwei hölzernen Bahren unter dem Musikchor errichtet (die Tuchmacher- und Leinweberbahr), welcher Holzbau übrigens der Kirche keineswegs zur Zierde gereicht. *) Zu dem über diesen zwei Bahren stehenden Musikchore führt aus dem nördlichen Kirchengewölbe (der Vorkirche) eine gemauerte Treppe. **) Am Gewölbe des Presbyteriums (Stirnseite gegen das Schiff der Kirche zu) wurde das gräfliche Sinzendorf'sche Wappen und folgende Inschrift angebracht:

---

*) Schon im J. 1636 hat Erhard Otto eine Bahr für die Hutmacher erbauen lassen.

**) Theilweise nach Witzelsperger a. a. O. und nach den Notizen des H. Jak. Christoph. Absichtlich ließ ich mich in diese genaue Beschreibung der Bauten in und an der Stadtkirche ein, nachdem ich vielfach die Erfahrung machte, was für widersprechende und zugleich unrichtige Ansichten über das Alter der einzelnen Theile der Kirche und der vorgenommenen Umbauten selbst in gebildeteren Kreisen Plan's cirkuliren.

„Pro DeI sVaeqVe genItrICIs honore, regnante FranCIsCo VVenCesLao a SInzenDorf eCCLesIa renoVata atqVe ornata.“ *)

Am 9. Sept. des J. 1745 kamen nach Plan einige Patres des Jesuitenordens und hielten daselbst eine Mission ab; der Zudrang des Volkes zu den Predigten und Beichtstühlen war ein ungeheuerer und man zählte an 11.000 Kommunikanten. Am 18. Sept. wurde das Missionskreuz auf dem Kirchhofe vor dem Stadtthurm aufgestellt und eingeweiht, hiemit die Mission beschlossen. Doch nicht auf alle Kirchkinder mußten die Predigten der Missionäre den gleich günstigen Eindruck gemacht haben; denn gerade in den Jahren 1745, 46 und 47 kamen häufige Diebstähle in den Kirchen zu Plan und Michaelsberg vor; der Werth der vom Rosenkranzaltar geraubten Münzen und Schmucksachen wurde auf 400 fl. angegeben. **)

Dechant Schmidt war indessen alt geworden, sein Geist blieb jedoch immer frisch und rege. Im Monate September des J. 1750 hat er eine Art Sparkassa auf Grundlage der Zinseszinsrechnung unter dem Titel: „Hoff- und Hausgesellschaft oder Lotterie inventiret und instituiret,“ die Statuten und Berechnungstafeln mit vielem Fleiße entworfen. Er that dies auf Ansuchen mehrerer Herren, welche viel Geld in die Niederlande sandten und wenig oder gar nichts herauszogen, dann, wie er sagte, damit das Geld in unserem Vaterlande bleibe. Allein nach vierteljährigem Bestande wurde diese Gesellschaft, weil ohne Vorwissen und Bewilligung der hohen Behörde gegründet, aufgehoben und der in der Kassa befindliche Betrag von 270 fl. durch einen landesfürstlichen Kommissär konfiscirt. ***)

Am Ende seiner Jahre erlebte noch Dechant Schmidt die Publicirung einer Reihe kaiserlicher Verordnungen, welche gleichsam das Vorspiel zu den später erfolgten weittragenden Re-

*) „Zur Ehre Gottes und der hl. Gottesgebärerin wurde die Kirche unter der Regierung des Franz Wenzel von Sinzendorf erneuert und ausgeschmückt.“ (1747).

**) Stb. II. 843.

***) Lib. Mem. II. 200—204 und 209—215. „Quidquid agis, prudenter agas et respice finem,“ bemerkte hiezu am 1. Jän. 1753 im Gedenkbuche der Nachfolger des Dechants Schmidt.

formen Josephs II. bildeten. Schmidt scheint allen jenen Verordnungen nicht unwillig nachgekommen zu sein, wenigstens äußerte er sich in keiner seiner vielen Schriften mißmuthig oder absprechend über dieselben, vielmehr trug er alle derartigen Erläße sorgfältig in die Gedenkbücher ohne jede Bemerkung ein. Uibrigens waren jene Verfügungen höchst nothwendig und wurden von dem gebildeteren Theile der Geistlichkeit keinesfalls als willkührliche Eingriffe in die Rechte der Kirche angesehen, sie erhielten sogar die ausdrückliche Zustimmung des Papstes Benedikt's XIV. Hinsichtlich der 1750 verkündigten, neuen Stolataxordnung schreibt Dechant Schmidt selbst: „Weil die Pfarrer bei Begräbnissen von Adeligen oft Tausende für einen Kondukt gefordert, ordnete Maria Theresia an, dass von nun ab dem Pfarrer für ein fürstliches Begräbniss 50 fl., für ein gräfliches 30 fl., für ein adeliges 20 fl. für ein reiches bürgerliches 10, sonst nur 5 fl. gereicht werden sollen. Die Messen im Hause bei der Leiche wurden abgeschafft, ebenso die schwarzen „Klag-Kleider" und nur die Abhaltung eines einzigen Requiems in der Kirche gestattet. Am 30. Mai 1750 wurde sodann eine eigene Stolataxe, welche die Bezüge der Geistlichen für alle möglichen kirchlichen Funktionen nach Klassen feststellte, eingeführt und deren Befolgung strenge befohlen." *)

Am 21. Oktober 1752 ist Dechant Andreas Jakob Wenzel Schmidt selig in Gott entschlafen und wurde am 23. in der sog. Tunklischen Gruft beim Rosenkranzaltar begraben. Durch ein Vierteljahrhundert Seelsorger in Plan, stand er in schweren und trüben Zeiten, ungeachtet vieler erlittenen Verfolgungen, in Ehren seinem Amte vor und hinterließ, als Frucht eines Fleißes sondergleichen und einer bewundernswerthen Ausdauer, seiner Vaterstadt einen Schatz geschriebener Bücher, aus welchen bisher Alle, welche sich mit der Geschichte Plan's und der Umgebung beschäftigten, reichlich geschöpft haben; eine Arbeit, die in vieler Hinsicht manchen seiner Nachfolger zur gleichen, thätigen Nachahmung hätte anspornen sollen. Leider wurde gerade am Ende des vorigen und am Anfange des jetzigen Jahrhunderts, ja — wollen wir offen reden — selbst bis in die neueste Zeit hinauf, was eine gewissenhafte, fleißige Fortführung der Memorabilienbücher in Plan betrifft, sehr wenig ge-

*) Lib. Memorab. II. 187.

leistet. Die Quellen fließen immer spärlicher, bis sie endlich gänzlich verrinnen und versiegen, und der Forscher in Bezug auf die neuere Geschichte der Stadt und Herrschaft Plan häufig rathloser dasteht, als dies in Bezug auf die Vorkommnisse der älteren Partien der Fall ist. Allerdings sind die meisten seiner Schriften bloße Sammelwerke, hin und wieden sogar mit unrichtigen Daten ausgefüllt, doch auch in diesen findet man öfter ein gutes, willkommenes Körnlein, manche Notiz, welche heutzutage zur richtigen Auffassung des Lebens und Treibens unserer Voreltern, zur Charakteristik jener Zeiten nicht unwesentlich beiträgt. Viele der alten Grabsteine, welche leider durch Jahrhunderte als Pflastersteine in der Kirche und auch anderswo benützt wurden, Denkmäler früherer Planer Patriziergeschlechter, Besitzer der Herrschaft u. s. w., deren Inschriften heute zum Theile oder auch ganz unleserlich sind, hat Dechant Schmidt abgezeichnet und deren Inhalt für die Nachwelt aufbewahrt. Außerdem schrieb er mehrere kleine Bücher, welche nach seinem Tode in die Hände von Privaten gelangten; wenige hievon wurden vor der Vernichtung gerettet. Der zweite Theil seiner Autobiographie scheint absichtlich in späteren Jahren weggeräumt worden zu sein. Als guter Gesellschafter war er stets heiterer Laune und sammelte unter andern auch die zu seiner Zeit gebräuchlichen und gangbaren, humoristischen Aufsätze, Epigramme, Spottgedichte, politischen, religiösen und sonstigen Inhalts u. s. w. und bemerkte auf dem Titelblatt: „Wer Bücher schreiben will, die wohl sollen abgehen, der seh', dass drinnen mag nur viel zum Lachen stehen." *) Seine Bibliothek enthielt zumeist Werke historischen Inhalts und muß ziemlich reichhaltig gewesen sein. Ehre seinem Andenken!

Nach Schmidts Tode (1752) wurde Johann Georg Anton Nadler, früher Pfarrer in Ottenreuth, zum Dechant von Plan ernannt und am 29. April 1753 feierlich installirt. In seine Zeit fällt eine ganze Reihe neuer kaiserlicher Verordnungen, durch welche die Angelegenheiten der Kirche und des Clerus vielfach geregelt und geändert wurden; so wurde die Erwerbung unbeweglichen Eigenthums den Geistlichen nur mit königlicher Genehmigung

*) „Der curiose, künstliche und lustige Zeitvertreiber." Erster Theil. 1733. Manuscript in Quart 177 S. Leider auch nur mehr dieser eine Theil vorhanden.

gestattet, die bischöfliche Jurisdiktion in Ehesachen auf das rein geistliche Gebiet eingeschränkt, die Erlangung eines geistlichen Amtes vom Studium im Inlande abhängig gemacht, außerdem wurden viele, öffentliche Feiertage ganz aufgehoben, mehrere auf die nächstfolgenden Sonntage verlegt. Auch dieses geschah mit der ausdrücklichen Zustimmung des Papstes. *) Dechant Nadler starb am 29. Sept. 1764. Sein Nachfolger ward Johann Gregor Friedrich, bisher Pfarrer in Ottenreuth, früher durch zehn Jahre Caplan in Plan. **) In Folge seiner Bemühungen wurden die Renovirungen in der Pfarrkirche neuerdings in Angriff genommen. Im März des Jahres 1767 wurde mit dem Baue eines neuen Gewölbes im Presbyterium (eine Art Tonnengewölbe) begonnen. Die Arbeiten leitete der Maurerpolier Renner aus Iglau. Das ganze Hochaltar wurde neu aufgebaut und im J. 1768 von dem „ehrengeachteten und kunstreichen" Meister Martin Hennevogel aus Leitmeritz mit Gips überzogen und marmorirt, welche Arbeit 1100 fl. kostete. Den Architektur-Riß machte Adam Lauterer, ein gebürtiger Planer und Jesuitenfrater bei St. Clemens in Prag. Die Bildhauerarbeit verfertigte der Prager Meister Anton Kron, um den Preis von 480 fl. ***) Im Jahre 1769 wurden auch der Rosenkranz- und Jesukindelaltar neu aufgebaut und im J. 1770 staffirt; die Risse zu denselben machte gleichfalls Adam Lauterer. Die Kosten für beide Altäre und für die Renovirung der Kanzel betrugen 1016 fl. 38 kr., wozu Dechant Friedrich 686 fl. 38 kr. aus Eigenem beisteuerte. Außer diesen Altären befinden sich noch im Hauptschiffe der Kirche, je an einem Pfeiler, die Altäre zu Ehren der unbefleckten Empfängniss Mariä und der hl. Familie. ****)

---

*) Frind: Bischöfe, S. 245.

**) Pfarrer in Ottenreuth wurde der bisherige Caplan von Bruck, Franz Dietl.

***) Lib. Memorab. II. ad. ann.

****) Am 30. Mai 1771 zog ein schweres Gewitter von Südwest daher, welches sich vollends über der Stadt entlud; der Blitz schlug in den Thurm und fuhr beim Hoch- und Mariahilf-Altar in die Kirche. Vier Personen wurden niedergeworfen, erholten sich jedoch wieder in kurzer Zeit. Zehn Jahre vordem (28. Juni 1761) hatte der Blitz in die Pfarrkirche beim Jesukindelaltar eingeschlagen, ohne jedoch einen besondern Schaden anzurichten. — Im J. 1775 wurde die kleinste der drei im Kirchthurm befindlichen Glocken durch den Pilsner Glockengießer Jakob Wilhelm Seitz umgegossen.

Im J. 1769 kamen abermals vier Jesuitenpatres nach Plan und predigten vom vierten bis zum fünften Sonntage in der Faste, doch war der Zudrang des Volkes diesmal keineswegs so groß, wie im J. 1745.

Ungeachtet der vielen Erlässe des verstorbenen Prager Erzbischofes Manderscheid an den ihm untergeordneten Clerus, auf die Menge belehrend einzuwirken, um alle Uiberbleibsel abergläubischer Meinungen und Gebräuche auszurotten und trotz des redlichen Bemühens der Planer Dechante Schmidt, Nadler und Friedrich diesen Befehlen nachzukommen und gesunde, vernünftige Ansichten unter das Volk zu bringen, kamen hier doch noch Dinge vor, die uns heute mit Staunen erfüllen würden, wenn wir nicht wüßten, wie schlecht es mit der damaligen Volksbildung überhaupt bestellt war. Am 14. April 1770 erhenkte sich in Plan eine, wie die Leute erzählten, gottesfürchtige und fromme, alte Jungfer, die schon einige Tage vorher in einen Brunnen gesprungen, jedoch rechtzeitig gerettet worden war. Auf die Anfrage des Dechants Friedrich, wie er die Leiche der Bedauernswerthen beerdigen solle, ertheilte das Consistorium die Antwort: „Nachdem sie sich nicht aus Lasterhaftigkeit oder Verzweiflung, sondern in Folge Irrsinnes aufgehenkt habe, möge sie sich eines kirchlichen Begräbnisses erfreuen und in einem Winkel oder auf einer Seite des Friedhofs, doch ohne Geläute und ohne Musikanten, Abends in der Stille beerdigt werden. *) Eine gleiche Antwort kam von der königlichen Appellation, doch mit dem Zusatze: „Im Falle sie der Dechant nicht auf dem Friedhofe begraben wollte und sich hiezu keine Leute finden sollten, so möge sie außer der Stadt bei einer Marterſäule, oder bei einem Kreuze begraben werden.“ Da sich nun wirklich keine „ehrlichen“ Leute fanden, mußten die Kuttenplaner Abdecker berufen werden, welche sie am 26. April, Nachts 11 Uhr, nachdem sie 12 Tage gehangen, abnahmen und irgendwo verscharrten! — Was in und um Plan geschah, kam übrigens auch an anderen Orten vor, und so ist es denn nur sehr begreiflich, wenn von Seite einsichtsvoller Männer das Drängen und Mahnen, wie hoch es an der Zeit wäre, mit dem bisherigen Lehrsystem aufzuräumen, den Schulunterricht zu verbessern, immer nach-

*) „Quia non ex malitia aut desperatione, sed mente corrupta se suspenderit, gaudeat sepultura ecclesiastica.“ Lib. Memor. II. ad. ann.

drücklicher und lauter und schließlich maßgebenden Ortes berücksichtigt wurde. Außer der Vorname vieler Neuerungen auf kirchlichem Gebiete, über welche hier ein Urtheil zu fällen keineswegs passend sein würde, schenkte die Kaiserin Maria Theresia, namentlich aber ihr Sohn, Kaiser Josef II., der Reform des Unterrichtswesens seine vollste Aufmerksamkeit. So sehr eine solche Reform von mancher Seite angefochten wurde, so läßt es sich durchaus nicht läugnen, dass sie nothwendig war und der Satz: „Durch Wissen zur Aufklärung" damals mehr denn je seine Rechte auf Verwirklichung zur Geltung bringen mußte; wurde ja noch im Jahre 1745, während eine Nonne des Chotieschauer Klosters, Jungfrau Crescentia, im Rufe der Heiligkeit stand, eine andere, Maria Renata, als Hexe verbrannt! *) Die Lieblosigkeit und Unduldsamkeit gegen Andersgläubige, wie sie am Anfange des 18. Jahrhundertes und auch noch späterhin gang und gäbe war, liegt sicherlich nicht im Sinne des Christenthums und es könnte dieselbe nur derjenige billigen, in dessen Herzen jedwedes Gefühl der Humanität, der wahren Liebe des Nächsten vollkommen erloschen ist. Als zu Anfang des Jahres 1744 in Plan einige Menschen von muthverdächtigen Hunden gebissen wurden, ließ der Planer Schloßhauptmann fast alle Hunde einfangen; dies war gewiss recht klug und lobenswerth, schwerlich wird aber Jemand das Nachspiel billigen, welches darin bestand, dass die eingefangenen Hunde (am 26. und 27. Feber) auf dem Planer Judenfriedhof erschossen wurden, wo noch im Jahre 1747 die Verstorbenen jüdischen Glaubens begraben wurden! — **)

Die Juden, welche im J. 1686 durch die Gräfin Maria Maximiliana von Sinzendorf aus Plan vertrieben wurden und für ewige Zeiten vom planer obrigkeitlichen Territorium ausgeschlossen bleiben sollten, erhielten, wie schon erzählt wurde, eine sichere Zu-

---

*) P. Klimesch: Tepler Annalen.

**) Lib. Memor. II. 146. — Einem Verzeichnisse des kuttenplaner israelitischen Beerdigungs- und Wohlthätigkeitsvereines nach fanden noch in den Jahren 1778 und 1802 einzelne Beerdigungen auf dem Planer Judenfriedhofe statt. Dem תקנות (Statutenbuche) S. 23, art. 186 der kuttenplaner Cultusgemeinde entnemen wir, dass die Juden der Planer Herrschaft für die Benützung des Judenfriedhofes an jedem Neujahrstage 3 fl. bezahlen mußten, das Recht jedoch verloren, als sie einmal auf die Zahlung vergaßen.

fluchtsſtätte in den benachbarten Orten Kuttenplan und Dürrmaul, deren Beſitzer, die Freiherren, ſpäteren Grafen von Haimhauſen, ſich ſeit jeher durch Edelſinn und wahre Nächſtenliebe ein ehrenvolles Angedenken in den Blättern der Geſchichte ſicherten. Seitdem war die kuttenplaner Judenſchaft zu einer ſtattlichen Gemeinde angewachſen und erhielt im J. 1756 (16. Sept.) auf das Geſuch des Judenrichters Berl Löbl und des Löbl Hönig vom Grafen Sigismund von Haimhauſen die Erlaubniſs, ihre ganz aus Holz erbaute, baufällige Synagoge und die nebenanſtehende Rabinerswohnung einzureißen und ein neues Gebäude, aus Mauerwerk aufzuführen. Im J. 1767 waren in Kuttenplan 16 und in Dürrmaul 12 Häuſer im Beſitze der Juden, an beiden Orten überdies noch ein Gemeindehaus; in Kuttenplan gab es 32, in Dürrmaul 18 Judenfamilien; außerdem hatten noch 5 auswärtige Familien in Kuttenplan ihr Heimathsrecht. Im ſelben Jahre, am 8. September, beſtätigte und vermehrte Graf Sigismund die den kuttenplanern und dürrmaulern Juden von ſeinem Vorfahren, dem Grafen Franz Ferdinand ertheilte und 1727 von dem Grafen Ferdinand von Kupferwald, Hauptmanne des Pilſner Kreiſes und Vormund der minderjährigen Erben (Karl und Sigismund), konfirmirte „Schutzobrigkeitliche Conceſſion," dergemäß, unter Hinweiſung auf die der Judenſchaft im Königreiche Böhmen von der Kaiſerin Maria Thereſia beſtätigten Privilegien, denſelben „Handel und Wandel, Nahrungs- und Gewerbetreiben" vollſtändig frei gegeben wurde. Durch dieſelbe Conceſſion wurde den zwei kuttenplanern, jüdiſchen Metzgern der freie Ein- und Verkauf des Viehes und Fleiſches von und an Jedermann geſtattet und ſowohl die kuttenplaner als auch dürrmauler jüdiſchen Wohnhäuſer von jeder Militärbequartierung und „anderen dergleichen Bürden" für immer befreit. Weiter wurde den Juden geſtattet: „an ihren Sabaths und anderen jüdiſchen Feiertagen einige Chriſten-Menſcher, dem alten Herkommen gemäß, gegen gebührlichen und mit den Chriſten zu vergleichen habenden Lohn, zur Hausarbeit zu nehmen." An Gebühren hatten die kuttenplaner Juden der Schutzobrigkeit jährlich, halb Georgi, halb Galli, zu entrichten: Für ein Wohnhaus 10 fl., ein Inwohner 5 fl., eine Wittwe 45 kr., ein lediger Sohn von 18 Jahren aufwärts 45 kr., eine ledige Tochter desſelben Alters 30 kr. Die dürrmauler Juden zahlten, „nachdeme dieſelben in mindern Gewerb und Handel," für

ihre Häuſer bloß 7—8 fl. Für die Synagoge hatten die kuttenplaner als auch dürrmauler Juden jährlich 1 fl. 30 kr., der Rabiner 1 fl., der Schulſinger 30 kr. zu zahlen. Das Neujahrsgeld betrug in Kuttenplan 9 fl., in Dürrmaul 3 fl. Die Benützung des hinter dem „Pitlteich“ gelegenen Hügels als Begräbniſsplatz wurde den kuttenplanern Juden geſichert, wofür ſie für einen verſtorbenen verheiratheten Mann 3 fl., für ein Weib, eine Wittwe, eine ledige Perſon oder ein Kind je 1 fl. 30 kr. an Begräbniſstaxen zu entrichten hatten. *) Zugleich verſicherte ſie der Graf des obrigkeitlichen Schutzes gegen jedwede „boshafte Neckung und ungebührliche Anthuung.“ Die Abnahme des Rauchleders vom geſchlachteten oder gefallenen, der Herrſchaft gehörigen Vieh blieb den Juden freigeſtellt. **) Aus dem herrſchaftlichen Brandweinhauſe waren die kuttenplaner Juden jährlich zur Abname von 400, die dürrmauler von 200 böhmiſchen Seideln Branntweines verpflichtet; von jedem Eimer „Koſcherwein“ hatten ſie der Herrſchaft 30 kr. Nutzungsgebühr zu erlegen. Wichtig waren die Beſtimmungen der Artikel 12 und 13 dieſer Conceſſion, welche hier deſshalb wörtlich folgen mögen; ſie lauteten:

„Art. 12. Gleichwie überhaupt einer jeden Obrig- und Gerichtsbarkeit theuerſte Pflicht iſt, Jedermann ohne alle Rückſicht auf die Perſon, er ſeie Jud oder Chriſt, die heilſame Gerechtigkeit mit gleicher Waage zu adminiſtriren, als auch mein ernſtlicher Will und Meinung dahin gehet, daſs von meinen Beamten ſowohl als den auf den Dorfſchaften angeſtellten Richtern der Judenſchaft wie auch der Chriſten in billigen Sachen auf jedesmaliges Anlangen alle gerechtſame, ſchleunige Hilfe und Aſſiſtenz gegen die einfache Tax der nemlichen Amt- oder Gerichtsgebühr, welche ein Chriſt im gleichen Falle zu entrichten ſchuldig, unter ſchwerer Ahndung geleiſtet werden ſolle; wobei jedoch dieſes wohl zu beobachten, daſs dafern Jud wider Jud, oder Chriſt wider Jud rechtliche Klage

*) Der iſraelitiſche Beerdigungs- und Wohlthätigkeits-Verein in Kuttenplan beſteht über 200 Jahre und ſind auf dem dortigen Friedhofe noch einige Grabſteine aus dem 17. Jahrhundert.

**) Als Kaufpreis wurde beſtimmt: „Für das Fell von einem geſtochenen oder verreckten Schaaf oder Winterhammel 15 kr., von einem Jährling 8 kr., von einem Lamm nach der Lammung 4 kr., von einem Winterkröpfel oder Blößling 1½ kr., von einem Sommerblößling die Hälfte.“

anzustellen hätte, vermög uralten Herkommens dieselbe fürderfonnst an dem bei der Judengemeinde in Kuttenplan oder Dürrmaul angestellten jüdischen Richter anzubringen und daselbst rechtlicher Bescheid oder Spruch abzuwarten seie, jedoch mit dieser ausdrücklichen Ausname, dass jedesmalen dem durch des jüdischen Gemeinderichters geschöpften Erkenntniss gravirt zu sein sich erachtenden Theil frei stehen solle, seine Klage neuerdings via recursus an das hochgräfliche Amt zur abermaligen Erörter- und Entscheidung devolviren zu können.

Art. 13. Solle meinen oder meiner Erben und Successoren Beamten niemalen erlaubt sein, in meiner Anwesenheit einen ansessigen oder behausten Juden — die Criminal und Malefiz, dann diejenigen Fälle allein ausgenommen, wo propter periculum in mora eine schleunige Versicher- und Handsestmachung der Person erforderlich — für sich allein und nach ihrem arbitrio in Arrest oder Gefängniß zu nemen, sondern von Zeit zu Zeit über jeden Fall, wo in Civilsachen ein ansässiger Jud mit wirklichem Arrest zu belegen wäre, nur einen umständlichen der Sache Bericht abzustatten und hiernächst meine darüber schöpfende gnädige Resolution einzugewärtigen haben werden."

Die Schlußbestimmung verpflichtet alle Nachfolger des Grafen im Besitze der Herrschaft Kuttenplan zur Aufrechthaltung dieser Concession für immerwährende Zeiten. *)

Nach dem Tode des Johann Gregor Friedrich († 18. Dez. 1775) wurde Anton Arnold, ein Sohn des gräflichen Kammerdieners, Dechant in Plan; dies zur nicht geringen Kränkung mehrerer, langjähriger Kapläne des Planer Patronatssprengels, wie denn auch zur Verwunderung der Kirchkinder. Arnold verwaltete jedoch sein Amt, einige Launen ausgenommen, welche zuweilen seine Untergebenen hart fühlen mußten, in allen Ehren. Sein erstes Augenmerk war auf die Verbesserung der Schule gerichtet; denn

*) Nach Original-Urkunden, gegenwärtig in Verwahrung des Herrn Wilhelm Löwenstein in Plan, Vorstandes der kuttenplaner Cultusgemeinde. — Zu bemerken wäre noch, dass die Judengasse in Kuttenplan ihre gegenwärtige, reguläre Bauart erst auf Anordnung eben desselben Grafen Sigismund von Haimhausen erhielt, früher aber nur aus zerstreut liegenden, hölzernen Häusern bestand.

da sah es äußerst traurig aus. Rektor der Schule war nach dem Tode des Joh. Wolfgang Wenzel Prunold († 1743) Johann Korn aus Tepl. Die Cantorstelle hatte nach David Lehners Tode († 1753) Hieronymus Faustmann, ein Schlesier, aus dem Großglogauischen gebürtig, inne; nach diesem, seit 1773 Blasius Lorenz aus Chotieschau. Deutscher Schulmeister war seit 1744 Johann Wolfgang Anton Cantzler, seit 1750 Johann Friedrich, seit 1753 Wenzel Sieber und vom J. 1770 ab Karl Wagner. Schon Dechant Schmidt hatte mit den Herren Lehrern ein liebes Kreuz, wenngleich er denselben auch nicht jene Behandlungsweise zukommen ließ, die dem Lehrerstande selbst in jenen Zeiten gebührte. Die nachfolgende Erzählung einer Begebenheit aus dem Jahre 1749 mag die Stellung der damaligen Planer Lehrer und die hiesigen Schulzustände näher beleuchten. Cantor und Rektor, die einen der Capläne am Friedhof öffentlich „Broddieb" schimpften und vom Dechant vorgeladen, in dessen Stube nicht kniefällig dem Beleidigten Abbitte leisten wollten, sich vielmehr grob benahmen, wurden durch Intervention des Stadtrichters in Arrest geschickt. Alsbald liefen deren Frauen weinend und schreiend in das Schloß und erlangten durch die Vermittelung der Frau Hauptmannin eine Audienz beim Grafen — „massen der Rektor im Schloß täglich Winkelschul haltet und Nachmittag entweder spat oder gar nicht in der Schul erscheinet und die Cantorin ist der Frau Hauptmannin geheime Räthin und Waschreferendarin." Die Delinquenten wurden sogleich freigelassen, dafür wanderte aber der Stadtrichter selbst in Arrest! Erst am Abend klärte der Dechant dem Grafen die Sache auf, worauf auch dem Stadtrichter die Freiheit wieder gegeben wurde. *) Bemitteltere Eltern schickten denn auch in Folge der schlecht bestellten Planer Schule ihre Söhne bereits in die dritte Klasse nach Tepl, wo sich das Schulwesen unter der trefflichen Leitung der dortigen Stiftsherren weit und breit eines sehr guten Rufes erfreute. **)

Dechant Arnold sandte zwei seiner Capläne, den Josef Ortmann sen. und Johann Seydl nach Prag, um den Normalschulplan zu studiren. Sie kamen mit der Befähigung von Haupt-

*) Lib. Memor. II. 181.
**) Schl.-Archiv II J. 1 B.

ſchuldirektoren zurück. Plan wäre gewiſs eine der erſten Hauptſchulen nach dem neuen Syſtem in Böhmen geworden, allein Dechant Arnold wollte unbegreiflicher Weiſe von einer ſolchen nichts wiſſen und beabſichtigte nur die Errichtung einer guten Pfarrſchule. Dieſe ward vorſchriftsmäßig hergeſtellt und die beiden Direktoren mit dem Rechte ausgerüſtet, Lehramtskandidaten für die ganze Umgebung, ja auch für die Stadt Eger und das Egerland zu prüfen. Die Planer Schule erfreute ſich auch bald des beſten Rufes. P. Ortmann arbeitete unermüdlich täglich fünf bis ſechs Stunden, ja bis tief in die Nacht hinein, ohngeachtet ihm ſein Eifer vielen bittern Neid und manchen Verdruß zum Lohne eintrug.

Allein noch immer ſtand kein eigenes Schulhaus in Plan. Dechant Arnold machte den Bau eines ſolchen möglich. *) Im Herbſte des Jahres 1783 wurde das Schulgebäude, zu welchem ſchon 1740 der Grund gelegt worden war, unter der Leitung und Bauführung des herrſchaftlichen Oberbeamten Franz Peutſchmid aus den von der St. Annakapelle und der St. Peterskirche erhobenen Vorſchüſſen ganz neu hergeſtellt, wozu aus der bürgerlichen Gemeindewaldung mehrere Hundert Stämme abgeliefert wurden. **) Im erſten Geſchoße waren drei Schulzimmer und ebenerdig wohnten die Lehrer der zweiten und dritten Klaſſe. Das Gebäude war mit Schindeln eingedeckt und hatte am Dachfürſt ein kleines Thürmchen, in welchem das Schulglöcklein angebracht war. Die Baukoſten betrugen gegen 6000 fl. Die Stadt bewilligte das nöthige Brennholz zur Heizung dreier Lehrzimmer und der Unterricht begann. Leider hatte die Schule inzwiſchen ihren eifrigſten Arbeiter verloren; P. Joſeph Ortmann wurde ſeiner beſonderen Verdienſte wegen zum Pfarrer von Bruck befördert. Die Leitung der Schule übernam nun P. Johann Seydl. Wenn gleich dieſer nicht mit den-

*) Vor Errichtung des neuen Schulgebäudes wurde, wie ſchon erwähnt, in dem Gemeindehauſe „zum ſchwarzen Bären“ Schule gehalten, und vor dem wurde der wenige Unterricht abwechſelnd in einzelnen Privathäuſern, ſo in Nro.C. 46, 51, 106 u. ſ. w. ertheilt.

**) Auf dem Platze des jetzigen Schulgebäudes ſtanden ehedem vier Ringmauern, mit großen, hohen Fenſterſtöcken „gleich Kirchenfenſtern“ und zwei großen Thüren verſehen, wovon eine auf die Gaſſe, die andere in den Kirchhof führte. Sollten dies nicht die Uiberreſte des ehemaligen Minoritenkloſters geweſen ſein?

ſelben Eifer arbeitete, wie ſein Vorgänger, ſo erwarb er ſich andererſeits ſchon dadurch ein großes Verdienſt, indem er den Unterricht in den Vorbegriffen der Geographie, Geſchichte und Naturlehre einführte, „wodurch der Verſtand mehr gebildet und ſelbſt für den Religionsunterricht empfänglicher gemacht wird.“ Er lehrte bis zum Anfang des Jahres 1786, wo er Pfarrer in Hohenzetliſch wurde. Nun nam ſich des Schulweſens der Caplan und nachmalige Dechant Joſeph Ortmann jun. an und lehrte in der dritten Klaſſe und die Präparanden zum Lateinſtudium, bis er 1801 Adminiſtrator, ſpäter Pfarrer in Ottenreuth wurde. Im Jahre 1777 wurde Franz Peutlſchmid und 1790 Dechant Arnold, in Folge vielfacher Verdienſte um die Förderung des Schulweſens mit der goldenen Medaille ausgezeichnet.

Nach einer ganzen Reihe von Reformen auf kirchlichem Gebiete durch Kaiſer Joſeph II. und der Aufhebung des Jeſuitenordens durch Papſt Clemens XIV. (1773), *) folgte am 13. Oktober 1781 die Verkündigung des Toleranzpatentes, bald darauf die Aufhebung jener Klöſter, deren Mönche ein bloß beſchauliches Leben führten. Was die Nonnenklöſter anbelangt, ſo wurden nur die der Eliſabethinerinnen, welche ſich mit der Krankenpflege, und jene der Urſulinerinnen, die ſich mit dem Unterrichte der weiblichen Jugend beſchäftigten, belaſſen. Das Kloſter der Prämonſtratenſerinnen in Chotieſchau wurde am 20. März 1782, das der Benediktiner in Kladrau am 7. Dezember 1783 aufgehoben. Viele Bücher aus der werthvollen Bibliothek des Kladrauer Kloſters gelangten bei der ſpäter vorgenommenen öffentlichen Feilbietung in den Beſitz einiger Planer. **) Unter den 48 Brüdern, welche das Kloſter verlaſſen mußten, befanden ſich auch drei Planer: Adalbert Goller, welcher 1789 zu Jeſna, Wendelin Hering, welcher im J. 1792 als Pfarrer zu Hollezrieb und Methud Pfroguer, welcher 1804 zu Přeſtic ſtarb. Kladrau überging als Religionsfondsgut in die Verwaltung der k. k. Staatsgüteradminiſtration.

*) Im ſelben Jahre eröffneten die Freimauerer ihre Logen in Prag; dieſem Orden gehörte eine große Anzahl der böhmiſchen Kavaliere an; die meiſten, wohl an die 80, waren Mitglieder der Loge zu den „drei gekrönten Sternen.“

**) Der größere Theil der Bücher wurde von Joſeph II. der Prager Univerſitäts-Bibliothek zugewieſen.

Zu dieser Herrschaft gehörten die mit dem Planer Dominium angrenzenden Dörfer: Juratin, Labes und Damnau (mit 5 Höfen), *) ferner das landtäfliche Gut Pawlowitz.

Dasselbe Geschick wie die Klöster traf im J. 1784 auch die vielen Bruderschaften. In Plan wurde die seit d. J. 1645 bestandene St. Annabruderschaft und zugleich auch die erst im Jahre 1735 eingeführte Rosenkranzbruderschaft aufgehoben. Die erstere besaß kein besonderes Vermögen, die letztere hingegen einen Fond von nahezu 2500 fl. Die Bruderschaft der Planer Frühmessinger, deren Zweck in der Besorgung eines ehrbaren Begräbnisses ihrer Mitglieder bestand, wurde belassen. Das Vermögen der aufgelösten Bruderschaften wurde zumeist den neuerrichteten Armeninstituten, der sog. „allgemeinen Bruderschaft der christlichen Liebe" einverleibt, theils auch dem Normalschulfonde zugewiesen. Das Planer Armeninstitut, durch dessen Hebung sich Dechant Arnold ein ehrendes Andenken erwarb, wurde 1786 gegründet. Die Schloßvorstadt hatte eine eigene Armenversorgung, welche nach dem Muster der städtischen durch den Oberamtmann Franz Wunderbaldinger eingeführt wurde.

Dechant Arnold war ein Verehrer des Kaisers Josef II. und ein eifriger Befolger aller von ihm erlassenen Verordnungen, und so wurden auch hier alle Wallfahrten eingestellt, dafür aber die Frühpredigten und die Abhaltung der Christenlehren vermehrt.

Am 19. Juli 1787, dem Feste der Apostel Petri und Pauli, wurde in der Planer altehrwürdigen St. Peterskirche die letzte hl. Messe gelesen, worauf sie, der vom Kaiser Joseph II. eingeführten Kirchenregulirung zu Folge, geschlossen wurde. **) Ein kleiner Altar, einst von dem Feldhauptmann Zagerle von Zehag gestiftet, wurde in die Sakristei der St. Annakirche, das große Altarbild in das Planer Bürgerspital, die Orgel nach Punau, die Kirchenparamente in die Planer Stadtkirche übertragen, welcher auch sämmtliche Stiftungskapitalien und die mit denselben verbundene Verrichtung von Andachten und gottesdienstlichen Handlungen zugewiesen wurden. Das unbelastete eigenthümliche Vermögen der Peterskirche wurde theils zur Errichtung neuer Lokalien, wie zu Michaels-

*) P. Köpl: Kladrau.

**) Die St. Peterskirche ist im J. 1675 zum Letztenmale renovirt worden.

berg und Punau, theils zur Herstellung der neuen Friedhöfe außerhalb der Ortschaften verwendet, der Ueberrest zu Handen des Religionsfondes eingezogen. Das Kirchengebäude wurde bei der am 24. Sept. 1788 stattgehabten öffentlichen Versteigerung vom Joseph Mathias Rasp, herrschaftlichen Wirthschaftsbeamten, später k. k. Postmeister in Plan, um den Preis von 345 fl. erstanden, am 26. Sept. d. J. 1799 aber von demselben an den Fürsten Prosper von Sinzendorf überlassen, welcher den Thurm abtragen und die Kirche in eine Scheuer verwandeln ließ. *) Das bei dieser Kirche bestandene, im J. 1672 von Wolfgang Dilscher und Oswald Harter erbaute Mesnerhäuschen wurde sammt einem Theile des um die Kirche bestandenen Begräbnisplatzes von der Herrschaft an einen Prioaten verkauft, desgleichen das sog. Beinhäusel. **)

Ein gleiches Geschick, wie es die St. Peterskirche traf, war auch der St. Annakirche beschieden; in Folge der gemachten Vorstellung jedoch, dass nunmehr in Plan nur die einzige Mariä-Himmelfahrts-Kirche bestehe, die übrigen Kirchen der Planer Herrschaft außer Vermögenskräften wären und nur aus dem Vermögen der St. Annakirche eine Unterstützung erlangen könnten, schließlich diese Kirche eigentlich als herrschaftliche Schloßkapelle anzusehen sei, wurde von ihrer Aufhebung abgelassen. Die Kirche war jedoch durch mehrere Jahre gesperrt. Die Bewohner von Plan, als auch jene der umliegenden Orte weinten laut, so oft sie zu der ihnen so lieben Kirche kamen, ja sie schnitten und bohrten Löcher in die Kirchthüren, um das Bildniss der hl. Mutter Anna und Mariä mit dem Jesukinde sehen zu können. Zum Glück war noch nichts ausgeräumt und dem allgemeinen Drängen nachgebend, schloß Dechant Arnold die Kirche wieder auf. Doch wurden von nun ab, außer dem feierlichen Gottesdienste am St. Annatage, nur noch nach Thunlichkeit die Privatstiftsmessen daselbst gelesen; auch die Prälaten des Stiftes Tepl fanden sich nicht mehr zum Annafeste ein, die Beichtstühle aber nahmen von Jahr zu Jahr an Beichtenden ab, ja am 26. Juli d. J. 1811 waren die Beichtväter in St.

---

*) Gegenwärtig im Besitze des k. k. Postmeisters Johann Rasp.

**) An den Tischler Gottfried Bachhammer im J. 1797, für 30 fl. und eine jährliche Zinsentrichtung von 4 fl.

Anna meist unbeschäftigt. Nun hob die Herrschaft auch noch die am St. Annafeste im Schlosse übliche Tafel auf und es wurden dem Planer Dechant zur Bewirthung der beim Feste funktionirenden Priester 30 fl. W. W. — aber nicht aus den Renten — sondern aus den Opfergeldern verabfolgt.

Im J. 1787 wurde auf Kosten des Religionsfondes und unter der Leitung des Oberamtmannes Wunderbaldinger mit dem Baue der Lokalie und Schule zu Punau begonnen und in letzterer am 18. November 1788 der erste Unterricht ertheilt. Erster Lokalist war P. Aemilian Martin, ein Benediktiner aus dem aufgelassenen Kloster Kladrau. *) Im J. 1790 wurde auch der Friedhof bei der Stadtkirche in Plan aufgelassen. Entgegen den Einwendungen des Dechants Arnold wurde durch den Oberamtmann Franz Wunderbaldinger bei St. Anna, an der Nordseite der Lindenallee ein Begräbnißplatz errichtet, wegen allzu großer Entfernung aber gar nicht eingeweiht, die Einfriedungsmauer vielmehr wieder abgetragen und auf der sog. Stadtpeintwiese (der Stadtgemeinde Plan gehörig) ein neuer Friedhof hergestellt. Der St. Annafriedhof kostete 400 fl., die Baukosten des neuen im Betrage von 1790 fl. bestritt Dechant Arnold aus eigenen Mitteln.

Unter die gebürtigen Planer dieses Zeitraumes, welche sich eines ehrenvollen Rufes erfreuten, gehören vor Allem: Kaspar Schmidt, Maler zu Plan; von einem pfälzischen Künstler ausgebildet, ging er später nach Prag, wo er starb. Dessen Söhne waren: Joh. Georg Schmidt, Maler und Staffierer, † 1765 zu Prag; Paul Schmidt, als Blumenmaler sehr geschätzt und der hier schon oft genannte Wenzel Schmidt, geb. 1694; derselbe hielt sich einige Jahre zu Freising auf, lebte dann in Plan und malte mehrere Kirchen im Pilsner Kreise (darunter die St. Anna- und die St. Joh. Bapt.-Kirche bei Plan), † 1756. Dessen Sohn Franz Wilibald Schmidt, geb. 1764, studirte zu Tepl, wurde, wie sein Vater, ein geschickter Maler und in Prag, als Doktor der Philosophie, zum Professor der Botanik ernannt; seine

*) Nach P. Aemilians Pensionirung (1806) wurde P. Jakob Guschal Lokalist in Punau und nach dessen Tode († 5. Dez. 1822) administrirte dortselbst P. Ortmann. Am 2. Sept. 1823 wurde die Lokalie dem P. Jos. Pelleter verliehen.

Flora bohemica gab er im Druck heraus; er † 2. Feb. 1796. — Johann Wenzel Albrecht, berühmter Maler, war Mitglied der Akademie in München. — Ignaz Egerer, geb. 1728, † 1762, war Prälat der Karthäuser in Gitschin. — Norbert Franz Haimerl, geb. 1733, k. k. Hofkriegsrath. — Franz Angerl, Hofsekretär des Kaisers Franz I., † 25. Feb. 1766. — Wenzel Margelik, böhm. Appellationsrath, später wirklicher Geheimrath und Vizepräsident bei dem k. k. Landesgubernium in Galizien. — Michael Hanisch von Greifenthal, Scholastikus an der Domkirche in Prag, † 9. Juni 1766.

Der Graf Franz Wenzel von Sinzendorf lebte während der Kriegsunruhen in Wien. Seit dem J. 1749 kaiserlicher Kämmerer, Sr. Majestät und der königl. böhmischen Appellation Rath, widmete er sich ganz den Amtsgeschäften. In den Jahren 1760—1769 war er mit der Leitung der Hofkommission betraut, deren Aufgabe es war, das Staatsrechnungswesen einer gründlichen Reform zu unterziehen. Das Resultat der Arbeiten dieser Kommission war die Einführung der verbesserten doppelten Buchhaltung, welche auch die allgemeine, doppelte Buchhaltung genannt werden kann, indem sie mit der Charakteristik derselben in ihrer verbesserten Form allgemein anwendbar ist und daher als ein für die Verrechnungskunde obligater Lehrgegenstand vorgeschrieben wurde. *) Auch des Grafen Brüder hielten sich zumeist in Wien auf. Der große Reichthum der Sinzendorf'schen Familie begann um diese Zeit allmälig abzunemen, woran theils die Freigebigkeit des Grafen, weit mehr aber das nahezu verschwenderische Leben seiner Brüder Schuld war, die sich, namentlich Graf Philipp, in beständiger Geldnoth befanden und die Kassen des Erbherrn der Herrschaft Plan häufig in Anspruch namen. Der Graf war öfter gezwungen Anlehen zu machen und lieh auch vom Planer Dechant Arnold die Summe von 10.000 fl. und vom Wundarzte Ernst Geßler 6000 fl. aus. Eigenthümlicherweise finden wir im J. 1780 den Grafen Philipp zum Fideikommiss-Kurator der Herrschaften Plan und Gotschau ernannt! **) — Der ewigen Geldverlegenheit mag auch der Versuch des Grafen zugeschrieben werden, die Fideikommiss-Herrschaft Plan-Gotschau in ein Allod zu verwandeln, um so freie Hand zu be-

*) Joh. Christ. Amman's Verrechnungskunde.
**) Gubernial-Dekret dto. Prag 4. April 1780.

kommen und eine größere Anleihe machen, oder sogar die Herrschaft verkaufen zu können. Am 28. Okt. 1785 berichtete der Planer Oberdirektor dem Grafen über die mögliche Aufbringung von 160.000 fl. *) in ständischen Papieren, durch deren Depositum das auf der Herrschaft Plan-Gotschau haftende Fideikommiss gelöset und dieselbe allodial erklärt werden sollte. In der Stadt Pilsen hoffte man die Summe von 50 bis 60.000 fl. Rhein., in derlei ständischen Obligationen, gegen vierprozentige Zinsen anfzubringen. **) Doch wurde das ganze Projekt bald wieder fallen gelassen.

Nach der Josephinischen Steuervermessung war der Flächeninhalt der zur Fideikommiss-Herrschaft Plan-Gotschau gehörigen Grundstücke auf die einzelnen Maierhöfe folgendermassen vertheilt:

Maierhof	Aecker		Wiesen		Gärten		Teiche		Hutweiden		Waldungen	
	Joch	Q.K.	Joch	Q. K.	Joch	Q.K.	Joch	Q.K.	Joch	Q.K.	Joch	Q.K.
Plan	175	811	78	1575	7	76	107	1414	26	454	145	1149
Ottenreuth	224	1329	23	624	1	1162	1	1459	17	968	232	338
Thein	205	1274	22	797	5	239	19	236	11	1438	344	1405
Galtenhof	283	671	44	860	1	539	75	582	10	60	1	212
Stockau	208	627	143	435	3	763	10	1202	27	57	1939	776
Glashütten	155	1539	90	1294½	2	1112	—	550	72	12	172	800
Gotschau	298	1579	45	46	3	1197	3	1175	36	370	574	628
Sinzendorf	163	1256	33	127	2	1353	1	714	47	1223	93	1239
Gamnitz	192	229	46	1043	2	900	139	606	34	371	164	858
Zaltau	71	704	17	1333	1	624	—	—	3	1030	—	—
Summa:	1980	482	546	134½	31	1565	359	1538	286	1183	3668	1005

*) Dieselbe Summe, für welche einst im J. 1665 Graf Johann Joachim von Sinzendorf die Herrschaft vom Grafen Franz Ernst Schlick erkaufte.

**) Schloß-Arch. I. D. 6.

Des Grafen Bemühungen, ein größeres Erträgniſs von der Herrſchaft Plan-Gotſchau zu erzielen, als dies bisher der Fall war, ſcheinen nicht von günſtigem Erfolge geweſen zu ſein. Am 9. Juli 1770 ſandte er ſeinen Bruder, den Grafen Philipp, in Begleitung eines gewiſſen Barons Wollhorn und des Inſpektors Winkler mit einem Sekretär und Kanzelliſten nach Plan um den Stand der Oekonomie daſelbſt zu unterſuchen und, wenn nöthig, die erforderlichen Reformen vorzunehmen. Am 13. Juli kam er, nach 15jähriger Abweſenheit, ſelbſt in Plan an; doch ſchon am 22. hatte die Thätigkeit der ganzen Kommiſſion ein Ende und alle die Herren reisten ſammt dem Grafen über Prag wieder nach Wien ab.

Es wurde bereits erwähnt, daſs der frühere Oberhauptmann Koch von Grünthal im J. 1735 in Ungnade fiel. Demſelben wurde allgemein eine unwirthſchaftliche Amtirung vorgeworfen und mochte namentlich ſeit jener Zeit die ſchlechte Bewirthſchaftung der herrſchaftlichen Maiereien und eine unreelle Gebahrung im Allgemeinen herrrühren. Als der Graf Franz Wenzel Michael auf den Geſandtſchaftspoſten nach Holland berufen wurde, ſoll Koch eine ungemein hohe Reiſerechnung ausgeſtellt haben, worauf ihm gerathen wurde, auf ſeine Stelle ſelbſt zu verzichten. Allein erſt nach dem Tode des Grafen wurde er abgeſetzt. Wir wollen über dieſen Mann kein einſeitiges und hartes Urtheil fällen, ſoviel iſt aber gewiſs, daſs er ſo ziemlich allgemein unbeliebt war, wie er denn auch kein Freund des Dechants Schmidt geweſen iſt, der ihn einen Ungerechten und Scheinheiligen nannte, durch welchen er „auf alle erdenkliche Weiſe verfolgt und mortificirt" worden wäre. Andreas Nadler, welcher nach Koch von der Gräfin Maria Joſepha den Planer Unterthanen als Hauptmann vorgeſtellt wurde (4. Jän. 1735), war ein gebürtiger Planer und früher Sekretär beim k. k. Kreisamte in Pilſen. Seit dem Jahre 1750 führte der den Titel eines Oberamts- und Wirthſchafts-Direktors. *) Er ſtand ſeinem Amte durch 25 Jahre, zur Zeit der großen Kriege, in Ehren vor. Nach deſſen Tode (1760) wurde der frühere Verwalter der Sinzendorf'ſchen Herrſchaft Königsberg (im elbogner Kreiſe) Franz

*) Im J. 1750 wurde von der Regierung neuerdings befohlen, den erſten herrſchaftlichen Beamten nicht mehr „Hauptmann," ſondern „Direktor" zu tituliren.

Peutlschmid, gleichfalls ein gebürtiger Planer, Direktor der Herrschaft Plan-Gotschau. Weil er zugleich die Oberaufsicht über Königsberg behielt, so nannte man ihn allgemein den „Bevollmächtigten." Unter seiner 20jährigen Amtirung wurden die sämmtlichen herrschaftlichen Maierhöfe in kleinen Parzellen an die Unterthanen verpachtet, ja sie sollten sogar in Emphitheusis hintangegeben werden, was jedoch nicht zu Stande kam. Die große Hungersnoth der Jahre 1771 und 1772, bedeutende Unruhe der durch die Robot hart gedrückten Unterthanen fallen in jene Zeit worauf von Peutlschmid im J. 1775 eine neue Robotsrektifikation für die Herrschaft Plan verfaßt wurde. Er starb am 8. November 1780 und es folgte ihm als Oberbeamte der frühere Planer Steuereinnehmer Nikolaus Kolbenschlag unter dem Titel eines Verwalters. Nach dessen Tode (1783) wurde Franz Wunderbaldinger, aus Gföhl in Oesterreich gebürtig, seit 1778 Wirthschaftsbeamte auf der Herrschaft Plan, zum Oberdirektor daselbst ernannt, welcher jedoch im J. 1792 das dem Religionsfonde gehörige, benachbarte Gut Hals kaufte und auf seine Stelle verzichtete. Er wurde mit dem Prädikate „Edler von" in den Adelsstand erhoben. Außer dem Burggrafen, den Amts-, Kanzlei-, Korn- und Steuerschreibern wird im J. 1752 noch ein eigener Wirthschaftsbeamte, ein „Oeconomus" genannt. Das Amt eines Oberförsters versah Martin Nadler (früher Kanzleischreiber) unter dem Titel eines Waldbereiters (Silvarum praefectus.)

Sowie die Oekonomie stand auch die Forstwirthschaft in jenen Tagen auf keiner hohen Stufe. Die von Seite der Regierung im Interesse der Landwirthschaft damals erlassenen Verordnungen wurden zwar auch hier eine Zeit lang befolgt, lieferten jedoch keineswegs die erwünschten Resultate. Im J. 1750 wurde anbefohlen auf den Rainen der Wiesen und Aecker Obstbäume zu pflanzen; weiter wurde angeordnet, die Spatzen auszurotten; jeder Bürger aus der Stadt mußte jährlich 6 Stück, die Häuser außerhalb der Stadtmauer und in den Dorfschaften mußten sogar 12 Stück Spatzen abliefern, oder für jeden nicht abgelieferten Spatzenkopf 1 Kreuzer in die Ortsarmenkassa erlegen. Beide Verordnungen blieben hier nicht lange in Wirksamkeit, namentlich jene betreffs der Anpflanzung von Obstbäumen, da man bald zur Einsicht kam, daſs in Hinsicht auf die hiesigen klimatischen Verhältnisse die Obst-

baumzucht keine beſondere Zukunft habe. Im J. 1751 kam ein Patent heraus, daſs aller Orten guter Flachs angebaut werden und nicht in Teichen, ſondern in fließenden Waſſer eingeröſtet werden ſolle. Die Flachsſpinnerinnen, ſo lautete der Befehl, ſollen weder Tabak ſchnupfen noch rauchen, damit das Garn rein bleibe und dergl. mehr. Der Magiſtrat ſolle die Kinder hierüber examiniren, die geſtellte Frage und die erhaltene Antwort aufſchreiben und das Protokoll allmonatlich dem Pilſner Kreisamt einſenden. Der Flachsbau wurde hier jedoch nie in einem größeren Maßſtabe betrieben, man beſchränkte ſich auf den Anbau des für den häuslichen Bedarf nöthigen Quantums. Eine beſondere Pflege ließ man der Schafzucht angedeihen; im J. 1739 wurden in den zehn herrſchaftlichen Maierhöfen 7350 Stück Schafe gehalten. Was die Fiſchzucht anbelangt, die ſich hier ſtets eines guten Rufes erfreute, ſo nam man ſich namentlich in den Jahren 1781 und 82 auch ſehr viel Mühe die Forellenzucht in einem kleinen Teiche am Braud zu heben.

Der Betrieb der Michaelsberger Bergwerke gerieth immer mehr ins Stocken. Am 22. Juli wurde zwar noch ein Gewerkentag vom Silberbergwerk „St. Joachim Glück mit Freuden" gehalten und 24 Mark Silber geſchmolzen, hiebei entfiel jedoch auf jeden Kux eine Zubuße von 6 fl. In das Jahr 1786 fällt auch die Wiederherſtellung der dem Stifte Tepl gehörigen, Gramlinger Bergwerke, welche namentlich am Anfange des 17. Jahrhunderts ſehr ergiebig geweſen ſein ſollen; es ſcheint jedoch auch da nicht mit der nöthigen Ausdauer vorgegangen worden zu ſein.

Im J. 1780 fing man mit dem Verſuche an, den Michaelsberger Kalkſtein — vom Lazurberge — der bisher nur gebrannt wurde, beſſer zu verwerthen, große Platten zu brechen, ſelbe zu poliren, ja auch von Bildhauern zu Denkmalen bearbeiten zu laſſen. An dem Monumente des k. k. Feldzeugmeiſters Barons von Elrichshauſen, auf der Marienſchanze zu Prag, iſt das Wappenſchild aus Michaelsberger Kalkſtein. Ein gewiſſer Herr Johann Hillebrandt ſchrieb dem Planer Direktor hierüber folgendermaſſen: „Eben erſagtes Wappen iſt etwas rauh, gleichſam ohne Polirung, daſs die meiſten Leute ſolches nicht für Marmor, ſondern für Alabaſter halten, doch läßt ſich die Weiße ungemein ſchön an." Und ſo iſt es auch. Der Kalkſtein, in rother, gelber, weißer und grauer Farbe,

ist allzu grobkörnig und wird, sobald man ihn der Witterung aussetzt, wenn auch gut polirt, rauh. Die Lagerung des Kalkes, mit Amphibolschiefer abwechselnd, ist sehr regelmäßig, alle Schichten vollkommen ebenflächig und 2 bis 20 Fuß mächtig; sie streichen gegen Nordost über den Michaelsberger Bach gegen Wischkowitz zu, und sind hier wie am Lazurberge durch mehrere Brüche aufgeschlossen, die noch heute theils als bloße Taggruben auf dem Plateau des Berges betrieben werden, theils an den steilen Gehängen als Pfeilerbau tief in das Innere des Berges eindringen. Gut verwendbar wäre dieser Kalkstein allenfalls zu Tischplatten; doch sind größere Platten schwer zu bekommen, der Bau war eben eine viel zu lange Zeit hindurch ein bloßer Raubbau, ohne Plan und System.

Was die nachbarlichen Dominien der Herrschaft Plan anbelangt, so kamen während der langen Regierungsdauer des Grafen Franz Wenzel von Sinzendorf vielfache Veränderungen vor. So überging Kladrau, wie schon erwähnt wurde, als Religionsfondsgut in die Verwaltung der Staatsgüter-Administration. Das landtäfliche Gut Pawlowitz, früher zum Stifte Kladrau gehörig, überging 1785 in den Besitz des Freiherrn Friedrich von Schirnding auf Oschelin. — Das dem Kloster „Heiligen" bei Tachau gehörige Gut Hals, wurde gleichfalls zu Gunsten des Religionsfondes eingezogen und im J. 1792 an den Grafen Windisch-Grätz verkauft; im J. 1797 erkaufte dasselbe der Planer Oberamtmann Franz Edler von Wunderbaldinger. — In Tepl wurde nach dem Tode Raymund's III. († 1741), Hieronymus Ambros zum Abte gewählt, derselbe, welcher die sog. Auschowitzer Mineralquelle chemisch untersuchen, in Stein fassen und mit einer blechernen Kuppel versehen ließ; ein hölzernes Kreuz bezeichnete den Brunnen (1749), daher auch der Name „Kreuzbrunn." *) Diesem folgte Christoph Hermann Graf von Trautmannsdorf (1766—1789), der letzte Rektor der Planer St. Annabruderschaft, welcher jedoch, mehr Graf als Ordensmann, sich auch wenig um diese Confraternität kümmerte. Nach dessen Tode wurde, nach einem zweijährigen Interregnum, im J. 1791 Raymund Hubl zum Abte gewählt. Unter allen diesen Aebten wurde mit Plan gute Nachbarschaft gehalten.

*) Karlik: Tepl, S. 96.

Des freundschaftlichen Verhältnisses zwischen dem Grafen Franz Wenzel von Sinzendorf und dem Besitzer von Kuttenplan, Grafen Sigmund von Haimhausen († 1793) *) wurde gleichfalls schon Erwähnung gethan. — Die meisten Besitzer hatte in jenen Jahren das Allodialgut Nacketen-Dörflas; vom J. 1740 folgten hier nach einander: Johann Wenzel Heniger, Freiherr auf Seeberg, Liebmann Kasimir von Penst (bis 1751), Margaretha, verwittwete Gräfin von Zucker, geborene Gräfin von Wunschwitz, der berüchtigte Josef Radowsky Freiherr von Hustirzan (bis 1771), dann dessen Sohn Johann Anton. Im J. 1772 wurde das Gut auf 44.000 fl. geschätzt und warf einen Reinertrag von 1764 fl. ab. Später gehörte Dörflas der Frau Margareth Elisabeth von Schirnding, geborenen von Satzenhofen (bis 1788) und endlich der Maria Elisabeth Hora von Oczelowic, geborenen Freiin von Schirnding, bis zum J. 1792. — In Tachau folgte den Grafen Losy von Losymthal (1664—1781), nach längerem Streite zwischen den Erben des letzten Grafen aus diesem Geschlechte, Josef Nikolaus Fürst zu Windisch-Grätz. Die Güter Tissa, Tirna und Vogelsang waren seit dem J. 1673 im Besitze der Pergler von Perglas. Im J. 1772 wird Kaspar Leopold Pergler als Herr auf Tissa und Vogelsang genannt. — Altzedlisch gelangte im J. 1738 an Joseph Ignaz von Langer, dann an Ignaz Freiherrn von Born. — Die Herrschaften Weseritz und Haid besaß der Fürst Karl Thomas von Löwenstein Wertheim. — Die Herrschaft Trpist und Triebl gehörte dem Grafen Wenzel Eustach von Sinzendorf und nach dessen Tode (25. Mai 1773) seinem Sohne Prosper. — Auf Oschelin saß im J. 1775 Johann Joseph Freiherr von Schirndinger und die Allodialherrschaft Schweising gehörte bis zum J. 1795 der freiherrlichen, später gräflichen Familie der Přichowsky von Přicho-

*) Nach des Grafen Franz Ferdinand's Tode (1724) und dem späteren Vergleiche seiner Enkel Karl und Sigismund, erhielt Letzterer Kuttenplan und 1770 auch Haimhausen. Sein voller Titel lautete: „Sigismund des hl. röm. Reichs Graf von und zu Haimhausen, Herr der Herrschaft Kuttenplan, Heiligenkreuz, Neudorf, Kotten, Khoau und des Rittergutes Herrenberg im Königreich Böheim, Ihro Churfürstl. Durchlaucht in Baiern Kämmerer, wirkl. Geheimer Rath, Obrist-Münz und Bergwerks Collegii Präsident in Baiern und der Oberpfalz, wie auch der churfürstl. Porcellaine-Fabrik Director." Mit ihm erlosch 1793 die männlich Descendenz dieses Hauses.

witz. — Das Gut Kurschin endlich gelangte in den Besitz des Herrn Leopold Wolfinger, Ritters von Wolfsbach und Ploschkowitz.

Seit dem J. 1748 (16. Juli) war der Graf Franz Wenzel Joachim von Sinzendorf mit Rosina, einer Tochter des Grafen Wilhelm von Sinzendorf, aus der Fridauischen oder Neuburg'schen Linie, demnach mit seiner Cousine verheirathet. Seine Frau brachte ihm die Herrschaft Gföhl in Niederösterreich, außerdem kaufte er im Monate Juni 1748 die Herrschaft Königsberg und ließ sich dortselbst am 18. Mai 1750 huldigen; Königsberg blieb jedoch nicht allzulange im Besitze des Sinzendorf'schen Hauses. Am 5. Dezember 1750 wurde ihm sein erster Sohn, Franz de Paula geboren; doch sowohl dieser, als auch zwei andere Söhne starben ledig und bald nacheinander, so dass der letztgeborene: Oktavian (geb. 6. Jän. 1755), bereits Maltheser, aus diesem Orden austreten mußte und zum Erbherrn der Herrschaften Plan-Gotschau bestimmt wurde. Des Grafen Franz Wenzel Tochter Josepha vermälte sich mit Johann Gottlob Grafen von Bees. Aus dieser Ehe stammte nur eine Tochter: Johanna, geb. 30. Nov. 1770, ab, welche nachmals den Grafen Joseph von Rostitz-Rhineck, Herrn auf Rokitnitz, heirathete. *)

Graf Franz Wenzel Joachim von Sinzendorf starb am 29. März 1792 zu Wien, im Alter von 68 Jahren. Durch 38 Jahre war er Besitzer der Herrschaft Plan gewesen. Wie Vieles hatte sich während dieser Zeit geändert! Wie tief griff die Reform der Volksbildung auch hier auf die Lebensverhältnisse des Bürgers und Landmannes auf deren Lebensansichten und Denkart ein! Wie überall, so bahnte sich auch hier die neue Lehre vom Fortschreiten mit der Zeit, von der Verbesserung des Zustandes aller Klassen, von der Gleichheit Aller vor dem Gesetze, in den Kreisen der Gebildeteren immer mehr den Weg, wie es sich denn nicht läugnen läßt, dass, was den Fortschritt der Menschheit auf dem Gebiete des Wissens anbelangt, gerade in jenen Jahren die Morgenröthe eines neuen Tages begann. Trotz aller Uiberstürzung und Hast, mit welcher die Neuerungen auf dem Gebiete des Schulwesens eingeführt wurden,

*) Daher auch die späteren Ansprüche des Grafen Johann Wenzel von Rostitz, eines Sohnes des Grafen Joseph und der Gräfin Johanna auf das Sinzendorf'sche Fideikommiss.

trotz der vielen Mängel, die sich da und dort herausstellten, waren die neuen Schulen unstreitig besser als die alten, und dies mußte, was speciell die Planer Schule anbetraf, damals hier Jedermann gestehen. Die Verdienste, welche sich der Graf Franz Wenzel von Sinzendorf bei der Einführung und Förderung des neuen Schulwesens in Plan erwarb, indem er hiebei seine Oberbeamten thätigst Antheil nemen ließ, sind nicht gering gewesen und sicherten ihm ein ehrendes Angedenken in den Herzen seiner städtischen Unterthanen, die sich ihres edlen, herablassenden, menschenfreundlichen Herrn noch lange nach dessen Tode gern und dankbar erinnerten. — Fiel die Einführung der neuen Grundsteuer auch da nicht zur Zufriedenheit der Grundbesitzer aus, was übrigens so ziemlich überall, besonders aber in den gebirgigen Gegenden der Fall war, so ward doch andererseits wieder das Loos des bisher schwer gedrückten Bauernstandes durch die Aufhebung der Leibeigenschaft ein ganz anderes. Die Segnungen des Friedens hoben auch hier merklich den Handel und die Gewerbe, man glaubte fortan immer glücklicheren Tagen entgegen zu gehen, als die großen, welterschütternden Ereignisse, deren Vorspiel gerade jetzt auf französischem Boden begann, Alles in Frage zu stellen schienen, das Waffengeklirr der hier durchziehenden Abtheilungen kaiserlicher Truppen von Neuem die langjährige Ruhe des Bürgers und Landmannes störte, Alle mit bangem Ahnen erfüllte. —

7.

Graf Octavian von Sinzendorf.

1792—1799.

Oktavian Graf von Sinzendorf, der neue Herr der Herrschaft Plan-Gotschau, war bei dem Tode seines Vaters 44 Jahre alt. Er vermälte sich mit Franziska, des Joseph Kinský, Grafen zu Chinitz und Tettau Tochter und widmete sich ganz der Verwaltung seiner Besitzungen.

Der Krieg der sog. ersten Coalition gegen Frankreich hatte im J. 1792 seinen Anfang genommen. Abgesehen von einzelnen Truppendurchzügen, spürten die Bewohner der Herrschaft Plan die Lasten desselben Anfangs weniger; erst als im Jahre 1796 durch das Vordringen der französischen Heere bis nach Baiern der Kriegsschauplatz näher gerückt war, machten sich die Schreckniſse des Krieges auch hier wieder fühlbar. Die wichtigsten Pässe längs der Grenze wurden besetzt, ja alle nach Baiern führenden Wege mit Verhauen abgesperrt und der Herrschaft Plan der Befehl ertheilt, eine Anzahl Jäger zum Roßhaupter Kordonskommando zu stellen. Doch durch den Sieg des Erzherzogs Karl bei Amberg wurde unsere Gegend der Möglichkeit einer feindlichen Invasion entrückt. Auf die Vorstellung des Oberamtmanns Witzelsperger, „dass man die Jäger wegen des vorzunemenden Kohlengeschäftes zu Hause dringend brauche," wurde gestattet, dass dieselben erst dann, wenn es notwendig werden sollte, an die Grenze abzugehen hätten.

Die bürgerliche Schützengarde der Stadt Plan, welche sich fleißig in den Waffen übte, errichtete im J. 1795 auf der sog. Stadtschreiberwiese, unterhalb der Wasserröhrteiche eine Schießstätte; dieselbe wurde aber schon im Jahre 1799 veräußert und Alles ging wieder einer friedlichen Beschäftigung nach.

Kaiser Franz II. bestätigte im J. 1797 die Jahrmarktsprivilegien der Stadt. In der betreffenden Urkunde heißt es:

„dass Plan in Folge des Schwedenkrieges, der Brandschatzungen, Feuersbrünste, Einquartierungen, und der Durchmärsche im letzten Franzosenkriege in namhafte Schulden gerathen sei, weshalb der Stadt die Abhaltung der Jahrmärkte bewilligt werde, als ein vorzügliches Mittel zur Aufrechthaltung und Befestigung ihres Nahrungszustandes.“ *)

Was die inneren Angelegenheiten der Stadt während der kurzen Regierungsdauer des Grafen Oktavian von Sinzendorf anbelangt, so ist diesfalls wenig Erwähnenswerthes zu verzeichnen.

Alleiniger Bürgermeister, gemäss der im J. 1790 erfolgten Organisirung des Magistrates, war Ferdinand Nadler und von 1795 bis 1799 Wenzel Kroner. Erster, geprüfter Rath war Christoph Müller, die beiden anderen Rathsstellen bekleideten Joseph Schaffer und Anton Ortmann.

Dem städtischen Thurmwächter, welcher seine Besoldung aus der Gemeindekassa bezog, bewilligte im J. 1796 die Obrigkeit, aus freiem Willen und ohne bleibende Verbindlichkeit, einen kleinen Beitrag an Geld und Brennholz.

Im eben genannten Jahre wurden die städtischen Grundstücke auf Anordnung des Landesguberniums, im Wege der öffentlichen Lizitation, käuflich in emphyteutischen Besitz hintangegeben und von einzelnen Bürgern erstanden. Das Gebäude des ehemaligen städtischen Maierhofes wurde einem sogenannten Gemeindeschaffer zur Wohnung angewiesen und derselbe für die Nutznießung einer vorbehaltenen Wiese verpflichtet, einen Stier und einen Eber für die Heerden der Bürger zu erhalten. Neben des Schaffers Wohnung wurden die Feuerspritzen der Stadt untergebracht. In den ältesten Zeiten war dieser Maierhof dem jeweiligen Pfarrer zum Nutzgenuß überlassen, gelangte jedoch, in Folge eines heute nicht mehr bekannten Vertrages, in den Besitz der Stadtgemeinde, seit welcher Zeit dieselbe dem Pfarrer jährlich 166 fl. an baarem Gelde aus den Gemeinderenten und zwei Prager Oehl Weizen, 9 Oehl Korn und 14 Oehl Gerste, von den Besitzern der bürgerlichen Grundstücke zusammengetragen, als Zehent zu reichen hatte. Ebenso bekamen die drei Schullehrer, der Meßner und der Thürmer in gleicher Weise jährlich je 4 Oehl Korn.

*) Stadt-Archiv, Nro. 42.

Durch die Privilegien des Grafen Franz Ernst Schlick wurde der Stadt Plan der Besitz und Genuss ihrer Teiche bestätigt. Von allen den dort angeführten Teichen benützte die Stadt nunmehr nur noch die zwei Röhrteiche in der Penzenflur, gegen Kiesenreuth, ferner das Bleichteichel am „Heiland" und das kleine Judenteichel. Die übrigen Teiche, als: der Stadtteich, der obere und untere St. Annateich, der Mittel- und der Holzteich wurden im J. 1796 gegen emphyteutischen Zins veräußert, seitdem aber der Mittel- und der untere St. Annateich in Feld und Wiese verwandelt.

Schon im J. 1697 hatten die Schloßvorstädter Ansprüche auf die Theilname an allen Gemeindenutzungen der Stadt Plan erhoben, wurden aber damals abschlägig beschieden. Im J. 1793 erneuerten sie ihre Ansprüche. Der Rechtsstreit wurde jedoch erst im J. 1798 durch das Urtheil des Magistrates der königlichen Kreisstadt Pilsen, als delegirtem Richter, dahin entschieden, dass den Planer Schloßvorstädtern, als Klägern — gegen den Bürgermeister, Rath und die Gemeinde der Stadt Plan und Altstadt St. Peter und Paul, als Geklagten — keineswegs das Recht des gemeinschaftlichen Mitgenusses der sämmtlichen Stadt Planer Realitäten, Rechte und Gerechtigkeiten gebühre. Dieses Urtheil wurde durch die Entscheidung des k. k. Appellations-Gerichtes im Königreich Böhmen, dt. 2. Aug. 1798 Nro. 1325, bestätigt. *) Die Schloßvorstadt stand noch immer unter der herrschaftlichen Gerichtsbarkeit und hatte somit keine andere Verfassung als die einer Dorfgemeinde; es stand ihr nemlich ein Richter mit vier Geschworenen vor. Da sie keine Gemeinde-Realitäten besaß und außer einer sogenannten Bürgerrechtstaxe, deren Höhe die Gemeindemitglieder untereinander bestimmten, auch sonst kein anderweitiges Einkommen hatte, so mußten die Bürger derselben die Kosten zur Bestreitung der Nachtwächter, Schornsteinfeger und anderer Gemeindelasten aus eigenem Säckel zusammenlegen.

Auch was den Besitz der Obrigkeit anbelangt, kamen in diesen Jahren keine besonderen Aenderungen vor. Im J. 1793 wurde der Kalkofen am Lazurberge kassirt und unweit der herrschaftlichen Brechschupfe, oberhalb des Fischhauses, ein neuer errichtet, der aus den Michaelsberger Brüchen gewonnene Kalkstein nach

*) Landtafel, Instrumentenbuch N. 771, 12. Jän. 1802, Lit. O. 13.

Plan gefahren und gebrannt. Im selben Jahre wurde auch über den Damm des Schloßteichs ein ordentlicher Fahrweg, gegen die Rothmühle zu, hergestellt. Im J. 1796 ließ der Graf neben den Scheuern und Schupfen des herrschaftlichen Maierhofes *) in Plan eine neue Pferdestallung errichten. — An die Stelle des im J. 1792 aus dem Dienste der Herrschaft getretenen Oberdirektors und nunmehrigen Besitzers des Gutes Hals, Franz Edlen von Wunderbaldinger wurde die Leitung der Geschäfte am 1. August desselben Jahres dem Karl Witzelsperger unter dem Titel eines Oberamtmannes übergeben. Witzelsperger war zu Krems in Unterösterreich gebürtig und vordem Amtsschreiber auf der gräflich Sinzendorfischen Herrschaft Gföhl in Oesterreich. Die Rentgeschäfte besorgte der Rentmeister Franz Benno Hillmann. Als Justiziär fungirte J. Pfrogner. Die jährlichen Besoldungen sämmtlicher Bediensteten der Herrschaft Plan-Gotschau betrugen im J. 1795 bloß 2600 fl., die Pensionen 1040 fl., das Almosengeld 320 fl. Ein Voranschlag für das erste Quartal des Jahres 1795 bezifferte die Summe der Einnamen mit 6453 fl., die Ausgaben mit 4170 fl., wovon 2000 fl. als Zahlung an die Kreiskasse entfielen; der Uiberrest war demnach auf 2283 fl. berechnet; die Kassabarschaft betrug Ende Dezember d. J. 1794 bloß 843 fl. Die Maierhöfe waren noch immer verpachtet; ein nennenswerthes Erträgniss warf damals bloß die Teichwirthschaft ab.

Graf Oktavian von Sinzendorf starb zu Wien, in Folge einer Magenkrankheit, am 8. Mai 1799. Er hinterließ keine Kinder und war der letzte Sprosse des Planer Zweiges der Ernstbrunn'schen Linie des gräflich Sinzendorfischen Geschlechtes.

---

*) In gleicher Linie mit dem früheren Wasch- jetzigen Glashause.

8.

Fürſt Proſper von Sinzendorf.

1799—1822.

Nach dem Tode des Grafen Oktavian fiel die Herrſchaft Plan-Gotſchau ſeinem Vetter, dem Grafen Proſper von Sinzendorf, geb. 23. Feb. 1751, zu. Dieſer war ſeit dem Tode ſeines Vaters, des Grafen Wenzels († 1773), Herr der Ernſtbrunner Majoratsgüter und beerbte im J. 1779 auch ſeinen Vetter, den Grafen Philipp Robert von Sinzendorf. Noch vor Erlangung der Herrſchaft Plan-Gotſchau hatte er die Herrſchaften Trpiſt und Triebel, nach Einlegung des Fideikommiſswerthes, allodialiſiren laſſen und im J. 1793 an Lexa Ritter von Aehrenthal, zu gleicher Zeit auch die mähriſchen Herrſchaften Aichhorn und Rzitſchan an Baron Mundi verkauft. Proſper's jüngere Brüder ſtarben alle vor ihm; von dieſen war Friedrich, geb. 8. Juli 1758, k. k. Kämmerer und Obriſt, Johann Karl, geb. 22. Okt. 1759, k. k. Obriſt und deutſcher Ordens-Comthur. Von ſeinen zwei Schweſtern war Roſina, geb. 6. Juli 1745, ſeit dem 22. Okt. 1777 mit Alexander Grafen, ſpäter Herzog von Serbelloni vermählt, welcher am 12. Oktob. 1826 ſtarb; die zweite, Maria Anna, geb. 9. Juli 1756, des Grafen Friedrichs Zwillingsſchweſter, verwittwete Gräfin von Thurn und Valſaſſina, heirathete den k. k. Kämmerer Angelo Maria Pannochieschi, Grafen d'Elci; aus ihrer erſten Ehe ſtammte ein Sohn ab, der Graf Georg Thurn.

Graf Proſper erhielt für den Verluſt von Rheineck durch den Reichsdeputations-Hauptſchluß (25. Feb. 1803) das zu einer gefürſteten Burggrafſchaft erhobene Dorf Winterrieden, nebſt einer Jahresrente von 1425 fl. Im Dezember des Jahres 1803 wurde er in den Reichsfürſtenſtand erhoben und vom Kaiſer mit der Verleihung des goldenen Vließ-Ordens ausgezeichnet. Un-

geachtet seiner Erhebung in den Fürstenstand und seines bedeutenten Vermögens, kannte Prosper von Sinzendorf weder Stolz noch Eigendünkel und entwickelte keinen besondern Hofstaat. Seiner Freundlichkeit wegen wurde er sowohl von allen Beamten als auch den Unterthanen der Herrschaft Plan geliebt und geehrt, und noch heute wissen die älteren Bürger Plan's viel Schönes und Lobenswerthes von dem guten Fürsten Prosper zu erzählen, welcher viele Söhne seiner Unterthanen während ihrer Studienzeit durch ziemlich namhafte Beträge unterstützte, sich allseits als ein wahrer Wohlthäter erwies.

Was die großen Kriege mit Frankreich anbelangt, welche in diesen Zeitraum fallen, so wollen wir uns hier nur ganz kurz fassen, dies schon aus dem Grunde, weil die Stadt und Herrschaft Plan glücklicherweise diesmal nicht direkt und auch nicht so hart betroffen wurde, wie es in allen vorangegangenen Kriegen der Fall war. Im J. 1800 (15. Juli) wurde vom k. k. Kreisamte zu Pilsen die bürgerliche Schützengesellschaft in Plan zur freiwilligen Stellung zu dem neu zu errichtenden Landjägercorps aufgefordert, mit der Zusicherung, später eine Fahne führen und Uniformen tragen zu dürfen. Die Schützengesellschaft zählte aber nur noch sehr wenige Mitglieder und ging seit dem J. 1799 immer mehr einer gänzlichen Auflösung entgegen, so dass der damalige Schützenhauptmann Peter Westany die Erklärung abgab, der kreisämtlichen Aufforderung nicht nachkommen zu können. An Truppendurchmärschen fehlte es hier natürlicherweise auch in diesen großen Kriegen nicht. Nach der unglücklichen Schlacht bei Jena (14. Okt. 1806) kamen viele preußische Soldaten nach Plan, welche sich von da aus theils in ihre Heimath begaben, theils in Oesterreich anwerben ließen. Im J. 1809 marschirte das Armeecorps des Generals Grafen Bellegarde durch Plan nach Tirschenreuth, und nach den unglücklichen Gefechten bei Abensberg, Landshut und Eckmühl kamen einzelne versprengte Abtheilungen der bei Regensburg (24. April) völlig geschlagenen, österreichischen Armee bis in die Gegend von Plan. Nach der großen Völkerschlacht bei Leipzig (16. und 18. Okt. 1813) wurden zahlreiche Transporte französischer Kriegsgefangener durch Plan geführt; ein großer Theil der Mannschaft hatte die Ruhr, Viele kamen schon todt oder sterbend an, und wurden auf dem hiesigen Friedhofe allein 75 Mann be-

graben. Anfangs hatte man die Erkrankten in den Bürgerhäusern, später aber, nachdem mehre Einwohner selbst von der Krankheit befallen wurden, in der Brechschupfe und in der sog. Bärenburg bequartiert. Nach diesen Durchmärschen starben hier noch viele Leute an bösartigen Fiebern, darunter auch der eifrige Rath Ferdinand Lederer. — Im J. 1815 — nach der Rückkehr Napoleons von Elba — erfolgten hier um Pfingsten starke Durchmärsche russischer Heeresabtheilungen, welche im Oktober desselben Jahres auch ihren Rückmarsch über Plan namen. — Der zweite Pariser Friede (20. Nov. 1815) machte schließlich den furchtbaren Kriegen, welche durch so lange Jahre alle Staaten Europa's in ihren Grundvesten erschütterten, ein Ende, die Periode einer langen, tiefen Ruhe, „des heiligen Bundes," nam ihren Anfang. —

Zur Zeit des Fürsten Prosper's von Sinzendorf wurde die Stadt Plan häufig von Feuersbrünsten heimgesucht; so brach am 5. April d. J. 1803 Vormittags in der Wohnung des Töpfers Michael Schmidt, in der obern Fleischgasse Feuer aus, welches 10 Häuser einäscherte; der erhobene Schaden betrug 15.230 fl. Am 13. Juni 1807 sind die Häuser N.-C. 44 bis 47 und N. 131 in der Schloßvorstadt abgebrannt. Am 24. Aug. 1811 brannten in der Stiegelgasse drei Scheuern ab. Am 11. Nov. 1820, Abends $6^1/_2$ U., brach in dem Gasthause des Anton Angerl, N.-C. 10, am Stadtringe Feuer aus; zehn Häuser und zwei mit der ganzjährigen Fechsung gefüllte Scheuern, N.-C. 2 bis 13, wurden eingeäschert, zwei Häuser mußten abgedeckt werden; der Schaden betrug 41.618 fl. Im J. 1821, 7. Jän. Morg. 2 U., brannten die Häuser N.-C. 97 und 98 am Heilandberg ganz ab. Am 29. Juli 1822, Abend zwischen 6 und 7 U., schlug der Blitz in das Haus des Färbers Anton Peutlschmid N.-C. 75 in der Petersvorstadt ein und zündete; dasselbe wurde jedoch, in Folge der guten Bauart, erhalten, wogegen die Nachbarhäuser N.-C. 73 und 74 abbrannten. Zu gleicher Zeit zündete der Blitz in der Herrenmühle, welche fast gänzlich niederbrannte. Auch von anderen Unglücksfällen wurde die Stadt und Herrschaft betroffen. Am 15. Aug. d. J. 1816, dem Feste Mariä Himmelfahrt, Nachmittags, wurde Plan und Umgebung von einem furchtbaren Wetter und Schauerschlag heimgesucht; die Feldfrüchte waren größtentheils vernichtet, die Wiesen mit Sand und Steinen überschwemmt. Am nächsten

Wochenmarkte kostete ein böhmischer Strich Waizen 33 fl., Korn 30 fl., Gerste 26 fl., Hafer 11 fl. W. W. Im J. 1817 war die Theuerung so groß, dass der Preis des Waizens auf 60 fl., des Korns auf 55 fl., der Gerste auf 49 fl., des Hafers auf 27 fl. W. W. stieg. Doch im J. 1818 gab es eine reiche Ernte, so dass der Strich Korn's bis auf 6 fl. W. W. fiel. Die Getreidemärkte in Plan waren sehr stark besucht, ja aus dem Innern des Landes führten die Leute ihr Getreide nach Plan und verkauften es da an baierische Händler. —

Bürgermeister von Plan wurde nach Wenzel Kroner im J. 1800 Franz Kuchenhart und nach diesem, vom J. 1810 ab, Andreas Schaffer.

Im J. 1800 wurde das herrschaftliche Bräuhaus von Gotschau nach Plan, in das sog. „Münzhaus" verlegt. Der rückwärtige, in der Fleischgasse befindliche Theil des alten „Münzhauses" wurde schon in früheren Zeiten als Malzhaus benützt; nun ließ der Fürst Prosper den mittleren Flügel, zwischen dem Wohngebäude und dem Malzhause, zu einem Bräuhause einrichten und die Pfanne von Gotschau übertragen. *) Die Bürgerschaft protestirte energisch gegen diese Neuerung; schließlich kam im Monate Juni 1801 ein Vergleich zu Stande, demgemäss die Herrschaft, für das Recht in der Stadt bräuen zu dürfen, letzterer ein Capital von 5500 fl. erlegte, mit welchem eine sog. Brand- und Unglückskassa gegründet wurde.

Durch verschiedene Vermächtnisse und Schenkungen war das städtische Armenversorgungshaus, gewöhnlich „Spital" genannt, zu einem ansehnlichen Grundbesitz an Aeckern und Wiesen gekommen. Die Wirthschaft wurde früher in eigenem Betriebe geführt und aus dem Erlöse die Erhaltung des Gebäudes und die Versorgung der darin untergebrachten 12 Armen bestritten; in Folge hoher Gubernialverordnung vom 5. Feber 1801, Z. 3613, wurden jedoch die Spitalsgrundstücke gegen emphyteutischen Zins veräußert. Der gelöste Betrag trug nur zu einer ansehnlichen Vermehrung des

*) Im J. 1819 wurde diese Pfanne durch eine neue ersetzt, welche der Planer Kupferschmiedmeister Joh. Braun verfertigte; sie wog 19 Centner und kostete 1748 fl. C. M, das Pfund zu 2 fl. Bankozettel gerechnet.

Spitalsfondes bei; die Verwaltung desselben blieb in den Händen des Magistrates.

Der im J. 1743 um die Mauer der Stadt neu ausgehobene Graben wurde bald darauf — in den J. 1750 bis 1760 — in kleine Parzellen eingetheilt und dieselben an einzelne Bürger emphyteutisch verkauft; allmälig entstanden an der Stelle des alten Stadtgrabens zahlreiche, mitunter recht hübsche Obstgärten. Nun wurde auch — im J. 1805 — von der hohen Landesstelle die Abtragung der zwei alten, runden Thürme, der sog. „Bastei," vor dem Unterthore bewilligt. Im selben Jahre wurden die Häuser der Stadt und Petersvorstadt neu, und zwar zusammen nummerirt; einschließlich der Stadtmühlen zählte man in diesen zwei Stadttheilen 301 Nummern. — Der aus Holzpfosten gezimmerte Röhrkasten am untern Stadtringe wurde im J. 1804 entfernt und durch einen neuen, steinernen, im Viereck gebauten ersetzt.

Die Schloßvorstädter, welche in jeder Hinsicht der Obrigkeit unterthänig blieben, waren schon durch die Schlickischen Privilegien berechtigt, bürgerliche Gründe der Stadt Plan an sich zu bringen; ihre Verpflichtung der Herrschaft gegenüber bestand unter Anderem ehemals auch darin, dass sie die Schloßzimmer säubern, bei obrigkeitlichen Bauten den Kalk löschen und nötigen Falls das Schloß bewachen mußten. Sowohl die Gebäude- als auch die Grundsteuer entrichteten sie bei der Stadt, seitdem jedoch im J. 1820 eine neue Häusersteuer eingeführt wurde, entrichteten sie dieselbe bei dem herrschaftlichen, die Grundsteuer bei dem städtischen Steueramte; die im J. 1812 eingeführte Erwerbssteuer hatten sie gleichfalls bei dem herrschaftlichen Steueramte zu entrichten.

Am 4. November 1804 brannte die herrschaftliche Schafhütte beim „Galtenhof" ab; auf dem Platze derselben erbauten mehrere Theilpächter dieses Maierhofes ihre Häuschen; durch spätere, von der Obrigkeit bewilligte Ansiedelungen (von 1823 ab) sind noch einige Nummern hinzugekommen, welche gleich den ersteren der Herrschaft zinsbar waren.

Im J. 1815 wurde hier mit dem Bau der Prager Poststraße begonnen. Die Stadt Plan stellte am Triebler Berge 210 Kurrent-Klafter Straße durch eigene Arbeit und 220 mittels Verpachtung her und trug sowohl hiefür, als auch zur Herstellung der

Triebler Brücke, des Mauerwerkes und Geländers den Betrag von 4150 fl. 50 kr. W. W. bei.

Was die Gewerbe anbelangt, so ist bloß der im J. 1819 neu errichteten Zunft der Drechsler zu erwähnen. Im J. 1787 gab es in Plan nur einen einzigen Drechsler. Ein Protokoll vom 24. Dezember 1819 berichtet über die Trennung der Drechsler von der Tischlerzunft, welcher sie bisdahin incorporirt waren. Das Zunftsiegel enthält unter einer Krone einige Handwerkszeuge, in der Mitte eine Kugel, zu beiden Seiten je eine Schachfigur; die Umschrift lautete: „Sigil des Handwerks der Drechsler in der Stadt Plan.“ An der innern Deckelseite der Lade sind auf einer Messingplatte die Namen jener Meister eingravirt, welche die Zunft errichtet haben: Anton Wohlrab, Wolfgang Weber, Wenzel Striegl und Michael Jessinger.

Der durch Kaiser Joseph II. eingeschlagenen, freieren Richtung auf religiösem Gebiete war bald eine Reaction nachgefolgt. Die päpstlichen Bullen und Hirtenbriefe der Bischöfe bedurften zwar noch immer der landesherrlichen Genemigung zu ihrer Bekanntmachung, die Disciplin in den Klöstern stand unter der Aufsicht des Staates, Prozessionen durften nur mit Bewilligung der Behörden abgehalten werden, u. s. w., doch war man andererseits wieder bemüht, sich ein frommes, gläubiges Volk zu schaffen. *) Im J. 1801 erfolgte die Publicirung des Aufhebungsdekretes des Freimaurer-Ordens; auch die Geistlichen, ja sogar der Abt des Stiftes Tepl, hatten einen Revers auszustellen, dass sie keiner Loge angehören. **) Verbote gegen die Verbreitung ketzerischer Bücher wurden neuerdings publicirt (1805) und der Religionsunterricht an den Mittelschulen wieder unter die Aufsicht der Consistorien gestellt. — Die Seelsorge in Plan leitete noch immer Dechant Arnold. Seiner Verdienste um die Hebung der Planer Schule, wie denn auch, dass er vom Kaiser Leopold II. mit der großen, goldenen Medaille ausgezeichnet wurde, ist bereits erwähnt worden. Zugleich erhielt er ein kaiserliches Geschenk von 25 Dukaten. Arnold war auch ein Liebhaber und Kenner des Ackerbaues und der Viehzucht: als tüchtiger Oekonom ging er Allen mit gutem Beispiel und stets

*) Vergl. Frind: Bischöfe, S 276.
**) P. Klimesch: Tepler Annalen.

zur Verbeſſerung aneifernd, voran; bedeutende Erbſchaften ſetzten ihn in die angenehme Lage, überall auch mit dem nöthigen Gelde nachhelfen zu können. Mitten in ſeiner allſeitig erfolgreichen Thätigkeit raffte ihn ein Nervenfieber dahin. Er ſtarb am 8. Juli 1809). *) Die Pfarre adminiſtrirte nun der Kaplan Kaspar Loſſoi bis zum 20. März. 1810, wo Joſeph Ortmann zum Dechant von Plan confirmirt wurde. Ortmann, ein gebürtiger Planer, ſtudierte am Gymnaſium zu Eger und ward im J. 1783 in Prag zum Prieſter ordinirt, hielt ſeine Primiz in der St. Annakirche und wurde dann „Capellanus junior" in Plan, in welcher Stellung er durch 18 Jahre verblieb, hierauf Adminiſtrator und ſeit dem 30. Juni 1803 Pfarrer in Ottenreuth, welche Stelle nach ihm mit dem Planer Kaplan und bisherigen Adminiſtrator Loſſoi beſetzt wurde.

Die ſeit dem J. 1781 geſperrte Kirche „St. Johann des Täufers" bei Gotſchau wurde 1804 gänzlich aufgelaſſen; ſie war eine Filiale der Pfarre von Hohenzetliſch, wo außerdem die Dörfer Gumplitz, St. Johann, Johannesdorf und Truß eingepfarrt waren, deren Verſtorbene ehedem auf dem Friedhofe bei der St. Johanneskirche begraben wurden. Die Ortſchaften Gumplitz und St. Johann wurden hierauf der Pfarre in Tiſſa, Johannesdorf jener in Damnau und Truß der von Bruck zugetheilt. Die Pfarre Hohenzetliſch erhielt in der Folge die Dörfer Schlief und Hangendorf zugewieſen.

Die größten Verdienſte um die Planer Schule erwarb ſich jetzt Karl Ockel. Im J. 1760 (7. März) in Maria Kulm geboren, war er der Sohn eines Bäckers und bereits ſelbſt Bäckergehilfe, als in ihm der Entſchluß reif wurde, das Gewerbe mit dem Lehramte zu vertauſchen. In ſeiner Jugend hatte er keinen beſondern Unterricht genoſſen, doch durch fleißiges Selbſtſtudium brachte er es dahin, daſs er im J. 1781 an der Planer Schule als Adjunkt angeſtellt wurde, in welcher Eigenſchaft er hier mehrere Jahre diente. Sein unermüdlicher Fleiß machte es ihm möglich, den Un-

*) Der ihm von Anton Ortmann geſetzte Grabſtein enthält die Inſchrift: „Der Armuth thätigſter Beſchützer, der Jugend raſtloſer Führer, der Religion eifriger Förderer, Oeſterreichs glühendſter Patriot ruhet hier: Anton Arnold, Dechant in Plan, Fürſterzbiſchöfl. Notar, geb. 7. Juni 1747, geſtorb. 8. Juli 1809.

terricht in der dritten Klasse zu versehen, bis er endlich zum Rektor ernannt wurde. Unter seiner Leitung ward die Planer Schule eine der besten des Landes und erfreute sich weit und breit eines vorzüglichen Rufes. Außer den gewöhnlichen Unterrichtsgegenständen lehrte Ockel die Anfangsgründe der Naturgeschichte, Naturlehre, Vaterlandsgeschichte, Erdbeschreibung, Erdmesskunst und des Zeichnens mit dem besten Erfolge, gleichwie er die Pflege der Musik in Plan hob, so daß er im Stande war, Haydn's „Schöpfung" mit seinen eigenen Schülern, unter lautem Beifall der Kenner aufzuführen. Doch gerade durch die Aufführung der „Schöpfung" in der seit einigen Jahren gesperrten Johanneskirche bei Gotschau hatte sich Ockel viele Verdrießlichkeiten und Verfolgungen einiger geistlichen Herren zugezogen, welche von der Ansicht ausgingen, dass die Kirche hiedurch entweiht worden sei. Ockel, der sich in seiner Stellung bedroht sah, schrieb an Haydn selbst, welchem er das Geschehene, wie denn auch das Missliche seiner Lage mittheilte und sich über die erlittenen Unbilden beklagte. Das Antwortschreiben, welches er hierauf erhielt, lautete:

„Hochedelgeborner, hochgeehrtester Herr! Ihre beiden Briefe, sowohl vom 29. Mai, als vom 5. Juli, mit welchen Sie mich zu beehren beliebten, habe ich richtig und mit Vergnügen erhalten. Es freute mich ungemein, zu hören, dass mein Oratorium von allen Musik-Freunden in jener Gegend eben den Beifall erhielt, den es beinahe schon vom größten Theile von Europa zu erhalten das Glück hatte; aber zu meinem größten Erstaunen mußt' ich die daraus entstandene sonderbare Geschichte vernehmen, die in der Zeitepoche, in der wir leben, sicher dem Kopf und Herzen des Urhebers davon wenig Ehre zu machen scheint. Seit jeher wurde die Schöpfung als das erhabenste, als das am meisten Ehrfurcht einflößende Bild für den Menschen angesehen. Dieses große Werk mit einer ihm angemessenen Musik zu begleiten, konnte sicher keine andere Folge haben, als diese heiligen Empfindungen in dem Herzen des Menschen zu erhöhen und ihn in eine höchst empfindsame Lage für die Güte und Allmacht des Schöpfers hinzustimmen. — Und diese Erregung heiliger Gefühle sollte Entweihung der Kirche sein? — Sind Sie ganz ruhig über den Erfolg dieser Geschichte, denn ich bin überzeugt, dass ein vernünftiges Consistorium diesen Apostel des Friedens und der Einigkeit näher mit seinen Pflichten bekannt

machen wird, da es nicht unwahrscheinlich ist, dass die Menschen mit weit gerührterem Herzen aus meinem Oratorio, als aus seinen Predigten herausgehen dürften, und dass keine Kirche durch meine Schöpfung je entheiligt, wohl aber die Anbetung und Verehrung des Schöpfers dadurch eifriger und inniger in einer solchen heiligen Stätte erzielet werde. — Sollte diese für jeden Vernünftigen höchst lächerliche Geschichte nicht durch das Consistorium beigelegt werden, so bin ich bereit, selbst Ihro k. k. Majestäten es anzuzeigen, Allerhöchstwelche dieses Oratorium nie ohne wahrster Rührung anhörten, und ganz von dem Werthe dieses heiligen Werkes überzeugt sind, der ich übrigens mit vollkommenster Hochachtung bin: Euer Hochedelgeboren ergebenster Diener Josef Haydn, Dr. der Tonkunst. — Eisenstadt, den 24. Juli 1801." *)

Dieses Schreiben, dessen Inhalt sehr bald in der ganzen Umgebung bekannt wurde, hatte für Ockel nur gute Folgen; seine Gegner ließen ihn fortan unbehelligt.

Im J. 1801 kam Kaspar Lossoi als Kaplan nach Plan, welcher sich auf den lateinischen Privatunterricht der Planer Studenten, bis zur „Poesie" (5. Gymnasial-Klasse) verlegte. Nach seiner Ernennung zum Pfarrer von Ottenreuth lehrten die Planer Kapläne für ein mäßiges Honorar die Unterrichtsgegenstände der drei ersten Gramatikalklassen und ließen ihre Schüler halbjährig theils in Eger, theils in Pilsen prüfen. Am 10. Oktober 1819 hat die hohe Landesstelle die Planer Trivialschule zu einer dreiklassigen Hauptschule erhoben. Das Patronatsrecht über dieselbe übte die herrschaftliche Obrigkeit aus. Vermöge eines zwischen derselben und dem Magistrate getroffenen Vergleiches, hatten die Bewerber um eine Lehrstelle ihre Gesuche beim Magistrate einzureichen, welchem das Vorschlagsrecht zustand. Der jeweilige Pfarrer gab hiebei über die Tauglichkeit und Vorzüge dieses oder jenes Kandidaten sein Urtheil ab, die Obrigkeit aber konnte nach ihrem Gefallen einen aus den Bittwerbern wählen, ohne sich an die vom Magistrate Vorgeschlagenen halten zu müssen. Die Wahl mußte der Schulen-Ober-

*) Mitgetheilt von E. R. Landschau in Nro. 12 d. Marienbader Zeitung v. J. 1874 — Dieser Brief wurde bereits öfter abgedruckt, doch schien es mir nothwendig zu sein, denselben, seinem vollen Inhalte nach, auch hier wieder zu geben.

direktion bekannt gegeben werden und erforderte zu ihrer Giltigkeit die Bestätigung seitens dieser Behörde.

Am 4. Juli 1819 kam Fürst Prosper von Sinzendorf nach 20jähriger Abwesenheit nach Plan und nam in Bezug auf die wirthschaftlichen Angelegenheiten seiner Herrschaft mehrere zweckmäßige Aenderungen vor. Der sog. Petersgarten, welcher noch im J. 1787 mit einem Zaun aus Brettern, zwischen gemauerten Pfeilern umfangen war, wurde gänzlich aufgelassen und eine Maierhofswirthschaft dort eingerichtet; *) die herrschaftliche Pichhütte und das Waschhaus, welche auf dem Platze vor dem Schlosse standen, wurden abgetragen und im Hofraume des Münzgebäudes eine neue Pichhütte erbaut. Vor dem Schlosse, nicht weit vom Waschhause, stand ein Röhrkasten, welchem das Wasser aus dem herrschaftlichen Ziegelteiche (unweit der städtischen Ziegelhütte) zugeführt wurde; **) dieser Röhrkasten hatte seinen Ablauf in einen daneben befindlichen, kleinen Schwemmteich. Durch die Kassierung des letzteren und eines hölzernen Tempels, sowie durch das Abtragen des Schafstalles, wurde sowohl der Platz vor dem Schlosse, als auch der herrschaftliche Garten verschönert. — Die sehr niedrigen Gehalte der herrschaftlichen Beamten wurden durchgängig verdoppelt. ***)

Lebhaft interessirte sich der Fürst für die Planer Schule, welcher er schon im J. 1816 zwei große Erdkugeln geschenkt hatte. Für die am 4. August 1819 abgehaltene öffentliche Prüfung war ein besonderer Saal in einer früheren Holzschupfe im herrschaftlichen Maierhofe hergerichtet worden. Nach zehnwöchentlichem Aufenthalte,

---

*) Im J. 1764 befanden sich im Petersgarten: 2 Hirsche (von 8 und 6 Enden), 1 sechsjähr. Schnittling, 1 einjähr. Spießer, 2 zwölfj., 2 zehnjähr., 2 sechsjähr. Thiere und je 1 neunjähr. siebenjähr. und fünfjähriges Thier, 1 Schmalthier. — Später wurde auch die Maierhofswirthschaft aufgelassen und die Gebäude den herrschaftlichen Dreschern (anfangs gegen Zins) angewiesen. Gegenwärtig gehören die betreffenden Grundstücke zum Planer Maierhofe.

**) Dieselbe Wasserleitung versieht noch heutzutage das Wasserreservoir im Waschhause des alten Schloßes, ein zweites im Schloßgarten, drei Wasserkästen im herrschaftlichen Maierhofsgebäude, einen im Bräuhause und den Röhrkasten der Schloßvorstadt.

***) Der Burggraf Rasp bezog in früheren Zeiten an baarem Gelde jährlich 25 fl. und als ihm der Gotschauer Maierhof zugetheilt wurde, erhielt er eine jährliche Zulage zur Anschaffung von zwei Paar Stiefeln.

verließ der Fürſt am 11. September Plan, wo er ſich durch ſein freundliches, einnehmendes Weſen die Anhänglichkeit und Liebe der Bewohner der Stadt und Herrſchaft erworben hatte; denn „ſein Benehmen war lauter Sanftmuth und Herablaſſung.“ *) So iſt es denn auch begreiflich, wie ſchmerzlich die Trauerkunde von dem Tode des vielgeliebten und hochgeehrten Herrn auf Alle, die ihn kannten, einwirken mußte, dies umſomehr, als es ſich nicht genau beſtimmen ließ, wer von nun ab der Herr der Herrſchaft Plan-Gotſchau ſein werde.

Fürſt Proſper von Sinzendorf ſtarb am 18. Auguſt 1822, in Folge einer Verletzung, die er ſich beim Umwerfen des Wagens gelegenheitlich einer Spazierfahrt in Ernſtbrunn zugezogen hatte. Mit ihm erloſch das gräflich Sinzendorf'ſche Haus im Mannsſtamme. Nach ſeiner teſtamentariſchen Verfügung kam Winterrieden mit der Rente an den Sohn ſeiner Schweſter Maria Anna, den Grafen Georg von Thurn, welcher im J. 1823 beides an den Grafen Waldbott-Baſſenheim verkaufte. Wegen der Fideicommiſs-Herrſchaft Plan-Gotſchau entſpann ſich jedoch zwiſchen dem Grafen Johann von Noſtitz-Rhieneck und Anton Franz Grafen Engel von und zu Wagrain ein Prozeß, welcher mehrere Jahre währte.

Wie ſchon erwähnt wurde, war Joſepha, Tochter des am 29. März 1792 verſtorbenen Grafen Franz Wenzel von Sinzendorf, mit Johann Gottlob Grafen von Bees verheirathet, aus welcher Ehe eine Tochter, Namens Johanna entſtammte, welche ſich im J. 1787 mit dem Grafen Joſeph von Noſtitz-Rhieneck **) vermählte. Der Sohn dieſes Grafen von Noſtitz, Graf Johann, machte ſeine Anſprüche auf die Herrſchaft Plan,

---

*) Lib. Memorab. II. ad. ann.

**) Joſeph Graf von Noſtitz-Rhieneck, Herr der Herrſchaft Lobris und Steinfeifersdorf in Schleſien, Rokitnitz in Böhmen, k. k. wirkl. Geh. Rath, Kämmerer und Obriſtlieutenant in der Armee, Inhaber des Ehrenkreuzes der böhm. adeligen Garde und des Armeekreuzes, Protector der Bedienten-Wittwenanſtalt, ſtiftendes und beitragendes Mitglied der Geſ. patriot. Kunſtfreunde, ſtift. M. d. Ver. zur Ermunterung des Gewerbsgeiſtes, wirkl. M. d. Geſ. d. vaterländ. Muſeums und d. k. k. patriot. ökonom. Geſellſchaft, beitrag. M. des Ver. zur Beförd. d. Tonkunſt und d. Kunſtfreunde für Kirchenmuſik.

als in weiblicher Linie von dem ersten Besitzer des Fideicommisses, dem Grafen Johann Joachim Michael von Sinzendorf († 1697) abstammend, geltend. Desgleichen betonte aber auch der Graf Anton Engel seine Abstammung in weiblicher Linie von dem Grafen Johann Joachim Michael von Sinzendorf, indem dessen Tochter, Josepha Susanna, mit Franz Friedrich Grafen von Engel vermält war, aus welcher Ehe Franz Sigmund Graf von Engel, der Vater des Fideicommiss-Bewerbers entstammte. Graf Anton Engel hob namentlich hervor, dass er mit dem ersten Fideicommiss-Besitzer näher verwandt wäre — dritter Grad, Urenkel — als der Graf Nostitz, der doch erst dessen dritter Urenkel, also im fünften Grade verwandt sei. Letzterer dagegen behauptete, dass nach dem Tode des Grafen Franz Wenzel Michael von Sinzendorf († 1734), dessen Sohn Franz Wenzel Joachim und seine Kinder, nicht aber die Gräfin Johanna Susanna, verehelichte Engel, und deren Nachkommenschaft zur Nachfolge berechtigt waren, wie denn auch Graf Oktavian wirklich succedierte und nun, nach dem gänzlichen Absterben der männlichen Linien des Sinzendorf'schen Hauses, die Nachkommenschaft der Gräfin Josepha Bees — des Grafen Oktavians Schwester — folglich zunächst er der berechtigte Erbe der Herrschaft Plan-Gotschau wäre.

Jeder der beiden Bewerber legte demnach die Bestimmungen der Fideicommiss-Urkunde vom Jahre 1687 zu seinen Gunsten aus. Der Prozeß erregte in den Kreisen der Rechtsgelehrten und des ganzen böhmischen Adels das lebhafteste Interesse. Graf Johann Nostitz übergab die Führung desselben dem Prager Advokaten Schlosser.

Was die Planer Unterthanen und die Beamten dieser Herrschaft anbelangt, sah man begreiflicher Weise der Entscheidung des Rechtsstreites mit Spannung entgegen; die Mehrzahl derselben soll der Ansicht gewesen sein, dass der Prozeß nur zu Gunsten des Grafen Engel entschieden werden könne.

Im J. 1823 wurde jedoch dem Grafen Johann Nostitz die Nutznießung der Herrschaft Plan-Gotschau eingeräumt und 1827 das Successionsrecht in das gräflich Sinzendorf'sche Real- und Pecuniarfideicommiss vom k. k. Landrechte, entgegen den Ansprüchen des Grafen Anton Engel, zugestanden. —

Durch 158 Jahre war das ehemals so zahlreiche Geschlecht der Grafen von Sinzendorf im Besitze der Herrschaft Plan-Gotschau; dreimal finden wir die Regentschaft in den Händen von Frauen, von welchen die erste, zugleich die Stifterin des Fideicommisses, Gräfin Maria Maximiliana Theresia, gleich ihrem Sohne Johann Joachim Michael, es gerade nicht verstand, die Liebe und Achtung ihrer Unterthanen zu gewinnen, das Andenken an sie und ihren Sohn ein recht trauriges genannt werden kann. Nicht genug lobend kann man hingegen der Regierung einer Gräfin Anna Franziska und Maria Josepha, des Grafen Franz Wenzel Joachim und schließlich des letzten männlichen Sprossen des Sinzendorf'schen Hauses, des Fürsten Prosper's gedenken, die sich durch ihr mildes, leutseliges, wahrhaft adelndes Benehmen, durch Güte und Edelsinn ein bleibend schönes Andenken in der Geschichte der Stadt und Herrschaft sicherten.

Die Grafen von Nostitz-Rhieneck.

Von 1822 ab.

1.

Graf Johann von Nostitz.

1822—1852.

Der ununterbrochene Stammbaum des uralten, in viele Linien getheilten Adelsgeschlechtes derer von Nostitz *) beginnt mit Heinrich von Nostitz, dessen Sohn Kaspar um die Mitte des 15. Jahrhundertes als Besitzer von Rotenburg, einem Städtchen am linken Ufer der Neiße, nördlich von Görlitz, genannt wird. Kaspar starb im J. 1465. Von seinen drei Söhnen, welche sich in das väterliche Erbe theilten, wurde Hartwig der Begründer der Tschochauischen (Schloß in der Oberlausitz)- Otto I. der Rotenburg'schen (nördl. von Görlitz)- und Georg jener der Gotta'schen (Dorf im Görlitzer Kreise) Linie. Die Tschochauische theilte sich später in die Rokitnitzer und in die Rhieneck'sche (oder Falkenauer). **) Nur von der Rokitnitzer Linie soll hier in Kürze die Rede sein.

*) Einigen Adelshistorikern nach sind die ersten Ahnen der Nostitz vandalischer (?) Abkunft; der Name wird hingegen von dem Gute Nostitz (bei Löbau) hergeleitet. Vergl. Hallwich: Die Herrschaft Türmitz. Prag 1865. Porträts der Ahnen des gräflich Nostitzischen Hauses, mit historischen Daten versehen, befinden sich im Schloße zu Lobris in preuß. Schlesien.

**) Die Grafschaft Rheineck in Franken kaufte Hans Hartwig von Nostitz am 17. März 1673, die Belehnung mit derselben durch Lothar Friedrich Kurfürsten von Mainz erfolgte am 24. Nov. und die Bestätigung dieses

Otto von Nostitz, seit 18. Mai 1631 in den Freiherrnstand erhoben, Herr auf Rokitnitz, Seifersdorf, Herzogswaldau, Prosen, Lobris und Kunzendorf, ward kaiserlicher Rath und Landeshauptmann der Fürstenthümer Schweidnitz und Jauer, welche er bis zu seinem Tode († 14. Nov. 1665) verwaltete. Sein Sohn Christoph Wenzel (geb. 1643) wurde nach zurückgelegten Studien Assessor bei dem königlichen Mann-Gerichte in den Fürstenthümern Schweidnitz und Jauer, hernach Oberamtsrath zu Breslau und Kaiser Leopold's I. Kämmerer, welcher ihm 1673 die Mitbelehnung der Reichsgrafschaft Rheineck, 1675 den böhmischen und 1692 nebst der Geheimrathswürde den Reichsgrafenstand ertheilte. Er wurde nacheinander Landeshauptmann der Fürstenthümer Wohlau, Großglogau und schließlich von Schweidnitz und Jauer. Ein Mann von großer Gelehrsamkeit, legte er den Grund zu einer ziemlich bedeutenden Bibliothek in seinem Schloße zu Lobris (bei Jauer) und zu vielen, reichhaltigen, wissenschaftlichen Saammlungen. Er starb am 8. Feb. 1712. *) Dessen Sohn Johann Karl hatte mit

---

Lehens durch Kaiser Leopold I. am 29. Dez. d. J., wodurch die Grafen von Nostitz zugleich Sitz und Stimme auf der fränkischen Grafenbank erhielten. Dieser wichtige Besitz mußte unter Friedrich Chrysogon Grafen von Nostitz († 1819) in Folge der Neugestaltung Deutschlands verkauft werden, und zwar der größere (Frankfurter) Theil am 8. April 1809, der kleinere (Würzburger) am 31. März 1811.

*) Die Wirksamkeit dieses Grafen verknüpft sich auf das Engste mit dem gesammten Systeme, welches die österreichische Regierung bei der Verwaltung Schlesiens beobachtete und es ist fürwahr eine Schuld, welche die Familie dem Andenken des Grafen Christoph Wenzel von Nostitz zu zahlen verpflichtet ist, dass dessen Biographie nicht bloß derselben durch Tradition bekannt bleibe, sondern dass sie in umständlicher Bearbeitung der Oeffentlichkeit übergeben werde, wodurch der österreichischen Geschichtsforschung ein nicht unbedeutender Dienst geleistet werden kann. Dr. Gindelys Schreiben an den Grafen Joseph von Nostitz, das Lobriser Archiv betreffend, dto. 31. Mai 1858. Die Correspondenzen des Freiherrn Otto und des Grafen Christoph Wenzel von Nostitz, Briefe hervorragender Persönlichkeiten, Minister, Staatsmänner u. s. w. jener Zeit (1613—1711), Amtssachen, kaiserliche Decrete und Urkunden, Akten des Reichstages zu Warschau (1697—99) und jene des Reichstages zu Regensburg (1707—9), Kriegsnachrichten, Familiensachen und vieles andere, historisch wichtige Materiale befinden sich, in 89 Cartons vom Verfasser dieses Buches vollkommen geordnet, gegenwärtig im Planer Schloß-Archiv.

ſeiner erſten Gemalin Maria Maximiliana, des Grafen Rudolph von Sinzendorf Tochter, mehrere Kinder gezeugt, von welchen der erſtgeborene Joſeph Wilhelm (geb. 1706, † 1787) die Rokitnitzer Linie fortpflanzte. Sein Enkel Joſeph (geb. 3. Sept. 1764, † 1849) war ſeit dem 9. Juli 1787 vermält mit Johanna, einer Tochter des Grafen Johann Gottlob von Bees und der Joſepha, geborenen Gräfin von Sinzendorf. Aus dieſer Ehe ſtammte nun, wie bereits geſagt wurde, Johann Wenzel Graf von Noſtitz-Rhieneck, ſeit 1823 Beſitzer der Fideicommisherrſchaft Plan-Gotſchau, ab. Geboren am 25. Jäner 1791 trat er in noch jungen Jahren in die Reihen der öſterreichiſchen Armee, ward k. k. Rittmeiſter und wirklicher Kämmerer *) und vermälte ſich 1818 mit Karoline **) Tochter des Chriſtian Chriſtoph Reichsgrafen von Clam-Gallas.

Graf Johann Noſtitz war 32 Jahre alt, als ihm der Beſitz der Herrſchaften Plan-Gotſchau zugeſprochen wurde. Die übrigen, der gräflichen Familie gehörigen Herrſchaften, als: Rokitnitz in Böhmen, Neuland, Lobris und Steinſeifersdorf in preußiſch Schleſien, waren noch im Beſitze ſeines Vaters, des Grafen Joſeph Noſtitz. Während der Prozeßjahre ſtand der ökonomiſche Theil der Herrſchaft unter der Leitung des Adminiſtrators Jelinek; Oberamtmann war der hier ſchon genannte Karl Witzelsperger, Juſtiziär: J. Pfrogner, dann Chriſtoph Müller, nach ihm Franz Felbinger, früher in Kuttenplan, hierauf für dieſe und für die Planer Herrſchaft. Witzelsperger, ein intelligenter und ſtrebſamer, zugleich aber auch redlicher Beamte, diente bereits unter dem Grafen Octavian durch 7 und unter dem Fürſten Proſper von Sinzendorf durch 23

---

*) Ritter des kaiſ. ruſſ. St. Wladimir-Ordens, Inhaber des Armeekreuzes, wirkl. Mitglied der Geſellſchaft des vaterländiſchen Muſeums, der Gartenbaugeſellſchaft und Inhaber der Escadron berittener k. k. priv. bürgerl. Scharfſchützen in Prag.

**) Sternkreuz-Ordens- und Palaſtdame Ihr. Maj. der Kaiſerin, beitragendes Mitglied der Geſellſchaft patriotiſcher Kunſtfreunde, Mitglied des Prager Frauenvereines zur Unterſtützung und Beförderung weiblicher Kunſtfertigkeit und Geſchicklichkeit und der damit verbundenen Erziehungsanſtalt für vater- und mutterloſe Waiſenmädchen.

Jahre. Eine kurze Zeit nach der Uibername der Herrschaft durch den Grafen Johann Nostitz wurde Witzelsperger von der Krankheit des grauen Staares auf beiden Augen befallen und als dienstesunfähig in den Pensionsstand versetzt (Ende Sept. 1828). Die letzten Jahre seines Lebens beschäftigte er sich mit dem Ordnen des gräflichen Amtsarchives und schrieb auch mehrere Abhandlungen über die Geschichte der Stadt Plan, von welchen einige dem Forscher willkommene Winke bieten; er starb am 18. Juni 1845. Schon nach Witzelspergers Pensionirung trat ein häufiger Beamtenwechsel ein. Karl Autersky, der neue Oberamtmann, kam am 1. Oktober 1828 in Plan an, verließ jedoch diesen seinen Posten schon am 30. April 1830. Von da ab bis Ende Juli 1831 administrirte das Oberamt der Herrschaft Plan der Secretär und spätere Inspector des Grafen Johann Nostitz: Franz Graf, ein gebürtiger Planer. Am 1. August 1831 wurde Anton Siegl (aus Brüx) als Oberamtmann der Herrschaft Plan angestellt, welcher Ende Oktober 1838 aus diesen Diensten trat. Mit 1. November 1831 wurde Otto Bier, früher Burggraf in St. Johann und seit 1831 Wirthschaftsdirektor der Herrschaft Plan, zum Inspektor und der bisherige Justiziär der Herrschaft Plan und Kuttenplan, Franz Felbinger, ein gebürtiger Planer, zum Oberamtmann und nach Reclamirung der im J. 1787 an die k. k. Berggerichtssubstitution Mies überlassenen herrschaftlichen planer Gerichtsbarkeit, auch zum Bergrichter auf dieser Herrschaft ernannt. *)

Was den Besitz der Herrschaft anbelangt, so betrug der Flächeninhalt der zu Plan und Gotschau gehörigen Grundstücke nach Ausscheidung der bei der Josephinischen Vermessung (1787) **) mit inbegriffenen emphiteutischen Gründe, 7515 Joch 500 Q.-Klafter, darunter 3914 Joch 1190 Q.-K. Waldungen. Auf die einzelnen Maierhöfe entfielen:

---

*) Der bisherige Forstingenieur Karl Polak wurde als Burggraf nach St. Johann übersetzt; als Oberamtsactuar in Plan fungirte seit 1840 Joseph Bayer, gegenwärtig Intendant dieser Herrschaft.

**) Vergl. S. 387 d. B.

Maierhof	Aecker		Wieſen		Gärten		Teiche		Hutweiden		Waldungen	
	Joch	Q.K.	Joch	Q. K	Joch	Q.K.	Joch	Q.K.	Joch	Q.K.	Joch	Q.K
Plan	170	685	80	1100	1	825	89	1480	27	410	165	35
Ottenreuth	250	373	27	490	—	585	1	1030	34	340	257	850
Thein	234	1290	36	1455	—	—	29	580	16	1545	451	1180
Galtenhof	304	580	51	710	—	915	85	555	15	1280	2	1185
Stockau	227	1015	163	632	—	325	3	750	37	840	2066	260
Glashütten	236	1215	108	75	—	150	—	955	19	885	155	85
Gotſchau	325	1195	58	715	—	460	—	1045	38	1085	578	1375
Sinzendorf	228	510	35	1420	—	855	1	365	53	985	98	1020
Gamnitz	287	1220	80	625	—	—	134	1010	22	750	136	1280
Zaltau	49	455	20	250	—	450	—	—	5	1290	2	315
Summa:	2315	538	662	1072	3	1320	346	1370	271	1410	3914	1190

Vermöge der Abſchätzung vom 29. Juni 1848 war der Werth der Herrſchaft Plan-Gotſchau mit 1,098.602 fl. 22 kr. C. M. veranſchlagt. *) Das Allodialgut Nacketen-Dörflas gelangte im J. 1800 an Franz Maſchauer, 1804 an Franz Gradl, dann an Wenzel Rilke; ſeit 1806 war Prokop Kloudný Beſitzer desſelben: allein im J. 1836 wurde Dörflas dem Zacharias Gradl, in Folge eines Rechtsſtreites mit Kloudný, gerichtlich zuerkannt, von welchem es 1848 der Graf Johann Noſtitz kaufte und der Fideicommiſsherrſchaft Plan einverleibte. Die ſämmtlichen zu Dörflas gehörigen Grundſtücke, darunter 7 Teiche, hatten ein Ausmaß von 1079 Joch und 529 Q.-Kl.; das Dorf zählte 62 Nummern mit 403 Einwohnern. Zu Dörflas gehörten noch: die 1/4 Stunde entfernte Einſchichte Rabenneſt (Maierhof mit einem Schafſtalle, Bräuhaus auf 25 Eimer, einer Brennerei und der Wohnung des Förſters), dann die Küh- und Kieſenmühle, auch obere und untere Schladamühle

*) Landtafel-Extrakt, Hauptbuch Lit. P. tom. V. Fol. 117.

genannt. Hinsichtlich der Seelsorge gehört Dörflas zur Pfarre Bruck. — Im J. 1837 kaufte der Graf drei Häuschen am Fuße des Schloßberges, beim Schloßteiche (Nro.-C. 52, 53 und 54); zwei wurden demolirt und eines zum Wohngebäude des Gärtners hergerichtet. Ebenso wurde die alte „Bärenburg," unterhalb des neuen Schloßes, abgetragen. — Das neue Schloß in Plan war noch unausgebaut, das alte nahezu unbewohnbar; die neue Herrschaft nahm deßhalb ihr Quartier gewöhnlich im Maierhofsgebäude, in der Wohnung des jetzigen Oberbeamten. Im J. 1828 ließ nun der Graf das erste und zweite Geschoß des neuen Schloßgebäudes bewohnbar herstellen, wozu noch ein Theil des nördlichen (im J. 1824 eingestürzten) Flügels des alten Schloßes beigezogen wurde. Die nächste Umgebung des Schloßes, früher ein Küchengarten und gegen N.-O. ein Ackerfeld, über welches ehedem ein öffentlicher Fußsteig zur St. Annakirche führte, sowie der westliche Abhang des 15 Klafter hohen Schloßberges wurden in Parkanlagen verwandelt, hinter den Pferdeställungen eine Obstbaumschule errichtet. Im J. 1827 kaufte der Graf das an das alte Herrnwirthshaus anstoßende Haus Nro. 34, um es mit diesem zu vereinigen und aus beiden ein Amtsgebäude und zugleich Wohnhaus für die gräflichen Beamten zu errichten. Daneben stand das herrschaftliche Brandweinhaus und gegenüber das sog. neue Herrnwirthshaus, *) welches im J. 1828 vom Grunde aus neu erbaut wurde. Nächst dem Fischhause und den Behältern wurde 1833 ein Holzvorrathsgarten und Zimmerplatz, an beide angrenzend ein neuer Küchengarten angelegt. Die unterhalb des Schloßteiches gelegene „Schloßmühle" (1702 emphyteut. verkauft) hatte der Obrigkeit einen jährlichen Zins von 3 fl. zu entrichten; ebenso zahlte die Tuchmacherzunft für ihren, unweit der Kirche gelegenen „Rahmplatz," dann für die zwischen der Rath- und Schladamühle gelegene Walke, einen Zins von 7 fl. jährlich. **) In der Farb- oder Lohmühle, ***) am

*) Dieses war zur Zeit der Grafen Schlick ein Reitstall, 1696 ein Schankwirthshaus.

**) Ehedem wurden die Tücher in der, unterhalb des Karolinenhofes gelegenen Walkmühle gewalkt.

***) So benannt, weil dort in früheren Zeiten die blaue Farbe aus dem in der Baptistzeche zu Michaelsberg gewonnenen Kobalt bereitet, später, als 1704 die Planer Schloßmühle, wo sich die Lohstampfe befand, niederbrannte, die Lohe gestampft wurde.

städtischen Holzteiche gelegen, befand sich die Lohstampfe der Planer Rothgärberzunft, welche der Obrigkeit jährlich 7 fl. 30 kr. Zins zu entrichten hatte. Im J. 1833 errichtete die Herrschaft dortselbst eine Schießstätte und Bierschänke. Die Farbmühle war in früheren Jahren ein sehr beliebter Vergnügungsort.

Der Graf Johann von Nostitz war ein sehr reger und thätiger Herr; leider mißlangen viele seiner Unternehmungen meist in Folge der Unfähigkeit jener Männer, die er zur Durchführung seiner Pläne berufen hatte, theils wegen der Ungunst der Verhältnisse. Im Frühling des Jahres 1837 wurden auf den herrschaftlichen Maierhöfen mehrere Felder, wie auch der trocken gelegte Schwanen- und Schreierteich zum Anbau der Runkelrübe vorbereitet und auch wirklich bebaut. Zugleich wurde ein Gebäude zur Erzeugung des Runkelrübenzuckers, an der Wiegbrücke, errichtet. Dieses Unternehmen, dessen ungünstiges Ende vorauszusehen war, mußte bald wieder aufgegeben werden; schon im November desselben Jahres wurde die Thätigkeit der Zuckerfabrik, wo die Maschinen den Dienst versagten, eingestellt. — Am 16. Mai 1836 wurde beim Hochofen (Christianshütte), welchen der Graf unterhalb des Jakobsbühls, bei der Wiegbrücke, auf dem Gebiete der Herrschaft Gotschau, erbauen ließ, die Statue des hl. Johann von Nepomuk durch den fürsterzbischöflichen Vikär des Haider Bezirkes und Pfarrer von Bruck, Joseph Felbinger, eingeweiht. Der Feierlichkeit wohnten die gräflichen Beamten, die Lehenträger der auf der Herrschaft im Betriebe stehenden Bergwerkszechen mit den Bergknappen und eine große Menschenmenge aus der Umgebung bei. Am 7. September d. J. fand die Weihe des Hochofens statt, worauf die Feuerung angezündet wurde. Der Gewerksdirector Kellermann leitete die Festlichkeiten und Schichtmeister Jung kommandirte das uniformirte Hammerpersonale und die michaelsberger Bergknappen. Die Gegend, wo der Hochofen steht, erhielt zu Ehren der Gräfin Karoline Nostitz, Gemalin des Grafen Johann, den Namen Karolinengrund. Auch diese großartig angelegte Unternemung lieferte gleich Anfangs nicht die gewünschten Resultate; schon am 11. November d. J. mußte der Hochofen, irgend eines Hindernisses wegen, ausgeblasen werden. Dessungeachtet ließ der Graf nicht ab, das einmal begonnene Werk zu vollenden. Am 19. März 1838 wurde der unterhalb des Hohenzetlischer Schaafsteeges, an der Mies, im

herrlichen Antonithale gelegene Eisenhammer nebst Walzwerk eingeweiht und zu Ehren des Majoratsherrn, Grafen Joseph von Nostitz, Josephihütte genannt. Am 21. Oktober 1839 wurde das Werk in Betrieb gesetzt. *) Der lang gehegte Wunsch des durch seine Fürsorge um das Wohl seiner Unterthanen allgemein verehrten Grafen Johann von Nostitz: durch Arbeitsverdienst bei technischen Beschäftigungen, für die in dieser Gegend nicht besonders günstigen, landwirthschaftlichen Verhältnisse einen ergiebigen und nachhaltigen Ersatz zu schaffen, war somit verwirklicht worden. Allein nicht lange blieb das Werk im ungestörten Betrieb; ein in der Nacht vom 6. auf den 7. Mai 1843 in der Schmelzhütte ausgebrochenes Schadenfeuer griff mit solcher Heftigkeit um sich, dass binnen wenigen Stunden das ganze kostbare Maschinenwerk völlig zerstört war. Am 25. November 1844 kam die Kunde nach Plan, dass der Graf den Hochofen im Karolinengrund, wie auch das Zuckerfabriksgebäude, dann das Walzwerk im Antonithale, sammt allen Vorrichtungen und Vorräthen an den königl. preuß. Commercienrath Herrn D. von Lindheim, aus Ullersdorf bei Glatz, für 300.000 fl. C. M. verkauft habe. Bald darauf kam Herr von Lindheim mit seinen Beamten zur Uibername des erkauften Werkes in Plan an. Dieser, durch mannigfache industrielle Anlagen in Schlesien und Böhmen bekannte Fabrikunternemer hat das Werk im Antonithale zu einem der großartigsten Puddling- und Walzwerke umgeschaffen, und es ist dies das erste Werk in Böhmen, welches zur Erzeugung von Eisenbahnschienen und anderer Eisenbahngegenstände gegründet wurde. Dasselbe wurde mit großer Umsicht und mit Aufwand der erforderlichen, sehr bedeutenden Kapitalien in Ausführung gebracht und auch von jedem Kenner in Bezug auf Bestimmung, Umfang und Einrichtung auf das Vollkommenste entsprechend anerkannt. Die Anlage bestand aus 18 Puddling- und Schweißöfen, den erforderlichen Zängehämmern und fünf Walzenstraßen, welche ein Doppelstreckwerk für die Luppen, ein gleiches für Eisenbahnschienen, eines für Eisenbahn-Achsen und Waggonreifen, ein dreifaches für alle Sorten Feineisen

*) Dasselbe wurde von dem Mechaniker Mayer aus Steiermark ausgeführt; zu dem ganzen Werke sollen 6000 Zentner Eisen verbraucht worden sein. Die Radstube, sowie auch der größte Theil der Wasserleitung mußte, der Enge des Thales wegen, in dem Granitfelsen ausgehauen werden.

und ein einfaches Streckwerk für großes Keſſelblech enthielten. Alle dieſe Streckwerke und Hämmer wurden durch ein mächtiges, 36' hohes, 60—70 Kubikfuß Waſſer pr. Sekunde zuführendes Gefälle in Bewegung geſetzt, das auf drei oberſchlächtigen Rädern von reſp. 18' und 34' Durchmeſſer vertheilt war, welche einen Nutzeffekt von nahezu 200 Pferden ausübten. Das Erzeugungsquantum der Anlage war auf ca. 80.000 Ctr. Eiſenwerksfabrikate berechnet, größtentheils Gegenſtände, welche vorher in Böhmen nicht erzeugt wurden. Zu dieſem Etabliſſement gehörten zwei Holzkohlenhochöfen, wovon der eine, zu Karolinengrund, bereits im Gange war und etwas über 20.000 Ctr. per Jahr liefern ſollte. Zugleich wurden die Vorbereitungen zu dem Bau zweier Koakshochöfen auf der zu den Werken acquirirten Herrſchaft Wilkiſchen getroffen, wo bedeutende Steinkohlenbergwerke erſchloſſen wurden. Die geſammte Anlage hat im J. 1845 durch Erz- und Steinkohlenförderung 180 Bergleute, durch Bauten und Kanalführungen 200, durch den Hüttenbetrieb gegen 120 Mann, im Ganzen gegen 500 Menſchen beſchäftigt und ſollte bei vollſtändigem Betrieb weit über 1000 Perſonen permanent zu beſchäftigen im Stande ſein; eine Wohlthat, die für jene, bisher an induſtriellen Beſchäftigungen ſo armen Gegenden nicht hoch genug angeſchlagen werden konnte. *)

Im J. 1846 ließ der Graf einen neuen Bier-Dampfbräu-Apparat in Plan, im ſog. Münzgebäude errichten, mittelſt welchem täglich 100 Eimer erzeugt werden konnten. Das Planer „Dampfbier" war vortrefflicher Qualität und fand bald in der ganzen weiten Umgebung einen bedeutenden Abſatz. Bei ſeiner großen Vorliebe für induſtrielle Anlagen ſcheint der Graf den landwirthſchaftlichen Angelegenheiten ſeiner Herrſchaft Plan weniger Aufmerkſamkeit geſchenkt zu haben, was ſchon daraus geſchloſſen werden dürfte, daſs er im J. 1850 ſämmtliche Maiereien, nur den Planer Hof ausgenommen, an Herrn von Hofmannsthal verpachtete. Der frühere Oberamtmann Siegl führte unter dem Titel eines Buchhalters die Aufſicht über die wirthſchaftlichen Angelegenheiten. Auch die Teichwirthſchaft wurde etwas läſſiger betrieben, als es unter den früheren Beſitzern der Fall war, mehrere Teiche wurden ſo-

*) Oeſterr. Lloyd, Jahrg. 1846.

gar ganz trocken gelegt, darunter, allerdings nur auf eine kurze Dauer, der große Schwanen- und der Schreierteich. Die Forstwirthschaft befand sich unter der vortrefflichen Leitung des allgemein geachteten Forstmeisters Tschuschner und warf der Herrschaft, ohngeachtet der größtmöglichsten und gewissenhaftesten Schonung der Waldungen, alljährlich eine sichere und zugleich nicht unbedeutende Rente ab. Erst durch die Eröffnung des Eisenwerkes wurden die herrschaftlichen Waldungen stärker in Anspruch genommen; nichtsdestoweniger ist es dem genannten, vielfach bewährten Forstmanne gelungen, einen schönen bedeutenden Waldbestand der Zukunft zu erhalten. Sehr beliebt waren unter Tschuschners Leitung die Planer Jagden und wurden von den renommirtesten Schützen der ganzen Umgebung zahlreichst besucht; das Ergebniss derselben war ein sehr befriedigendes.

Nach der Beendigung der französischen Kriege (1815) trat allerorts die Zeit der tiefen Ruhe, des Stillstandes, ja fast könnte man sagen, die Zeit des Rückganges ein. Aengstlich unterdrückte man jede leidenschaftliche Erregung, ging der Besorgung seiner Alltagsgeschäfte nach und gab sich dem bequemen Genusse des Erworbenen hin. Der Bürgerstand war geistig und social in die engsten Schranken gebannt, zum Theile verarmt und gleich der Landbevölkerung an ein stummes Gehorchen gewöhnt; Zopf und Stock übten ihr Regiment in altgewohnter Art, jede freisinnige Regung war zur Unmöglichkeit geworden; der Zunftzwang hemmte auch hier eine gedeihlichere Entwickelung der Gewerbe und des Handels, die Landwirthschaft stand auf einer tiefen Stufe, weil der Boden gebunden war, die Bevormundung des Bürgers und des Landmannes in fast allen Dingen gestattete bei aller Sparsamkeit und Genügsamkeit der Bevölkerung unserer Stadt und Umgebung keinen rascheren Aufschwung, kein Aufblühen des Bürger- und Bauernstandes. Was die Stadt Plan speziell anbelangt, so machte sich da nur auf einem Gebiete ein erfreulicher Fortschritt geltend, zu welchem der Grund allerdings schon vor vielen Jahren gelegt worden war — der Fortschritt auf dem Gebiete des Unterrichtes; in jenen Jahren gewiss keine allzu häufige Erscheinung, zumal in kleineren Landstädten. Die Stadtschule stand unter Karl Ockels vortrefflicher Leitung. Mit Leib und Seele Lehrer der ihm anvertrauten Jugend, arbeitete er rastlos und unverdrossen in seinem edlen Berufe,

trotz vieler bitteren Stunden, die ihm von mancher Seite bereitet wurden, durch volle 64 Jahre! Als Chorrektor der Planer Kirche hat er sich zugleich große Verdienste um die Hebung der Musik erworben; täglich von frühem Morgen bis zum späten Abend ertheilte er in jenen Stunden, die ihm das Schulfach frei ließ, Unterricht im Gesange, Klavierspiele und fast auf allen Musikinstrumenten. Vielen seiner Compositionen kann ein innerer, künstlerischer Gehalt nicht abgesprochen werden, wie denn auch in seinem Nachlasse mehrfache Aufforderungen Seitens des Wiener Musikvereines gefunden wurden, mit demselben in nähere Verbindungen zu treten. *) In Folge seiner Verdienste um die Schule wurde ihm im Jahre 1835 die kleine goldene Civil-Ehrenmedaille verliehen. Ockel starb, 84 Jahre alt, am 12. Jäner 1844, tief betrauert von der gesammten Bevölkerung der Stadt und Allen, die Gelegenheit hatten, seinen tadellosen Charakter kennen zu lernen. An die Stelle des verstorbenen Mathäus Knöpfer wurde 1843 Kaspar Seyler zum Lehrer der zweiten Klasse befördert, nach Ockels Tode aber zum Rektor der Hauptschule ernannt, in welcher Eigenschaft er bis 1863 wirkte. Lange noch erfreute sich die Planer Schule eines ehrenvollen Rufes in einer weiten Umgebung. Allenthalben schenkte man nun auch Seitens der Bürgerschaft dem Schulwesen mehr Aufmerksamkeit und war auf die Hebung und Förderung desselben bei allen sich bietenden Anlässen bestens bedacht. Ockels Saat war aufgegangen und begann herrliche Früchte zu tragen; der Grund zur Heranbildung einer intelligenteren Bürgerklasse in Plan war gelegt. So stammt denn auch aus jenen Jahren eine Reihe von Verfügungen, welche die Förderung und Unterstützung der Schulanstalt zum Zwecke hatten. Im Jahre 1835 wurde längs der Westseite der Kirchhofsmauer ein Theil des ehemaligen Begräbnisplatzes in eine Baumschule verwandelt und mit dem Unterrichte der Schuljugend in der Obstbaumzucht begonnen. Der Magistrat bewilligte aus dem bürgerlichen Hochwalde das für die Schulzimmer nöthige Beheizungsmateriale, dessen Zufuhr die Bürger der Stadt und Schloßvorstadt

*) Briefe des Dr. Sonnleithner, k. k. niederöster. Regierungsrathes. Ockels „Requiem“ gelangte z. B. auch nach dem Tode der Großfürstin Alexandrina Pawlowna, Gemalin des Palatins Erzherzogs Joseph, in Wien zur Aufführung.

besorgten. Mittels eines zwischen der Obrigkeit und Stadtgemeinde 1828 getroffenen Vergleiches übernam die letztere die Bestreitung der Kosten für die innere Einrichtung der Schulzimmer und bewilligte den Miethzins für die Wohnung des Lehrers der ersten Klasse. In Folge kreisämtlicher Verordnung wurde ein eigener Schulfond gegründet und dessen Vermehrung durch Beiträge verschiedener Art bestimmt. Auch fehlte es nicht an Stiftungen zu Gunsten dürftiger und fleißiger Schulkinder. *)

Es ist wohl aus dem eben Erzählten begreiflich, dass es da in jenen Jahren nicht an Männern mangelte, die nach genossener, vortrefflicher Schulbildung in ihrer Vaterstadt ihre weiteren Studien mit dem günstigsten Erfolge zurücklegten und in den verschiedensten Berufsklassen zu ehrenvollen Stellen gelangten. **)

Die Seelsorge in Plan leitete Dechant Joseph Ortmann; ***)

---

*) Stiftung des Planer Bürgers J. Paul Raab per 2000 fl. C. M. Elisabeth Böhm'sche Stiftung 150 fl. C. M. — P. Josef Ortmann'sche Schulprämienstiftung 344 fl. 22 kr. w. W.

**) Genannt seien hier: Alexander Pfroguer, Justiziär in Kuttenplan; Joh. Klinger, Magistratsrath in Bischofteinitz; Wenzel Klinger, Magistratsrath in Sebastiansberg; Jos. Püchler, k. k. Feldkriegskommissär; Johann Püchler, Secretär bei der k. k. Gesandtschaft in Regensburg, hernach Legazionssecretär zu Münster, † 1825 als Gesandtschaftsrath in Wien; Adam Christian, Magistratsrath in Prag; J.-U.-Dr. Lorenz Schaffer, Landesadvokat in Eger; J.-U.-Dr. Ignaz Wohlrab, Landesadvokat in Prag; Wenzel Peutlschmid, k. k. Hauptschuldirektor der Schulen der Ursulinerinen in Prag, Ehrendomherr zu Nikolsburg; Vinzenz Peutlschmid, Bürgermeister in Elbogen; Josef Helfert (geb. 1790) J.-U.-Dr. und k. k. ord. Prof. des kanonischen Rechtes an der Universität zu Prag, Verfasser mehrerer wissenschaftlicher Werke; Josef Röska, k. k. Stabsauditor in Brünn; Johann Püchler, k. k. Ministerialrath; J.-U.-Dr. Siegfried Becher (geb. 1806) k. k. Ministerialrath, Professor am k. k. politechnischen Institut in Wien, Schriftsteller im Fache der Geographie, Statistik und des Finanzwesens; Franz Seraph. Czeschick, Dr. der Theologie, k. k. Professor der Katechetik und Pädagogik, emerit. Dekan der theolog. Fakultät, derzeit Domprobst bei Allerheiligen in Prag; P. Julius Kroner, derzeit k. k. Gymnasialdirektor in Budweis, u. v. A. —

***) Auch Josef Ortmann machte sich an die Arbeit, eine Geschichte der Stadt Plan zu schreiben. Das Buch, ein starker Folioband, enthält zumeist Auszüge aus den Schriften des Dechants Schmiedt. — Im J. 1828 wurde die Kirchengruft geöffnet. Man fand da nur noch zwei Särge und zwar jenen des Grafen Kaspar und den der Gräfin Barbara Schlick. Der erstere war ganz leer; im zweiten fand man außer den Uiberresten eines Kleides und eines Theiles des Schädels drei Stück Dukaten.

nach deſſen Tode (1832) wurde Kaspar Loſſoi, vordem Pfarrer in Ottenreuth, dann in Bruck, als Stadtpfarrer von Plan konfirmirt, wo er ſchon früher durch neun Jahre als Kaplan gewirkt hatte. Im J. 1837 wurde zur Beſorgung der Kirchenmuſik ein Organiſt, ein Rektor als Tenoriſt, ein Cantor als Baſſiſt und ein ſogenannter Thürmer zur Leitung der Inſtrumentalmuſik beſtellt, welche ihren Gehalt theils aus der ſtädtiſchen Gemeindekaſſa und der Stola, theils aus den Kirchenſtiftungen bezogen. Den eigentlichen Kirchendienſt verſah ein Meſsner, der gleichfalls aus der Stola und den Stiftungen bezahlt wurde; nach deſſen Ableben ſollte der Meſsnerdienſt und die mit demſelben verbundenen Einkünfte, vermög einer Gubernialverordnung, den drei Planer Schullehrern zugewieſen werden, wozu es hier jedoch nicht mehr kam. Loſſoi ſtarb am 7. Feb. 1843 und am 20. Aug. d. J. wurde Johann N. Zeibig, ein gebürtiger Planer und bisher Kaplan an der Stadtkirche daſelbſt, zum Pfarrer beſtimmt. Nach deſſen Ernennung zum Pfarrer von Hohenzetliſch erhielt die Planer Pfarre Dr. Theolog. Friedrich Hraball, *) welcher ſein Amt am 12. Feb. 1847 antrat. Von den auf dem Planer Dominium befindlichen Pfarreien gehörte Plan, Bruck und Hohenzetliſch zum Haider, Ottenreuth, Michaelsberg und Punau zum Mieſer Vikariatsbezirke. **)

Mehr als in den früheren Jahren nam man ſich in der neueren Zeit der Armen und Nothleidenden an. So wurde am 1. Oktober 1826 der Stiftsbrief der Spitalſtiftung für 10 arme, gebrechliche, erwerbsunfähige Bürger und Bürgerinnen der Stadt Plan erneuert, 1827 das Spitalgebäude in der Petersvorſtadt erweitert und am 22. Mai 1836 feierte man das 50jährige Gedächtniſsfeſt der Errichtung des Armeninſtitutes, bei welcher Gelegenheit 49

*) Dr. Hraball war 1840—1846 Profeſſor der Paſtoral und Dogmatik, 1846—47 Dekan der theolog. Fakultät in Prag.

**) Pfarrer in Bruck war der erzbiſchöfliche Vikär und Schulaufſeher, im Haider Bezirke Joſeph Felbinger, ſeit 1850 Simon Silber; Pfarrer in Hohenzetliſch: Michael Stopſer, ſeit 1847 Joh. Nep. Zeibig; in Ottenreuth: Kaspar Loſſoi, dann W. Zitta, emerit. Vikär und Schuldiſtrictsaufſeher des Mieſer Bezirkes; Lokaliſt in Michaelsberg: Karl Trumm, in Punau bis 1844 Joh. Norb. Merz, bis 1850 Simon Silber, von da ab als erſter Pfarrer: Franz Noly († 1867). Michaelsberg und Punau ſind Religionsfondspfarren.

Arme in der Stadt und 24 in der Schloßvorstadt reichlich gespeiset wurden. *)

Die religiöse Bruderschaft der Frühmessſinger ging bereits im J. 1820 an die Revision ihrer Statuten; doch erst am 7. November 1826 einigte man sich, das damals Beschlossene als Norm anzunemen. „Alles zur Ehre Gottes und Erbauung des Nächsten," lautete die Devise dieses Vereines. **) Als Bedingung der Aufname würde ein „religiös-sittliches Benehmen" gefordert. Das neue Mitglied mußte versprechen, nach Möglichkeit der Beerdigung verstorbener Mitbrüder beizuwohnen und wie es in den Statuten heißt: „seine Schultern gern und willig, solange es die Kräfte erlauben, darzubieten, um den Verblichenen zur Grabstätte zu bringen; dies war ja der erste Grund, der unsere Vorfahren bewog, diese Verbrüderung zu errichten." Weiter wurde bestimmt, dass ein jedes Mitglied für die verstorbenen Mitbrüder zu beten und den für dieselben bestellten hl. Messen beizuwohnen habe. Bei der Jahresversammlung wurde die Rechnungslegung vorgenommen und nachdem die Bruderschaft „sich bloß zur Ehre Gottes und Erbauung ihrer Mitbrüder versammelt," wurden die Anwesenden von den Aeltesten erinnert, sich ehrbar und bescheiden zu benehmen und „Geschrei und Tumult" zu vermeiden. Der Ausschluß aus der Bruderschaft erfolgte wegen unehrbaren Benehmens oder Nichtzahlung der Auflage durch drei Jahre. Der Eintretende hatte 2 fl. C. M. als Eintrittsgebühr und jährlich 20 kr. zu bezahlen. Diese Grundsätze gelten im Allgemeinen noch bis heute; die Jahresversammlung findet im Monate November statt. Im J. 1826 zählte die Bruderschaft 112 und 1875: 158 Mitglieder. — Den ersten Vereinigungspunkt eines geselligen Verkehres im edleren Genuße bildete die Errichtung des Musikvereines durch den Lehrer Ockel 1824. Der Zweck dieser „ehrsamen Bruderschaft der Stadt Planer bürgerlichen Musiker" war zunächst ein kirchlicher: „Pflege der Kirchenmusik, Uibung der christlichen Nächstenliebe durch Zahlung gewisser Auslagen im Falle des Ablebens eines Mitbruders," weiter aber auch „bei allenfall-

*) Am 24. Juni 1841 widmete Franz Martin Goller 300 fl. C. M. zu einer Stiftung für arme Planer Bürger.

**) Dem Vereine stand ein Ladenmeister, ein erster und zweiter Schlüßelmeister und ein Rechnungsführer vor.

sigen Uiberschussgeldern, Anschaffung von Instrumenten für unbemittelte, zur Erlernung der Musik taugliche Kinder." Die Einkünfte bestanden aus 20 fl., welche die Herrschaft für die Kirchenmusik zahlte, aus der jährlichen Auflage und der Aufnamsgebühr neuer Mitglieder. Die Statuten dieses Vereines sind bis heute dieselben geblieben. Musiker, welche der Bruderschaft angehören wollen, haben die Bitte um ihre Aufname bei offener Lade vorzubringen, worauf die Bruderschaft entscheidet. Der Aufgenommene zahlt 2 fl. 15 kr., „unmusikalische, d. h. incorporirte Mitglieder" zahlen 3 fl. C. M. Einlagegeld. Die Bruderschaft leitet ein Ladenälteſter, welchem zwei Schlüſſelmeiſter beigegeben ſind. — *) Im J. 1846 gab es hier auch bereits einen Leſeverein, welcher 33 Mitglieder zählte und an deſſen Spitze der Magiſtratsrath Martin Nadler ſtand.

Was das Verhältniſs zwiſchen Herrſchaft und Stadt anbelangt, ſo war das Loos der Letzteren, Dank der wohlwollenden Geſinnung des Grafen Johann von Noſtitz, im Allgemeinen ein erträgliches. Mit Vertrauen war die Bürgerſchaft dem neuen Beſitzer der Herrſchaft Plan entgegengekommen und hatte ſich wahrlich nicht getäuſcht. War der Bürger gleich dem Bauer in jenen Jahren in ſo vielen Dingen gedrückt und unſelbſtſtändig, ſo iſt dies auch hier auf Rechnung der damaligen, Alles einſchränkenden Gepflogenheiten zu ſetzen. Bürgermeiſter wurde nach Andreas Schaffer **) Anton Striegl, welchem der Erſtere am 1. März 1830 die Bürgermeiſterlade übergab. Striegl bekleidete dieſes Amt bis zum 29. Dezember 1836; ihm folgte Johann Kuchenhart, welcher der Stadt bis 1855 in ehrenvoller Weiſe vorſtand. Geprüfter Rath war Nechodom (bis 1828), nach ihm Joſeph Bernt (bis Oktob. 1829), dann Martin Nadler, ein gebürtiger Planer. ***) Als Aktuar fungirte von 1830 ab Jakob Chriſtoph. Bereits am 1. Jäner 1825 wurde eine neue

*) Im J. 1873 zählte dieſe Bruderſchaft 43, 1875: 68 Mitglieder. —

**) Andreas Schaffer, bürgerl. Schneidermeiſter, war durch 20 Jahre Bürgermeiſter; er leitete das ihm übergebene Amt mit großer Umſicht und wirkte unermüdlich für das Wohl der Stadt. Sein Andenken verdient in dankbarer Erinnerung erhalten zu bleiben.

***) Martin Nadler, geb. 13. Juli 1788, kam im Dez. 1815 als Landesadvokat in ſeine Vaterſtadt, ward im Aug. 1817 geprüfter Magiſtratsrath in Einſiedel und wurde 1829 über ſein Anſuchen in gleicher Eigenſchaft nach Plan verſetzt; 1850 zum Bezirksrichter in Tepl ernannt, kam er nach ſeiner

Gehaltsregulirung des Magiſtrates eingeführt und außer einigen anderen, zweckmäßigen Aenderungen, im Inneren des Rathhausgebäudes auch das im Erdgeſchoße zur rechten Eingangsſeite beſtandene Brodbankgewölbe kaſſirt und das Lokale zum Magiſtrats-Archiv eingerichtet. Das Steuerweſen der Stadt Plan war ſeit jeher mit jenem der Dorfſchaften beim herrſchaftlichen Amte vereinigt und nur auf den Namen der Herrſchaft Plan erſchien jährlich der ſtändiſche Steueranlagsſchein, welcher alſo auch den die Stadt Plan treffenden Steuerantheil mit einſchloß. Zwar hatte die Stadt ihren eigenen Steuerſammler, unter der Benennung eines Steuereinnehmers, welcher die vom herrſchaftlichen Amte angegebene Steuerſumme unter die bürgerlichen Kontribuenten repartirte und von denſelben einhob; er mußte jedoch die jedesmalige Monatsrate der Steuer an das herrſchaftliche Amt abliefern, welches dieſelbe an die k. k. Kreiskaſſa in Pilſen zur Abfuhr brachte. Am 9. Jäner 1834 hat die hohe k. k. Landesſtelle, in Folge der im Landeskataſter erfolgten Trennung des Steuerweſens der Stadt Plan mit der St. Petersvorſtadt von der Herrſchaft Plan, zur abgeſonderten Einhebung und Verrechnung der Steuern die Aufſtellung eines eigenen Steuereinnehmers in der Stadt Plan bewilligt. Dieſer hatte zugleich die Gemeindekaſſenrechnung zu beſorgen und die Steuerrechnung vom Magiſtrate aus unmittelbar zur Reviſion der Provinzial-Staatsbuchhalterei an das k. k. Kreisamt abzuſenden. Um dieſelbe Zeit wurde in Plan zur Beſorgung der Gefällenverwaltung ein k. k. Unterinſpectorat errichtet und ebenſo der Tabakhauptverlag von Kuttenplan dahin übertragen, von welchem aus die Subverlagsämter in Weſeritz, Theuſing, Königswarth, Tachau und Haid verſehen wurden.

Die Phyſiognomie der Stadt hat ſich in dieſem Zeitraume wenig geändert; in Folge der geringen Anzahl von Miethparteien dachte auch kein Hausbeſitzer an ein Verbeſſern oder Erweitern der Wohnungen, geſchweige denn an einen Neubau. Wohl aber wurden von Seite des Magiſtrates einige zweckmäßige Aenderungen und Bauten vorgenommen. Die am Ringplatze, in der Nähe des untern Röhrkaſtens befindliche Hauptwache wurde ſammt

---

Penſionirung nach Plan und ſtarb daſelbſt am 8. Auguſt 1871. Er hatte ſich durch das Anlegen vieler Baumpflanzungen in und um Plan ein beſonderes Verdienſt erworben.

der hölzernen Feuerlöschrequisitenschupfe ganz abgetragen, der Stand der Hauptwache in die linkseitige, ebenerdige Stube des Rathhauses verlegt und im Gemeindehofe in der Petersvorstadt ein neues Löschrequisitenhaus hergestellt (1830). Im J. 1840 wurden im Hofraume des Rathhauses die neuen Gefängnisse *) erbaut und 1841 dringende Reparaturen im städtischen Bräuhause vorgenommen, 1843 in der Stiegelgasse, an der Stelle des alten Bräuhauses, eine neue Gemeindevorrathsschupfe hergestellt, längs der ganzen Hauptstraße der Petersvorstadt zwei Reihen Kastanienbäume ausgepflanzt und im Hofraume des Gemeindehauses „zum schwarzen Bären" eine Feuerspritzenschupfe erbaut. Das Gemeindehaus selbst, in welchem sich in früheren Jahren eine Bierschänke befand und welches zur Zeit der französischen Kriege zur Unterbringung der Militärmagazine und Bequartierung der durchziehenden Reichsrekruten benützt wurde, wurde zu einer Kaserne hergerichtet. Durch sechs Jahre war hier eine Abtheilung kaiserlicher Artillerie in Garnison, ferner im J. 1837 zur Bewachung des k. k. Mehl- und Fouragemagazins eine Abtheilung des 24. Inf.-Regiments Baron Fleischer, 1837 sechzig Mann des 6. Jägerbataillons; 1850 lag hier bis Ende November das 1. Bataillon des Inf.-Reg. Freiherr von Welden Nro. 20; vom Feber bis August d. J. 1851 das 2. Bat. des Inf.-Reg. Freiherr von Haugwitz Nro. 38, und noch im Winter desselben Jahres kam das 1. Bat. des Tyroler Kaiser-Jäger-Regiments, welches bis zum Herbst 1852 blieb. An häufigen Truppendurchmärschen und Transporten fehlte es hier auch in diesen Jahren nicht. Eine Hauptsorge bildete die städtische Wasserleitung; man war eifrig bemüht, dieselbe in einen guten Stand zu versetzen und durch das Anlegen neuer Brunnen und Röhrkästen dem hier oft sehr fühlbaren Wassermangel abzuhelfen. So wurde 1827 der Damm des obersten Wasserröhrteiches (Gubateich) neu hergestellt, 1830 auf dem obern Ringplatze ein neuer, steinerner Röhrkasten errichtet, 1835 aus einer Quelle beim städtischen Ziegelofen (am Waschagrüner Wege) das Wasser in Röhren in die Stadt geleitet, 1839 am untern Ringplatze, 1841 in der oberen Petersvorstadt steinerne Röhrkästen erbaut, ferner am oberen Ringplatze ein Brunnen angelegt.

---

*) Die alte herrschaftliche und städtische Frohnveste befand sich in der Fleischgasse, beim Büttelthor.

Eine große Aufmerksamkeit schenkte man in jenen Jahren wie in den meisten Theilen des Landes so auch hier der Herstellung neuer Straßen und der Verbesserung alter Wege, sowie der Umpflasterung der Gassen und Plätze in der Stadt und Petersvorstadt. So wurde 1827 ein Theil des Stadtringes, 1831 die untere Fleischgasse, 1834 die Stiegelgasse, 1838 die hintere Kirchgasse, 1841 ein weiterer Theil des Stadtringes neu gepflastert, 1837 eine neue Durchfahrt von der Fleischgasse, nächst dem herrschaftlichen Malzhause in die Schloßvorstadt, ferner die Erweiterung des schmalen Ausganges von der Fleisch- und Bräuhausgasse gegen den Stadtteich zu (Bütelthor) durch Abtragung der Stadtmauer zu Stande gebracht und zwei Jahre früher ein Weg aus der untern Kirchgasse auf den Graben zu eröffnet. In den Jahren 1828—30 ist die Straße von Plan nach Kuttenplan bis zur dortigen Grenze (459 Klafter auf Kosten der Stadtgemeinde), 1833 die Durchfahrt in der Theingasse (61 Klafter), 1834 die Strecke in der Schloßvorstadt nächst dem Stadtteiche bis zur Aerarialstraße (48 Kl.), im selben Jahre die Straße gegen Tachau bis zur Rothmühle (177 Kl.), 1835 und 1836 die Straße von der Theingasse durch die Petersvorstadt (194 Kl.), 1836 die Strecke auf dem Wege von Plan nach Weseritz über den Bahuschaberg (202 Kl.), 1838 und 39 die Straße von Plan nach Haid, bis zum Dorfe Bruck (691 Kl.), *) 1842 die Tachauer Straße hinter der Rothmühle in einer weiteren Ausdehnung von 234½ Klafter (um 425 fl. C. M.), endlich 1844 der Hohlweg gegen Michaelsberg zu, in der Kapellenflur (95 Kl.), hergestellt worden. — Erst im Monate Dezember 1844 wurde durch Anbringung von 20 Laternen am Ringplatze, in der Kirch- und Fleischgasse die Straßenbeleuchtung eingeführt und im selben Jahre mit der Legung eines Trottoirs am Stadtringe der Anfang gemacht. Im J. 1846 wurde das Stadtthor, welches von der Schul- und Wallgasse auf den Stadtgraben führte, abgetragen, die Passage daselbst zwischen den beiderseitigen Grabengärten erweitert und sowohl der Grabenweg, als auch der zur Aerarialstraße führende Fahrweg regulirt und gepflastert. Das „obere Thor," gegen die Schloßvor-

*) Der Weg gegen die Herrnmühle zu ging ehemals unterhalb des Fischhauses und war im Winter meist unfahrbar.

ſtadt zu, wurde 1850, endlich auch 1852 das „untere Thor," am Eingange in die Petersvorſtadt demolirt.

Nachdem ſchon im J. 1838 die Kataſtralvermeſſung der zur Herrſchaft Plan-Gotſchau gehörigen Dorfgemeinden vollendet war, wurde am 1. September 1839 mit der Vermeſſung der ſtädtiſchen Gründe begonnen. Dieſer Vermeſſung zufolge nahmen die ſtädtiſchen Waldungen eine Fläche von 934 Joch 340 Q.-K. ein. Der ſtädtiſche Hochwald an der pfälzer Grenze, nach der joſephiniſchen Vermeſſung 875 Joch 223 Q.-K., mit einem jährlichen Ertrage von 17 Klaftern harten und 754 K. weichen Holzes, nach der Vermeſſung vom J. 1839: 916 J. 55 Q.-K., wurde, wie ſchon erwähnt, im J. 1606 vom Kaiſer Rudolf II. für 2052 Schock Gr. Meißniſch (ca. 2394 fl. C. M.) erkauft. Die Pflege des Waldes beſorgte ein Förſter und ein Heger. Der Kurſchiner Wald hatte 13 Joch 288 Q.-K. nach der alten, 18 J. 285 Q.-K. nach der neuen Vermeſſung. Aus dem bürgerlichen Hochwalde wurden die Holzdeputate für die Stadtbedienſteten und Schullehrer beſtritten; ferner erhielt der Pfarrer jährlich 20 Klafter buchenen, 42zölligen Scheitholzes. Außerdem wird heute noch eine bedeutende Anzahl von Klaftern weichen Scheitholzes gegen einen mäßigen Preis an die Bürger der Stadt und Petersvorſtadt vertheilt.

In der unteren Fleiſchgaſſe, hinter dem Rathhauſe, befindet ſich das ſtädtiſche Bräuhaus. Vom 1. November angefangen bis Ende April bräuten daſelbſt die bräuberechtigten Bürger der Stadt und Petersvorſtadt der Reihe nach; vom 1. Mai bis Ende Oktober wurde auf Rechnung der Gemeindekaſſa gebräut, ſpäterhin die Benützung des Bräuhauſes in jenen Monaten zu Gunſten der Stadtrenten von 6 zu 6 Jahren verpachtet. Auch die Herrſchaft benützte dieſes Bräuhaus zu ihren Gebräuen, ohne der Stadt zur Erhaltung des Gebäudes und der Geräthe irgend einen Beitrag zu leiſten; dies noch immer auf Grundlage der in den Graf Franz Ernſt Schlick'ſchen Privilegien vom J. 1661 enthaltenen Beſtimmungen. Die Stadtgemeinde und die bräuberechtigten Bürger gaben ein jedes Gebräu zu drei Viertheilen, d. i. auf 18 Faß Bier an und zahlten den genannten Privilegien gemäß hiefür jedesmal 3 fl. 22½ kr. Zapfengeld in die herrſchaftlichen Renten. Die Herrſchaft hatte der Stadt und jedem Bürger per Gebräu zwei Klafter weichen 42zölli-

gen Scheitholzes, die Klafter zu 2 fl. 32 kr., aus ihrem beim Fischhause liegenden Holzgarten zu liefern. *)

Die Einkünfte der Stadt bestanden aus den Interessen einiger unbedeutender Kapitalien, dem halbjährigen Gemeindegebräu, dem Brandweinerzeugungs- und Schankgefälle, dem Weinschanksgefälle, dem Standgelde von Jahrmärkten, dem Pflasterzolle von Getreidemärkten, dem Ertrage der Ziegelerzeugung, der Jagdbarkeit im bürgerlichen Hochwalde, den emphyteutischen Zinsen von einigen Häusern und Grundstücken, den Bürgerrechts-, Grundbuchs- und Gerichtstaxen, den Garten- und Pflanzbeetzinsen, der Verzinsung für die am Stadtteiche erbauten Flachsdörröfen und aus unterschiedlichen kleineren Empfängen. Ein Haupteinkommen für die Gemeindekassa lieferten über die städtischen Waldungen. Aus diesen Einkünften hatte die Stadtgemeinde folgende Ausgaben zu bestreiten: Die landesfürstlichen Steuern und Abgaben; den jährlich in die herrschaftlichen Renten zu entrichtenden Erbzins von 400 fl., anstatt aller ehemals geleisteten Giebigkeiten; die Besoldung der Magistratsbeamten, Kanzlei- und Polizeidiener, Nachtwächter, Thürmer, Schaffer und Hirten; die Bauführung, Wasserleitung, Stadtbeleuchtung, Straßenpflasterung u. s. w. —

Der Graf brachte fast alljährlich einen Theil des Sommers und Herbstes auf seinem Schloße in Plan zu. Seine älteste Tochter, Comtesse Johanna (geb. 22. Jän. 1819), vermälte sich am 22. Jäner 1838 mit dem Grafen Adolph Ledebur-Wicheln; ihr Hochzeitstag wurde auch in Plan von den gräflichen Beamten und dem Hammerpersonale in festlichster Weise gefeiert. Die zweitgeborene Comtesse Christiane (geb. 13. Oct. 1820) heirathete (7. März 1848) den Grafen Egbert Belcredi, k. k. Rittmeister a. D., Herrn der Herrschaften Lösch und Ingrowitz in Mähren; die jüngste Comtesse Wilhelmine (geb. 23. April 1827) ist seit dem 2. Juni 1853 mit August Prinzen zu Windisch-Grätz, k. k. Oberst und erstem Stallmeister Sr. Majestät, drittgeborenem Sohne des Fürsten-Feldmarschalls Alfred von Windisch-Grätz, vermält. Der einzige Sohn

*) Im J. 1843 wurde eine neue, kupferne Bräupfanne im Gewichte von 2630½ Pfd., à 41 kr. C. M., hergestellt; nach Abschlag der alten, im Werthe von 992 fl. 30 kr., hatten die Stadtgemeinde und die bräuberechtigten Bürger den Kostenbetrag pr. 835 fl. 48 kr. C. M. je zur Hälfte zu decken.

des Grafen Johann und Erbe der Fideikommissherrschaft, Graf Joseph von Nostitz (geb. 5. Dez. 1821) trat in die Reihen der kaiserlichen Armee und machte als Offizier im 8. Kürassier-Regimente den Feldzug in Ungarn mit. Am 14. April 1849 vermälte sich Graf Joseph mit Ernestine Gräfin von Waldstein-Wartenberg (geb. 24. Sept. 1829). — Am 2. August 1838 starb im Schloße zu Plan Ihre Excellenz die Frau Gräfin Wilhelmine, geb. Gräfin Clary, Wittwe nach dem k. k. Feldmarschall-Lieutenant Grafen Szapary, Schwägerin Sr. Excellenz des Grafen Christian von Clam-Gallas, Vaters der Frau Gräfin Karoline von Nostitz; eine kurze Zeit darauf (21. Aug. d. J.) starb ebenda der Graf Christian Clam-Gallas selbst. *) Er war auf die Nachricht, dass seine Schwägerin gefährlich erkrankt sei, am 1. August von Prag angekommen. Diese zwei Sterbefälle machten auf die Frau Gräfin Karoline von Nostitz einen so schmerzlichen Eindruck, dass sie durch viele Jahre Plan nicht mehr besuchte. Die letzten Jahre seines Lebens kam auch der Graf mit seiner Familie seltener nach Plan und lebte zumeist in stiller Zurückgezogenheit auf der Besitzung seiner Gemalin, der Herrschaft Horka-Brodetz, im ehemal. Jungbunzlauer Kreise, woselbst er am 21. Oktober 1852 im 62. Lebensjahre starb. Ein gerader, edler Charakter und Kavalier im wahren Sinne des Wortes, war er geehrt und geliebt von Allen, die Gelegenheit hatten mit ihm in nähere Beziehungen zu treten. Wenige Jahre vor ihm (1849) war sein Vater, der Excellenz-Graf Joseph von Nostitz, k. k. w. Geh. Rath und Kämmerer, Herr der Herrschaften Rokitnitz in Böhmen, Lobris und Steinseifersdorf in preußisch Schlesien, gestorben, welche nun dem einzigen männlichen Erben der Rokitnitzer Linie des gräfl. Nostitz'schen Geschlechtes, dem Herrn Grafen Joseph von Nostitz zufielen. **)

*) Graf Christian Clam-Gallas, k. k. Geh. Rath und Kämmerer, Herr der Herrschaften Friedland, Reichenberg, Lämberg und Grafenstein, ein überall hochgeehrter Kavalier, der sich namentlich um die Förderung des Wohles der Stadt Reichenberg, sowie um die Hebung des Handels und Gewerbes im dortigen Stadt- und Landbezirke verdient gemacht hat. Hallwich: Reichenberg und Umgebung. Prag, 1874. S. 497 ff.

**) Joseph Dittmar Graf von Nostitz-Rhieneck (geb. 2. Mai 1794), k. k. Kämmerer, Ehrenmitglied der k. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften, wirkl. Mitglied des vaterländischen Museums in Böhmen, stiftendes Mitglied des Vereines zur Ermunterung des Gewerbegeistes in Böhmen

Was die Nachbarschaft anbelangt, so erfolgten in diesem Zeitraume mehrere Veränderungen hinsichtlich der Besitzer der angrenzenden Dominien. Königswarth gehörte seit 1818 dem österreichischen Staatskanzler Clemens Wenzel Nepomuk Lothar Fürsten von Metternich-Winneburg und nach dessen Tode († 11. Juli 1859) seinem Sohne dem Fürsten Richard Clemens Lothar Hermann von Metternich. — Kuttenplan gelangte nach dem Tode des Grafen Sigmunds von Haimhausen an dessen Tochter Johanna, Gemalin des Kajetan Fugger, Reichsgrafen von Kirchberg und Weißenhorn, zu Zinnenberg und Adelshofen. Nach deren Ableben (1818) kam die Herrschaft an ihren Enkel Kajetan Grafen von Berchem, mit der Verbindlichkeit, den Namen „Haimhausen" dem seinigen anzufügen; ihm folgte 1863 sein Sohn, der jetzige Besitzer der Herrschaft Kuttenplan, Hans Ernst Graf von Berchem-Haimhausen. — Im Stifte Tepl wurde nach Raymund Hubel's Tode († 1801) Dr. Chrysostomus Pfrogner, Prof. der Kirchengeschichte und Rector magnificus an der Prager Universität zum Abte gewählt; ihm folgte 1813 Karl Kaspar Reitenberger, früher äbtlicher Secretär, der eigentliche Begründer der nunmehr so blühenden Kurstadt Marienbad. Seinen Bemühungen gelang es, dass Marienbad am 6. November 1818 zum Kurorte erhoben wurde. Die Misshelligkeiten, in welche Reitenberger mit seinen Klosterbrüdern gerieth, die Marienbad für einen unnützen Luxusbau hielten, endigten mit dessen Resignation im J. 1828. Er starb am 21. März 1860 in der Prämonstratenserabtei Wilten bei Innsbruck, ohne je mehr die herrliche Schöpfung seines Geistes gesehen zu haben. *) Auf Reitenberger folgten: Adolph Koppmann, ein gebürtiger Kuttenplaner (1828—1835), Melchior Mahr (bis 1843), Marian Joseph Heinl (bis 1867)

---

u. s. w., ein Bruder des Grafen Johann Nostitz, vermälte sich am 6. Juli 1844 mit Mathilde Pauline, geb. Fräulein de Granges, Wittwe nach dem berühmten naturforschenden Reisenden J. W. Helfer, welcher von den Wilden des Andamanenarchipels getödtet wurde. Graf Joseph Dittmar lebte auf seinen Besitzungen bei Arad in Ungarn und starb am 15. Dez. 1871 in Zürich. Seine Ehe blieb kinderlos.

*) Karlik: Hroznata und die Prämonstratenserabtei Tepl. Pilsen, 1870. — Im Herbste 1875 bildete sich in Marienbad ein Comité zur Errichtung eines Reitenberger-Denkmales, dessen Ausführung dem berühmten Bildhauer Prof. Kundmann in Wien übergeben wurde.

und seit dem 11. Juli 1867 Maximilian Anton Liebsch, der 47. Abt des Prämonstratenserstiftes Tepl. *) Die Herrschaften Weseritz und Haid gehörten seit 1814 dem Fürsten Karl Thomas von Löwenstein-Wertheim; ihm folgte im Besitze derselben 1848 sein Enkel Fürst Karl von Löwenstein. — Das Gut Kurschin vermachte Leopold Wolfinger Ritter von Wolfsbach und Ploschkowitz seiner Schwester Anna le Breux. Die Familie le Breux verkaufte Kurschin im J. 1875. Der jetzige Besitzer des Gutes ist Herr Ernst Korb. — Trpist-Triebl verkaufte im J. 1793 Fürst Prosper von Sinzendorf an Johann Anton Lexa von Aehrenthal. Nach dessen Tode († 1824) gehörte die Herrschaft seiner Tochter Johanna Nepomucena, verehelichten Freiin von Wiedersperk, dann dem Freiherrn Johann Lexa von Aehrenthal, welcher selbe nebst Mariafels 1873 an die Gräfin Elisabeth Kinský verkaufte. **) — Tachau gehörte seit 1809 dem Feldmarschall Fürsten Alfred zu Windisch-Grätz, welcher auch die Güter Tissa, Tirna und Vogelsang, wo eine Unzahl von Besitzern schnell nach einander gefolgt war, 1823 erkaufte. Derselbe erstieg am 8. Mai 1825 in öffentlicher Feilbietung die Staatsherrschaft Kladrau für 275.500 fl. C. M. und ein Jahr darauf auch die Kirche nebst dem Konvent für 2060 fl. C. M., mit der Verbindlichkeit beide Gebäude im guten Zustande zu erhalten. Nach dessen Tode († 1862) überging dieser ganze Besitz an seinen Sohn den Fürsten Alfred Windisch-Grätz. — Altzedlisch gelangte durch Kauf an den k. k. pens. Rittmeister Franz Joseph von Schorel, 1802 an Andreas Vogel, nach dessen Tode († 1820) an seine Tochter Margaretha, verehelichte Dietl; dann an Joseph Prochaska 1839, von dem es am 14. April 1844 käuflich an den kais. Rath Med. Dr. Karl Joseph Heidler (welcher im J. 1858 mit dem Ehrenworte „Edler von" und dem Prädikate „Heilborn" in den Adelsstand erhoben wurde) und von diesem, mittelst Schenkungsur-

*) Unter den gebürtigen Planern, welche in neuerer Zeit als Ordensgeistliche in das Prämonstratenserstift Tepl traten, sind zu nennen: Isidor Franz Böckl, † 1870 als Pfarrer in Landeck; Augustin Franz Pecher, Subprior, † 1873; Gottfried Wenzel Böckl, Gymnasialdirector in Pilsen, † 1873; Gitbert Johann Passauer, Pfarrer in Auschowitz; Wendelin Johann Albert, ähtlicher Secretär; Felix Ferdinand Koch, Pfarrer in Staab.

**) Mitkäufer waren ihr Sohn und Enkel, beide Namens August Kinský, und soll eine Theilung dieser Herrschaft bevorstehen.

kunde vom 6. Jäner 1850, an seinen Sohn Michael Carl, den gegenwärtigen Besitzer überging. — Hals besaß seit 1803 Sebastian Gradel, 1811 Math. Vinzenz Wagner von Ankerburg, welcher das Gut noch im selben Jahre an Christoph und Katharina Stein verkaufte. Am 18. Oktober 1828 gelangte, gleichfalls durch Kauf Nikolaus Kahler in dessen Besitz. Seine Erben verkauften Hals im J. 1871 an Herrn Sever Obermeyer. — Schweising erkaufte im J. 1795 Joseph Ritter von Bigatto; dieser erbte 1805 das Gut Oschelin und vermachte 1812 seinen ganzen Besitz dem k. bair. Generallieutenant Karl Anton Freiherrn Junker von Oberkunreuth, welcher den Namen Junker-Bigatto annam. Ihm folgte 1818 sein Sohn Klemens und diesem der jetzige Besitzer Freiherr Karl von Junker-Bigatto. *)

Die mit dem Patente vom 15. März 1848 gewährte Constitution, Preßfreiheit und Nationalgarde versetzte auch hier die Mehrzahl der Bevölkerung in eine freudige Aufregung, umsomehr aber das Rescript vom 18. März, mittels welchem Kaiser Ferdinand von den Ständen Anträge über die Einräumung eines ausgedehnteren Einflusses des Bürgerstandes auf die ständischen Berathungen und über die zeitgemäße Aenderung der Municipal- und Gemeindeeinrichtungen verlangte. Nichts griff aber so tief und nachhaltig auf die Umgestaltung der bestehenden Verhältnisse ein, als die mit dem Patente vom 7. September 1848 publicirte Aufhebung des Unterthanenverbandes und die hiedurch gewährte Gleichstellung und Entlastung alles Grund und Bodens. Es folgte die Verfassung vom 4. März 1849 und eine Reihe provisorischer Gesetze (das Preßgesetz vom 13., das Gemeindegesetz vom 17. März), schließlich die neue Gerichtsorganisation vom 8., die Organisirung der politischen Verwaltungsbehörden vom 26. Juni, die Aufstellung landesfürstlicher Steuerbehörden vom 17. Juli und hiemit die Aufhebung aller Patrimonial- und Communalgerichte, Patrimonialämter, Magistrate und Kreisämter. Plan wurde zum Sitze einer k. k. Bezirkshauptmannschaft, eines Bezirksgerichtes und Steueramtes bestimmt. Den Gemeinden wurde das Recht der Wahl ihrer Vertreter und der selbstständigen Verwaltung ihrer Angelegenheiten zu

*) Uiber dieses alte egrische Geschlecht: Prökl „Eger und das Egerland" und Drivol „Aelteste Gesch. der deut. Reichsstadt Eger."

Theil. Im J. 1850 erreichte das Oberamt sein seliges Ende und wurden die kaiserlichen Aemter eingeführt. Der Aufhebung der Patrimonialämter und Gerichte weinte selbstverständlich kein Planer Bürger und kein Bauer eine Thräne nach. *) Mit dem Einzuge der vielen Beamtenfamilien war auch ein Umschwung im gesellschaftlichen Leben eingetreten; im Allgemeinen trat Plan aus der bisherigen Abgeschlossenheit heraus.

Der Wellenschlag der politischen Bewegung jener Tage berührte Plan und Umgebung ebenso gut als alle anderen Orte des Landes. Viele jubelten über die neuen Errungenschaften und gaben sich vertrauensselig dem Freiheitstaumel hin, als wenn damit schon Alles geschehen wäre; Andere legten eine Gleichgiltigkeit gegen alle Neuerungen an den Tag, was nur in dem jahrelangen Drucke seine Erklärung finden mag; im Allgemeinen fehlte aber da wie dort das richtige Verständniß. Einige fühlten sich berufen durch mehr oder weniger gewählte Reden zündend auf die Menge einzuwirken; der Erfolg ihrer Bemühungen war in der Regel ein schnell vorübergehender. Die Anhänger des alten Systems, und an solchen gab es auch hier keinen Mangel, wußten sich zumeist schnell in die geänderten Verhältniffe hineinzufinden; sie machten gute Mienen zum bösen Spiel und jubelten, wenn es gerade sein mußte, auch mit. Selbstverständlich wurde in Plan eine Nationalgarde errichtet, uniformirt und fleißig einexercirt. Die Thätigkeit derselben beschränkte sich jedoch, wie es auch in anderen Landstädten der Fall war, auf festliche Aufzüge und, was jedenfalls verdienstvoller war, auf die Abhaltung von Nachtwachen. Zu tumultuösen Auftritten kam es hier seltener; das Erscheinen einer geringen Abtheilung kaiserl. Kavallerie am Ringplatze genügte, um die eines Tages aus mehreren Ortschaften herbeigeströmten Leute, welche es auf die Plünderung der in Plan befindlichen Getreidevorräthe abgesehen hatten, nach

*) Zur Herrschaft Plan-Gotschau gehörten außer der Stadt Plan und dem Bergstädtchen Michaelsberg folgende 36 Dörfer: Brand, Bruck, Damnau (ein Theil), Deutsch-Thomaschlag, Elhotten, Gamnitz, Glasau, Glashütten, Glitschau, Gotschau, Gröna, Gumplitz, Hetschigau, Hohenzetlisch, Johannisdorf, Jurathin (ein Theil), Kiesenreuth, Liehn, Lohm, Oberdorf, Obergodrisch, Ottenreuth, Pawlowitz (ein Theil), Punau, Schmelzthal, Sinzendorf, Stiebenreuth, Stockau, Thein, Tholl, Truß, Ullersreuth (ein Theil), Untergodrisch, Unterzetlisch, Waschagrün, Zaltau. —

allen Richtungen der Windrose zu zerstreuen; ebenso waren die Versuche eines Theiles der ärmeren Volksklasse, sich beim Ziehen der herrschaftlichen Teiche der Fische zu bemächtigen, von keiner besonderen Bedeutung und hörten bald wieder auf.

Im Kriegsjahre 1849 bethätigten auch die hiesigen Bürgerfrauen und deren Töchter ihren Patriotismus durch Absendung bedeutender Partien von Bandagen, Compressen und verschiedenen Sorten von Leibwäsche für die Verwundeten der in Ungarn kämpfenden k. k. Armee. An der Spitze des eine rühmenswerthe Thätigkeit entfaltenden Comités standen die Frauen Auguste Felbinger und Konstanzia Braun (Mutter des jetzigen k. k. Staatsrathes und Directors der kaiserl. Kabinetskanzlei Freiherrn Adolph von Braun), dann die Fräuleins Sophie Weidl, Agnes Forster, Henriette und Amalie Tschuschner.

Die mit der politischen zu gleicher Zeit begonnene Bewegung auf religiösem Gebiete fand auch in Plan und einigen Dorfschaften ihre Anhänger, von welchen die Meisten sich den Lehren des Johannes Ronge anschlossen. Sie mögen sich auch mit dem Gedanken beschäftigt haben, eigene, freie Kirchengemeinden zu organisiren, als der eingetretene Umschwung der Dinge sie zwang, sich möglichst zurück zu ziehen. Die strengen Maßregeln und Nachforschungen der Behörden durch das neu errichtete Institut der Gensdarmerie vereitelten die Zusammenkünfte der Wenigen, welche ihre Ansichten nicht geändert hatten; die Jagd nach verbotenen Schriften und Büchern nam auch hier ihren Anfang, wie denn überhaupt Leute, die gern Bücher lasen, revolutionärer Gesinnungen verdächtig schienen und sich einer besonderen Aufmerksamkeit erfreuten. — Die Ereignisse seit der Aufhebung der Verfassung vom J. 1849 (am 31. Dezemb. 1851) und die Folgen hievon auf allen Gebieten des Wirkens und Lebens sind wohl genugsam bekannt; dieselben zu schildern, liegt nicht im Rahmen unserer Aufgabe.

2.

Unsere Tage.

Von 1852 ab.

a. Die Herrschaft.

Graf Joseph von Nostitz-Rhieneck ward nach dem Tode seines Vaters Besitzer der Herrschaften Plan-Gotschau mit Nacketen-Dörflas und Rokitnitz in Böhmen und Lobris-Profen nebst Steinseifersdorf in preußisch Schlesien. Das Gut Pawlowitz, welches ehedem zu Kladrau, seit 1812 aber dem durch seine Versuche, den Indigobau in Böhmen einzuführen, bekannten Med. Dr. Johann Bapt. Heinrich aus Eger gehörte, wurde 1858 erkauft, jedoch nicht der Fideikommiss-Herrschaft Plan-Gotschau einverleibt. Der bücherliche Einlagswerth der letzteren wurde im J. 1848 mit 1,098.602 fl. 22 kr. C. M., des Fideikommissgutes Nacketen-Dörflas mit 130,000 fl. C. M. und des Gutes Pawlowitz 1859 mit 23.910 fl. C. M. angegeben. Die Gesammtarea des dem Grafen gehörigen land- und lehentäflichen Grundbesitzes betrug im J. 1874 auf der Herrschaft Plan-Gotschau 7620, bei Nacketen-Dörflas 562 und bei Pawlowitz 257 n. ö. Joch. *) Nach dem am 20. Feber 1863 erfolgten Tode seiner Mutter, der durch ihren Edelsinn allgemein bekannten und hochgeehrten Frau Gräfin Karoline von Nostitz, fiel dem Grafen auch der Besitz der Herrschaft Horka-Brodetz-Luschtenitz mit Hruschow, im ehemaligen Jungbunzlauer Kreise zu.

Schon im J. 1852 wurde der Pacht mit Herrn von Hofmannsthal aufgelöst und die Bewirthschaftung sämmtlicher Maierhöfe in eigene Regie übernommen. Nur einige kleinere Flächen werden ihrer abgesonderten Lage wegen an Private verpachtet. Der rationelle Betrieb der Landwirthschaft hob den Ertrag dersel-

*) J. H. Jechel: Der böhmische Großgrundbesitz. Prag, 1874.

ben merklich und diente in mancher Beziehung der grundbesitzenden Klasse der Stadt Plan zur Nachahmung. Fast alle Wirthschaftsgebäude wurden theils einer gründlichen Renovirung unterzogen, theils völlig umgebaut. In neuerer Zeit wurde auch der Zucht des Rind-Nutzviehes und der Hebung des Milchnutzens eine größere Aufmerksamkeit zugewendet, die Schafzucht hingegen völlig aufgegeben. Was die industriellen Objecte anbelangt, so verdienen das Bräuhaus in Plan und die Flachsröstanstalt bei Nacketen-Dörflas, letztere an Stelle der ehemaligen Spiritusbrennerei, genannt zu werden. Das Planer Flaschenbier erfreute sich namentlich in den fünfziger Jahren eines großen Absatzes in der ganzen Umgebung. Die Erzeugung von Mauer- und Dachziegeln wird nunmehr auch im größeren, wenngleich nicht fabriksmäßigen Maßstabe betrieben. Auch hier machte sich in den letzten Jahren die Steigerung der Taglohns-Auslagen und Professionistenkosten, sowie der Mangel an Arbeitskräften fühlbar. Ein großer Theil der arbeitenden und dienstthuenden Klasse verläßt mit dem Eintritte der besseren Jahreszeit Stadt und Dorf, um theils in den nahegelegenen Kurorten, theils bei Bauten und industriellen Unternehmungen des In- und Auslandes eine verhältnißmäßig leichtere Arbeit und einen größeren Verdienst zu finden. Ein nicht unbedeutendes Erträgniß liefert alljährlich die Fischzucht, deren Betrieb in jeder Hinsicht ein mustergiltiger zu nennen ist. Im J. 1854 wurde 1 Ctr. Fische mit 20 fl., 1875 mit 38 fl. verkauft, was bei der Abfischung von 222 Ctrn. den Betrag von 8436 fl. ö. W. repräsentirt. Die Gesammtarea der 39 Teiche nebst Fischbehältern beträgt 314 Joch 315 Q.-K. Die Pflege der Obstbaumzucht nam einen merklichen, lobenswerthen Aufschwung und bieten die vielen, in neuerer Zeit ausgepflanzten Obstbaumalleen ein angenehmes Bild. Namentlich sind aber die herrlichen Parkanlagen beim Planer Schloße hervorzuheben, welche besonders von den Kurgästen Marienbads gern besucht werden. Der Hopfenbau wurde des geringen Erträgnisses wegen gänzlich aufgegeben. In Bezug auf die Forstwirthschaft muß bemerkt werden, dass der Absatz des Nutzholzes seit der Eröffnung der baierischen Ostbahn und jener der Franz-Josephsbahn bedeutend gestiegen ist und jährlich große Quantitäten in's Ausland verführt werden. Für den rationellen Betrieb derselben wurden in mehrfacher Hinsicht die nötigen Vorkehrungen ge-

troffen und 1875 ein Forsteinrichtungsbureau *) in Plan eröffnet. Die Gründe, warum die Jagdergebnisse in unseren Tagen hinter jenen der früheren Jahre stehen, liegen wohl zu nahe, als dass man derselben des Weiteren erwähnen müßte. Die Anzahl der alljährlich zum Abschuß kommenden Rehe, Hasen und Hühner ist allerdings noch immer eine nicht unbedeutende, das Ergebniss der Teichjagden hingegen im steten Abnemen begriffen. Die Haltung des Hochwildes wurde des unverhältnissmäßig großen Schadens wegen, welchen dasselbe in den Holzbeständen verursachte, aufgelassen. Im Thiergarten zu Dörflas beträgt der Stand des Damwildes gegenwärtig ca. 100 Stück. Der Bergbau im Michaelsberg blieb gegen die früheren Zeiten bedeutend im Rückstande und ist die Ausbeute an Nickel und Kobalt eine kaum nennenswerthe. Gebaut wird nur in der St. Johann-Baptist-Zeche. Das Ganggestein ist Amphibolschiefer mit Kalkspath. Außer Nickel und Kobalt kommen noch vor: Arsenkies, Schwefelkies, Bleiglanz und Rothgiltigerz; letzteres in sehr geringer Menge. Die Vertheuerung der Arbeitskräfte, sowie der kostspielige Betrieb des Bergbaues im Allgemeinen mag wohl auch hier eine Einschränkung geboten haben. Die Versuche, in der Gegend von Hohenjamny (zwischen Zaltau und Leskau) ein Graphitwerk zu erschließen (1864), wurden der geringen Mächtigkeit und sehr mittelmäßigen Qualität des Graphitschiefers bald fallen gelassen. Der Seitens einer Gesellschaft vor wenigen Jahren mit vieler Energie und Sachkenntniss wieder aufgenommene Bau in den ehemals rühmlichst bekannten Antimongruben bei Punau, gerieth, soviel man hört, trotz aller sicheren Ergiebigkeit, der ungünstigen Zeitverhältnisse wegen, vor Kurzem leider in's Stocken.

Am 2. November 1857 starb die Gemalin des Grafen Joseph von Nostitz, Frau Ernestine geb. Gräfin von Waldstein-Wartenberg (geb. 24. Sept. 1829.) Aus dieser Ehe stammen: Gräfin

---

*) Der Zweck dieses Bureaus ist die Anlage, Vermessung und Kartirung der Hiebsorte und Kulturflächen, die Führung der forstlichen Wirthschaftsbücher, die Begutachtung, bez. Beurtheilung der vorzunehmenden Flächenveränderungen durch Tausch, Verkauf oder Kulturänderung, schließlich die Durchführung aller nötigen Vermessungen auf forstlichem und ökonomischen Gebiete. Vorstand des Bureaus ist ein Forstingenieur, welchem die Forstgeometer der einzelnen Domänen untergeordnet sind.

Marie (geb. 30. April 1853), Graf Johann Karl (geb. 3. Sept. 1854, † zu Horka 13. Juli 1873) und Gräfin Erneſtine (geb. 30. Okt. 1857.) Graf Joſeph iſt der letzte männliche Sproſſe der vor zwei und einem halben Jahrhundert durch Otto von Noſtitz begründeten Rokitnitzer Linie dieſes Geſchlechtes. Im J. 1874 (26. Juli) vermälte ſich die Gräfin Marie mit dem Grafen Karl Erwein von Noſtitz; *) ſie iſt auch die künftige Erbin der Fideikommiſs-Herrſchaft Plan-Gotſchau. —

b. Die Stadt.

Nur mit wenigen Worten wollen wir noch der wichtigeren Ereigniſſe und Aenderungen, welche die letzten Jahre mit ſich brachten, gedenken.

Nach Johann Kuchenharts 18jähriger Amtirung wurde 1855 Anton Albert Bürgermeiſter der Stadt Plan, nach ihm aber (1861) Kuchenhart wieder gewählt. Es folgten dann: 1864 bis 5. Sept. 1867 Anton Nadler, bis 11. Nov. 1867 Dr. Adolph Forſter, bis Ende März 1872 der k. k. Poſtmeiſter Hans Rasp, bis 11. Nov. 1873 Auguſt Püchler, worauf Hans Rasp neuerdings gewählt wurde.

Die Bevölkerung der Stadt iſt, wenn auch im langſamen, ſo doch im ſtetigen Steigen begriffen; mit derſelben hat ſich im gleichen Verhältniſſe die Anzahl der Häuſer vermehrt. **) Von

---

*) Graf Karl Erwein von Noſtitz, k. k. Reſervelieutenant, geb. 22. Juni 1850, iſt ein Sohn des Grafen Hugo von Noſtitz (älterer Zweig der Rhieneckſchen oder Falkenauer Linie) und der Maria Chriſt. Eleonora Aloiſia, geb. Gräfin von Clam-Martinitz

**) Im J. 1865 wurden in Plan geboren 93, getraut 17 Paare, geſtorben ſind 78.
1875 „ „ „ „ 123, „ 34 „ „ „ 98.
In dem nach Plan eingepfarrten Untergodriſch wurden
1865 geboren 11, getraut 1 P., geſtorben ſind 11.
1875 „ 11, „ 4 P., „ „ 11.
Im J. 1872 hatte Plan 1442 männliche und 1749 weibl., zuſammen 3191 Einwohner.
Im J. 1872 hatte Untergodriſch 162 männliche und 164 weibl., zuſammen 326 Einwohner.
Im J. 1872 hatte Karolinenhof 41 männliche und 50 weibl., zuſammen 91 Einwohner.

größeren Unglücksfällen, welche in letzter Zeit die Stadt betrafen, ist zunächst die Feuersbrunst vom 26. Jäner 1855 zu verzeichnen; das Feuer ging im Hause Nr.-C. 97 der Fleischgasse auf und ergriff noch neun andere Häuser, welche völlig eingeäschert wurden. *) Im J. 1858 brannten die Häuser Nr.-C. 9—15 am Ringplatz ab. Im J. 1865 wurde die Gegend von häufig wiederkehrenden, schweren Gewittern heimgesucht. Am 4. Mai zündete der Blitz den Thurm in Hohenzetlisch, welcher niederbrannte. Am 5. Mai 1873 Nachmittags brannten in Folge eines Blitzschlages acht Gehöfte in N.-Dörflas ab; am Abende desselben Tages fuhr ein Blitzstrahl in den Planer Kirchthurm, zum Glück ohne zu zünden; tags darauf schlug es jedoch im Hause Nr.-C. 122—II. am Graben ein, welches niederbrannte. Von den Ereignissen des Kriegsjahres 1866 wurde unsere Gegend direkt nicht berührt. Während die Preußen in Mies requirirten und eine Abtheilung preußischer Landwehr unter Commando des Majors von Winterfeld Eger besetzte, sah Plan bloß zwei preußische Landwehrdragoner, welche die Stadt am ersten Tage der abgeschlossenen Waffenruhe passirten. Später bezog zur Bewachung der Demarcationslinie ein Bataillon des Infanterie-Regimentes Baron Reischach in Plan die Quartiere.

Ein großes Unglück brach über Plan am 1. Juni 1874 herein; dreiundvierzig Häuser der St. Petersvorstadt, darunter der Gemeindehof, das Spital, sammt den dazu gehörigen Wirthschaftsgebäuden wurden binnen wenigen Stunden das Opfer einer entsetzlichen Feuersbrunst. Der Schaden betrug 160.362 fl. **) In Folge der zahlreichen Spenden und Unterstützungen, welche den Verunglückten von allen Seiten zu Theil wurden, wurde es möglich, dass die meisten Gebäude noch vor Anbruch des Winters wieder aufgebaut und unter Dach gebracht werden konnten. Eine weitere

---

Die Häuseranzahl betrug in Plan im J. 1623: 213; 1723: 336; 1736: 394; 1766: 408; 1823: 438; 1861: 446; 1875: 467 Nummern und zwar in der I. Stadt 155, II. Petersvorstadt 150, III. Schloßvorstadt 157 (darunter Karolinenhof mit 14 und 5 demolirte), IV. Bahnvorstadt 5. Die Ortsgemeinde Untergodrisch zählt 46 Nummern. Der Grundbesitz der Stadt Plan betrug zu Ende des J. 1869 im Ganzen 223 Joch 1491 Q.-K.

*) Es waren dies die Häuser N.-C. 98, dann 89—96. —

**) Es brannten ab die Häuser Nr.-C. 7—19 und 72—101.

Unterstützung erhielten die von der Feuersbrunst Betroffenen aus der städtischen Brand- und Unglückskassa, deren Vermögensstand Ende 1874: 12.495 fl. 34½ kr. auswies. Den Brandplatz der Häuser Nr. 88 (Gemeindehof), 89 (Spitalgebäude) und 90 kaufte die Direktion oder Planer Sparkassa und ließ auf demselben ein im monumentalen Stile gehaltenes, zweistöckiges Gebäude aufführen, in welchem außer der Sparkassa die Bureaux der k. k. Bezirkshauptmannschaft, des Steueramtes, das Telegrafenamt und die Gensdarmerie untergebracht werden sollen. *) Hinter dem neuen Sparkassahaus wurde (1874) der städtische „Gemeindehof," ein hübsches, einstöckiges Gebäude und eine geräumige, zweckentsprechende Schupfe für die Löschrequisiten der freiwilligen Feuerwehr (1875) aufgebaut.

Erwähnenswerth sind noch die in den letzten Jahren durchgeführten Verbesserungen im Innern der Stadtkirche; man hat sie den rastlosen Bemühungen des hochw. Herrn Pfarrers Franz Miesner zu verdanken, welcher seit dem am 4. April 1871 plötzlich erfolgten Ableben des allverehrten Dechants Dr. Friedrich Hraball **) der hiesigen Kirchengemeinde vorsteht. Die seit 15 Jahren schadhafte große Glocke wurde 1874 vom Glockengießer Pistorius in Eger umgegossen, jedoch erst nach den höchst notwendigen Kirchthurmreparaturen am 18. Oct. 1875 hinaufgezogen und zum Erstenmale geläutet. ***)

Die Planer Volksschule zählte auch in neuerer Zeit zu den besseren des Landes. Am 4. Jän. 1855 wurde dem ersten Haupt-

---

*) Mit dem Bau wurde im Frühling 1875 begonnen und soll derselbe im M. August 1876 vollendet sein. Den Plan entwarf der k. k. Baurath Emanuel Haller in Prag; die Ausführung des Baues wurde dem Baumeister Johann Kraus aus Tachau übergeben; die Baukosten sind mit 62.000 fl. veranschlagt.

**) Dechant Hraball starb, vom Schlage gerührt, am Wege zur St. Annakirche, wo er die dienstägige hl. Messe verrichten wollte. Die Kirchengemeinde ehrte sein Andenken durch die Errichtung eines Denkmales an der Stelle, wo ihn der Tod ereilte.

***) Das Gewicht der Glocke beträgt 31 Ctr., der Umguß kostete 690 fl. Die Glockenweihe vollzog in feierlicher Weise der hochw. Herr Johann Nep. Zeibig, fürsterzb. Consistorialrath, Vikär und Pfarrer in Hohenzetlisch. — Pfarrer in Ottenreuth ist seit 1871 Michael Hornsteiner, in Bruck: Simon Silber und auf den Religionsfondspfarren zu Michaelsberg: Georg Frank, in Punau, nach Jos. Zulegers Pensionirung (1874), Laurenz Sienick, ein geb. Planer.

ſchul- und Muſterlehrer zu Plan Kaspar Seyler das ihm von Sr. Majeſtät dem Kaiſer allergnädigſt verliehene ſilberne Verdienſtkreuz mit der Krone überreicht. Der verdienſtvolle Schulmann ſtarb am 24. Mai 1863. Bis zum Oktober 1870 war der jedesmalige Ortsſeelſorger Direktor der Hauptſchule, von wo ab die Leitung proviſoriſch dem erſten Hauptſchullehrer übergeben wurde. Mit der Erbauung eines neuen Schulhauſes neben dem bereits beſtehenden, für die Volksſchule beſtimmten, im J. 1873 *) und der Eröffnung einer Knabenbürgerſchule, am 1. Okt. 1874, geſchah auch auf dem Gebiete des Unterrichtsweſens ein Schritt nach Vorwärts. Während noch vor kaum 10 Jahren nur 4 Lehrer an der Planer Volksſchule wirkten, zählen wir deren heute 6 und 3 Lehrerinen. Daſs der Schulbeſuch ſeit Einführung der neuen Schulgeſetze vom 25. Mai 1868 und 14. Mai 1869 ein ſtärkerer wurde, iſt ſelbſtverſtändlich. **)

In Bezug auf den Grundbeſitz der Stadtgemeinde traten in neueſter Zeit, außer den ſchon erwähnten, noch mehrfache Aenderungen ein. Der Kurſchiner Wald wurde 1874 (Gemeindebeſchluß vom 21. Nov.) um 1125 fl. verkauft. In dem am 1. Juni 1873 für 4000 fl. erkauften Hauſe Nro. 65—II. wurde nach dem großen Brande in der Petersvorſtadt das Spital untergebracht. Hinſichtlich der Stadtverſchönerung dürfte noch ſo mancher Wunſch für eine längere Zeit unerfüllt bleiben; doch geben andererſeits einige theils durchgeführte theils angebahnte Neuerungen in dieſer Richtung das Zeugniſs, daſs man auch da nach Vorwärts blickt. Die Regulirung der Baulinie zu beiden Seiten der Hauptſtraſſe in der Petersvorſtadt nach dem großen Braude vom 1. Juni 1874, ſowie die genaue Durchführung der Vorſchriften der Bauordnung trugen zur Verſchönerung dieſes Stadttheiles weſentlich bei. Die Wohnungen der neuerbauten, vor größeren Feuersgefahren ſicheren Häuſer wurden binnen Kurzem zumeiſt von den hier lebenden Beamtenfamilien beſetzt. Trotz der vielen Neubauten herrſcht aber in Plan noch heute ein Wohnungsmangel, wie ſelten in einer kleineren

*) Die Bau- und Einrichtungskoſten betragen rund 16.000 fl.

**) Die Schüleranzahl an der Volksſchule betrug im J. 1868: 404, im J. 1875: 495; in der neueröffneten Bürgerſchule gab es im J. 1874: 40, im Schuljahre 1875—76 in der erſten Klaſſe 34 und in der zweiten Klaſſe 33 Schüler, darunter 19 aus den umliegenden Ortſchaften.

Landstadt; der Zuzug fremder Parteien ist eben kein geringer und namentlich das stete Zunemen der israelitischen Bevölkerung bemerkenswerth. *) In den letzten Jahren hat auch die Anzahl der hier lebenden Czechen bedeutend zugenommen; die gräflichen Beamten gehören mit geringen Ausnamen durchweg der czechischen Nationalität an. — Die schöne Allee von Kastanienbäumen in der Petersvorstadt wurde zumeist durch die große Feuersbrunst zerstört; die einst vom Magistratsrathe Martin Nadler mit vieler Mühe angelegten und sorgfältig gepflegten anderweitigen Baumpflanzungen und Anlagen erfreuten sich später leider nicht des Schutzes des Publikums; anerkennend hingegen muß die Bepflanzung der der Stadtgemeinde gehörigen Bühlhöhe mit Obstbäumen genannt werden. Dem häufig sich einstellenden Wassermangel in der Stadt und den Vorstädten wird wohl noch die jetzige, auf dem Gebiete der Verbesserungen und der Beseitigung mancher Uibelstände so thätige Stadtvertretung abzuhelfen wissen. Höchst notwendig war die Entfernung der alten hölzernen Fleischbank (1866) welche den oberen Theil der Fleischgasse arg verunstaltete. In derselben befanden sich noch immer 12 Bänke, für welche die Meister in der „alten guten Zeit" der Obrigkeit jährlich zusammen den Betrag von 16 fl. 48 kr. C.-M., statt eines Centners Unschlitt 33 fl. 20 kr. und statt der für die herrschaftlichen Hunde abzuliefernde Eingeweide der geschlachteten Stücke 30 fl. C.-M. zu entrichten hatten.

Eine Errungenschaft der Neuzeit, welche der Stadt schon so manchen Nutzen brachte, ist die „Planer Sparkassa." Dieselbe wurde 1861 von der Stadtgemeinde (Sitzungsbeschluß der Gemeindevertretung vom 23. Juli) unter ihrer Haftung im Vereine mit

*) Im J. 1875 zählte man in Plan 18 israelitische Familien mit 82 Seelen, welche der Cultusgemeinde in Kuttenplan angehören. Der um das Wohl seiner Unterthanen stets besorgte, edle Graf Cajetan von Berchem-Haimhausen ermöglichte der israelitischen Bevölkerung von Kuttenplan und Dürrmaul durch einen Jahresbeitrag von 115 fl. C.-M. die Anstellung eines eigenen Predigers, der, wie er betonte, „ein aufgeklärter, thatkräftiger Mann, aus neuerer Schule hervorgegangen und von unserem Jahrhundert angemessenen, den Landesgesetzen nicht entgegenstehenden Reformgesinnungen durchdrungen sein müsse." Orig.-Urk. dto. 14. Nov. 1843, eingetragen in die böhm. Landtafel 24. Nov. 1851, Hauptbuch Lit. K. tom. XVIII. Fol. 232.

einigen Privaten (als „Stifter“ oder „Beförderer“) gegründet *) und hatte am Abschluße des Jahres 1862: 121 Interessenten mit 15.971 fl. 19½ kr. Kapitalseinlagen, am Ende des Jahres 1875: 3884 Interessenten mit 397.104 fl. 13½ kr. Einlagen, einem Gesammtverkehr per 2,705.915 fl. 22 kr. und einem eigenthümlichen Sparkassafond von 105.763 fl. 42½ kr. Die Planer Sparkassa ist in der That als eine gemeinnützige Gemeindeanstalt anzusehen; möge deren segenvolles Wirken nie gestört werden! — Im J. 1869 wurde in Plan noch ein zweites gemeinnütziges Geldinstitut gegründet: der Spar- und Vorschuß-Verein, **) mit dem Zwecke, seinen Mitgliedern durch gemeinschaftlichen Kredit die zum Gewerbs- oder Wirthschaftsbetriebe zeitweilig nötigen baaren Geldmittel zu verschaffen und zur Sparsamkeit zu ermuntern. Der Geldverkehr betrug im J. 1874: 178.460 fl. 2 kr. — Wie überall so entstand auch hier in den letzten Jahren ein förmlicher Wettkampf im Gründen neuer Vereine; manche derselben entfalten ein recht ersprießliches Wirken, andere wieder bestehen heutzutage nur noch dem Namen nach. Einer der älteren Vereine ist der Männergesangverein „Harmonie“ (gegründet 1863); ihm gebührt das Verdienst zur Hebung des Gesanges und Förderung des geselligen Lebens in Plan bisher bestens beigetragen zu haben. Der 1867 gegründete Militär-Veteranenverein, die seit 1871 bestehende freiwillige Feuerwehr und der land- und forstwirthschaftliche Verein (gegr. 1873) wissen ihrer Aufgabe in geeigneter Weise nachzukommen. Ein ehrendes Verdienst um die Pflege der Musik erwarb sich hier gegen Ende der fünfziger Jahre der Hauptschullehrer Joseph Girschick durch die Veranstaltung musikalischer Akademien, deren Reinertrag

*) Stifter der Planer Sparkassa sind: Joseph Graf von Nostitz-Rhieneck, Kajetan Graf von Berchem-Haimhausen †, P. Jakob Beer, General-Großmeister des ritterlichen Kreuzherrenordens †, P. Marian Heinl, Abt des Stiftes Tepl †, die Stadtgemeinde Plan; Beförderer: Franz Seraph. Czeschick, Dompropst bei Allerheiligen in Prag, Hieronymus Höniger, k. k. Consistorialsecretär †, P. Adalbert Christoph k. k. Consistorialkassier, Johann Kuchenhart sen., Ehrenbürger von Plan, Joh. Rasp, k. k. Postmeister in Plan und Jakob Fritsch, Domänendirektor in Kuttenplan.

**) Gründer des Spar- und Vorschußvereines sind: Alois Felbinger, Kaufmann, Anton Jankner, k. k. Notar, Dr Reinl, k. k. Notar, Franz Joseph Schuh † und Franz Steininger.

der Gründung einer Mädcheninduſtrialſchule in Plan gewidmet war. Unter ſeiner Leitung gelangte (17. April 1859) Haydn's „Schöpfung" von 80 Muſikern zur Aufführung. Eine entſprechende Reorganiſirung des „Muſikvereines" dürfte denn mit der Zeit doch auch angebahnt werden.

Bereits am 1. Juli 1863 wurde in Plan eine Telegraphenſtation errichtet. Der Verkehr auf der Straße von Pilſen nach Eger war ſeit jeher, namentlich aber in den Sommermonaten ein ſehr lebhafter; daſs derſelbe in dieſer Richtung mit der Eröffnung der k. k. priv. Kaiſer-Franz-Joſephs-Bahn abnehmen mußte, iſt klar. Doch ſchon der Bau der Bahnlinie brachte ein neues Leben nach Plan, vielen Familien Arbeit und Verdienſt, den Gewerbsleuten einen reichlichen Gewinn. Am 28. September 1871 Mittags langte die erſte Lokomotive in der Station „Plan" an, am 28. Jäner 1872 wurde die Bahn dem Betriebe übergeben. Die Vortheile, welche für Plan durch Eröffnung der Eiſenbahn erwuchſen, zu ſchildern, dürfte wohl überflüßig ſein. Die in der Nähe des Bahnhofes erbauten Häuſer bilden gemäß eines Beſchluſſes der Stadtvertretung vom J. 1874 als „Bahnvorſtadt" einen eigenen Stadttheil mit ſeparater Häuſernummerirung. Die Errichtung des 51. k. k. Landwehrbataillons und die Stationirung des Cadre's desſelben in Plan, war für die Stadt ein neuer Vortheil.

Unverkennbar und recht erfreulich iſt der Fortſchritt, welchen die hieſigen, ſelbſt kleineren Gewerbsleute, jeder in ſeiner Art, im Laufe der letzten Jahre gemacht haben; leider iſt der Abſatz der Waare in Folge der traurigen Zeitverhältniſſe gegenwärtig ein ſehr geringer; ſelbſt der in Plan ſonſt ſo ſchwunghaft betriebene Getreidehandel leidet in Folge der allgemeinen Stagnation. Die hier üblichen vier Jahrmärkte, ſind, wie dies auch an anderen Orten der Fall iſt, in neuerer Zeit von keiner beſonderen Bedeutung, die alle Samstag ſtattfindenden Getreidewochenmärkte, zu welchen ſich namentlich in den vierziger Jahren viele Händler aus dem Pilſner, Klattauer und Elbogner Kreiſe, ſowie aus dem Egerlande und der Oberpfalz einfanden, gleichfalls immer ſchwächer beſucht. Die Verſuche, einmal im Monate einen Viehmarkt in Plan abzuhalten, misſlangen; dagegen iſt der Auftrieb auf den Viehmärkten im benachbarten Kuttenplan, beſonders aber in Haid noch immer ein bedeutender. Das ſtetige Steigen der Preiſe der Lebensmittel erklärt

man hier gewöhnlich durch die Nähe der Kurorte, welche von Jahr zu Jahr zahlreicher besucht, eine immer größere Einfuhr von Lebensmitteln aller Art bedingen und dieselben in einer weiten Umgebung vertheuern. Die Zahl der Krämer und Kaufleute, welche in den dreißiger Jahren von 2 auf 5 gestiegen war, beträgt nun 14. Unter den Professionisten sind die Schuhmacher am stärksten (36) vertreten. Die Zunahme der Bierschänken war in neuester Zeit besonders groß (9), überdies gibt es da gegenwärtig 17 Wirthshäuser, darunter aber blos 6 Einkehrhäuser, deren beschränkte Räumlichkeiten bei dem gesteigerten Verkehr heute kaum mehr hinreichen. Die übrigen Gewerbe vertheilen sich hier folgendermassen: Apotheker 1, Bäcker 10, Böttcher 6, Bräuer 2, Buchbinder 2, Büchsenmacher 1, Drechsler 5, Eisenhändler 3, Färber 3, Fiaker 1, Fleischer 7, Getreidehändler 6, Glaser 3, Graveur 1, Griesler 8, Grünzeug- und Obsthändler 5, Hafner 3, Handschuhmacher 1, Hutmacher 2, Kaminfeger 2, Kammmacher 3, Kürschner 1, Kupferschmied 1, Mauermeister 2, Müller 5, Nagelschmiede 3, Putzmacherinen 3, Rasierer 1, Rothgärber 2, Sattler 2, Schlosser 3, Schmiede 5, Schneider 12, Schnitt- und Weißwaarenhändler 3, Seidenweber 1, Seiler 3, Siebmacher 1, Spediteur 1, Spengler 3, Steinkohlenhändler 2, Steinmetz 2, Strumpfwirker 1, Tischler 14, Uhrmacher 2, Viehhändler 1, Wachszieher 1, Wagner 4, Weber 1 (außerdem aber an die 40 Lohnweber), Weinschänker 1, Weißgärber 2, Zimmermeister 1, Zuckerbäcker 1.— Bürstenbinder, Gürtler, Knopfmacher, Tuchmacher, Tuchscheerer und Zinngießer sind hier derzeit nicht vertreten. Die sonst so schwunghaft betriebene Spitzenklippelei in Michaelsberg ist heute kaum noch nennenswerth. —

Die neue Gestaltung der Dinge in Oesterreich, durch die Wiedereinführung der constitutionellen Regierungsform, brachte auch ein neues, regeres Leben in unsere sonst so stille und friedliche Stadt. Der Kampf der politischen Parteien tobte namentlich zur Zeit der mehrmals sich wiederholenden Wahlen in die politischen Vertretungskörper in mitunter sehr heftiger Weise und fand seinen Abschluß mit der direkten Wahl der Reichsrathsabgeordneten am 13. und 20. Oktober 1873. Sie sind nun vorübergerauscht, die Tage der leidenschaftlichen Aufregung und gegenseitigen Verbitterung und gehören schon der Geschichte an, die zu schreiben späteren Zeiten vorbehalten bleiben muß, bis auch die Tragweite und Folgen, die Licht- und

Schattenseiten jener denkwürdigen Ereigniſſe, in die wir Alle mehr oder minder thätig mit eingriffen, eine richtige Erkenntniſs ermöglichen. Blieb auch hier die wirthſchaftliche Kriſis der letzt verfloſſenen Jahre nicht ohne nachtheiligen Einfluſs auf Handel und Verkehr, wirkt die noch immer anhaltende Stockung im Gewerbeleben auf Manchen entmuthigend ein, ſo läßt ſich andererſeits im Ganzen und Großen die wackere Ausdauer im redlichen Wirken und Streben nach Vorwärts nicht verkennen. Dies iſt es, was uns die ſichere Ausſicht auf die Wiederkehr beſſerer Tage gewährt, uns getroſt und hoffnungsvoll in die Zukunft blicken läßt. Und ſo bringen wir denn, angelangt am Schluße unſerer Schilderungen, der Stadt Plan aus vollſtem Herzen ein:

Vivat, crescat, floreat!

Namen- und Sachregiſter.

A.

Aachen 356.
Abensberg 400.
Aberglaube 187, 220, 287, 312, 340, 375.
Accis 287.
Adorf 126.
Aehrenthal, Lexa Ritter von 399; Johann, Freiherr, 434.
Agnes, Princeſſin von Oels, 62.
Agricola (ſ. a. Bauer) 107; Johann Georg 283; Heinrich 205, 208, 230, 255; Helena 115; Martin 107.
Aichhorn 284, 399.
Alaunwerke 315.
Albenreuth 7, 134, 185.
Albert Anton 441; Wendelin P. 434.
Alberti (Alberta) Johann 95, 96, 107; Joſeph 311; Mathes 205, 208.
Albinus Caspar, Durſenreitenſis, 95.
Albrecht Johann Wenzel 386.
Albrecht II., Kaiſer, 62.
Alchymiſten 158.
Alexandra Pawlowna, Großfürſtin, 422.
Allemann, Dr. Aegidius, 243.
Altenburg 125, 199.
Altenburg (in Böhmen) 148.
Altenburg, Grafen von, 3.
Althan, Graf Michael Adolph, 202.
Altorf, Grafen von, 201.
Altzedliſch (Sedlcze, Zedlissic) 28, 52, 58, 79, 96, 99, 101, 108, 148, 392, 434.
Ambacher Peter 272.
Amberg 192, 280, 336
Ambroſi Hans 78.
Amſchelbach 24.
Amtsbücher 210.
Amtstage 116, 143, 203, 210 f., 222, 227, 253.
Angerl, Andreas 183, 362; Anton. Bürgermeiſter 361, 401; Franz 386,
Anhalt, Johann Georg Fürſt v., 223.
Anna von der Pfalz 27.
Annaberg 131, 134.
Annakirche (bei Plan) 11, 14, 47, 113 f., 136, 161, 168, 185, 199, 213 f., 218, 220, 223, 236, 239, 284, 287, 298, 307, 315, 342, 344, 354, 360, 381, 383 f., 385, 417.
Antonithal 419.
Apotheker 97, 299.
Archinto, Ludwig Graf v., 199.
Arlet, P. Joſeph, P. Melchior 283.
Armeninſtitut (ſ. a. Spital) 115, 383, 424.
Armentier, General, 330 f.
Arnold Anton, Dechant, 379 f., 382 f., 385, 404.
Arnshaug, Grafen v., 19.
Asperen (in Geldern) 317.
Aſt Johann 272.
Augezd, Baron v., 215.
Augsburg 255, 280.
Aujezd (bei Taus) 57.
Aujezdec, Thomas Wiſchemir v., 52.
Auguſt II., König von Polen, 317.
Auguſt II., von Sachſen, 282; Auguſt III. 317.
Auſchowitz (Ušvice) 8, 164, 391, 434.
Autersky Karl 415.

B.

Bachhammer Gottfried 384
Badehäuſer 92, 225.
Baden, Markgraf Ludwig v., 276
Bärenburg 401, 417. Ritter v. 5.
Bärenklau, General, 325, 332.
Bärnau (Pernov) 1, 7, 37 40 f. 102.
Bahnvorſtadt 412, 447.
Bahuſchaberg 6, 65, 136, 225 356.

Balbin, P. Bohuslaus Alois, 61.
Balkow, Prokop von, 58.
Ball 352, 355.
Bamberg 318.
Banér 126, 128 f.
Bartel David 156.
Baſel 43, 44.
Baſſano ſ. Paſſaun.
Baſta Georg, General, 111.
Bauer (ſ. a. Agricola) Vitus, 96, 106, 107, 115 f.
Bauernaufſtand 225.
Baumgartel, P. Martin, 113, 183.
Bayer Joh. Wolfg. Franz 311; Joſeph 415; Michael 90; Sigmund 219, 286, 311; Stanislaus Chriſtian 119, 186, 219.
Beamten, gräfliche, 153, 164, 211, 239, 270, 289, 346 f., 388 f., 398
Beatrix, Gräfin v. Comina, 62.
Becher, Dr. Siegfried, 423.
Beck von Lilienthal, Chriſtoph, 124, 125, 131, 153, 158.
Beck von Mungau, Johann Georg 116 f.; Heinrich Wilhelm 167.
Beer Lorenz 71; Ludmilla 171; Hans 209; P. Jakob 416.
Beermann, Inſpector, 290.
Bees, Johann Gottlob Graf, 393, 409, 414; Johanna Gräfin 393, 409; Joſepha 414.
Belcredi, Chriſtiane Gräfin, 431; Egbert Graf 431.
Belesnay-Huſaren-Regiment (Nro. 10) 356.
Bellegarde, Graf, General, 400.
Belleisle 322, 335 f.
Belling'ſche Huſaren 358.
Benedikt 163; Georg 209, 284.
Benedikt XIII. Papſt 309. B. XIV., Papſt, 372.
Beneſchau 28.
Beran Franz Thomas Elias 301.
Berchem-Haimhauſen (ſ. a. Haimhauſen) Grafen v., Kajetan 433, 445, 446; Hans Ernſt 433.
Berg, Karl v., 127 f., 160.
Bergbau 13, 64 f., 68, 100, 119, 122, 155 f., 169 f., 243 f., 270 f., 278, 290, 314 f., 347, 390, 415, 440.
Berka 27.
Bernartitz 313.
Bernt Joſeph 426.
Berreiter Heinrich 102.
Berwald Valentin 119.
Berwigius P. Mich. Bruno 216.
Bethlen, Inſant.-Regiment (Nro. 58), 337, 356.
Betzl Chriſtoph 100.
Bezdružice ſ. Weſeritz.
Bezirkshauptmannſchaft k. k. 435, 443.
Bezirksgericht 435.
Bienenzucht 168.
Bier Otto 415.
Biernitz 228.
Bierſchänken (ſ. a. Gaſthäuſer) 448.
Bigatto (ſ. a. Junker), Joſeph Ritter von, 435.
Bilin 31.
Birkenfeld, Fürſt, Küraſſier-Regim. 256.
Biſchofteinitz 423.
Bittner Lorenz 191.
Böckl, P. Iſidor, 434. P. Gottfried 434.
Böhm Eliſabeth 423; P. Franz 284; Friedrich 294; Georg 209; Georg Adam 336; Johann Michael 346.
Bois, Philibert Emanuel de, 147.
Bogen, Graf v., 4,
Boleslaus, Herzog, 28.
Bonënow ſ. Punau.
Bor ſ. Haid.
Born, Ignaz Freiherr von, 392.
Boſſu, Graf, Obriſtlieutenant, 139.
Botto ſ. Pota.
Bouquoi, Graf, General, 111.
Budweis 135.
Bürgergarde 297, 336.
Bürgermeiſter 90, 143, 176, 205, 208, 232, 254, 282 f., 293, 339, 361, 362, 369, 402, 426, 441.
Bürgermeiſterlade 283, 426.
Bürgerrechtstaxe 87, 215.
Bürgerſchule 444.
Büttelthor 428.
Bukowsky, Obriſtwachtmeiſter, 334.
Burger 91.
Buſch Mathes 205.
Buſchek z kamenè hory 18.
Buttler 124.
Bleichenbach, Georg Sebaſtian v., 232.
Blindheim 281.
Blitzſchläge 215, 313.
Bräuweſen 73, 87 f., 168 f., 340 f., 252 f., 255 f., 262 f., 265 f., 289 f., 292 f., 345, 364, 402, 420, 428, 430, 439.
Brand (Dorf bei Plan) 8, 313, 436.
Brand- und Unglücksкaſſa 402, 443.
Branntweinbrennereien 254 f., 262, 417.
Braun, Adolph Freiherr von, 437.

Constanzia 437. P. Johannes 187. Johann 402.
Braunsdorf, Ferdinand v., 307, 315.
Breitenfeld 130.
Brem Alexander 119.
Brenn-Pořič 19
Breslau 413.
Breuner Johann Joseph, Graf von, Erzbischof, 306.
Breur, Anna le, 434.
Brodow, Herren von, (s. a. Bruck), 5, 14, 43, 54; Dluhomil u. Bedřich 22; Přibik, Witko, Heinrich, Friedrich, Pessko 23 ff. 28.
Broglie, Herzog v., 335.
Broy, Graf von, 131.
Bruck (Pons, Brod, Broda, s. a. Brodow) 80, 81, 82, 92, 96, 107, 112 f. 118, 121, 122, 184, 187, 209, 215, 236, 269, 272, 277, 284, 294, 307, 310, 344, 374, 381, 405, 417, 418, 424, 429, 436, 443.
Bruderschaften, St. Anna-Br. 114, 218, 246, 269, 300, 342, 383, 391. Frühmeßsinger-Br. 342 f., 383. Rosenkranz-Br. 342 f., 383.
Bruschius 61 f.
Brünn 34, 135, 198, 311.
Brüx 31.
Brzeschki Elisabeth, von Ploschkowitz, geb. Schlentzin von Pawlowitz 101.
Břetislaw I. 4.
Březnic 220, 304 f.

C.

Cadan s. Kaaden.
Caltow (s. a. Zaltau), Burian Calta von Kamenahora 36 f., 42, 44; Buschek und Jan v. Calta, 25; Johannes v. C. 46.
Camboy, Generalwachtmeister, 125.
Cantzler (Kanzler) Anton 380; Martin und Urban 147.
Carlowitz 276.
Cassinin von Biela, Anna Margaretha 311.
Castellische Dragoner 231.
Černošin (Czernoschin, Crynotin) 29, 56, 95, 128, 137, 223, 282, f., 324 329, 341, 355; Udalricus v. Č. 21
Cham 281.
Chanowsky Bohuslaus Moritz 54.
Chemnitz 126.
Chiesch (Chýš) 33, 54.
Chlumčan 38.
Chodowá Planá s. Kuttenplan.
Choden 8, 281.
Chotěschau 29, 34, 35, 105, 184, 376, 380, 382.
Chrast, Peter von, 22.
Christian Adam 423.
Christoph, P. Adalbert 446; Andreas 225; Jakob 426; Margaretha Theresia 343.
Chrt Ambrosius, Administ. d. Prag. Erzbisth., 50.
Chuno, Burggraf, 4.
Churkölnische Dragoner 231.
Chwal, Herr auf Ottenreut, 24, 27, 56.
Chynsky Johann 81.
Chýš s. a. Chiesch und Kiesenreut.
Clam-Gallas, Christian Christoph Graf von, 414, 432; Karoline Gräfin 414, 432.
Clam-Martinitz, Maria Aloisia Gräfin von, 441.
Clary, Wilhelmine Gräfin von, 432.
Claußerin Sophia Johanna 367.
Clemens XIV., Papst, 382.
Cöln s. Köln.
Collalto, Graf Anton Franz von 228, 247, 249; Christian, Leopold, Anton, Rambold 248.
Colloredo, General, 124, 129.
Colonna, Leonhard, Freiherr zu Fels 98, 115; Sydonia Colonna 110.
Conrad III., Herzog von Oels, 62.
Conrath Michael 176.
Constanz, Concil von, 62.
Constanzia, Heinr. Schlick's Gemalin, 62.
Constantinopel 247.
Coppy, Obrist, 140.
Cramer Veit 339.
Cramolin s. Gramling.
Czastrow s. Schossenreuth.
Czenkow s. Flarius.
Czernin von Chudenic, Ferdinand 303; Margaretha 58; Theobald, Graf, 291; Thomas, Graf, 267; Wilhelm 59.
Czeschick Andreas, Bürgermeister 339, 361; Christoph 255; Dr. Franz Seraph., Domprobst, 423, 446.

D.

Daletschin 149.
Dallhammer Simon Sigmund 293.
Damnau (Damnov, Tonna) 7, 28, 58, 59, 60, 112, 209, 232, 383, 405, 436.
Dantzer Adam Otto 135, 193; Ambrosius 119; Anton 119; Daniel 130; Michael 193; Otto 135.

Daſſelmann, P. Georg, Jeſuit 162, 198.
Daubenmayer, P. M., 113.
Dauber (Tauber) Georg 183, 205, 237.
Dick, Jude, 230.
Diebemann, Regiment, 138.
Diener 91.
Diepold IV., Graf v. Vohburg, 6.
Diepoldsgrün 63.
Dierl Georg 246.
Dietl Franz P. 374, Margaretha 434.
Dietrichſtein, Grafen, 148.
Dilſcher Anton P., 330, 343; Wolf 207, 208, 225, 232, 255, 384; Zacharias 293.
Dinger, Kürſchner, 368.
Ditmarſches Küraſſier-Regiment 356.
Ditzler Karl Maria 264.
Doberſchaw ſ. Saliſch.
Dobrohoſt von Plan 15 ff., 21, 86.
Dobrohoſt von Ronsperg 16, 49.
Dobřan 311.
Dörfler Johann 216. Wilhelm 98, 91.
Dohna Eliſabeth, Burggräfin v., 102, 109.
Dol ſ. Tholl.
Domoſlawy ſ. Thomaſchlag.
Donner, P. J., 16.
Doxan 115, 311.
Dreihacken 107, 245, 329.
Dresden 243, 355.
Dreßler Blaſius 95, 106; Eliſabeth 95; Friedrich 123; Theophil 96, 119.
Drewnow ſ. Tachau.
Duba, Rohač v., 36; Wenzel v. 34; Zdislaw Berka v. 65.
Düll Mathias 100.
Dürrmaul 132, 246, 329, 340, 377 f., 445.
Dunkel Johann 264.
Durlach, Markgraf v, 112. Regiment 138.

E.

Eberl Adalbert 346; Hans 209.
Eckmühl 400.
Eckſtein Hans 209.
Eger 41, 42, 44, 46, 61 f., 121, 123 f., 127 f., 131 f., 136 f., 140, 142, 159, 161 f., 198, 224, 232, 235, 278, 299, 306, 323 f., 333 f. 337, 358 f., 369, 381, 442, 443.
Egerberg 19, 31, 54 f.; Friedrich v. 33 f.; Nikolaus v. 33; Wilhelm v. 32.
Egerer Georg 96; Ignaz 386.
Ehrenberg Peter v 314.
Eiſenbahn 447.
Eiſenberg 31.
Einſiedel 80, 335.
Eitzing, Katharina v. 52; Michael v. 47.
Elwanowitz 148.
Elbogen 42, 53, 62, 64, 75, 286, 361 f.
Elbogner Hanuſch, v. Unterſchönfeld 82.
Elementarereigniſſe 120, 225, 282, 298, 320, 355, 364, 374 401.
Eleonora, Kaiſerin, 116.
Elhotten (Lhota) 7, 9, 59, 60, 82, 116, 209, 310, 436.
Elrichshauſen, Baron v., 390.
Eliſabeth, Kaiſerin v. Rußland, 356.
Elſchelin (Lzenin) 58.
Elska v. Tachau 58.
Elſterberg, Heinrich v., 18 ff., 27, 32, 34, 37, f., 86; Sophia v. 27.
Emerkin Katharina 343.
Engel von Wagrain, Graf Anton Franz 409 f.; Franz Friedrich 410, 273; Franz Sigmund 410; Joſepha Suſanna 410.
Engel Georg 190.
Erdbeben 91.
Erhart Andreas 209; Hans 209.
Erlmann v. Erlsfeldt, Anna Maria 163; Eliſabeth 286; Georg Hermann und Urſula 90; Georg und Jakob 107; Georg 116, 143, 153, 168, 176; Zacharias 113, 114, 120, 122, 153.
Ernſtbrunn 201, 409.
Eſchenbach 134.
Eſchowitz 28, 128.
Eſterhazy Graf Joſeph, Infanterie-Regiment (Nro. 37) 356.
Eugen IV. Papſt 45.
Eugen v. Savoyen 276, 291, 318.
Eyb von Eyben Elias 277 f., 289, 290.

F.

Falkenau 61, 63 279, 333 f. 412.
Falkenberg 42.
Familler Jonas Michl 218.
Farbmühle (ſ. a. Mühlen) 417.
Faßmann Franz Johann 343.
Fauſtmann Hieronymus, Kantor, 380.
Felbinger Alois 446; Auguſte 437; Franz 414; Joſeph, Vikär, 418, 424.
Feldbau ſ. Landwirthſchaft.
Fels ſ. Colonna.
Ferdinand I. 64, 68, 82 f., 146.
Ferdinand II. 107, 109, 121, 146 f., 148, 161.

Ferdinand III. 122, 124, 136, 142, 157, 190, 202.
Ferdinand V. 435.
Ferdinand, Erzherzog, Küraſſier-Regiment (Nro. 8.) 356.
Feſtetics, General, 335. Huſarenregiment (Nro. 3) 356.
Feuereck 201.
Feuerlöſchweſen 176 f., 203, 396, 428. Feuerwehr 443, 446.
Feuersbrünſte 104, 105, 181, 225, 230, 268, 282, 296, 298, 401, 442.
Feuerſtein, General, 356.
Fideicommiß-Urkunde 229, 248.
Filiber Pertoldus v. Tachau 58.
Fiſchbach P. Johannes 113, 187.
Fiſcher Secretarius, 330 f.
Fiſcherei (ſ. a. Teiche) 87, 243, 390.
Fiſchmeiſter, ſtädt., 208.
Flaxius v. Czenkow, Bartholomäus 97; Chriſtoph Sigmund 221, 311.
Fleiſchbänke 237 f., 445.
Fleiſcher, Baron v., Inf.-Regmt. 428.
Fleiſchgaſſe 20, 96, 225, 228 230, 296, 298, 335, 401, 402, 428, 429, 442, 445.
Fleißen 63.
Flohberg 345.
Fluſta, P. Mathäus, 310.
Förſter, Kürſchner, 368
Forgach, General, 335.
Forſter Agnes 437; Dr. Adolph 441
Forſtweſen 169, 210, 242, 389, 421, 439.
Fortin Anton 306.
Frank P. Georg 443.
Frankfurt a. M. 38, 41, 324, 354.
Franz, Herzog von Lothringen, 319, 325, 332, 355. Kaiſer 386, 395.
Franz Johann 215, 225.
Franziskanerkonvent 9
Freiberg 95, 131.
Freiburg 126.
Freimaurerei 382, 404.
Freiſing 385.
Freyenfels, Joſeph Chriſtoph v., 297.
Friedau 202.
Friedberg, Otto Graf v., 160; Maria Sydonia (ſ. Schlick) 200.
Friedhof 20, 218, 384, 385, 400.
Friedland 432.
Friedrich v. Brandenburg 38 f.
Friedrich Wilhelm, Kurfürſt v. Brandenburg, 223.
Friedrich, Pfalzgraf, 46.
Friedrich von der Pfalz 107.
Friedrich I. Barbaroſſa 201.
Friedrich II., König von Preußen, 321, 334, 252, 355 ff.
Friedrich III., Kaiſer, 62.
Friedrich Andreas Wenzel 208, 239, 260; F. Johann, Lehrer, 380; Joh. Georg, Dechant 374 f.; P. Franz Joſeph 310; Mathias Max Wenzel 283, 293, 294.
Frimberg ſ. Pfraumberg.
Frieſſen, aus Hamburg, 290.
Fritſch Franz Martin 339; Hans 183, 190, 205, 208; Jakob 446; Mathes 209.
Fröhlich 91.
Frohnveſte 191, 337, 428.
Fuchsſteiner v. Fuchsſtein Michael 245, 311.
Fünfhunden 33, Heinrich v. 54.
Fürſtenberg Franz Max, Landgraf zu, und Jaſabella Magdalena, 247, 249.
Füßl P. Friedrich 113, 115, 142.
Fugger Kajetan, Reichsgraf, 433.
Frühmeßſinger 300, 425.
Fuchs 91; Hans 90, 96; P. Joh. Chriſtoph 184, 188; Paulus 94, 96.
Fundationen 51, 116, 216, 270, 285, 299 f.
Furth 281.

G.

Gaisruck, Infanterie-Regiment (Nro. 42) 356, 365.
Galgen 104.
Gallas, General, 123 f. 126, 133 f.
Galtenhof (Karolinenhof) 70, 81, 85, 104, 151, 313, 387, 403, 416, 441, 442.
Gamnitz (Jamnice) 7, 116, 209, 313, 349, 387, 416, 436.
Gariſch Chriſtoph 311. Franz 96.
Garniſon 428.
Gartenbau 149, 165, 168, 169, 182.
Gaſthäuſer: „zum ſchwarzen Bären“ 89, 364, 381, 428.
„Zum Hirſchen“ (Petersvorſtadt) 106.
„Goldenen Stern“ (Stadt) 122.
„Weißen Rößl“ (Stadt) 128.
„Zur Schwane“ (ehemals Poſt) 333.
„Zum Stern“ (Petersvorſtadt) 219, 303.
„Zum rothen Ochſen“ (Schloßvorſt.) 269.
„Zum Herrenhaus“ (Schloßvorſtadt) 417.

Gebhart Mathes 89, 95.
Gefällenverwaltung 427.
Gegenreformation 106, 112, 115, 116, 218, 341.
Geiſtlichkeit 76, 95 f. 113, 116 f. 184, 187, 215, 269, 302, 404 f. 423, 443.
Geißelmühle 295.
Gemeindehof 106, 230, 294, 396, 442 f.
Gemmingen, Freiherr v., 358.
Gensdarmerie k. k. 437, 443.
Georg II., König v. England, 325.
Georg v. Plan, Prediger zu St Veit, 53.
Georg v. Poděbrad, König, 46, 48 f., 59.
Gerichtstage 211, 253.
Gerſtner 91. Thomas 209.
Geſangverein 446.
Geſchworene 208 f.
Geßler Ernſt 286.
Getreidepreiſe 355, 364, 402. Märkte 402, 447.
Gewerbe (ſ. a. Zünfte) 447 f.
Gfeller v. Sachſengrün ſ. Kfelik.
Gföhl 389, 393, 398.
Ghilay Lieutenant 357.
Gickelhorn Michael 105.
Gickelhornflur 65, 151.
Giebl 91. Adam 209.
Gimpel Lorenz 205 f. 232, 234, 256, 261.
Girſchick Joſeph 446.
Gitſchin 124, 386.
Glaſau 117, 209, 236, 247, 329, 332, 436.
Glashütten 121, 152 f. 168, 209, 231, 236, 244, 246, 270, 313, 387, 416, 436.
Glatz 306, 419.
Gleichen, Gräfin Katharina v., 110.
Glitſchau (Kličov) 7, 209.
Glocken 20, 52, 66, 374, 443.
Godriſch (Jadruše) 7. Böhmiſch- u. Deutſch-Godriſch, ſ. a. Ober- u. Untergodriſch) 53, 436.
Göhl P. Chriſtoph 95.
Goehauſen P. Samuel 113.
Görlitz, 412.
Götz, General, 134.
Götz, Iſabella Maria Gräfin; Joh. Karl Joſef Graf, 315.
Götzl Franz 331; P. Gotthard 219, 232, 256, 283; P. Gregor 283; Hans Wolf 294; Martin 205 f. 218, 283; P. Nivard 383.
Goldburg 207.
Goldenkron 15.
Goldſtein, Regiment, 139.
Goldwag (Oedendorf) 137, 141, 158.
Goll 91.
Goller P. Adalbert 382; Anton 298, 331; Franz Martin 425.
Goslau 155.
Gotſchau (Kočov) 5, 7, 58, 76, 80 f. 118, 124, 148 f. 168, 180, 209, 227, 229, 231, 377, 313, 337, 349, 387, 402, 405, 408, 416, 436. — Kočovský von Kočov; Agnes 57 v. K.; Anna v. K. 59; Blahouſch 6; Brüder v. K. 34; Gumbertus und Heinrich 28; Godefridus 59; Humprecht 45, 59; Hynek 41, 59; Johann 52, 57, 59, 82; Kaſpar 59; Racek 49, 59; Sezema 37 f 59; Zbynko 27, 28, 44, 57, 59.
Gottfried Johann v. Grillenburg 311; Thomas 311, 339.
Gotto 412.
Graben (Stadtgraben) 20, 126, 403.
Gradl Franz 416; Sebaſtian 435; Zacharias 416.
Gräffinger ſ. Salegg.
Graf Franz 415
Grafenhagen 317.
Grafenſtein 432.
Gramling (Kramolin) 7, 8, 100 f. 114, 125, 290, 390.
Gran 63.
Granges, Mathilde Pauline de, 433.
Graupen 2.
Gregor X., Papſt, 7.
Greiſig Johann 209.
Gröna (Grönau, Křenov) 7, 9, 24, 82, 113, 209, 231, 364, 436.
Gröſchl Georg 209.
Großglogau 413.
Großkopf Johann Jakob 119; Martin 216, 232, 244.
Gruber Johann 191.
Grüner Johann 283; Kaſpar 339.
Grünwald Margaretha 89.
Grundbeſitz der Stadt 182, 339, 396, 442, 444.
Gubka Georg 118.
Günter, Eremit, 4.
Guldan Wenzel, v. Tachau 58.
Gumplitz 118, 209, 436, 405, 436.
Gumpendorf 30.
Guſchal P. Jakob 385.
Guſtav Adolph 123.
Guttenſtein (Gutſtein), Herren v., 17, 83, 157; Agnes Maria 163; Burian 48, 49, 57; Eliſabeth 63; Heinrich

58; Zikonia 54. — Graf v. Guttenstein 287.
Gyulai, Infanterie-Regiment (Nro. 51) 356.

H.

Haag 292, 317.
Haß (Haas), Dr. Kaspar, 96, 103.
Habakladrau 95, 183, 284.
Habart von Adlar 41, 58.
Habaschin (Závišin) 8.
Haberhans Georg 119, 176; Markus 237.
Haberkorn P. Konrad 112, 113, 188.
Hackenschmid P. J., Tepler Annalist, 14, 61.
Härtenberg 63.
Häuseranzahl 289, 298, 365, 412.
Haid (Bor, Merica) 28, 57, 96, 99, 101, 128, 131, 135, 315, 319, 321 f. 326 f. 330, 334, 392, 427, 429, 434, 447. — Buschko, Ratmir und Račko von Bor 25; Bohuslaus 34 f.
Haimerl Norbert Franz 386.
Haimhausen (s. a. Berchem); Freiherren 212, 230; Grafen 153. — Franz Ferdinand, Graf, 377, 392; Haas Albrecht, Freiherr, 158, 168; Hans Ernst, Graf, 433; Johann Wilhelm 171, 246; Johanna Gräfin, 433; Kajetan, Graf, 433, 445, 446; Karl Graf, 392; Regina, Gräfin, 354; Sigmund, Graf, 354, 377 f. 392, 433; Theodor, Ritter v., 107.
Halberstadt 126.
Hals 389, 391, 398, 435.
Hansling Hans. 90.
Hangendorf 137 f. 164, 405.
Hanisch von Greisenthal, Johann Adam 176, 196, 197, 213, 229, 232, 236, 239, 245, 252, 254, 260 f. 264; Mathes 143, 176, 208; Michael 386.
Hanischka Johann Georg 270, 289.
Hann Anton 339.
Hannsch, Administrator d. Prager Erzbisth., 50.
Harcour, Duc de, 330.
Hardteisen David 76.
Harrach, Graf, 341; Ferd. Karl-Paul 290; Harrach'sches Infant.-Reg. (Nro. 47) 356, 358.
Harrant, Obrist, schwedischer, 130; General, kais., 225.
Harschfeld, Graf, 341.
Harter, Johann Ernst 223; Mathes 90, 205, 207, 208, 225, 239, 254, 260, 270, 384; Michael 283.
Hartinger Anton 314; Johann Gregor 264, 282, 283, 293, 299 f.
Hartl P. Augustin Norb. 216, 284, 307.
Haslau 358.
Hatzfeld, Graf, Feldmarschall, 127, 133 f. Reiter-Regim. 134.
Haubner 91; Georg 207; Hans 244, 246.
Hauck Johann 243, 245.
Hauenstein 85, 99, 102, 130, 148 f. 162, 163, 199.
Haugwitz von Biskupitz, Freiherr, 357. Infanterie-Regiment (Nro. 38) 428.
Hauptmann Adam 225, 230; Martin 282.
Hauptwache 427.
Hauska (Huska) 91, 329, 331.
Hausner P. Johann 95.
Haustein Michl 209.
Haverle Christoph 216.
Haybl (Häubl) Thomas 264 f. 282.
Haydler Susanna Katharina 343.
Haydn Dr. Josef 406.
Heder Josef 299.
Hederer 91; Georg 209.
Heger Johann 27.
Hegner von Rösselfeld, Kaspar Franz, Herr auf Goslau, 155.
Heidler (Heydler) Andreas Ferdinand 170 f. 205, 231, 242, 245; Georg Adam 283, 293; Thomas 293.
Heidler, Edler von Heilbronn, Dr. Karl Joseph 434; Michael Karl 435.
Heilandberg 401. Flur 150, 164.
Heiligen, bei Tochau, 295, 391.
Heiligenblut 281.
Heiligenkreuz 9, 27, 96, 140, 280, 296, 313, 318, 329, 332, 392.
Heinrich von Belfort 38.
Heinrich Dr. Johann Bapt. 438.
Heinrich III., Kaiser, 4.
Heinrich von Lasan 61.
Heinrichsgrün 63.
Heißenstein, Hans Christoph Ferdinand, Graf von, 247; Maria Magdalena, Gräfin, 247.
Helfer J. W., Naturforscher, 433.
Helfert Dr. Joseph 423.
Hendersons, Obrist, 131.
Henkel, Graf Erdmann Heinrich und Comtesse Helena 341.
Hennevogel Martin 374.

Henniger (ſ. a. Honigar) von Eberg 30, 31.
Henricus, Seelſorger von Plan, 17.
Herberſteinſches Regiment 316.
Herchenhahn Martin 144.
Hering Chriſtoph, Bürgermeiſter, 328, 333, 339, 361; P. Wendelin 382.
Heroldt Georg 268.
Herrnberg 152 f. 245, 246, 392.
Herrnmühle (ſ. a. Mühlen) 401.
Herzogswaldau 413.
Heſſelsdorf 323.
Hetſchigau 8, 9, 22, 24, 26, 81, 172, 192, 209, 231, 236, 270, 271, 436.
Heuſchrecken 70, 268.
Hexen 187, 376.
Heyl Thomas 239.
Hieronymus, Magiſter, 62.
Hilarius, Dechant von Leitmeritz, 48.
Hillebrandt Johann 390.
Hillebrandt, Ritter von, 313.
Hillmann Franz Benno 398.
Himmel Georg 220.
Hinko von Sedlcz 58.
Hinrichtungen 104, 122, 143, 221, 283, 333, 355, 360 f.
Hinterkotten (Koteň zadní) 8, 9, 318, 392.
Hirſch Zacharias 183, 205, 208, 232.
Hirthäuſer 356.
Hoburg 95.
Hochofen 418 ff.
Höchſtädt 281, 291.
Höffler Martin 272.
Hönig, Rittmeiſter, 141.
Höniger P. Hieronymus 446.
Hof 133, 358
Hofmann Bernhard 90; Hans 155; Tobias 99, 112.
Hofmannsthal, Herr von 420, 438.
Hohenems, Küraſſier-Regiment (Nr. 8) 356.
Hohenjamny 25, 315, 440.
Hohenzetliſch (Sedliště, Sedlč) 7, 22, 23, 24, 75, 76 f. 81, 82, 95, 99, 107, 112 f. 118, 122, 138, 141, 168, 187, 206, 209, 215, 240, 269, 277, 284, 285, 310, 344, 382, 405, 424, 436, 442, 443.
Hochenzollern'ſches Regiment 277.
Holezrieb 128, 382.
Holichter, P. Hubert, Jeſuit, 162.
Holick, Georg Adam 209.
Hollandt, Obriſtlieutenant, 124.
Hollewing 101.
Hollinger Adam 244.
Holſtein'ſches Regiment 141.
Holzapfel, General, 137 f.
Homann, P. Johannes, Abt, 115; P. Mathäus 115; P. Tobias, Abt, 115.
Honigar (Höniger, Heniger) von Seeberg 30, 31; Johann Wenzel Heniger, Freiherr von Seeberg, 391.
Hopfenbau 439. Handel 189.
Hora von Oczelowic, Maria Eliſabeth, 392.
Horaždowic 49, 59.
Horka-Brodetz, Herrſchaft, 432, 438.
Hornſteiner P. Michael 443.
Hořewce, Heinrich Stach von, 52, 56.
Hoſtau 68.
Hoſtečkov ſ. Hetſchigau.
Hraball, Dr. Friedrich, Dechant, 424, 443.
Hrasky Max Auguſt 264, 284.
Hroznata von Gutenſtein 6.
Hruſchow 438
Huber Georg 100, 270.
Hubertsburger Friede 359.
Hungersnoth 364, 389.
Hus Johannes 62.
Huſſitenkriege 33 ff.
Hußmann Johann Philipp, Reichsfreiherr von Namedy und Rielsburg, 107, 115, 120, 158.
Hutzler 91.
Hynek von Lipa und Hynek von Holſtein 27.

J.

Iglau 115, 374.
Ill Chriſtoph 215.
Illach, General 105, 132.
Illo Chriſtian 123.
Indigobau 438
Ingriſch, P. Georg, 95; Mathes 209.
Ingrowitz 149, 431.
Innocenz X., Papſt, 114.
Innsbruck 433.
Iſolani, General, 127.
Iſterlo 226.

J.

Jadruže ſ. Godriſch.
Jägerbataillon k. k. (Nro. 6) 428.
Jagd 169, 242, 421.
Jahn Andreas Chriſtian 190.
Jahrmärkte 45, 183, 288 f. 395 f. 447.
Jakob Martin 158, 160.
Jakob, Seelſorger von Plan, 18.
Jakobe Franz 241; Johannes 186, 219; Joſeph 311; Zacharias 269.
Jakobsloh 105, 150, 164.
Jamnice ſ. Gamnitz.

Jankau 134.
Jankner Anton 446.
Janowská von Janowitz, Helena 54; Sophia 52.
Jaroměřic ſ. Queſtenberg.
Jauer 247, 252, 273, 275, 413.
Jechel Martin 147.
Jelinek, Adminiſtrator, 414.
Jena 400.
Jesna 382.
Jeſſinger Michael 404.
Jeſuiten 121, 161, 198, 269, 280, 304 f. 371, 374, 375.
Joachimsloh 70, 85.
Joachimsmühle (ſ. a. Mühlen) 168.
Joachimsthal 62, 64 f. 66, 69, 75, 156.
Jobſt Chriſtoph 133.
Jörg, Freiin Maria Eliſabeta, 199.
Johann, Biſchof von Regensburg 38.
Johann, Herzog von Baiern, 37 f. 43.
Johann, König 32.
Johannes von Plan 50.
Johannes, Seelſorger von Plan, 17.
Johannes, Pfarrer von Plan, 34.
Johann-Georgenſtadt 244.
Johannesdorf 60, 81, 405, 436.
Johanneskirche (St. Johann, Ort) 14, 75, 80, 113, 118, 187, 236, 310, 349, 385, 405 f. 415.
Johannesſtatue 285.
Jordan, Regiment, 138.
Joſeph I., Kaiſer, 255, 276 f. 281, 291, 302, 366.
Joſeph II., Kaiſer, 115, 367, 372, 376, 382 f. 404.
Joſeph, Erzherzog, Palatin, 422.
Joſeph, Erzherzog, Dragoner-Regiment 356 f.
Juda (Judele) Abraham 188 f.
Juden 96, 188, 196, 228 f. 230, 298, 310, 323, 327, 376 f. 445.
Judeuteicheln 126.
Julian Ceſarini, Kardinal, 42.
Jung, Schichtmeiſter, 418.
Junker (ſ. a. Bigatto), Karl Anton Freiherr von, 435; Klemens 435.
Juratin 7, 209, 283, 436.

K.

Kaaden 2, 31, 32, 140, 325.
Kahler Nikolaus 435.
Kaiſer, Kürſchner in Plan 368.
Kaiſer-Jäger-Regiment 428.
Kaiſerſtein'ſches Regiment 232.
Kales, Chronikſt, 3.
Kalkofen 263, 272, 397.
Kalkſteinbruch 246.
Kalmberger (Familie); Altar 370; Gruft 126; Haus 326; Johann Adam 176, 205, 208; Johann Georg 270, 300; Laurenz 74, 127, 143; Zacharias 221.
Kalnoky-Huſaren-Regiment (Nro. 2) 356.
Kamenáhora, Buſchek Calta, von, 25.
Kamiegl (Kamyk) 21, Katharina von, 56.
Kandler von Ayenzoll Johann 156.
Kanzler ſ. Cantzler.
Karl Albert, Kurfürſt von Baiern, 321 f.
Karl, Herzog von Lothringen, 231, 332.
Karl d. G. 1.
Karl IV., Kaiſer, 27, 33.
Karl V., Kaiſer, 156.
Karl VI., Kaiſer, 291, 292, 297, 310, 315, 318, 321, 324, 337, 341, 367.
Karl VII., Kaiſer, 324 f. 352 f.
Karl XII., König von Schweden, 282.
Karlsbad (ſ. a. Wary) 128, 159, 341.
Kara Muſtapha 230.
Karolinengrund 418 f.
Karolinenhof ſ. Galtenhof.
Karthäuſer 160 f.
Kaſimir, König von Polen, 49.
Kaſtner, P. Friedrich 113. Johann 306.
Kataſtralvermeſſung 430.
Kaut 115.
Kawka Johann, Kičanský, 108.
Kbel Joannes, decreto.um doctor, 17.
Kellermann, Gewerksdirektor, 18.
Keſſelsdorf 355.
Kfelíř von Sarowa (Gfeller von Sazengrün, Sachſengrün), Adam 99; A. Geſeller v. S. 322; Hans Wilhelm 101, 108; Wilhelm 52, 58.
Khevenhüller, General, 332.
Khoau 147.
Khulſſ Ambroſius 392.
Kieſenmühle 416.
Kieſenreuth (Křiženec, irrthümlich Chýš) 8, 53, 113, 168, 172, 192, 209, 231, 236, 364, 397, 436.
Kilian von der Moſel 43.
Kinský Wilhelm von Wchinitz 123. — Anna Franziska, Gräfin zu Chinitz und Tettau, 272, 275 f.; Auguſt 434; Eliſabeth 434; Franziska 395; Franz Ulrich 257, 267; Franz 297; Joſef 395; Wenzel Norbert Octavian 258, 264, 272, 275 f. — Regiment 138.

Kirchgaſſe 20, 303, 429.
Kirchenordnung 184 f.
Kirchenſtrafen 116, 174, 185, 210, 284, 336, 343.
Kirchenvermögen 216, 299, 344.
Kladrau 4, 6, 9, 28, 81, 82, 107, 148, 232, 283, 310, 341, 359, 382, 385, 391, 434, 438. — Aebte: Johann III. 58; Joſeph Sieber, 310; Joſeph Bronius 82; Prokop von Balkow 58; Reinerus 28; Stanislaus 59, 60, 82; Tobias Homann 155.
Klattau 142, 220, 280, 287, 304.
Klaudný Prokop 416.
Kleinhempel Joachim 90.
Kličov ſ. Glitſchau.
Klinger Johann 423; Wenzel 423.
Klingſtein, Margaretha von, 85.
Klöſterle 31.
Klunkaberg 25.
Knauer Johann Oswald 319.
Kněžic 54.
Knitl, Anton Joſeph, Landmeſſer, 366.
Knöpfer Mathäus 422.
Knuth, Obriſtlieutenant, 139.
Koch von Grünthal, Johann Karl, 283, 285, 289, 294, 296, 314, 345, 388; P. Felix 434. — Koch, Rittmeiſter, 316.
Kočov ſ. Gotſchau.
Kodauer G. L. 353.
Köln, Barbara von, 83.
Köln, Kurfürſt von, 276, 291.
König Georg 209.
Königsberg 63, 326, 388, 393.
Königsegg, Graf Feldmarſchall, 332.
Königsmark, General, 132 f.
Königswarth 2, 3, 4, 8, 115, 134, 136 f. 140, 158, 278, 279, 321, 325 f. 329 f. 333 f. 352, 360, 427, 433. — Jaroslaus, Gumpert, Habard, auf K. 26, 27. — Heinrich von Plauen auf K. 34, 49, 65.
Köppl Zacharias 89.
Köſſegy, Rittmeiſter, 357.
Köſtel, P. Martin, 113.
Kolb 91.
Kolbenſchlag Nikolaus 389.
Koller, Philipp Jakob 289.
Kolowrat, Hanuſch v. 35 f.; Friedrich und Hanuſch 42; Georg 52, 57; Johannes, Wenzel, Jetřich (Bezdružický) 57.
Komet 105.
Komotau 219, 358.
Konëprus, Johann Haſchek v., 58.
Konheißer Michael 186.
Konradsgrün 61, 64.
Kopidlno 125, 148, 200.
Korb Ernſt 434.
Korn Johann, Rektor, 380.
Koſchinsky G. J. 267.
Koskawald 137.
Koſolup 246.
Koſtelec 200.
Koteň zadní ſ. Hinterkotten.
Kotz Wenzel 108.
Krajek, Zdenko v., 68.
Kral 163; Georg 268; Johann Georg 339; Maria 300.
Kramer 91; Adam 97.
Kramolin ſ. Gramling.
Krankheiten (ſ. a. Peſt) 70, 91, 104, 122, 126, 140, 225, 226, 282, 298, 320, 335.
Krasikov ſ. Schwamberg.
Kraus Johann Elias 311; Joh. Friedrich 339; Mathes und Maria Eliſabetha 256; Theophil 268. 283.
Kreil Maria 343.
Kreismiſſionäre 341.
Kremer Blaſius, Domherr, 50.
Krems 398.
Křenov ſ. Gröna
Křesomysl, Herzog 2.
Křimic 136.
Kriminalfälle (ſ. a. Strafjuſtiz) 269, 295, 337 f. 360. Kr. Gerichtsbarkeit 362.
Křiženec ſ. Kieſenreuth.
Kro Wenzel 209.
Krou Anton, Bildhauer, 374.
Krouach 126.
Kroner (Croner) 89; P. Julius 423; Timotheus 89; Wenzel 396, 402.
Krotzin 147.
Krušec ſ. Mitterkörnſalz.
Kuchenhart 91; Andreas 205, 208, 256, 293, 311, 339; Anna Barbara 343; Franz 402; Johann Adam 311; Johann, Bürgermeiſter, 426, 441, 446; Johann Rochus 115 f.; Johann Wolfgang 293; Joſef 289; Thomas 89.
Kühmühle 416.
Kuklander 232.
Kunčina v. Holič 48, 51.
Kundmann Chriſtian 155; Johann 196; Profeſſor, Bildhauer, 433.
Kunigswarta, Kunygeswort, Kunswarb, ſ. Königswarth.
Kunſtatt 47. Eva v., 51.
Kunſtadt 135, 148, 149, 199.

Kunyk z Křenova na Putlicich 25.
Kunzendorf 413.
Kupferberg, St. Maria — 148, 162, 163, 199.
Kupferwald, Ferd. Graf v., 377.
Kurschin (Korzenie) 7, 22, 24, 307, 315, 340, 366, 393, 430, 434.
Kuttenplan (Chodová Planá) 8, 14, 18, 57, 59, 80, 82 f. 96, 101, 107, 113, 122, 124 f. 128 f. 131, 134 f., 140, 158, 167, 168, 171, 212, 216, 221, 229, 230, 245, 246, 279, 282, 288, 295, 299, 310, 312, 323, 333, 334, 353 f, 364, 368, 375, 376 f. 392, 414, 423, 433, 445, 447. — Ctibor und Ulrich von Chodoweplane 22, 24, 26, 27, 28.

L.

Labes 28, 383.
Ladislaus, König, 46.
Läimb 207.
Lämberg 432.
Lamingen, Graf Wolf Max, 264.
Lamminger von Albenreuth 158.
Länaw, Obrist, 139.
Landau 277.
Landeck 434.
Landshut 400.
Landspert, Barbara Schenkin von, (s. a. Barbara Schlick) 70, 83, 97,
Landstein 68.
Landwehr-Bataillon, k. k. Nro. 51, 447.
Landwirthschaft 150, 154, 166, 168, 270, 289, 313, 347, 387 f.
Landwyst von Rebersreuth, Christoph, Heinrich, Apollonia und Margaretha, 57.
Lang Johann Georg 242, 270.
Langendörflas 16.
Langer, Joseph Ignaz von, 392.
Langmayer Bartholomäus 187, 215, 224.
Lasan, Lasun, Lason u. s. w. 61.
Latonowitz 68.
Lauterer Adam, Jesuit, 374
Lawecius Johann Adam Christoph 216.
Lawenick, P. Wilhelm, 113.
Lažan, Heinrich von, 36.
Lažansky, Graf Karl Max 247, 264; Maria Maximiliana Aurelia 247.
Lazurberg (Lausberg) 26, 68, 114, 246, 264, 390, 397.
Lebebur-Wicheln, Graf Adolph 431; Johanna 431.
Lederer Ferdinand 401.
Leibeigenschaft 192 f. 359, 394.
Leibelt Ferdinand 305.
Leiben 252.
Leipzig 131, 170, 243, 400.
Leitmeritz 134, 200, 374.
Lehner David, Kantor, 380.
Leugheim, Graf, 199.
Leopold I., Kaiser, 223 f. 226, 230, 248, 255, 258, 276, 281, 302, 312, 413.
Leopold II., Kaiser 404,
Leopold Wilhelm, Erzherzog, Leibgarde-Regiment, 135.
Leseverein 426.
Leskau (Lestkow) 24, 26, 31, 96, 103, 256, 304, 315, 329, 440.
Leszinsky Stanislaus 318.
Lewi Moses 188.
Lewit Jiwian 36.
Lhota s. Elhotten.
Libochowan 85, 86.
Lichtenstadt 63.
Lichtenstein, Max v., General, 111; Fürst, Dragoner-Regiment, 355 f.
Lichtenstern, Freiherr von, 357.
Liebel Balthasar 90.
Liebhardt Georg 112.
Liehn (Lin) 7, 436.
Ligne, Ferdinand de, Dragoner-Regiment, 319.
Lilien Alexander 139.
Lilienthal, P. Bartholomäus, 188.
Limpach Johann Nikolaus 291, 292.
Limpurg, Godefridus, Freiherr von, 63.
Lindheim, Adam Georg von, Obristlieutenant, 134; D. von, Commercienrath, 419.
Lipan 44.
Lobkowitz, Christoph d. J. v., 102, Johann d. J. v., 83, 102; Fürst Friedrich 321 f. 332; Nikolaus v., 36; Wilhelm Popel von, 107; Wenzel, Herzog zu Sagan, 141.
Lobositz 356.
Lobris 108, 409, 413 f. 432, 438.
Lochner Mathias 79, 95.
Löbau 412.
Löffler Bartholomäus 95.
Löhnerl Anton 346.
Lösch, Herrschaft, 431.
Löw Hans 89, 130, 143; Michael 124, 293; Wolfgang 90, 103, 119, 123, 124, 153, 176, 232, 233, 254, 255, 260, 283, 286. — Löw von Erlsfeld, Anna Maria 216; Anna Regina 216; Elisabeth 286; Dr. Johann Franz 233, 286, 305, 311 f.; Johann Joseph 313; Dr. Johann Mathes 233; Lazar 364.

Löwen 160 f.
Löwenſtein, Kürſchner 368; Wilhelm 379.
Löwenſtein-Wertheim, Fürſt Dominik Marquard 315; Karl Thomas 392, 434; Karl 433.
Löwenthal v., bair. Oberkriegskommiſſär, 322.
Logowitz 311.
Lohm (Lom) 7, 28, 128, 209, 436.
Lomec 27.
Lorenz, Andreas, aus Freiberg, 84; Blaſius, Kantor, 380; P. Herrmann 330.
Loſen, P. F. Adolph, 112 f. 118.
Loſſoi, P. Kaspar, 405, 407, 424.
Loſy, von Loſymthal, Graf, 392.
Lothar Friedrich, Kurfürſt v. Mainz, 412.
Ludiz (Žlutice) 2, 21, 278.
Ludwig d. Deutſche 2.
Ludwig König von Böhmen, 64 f. 66, 68.
Ludwig XIV., König, 223, 230, 291.
Ludwig XV., König, 318.
Ludwig Michael 304.
Lützen 123.
Luſchtenitz 438.
Luther, Dr. Martin, 75.
Lzenin ſ. Elſchelin.

M.

Mähring 6, 27, 102, 357.
Magdeburg 133 f.
Magiſtrat, organiſirter, 363.
Maierhöfe 149 f. 154, 165 f.
Maierhöfen 158.
Mainz 247.
Malkowitz 28.
Mallebois, Marſchall, 332.
Malowitz 28.
Mauderſcheid, Moritz Guſtav, Graf von, Erzbiſchof, 313, 340, 375.
Mannsfeld, Anna Gräfin von, 69; Graf von, 105 f.
Marburg 96.
Marco, Driſt, 135.
Marez (Marſſo) de Tißowa (Tyſſaw, Tiſſa) 28.
Margaretha Kunſtatt von Poděbrad 46, 50, 51.
Margaretha von Tachau 58.
Margelick Ambros 143; Andreas 122, 146; Wenzel 386.
Marienbad 391, 433.
Marienberg 134.
Marienfels (Mariaſels) 229 314, 434
Maria-Himmelfahrts-Kirche (Pfarrkirche, Stadtkirche) 14, 17, 47, 52, 70 f. 83, 88, 90, 94, 97, 99, 101, 102, 108, 112, 116, 118, 128, 141, 184, 185, 214, 216, 220, 224, 269, 273, 285 f. 299 f. 308, 317, 336, 344, 369, 374, 384, 443.
Maria Kulm 302, 405.
Maria Thereſia, Erzherzogin, Königin und Kaiſerin, 319, 321 f. 334, 336 f. 350, 352 f. 359, 367, 372, 376.
Markl Hans 90, 107, 143.
Marlborough, Herzog von, 291.
Marſigliſches Regiment 277.
Martin P. Aemilian 385.
Martin V., Papſt, 38.
Martinitz, Gräfin Anna Franziska, 273, 275; Max Valentin 275; Graf, Statthalter 104.
Martinsberg 207.
Martinus von Plan, Canonicus, 53.
Maſchauer Franz 416.
Mathias, König von Ungarn, 49, 59.
Max Emanuel, Kurfürſt von Baiern, 279.
Max Joſeph, Kurfürſt von Baiern, 343.
Maximilian II, Kaiſer, 81.
May Hans 209.
Mayer 91; Eliſabeth 268; P. Franz 188, 215; P. Konrad 188; Sebaſtian 183, 204 f.; P. Valentin Auguſtin 184, 213, 215 f.
Mayersfeld Urſula 94.
Mazina 91.
Meindt, P. Hroznata, 184.
Meinhard von Neuhaus 44.
Melnik 27.
Mendel Nickel 78.
Mercy, General, 134.
Merklin, Johann von, 58; Margaretha 59.
Merz, P. Joh. Norbert, 424; Tobias 176, 183.
Meſeberg von, preuß. Major, 358.
Meſſer Philipp 122.
Metelsko, Heinrich von, 37, 58.
Metternich, Wilhelm Freiherr von, 108, 115, 158; Clemens Lothar, Fürſt von Metternich-Winneburg 433; Richard Clemens 433; Metternich'ſches Reiterregiment 220.
Metzling 215.
Meyer Paul 209. Mechaniker 419.
Michaelsberg 26, 64, 73, 80, 81, 95, 100, 106, 107, 113, 119, 125, 129, 137 f. 155 f., 168 f. 171. 188. 194.

209, 225, 236, 243 f. 269, 370 f. 278, 287, 288, 295, 307, 311, 312, 314, 318, 347, 357, 369, 371, 383, 390, 397, 417, 424, 429, 436, 440, 443, 448.
Mies 9, 35 f. 40, 124, 135, 137, 148, 169, 235, 279, 334, 359, 361, 368, 415, 442.
Miesfluß 2, 28.
Měsiček von Výškov 22.
Miesner Franz, Pfarrer, 443.
Milleſtau 164.
Milligau 128, 133.
Minoritenkloſter 381.
Minuzzi, General, 323.
Mikowsky Nikolaus von Stropſchitz 82.
Mirkowitz 68.
Miroſchowsky von Miroſchowitz, Ulrich Sigmund, Herr auf Seerles, 118, 133, 155.
Mirg Johann 368.
Mittelbach Elias 176, 205, 207, 208, 239, 242.
Mittelwalde 306.
Mitterkörnſalz (Krušec) 54.
Mitterteich 357.
Modletitz 311.
Mohács 53, 66.
Morzin, Graf Ferdinand, 322.
Montecuculi 137 f. 223.
Müller Anna 94; Chriſtoph 396, 414; Katharina 106; P. Auguſtin 245; Martin 96, 106, 119.
Mühlen 148, 166, 182, 234, 264, 289.
München 325, 386.
Münchshof 63.
Münſter 142, 423.
Münzweſen 64, 68, 120, 156, 170, 171, 188. Münzhaus 263, 266, 402, 408.
Mundi, Baron, 399.
Muſikverein 425, 447.
Mza ſ. Miesfluß.

N.

Nab 102.
Nachtwache 173.
Nadler Andreas, Schloßhauptmann, 334, 345, 352, 362, 388. Anton 396; Ferdinand 396; Johann Anton, Dechant 373 f.; Martin 389, 445; Martin, Magiſtratsrath 426 f.
Nacketen-Dörflas (Nohota) 83, 102, 108, 247, 268, 315, 332, 360, 392, 410 f. 438 f. 442.
Nalžov, Peter und Nikolaus von, 55.
Napoleon, Kaiſer, 401.
Narhaft 91.
Naſſau, Graf Reiterregiment, 127, 134.
Nationalgarde 435 f.
Nauta P. Martin 113.
Neander Elias Ernſt 119.
Nechodom, Rath, 426.
Nesnitz 105.
Neuburg 202.
Neudeck 63.
Neudorf (Trštenice) 6, 57, 81, 95, 96, 101, 113, 245, 329.
Neuhaus (Baiern) 134.
Neuland 414.
Neukirchen 107, 126.
Neumann Rittmeiſter 123
Neumarkt (Böhmen) 80, 112, 134, 284.
Neumarkt (Baiern) 279, 340.
Neuner (Mauerer) 374.
Neupergſches Infanterie-Regiment (Nr. 7) 355.
Neuſtadt in Plan, 282, 365.
Neuſtadt a. d. Waldnaab 141, 182.
Neuſtadtel 42, 221.
Neuſtupo, Patron der Kirche in Ottenreuth, 24.
Niederauerbach 243, 245.
Niedermayer Georg 89.
Nikolaus von Tachau 28.
Noly P. Franz 424.
Nötter (Nöther, Netter) Chriſtian 144 f.; Friedrich 235; Johann 79, 96, 145, 298.
Nordgau 1.
Nordlicht 321.
Noſcher Daniel 147.
Noſtitz, Freiherren und Grafen von; Geſchlecht. Wappen 412 ff. Gut 412. — Chriſtiane (Belcredi) 431; Chriſtoph Wenzel 413; Erneſtine 441; Erneſtine (geb. Waldſtein) 432, 440; Friedrich Chryſogon 413; Georg 412; Heinrich 412; Hartwig 412; Hugo 441; Johann Hartwig 190, 412; Johann Karl I. 413; Johann Karl II. 441; Johann Wenzel 393, 409 f. 412 ff. 433; Johanna 431; Joſeph I., Excellenz, 393, 409, 414, 432; Joſeph II. 413, 432, 438 ff.; Joſeph Wilhelm 414; Joſeph Dittmar 432, 433; Karl Erwein 441; Karoline (geb. Clam-Gallas) 414, 418, 438; Kaspar 412; Marie 441; Maria Aloiſia 431; Mathilde Pauline 433; Obriſtwachtmeiſter von Noſtitz 287; Otto

I. 412; Otto II. 147, 306, 413, 441; Wilhelmine (Fürſtin Windiſch-Grätz) 431.
Nucelius Georg Bernhard 95.
Nürnberg 37 f. 40 f. 123, 156, 245, 279.
Nyſſel Conrad, Ciſterzienſer 27.

O.

Oberdorf 125, 209, 231, 236, 243 f., 246, 436.
Obergodriſch 9, 81, 117, 125, 152, 166, 209, 236, 247, 280, 319, 327, 329, 436.
Oberkunreut 435.
Obermayer P. Johannes 184.
Obermeyer Sever 435.
Oberthor 268.
Ockel Karl 405 ff., 421 f, 425.
Odolenus von Oraczow 24.
Oedendorf ſ. Goldwag.
Oelsnitz 126.
Oeſterreicher, Familie, 368.
Ofen 63.
Oheim (Oheimb) Philipp 170, 243.
Ohl Johann Andreas 231, 239, 245, 254, 270, 272, 273.
Olmütz 311.
Obſtbaumzucht 439.
Opfergänge 185.
Organiſt 186. Orgel 94, 286, 343. Orgelbauer 192, 343.
Ortmann Andreas 339; Anton 396, 405; P. Joſeph 280 f., 385, 405, 423; Joſeph, Stadtrichter, 361, 362; Franz 293; Martin 140, 143, 183, 205, 293, 309; Mathes 71, 268; Mathias von Damfeld 99, 103, 104 Wappen 99.
Oſchelin (Oſelin) 59, 391, 392.
Osnabrück 142.
Oſtrau 28, 232.
Ottokar, König, 7.
Ott Hans 209.
Ottengrün 134.
Ottenreut (Otýn) 7, 17, 23, 24, 27, 52, 56, 80, 95, 96, 113, 151, 153, 168, 188, 209, 215 f., 231, 236, 269, 284, 290, 307, 310, 313, 344, 364, 373 f., 382, 387, 405, 407, 416, 424, 436, 443.
Otto Anna Regina 216; Chriſtoph 331, 339; Erhard 116, 143, 145, 176, 204 f. 216 f., 370; Margaretha 116.
Otto, Herzog von Baiern, 40.
Otto, II., Kaiſer, 3.
Otto, Kurfürſt von Trier, 38.
Otýn ſ. Ottenreut.

P.

Pachta, Graf, 190. Joachim 306.
Pálſſy, Obriſt, 135.
Pannochieschi, Angelo Maria Graf d'Elici, 399.
Panzer Heinrich 221; Johannes 331.
Paſſarowitz 316.
Paſſau 280.
Paſſauer P. Gilbert 434.
Paſſaun (Bassano) 62, 197.
Paſſauret Peter 311.
Patrimonial-Aemter, Aufhebung derſelben, 435 f.
Patzer Adam 268; Veit 118, 127, 132,
Paul II., Papſt, 48.
Pawlowitz (Päblowitz, Pavlovice) 7, 28, 79, 82, 100, 101, 116, 209, 240, 313, 383, 391, 436, 438.
Pecher P. Auguſtin 434. P. Johann 112 f. 115.
Peint (Beint) 89, 277, 298.
Peller Wolfgang 95.
Pellet Elias 90; Johann Pellet von Hundt 130, 163, 167, 170, f. 197, 203 f. 211 f.; Anna Maria 163, 268; P. Julius 284.
Pelleter P. Joſeph 385.
Pelletz P. Adalbert 184.
Penſt, Liebmann Kaſimir von, 391.
Pergler von Perglas, Helena Maria 315; Kaspar Leopold 392; Leopold 349; Wolf Ernſt 247.
Pernow ſ. Bärnau.
Peſtartige Krankheiten 70, 91, 110, 122, 126, 181, 226, 282.
Petrizký, Franz Martin, Burggraf, 298, 313, 314, 342, 346.
Petersgarten 168, 169, 354, 408.
Petershäuschen 225.
Peterskirche 12, 47, 71. 94, 116, 122 141, 148, 185, 213, 307, 325, 335 f. 344, 355, 381, 383 f.
Petſchau 49, 106, 110, 121, 260, 327, 335.
Peutlſchmid 91; Anton 187, 401; Franz 287, 358, 362, 381 f. 389; Johann 143; 176; P. Johann Sigmund 215, 216, 254, 273, 284; Mathes 232, 245, 287; Veit 132, 183, 205, 208, 303; Vincenz 423; Wenzel 423.
Pfaffenlohe 122.
Pfalz, Domherr, 11. 14.
Pfarrhaus 235.
Pfarrhof 343.

Pfarrkirche ſ. Maria-Himmelfahrts-kirche.
Pflaſterung 80.
Pflug von Rabſtein, Kaspar 83, Margaretha 66, 69, 83; Johann 83.
Pfraumberg (Přimda Phrimberch, Pfrimberg, Pfrimberch, Frimberg) 3—9, 25, 36 f. 42.
Pfrogner Alexander 423; Friedrich 366; P. Gilbert 366; Hans 437; Johann 414; J. 398; Mathes 205, 208; P. Methud 382; Wolfgang 196.
Pfuhl, General, 130.
Philipp 91.
Philipp IV., König von Spanien, 122.
Philippiſches Reiterregiment 134.
Piccolomini 129 f.
Pichtel, General, 356.
Pitharten 57.
Pilgram 45.
Pilſen 2, 37, 40, 46, 50, 105, 123, 131, 136, 138, 140, 224, 279, 316, 318, 321 f. 326 f. 337, 341, 353, 357 f. 360 f. 369, 374, 387, 388, 397.
Pincks P. Johann 301.
Piſek 36, 326.
Piſtau (Pištov) 8, 80, 164, 245.
Piſtorius 443.
Piterlein David und Heinrich 96.
Plahuſch Georg 209.
Plauen, Heinrich von, 34, 37 f. 49, 126.
Pleſau 28.
Pleßberg 220.
Ploſchkowitz 125, 148.
Pnietluk, Jeſſko Koziehlawa von, 24.
Pötzl Andreas 227; Wenzel 331.
Pohl 91.
Polak Karl 415.
Polheim, Maria Sidonia von, 202.
Polig (Polit) 125, 148, 163.
Polioſander 89; Chriſtian 116, 118, 143.
Polizeivergehen 295.
Popenreuth 7.
Pořič 9.
Porpurati, Obriſt, 356.
Portack Adam 209.
Portia, Graf Johann Ferdinand und Maria Thereſia 228.
Poſt 333, 369.
Poſtelberg 28.
Peta von Plan (Botto) 15 f. 21, 32.
Prag 147, 190 f. 219, 220, 226, 235, 264, 282, 286, 287, 297, 305, 312, 313, 315, 321 f. 332 f. 334 f. 352 f. 357, 368, 374, 380, 382, 385, 390.
Pranger 174.
Preinl Johann Thomas 269.
Přemysl Otokar II. 9, 14, 32.
Přſtavlk, Nikolaus Wlach, Wilhelm und Raus, Brüder von, 58.
Přeſtic 382.
Přichovský von Přichovic 108, Grafen 392.
Přibenic 35.
Přibík von Klenau 37 f. 44.
Přibislan 36.
Prieſs Friedrich 315.
Přima 3.
Přimda ſ. Pfraumberg.
Privilegien der Stadt 19, 49, 86, 194 f 232 f. 254. Privilegienſtreit 255 ff. Priv. d. Schloßvorſtadt 72, 193. Priv. d. Petersvorſtadt 194 f.
Prißigill, Baron, 304.
Prochaska Joſeph 434.
Prokop d. Gr. 37 f. 40.
Proſen 413, 438.
Promenhof 321 f. 332.
Protſchkagaſſe 20.
Protiva von Litic auf Šlovic 14.
Prunold Johannes, Rector, 286, 380.
Přichovic, Wilhelm von, 34.
Puchheimb, Joachim von, 52.
Püchler Auguſt 441; Johann 423; Joſeph 423
Pullenreuter Burian von Pullenreut, 73, 74.
Punau (Boněnov, Bobonov) 7, 9, 22, 24, 26, 81, 95, 107, 112, 128, 141, 188, 192, 209, 231, 236, 284, 314, 357, 383 f. 385, 424, 436, 440, 443.
Puntigan P. Jeremias 343; Johann Michael 245, 270 f. 283.
Purſchau 322.
Puſch Mathes 209.

Q.

Querfurt 112, 121
Queſtenberg, Gerhard Freiherr von, auf Rapoldikirchen und Jaroměřic, 121.

R.

Raab, Obriſt, 139.
Raab Paul J. 423.
Rabenneſt 416.
Rabenſtein Hans 156.

Rabenſtein (Ort) 278.
Rabſtein 66.
Račiner von Račin 81.
Radovský, Freiherr von Hustiřan, Anton Johann 392; Joſeph 360, 392.
Rahmplatz 417.
Rájov ſ. Rojau.
Rákoczy, Fürſt Georg, 112.
Rapoldikirchen ſ. Queſtenberg.
Rappolt Auguſtin 96.
Rapps Hans 147.
Rasp 91; Johann, Bürgermeiſter, 384, 441, 446; Mathias, Burggraf, 384, 408.
Raſtadt 291.
Rathhaus 225, 365 f.
Rathmirus, Burggraf von Phrimberch, 7.
Rathmühle (Rothmühle, ſ. a. Mühlen) 417, 429.
Rathserneuerung 183, 205, 208, 232, 264, 267 f. 282 f. 293, 339, 361, 426.
Rauber, Baron von, 316.
Rauch Hans 89, 99.
Rebendiſch Andreas 244, 270; Michael 96.
Rebersreut ſ. Landwyſt.
Rednitzwenden 1.
Redwitz (Redvice) 7, 358.
Reff Johann 66.
Reformation 74 f. 94.
Regensburg 2, 3, 8, 105, 121, 122, 124, 128, 158 f. 199 f. 235, 280, 292, 294, 307, 322, 400, 413, 423. Peter, Weihbiſchof von R., 74.
Regensteich 57, 101, 120.
Reich Mathes 209.
Reichel 91.
Reichenberg 432.
Reichsrathswahlen 448.
Reif (Reiff) Andreas 97; Ferdinand 328, 339, 361; Franz Sever 362, 366; Georg 221, 239, 293; Johann Anton 314, 339, 345.
Reinl Andreas 107, 153; Dr. 446.
Reiſchach, Baron von, Infanterie-Regiment, 442.
Reitenberger P. Hermann 284, 310.
Rendl Martin 58.
Retz 36.
Rheineck, Grafſchaft, 201, 399, 412, 413.
Rheſus Johannes 95, 96.
Ričan, Barone von, 306.
Richter der Dorfgemeinden, 208 f.
Richter 91. Nikolaus 237.
Rieſenberg (Švihovský v.) Boreſch 20, 31, 36; Břenek 34. Břetiſlav 32; Katharina 47; Sophie 54; Wilhelm 34. — 69, 115.
Ringplatz 20.
Rippl 118.
Ripoll P. Franz Thomas 301.
Riſs Michl 209.
Robean P. Salomon 113.
Robot 120, 166, 182 f. 389.
Röder Maria 99.
Röhrloh 87.
Röhrkäſten 403.
Röll 91. Heinrich 237.
Röſch Wenzel 293.
Röska Joſeph 423.
Roggendorf 207.
Rohrer P. Paul 95.
Rojau (Rájov) 8, 338.
Rokitnitz 393, 409, 412 f. 432, 438.
Rokycan 40.
Rolandus, Markgraf von Treviſo, 62.
Rom 350, 354.
Ronge Johannes 437.
Ronsperg, Dobrohoſt von, 16, 49. — 261.
Roſa, Martin Evangeliſt de la, 283.
Roſenberg, Ulrich von, 35, 45.
Roßhaupt 322 f. 395.
Rotenburg 412.
Roth Andreas 209; Michl 209; Wenzel 335.
Rothmühle ſ. Rathmühle.
Rottauer Wenzel 331.
Roupow 40.
Rudelitz 228.
Rudolph II., Kaiſer, 88, 101, 111, 146, 430.
Ruppau (Roupov), Freiherren von, Chriſtoph 73, 85, 91, 93; Georg 16, 70, 85, 194 f.; Stephan 85; Johann Georg 85; Johann 49; Wilhelm 68.
Rzitſchan (Řičan) 248, 399.

S.

Saaz (Žatec) 2, 130, 318, 359.
Sack (Saccus) Michael 95, 96, 107; Anna 107.
Salegg, Heinrich Gräffinger von, 77, 79, 81, 99.
Saliſch, Balthaſar von Doberiſchaw, 72, 74, 81. Wappen 99.
Salm, Graf, 111; Salm-Neuburg, Gräfin Maria Anna 148; Lucretia 75; Fürſt 276.
Salomon Andreas 331.

Salwart Christian 155.
Sandau 6, 8, 26, 301, 325, 329.
Sandinger (Sänding) Johann 95, 96; Mathes 205, 208; Paul 99.
Sauerfick Andreas 339. Mathes 256.
Sattelbogner Hans 38.
Satzenhofen, Margaretha Elisabetha von, 392.
Schafberg 226.
Schaffer Andreas 402, 426; Lorenz Dr. 423; Johann 339; Joseph 396.
Schafzucht 153.
Schaller Peter 68; Georg Johann 256.
Schanze (Schanz), Königswarther, 129, 136.
Scharfrichter 174, 338 f. 361.
Scharnagel 91. Hans 209.
Schatzgräberei 220.
Schenk s. Landsperg.
Schießstätte 354, 418.
Schießer Johann 176, 213, 231.
Schiltberg bei Ofen 63.
Schirmer Michael 96.
Schirnding, Freiherr von, (Schernstinger von Schirnting); Franz 79, 82, 96; Friedr. 391; Hans 83; Jobst Adam und Barthel 99, 101, 107; Jobst Heinrich 101; Johann Bartholomäus 59. — 71. Johann Joseph 392; Ludmilla Helena 163; Margaretha Elis. 392; Maria Elisabetha 392; Nikolaus 82.
Schlackenwerth 63, 143, 199.
Schladabach 65.
Schladamühle 298, 416, 417.
Schlaggenwald 79, 95.
Schlaml 188.
Schlang Erich 126; Bannerträger 128.
Schlanzaberg 65. Flur 271, 272.
Schleicher 91.
Schlepperus Nikolaus 95, 96.
Schlick, Freiherren, Grafen von Passaun und Weißkirchen; Geschlecht 61; Wappen 62. Anna 48, 63 f.; Anna Maria 129, 148; Barbara 81, 85, 172, 423; Beatrix Eleonora 199; Constanzia 63; Elisabeth Maximiliana 199; Ernestine Maximiliana 199; Ernst 142; Erwein 199; Franz 199; Franz Ernst 221, 160 f. 202, 211, 256, 262, 268, 387, 397, 430; Franz Joseph 199; Ferdinand 88, 93 f.; Friedrich 70, 73, 85 ff. 91, 99, 153; Georg Ernst 110; Heinrich 62; Heinrich III. 63 f. 88; Heinrich IV. 109, 111 f. 160, 161; Heinrich V. 99; Heinrich Leopold 109, 110; Heinrich Wilhelm 199; Hieronymus I. 63 f.; Hieronymus II. 63 f; Hieronymus III. 75; Joachim 75; Joachim Andreas 99, 105; Kaspar 61 f.; Kaspar II. 63 f.; Kaspar III. 88; Kaspar V. 99, 102, 103 f. 155, 163, 234, 423; Laurentius 63 f.; Leopold 126, 297, 300; Leopold Joseph 199; Ludwig 99; Maria 199; Maria Sydonia 160 f. 189, 200; Margaretha 63 f. 69; Mathäus I. 63 f.; Moritz 53, 68, 94, 189, 194, 195; Nikolaus I. 63 f; Nikolaus II. 63 f.; Philipp 109; Prokop 99; Sebastian 75; Sibylla 68; Sigmund 63 f.; Stephan 53, 60 f.; Wenzel 63 f.
Schlief (Zliv) 7, 22, 24, 137, 164, 405.
Schloß Plan 18, 20, 33, 105, 121, 149, 277, 279, 282, 298, 327, 332, 348 f, 354, 405. Schloßbau 347, 417.
Schloßer, Dr. Advokat, 410.
Schloßmühle (s. a. Mühlen) 148, 417.
Schloßvorstadt 72, 181, 193, 203, 208, 228, 241, 252, 255, 261, 263, 266, 268, 288, 292, 345, 361, 363, 383, 397, 401, 403, 429.
Šlovic (Schlowitz), Šlovský von Šlovic, Elisabeth, 59.
Schmalkaldischer Krieg 69.
Schmelzer Anton 311; Christoph 99; Hans 156, 171; Johann Georg 244.
Schmelzthal 295, 436.
Schmerhowský Bernhard Felix, von Lidkowitz und Neuendorf 162.
Schmiedel von Seeberg 30.
Schmidner Georg 70.
Schmidt Andreas 183, 339, 366; Adalbert 326; Anna Maria 302; Franz Wilibald 385; Hans 89; Johann Georg 395; Joseph 362; Joseph Wolfgang 264; Kaspar 385; Michael 401; Paul 385; Wenzel (Jakob Andreas), Dechant, 12, 76, 219, 284, 287, 290, 302 f. 330 f. 339, 354, 369 ff. 373, 380, 388; Wenzel Theodor (Maler) 339, 342; Wenzel, Bürgermeister, 328 f. 331, 361, 385; Wolfgang 128, 140, 208, 219, 234, 268, 282, 302.
Schnabl 91.
Schneeberg 134.
Schneesenger 197.
Schneider Franz 339; Ignaz 331; Johann 283.

Schneidtau'ſches Regiment 223.
Schödl (Schedl) von Greifenſtein, Zacharias, 119, 153.
Schöllersdorf 199.
Schön 91. Andreas 209.
Schönbach 293, 339.
Schönberg 63.
Schönbruun 83, 131.
Schönburg, Herren von, 19, 33; Anna Magdalena Maria und Dorothea 98.
Schönwald 23.
Schoff Abraham 188.
Schorel, Franz Joſeph von, 434.
Schoſſenreuth (Czaſtrow) 101, 108, 304.
Schott 91; Michl 209; Wenzel 90.
Schramm 91; Hans 209.
Schrenk, Freiherr von, Erzbiſchof, 12.
Schrottenbach, Graf, Cardinal, 311.
Schüttenhofen 4, 54.
Schützen 103, 155, 242, 279, 321, 354, 395, 400.
Schulden der Stadt 268, 363.
Schulweſen 80, 96, 101, 119, 186, 219 f. 286, 311, 345, 379 ff. 394, 404, 405 f. 407 f. 421 f. 443 f. Schulfond 422.
Schuh Franz Joſeph 446; Johannes 303.
Schuſter Franz, Stadtſchreiber, 362.
Schwamberg (Schwanberg, Krasikov), Herren von; Geſchlecht 17, 28, 43; Adam 115, Anna Maria 82, 101; Baworek 27; Bernhard 56; Bohuslaus 34 f. 48 f., 62; Bohuslaus und Buſchek 18, 27; Burian 42, 57, 58; Chriſtoph 56; Conſtanzia 62; Georg Ehrenreich 99; Georg Peter 89; Heinrich 57, 81, 82; Hinko (Johann Hanowec) 21, 24, 27, 36 f. 42, 56; Hynek Kruſchina 36 f. 42, 56; Joachim 82; Johann 44, 57; Johann Friedrich 114, 119, 129, 131, 137, 157; Johann, Grandprior, 57; Maria Magdalena 158; Peter und Hans Sebaſtian 99, 101; Racek (Račko) 19, 24; Ratmir und Bohuslaus (de Lestkow), Bohuslaus und Johannes (dictus Ruland) 26; Ratmir von Stwiřin 25; Sebaſtian 57; Zdenko (Zdeněk) 57, 81.
Schwarzenburg, Graf Erlinger und Kunigunde, 63.
Schweidnitz 252, 272, 273, 413.
Schweinfurth 136.
Schweiſing (Svojšín) 21, 55, 108, 137, 338, 392, 435 — Beneda von Sch. 23, 24, 28 f.; Peter und Johann 36, 44; Peter, Wenzel und Nikolaus 55, 58; Peter Zmrzlik von Svoj. 35 f.; Protiva 34, 41.
Schwihau 54, 304.
Švihovský (Schwihowſky) ſ. Rieſenberg.
Sebaſtiansberg 423.
Sedliště, Sedlč ſ. Hohenzetliſch.
Sedlitzer Župe 4, 6.
Sekerka von Sedčic, Ludmilla, Ladislaus, 54.
Seeberg (Žeberk), Herren von; Geſchlecht 13, 14, 30, 53; Albrecht 14 f. 31 f. 54; Aleſch 21 f. 33 f.; Anna 47, 52; Bernhard 53. Bohuſch auf Městec 54; Bohuslaus 46; Buſchko, Hynek, Viktorin und Johann 47 f. 51, 86; Eliſabeth 54; Ernſt und Sebaſtian 52 f. 65, 68, 74; Georg 54; Heinrich, Jan, Johann Heinrich, Johann Viktor, Katharina, Ladislaus, Margaretha, Maria, Sebaſtian, Joachim und Wolf 54; Marketa 46.
Seeberg'ſche Kapelle (in Plan) 47, 49, 51, 215 f. 299, 308, 370.
Seeberg, Heniger von, ſ. Honigar.
Seeberg bei Eger 63.
Seelſorge ſ. Geiſtlichkeit.
Seerles 155.
Seeſtadtel 19, 31, 32.
Seidl (Seydl) Andreas 143, 269; Anna Sibylla 269; P. Johann 380 f.; Johann Wolfgang 339; Michael 90.
Seitz P. Jakob Johann 215 f.; Jakob Wilhelm 374.
Senatitz 58.
Serbelloni, Alexander Graf von, 399.
Seuche 104.
Seyler Kaspar 422, 444.
Sichart Andreas 268; Eliſabeth Claudia 285; Johann Georg 176, 183, 187, 196, 205, 208, 230, 239, 252, 299 f, Thomas 90.
Sichdichſür 107.
Sicka David 119; Michael 237; P. Johann Paul und Tobias 219.
Sieber Anton 293, 333, 339; Anna Joſepha 343; Hans und Mathes 209; Johann Thomas 294, 298; Simon 293; Wenzel 380.
Siebert, P. Karl 305.
Siegel Anton, Oberamtmann, 415, 420.

Sienik, P. Laurenz, 443.
Sigismund, Kaiser, 30, 34 f. 61 f. 289.
Silber P. Simon 424, 443.
Simon, Pleban von Tissa, 28.
Sinndorf, Stolz von, 70.
Sinzendorf (Magna villa, Veliká ves) 58, 313, 436.
Sinzendorf, Grafen von; Geschlecht 201 f.; Wappen 202; Ortschaft 416; Anna Franziska 273, 275 f. 317, 350, 411; Anton Joseph 317; August 202; August Joachim 248; Franz de Paula 399; Franz Philipp 317; Franz Wenzel 90, 273, 317; Franz Wenzel Joachim 325 ff. 351, 393, 410 f.; Franz Wenzel Michael 290, 292 f. 350, 388, 409 f. Franziska 395; Friedrich 399; Georg Ludwig 250, 292; Heinrich 201; Johann Karl 399; Johann Joachim 199, 201 f. 387; Johann Joachim Michael 236, 239, 247, 252 f. 410 f.; Johann Joseph 316, 350; Johann Weikhard Michael Wenzel 247, 248; Josepha 393, 409; Josepha Susanna 273, 410; Leonhard und Lorenz 201; Maria Anna 316, 399, 409; Maria Josepha 292 f. 298 f. 318 f. 342, 350, 388, 411; Maria Maximiliana 170, 201 ff. 376, 411; Maria Maximiliana jun. 414; Oktavian 393, 395 f. 398 f. 410, 414; Philipp 386; Philipp Ludwig 292; Philipp Robert 399; Prosper, Fürst, 384, 392, 399 ff. 409, 411, 414; 434; Reimpert 201; Rosina 393, 399; Rudolph 201 f. 413; Wenzel 399; Wilhelm 399; Wenzel Eustach 392.
Stupsch 246.
Slavata, Graf Wilhelm, 143.
Smolotyl, Buschek von, 41.
Smrčka Wenzel 54.
Sobek von Bilenberg, Mathäus Ferdinand, Erzbischof, 215, 218.
Soběslav I., Herzog, 4, 5.
Sobětic, Anna von, 57, 59, Heinrich, Johann, Racek und Wilhelm 56.
Sonnenfinsternis 287.
Sonnleithner Dr. 422.
Span Vitus 90, 101.
Sparkassa 371, 443, 445 f.
Spar- und Vorschuß-Verein 446.
Speer 91.
Speierling 128.
Spinnler Johann 96.
Spital 101, 106, 164, 315, 331, 344, 402, 424, 442, 444. Spitalväter 339.
Spittelteich 137.
Spork, Graf Franz Anton 264; Obrist 134; Sporkisches Regiment 223.
Stab 134, 434.
Stadion, Baron, 281; Grafen 201.
Stadler von Wolfersgrün, Johann Andreas, 245.
Stadtkämmerer 176, 183 f. 205, 208, 339.
Stadtknechte 179.
Stadtpfeiffer 186.
Stadtprocurator 176.
Stadtrichter 90, 176, 205, 208, 283, 293, 339, 361 f.
Stadtschreiber 90, 101, 176, 184, 208, 283, 293, 339, 361.
Stadtthore (s. a. Ober- und Unterthor) 429 f.
Staffelstein 135.
Stahrenberg, Graf Rüdiger von, 230 f.
Stangl Thomas 209.
Staukau 368.
Stanowitz 164.
Staryměsto 200.
Stein Christoph und Katharina 435.
Steinbeck C. J. 264.
Steinbock, Regiment, 138.
Steiner P. Balthasar 188; P. Georg 95.
Steininger Franz 446.
Steinseifersdorf 409, 413 f. 432, 438.
Stephan Jakob Rudolph 115. Theophil 176.
Sterlick Johann 317.
Sternberg, Freiherr von 54; Kaspar Graf von, 11, 13, 64; Maria Eva Elisabetha Freiin von, 202; Zdenko v. 46.
Stetterus P Thomas 95.
Steuerwesen 179, 224, 230, 254, 403, 427. Steueramt k. k. 435. 443.
Stiebner Jeremias Wenzel 260.
Stiebenreuth 209, 236, 243, 436.
Stiegelgasse 20, 89, 401, 423 f.
Stock Hans 246.
Stockau 8, 152 f. 166, 209, 236, 242, 313, 387, 416, 436.
Stönsdorf, Walther Wilhelm von, 108.
Stopfer Hans 209. P. Michael 424.
Strafjustiz (s. a. Kriminalfälle) 220—221.
Strahof 219.
Straka von Nadebilitz, Peter Niklas, 264.
Straßen 289, 403. Straßenbau 429.

Straßenbeleuchtung 429. Straßenpflasterung 429.
Straubing 159.
Strebl 153.
Strebendörfer (Strebendorffer) Christoph 100, 270.
Striegl Anton 426; Hans 143, 176, 205; Johann Georg 293; Veit 230, 239, 270; Wenzel 404.
Strixl Lukas Anton, Stadtschreiber, 361.
Stroily Lorenz 339.
Stropšic s. Mikovský.
Stubeck, Graf, 305.
Stupko von Bonénow 26.
Stupko, Patron der Kirche in Ottenreuth, 24.
Styrum, General, 279 f.
Suchabach (Zucha) 28.
Sudtner (Suttner) 91; Johann 289; Mathes 209.
Sulislau 58.
Sovjšin s. Schweising.
Svržno s. Zwirschen,
Swinar, Agnes und Bořiwoj von, 17, 21.
Szapary, Graf, Feldmarschall-Lieutenant 432.

T.

Tabakhauptverlag 427.
Tabor 59, 135.
Tachau 4, 5, 9, 14, 16, 27, 28, 32, 35 f. 40, 43, 49, 57, 58, 73, 83, 90, 91, 94, 102, 104, 106, 107, 115, 120, 129 f. 131, 147, 155, 158, 167, 187, 216, 236 f. 245, 284, 293, 296, 311, 316, 322, 327, 334, 338, 361, 368, 391 f. 427, 429, 434.
Tag Salomon 96.
Tappe, Obristwachtmeister, 139.
Tauber s. Dauber.
Taus 43, 280, 281.
Teiche, 87, 168; herrschaftliche 242, 347, 420; städtische 294, 340, 397.
Teinitz 52, 54.
Teisbach, Konrad IV. Graf von, 8.
Telegraphenamt 443, 447.
Tepl 2, 6, 7, 9, 14, 21, 32, 42, 48, 57, 95, 100, 104 f. 106, 113, 125, 131, 140 f. 142, 158, 169, 188, 190, 215, 223, 226, 246, 269, 277, 279, 315, 316, 327, 333 f. 342, 357, 359, 366, 380, 384, 385, 390, 391, 404, 426, 433 f. Aebte: Albert 57. Adolph Koppmann 433. Ambros Trötscher 95. Andreas Ebersbach 101, 105, 112, 158. Anton 82. Bohusch 8, 27. Christoph Hermann Graf von Trautmannsdorf 391. Chrysostomus Pfrogner 433. Eringar 26. Friedrich I. Füssl 113, 142, 158 Friedrich II. Uhl 223, 246. Georg Neidhardt 246. Gerhard 8 Hieronymus Ambros 342, 391. Johann Čenko 57. Johann II. 7, Johann Fröstel 82. Johann Kurz 82. Johannes Mäuskönig 81. Johann Pecher 158. Karl Kaspar Reitenberger 433. Marian Joseph Heinl 433, 446. Mathias Göhl. Mathias Zimmerbackel 101. Max Anton Liebsch 434. Melchior Mahr 433. Peter II. 82. Raczko 27, 57. Raimund Wilfert I. 246; Raimund Wilfert II. 269, 277, 284, 315. Raimund Schimanowsky 315, 342. Raimund Hubl 391, 433. Sigismund 48, 57. Wenzel 57. Wilhelm 7.
Teutschleuter 199.
Teyner Gasse 20, 429.
Thannhausen 201.
Thein (Teyn, Týn) 7, 47, 78, 81, 138, 141, 151, 153, 209, 231, 236, 313, 353, 364, 387, 416, 436.
Theuerung 268.
Theusing 131, 140, 279, 316, 327, 427.
Tholl (Dol) 180, 209, 436.
Thomaschlag, Deutsch- (Domoslavy) 7, 26, 81, 128, 129, 209, 231, 236, 245, 316, 436. Böhmisch-Thomaschlag 103.
Thore s. Stadtthore, a. Ober- und Unterthor.
Thürmer 173, 186, 293, 396
Thumbshirn Ludmilla Helena 163.
Thun, Graf, 125.
Thurn, Graf Heinrich Mathäus, 111.
Thurn und Valsassina, Graf Georg 399, 409; Gräfin Maria Anna 399.
Tiebald Zacharias 96, 107.
Tiefenbach, Ruoolph von, General, 121.
Tießl Thomas von Doltitz 99.
Tilly, General, 106, 121.
Tirna, 28, 108,, 392, 434.
Tirschenreuth 1, 7, 41, 95, 101, 132, 134 f. 145, 217, 280, 400.
Tissa (Tissaw) 28, 58, 81, 108, 349, 394, 405, 434.
Tockler Jakob 255.
Todtenkapelle 74.
Tökely Graf Emmerich 230.

Toggenburg, Friedrich von, 43.
Toleranzpatent 382.
Tonna ſ. Damnau.
Torſtenſon 130 f. 133 f.
Tortur 337, 360.
Träger Johann Adam Franz 314, 343, 346.
Trankſteuer 224.
Traubiſch, Graf Johann Georg 199.
Trautenberg, Andreas und Sigmund von, 83; Barbara Schenkin von Trautenberg 63, 102; Friedrich Kaſimir 315; Georg 102, 108; Helena 315; Heinrich 385; Johann Friedrich 247; Kunka (Zyguna) 58; Wolfgang Joachim Ernſt 315.
Trautmannsdorf, Graf, Küraſſier-Regiment (Nr. 7) 357.
Trčka Adam, Graf von Lipa, 123.
Trentſchin 111.
Triebl (Trebel), Udalricus, Beneda und Protiva von, 21 ff. 24, 29; Sigmund 56. — 57, 82, 89, 99, 101, 129, 131, 137 f. 142, 158, 202, 226, 227, 229, 247, 248, 260, 279, 392, 399, 403 f. 434.
Trnowa Bach 28.
Trottoir 429.
Trpiſt 57, 82, 129, 131, 158, 202, 227, 229, 248, 260, 279, 392, 399, 434.
Trumm P. Karl 424.
Truß (Trus) 7, 78, 81, 209, 277, 405, 436.
Tſchelief 95.
Tſchochau 412.
Tſchuſchner, Forſtmeiſter, 421; Henriette und Amalie 437.
Tuchmacherzunft (ſ. a. Zünfte) 53, Tuchmacherrahm 365.
Türkes Johannes 219, 294; Johann Joſeph 223.
Tumlirz Wenzel 295.
Turba Georg 255.
Turner P. Johann 113.
Tuſchkau 136.

U.

Uhlfeld Franz 122.
Ullitz 306.
Ullersdorf 419.
Ullersreut 209, 436.
Ulm 41.
Ulrich P. Benedikt 113; Gregor Joſeph 284, 301, 307.
Ulrich Ernſt 219.
Ulrich, Herzog, 3.
Ulrich, von Plan, 16, 21, 86.
Unger Franz Karl 367.
Unglücksfall 442.
Ungnad von Weißenwolf, Graf David und Gräfin Maria 199.
Urban 91.
Urbarium 149.
Ušvice ſ. Auſchowitz.
Untergodriſch 81, 102, 117, 125, 180, 182, 209, 227, 236, 247, 280, 291, 329, 332, 357, 436, 441, 442.
Unterthor 80, 143, 403.
Unterzetliſch 436.
Utrecht 291.

V.

Valta Martin 104.
Veil von Veylenberg, Johann Wolfgang, 331, 361.
Venedig 315.
Veteranenverein 446.
Vicemir, Herr auf Weſeritz, 26.
Viehmärkte 183, 447.
Vindones ſ. Wenden.
Vogel Andreas 434; P. Heinrich 95; Margaretha 434.
Vogelſang 392, 434.
Voigtsberg 126.
Voigtsgrün 63.
Vysočan ſ. Wiſchezahn.
Výškov ſ. Waſchagrün.

W.

Wachthaus 365.
Wagner von Ankerburg Vincenz 435.
Wagner Karl, Lehrer 380.
Waha Johann 132.
Waidhauſen 105, 124.
Walbrun Johann 221.
Waldbot-Baſſenheim, Graf, 409.
Waldeck'ſches Regiment (Nr. 53) 134, 355, 357.
Waldinſpector 366.
Waldiz 124.
Waldmann Adam, Georg und Mathes 368; Rittmeiſter 129.
Waldſaſſen 1, 6, 7, 12, 14, 21, 27, 42, 283, 322, f. 357 f.
Waldſtein, Adam Freiherr von, 88; Albrecht, Herzog von Friedland, 111, f. 123 f. Erneſtine Gräfin von 432; Roſina Gräfin v. 292.
Waldungen, herrſchaftliche 94, 155, 169; ſtädtiſche 87, 94, 182, 366, 430, 444.
Walke 417.
Wallenfels, Barbara von, 102.

Wallis, Agnes Maria Freiin v., 163.
Walter Veit 99.
Walzwerk 419 f.
Wappen der Stadt Plan 197.
Warmbad ſ. Wary
Warſchau 413.
Wartberg, Philipp von, 201.
Wartemberg, Adam von, 68; Čenek von, 34; Eliſabeth Freiin von, 85.
Wary (Warmbad, ſ. a. Karlsbad) 2. 63.
Waſchagrün (Výškov) 8, 26, 53, 81, 94, 113, 141, 209, 231, 236, 244, 326, 436.
Waſſerleitung 80, 87, 203, 408, 428.
Weber Johann 209; Martin 239, 361; Wolfgang 404.
Weidl Sophie 437.
Weiden 279.
Weidenegg 207, 252.
Weidner Michael 90; Nikolaus 96, 104, 186.
Weigel Hans 244.
Weinausſchank 88, 183.
Weinmann Adam 96.
Weis Georg 209; Johann 191, 209.
Weiskirchen 62.
Weliſch 48, 199, 200.
Welchau 163.
Welden, Freiherr von, Regiment, 428.
Welſſ Thomas 209.
Welhartitz 54.
Welperſchitz 329.
Wenden 2.
Wenlerus Thomas 96.
Wenzel, König, 7, 9, 14.
Wenzel II. 32.
Wenzel IV. 22, 28, 62.
Wenzeslaus von Plan 50.
Werner Elias 156; Hans 183.
Werſchnitzer Sebaſtian 283; Joh. Georg 361; Joſeph 362.
Werth, Johann von, 137 f.
Wertzenberg, Herr von, 54.
Weſeritz (Bezdružice) 4, 26, 43, 48, 52, 57, 82, 89, 101, 157, 226, 315, 368, 392, 427, 429, 434.
Weſigau 128, 232.
Weſtany Peter 400.
Wettyng Mathes 209.
Wetzl Sebaſtian 219, 286.
Wiczlinus, auf Sandau, 26.
Widersperg Anna 59.
Wiederer Johann 209.
Wildſtein 133, 315.
Wilhelm Herzog zu Braunſchweig-Lüneburg 231.
Wilkiſchen 420.
Wilſtein 59.
Wilten, Abtei, 433.
Wien 135, 199, 219, 227, 230, 248, 249.
Wieſchka (Výška, Viscov) 56, 81, 82, 137; Visco, Viſſemirus, Johann Bavor und Racek von, 22.
Windirſch Johann 239, 270; Joſeph 316.
Windiſch-Grätz, Graf, 391; Alfred, Fürſt, Feldmarſchall, 431, 434; Alfred II. Fürſt 434; Auguſt 431; Joſeph Nikolaus 392; Wilhelmine, Fürſtin, 431.
Winkler von Heimfeld, Anton 276, 283; Chriſtoph Heinrich 246; Gottfried 272.
Winkler, Inſpektor, 388.
Winterfeld, Major von, 442.
Winterrieden 399, 409.
Wirßnitzer Sebaſtian 235.
Wiſchezahn (Vysočan) 9.
Wiſchkowitz 391.
Witkopf, Regiment, 139.
Wittenberg, Regiment, 138.
Wittmann P. Wolfgang 113.
Witzelsperger Karl 98, 109, 363, 395, 398, 414.
Wladislaw I. 4.
Wladislaw II. 49, 59, 64, 68.
Wochenmärkte 227, 289.
Wodniansky von Wildenfels, auf Wilkiſchen, Johann, 119, 132, 155.
Wohlrab Anton 404; P. Kaspar 113; Ignaz Dr. 423.
Wohlau 413.
Wolfenbüttel, Friedrich Ulrich, Herzog von, 120.
Wollhorn, Baron von, 388.
Wollmärkte 183.
Wolf, Familienname, 91.
Wolf von Wolfsberg Adam 306.
Wolfersdorf 137 f.
Wolffeg, Graf Max Willibald, 192.
Wolfgang, hl., 2.
Wolfinger Leopold, Ritter von Wolfsbach und Ploſchkowitz 393, 434, Anna 434.
Wolfsberg (Wolfsteyn) 137; Beneda und Ctibor von, 22, 26, 49; Ctibor, Johann, Georg und Wilhelm 56.
Wonetitz 28.
Wožic 33.
Wrangel, Karl Guſtav, General, 135 f.; Wilhelm, Generalmajor, 139.
Wratislaw, Grafen, 311.

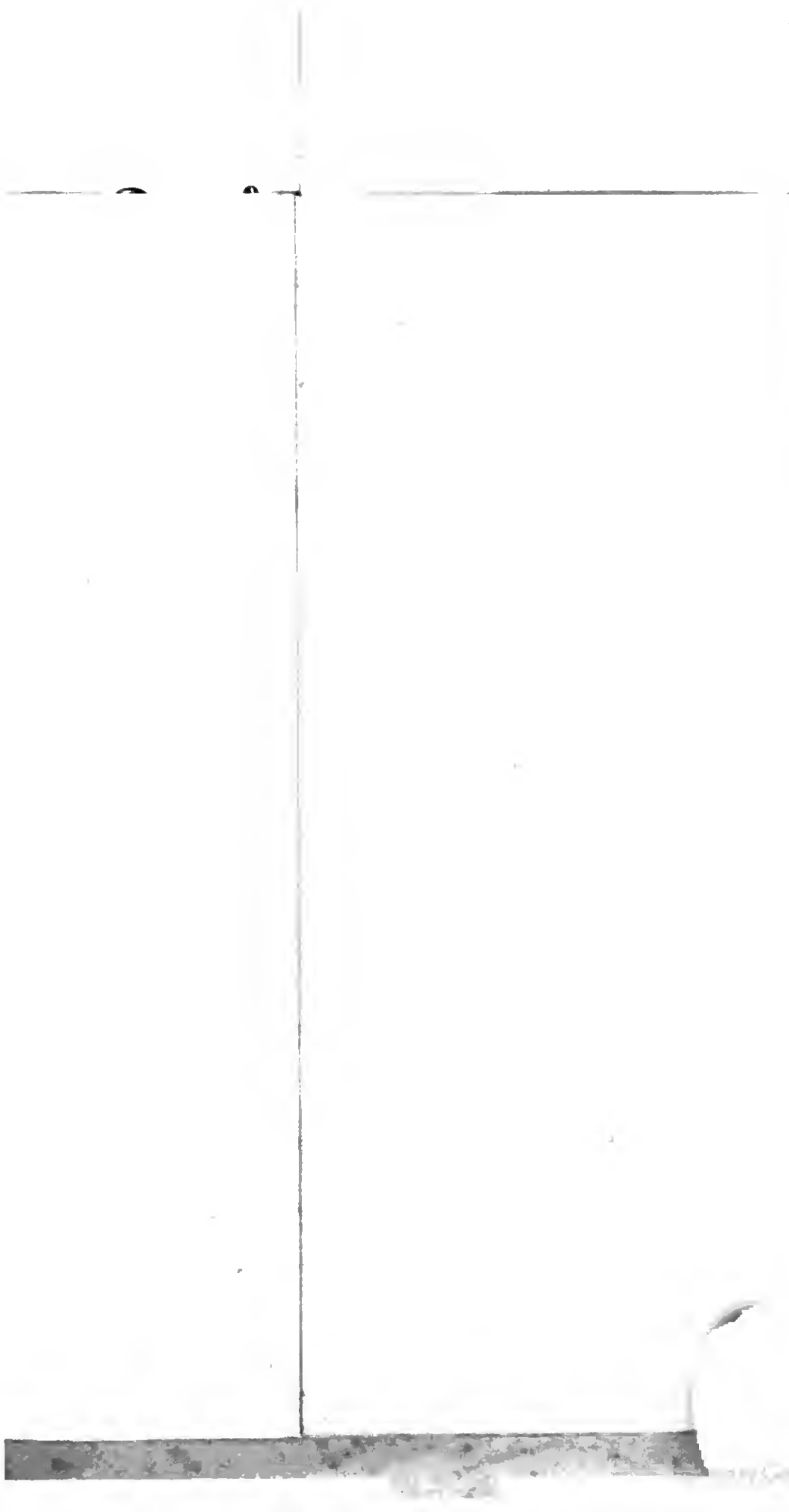
Wratislaw, Herzog, 2.
Wreskowic, Přibik von, 23.
Wřesowic, Jakob von, 42.
Wrtby, Johann Stupanowec v., 37, 58.
Wrtby, Graf, 123; Johann Joseph Graf zu, 315
Wümmenreuth 340.
Würben und Freudenthal, Graf Joseph von, 297.
Würbna, Graf Johann Franz 264.
Würmitzer Ignaz Johann 339.
Würtemberg'sches Dragoner-Regiment (Nr. 11) 355 f.
Wunderbaldinger Franz, Oberamtmann, 383, 385, 389, 391, 396.
Wunschwitz, Margaretha Gräfin von, 392.
Wunsiedel 1, 41, 95, 358.
Wustmann Georg 95, 107.
Wutschka Hans 209.

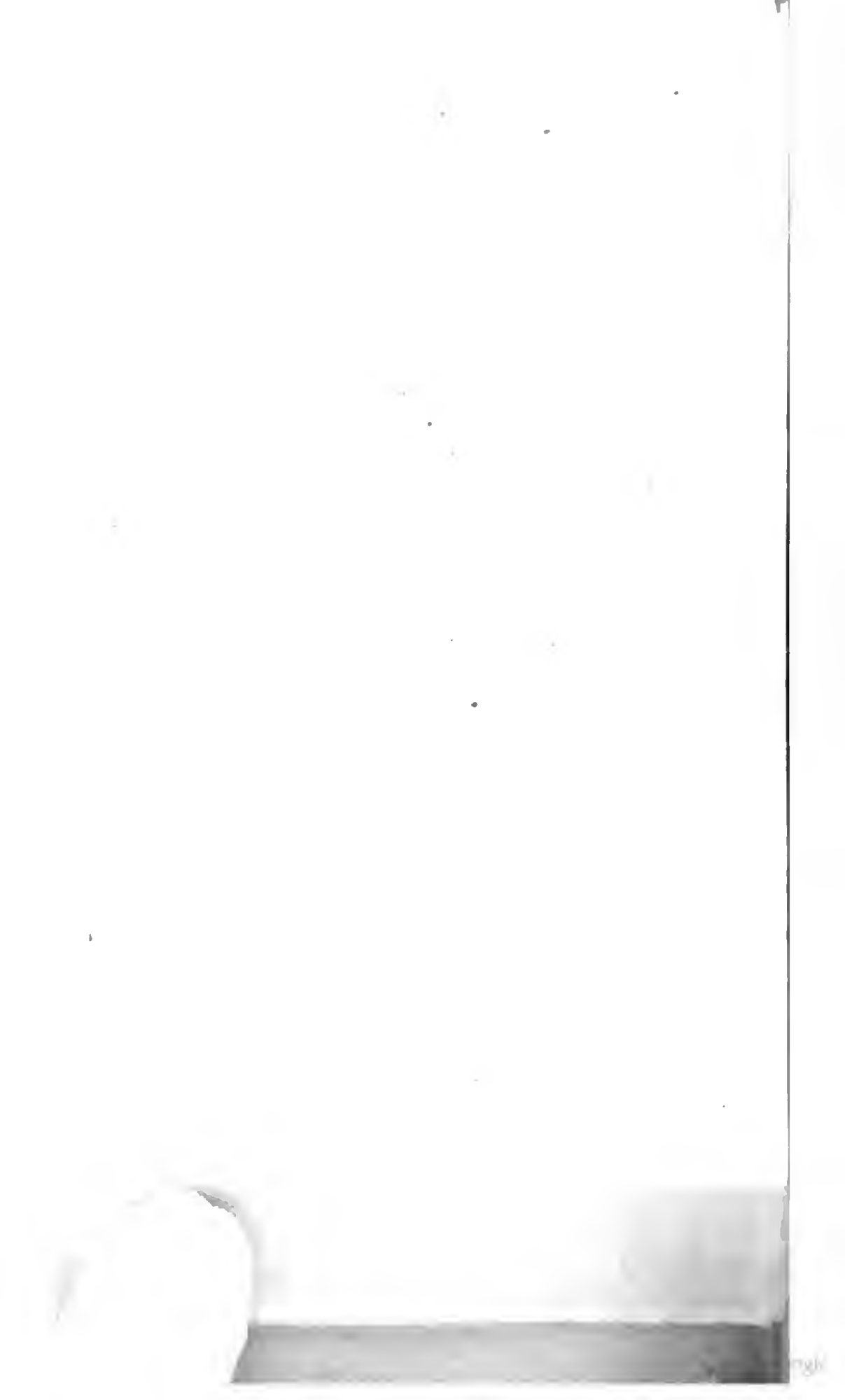
Z.

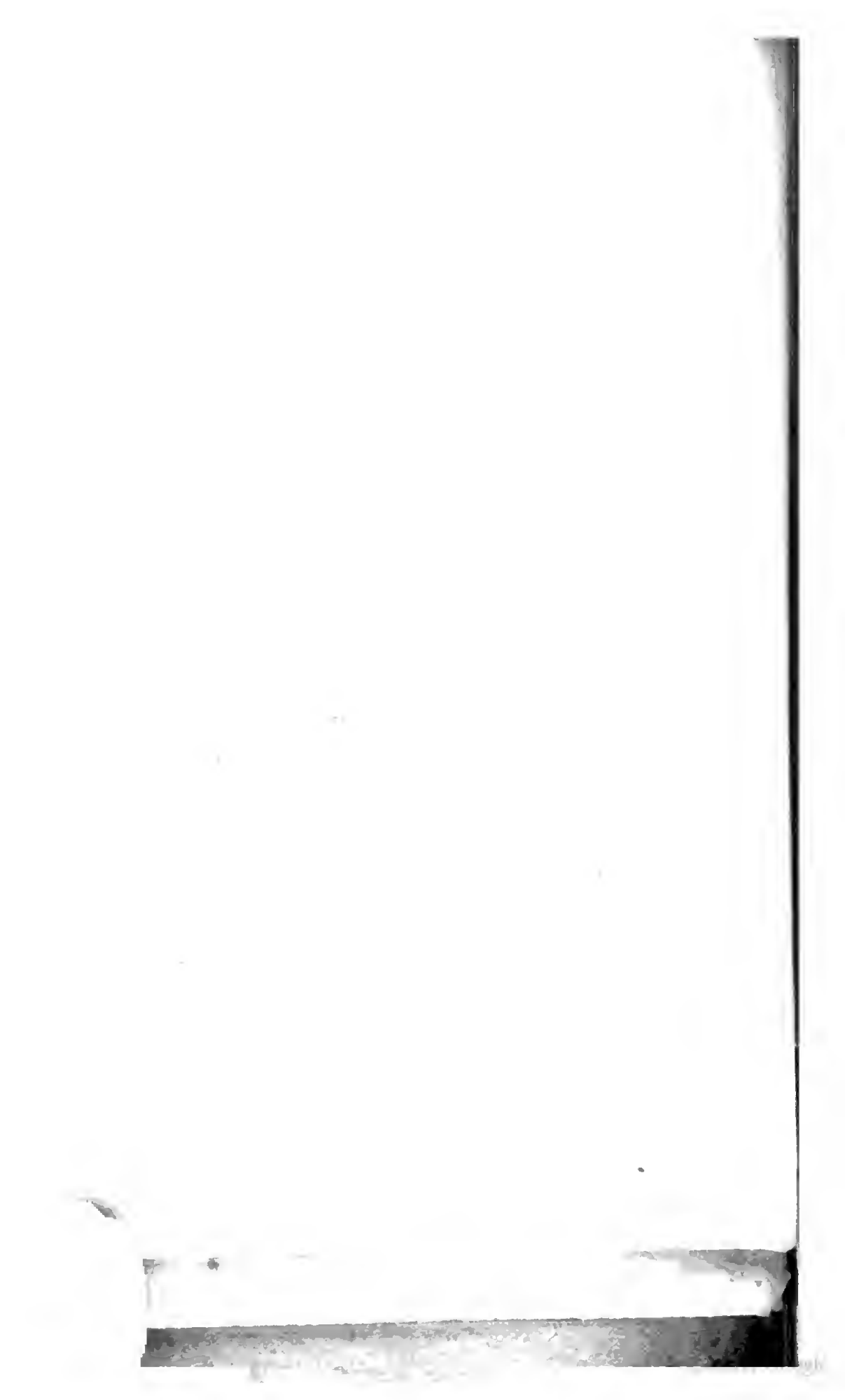
Záduba 57, 158.
Zagele von Zehag, Sebastian, 132, 383.
Zaha (Zahia) Familie 368; Alexander 119.
Záhořan 125, 148.
Zahrádka, Svojše von, 59.
Zaltau (Cáltov) 7, 24, 53, 81, 113, 151, 153, 165, 236, 272, 313, 387, 416, 436, 440.
Zapf Christoph 183, 205, 208; Mathias 268.
Zapfenstreich (Ruheglöckel) 173.
Žatec s. Saaz.
Závišin s. Habaschin.
Zdenka, Tochter Dobrohost's von Plan, 15.
Zdenko von Plan 16, 21, 86.
Zebau 315, 346.
Žeberk (Zieberg) s. Seeberg.
Zebisch Lorenz 209.
Žebrák 41.
Zedlissie s. Altzedlisch.
Zeibig, P. Johann Nep.; Consistorialrath, 424, 443.
Zeidler 91; Ambros 176; Andreas 208, 221; Mathes 244.
Zelking (Zelkhing) 207, 252, 350; Freiin von, 63.
Zenta 276.
Zeschick s. Czeschick.
Zetlisch (Sedliště) s. Hohenzetlisch.
Zetlitzer von Rosthal, Anna Maria, 216.
Ziegelosen 263.
Zimmerhackel P. Engelbert 284.
Zindel Johann 191.
Zinsgetreide 183.
Zinshäuser 182.
Zinshöfe 165 f. 240.
Zipff Johann Ludwig 270.
Zirlick 91.
Zitta P. Wenzel 424.
Žižka 34 f. 55.
Zliv s. Schlief.
Žlutic s. Ludit.
Zobler Andreas 209.
Zucha s. Suchabach.
Zucker Johann Edler von, 104; Margaretha Gräfin von 392.
Zuckerfabrik 418 f.
Zuleger P. Joseph 443.
Zünfte 66, 73, 85, 91 f. 103, 144, 161, 177, 185, 189 f. 203, 224, 234, 287 f. 296 f. 367 ff. 404, 417.
Zwickau 126, 131.
Zwirschen (Svržno) 22, 54, 68.
Zwölfer Johann 95, 96, 106 f. 112, 116; Urban 107.

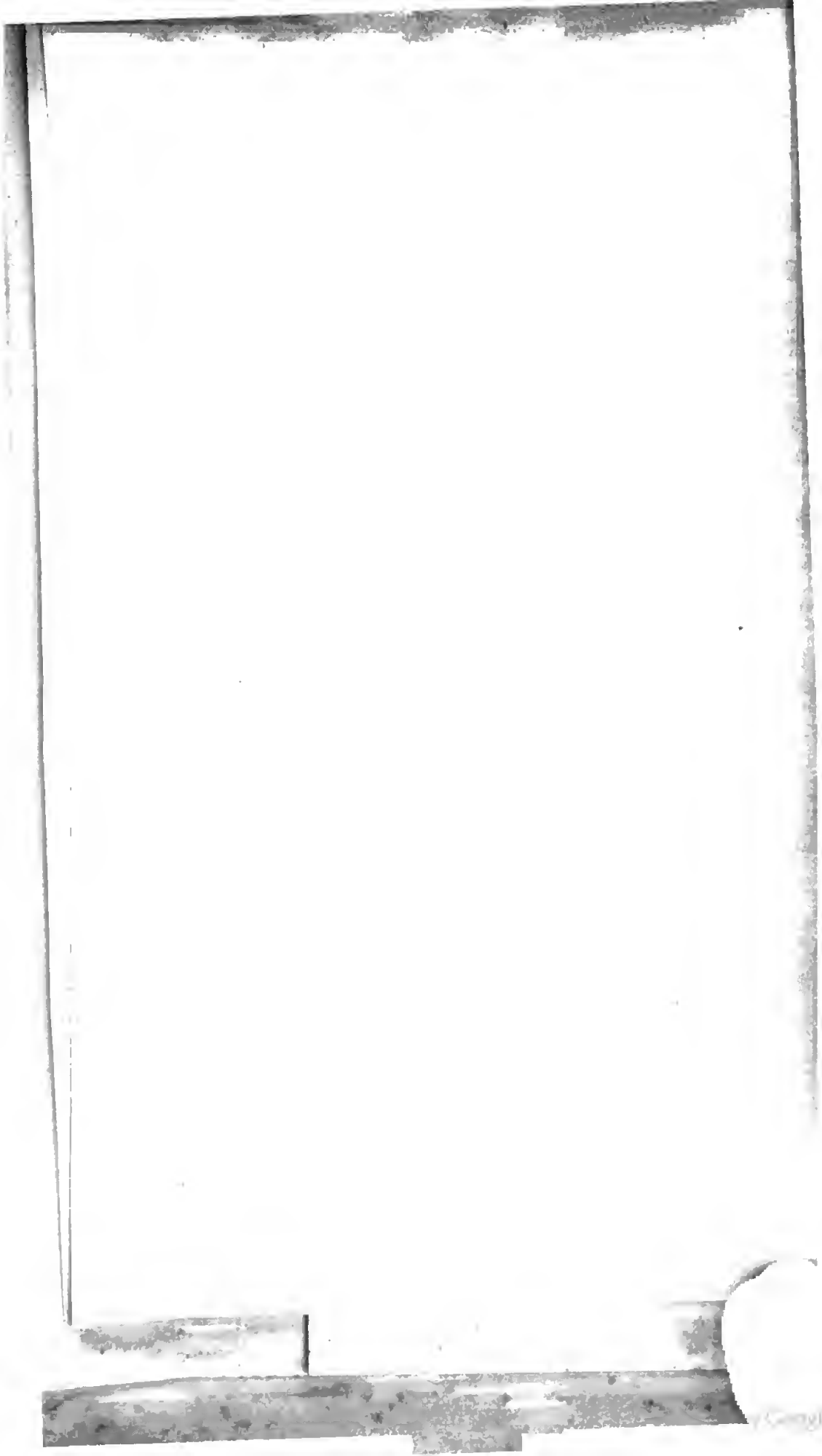
Correcturen.

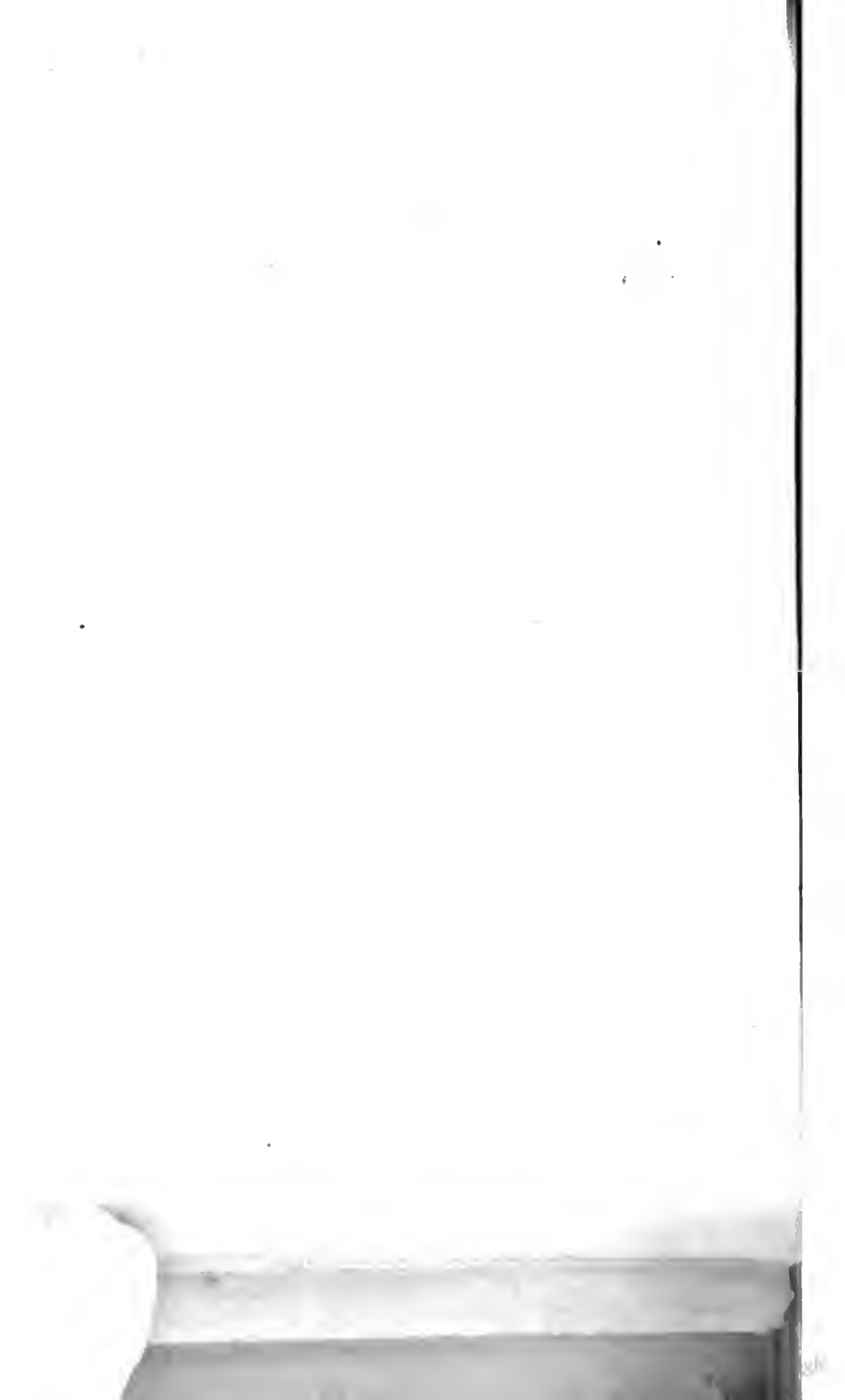
Seite 25 Zeile 18 v. o. lies: Kamenahora.
„ 28, 29 gehört die Anmerkung: „In den J. 1238“ u. ſ. w. zum Schlagwort Czernoſchin und umgekehrt das Citat: „Reliqu. tab. terrae.“ zum Schlagwort Koczow.
„ 91 Zeile 23 v. o. Chriſtoph ſtatt Chriſtian.
„ 108 „ 8 v. o. Freiherrn ſtatt Grafen.
„ 118 „ 14 v. o. lies Leuchter.
„ 119 „ 8 v. u. das ſtatt ſo.
„ 138 „ 1 v. u. lies: Umſchrift.
„ 153 „ 3 v. u. Grafen Haimhauſen ſtatt Berchem-Haimhauſen.
„ 164 „ 15 v. u. denſelben ſtatt dieſelben.
„ 177 „ 3 v. o. lies: das Original aber ſoll für u. ſ. w.
„ 181 „ 14 v. u. lies: Kalbsgeſchling.
„ 189 „ 16 v. o. lies: ordentliche.
„ 221 „ 10 v. o. lies: 21jährige.
„ 236 „ 3 v. o. lies: Windeumacher.
„ 243 „ 19 v o. Forſtmeiſter, welcher zugleich u. ſ. w.
„ 285 „ 20 v. o. Abhaltung ſtatt Erhaltung.
„ 287 „ 4 v. u. lies: 1709.
„ 296 „ 15 v. u. lies: beſchreibt.
„ 300 „ 9 v. o. lies: sVperVIXIt.
„ 314 „ 6 v. o. lies: 1696 und 10 v. o. 1712.
„ 324 „ 10 v. o. lies: ſondern ſich ſeinem.
„ 349 „ 12 v. o. lies: 27. Mai 1739.
„ 389 „ 8 v. o. lies: Unruhen.
„ 390 „ 3 v. o. lies: fließendem.
„ 407 „ 22 v. o. lies: Grammatikalklaſſen.
„ 440 „ 21 v. o. lies: wurden wegen der.











Taf. 5.

Abſtamm
herr

Maria
geb. und verm.

Franz W
Graf von
† 29. D
2. Grai

W
Gräf.

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine of five cents a day is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

Slav 7519.80
geschichte der herrschaft und stadt
Widener Library 006927861
3 2044 085 758 068